This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

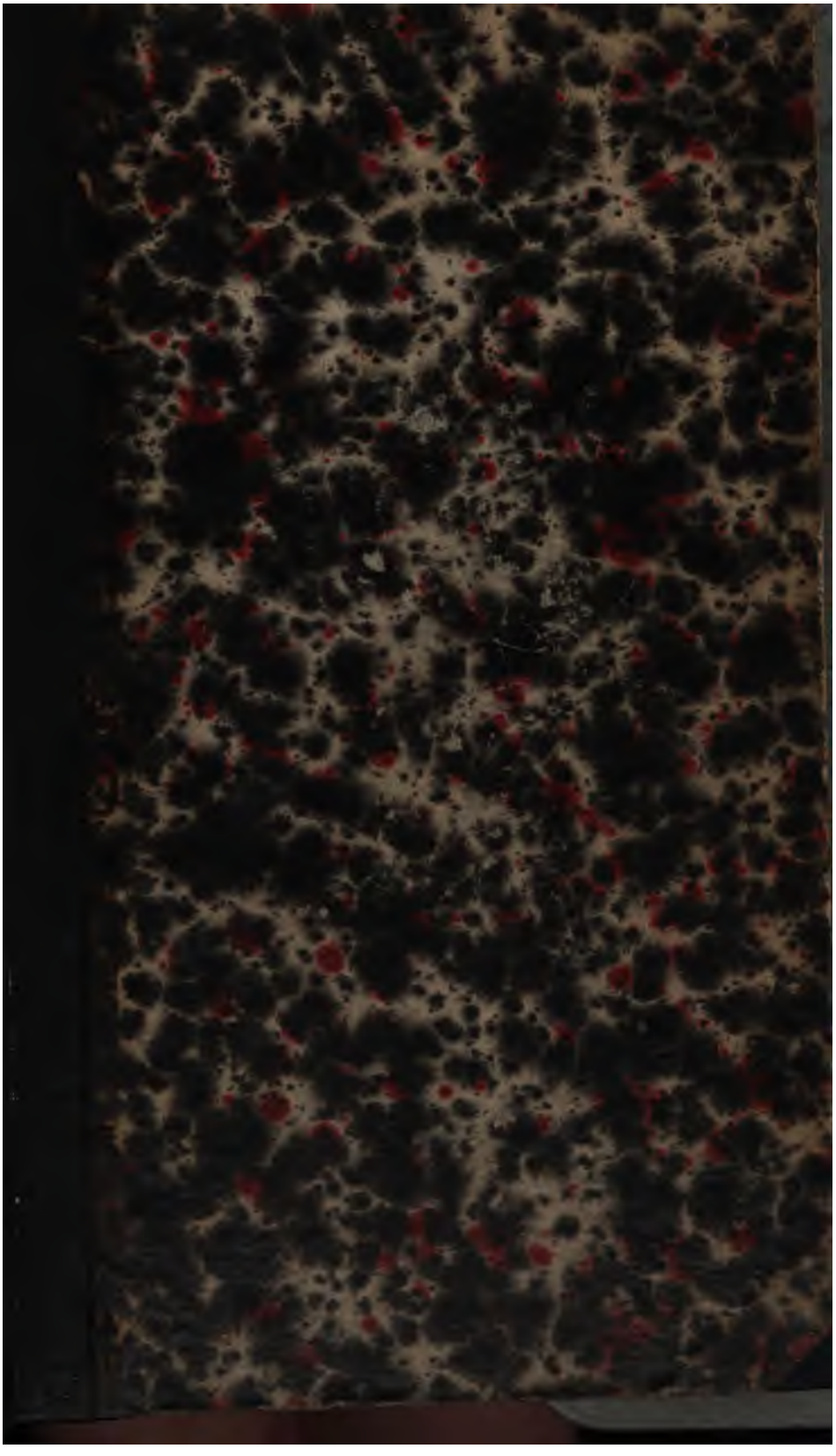
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



88. e. 5

Der Geſchichten Schweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft

Fünfter Theil.

Bis auf die Erklärung des Schwabenkriegs.

Durch

Johann von Müller.

Sag' an, Helvetien, du Heldenvaterland!
Wie iſt dein altes Volk dem jetzigen verwandt?

Haller.

Neue vermehrte Auflage.

Leipzig, 1826.
Weidmanniſche Buchhandlung.
G. Reimer.

Vorrede.

Karl der Kühne und sein Ausgang, der selige Bruder Claus, der Bürgermeister Waldmann, jene Kraftfülle der alten Schweiz, wurden beschrieben während der Stürme, worin das Reich Friedrichs des Großen vor unseren Augen untergieng. Der Verfasser wollte in diesem Theil die Geschichten der Schweiz bis auf die Unternehmungen Ulrich Zwingli's, im folgenden die Erschütterung und Umbildung bis auf den Tod Johann Calvins, endlich die Zeiten stiller Verwaltung und steigenden Wohlstandes in dem siebenten, letzten, Theil darstellen worauf, nach vollendeter vaterländischen Arbeit, er die Ansichten, welche lebenslängliches Forschen und mannigfaltige Erfahrung ihm über die allgemeine Welthistorie gegeben, vortragen wollte. Dieser Plan ist unterbrochen worden. Das Glück, ihn auszuführen, war wohl zu groß; oder der Verfasser sollte die neue Weltordnung vorerst besser erkennen; der Mensch, vom Schicksal gerufen, hat seine Berufspflicht. Er, dem geliebten Lebensplan so einstweil entrissen, beschloß den Freunden dieses Werks, die bisher waren, oder einst seyn werden, dieses Bruchstück jetzt noch vorzulegen.

Sollte Unverstand oder Neid irgend eine Betrachtung oder Anführung mißdeuten, so wisse jeder, daß, wenn der Geist sich zu der Würde der Geschichtschreibung erhebt, augenblickliche oder persönliche Beziehungen vor ihm verschwinden. Tageblätter mögen Anspielungen häufen; in die Tafeln der Geschichte gehört bleibende Wahrheit.

Uebrigens hat jede Zeit und Nation ihren eigenen Kampf. Jene großen Naturen, wie sie aus dem Mittelalter hervortraten, hob Uebermuth; wie denn der Bürgermeister Waldmann, eben wie der Herzog Karl, durch Uebermuth fiel. Als ein europäisches Gemeinwesen befestiget schien, ließ man sich in Gleichgültigkeit wiegen, im Schlummer wurde Vaterland und Gott von Vielen vergessen; bis der Donnerschlag, welchen wir gehört, alle Welt geweckt. Plötzlich ansprechender Schrecken offenbart was in jedem ist. Dieser beugt sich, flieht, giebt auf; jener in der Vergangenheit unerfahren, von der Gegenwart betäubt, lebt blindlings der Zukunft entgegen; andere, zurückgerufen auf ihre Altvordern und sich, halten sich mit Klugheit, nicht ohne Muth, gefaßt, sich selbst bewußt, und gleich, wie der große Feldherr sein Heer, wie ein freyes Volk seine Bürger wünscht. Solchen übergebe ich diese Historie.

Inhaltsanzeige.

Erſtes Capitel. Der Burgunder Krieg, vom 6 Jänner 1476 bis am 6. Jänner 1477; S. 1.

1) Des Herzogs Marſch, 1. Anſtalten der Schweizer, 4. Mordnacht zu Iverdun, 6. Ankunft Karls, 9. Er erobert Granſon, 12. Marſch wider ihn, 19. Schlacht bey Granſon, 23. Beute, 33. (die Diamante 37.). Das Benehmen Ludwigs des Eilften, 40.

2) Neue Rüſtung, 42. Der Herzog zu Lauſanne, 46. Schweizeriſche Kriegsordnung, 47. Karls Marſch nach Murten, 51. Die Schweizer, 52. Bubenberg, 57. Schlacht bey Murten, 63. Rückzug, 79.

3) Von der Herzogin Jolanta, 82, 94. Landtag zu Salins, 84. Tag zu Freyburg, 87, Gesandtschaft nach Frankreich, 93. Vom Campobasso, 99. Karl von Nancy, 102. Die Eidgenossen wider ihn, 107. Schlacht bey Nancy, 113. Des Herzogs Tod, 124.

Zweytes Capitel. Folgen des Burgunder-Kriegs bis auf den Bruder Claus, 1477 — 1481; S. 128.

1) Die unmittelbaren: bey Ludwig dem Eilften, 129, für Hochburgund, 131. Zweyte Gesandtschaft nach Frankreich, 138. Erbverein mit Oesterreich 142, und Friede mit Burgund, 144. Franzosen auf der Freygrafschaft, 146, und Schweizer im französischen Dienst, 148.

2) Von dem tollen Leben, 153. Der Savoysche Bund, 159. und Freyburg wird frey, 160. Verhältniß mit Mailand, 165, mit Papst Sixtus 167 (wie es bey den Schweizern mit der Religion war 169, 197). Krieg mit Mailand 173, und Schlacht bey Giornico, 177; Friede 180. Krieg der Bündner mit Tirol, 185; die zehn Gerichte österreichisch, 185. Von dem Gotteshausbunde, 188 (Trivulzio, 189). Die Schweizer mit Matthias Corvinus, 190.

3) Schilderung der ganzen Schweiz, 193 (auch ihrer Wissenschaft 199). Von den vier Waldstetten, 204. Appenzell, Abt und Stadt S. Gallen, 208 (der Mötteli, 213; Stein am Rhein, 216). Schafhausen, 216. Zürich, 217. Basel, 219. Bern, 221. Ueberhaupt, 234.

4) Parteyungen, 233. Von Peter am Stalden, 238. Der Bruder Claus, 244. Die Stanzer Verkommniß, 254.

Drittes Capitel. Von der Verkommniß zu Stanz bis auf den Ausgang Bürgermeister Waldmanns; 1482 bis 1489; S. 259 — 416.

1) Nächste Folgen der Verkommniß, 257. Das Münzgeschäft, 260. Der Freudenbesuch zu Uri, 261. Die Sitten, 264. Richard von Hohenburg, 266. Von dem reichen Mötteli, 275. Das Münsterthal, 276. Sargans erkauft, 279; ebenfalls Werdenberg, 281. Thurgau, 282. Erzbischof der Crayna, 284.

2) Verhältnisse mit dem Ausland: mit Rom und Venedig, 292. (Religion, 296). Der Bündner Krieg wider Mailand, 297. Zug nach Roveredo, 300. Wallis wider Mailand, 307. Die Schweizer wider Saluzzo, 310. Französische Geschäfte, 313. (S. Aubin — le Cormier). Vom Kaiser und Reich, 317; Erzherzog Sigmund, 318; König Maximilian, 323; der Schwäbische Bund, 325.

3) Innerer Zustand. Schafhausen, 329. Thurgau, S. Gallen, 330. Bündten, 336. Von der Wadt, 337. Genf, 340; Lausanne, 342; dem Oberland, 344; Neufchatel, 345. Basel wegen Mönchenstein 347, und wider Heitersheim, 350; die Universität, 351. Von der Stadt Bern, 351 (S. Vincenzen Münster, 357).

4) Der Bürgermeister Waldmann, 363. Seine Gesetze, 369. Uebelthat an Frischhanns Theilig, 376. Wie er verhaßt gemacht wurde, 379. Die Seebauern, 382. Auflauf wider ihn, 389. Der Bürgermeister gefangen, 394. Sein Tod, 398. Schreckensregierung, 396 bis 410. Vergleich mit den Bauern 402. Waldmanns Vermögen, 408. Die Unordnung wieder gestillt, 411.

Viertes Capitel. Fortsetzung bis auf die Erklärung des Schwabenkriegs; 1489 — 1499. S. 415.

1) Fürst Ulrich, Abt v. S. Gallen; Bau des neuen roschachischen Klosters, 415. Kirchweihe zu Urnäschen, 416. Die Appenzeller zerstören das neue Kloster, 417. Aufbruch der Schirmorte, 421. Fehde der Eidgenossen gegen Appenzell und S. Gallen, 423. Hauptmann Iselin, 424. Alt Landammann Zydler, 425. Friede mit den Appenzellern, 426. Belagerung von S. Gallen, 426. (Bürgermeister Farnbühler, 426. Dessen Rettung, 427.) Vergleich zwischen den Schweizern und S. Gallen, 428. Bestättigung desselben auf dem Tag zu Einsidlen, 429. Ende des Auflaufs des Roschachischen Klosterbruchs, 430. Ulrichs Nachfolger, Abt Gotthard, 431. Die Ordnung wieder hergestellt, 432 f.

2) Anna von Bretagne u. Maximilian, 435. Theilnahme der Schweiz an den Italiänischen Kriegen Frankreichs, 437. Friede zu Senlis, 439. Des Kaisers Tod; dessen Sohn, Maximilian, 440.

Der Geſchichten Schweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft

Fünftes Buch.

Erſtes Capitel.

Der Burgunderkrieg.

[Vom 6ten Jan. 1476. bis 6ten Jan. 1477.]

In den erſten Tagen des tauſend vierhundert ſechs und ſiebenzigſten Jahres muſterte Karl, Herzog von Burgund, bey Nancy, welche Stadt er mit ganz Lothringen erobert hatte, ein ausgewähltes, wohlgerüſtetes [1]) und bis zu Pracht und Ueberfluß verſehenes Heer von dreiſſigtauſend Mann [2]). Er beſchloß, daſſelbe durch die obern Lande und über den Berg Jura zu führen, jenſeit deſſen er Verſtärkungen zu erwarten hatte. Alsdann würde ihm leicht ſeyn, ſowohl den Grafen von Romont, als eigene Beleidigungen an der Schweiz zu rächen, und je- Marſch Karls des Kühnen.

1) Avec singuliere curiosité (Sorgfalt); Gollut.

2) Darin ſtimmen die beſten Geſchichtbücher beyder Nationen überein; die, welche ſechszig und bis achtzigtauſend Mann rechnen, begreifen die unten vorkommenden Hülfstruppen und die Hochburgunder darby.

ner starken und hohen Lagen und kriegerischen Völker sich zu bemeistern. Diese würden ihm nicht nur über jene strafbaren Städte, welche den Vogt Hagenbach getödtet, sondern über die Menge Oberteutscher und Italiänischer Staaten, ja seinen größten Feind, König Ludwig den Eilften, entschiedenes Uebergewicht geben. Dieser Gedanke war der Größe seiner Entwürfe so gemäß, daß er die leichtere Unternehmung wider die abgefallenen Pfandschaften verschmähete [3]), Simon von Cleron und andere vermittelnde Räthe der Furchtsamkeit beschuldigte [4]) und König Ludwigs Warnung vor den Schweizern [5]) dem Neid über sein Glück zuschrieb. In der That ist ungewiß, ob der König an der Standhaftigkeit oder dem Glück der Schweizer gezweifelt, oder ob er, sicher hierüber, den Herzog nur bewegen wollte, seine ganze Macht auf Einmal zu wagen. Karl, voll Zorn und Muth, wurde durch den Widerspruch in seiner Meinung fester [5b]).

Auf brach er am vierzehnten Jänner; zu Besançon war er im achten Marsch [6]). Da war jene ungemein zahlreiche schöne Artillerie, durch die er lang die nieder-

3) In der That wurde mit der Schweiz alles erobert. Gollut glaubt, er habe auch nicht wollen dem Kaiser Anlaß geben, Teutschland in Bewegung zu bringen.

4) „Sie seyn verzagte Leut, die seinen Ehren ungeneigt;" Schreiben Bern an Zürich, 3. Jenner 1476.

5) „De laisser ces pauvres gens de Suisse en paix, avec qui il n'y avoit rien à gagner;" Paradin Chron. de Bourg. Zu seinen eigenen Leuten sagte der König: Mein Vetter weiß nicht, mit was für Leuten er ihm zu thun schaffet, und welche Ruthe er sich auf den Rücken bindet; Fugger. Wahrscheinlich rieth er ihm ab, weil er wußte, daß er um so gewisser es thun würde, so wie er dem Campobasso das größte Vertrauen schenkte, nachdem der König ihm dessen Verräthery entdeckt.

5b) Ruminans corde illud Neptuni, Quos ego! spöttisch Albrecht von Bonstetten.

6) Dunod, hist. de la comté de Bourg. T. III. May, hist.

ländiſchen Städte in Gehorſam gehalten, durch welche Lüttich fiel und Lothringen erobert wurde; voran, zum Schrecken, zwey ungeheure Kanonen [7]). Er brachte den größten Theil ſeines Hofes, die altberühmte Pracht ſeines Vaters, von ihm ſelbſt königlich vermehrt, die ganze Dienerſchaft im höchſten Glanz; die Menge der Kaufleute und luſtigen Dirnen zog mit dem Heer [8]), wie wenn es auf einen Bacchiſchen Freudenzug, nicht wider die Helden von Sempach und Laupen auf ernſte Waffenthaten gienge. Dieſes hatte Karl ſo befohlen, weil er aus dem reichen Italien großen Zuſammenfluß der Fürſten und Krieger, und nach Beſtrafung der Schweizer einen wohl nicht gefährlichen Zug in die ſüdlichen Länder erwartete. Schon zu Beſançon [9]) war Prinz Friedrich von Tarento, Sohn des Neapolitaniſchen Königs Ferdinand, an der Spitze von funfzehntauſend Mann, ſeines Alters im vier und zwanzigſten Jahr, tapfer und klug, bereit hervorzuleuchten, auf daß er ſeiner Erbtochter würdig erſcheine. Es iſt von vielen aufgezeichnet worden [10]), wie die Eidgenoſſenſchaft, erſtaunt und erſchrocken, durch zwei Geſandtſchaften um Friede und einen (wenn er wolle, ausſchließlichen) Bund gebeten habe; wobey geſagt worden, es ſey mehr Gold an den Spornen und Gebiſ-

---

mil. de Suisses, III.; am 11ten; ſo wäre er in eilf, zwölf Märſchen erſt angekommen. Aber May nennt nie die Quellen.

7) Sie hießen Damviller und Selenquin; *Calmet*, Lorr.

8) Grande bande de valets, marchands et filles de joyeux amour; multitude qui bruyoit de loin; Neufchat. Chronik, für das Domcapitel von einem Augenzeugen, Hugo de Pierre, beſchrieben (Haller's Bibl. IV, 500).

9) Vor Karln war Friedrich da; Toulongeon de la Baſtie war ihm zur Geſellſchaft verordnet; Gollut.

10) Die Quelle ſcheint Philipp de Comines. Actenmäßig iſt uns nichts vorgekommen. Sollte jene oben (Th. IV. 655) erwähnte Geſandſchaft hieher gezogen worden ſeyn? Comines ſchreibt manchmal vom Hörenſagen, aus dem Gedächtniß.

sen der Burgundischen Pferde, als im ganzen Schweizerland. Freylich war an solchen Zierden der Herzog reicher als an baarem Geld. Wie er denn durch die Größe des Aufwandes genöthiget wurde, eine beträchtliche Summe, welche durch bußfertige Andacht seit vielen Jahren auf den oft versprochenen Kreuzzug wider die Türken oder Mamluken zu Auxonne niedergelegt war, nicht ohne Aergerniß, in seine Kriegscasse zu ziehen [11]). Die Stimmung der Schweizer verrieth keine Furcht.

Anstalten der Schweizer.

Als der Burgundische Marsch durch das Gerücht verkündigt wurde, vernahm zugleich Markgraf Rudolf, aus dem Hause Baden, Herr zu Neufchatel, daß er durch den starken Paß bey dem Thurm Bayards, durch sein Land, gehen werde. Sofort entbot er von Susenberg und Röteln fünfhundert seiner Badischen Unterthanen. Er selbst begab sich nach Bern, wo er in äußerster Bewegung des Gemüthes die Noth um seine Burgundischen Lehen, die Noth um Philipp, Herrn von Badenweiler, seinen Sohn, welcher bey dem Herzog war, seine Treu an der Stadt, mit welcher er in Burgrecht stand, dem großen Rath mit gänzlicher Hingebung vortrug. Er kannte die Eidgenossen, und glaubte nicht an das Glück ihres Feindes. Nach kurzem Rathschlag beschlossen die von Bern, die Burg und Stadt Neufchatel durch einen ihrer besten Hauptleute mit zweihundert Mann von ihrem Lande, eben so vielen Solothurnern und hundert Markgräflichen in Besatzung zu halten, ihr Volk vom Bielersee in den bedrohten Paß am Bayardenthurm zu legen, die Landenge zwischen dem Neufchateller und Bielersee mit vierhundert Markgräflichen zu verwahren. Dem Vater verhießen sie alte Treu, und gaben zu, daß der

11) Dieses meldet nebst anderen Gollut, und es war Eine der Thaten, deren Schuld nachmals der Unstern des Herzogs beygemessen wurde.

Sohn bei dem Herzog bleibe [12]). Hierauf schrieben sie Marquarden von Stein, Ritter, welcher mit Schweizern Mümpelgard besetzt hielt, mannhaft zu widerstehen und ihrer Hülfe gewiß zu seyn [13]); der Stadt Basel, ihn zu unterstützen [14]); den Straßburgern und dem erzherzoglichen Feldherrn Oswald Grafen von Thierstein, besonders mit Reisigen auf jeden Fall bereit zu seyn. „Wir „hoffen," schrieben sie freudig, „den Sachen ein kurzes „Ende zu machen [15])." Schon waren kleine Haufen der feindlichen Reiterey durch den Lesclees-paß oder einen der unzähligen Pfade des Viehs in die Wadt gekommen, hatten Aubonne, des Grafen von Greyerz, überrascht, und Berner Fußboten am Genfersee ausgeraubt; man wußte auch, daß bey Chambery achttausend Mann von Savoyen die Annäherung der Burgunder erwarteten, um zu ihnen zu stoßen. Da ließen die Berner durch Zürich an alle Eidgenossen eine Warnung [16]), und nach wenigen Tagen die Mahnung [17]) ergehen. Zu derselben Zeit schrieben sie den Reichsstädten in Teutschland: „Ein„gedenk zu seyn der gemeinsamen teutschen Sprache, des „Reichs, dessen auch sie sich nicht entäußern [18]), der „Ehre des Kaiserthums, daß dieser unruhige Mann [19]),

---

12) Schreiben deren von Bern an die Ihrigen im Feld, Mittw. vor Petri Stuhlfeyer, 1476; bey Stettler 239; verglichen mit der Neufchateller Chronik. Der Bernische Staatsmann, welcher entschied, war der Altschultheiß Petermann von Wabern. Guillimann, chron. Austr. Msc., stimmt überein.

13) Stettler, 241.

14) Schreiben Bern an Basel, auf S. Blasii.

15) Das sieht einer demüthigen Gesandtschaft an Karl nicht gleich; und die Worte sind aus der Urkunde.

16) Bern an Zürich auf Lichtmesse.

17) Bern allen Eidgenossen, Smst. vor Valentin. Am nächsten Freytag zieht Bern aus.

18) Dem wir zugeleitet sind.

19) Dem die Begierde sein Herz nicht ruhen läßt.

„wenn er die Schweiz überwinde, sich zueignen werde,
„und angeerbter alter Freundschaft. Sie möchten Reisige,
„Schützen, Pulver und Büchsen senden, und wir wol-
„len Teutschland seiner entladen [20]).“

Iverdun. Die Vorposten Joigne und Orbe waren von den Eidgenossen aus unzeitiger Sparsamkeit oder trotzender Sicherheit verlassen [21]): Iverdun und Granson hielten sie besetzt. Iverdun hatte dem Grafen von Romont bis in die äußerste Gefahr Treu bewiesen, und war von den Siegern so schonend behandelt worden [22]), daß diese glauben durften, die Einwohner würden ruhig den Ausgang des Kriegs abwarten. Aber den Männern von Iverdun schien durch die anrückende Uebermacht letzterer schon entschieden. Also, nach einem Verdienst um die wiederkehrende Herrschaft begierig, ließen sie durch Barfüßer, deren Kloster an der Stadtmauer lag [23]), mit dem Grafen von Romont die Stunde und Manier der Ueberlieferung ihrer Stadt verabreden. Hiezu wählte man die Nacht eines Tages, wo Albin von Sillinen, Lucerner, des Bischofs von Grenoble Bruder, nach abgegebenem Commando heimzog [24]). Bey diesem Anlasse verehrten die Bürger ihm Wein, damit man an ihren guten Willen glaube, auch auf daß die Kriegsmänner mit ihm trinken. Diese schliefen, als wie nicht in Feindes Land [25]); ihr waren siebenzig. Die Mitternachtstunde schlug. Durch zwey Häuser an der Mauer wurde Romont [26]) mit anderthalbtausend Mann über den zugefrornen Fluß in die Stadt gelassen; vertheilte sich; plötzlich, Rumor, Harsthörner, Trompeten, hohes Geschrei:

---

20) Montags vor Valentin. Siehe N. 15.

21) Lauffer VI, 4; Etterlin 199.

22) Th. IV, 757.

23) Wurstisen 478.

24) Vom 12ten auf den 13ten Jänner.

25) Um so unverantwortlicher, da einer sie gewarnt; Neufchateller Chron.

26) Nach dem Schreiben Bern's an Lucern, Soloturn

„Burgund! hier Burgund! unſer die Stadt[27].“ Und alle Iverdumer auf, jeder über die Einquartierten; fünf in einem Gaſthof[28] ermordet. Sonſt rannten die Schweizer, meiſt kaum bekleidet, mit ihren Spieſſen in die Gaſſe, ſtellten ſich unter Hannſen Schürpf, einem Lucerniſchen Rathsherrn, behaupteten ſich, verwundeten, erſchlugen[29], bahnten ſich endlich den Weg zum Schloß, wo der zweite Hauptmann, Hanns Müller von Bern[30], wider ſo viele Feinde und die ganze Stadt mühſam die Fallbrücke behauptete. Es fehlten ſechs Mann, als er die Pforte zuwarf. Dieſe zu retten, wurde die Fallbrücke noch einmal herabgelaſſen. Nur ein Schwert und ein Pfeil blieb einem der Männer[31], der wandte ſich, ſchoß den verfolgenden durch den Kopf, zog ſein Schwert,

---

und, Straßburg, So. nach Hilarj, war der Freyherr von Laſarra der Unternehmung Hauptmann. Vielleicht führte er ſie unter dem Grafen.

27) Daſſelbe Schreiben und die Neuſch. Chr., deren clairons unſere Harſthörner ſind. *Ville gagnée* ſchrien ſie.

28) Beym weißen Kreuz. Bern an Straßburg, Mittw. n. Vine.; bey Stettler. Aus dieſem Schreiben haben wir das meiſte.

29) Bey 30; Schreiben N. 26. Bey vier Stunden, bis gegen Morgen, ſtritten ſie in den Gaſſen. Schilling ſpricht von nur zwey Stunden, aber am 13ten Jänner konnte man die dritte Stunde nach Mitternacht nicht wohl ſchon dem Morgen anrechnen.

30) May III, 465.

31) „Einem großen ſtarken Mann mit einem großen Schwert, „welcher überall Weg gemacht,“ ſagt Bullinger. Wir wiſſen, daß er ein Lucerner geweſen; und haben auf oberwähnten Schürpf gedacht, welchem der gelehrte Cyſat Iverduns Behauptung beſonders zuſchreibt (in der Beſchr. des vier Waldſtettenſees). Hafner hält ihn für den Geſchichtſchreiber Petermann Etterlin, der die Sache von Iverdun S. 201 mit beſcheidener Einfalt erzählt, aber ſeines Antheils bey anderm (S. 199), nicht dieſem Anlaſſe erwähnt.

ſchlug ihn todt und nahm den Pfeil; zum zweyten Mal that er ſo, bis er noch vom Schloßthor den Pfeil zum dritten Mal, nicht vergeblich, fliegen ließ. Der Graf von Romont forderte auf; er drohete Tod. Sie bezeugten, alles ruhig zu erwarten; zerbrachen die Ofen und warfen von den Zinnen Steine. Denn es eilten alle Bürger mit Weibern und Kindern, den Schloßgraben mit Stroh zu füllen, deſſen Brand hierauf das Holzwerk faſſe. Unverſehens die Eingeſchloſſenen heraus; der Graf wurde verwundet; der Pöbel floh, der Feind erſtaunte. Jene, da ſie die Umgebung frey gemacht, leerten alle benachbarten Keller und Speiſekammern [32]); ſie rannten an die Kirche, wo die Feinde wider ſie Rath hielten, und entführten die Feldſchlangenbüchſe. Jetzt ſandten ſie nach Bern: „ſie getrauen, ſich zu halten [33]).“ Als der Bote unterwegens den Zufall ruchtbar machte, eilte der Berniſche Hauptmann in Peterlingen, mit achtzig Mann ſie zu verſtärken [34]). Sie wurden vor ihrer Ankunft bemerkt, und für eine Vortruppe der Eidgenoſſen gehalten. Da beluden alle Iverduner ihre Weiber und Kinder und ſich mit dem Beſten, ſo ſie hatten, und nahmen mit Romont eilende Flucht; ſchon rauchten die Vorſtädte, aus dem Schloß in Flammen geſetzt [35]).

Granſon. In der Nacht wurde das Mordgeſchrey bis in Granſon gehört. Brandolf von Stein, Hauptmann der Beſatzung, begab ſich, als in ungewißen Dingen, mit ſeinen zwey Dienern von der Burg in die Stadt, Anſtalten zu ordnen. Da brachen aus Ställen Verräther hervor, ein Theil der Bürger fiel ihnen zu [36]). Der Herr

32) Aus Tellern und Kannen machten ſie Büchſenklöße; Schilling.

33) Sie beſchloſſen, im Nothfall ſich von den Leichnamen zwei erſchlagener Schweizer zu nähren; Schilling.

34) Neufchateller Chronik.

35) Schreiben N. 36.

36) Die Bürger waren „der Verrätherey nicht einhellig;“ Bullinger.

von Stein gefangen, wurde vor die Burg gebracht. Aber die Beſatzung bezeugte, zu wiſſen, daß er lieber ſterben, als mit öffentlichem Schaden ſein Leben erkaufen möchte. Alſo wurde er nebſt ſeinen Dienern hart behandelt, nach Burgund geführt [37]). Albin von Sillinen eilte nach Iverdun zurück; der Schultheiß von Wabern beſetzte den Ort mit zweyhundert Bernern und Freyburgern; drey, den Eidgenoſſen vertrauende, Männer waren allein in der Stadt [38]). Als der Feind alle Dörfer, täglich ſtärker, beſetzte, wurde das Schloß von der Beſatzung angezündet; ſie ſchlug ſich nach Granſon durch.

Der Herzog von Burgund verließ Beſançon am ſechsten Hornung; da er zu Chateauneuf bei Willafons lag, erkundete Herr Ludewig von Chateauguyon den Paß über die Verrieres von Joux. Dieſem wurde der Bayardenthurm durch Heinrich Matter, des Raths von Bern, abgeſchlagen. Er drohete, die Beſatzung hängen zu laſſen, aber ſie erwiederte, weder ihn noch den Herzog zu fürchten [39]). So über Riviere, vorbey den Schutt von Joigne, vorbey die Trümmer von Orbe, nach Granſon, wo die erſten Feinde waren [40]); die Macht überſchwemmte das Romaniſche Land. Lauſanne, welche Stadt mit Bern freundſchaftlich zu leben pflegte, wurde durch funfzehntauſend Italiäner, welche unter dem Prinzen von Tarent Nicolaus von Campobaſſo führte, zur Uebergabe gezwungen [41]). In die Stadt Genf, welche von den Eidge-

Karls Ankunft.

---

37) Schreiben der Stadt Bern an Markgrafen Rudolf, daß er ſeine Loslaſſung bewirke; es war noch Stillſtand; ſie drohen, Mittw. nach Antonj. Schilling; Stettler.

38) Sie ſind auch wohl belohnt worden; ſiehe von ihrem Verdienſt N. 25.

39) Neufchateller Chronik.

40) Nach den Rechnungen des herzoglichen Oberhofmeiſters in den Zuſätzen zu Comines.

41) Pontus Heuter rer. Burgundic.; *Matii* chron. Germaa. L. 29.

nossen Sicherheit erkauft, kam eines Morgens, mit nur dreyßig Pferden, der Graf von Romont, sie dessen zu strafen; so daß ansehnliche Bürger und Räthe schmählich und grausam hingerichtet wurden [42]). In einem großen halben Monde, von dem Ausgang des Thals der Orbe über Baumes, über S. Croix, bis gegen Vauxmarcus, und am Fuße der Höhen bey Granson lag die Burgundische Macht. Sie war über funfzigtausend Mann stark [43]), in einem Lager, das den Glanz und Ueberfluß einer großen Handelsstadt oder einer Residenz darstellte [44]), und von einem in der Mitte liegenden Hügel übersehen wurde. Auf diesem wohnte Karl, in der Pracht eines morgenländischen Potentaten; er im Hochgefühl seiner Uebermacht, sein Volk, das, welches Lüttich brach, Frankreich gedemüthigt und Lothringen erobert, voll Zuversicht [45]).

Sogleich [46]) ließ er Sturm laufen, verlor aber zweyhundert Mann. Da schalt er sein Volk. Im zweyten Sturm [47]) wurde nach dreystündiger Gegenwehr die Stadt gebrochen. Die Besatzung, unter Georg von Stein, acht-

---

42) Eines Sanctgallers (um 1482) Nachrichten vom Burgunderkrieg; in der Hallerischen Sammlung Th. 6.

43) Es ist von sechszig, achtzig, ja hunderttausenden gesprochen worden. Wir wissen nicht so viele herauszubringen. 30000 führte der Herzog, und Guillimann sagt ausdrücklich, sie wären aus den obern Landen gewesen (welche der Krieg zunächst angieng); wie konnte er auch die Niederlande Ludwigs Hinterlist entblößt preis geben! Funfzehntausend brachte Prinz Friedrich. Savoyarden rechnet man vier, fünf, höchstens 8000. Die Mailänder sind unter Friedrichs Scharen. Unserer Meinung war auch Schilling und Paradin. Wir begreifen auch nicht, wie in der engen Gegend ein zweifach so starkes Heer lagern und sich bewegen könnte.

44) En pompe et gloire quasi incredible: Paradin.

45) Jubilirend; Bullinger.

46) 19. Febr.

47) Am 24sten; einige am 28sten.

hundert Mann ſtark [48]), ſchlug ſich, mit Verluſt vieler tapferer Männer, durch die Feinde auf die Burg. Dieſe wurde Tag und Nacht beſchoſſen: der Herr von Stein erkrankte gefährlich; dem erſten Büchſenmeiſter nahm eine Kugel den Kopf hinweg [49]). Ein Zufall entzündete drey Pulverfäßchen [50]), die nicht ohne vieler Leute Schaden aufflogen. Der Proviant nahm ab, ſo das nur Habermus [51]) übrig blieb.

In denſelbigen Tagen kam Nicolaus von Scharnachthal, Ritter, Schultheiß von Bern, mit der Stadt Banner und bey achttauſend Mann in die Stadt Murten; mit ihm der vortrefliche Feldhauptmann Hanns von Hallwyl, wohlbekannt Matthias Corvinen und Georgen Podiebradſky, den heldenmüthigen Königen. Von Freyburg führte der Schultheiß Peter von Faucigny fünfhundert Mann, achthundert Soloturner Conrad Vogt, zweyhundert Bieler Peter von Römerſtall [51b]). Dringender nun mahnte Bern die Eidgenöſſiſchen Städte und Länder [52]), den Erzherzog, die niedere Vereinigung und

48) Les seigneurs des Ligues avoient 800 hommes dans la chetive Cranson; Neuſch. Chronik.

49) Wattewyl und May haben ihn für den damaligen Zeugmeiſter von Bern Hanns Tillier gehalten: wir ſehen aber aus dem Schreiben der Stadt Bern an die im Feld, Mt. vor P. Stuhlfeyer, daß dieſer im Heer bey Murten geweſen.

50) Lägelen; Schilling.

51) Eine bis in unſere Jugend bey guten Bürgern, denen Caffee ſelten war, übliche nahrhafte Speiſe, welche das Frühſtück und manchmal auch das Nachteſſen vertrat. Dünod: de l'orge bouillie.

51b) Nach der Angabe 1492 (unten N. 90) hatte Bern eigentlich 7130, Freyburg 828, Soloturn 918, Biel 212 Mann (9088) bey Granſon.

52) Mahnung Bern an Lucern, Di. vor Valentin; an die nämliche Stadt iſt ein ſchnell am Valentinstage datirtes Schreiben bey Stettler. Die Altſchultheiße Thüring von Ringoltingen und Petermann von Wabern wurden an die Orte geſchickt.

Ludwig den Eilften. Jene baten sie, vor der Uebermacht sich nicht zu entsetzen [53]), und eingedenk zu seyn, daß das Heil ihrer Brüder, der Berner, an diesem Tag hänge [54]); den König, zu erwägen, auf was für Auskunftmittel Verlassenheit sie bringen könnte [55]). Die Eidgenossen, alt und neu, waren auf. Um Eins baten jene: nicht mit Belagerungen sich einzulassen, sondern dem Feinde, wo er immer sey, entgegen zu gehen [56]). Von Straßburg bis Innsbruck und in den Gotthard bewegte sich das ganze Land; etwas langsam, weil doch der Armuth manches fehlte [57]). Die nächsten Reichsstädte gaben Hoffnung [58]). Der König lauerte, wie die Sache sich anlassen werde.

Einnahme von Granson.

Aber von der belagerten Burg waren zwei Soldaten bey Nacht über den See und bis Murten und Bern gekommen, die gefahrvolle Lage der aus fünfhundert Stücken [59]) ohne Unterlaß beschossenen Burg und einer bald aller Nahrung mangelnden Besatzung auf das lebhafteste vorzustellen [60]). Viel Mundvorrath war von

---

53) Denn „wir uff die vorberührte Zahl (von 60,000 Mann) nicht halten;" in der Mahnung 52.

54) An diesem Zug liegen all unser Sachen; Bern an Bischof zu Sitten. Di. vor P. Stuhlfeyer.

55) Das würd Uewer Majestät nit viel Kummlichkeit gebähren; Bern, dem König, 23. Februar.

56) Bern an die Ihrigen im Feld bey Murten.

57) Bern an die im Feld, Mt. vor P. Stuhlfeyer: Ihr Verzug kümmert uns fast.

58) Die vom Bodensee gaben Hofnung zu tausend Handbüchseschützen; Schreiben 56. Die entferntern wandten Kosten und eigne böse Nachbaren vor; Schilling.

59) Paradin. Wenn auch nicht so viele waren, man glaubte es; die Abwechselung machte es glauben.

60) Bern an die im Feld, 24. Febr., in der vierten Stunde der Nacht: „Gott breite die Arme seiner Milde zu ihnen! Unsere Herzen mögen ihrentwegen ruhen" (Sie werden thun, was sie können, und wer stirbt in seiner Pflicht, um den darf niemand bange seyn).

Bern auf die Wege der anziehenden Eidgenossen gesandt [61]); bey Murten fehlten hinreichende Mühlen [62]); das Heer hatte ausdrücklichen Befehl, vor der Ankunft anderer Eidgenossen das Vaterland nicht zu wagen [63]). Also versuchte der Schultheiß, durch vier Schiffe [64]) unter Heinrich Dittliger einige Erfrischung und stärkende Nachricht in Granson zu bringen; allein zu Wasser wie zu Land umgab den Ort das größte Heer, das je diesen Boden betreten; so daß Dittlinger nur durch Trommeln seinen Willen der Besatzung zu erkennen geben, diese durch einen Tanz auf den Zinnen (Ausfall war unmöglich) den Gruß zu erwiedern vermochte. Man sah die zerschossenen Wehren, die durchlöcherte Mauer, den gefallenen Thurm, den gegenwärtigen Tod; indem der Herzog, unwillig vor dem elenden Schloß zehn Tage verloren zu haben, den allerangestrengtesten Sturm gebot.

Man beobachtete von der Burg die Zurüstung desselben; mit nicht einerley Augen. Hannsen Wyler, welcher nach dem Abschied Georgs von Stein in dem Schloß commandirte, sank der Muth [65]); er sprach von den ganz verschiedenen Zeiten; Schweizerkriege, wie dieselben alten, wiederstreben der gesunden Vernunft; die Macht sey zu groß; man müsse sich fügen, und bessere Zeiten abwarten; Tollkühnheit wäre Selbstmord. Ihm widersprach Hanns Müller, welcher mit der Besatzung von Iverdun hinüber gekommen. Sie redeten so. Der Herzog forderte auf: „Wenn sie ihn hier länger aufhalten,

---

61) Schreiben 57. Das hieß Lieferung.

62) Brot wurde von Bern geschickt; eb. das. Bis Peterlingen streifte der Feind; Mahnung 52.

63) Schreiben 57.

64) Mit 300 Mann; das eine Schiff, ein zugespitzter Kahn, voran, zu Erkundung der Lage; aber im Neufchatellschen war der beste Wein, die Mannschaft etwas betrunken; Schilling.

65) Er war sehr kleinmüthig; Stettler.

„ſo ſoll ihr Lohn am Galgen ſeyn 66).“ Geantwortet wurde nach dem Sinn der Mehrheit: „Nur Ein Mittel „ſey, in dieſe Burg zu kommen: Befehl der Eidgenoſſen, „ſie zu öffnen 67).“ Da kam aus dem Lager ein Burgundiſcher Edelmann, Herr von Ronchant 68), der auch vorhin ſich in der Schweiz herumgetrieben, redete mit ihnen Teutſch, und, wie ſie meinten, herzlich. „Aus „ihrer ſchönen Antwort, ſolcher Männer würdig, erkenne „er den traurigen Irrthum, daß ſie glauben, jetzt noch „von den Eidgenoſſen Befehle erwarten zu können. „Habt ihr jenen Rauch, die Röthe am Himmel, dort „über dem Berg nicht geſehen 69)? Freyburg iſt hin. „Es wurde überraſcht; da ſind weder Schultheiß und „Rath noch Pfaffheit und Mönche oder Bürger oder „Weiber und Kinder verſchont worden, ſie liegen alle „bey dem Schutt ihrer verbrannten Häuſer. Von da „zog eine Abtheilung auf Bern, zugleich eine Soloturn „zu. Die Berner ſind uns halbwegs entgegen gekommen, „die Weiber und Kinder nämlich, und der Leutprieſter „mit den Schlüſſeln der Stadt. Aber der Herzog hatte „ihre Zerſtörung verſchworen. Die Eidgenoſſen ſind aus „einander; Teutſchland wartet; auf den Willen des „großen Karls. Alſo ihr allein, ihr habt wider ihn aus„gehalten. Das gefällt ihm; er ehrt euch. Nur aufs „äußerſte treibt es nicht. Jetzt (eben iſt der Augenblick „— wenn er ergrimmt, ſo iſt kein Menſch fähig, ihn „zurückzubringen), aber er ſprach bey Tafel mit Bewun-

66) Que si incontinente tradition ne se fit, pendus seront ces vilains; Neuſch. Chronik.

67) Que portes ni portelles ne seront ouvertes, sant exprès vouloir des Messieurs des Alliances, *ibid.*

68) Runtſchan in unſern teutſchen Chroniken, Rondchamp, vielleicht richtig, in einer franzöſiſchen; ohne Beweis haben einige die Teutſche Nation und die Edlen von Ramſchwag mit der Infamie dieſes Elenden beflecken wollen.

69) Sonntags vor Valentin wurden Freyburgiſche Dörfer verbrannt; Schreiben 62.

„derung von euch; da haben wir alle gebeten; und so „hat er mir erlaubt, euch freyen Abzug anzubieten. Es „ist eine Gnade. Er dachte, sie werde mir von euch ei„nige Belohnung erwerben; ich bin euer Heiland, euer „Lebensretter.“ „Wohl,“ sagte Müller, „wie hat euer „Herzog zu Brie Wort gehalten [70])?“ „Da waren,“ „meinte Ronchant, weit andere Umstände, die ihn aufge„bracht hatten. Jetzt — bedenkt, ich bin Edelmann; „wollte ich auf meine Seele euer Blut, auf mein Ge„schlecht die Schande eines Verräthers nehmen! Das „einzige — ich muß eilen — bedenkt, was ihr thut.“ In der Besatzung waren einige durch Dirnen, welche aus der Stadt auf die Burg zu kommen pflegten, etwas Burgundisch geworden [71]); diese Weiber waren die Pest ihrer militärischen Tugend. Es wurde den Hauptleuten zugeredet; Wyler fand klug, den Augenblick zu benutzen. „Wie würde der Herzog Karl von Burgund seine fürst„liche Ehre durch einen Wortbruch beflecken! Unser Freund „Ronchant, ein welterfahrner Mann, würde sich nicht „mißbrauchen lassen. Wie würde er von uns Geld neh„men, wenn er uns verderben wollte!“ Es glückte dem Hauptmann Wyler, daß Müller überstimmt wurde.

Also, nachdem sie den Vermittler mit hundert Gulden beschenkt, giengen sie getrost von der Burg. So bald sie in das Lager gekommen, wurden sie, zu zehn, zu zwanzig, an Stricke gebunden, und als die überlisteten Schweizer, mit vielem Spott auf Trotz und Dummheit, durchgeführt. „Was sind das für Leute?“ fragte bey ihrem Anblick der Herzog. Von Ronchant wolte er nichts wissen [72]). Da kamen die von Stä-

---

70) Th. IV. 772.

71) Schnöde Dirnen, die dann Tag und Nacht uß und in wurden gesandt; Schilling.

72) Par la S. George, Quelles gens sont ceci? et quelles nouvelles sont ici? Ronchant: Monseigneus, c'est la garnison

ſis[73]), die von Iverdun vertriebenen, um Rache, und, nebſt Ronchant, der Graf Jacob von Romont, zu zeigen, daß Ein Schrecken alle Thore der Städte und Schlöſſer öffnen werde. „Der Krieg ohne Schonung ſey der ſchnellſte, „ſiegreichſte.“ Dieſer Grundſatz iſt, nach des Feindes Gemüthsart, unnütz oder höchſt gefährlich: jenes bey nichtswürdigen, welche alles niederwirft, letzteres bey Männern, die er unüberwindbar macht, ſelbſt bey mittelmäßigen, die er zu den Entſchlüſſen der Verzweiflung anfeuert. Der Herzog übergab die Männer dem Generalprofoſen. Die meiſten wurden mit Wyler noch denſelben Tag, meiſt ganz entkleidet[74]), an Bäume gehangen; Hanns Müller und die übrigen früh des folgenden Morgens an langen Stricken durch den See geſchwemmt, bis jeder den Geiſt aufgab[75]). Nachdem das Urtheil geſprochen worden, meinte Ronchant ſeine Schande durch die Erinnerung eines Proceſſes zu bedecken, den er einſt in der Schweiz verloren. Sie, ſchwiegen; keiner warf dem andern das Unglück vor; ſie ſtarben mit einer Ruhe[76]),

---

de Granson qui s'est mise à Votre miséricorde. Neuſch. Chron. Hierauf der Herzog: Er habe dieſen Leuten nichts verſprochen; Dünod.

73) Estavayé. Faisant grand criement contre eux; Neuſch. Chr. Auf den Knien baten ſie, die Iverdüner und andere, um dieſen Mord: Stadtſchreiber G. Calige von Freyburg in Haller's Bibl. IV. 402.

74) Daß man einigen nicht einmal die Bruch (Hoſen) anließ; der S. Galler 42.

75) Gehangen wurden (nach dem S. Galler) 160; die ganze Zahl rechnet Schilling zu 450. Andere zählen der Gehangenen ſo viele und 150 dem See überlieferte. Es kommt in ſolchen Dingen auf die Zahl nicht ſo viel an, als auf die That; wir halten Schillings Rechnung für die echte.

76) Alacriter ſtarben ſie, animose et fortiter; Campbell. Sie ſtarben all geduldig und mannlich; Bullinger.

welche dem Feind ſchreckbar ſchien 77). Es war der letzte Tag der Ehre Karls 78) und ſeines Glücks.

Die Regierung von Bern, damals in der Noth, immer am größten, fürchtete den Feind nicht 79); ſorgfältig wachte ſie, bey ihrem eigenen Volk ruhige Haltung zu behaupten 80), ihn, den Herzog, bey den Täuſchungen ſeines Uebermuthes zu laſſen 81). Als Philipp, Sohn des Markgrafen, durch ein Gerücht beſchuldigt wurde, bey Ronchans abſcheulichem Werk mitgewirkt zu haben 82), war die erſte Sorge, den alten Vater, welcher

77) „So fröhlich und mannlich, daß menklich (durchgehends) der Fyend Schrecken und Verwunderung darob nahmend;“ Stumpf.

78) Sein Oberſthofmeiſter ſagt: Il fit très-dure exécution (*Olivier de la Marche*). Aber die Neufchateller Chronik, qu'il ayma mieux conquestre par adjecte tromperie que selon Dieu et la raison; und der Eidgenoſſe Etterlin: der Herzog von Burgunn ſyn fürſtlich Er an inen verwirkt; der Oeſtreichiſche Guillimann: er hatte von dem an weder Glück noch Verſtand. Ein unparteyiſcher, lang zuvor, Mohammed, ſprach; „Wer einem, der ſelbſt unglaubig wäre, das Leben verſichert, „und tödtet ihn, dem werde ich zürnen am Tage des Gerichtes; „des Paradiſes Duft ſoll der nicht riechen“ (Poſaune des h. Kriegs S. 88.).

79) Bern an die im Feld, Do. nach Eſtomihi: Der Burg, under Zahl und Rüſtung freut uns wohl; wir trauen, Gott werd ihren Hochmuth mindern; ſeyd ihr nur in guter Ordnung, einhelligem Gemüth und Gehorſam.

80) Bern an die im Feld, nach Invocavit: Wir haben den Mord (in Granſon) noch nicht an den großen Rath gebracht, um die Sache zu bedecken, und Geſchrey fürzukommen. Dienstag nach Invoc.: Wir müſſen dieſes Unglück dem allmächtigen Gott befehlen; wir wollen morgen ihr Begräbniß begehen, mit Abſönderung der Frauen, um Geſchreys willen.

81) Poſtſcript zu N. 67: Man ſoll verheelen, daß die Eidgenoſſen kommen.

82) Simler ſagte vor dem großen Rath, der junge Markgraf habe

vor der Stadt in dem Lombacher Thurm wohnte, durch Bürgerwachen vor dem Volk zu schützen; das Benehmen des Jünglings wurde untersucht; Rudolf warf sein Haus und Land in die Arme von Bern [83]); die Regierung ehrte ihn, und wollte die Sachen Philipps nicht zu genau wissen [84]).

Vaumarcus. Den Tag nach jener Ermordung [85]) ritt Herzog Karl mit seiner Arcieren-Leibgarde [86]) und vielen angesehenen Männern vor Vaumarcus. Diese Burg auf einem hohen Felsen beherrschte die von Granson nach Neufchatel führende Straße. Ihr Herr, Johann, von dem unechten Zweige des alten Stamms Neufchatel [87]), hatte aus der Grafschaft vierzig Mann. Durch eigene Furcht oder durch den jungen Markgrafen verleitet [88]), kam er herunter und fiel dem Herzog zu Füßen. Er wurde in das Lager gesandt, erwarb Gnade und kam in Dienste; die Besatzung wurde entlassen, die Bewahrung der Burg und benachbarten Höhe dem jungen Ritter

---

sie heraus getrostet (Auf seine Verbürgung seyn sie herausgekommen). Die zweyte Urkunde N. 80.

83) Eigentlich damals wurde das Schreiben N. 12 expedirt: aber die Disposition war älter; Matter hatte den Bayardenthurm schon einige Wochen inne.

84) Dem Etterlin scheint Philipp nicht unschuldig: Es war die gemein Red — Doch da verantwurtt er sich gegen denen von Bern — Do ließentz ander Aydgnossen ouch beschehen und ist doby sinthalb (seither) bliben (geblieben); aber er und ander handlettend als Fygend gegen Fygend ze tun gebruchent. Möglich, daß er sein Wort gab, und ihm leid war, daß der Herzog es nicht hielt; aber er war in dessen Gewalt und glaubte noch seinem Glück.

85) Sie geschah auf den Aschenmittwoch, am 29. Februar.

86) Archers du corps; Oliv. de la Marche. Diese Leibwache ist durch seinen Schwiegersohn an Oestreich übergegangen, wo sie heißt wie hier im Text.

87) Th. II, 373. Anm. 450.

88) Denn die Besatzung hätte es nicht für nöthig gehalten; Neufch. Chronik.

Georg von Rosimboz und einigen hundert Schützen vertraut [89]). Boudry und andere benachbarte Dörfer wurden am folgenden Tag von den Eidgenossen besetzt.

Sofort nach Dittlingers mißlungenem Anschlag für Granson, war der Schultheiß von Scharnachthal mit dem Lager bey Murten auf Neufchatel gezogen. Dort fand ihn, den Tag vor dem Unglück, der Bürgermeister Heinrich Göldli von Zürich mit ungefähr zwey oder dritthalbtausend Mann von Zürich, Baden, Thurgau und aus den Freyämtern [90]); ein Held, Hanns Waldmann, war bey diesem. Worauf nach wenigen Stunden Petermann Rot, Ritter, Bürgermeister von Basel, mit achthundert Mann [91]) den vorausgegangenen Büchsen gefolgt, und mit vierhundert Reisigen und zwölf Büchsen Straßburg nicht gesäumt [92]). Abends kamen unter dem berühmten Marsch der Schweizer.

---

89) Vier bis 600; eb. das. Als die Eidgenossen sich näherten, mag Rosimboz mit hundert Mann sich auf die Höhe gezogen haben. Von diesen spricht Comines.

90) Ueber diese Zahlen haben mir 1) die von Tschudi mit seiner gewöhnlichen Genauigkeit aufgenommene in der ungedruckten Fortsetzung seiner Chronik, 2) die im J. 1492 auf der Jahrrechnung zu Baden von den Orten selbst angegebene Summe, 3) die, viel verschiedene, aber ohne genaue Angabe der Quellen, beygebrachte in May's hist. mil. des Suisses t. III, 490. Es scheint wohl die zweyte (abgedruckt in dem Helvetischen Kalender 1798) den Vorzug verdienen zu sollen: sie ist aber entweder unvollständig abgeschrieben oder war es anfangs nicht, weil die Orte nicht einerley Grundsatz in der Angabe folgten. Für Zürich gaben 1) und 2) 1701 oder 2 Mann; aber dazu kommen Baden mit 96, Bremgarten und Mellingen 76 (2: 77.) Thurgau haben jene gar nicht; es mag mit dem übrigen Volk von Baden und aus Freyämtern die Anzahl, wo nicht nach May auf 2600, doch dieser Zahl nahe bringen.

91) Wurstisen, der Baseler, dem über seine Stadt zu glauben ist. May nennt Arnolden von Rotberg und giebt ihm 1500 M. Ein Zusatz Tschudi's bey der Rechnung von 1492: 1200.

92) In der Königshovschen Chronik S. 376. Unsere Geschichten erwähnen nur 212. Tschudi 269; etwa mögen 26

Schultheiß Haßfurter (seit mehr als dreyßig Jahren an der Spitze der Krieger glänzend) über achtzehnhunder Lucerner 93). An dem Tag, wo Karl die Garnison morden ließ, kamen über viertausend von den alten Eidgenossen im Gebirg 94), vorab zahlreich aus alter Liebe Berns die Mannschaft von Schwyz unter Ital Redings Enkel 95). Es folgten unter Ulrich Farnbühler, einem an Geist und Muth ausgezeichneten Mann, die von Stadt und Stift S. Gallen 96) und mit dem Bürgermeister Ulrich Trüllerey die Schafhauser 97); der Landshauptmann Tanner war mit den Appenzellern 98), Hemman von Eptingen mit den Reisigen des Erzherzogs im Anzuge 99). Die Versammlung, nicht die Stärke noch der Plan, wurde durch vertraute Leute dem jungen Markgrafen, durch ihn dem Herzog berichtet; sie aber vernahmen mit Ingrimm die Schmach und das Blutbad,

---

von Colmar, 26 von Sletstadt, 51 Delsperger, beyzufügen seyn. Er berichtet auch, daß nicht alle da waren; ein Theil (die vom Bischof) mag mit Eptingen geblieben seyn.

93) 1862, nach 1) und 2) (oben N. 90). Von Haßfurtern siehe Cysat, Waldstettensee.

94) 1) uns 2) übereinstimmend: 4333. 3), man weiß nicht warum, nur 3400.

95) Dem Landamann Rudolf Reding; 1181 Mann. Glaris sandte unter Hanns Tschudi (Großvater des Geschichtschreibers) 780, Uri 483, Unterwalden 455 Mann.

96) Nach 1) 132 und 150; 2) 131 und 155. Wetter (im neuen Schw. Mus.): Sie seyn alle roth gekleidet und mit weißen Schweizerkreuzen bezeichnet gewesen.

97) Aus einem alten edlen Hause; sein Neffe war in Preussen Teutscher Herr; er selbst, Bürgermeister seit 1471. Rüger. Der Stadt Contingent bestand aus 102 Mann; Waldkirch.

98) Walser, dem von seinem Lande zu glauben ist: er sey erst nach der Schlacht gekommen.

99) Daß dieser im Anfang nicht bey der Schlacht war, viel weniger sie commandirt hat, wird von May III, 488 gut gezeigt. Daß er erst am folgenden Tag ankam, hat er (wider so viele) nicht erwiesen. Siehe N. 137b).

nicht ohne Verlegenheit die unvergleichliche Stellung des Feindes.

Nach der Einnahme von Granſon rathſchlagte man bey dem Herzog, ob die Unterwerfung der Schweiz, welche die von Teutſchland bereiten würde, durch die Umkehrung von Freyburg und Bern, oder leichter durch die Verheerung des ganzen offenen Landes, oder etwa edler bey offenkundiger Uebermacht vermittelſt großmüthigen Benehmens zu erhalten ſeyn möchte. Der Herzog wollte das erſte, und weil die Straße über Peterlingen aufgefreſſen war, gedachte er, Bern über Neufchatel und Aarberg anzugreifen [100]). So fand ihn der Bericht von der Nähe des Feindes. Da ließ er durch das Lager poſaunen, jeder habe früh morgens zum Streit wider die Teutſchen gerüſtet zu ſeyn. Er ſelbſt, vollgerüſtet, beſtieg ein großes graues Streitroß, verſammelte die Befehlshaber, und ermahnte ſie, gegen dieſes Bauernvolk, obwohl nicht würdig ihres Kriegs, tapfere Männer zu ſeyn [101]). Da vertraute er die Vortrupp Anton, ſeinem Bruder, dem großen Baſtard von Burgund, Baldwin dem mindern Baſtard, und Prinz Wilhelmen von Oranien [102]); in der Mitte, bey den Savoyern und Italiänern, auf welche er ſich am meiſten verließ, wollte Karl ſelbſt ſeyn [103]); der Jüngling von

100) Man ſieht aus der Neufchateller Chronik, daß ihm um Lebensmittel zu thun war. Darum hatte er Vaumarcus beſetzt, auf daß der Marſch keine Schwierigkeit finde.

101) Marchons à ces vilains; ce ne sont pas gens pour nous; Neufch. Chr.

102) Wir folgen der gewöhnlichen Erzählung, die auch Guillimann in der ungedruckten Chronik annimmt; May ordnet anders, aber ohne die Quelle zu nennen. Baldwin wirft er in die Nachtrupp, Oranien auf die Mitte; hierin wären wir geneigt, ihm recht zu geben; leicht mag Wilhelm mit Ludwig ſeinem Bruder verwechſelt worden ſeyn. Unten mehr.

103) Nach May mit dem jungen Markgrafen, dem Prinzen von Oranien, und Philippen von Crevecoeur, der ihn dem Könige verrieth.

Cleve, Herzog Johanns gleichnamiger Sohn [104], und Friedrich von Egmond, Herr zu Yſſelſtein [105], ſollen die Nachtrupp führen. Vor allen leuchtete Anton hervor, Sohn einer Liebe Herzog Philipps des Guten in der Blüthe ſeiner Kraft [106], und wie an des Körpers Größe und Schönheit [107], ſo an richtigem Urtheil, Edelmuth und Liebe des Guten [108] ganz dem Vater ähnlich, ein vollkommener Mann, in ſofern Menſchen erlaubt iſt, es zu ſeyn [109]. Der Herzog ehrte ihn, ohne Vertrauen, denn Anton pflegte ſeine Rathſchläge gemeiniglich zu mißbilligen.

Die Eidgenoſſen, kaum ein Drittheil ſo ſtark als der Feind [110], hatten die Abſicht, vermittelſt guten Gebrauchs der Wälder und Höhen, die Uebermacht ihm unnütz zu machen [111]. Die Burgunder ſtützten ſich rechts an den

---

104) Guillimann irrt, ihn Herzog von Jülich zu nennen, welches Herzogthum erſt vierzig Jahre ſpäter an das Cleviſche Haus erheirathet wurde; Hübner Geneal. War, wie Alt will, ein Herzog von Jülich da, ſo muß Wilhelm es geweſen ſeyn.

105) Neffe des unglücklichen Herzogs Arnold von Geldern; er nachmals erſter Graf von Büren.

106) 1421; in ſeinem 24ſten Jahr.

107) Avis similem atque per omnia patri
Condierat virtus.
Pierre de Blarru.
Firmo robustoque corpore; Meyer, annal. rer. Flandric.

108) Armorum prudens; *Blarru.* Artibus belli clarus; Meyer. Er ließ 1469 den prächtigen Froiſſart ſchreiben, welcher in vier großen Folianten zu Breslau liegt.

109) Vir omnibus numeris absolutus; Meyer. Er iſt 1504 in dem 83ſten Jahr ſeines Alters geſtorben.

110) Man wird ſich von der Wahrheit nicht weit entfernen, wenn ihre Zahl auf 20000 angenommen wird; wir glauben den Feind nicht über 50000 annehmen zu ſollen; doch ſind viele gute Schriftſteller für 60000.

111) Daß dieſes nicht jetzt erſt ihnen einfiel, iſt zu ſehen aus

See, links an den Thevenon (in dieſer Gegend Name des Juragebirges), deſſen Fuß theils durch Sümpfe, theils durch tiefe Graben geſichert war; nordwärts gegen den Feind waren die Ufer des Arnou mit vieler und ſchöner Artillerie vortreflich, der Rücken durch die Wagenburg, auch mit vielem Geſchütze, wohl beſetzt und verwahrt; Karl hatte die altrömiſche Lagerkunſt eingeführt [112]). Man mußte ihn herauslocken, oder von der ſchwächſten Seite angreifen. Daher wollten einige, den See und ihn umgehen, um den Rücken anzufallen; andere, zugleich dort und am Arnou den Angriff wagen; aber die Meinung ſiegte, welche auf ſeine Gemüthsart berechnet war. Die Eidgenoſſen beſchloſſen einen Verſuch auf Vauxmarcus; ſein Zorn und Stolz werde ihn verblenden, das Werk ſeiner Wiſſenſchaft, ſein gutes Lager, zu verlaſſen [113]). Der große Baſtard und alle Hauptleute warnten, wie faſt immer, vergeblich [114])

Morgens an dem dritten März war ein kleiner Haufe von Schwyz und aus dem Berner Oberlande, vornehmlich Thun, zuerſt auf [114b]); unterwegens durch freudige Krieger verſtärkt [115]), kamen ſie in der Lucerner Nacht. Schlacht bey Granſon.

---

dem Schreiben Bern an Biſchof zu Wallis, Di. v. Petri Stuhlfeyer.

112) Mezeray Abr. de l'hist. de Fr. Unſere Beſchreibung iſt nach den Chroniken.

113) Dieſen Anſchlag lehrt Etterlin.

114) Paradin: Contre l'avis et conseil de tous ses capitaines.

114b) Werner Steiner (wie wir glauben) Schlachtlied von Granſon: Von Schwyz die frummen Aidtgnoſſen
Die hand den Vorzug tan (ſind die erſten geweſen).

115) Etterlin: Von allen Orten vil guter Geſellen, als denn in ſolichen Sachen das Volk allenthalben vermiſcht und ein guot Geſell dem andern nachzücht. In dieſen wahrhaft militäriſchen Zeiten geſchah das meiſte frey, nach Angabe des Verſtandes, ohne die genauen Meſſungen. Der S. Galler verſichert, 100 ſeiner Landsleute haben dieſen Ruhm getheilt.

lager, deren Priester eben mit der Messe eilte [116]). Auf einer Höhe bey Vauxmarcus [117]) sah sie der von Rosimboz, gab ein Zeichen hinter sich. Der Herzog war mit Berichtigung seiner Schlachtordnung beschäftiget. In der Meinung, daß der Feind sich nicht so weit wagen würde, hatte er das Erdreich als für einen Marsch eher als für eine Stellung in Augenschein genommen. Die Vortrupp zog so unbesorgt [118]) als jene Schwytzer, die eben so wenig dachten, daß der Herzog schon aufgebrochen [119]). Rosimboz schien der einzige Widerstand; sie warfen ihn. Sobald sie auf der Höhe waren, erblickten sie den ganzen Feind. Nicht mehr sie allein. Sobald man sie in Gefecht bemerkt, rannte jeder, Bern, Freyburg zumal [120]), ihnen zu. In festem Schritt, unerschrocken, ohne Eile [120b]), bewegte sich durch beschneyte [121]) enge Straßen die Vortrupp, unter Scharnachthal und Hallwyl, hielt in der kleinen Ebene unter Lance, einer Carthause des frommen Alterthums von Granson; Felix Schwarzmurer von Zürich, Hemman von Müllinen, seines Hauses der erste Berner, und welcher den Rosimboz vertrieb [122]), sie zwey waren mit leichtem

---

Nach Edlibach liefen auch von Zürich bey 800 rösche (mannhafte) Knecht hinzu; überhaupt „wohlmögend Gesellen, die gut laufen konnten."

116) Etterlin.

117) Bey der Combe de Ruaulx; Hugo de Pierre in der Neufch. Chr.

118) Ils marchoient le petit pas par le vaulx des champs, n'ayant aucun doute; eb. daf.

119) Etterlin ausdrücklich, daß keiner vom andern gewußt. Eben so der S. Galler.

120) Jene zu Murten gestandenen 8000, mit Freyburg, Solothurn und Biel.

120b) Bern an Wallis 123: in gar guter Schickung, mit begierigem Herzen.

121) Schilling. Es hatte auch viel geregnet.

122) Familiennachrichten, ganz übereinstimmend mit der Geschichte, z. B. der Neufch. Chronik.

Fußvolk in den Flanken. In den Weinbergen, gemäß der Väter Sitte, fielen sie auf die Knie, breiteten die Arme aus und riefen zu dem Herrn der Heere; so daß der Feind, solcher Andacht unkundig, in grimmiges Gelächter ausbrach, weil er meinte, sie ergeben sich, Barmherzigkeit flehend. Plötzlich erhoben die Burgunder ein überaus großes Geschrey, machten einen Keil[122b], sprengten heran und wollten einrennen[123], welches aber durch die Lanzen verhindert wurde[124]; die Eidgenossen Scharen drangen mit größter Gewalt auf sie herein[125]; Müllinen und Schwarzmurer, die Flanken suchend, begegneten der Uebermacht, welche das Heer der Schweitzer überflügeln sollte[126]. Die Ordnung der Eidgenossen war ein langes Viereck; die Venner in der Mitte hielten die Banner empor; große Schwerdter und Hallbarden umgaben sie; die Lanzen empfiengen den Feind; aus Zwischenräumen feuerten ihre Büchsen[127]. Hinwiederum Karl, mit der großen Standarte von Burgund und gelegter Lanze[128], nachdem sein zu hoch gestelltes Geschütz[128b] mit geringem Erfolg losgefeuert[129], bemühete sich einzubrechen; indeß bergab-

---

122b) Machten einen Spitz von eitel Küraſſieren; Wurſtiſen.

123) Bern an Wallis, Mt. nach Invoc., schnell: er (der Feind) tet inrennen, grüselich.

124) Der Sanctgaller N. 42. Edlibach: die Eidgenossen rafften sich vom Gebet, steckten die Lanzen in die Erde und hielten.

126) Schlachtlied: die Eidgenossen fiengen an dringen
Und den Feind fast (gewaltig) überdringen.

126) Si wollten uns hinterryten;
Do war das Feld zu schmal.

127) Bern an Wallis 123. L'artillerie tiroit sans fin; Neuſch. Chr.

128) Couchant sa lance en arrêt contre ses ennemis; Neufchatteller.

128b) Die Batterie zwischen Concise und Corcelles.

129) Zehn Mann sollen gefallen seyn; Neuſch.

wärts der General der Cavallerie Ludwig Herr von Chateauguyon, Bruder von Oranien, an der Spitze von ſechstauſend Pferden [129b]), mit großer unaufhaltbarer Schnelligkeit herunter fiel, um zu den Bannern durchzubrechen [130]).

Hier war der heftigſte Krieg [131]), da einerſeits jener mit äußerſter Anſtrengung der Wuth (ſie hatten ihm Granſon, Orbe ſeinem Bruder genommen) alles verſuchte, ſie ihrerſeits die Scharen mächtig fortwälzend, die ganze Gensdarmerie des rechten Flügels zurück [131b]), ihn aber endlich in eine Wieſe unfern der Arnoubrücke drängten [132]). Da ſpornte er ſein großes Pferd, martialiſch blitzte ſein Geſicht, zweimal faßte ſeine Hand das Landbanner von Schwytz [132b]), als Heinrich Elsner von Lucern [133]) ihm ſein eigenes entriß, und Hanns in der Gruob, ein Berner, ihn erſchlug. Als nun die Krieger grauenvoll den hohen Mann fallen ſahen, und unweit von ihm Romonts Oheim Graf Johann von der Marle-Luxembourg [134]), hier den edlen Lalain und Poitiers, Ligny, Mery, Mont S. Sorlin [135]), Burgunder und

---

129b) Schlachtlied eines Lucerners bey Schilling.

130) Mit verhängtem Zaum; Edlibach.

131) Là, il y eut une epouvantable bataille; Neuſch.

131b) Dünod.

132) Le maret, Name der kleinen Wieſe; Neuſch.

132b) Stettler.

133) „Der bös Heinj;" Cyſat, Waldſtettenſee. Braun, weiß und blau war Ludwigs Banner, ein goldenes S. Andreas Kreuz hieng daran; Etterlin.

134) Graf Romont hatte ſeit 1460 Maria von Luxemburg, Gräfin zu S. Paul, von Marle, Soiſſons und Converſan, Vizgräfin von Meaux, Frau von Enghien, Peters Tochter, welcher dieſes erſchlagenen jüngerer Bruder, beyde des von Herzog Karl verrathenen (Th. IV, 773.) Connetable's Söhne waren.

135) Jacob von Emery (Aimerie, Mery) war aus der Picardie; Baſel an Erfurt, Mittw. v. Barthol. 1476 (in Antons

Niederländer vermengt, und Pietro da Lignano, den Hauptmann des Mailändiſchen Volks [135b]), daſſelbe bittere Schickſal traf, und Grafen Ludwig Raulin des weiſen Vaters durch ſo viele Künſte langgehäufter Reichthum nicht rettete [136]) (die Blutſchuld des letzten von Granſon fand ihn hier [137])), in dieſem Augenblick zog ein fürchterlicher Schall die Augen der Scharen auf die Höhen zwiſchen Bonvillers und Champigny [137b]). Ein neues Kriegsvolk bedeckte den Berg; um die dritte Stunde Nachmittags klärte ſich der Himmel, die Sonne beleuchtete die ſchimmernden Waffen [137c]). „Was iſt das für

---

diplomat. Beytr.). Anton von Lalain, Johann von Poitiers (von einigen Portier geſchrieben), Quintin de la Baume, Herr von Mont S. Sorlin; Guichenon, Savoye. Sollte letzterer Zſchanyrlan ſeyn, von dem Baſel an Erfurt ſchreibt, er ſey des Königs von Neapolis (oder des Prinzen von Tarent!) Liebhard geweſen!

135b) Ein Piemonteſer, nach dem Brief der Baſeler. Moult vaillant escuyer; *Oliv. de la Marche* L. 2.

136) Sein Vater, Nicolas war durch Philipp des Guten beynahe ganze Regierung in ſeinen Dienſten, Oberſter Rath, Canzler und Ritter; als der Herzog 1463 den Kreuzzug gelobte und er (obstant son ancienneté et foiblesse) ne pouvoit bonnement aller au saint voyage, gelobte er (à Dieu, et après aux Dames) einen ſeiner Söhne mit 24 Edelleuten auf den Feldzug zu rüſten und, ſo lange er währe, zu unterhalten: *de la Marche* im erſten Buch. Er ſtarb zu Autun am 28. Jänner 1461. Sage seigneur et riche; *Extr. d'une anc. Chronique* bey du Freſnoy's Comines. Dieſer ſein Sohn, welcher bey Granſon fiel, war Herr zu Preſilly, Beaulieu, Beauregard, Pelapüſſin, Vernantois und Beſſiat; der andere ſtarb 1483 als Cardinal.

137) S. oben Th. II, 636. Vergleiche das Gerücht bey Dünod, Raulin habe ſich durch Confiscationen bereichert.

137b) Neuſch. Chr.

137c) Dieſes beſtätiget, was Guillimann meldet, Hemmann von Eptingen ſey mit einer Anzahl der Reiſigen von Oeſterreich in dieſem Augenblick angekommen; dieſe mögen etwa ſchön geſchimmert haben.

wärts der General der Cavallerie Ludwig Herr von Chateauguyon, Bruder von Oranien, an der Spitze von ſechstauſend Pferden[129b], mit großer unaufhaltbarer Schnelligkeit herunter fiel, um zu den Bannern durchzubrechen[130].

Hier war der heftigſte Krieg[131], da einerſeits jener mit äußerſter Anſtrengung der Wuth (ſie hatten ihm Granſon, Orbe ſeinem Bruder genommen) alles verſuchte, ſie ihrerſeits die Scharen mächtig fortwälzend, die ganze Gensdarmerie des rechten Flügels zurück[131b], ihn aber endlich in eine Wieſe unfern der Arnoubrücke drängten[132]. Da ſpornte er ſein großes Pferd, martialiſch blitzte ſein Geſicht, zweimal faßte ſeine Hand das Landbanner von Schwyz[132b], als Heinrich Elsner von Lucern[133] ihm ſein eigenes entriß, und Hanns in der Gruob, ein Berner, ihn erſchlug. Als nun die Krieger grauenvoll den hohen Mann fallen ſahen, und unweit von ihm Romonts Oheim Graf Johann von der Marle-Luxembourg[134], hier den edlen Lalain und Poitiers, Ligny, Mery, Mont S. Sorlin[135], Burgunder und

---

129b) Schlachtlied eines Lucerners bey Schilling.

130) Mit verhängtem Zaum; Edlibach.

131) Là, il y eut une epouvantable bataille; Neuſch.

131b) Dünod.

132) Le maret, Name der kleinen Wieſe; Neuſch.

132b) Stettler.

133) „Der bös Heinj;" Cyſat, Waldſtettenſee. Braun, weiß und blau war Ludwigs Banner, ein goldenes S. Andreas Kreuz hieng daran; Etterlin.

134) Graf Romont hatte ſeit 1460 Maria von Luxemburg, Gräfin zu S. Paul, von Marle, Soiſſons und Converſan, Vizgräfin von Meaux, Frau von Enghien, Peters Tochter, welcher dieſes erſchlagenen jüngerer Bruder, beyde des von Herzog Karl verrathenen (Th. IV, 773.) Connetable's Söhne waren.

135) Jacob von Emery (Aimerie, Mery) war aus der Picardie; Baſel an Erfurt, Mittw. v. Barthol. 1476 (in Antons

Niederländer vermengt, und Pietro da Lignano, den Hauptmann des Mailändiſchen Volks [135b]), daſſelbe bittere Schickſal traf, und Grafen Ludwig Raulin des weiſen Vaters durch ſo viele Künſte langgehäufter Reichthum nicht rettete [136]) (die Blutſchuld des letzten von Granſon fand ihn hier [137])), in dieſem Augenblick zog ein fürchterlicher Schall die Augen der Scharen auf die Höhen zwiſchen Bonvillers und Champigny [137b]). Ein neues Kriegsvolk bedeckte den Berg; um die dritte Stunde Nachmittags klärte ſich der Himmel, die Sonne beleuchtete die ſchimmernden Waffen [137c]). „Was iſt das für

---

diplomat. Beytr.). Anton von Lalain, Johann von Poitiers (von einigen Portier geſchrieben), Quintin de la Baume, Herr von Mont S. Sorlin; Guichenon, Savoye. Sollte letzterer Zſchanyrlan ſeyn, von dem Baſel an Erfurt ſchreibt, er ſey des Königs von Neapolis (oder des Prinzen von Tarent!) Liebhard geweſen!

135b) Ein Piemonteſer, nach dem Brief der Baſeler. Moult vaillant escuyer; *Oliv. de la Marche* L. 2.

136) Sein Vater, Nicolas war durch Philipp des Guten beynahe gange Regierung in ſeinen Dienſten, Oberſter Rath, Canzler und Ritter; als der Herzog 1463 den Kreuzzug gelobte und er (obstant son ancienneté et foiblesse) ne pouvoit bonnement aller au saint voyage, gelobte er (à Dieu, et après aux Dames) einen ſeiner Söhne mit 24 Edelleuten auf den Feldzug zu rüſten und, ſo lange er währe, zu unterhalten: *de la Marche* im erſten Buch. Er ſtarb zu Autun am 28. Jänner 1461. Sage seigneur et riche; *Extr. d'une anc. Chronique* bey du Freſnoy's Comines. Dieſer ſein Sohn, welcher bey Granſon fiel, war Herr zu Preſilly, Beaulieu, Beauregard, Pelapüſſin, Vernantois und Beſſiat; der andere ſtarb 1483 als Cardinal.

137) S. oben Th. II, 636. Vergleiche das Gerücht bey Dünod, Raulin habe ſich durch Confiscationen bereichert.

137b) Neuſch. Chr.

137c) Dieſes beſtätiget, was Guillimann meldet, Hemmann von Eptingen ſey mit einer Anzahl der Reiſigen von Oeſterreich in dieſem Augenblick angekommen; dieſe mögen etwa ſchön geſchimmert haben.

ein Volk," rief der Herzog von Burgund zu Brandolfen von Stein, den er gefangen mitführte, „was ist das „für ein wildes Volk? sind es auch Eidgenossen?" Das „erst," sprach der von Stein, „das, gnädiger Herr, sind „die wahren alten Schweizer, vom hohen Gebirg, die „Männer, welche die Oesterreicher schlugen; dort sind „die Bürgermeister von Zürich, von Schafhausen; dort „führt der Tschudi sein Volk[138])." Dreymal erschallte in diesem Augenblick der Uristier, Tod verkündend[139]); und wunderbar erklang der Unterwaldner Landhorn[140]).

Der unerhörte, das Gebirg durchfahrende Hall, der Anblick der treflichen Männer bewirkte Erstaunen. Der Herzog sprach: „was wird aus uns werden; „schon die „wenigen haben uns ermüdet!" Hierauf, den Augenblick fühlend, ritt er durch das Heer, feuerte an mit Wort und Beyspiel[141]). Aber, als der vereinigte Schweizerische Schlachthaufe sein Geschütz mit vortreflicher Geschicklichkeit losgebrannt, Mann an Mann kam[141b]), und aus den Hohlwegen und hinter dem Buschwerk immer neue Scharen emporstiegen[141c]), in derselben Stunde verbreitete sich über die ganze Armee jenes wun-

---

138) Bullinger.

139) Der Uri-Stier ist ein Trompeter, der in das grose Horn stößt, welches von einem Auerochsen seyn mag, und in Uri Schlachtzeichen war.

140) Die Kuh von Unterwalden genannt; Stettler. „Do „lüyet das Horn von Ury, ouch die Harschhorne von Lucern „(jene aus den Schlachten Rolands!) und was ein söllich Tosen, daß des Herzogen Lüt ein Grusen darob entpfiengend;" Etterlin. S. auch Dünod. Da erschien magna et horribilis e propinquo ruinae species; Guillimann.

141) Combattoit honnêtement, mais plus n'en pouvoit; der Neufchateller.

141b) Ils se prirent à bouter feu dans leurs bâtons, et chargerent si etroit que la bataille tourna en fuite; *Jean de Troyes* in der chron. scandaleuse.

141c) Nach Paradin hatten die Schweizer une grosse em-

derbare Entſetzen, welches die Alten für Einwirkung des Weltgeiſtes ſelbſt hielten [142]); dann erhebt ſich aus den unerforſchlichen Tiefen der Seele ein ſchwarzer Wahn, alles ſey hin, die kalte Angſt vor dem Geſchick, das alle Macht auf einmal unwiderſtehbar in Abgründe ſtürze; die Schlacht war verloren. Eine verſtellte Bewegung der Reiterey, welche die Eidgenoſſen in eine nachtheilige Stellung locken wollte [142b]), ſchien dem Fußvolk Zeichen der Flucht [143]). Karl, das erſte Mal unglücklich, ſtellte ſich mit Reiſigen dem andringenden Schwall der Flucht [143b]) wüthend mit bloßem Schwert vergeblich entgegen [144]). Wie mußte ihm ſeyn, da er, bey vielleicht kaum tauſend Mann Verluſt [144b]), den Ruhm der Unüberwundenheit

---

buscade d'arquebusiers, die wir in unſern Berichten nicht erkennen; die Gegend machte es:

Es waren Berg und rauhe Thal,
Der Weg war rauh, und dazu ſchmal,
Dadurch ſie mußten kommen. Schlachtlied.

Ils tirerent furieusement; les Bourguignons, voyans ces suisses venir à eux tête baissée, se mirent tous en fuite en merveilleux desordre.

142) Paniſcher Schrecken. Sie flohen, ſagt Paradin, semblans d'être chassés par une puissance invisible. Sehr natürlich, wenn man von dem Erwarteten ſo ganz das Gegentheil findet. Gedenke an Roßbach.

142b) Guillimann. Wohl die Bewegung, wodurch der Herzog ſich an einen Rain ſtellen wollte; Wurſtiſen.

143) Tanquam ferre nequirent; Guillimann.

143b) Primi ordines in praeceps tracti Italos involverunt; uno prope momento acies confusa; eb. derſ.

144) Der Neufchateller, und alle; er ſelbſt hieb in die Fliehenden.

144b) Der S. Galler: nur 300, die Forſetzung von Königshoven: 600, der Neufchateller: 1000 Burgunder und ſonſt etwa 6000; Troyes (irrig) 16 bis 18000; Guillimann: bey 2000; wobey nach Comines 7, nach anderen bey Guillimann 9 oder 16, nach de la Marche die obangeführten Hommes d'armes et plusieurs autres gentils per-

verlor, da unaufhaltbar hinter den Arnon [144c]), unter Granſon, in den Gefilden, am Eingang der Päſſe, hier einer in Granſon, dort andere in Schiffe flohen [144d]), hier die Condottieri, dort die Scharen von Burgund, in Auflöſung und Flucht ihn fortriſſen [145]); ſo daß die Sieger, zuerſt in Ordnung [146]), hierauf in vollem ſtrengen Lauf (Rudolf Hafner, Fahnenträger von S. Gallen, fiel entſeelt hin [147])) das ganze Lager durch, hier über Montagny le Corbe, dort Champvent zu [147b]), ſo lang den Feind verfolgten, bis kein Krieger mehr ſeinen Cameraden zu unterſcheiden vermochte [148]); er, in troſtloſem Grimm, warf einen letzten Blick auf die vierhundert Büchſen, auf den alten Reichthum, auf die Pracht ſeines Hauſes, ſprengte mit nur fünf Gefährten [148b]) durch den nächſten Jurapaß, acht Stunden weit, nach Joigne; vor vierzehn Tagen hatte Chateaugüyon, noch hofnungsvoll glänzend, in dem verbrannten Schloß ihm einige Zimmer einrichten laſſen; er, nicht vom Feind ſo viel, als vom brennenden Unmuth verfolgt, wollte kein Halt, bis Nozeroy [149]), wo der Prinz von Tarent ihm zuerſt einigen Troſt zuſprach [150]).

---

sonnages. Die Zahl mochte wenig bedeuten, aber es fielen la plupart des capitaines et gens de renom; Troyes.

144c) Noch hier, bey der Mühle, wurde ſcharf ſcharmuzirt; Neufch. und Wurſtiſen.

144d) Ein großes Schiff gieng unter, von Welſchen Herren überladen; Schilling.

145) Bern an Wallis.

146) Eptingen habe die wenigen Reiſigen vor unvorſichtigem Nachſetzen gewarnt, weil ſie hätten können abgeſchnitten werden; Wurſtiſen.

147) Der S. Galler; Wetter.

147b) Neufchateller.

148) Der S. Galler.

148b) Neufchateller.

149) Es war der alte Sitz deren von Chalons (Oranien) in Hochburgund.

150) Sein Haushofmeiſter notirt es; in den preuves l

Als Müdigkeit und frühe Nacht weitere Verfolgung dem Schweizeriſchen Fußvolk und ihren ſechszig Reiſigen [151]) unmöglich machte, fielen alle auf die Knie, für den großen, wohlfeilen Sieg ein lautes Dankgebet auszuſprechen. Das eroberte Lager erregte nicht einerley Empfindung. Die von Bern erblickten wüthend jene aufgehängte Beſatzung; viele erkannten Freunde, Brüder; ſie ließen ihren Zorn hören. Deſſen erſchrack der Feind, welcher die Burg noch hatte. Sie hinauf; die Burgundiſchen Herren ergaben ſich zitternd. Man wollte ſie als Gefangene vertheilen. Plötzlich die junge Mannſchaft von Bern und Freyburg mit Ungeſtüm herein; riſſen Herren und Knechte fort [152]); hiengen einen Theil an die Bäume [152b]), von welchen ſie die Ihrigen ehrenvoll herab nahmen: andere führten ſie auf den höchſten Thurm, ſtürzten ſie hinab auf den Fels. Einige Edelknaben fan-

---

Comines. Auch der luſtige Rath war mit Carln geflohen, und ſagte ihm etwas, worüber er ſich eine harte Behandlung hätte zuziehen können, wenn Perſonen, wie er, nicht für unverletzlich gehalten worden wären. Der Herzog, in ſeinen Unterredungen, hatte öfters des großen Karthaginenſers erwähnt, welcher den Römern die Weltherrſchaft, ja die Erhaltung zweifelhaft gemacht: Nun, auf der Flucht, ſagte le Glorieux (ſo hieß der Narr): Monseigneur, nous voilà bien annibalisés! (*Duclos*, Louis XI, Livr. 8.).

151) So Schilling. Die Reiſigen von Oeſterreich waren alſo nicht dabey. Von den Straßburgern meldet Wurſtiſen, daß, da man die Schlacht nicht auf dieſen Tag erwartet, ſie der Fütterung wegen anderswo „geloſiert“ waren.

152) Etterlin, Edlibach, der Sanetgaller. Es waren auf der Burg, nach letzterm, 18, nach Edlibach 30, nach Schilling auch mehr Burgunder; aber Jean von Troyes zählt über 600, welche gehangen wurden. Zu verſtehen, daß jene nur die Herren, die mehreren gemeine, auf der Burg oder in der Schlacht gefangene Krieger waren.

152b) Aux mêmes licols; Troyes. Der S. Galler meldet von einem, er habe für ſein Leben 12000 Schild (Kronen!) vergeblich geboten; er ſey enthauptet worden.

den für Jugend und Schönheit Erbarmung [153]). Die Berner Hauptleute, Brandolfs von Stein eingedenk, verhargen einen vornehmen Edelmann [154]) in verstellten Kleidern unter die Lucerner; gegen den wurde Brandolf ausgewechselt. Bitteres Loos bereitete der Zorn der Menge der Besatzung auf Vaumarcus. Die Burg, immer beobachtet, wurde von den benachbarten Landleuten sofort genauer umringt [154b]). Aber als nach Mitternacht Ermüdung und Wein die Wachten etwas eingeschläfert [154c]), stahl Rosimboz (begünstiget vom Lärm, den er unter den zurückbleibenden Pferden erregt [154d]) und von einem gewonnenen Landmann geführt [154e])) sich heraus, zog still über den Berg [154f]), und durch wenig übliche Pfade nach Hochburgund [155]). Vorher, ehe das Heer in die Nachtlager gieng, berief Niclaus von Scharnachthal, Schultheiß von Bern, als der älteste Ritter, die Helden des Tages [156]) und ertheilte die Ritterwürde dem Hallwyl und Waldmann, den Hauptleuten der Scharen von Zürich, Basel, Freyburg, Soloturn, Biel, dem Freyherrn Roll von Bon-

153) Stettler. Andere reden nur von Darin's Sohn, Wurstisen weiß von 2.

154) Etterlin: Johann de la Tour. Sonst nennen ihn die Chroniken Darin. Er war von Besançon. Unerwiesen, daß er Commandant gewesen.

154b) Il y avoit des gens de grand état (die Minister); Neufchatel, Sibenthal, Wangen, hielten Vaumarcus während der Schlacht in Respect; Nachts erschienen beym benachbarten Verneaz (Vernou) die von Boudry, den Landeren und aus dem Gransonschen.

154c) Le guet ne fut pas bien avisé.

154d) Er schnitt ihnen Zaum und Zügel ab, damit sie lärmend umherlaufen (den bessern habe er die Hessen zerschnitten).

154e) Mit 100 Goldgulden.

154f) Den Berg des Provences, nach Pontarlier zu. Dieses alles aus der Neufchateller Chronik.

155) Schilling und Olivier de la Marche. Dieser lag zu Salins krank und vernahm das Unglück von ihm.

156) Edlibach; Wurstisen; May.

ſtetten, dem Schwarzmurer, Hemmann von Müllinen [157]), zum Gedächtniß dieſer That.

Schon aber ſeit Anfang der Flucht hatten die vom Troß und Freywillige [158]) hin und wieder in großen Zelten die Koſtbarkeiten und Caſſen der Fürſten und Herren geplündert; alſo daß mancher unerwartet in großen dauernden Reichthum kam [159]). Da wurden von den Siegern Beutemeiſter verordnet; von dem Heer ein Eid genommen, alles zu gemeinſamer Vertheilung redlich zu liefern; an alle Wirthe, in die umliegende Gegend ergieng der Befehl [160]). Es war, wie Karl ſelber geſchätzt, ſeines Eigenthums an Werth über eine Million Gulden in dem Lager [161]); ſechs Fürſten, die Blüthe des Niederländiſchen und Burgundiſchen Adels, die ganze Generalität, alle wetteifernd ſehr zu glänzen, mochten eben ſo viel haben, die Magazine, die Artillerie, die dritte Million machen [162]), welches nach dem Geldwerth unſerer Zeiten zehnmal ſo hoch zu nehmen iſt [163]). Nebſt Korn, Wein, Haber, geſalzenem Fleiſch und Fiſchen, war durch die ſüdlichen Früchte und Specereyen auch für die Luſt geſorgt, und in etwa tauſend Buden von viermal ſo vielen Krämern und Dirnen aller Ueberfluß zum Kauf ausgeſetzt [164]). Man fand über vierhundert große Haupt- Beute von Granſon.

157) Jener oben vorkommende Hemmann iſt Johann, Häusli.

158) Das Bubenvolk und die Fryheiten; der S. Galler.

159) Etterlin, der die Unordnung beſeufzt; es könne dadurch kommen, daß man ſich auf die Beute werfe, ſtatt nachzujagen.

160) Eine Urkunde in der Halleriſchen Sammlung.

161) Schilling und Edlibach. Wenn alſo Melchior Ruß (Haller's Bibl. V, 70) die Beute auf nur 300,000 Fl. Rh. ſchätzt, ſo ſpricht er nur von dem geringen (nach Guillimann, kaum hunderten) Theil, welcher geſetzlich ausgetheilt wurde. Bonſtetten rechnet 500,000 Gulden (aureos).

162) So viele rechnet Hafner. Auch Münſter: 3,000000 Kronen.

163) May hist. milit. III, 509. Dieſes Verhältniß des Geldwerthes iſt nach der niedrigſten Schätzung.

164) Schilling; beſtimmt nennt Münſter (Koſmogr. B. 2.

büchsen, Batteriestücke, Feldschlangen, achthundert Hakenbüchsen, dreyhundert Tonnen Pulver [165]), Zugpferde bey zehntausend: alsobald wurden hundert und achtzig der vortreflichsten Stücke zu Wasser und Land nach Nidau und in die Gränzplätze abgeführt, und kein Heerhaufe zog ab, ohne ein Theil dieser Zeichen des Siegs [166])! Getheilt wurde die ungezählte Menge der Spieße, Mordäxte, und (zum Theil vergifteten) Pfeile von Englischer Fabrik, nebst Karls zierlich mit Elfenbein eingelegten Handrohren [167]) und mehreren tausend bleyernen, mit eisernen Stacheln versehenen Kolben [168]), Handbogen, Armbrüste und Sehnen dazu; zuletzt sieben und zwanzig Hauptbanner und über sechsthalbhundert Fahnen [169]).

Cap. 88): 3000 Säcke Haber, 2000 Heerwagen (welche Proviant oder Mobilien geführt haben mögen; von militärischer Verwendung ist keine Spur); 2000 Tonnen Häringe; treflich viel Stockfisch und gesalzenes Fleisch; Feigen, Mandeln, Meertrübel (Johannisbeeren? Rosinen?).

165) Schilling: 420 Haupt-, Stein-, Schlangen-, lauter große Büchsen. Guillimann bestimmter: 350 Feldschlangen, 60 Stein- und 9 Hauptbüchsen. Die Feldschlangen setzt Königshoven's Fortsetzer allein auf 400; eben dieser unterscheidet die Hakenbüchsen. Stücke (die Batteriestücke heißen bekanntlich Tarraßbüchsen, und waren „auf Rädern wohl gefaßt;" S. Galler) werden in der Neufchateller Chronik 115 gerechnet. Ueber das Pulver ist man einig, daß aber sehr vieles nicht ohne große Gefahr auf der Wahlstatt verschüttet und verdorben ward.

166) Schilling. Der S. Galler meldet, vorerst haben die 200, welche in der Schlacht gewesen, ein Banner mit des Herzogs Wapen, andere fünf große Banner und 22 Rennfähnlein heimgebracht, bald sey eine schöne Schlange und eine Tarraßbüchse gefolgt.

167) Dergleichen sind nach Bern gekommen (Gruner's Deliciae Bern. 338; wir haben sie noch selbst bewundert).

168) Schilling: 4000, jeder von vier Pfund Bley, groß genug, um einen Ochsen zu schlagen. Haltmeyer u. a.: 8000.

169) Schilling: über 600 goldene und seidene Banner und

Wie aber, da ſie hinaufzogen, wo über vierhundert mit Seide behängte prächtige Zelte [169b]) unter ſieben der koſtbarſten (wo die Canzley, die Hofkapelle geweſen, wo der große Baſtard und die nächſten um den Herrn gewohnt) über alle das eigene Hauptquartier Karls ſich erhob, welches Zelt nach dem des Oſmaniſchen Sultans für das herrlichſte in Europa galt [170])! Von außen glänzten Wapenſchilde, mit Gold geziert, mit Perlen beſetzt; inwendig war es mit Sammt ausgeſchlagen: da ſtand ſein goldener Stuhl, von dem er Geſandte empfieng [171]). Da lag, reich und geſchmackvoll, der herzogliche Hut, leuchtete unter vielen Waffen vom ſchönſten damaſchkiſchen Stahl ſein Prachtſchwert hervor: ſieben große Diamante, ſo viele Rubinen, und nebſt Sapphiren und Hyacinthen funfzehn ungemeine Perlen zierten den Handgriff [172]). Nicht weniger zog das goldene Vließ die Blicke auf ſich. Da fand man in der Capelle den goldenen Roſenkranz Philipps des Guten, Edelſteine ſtatt Kugeln; von Perlen und Rubinen glänzend ein Käſtchen wunderſamer Heiligthümer [173]); ein eben ſo koſtbares, worin die zwölf

---

Fahnen, deren Karl und ſein Vater oft ſich bedient, um von der Größe ihrer Macht einen ſchreckenden Begriff zu erregen.

169b) Cum vexillis et crystallinis globis ditissime facta; Bonſtetten.

170) Schilling. Comines: un des plus beaux et des plus riches pavillons du monde.

171) Sein Werth auf (damalige) 11000 Fl. gerechnet; Edlibach. Heinrich von Gundelfingen (im alten Lambecius T. II.) ſchätzt ihn, wenn es kein Druckfehler iſt, auf 600,000 Fl.; von Silber, ſchwer vergoldet ſey er geweſen.

172) Dieſer auf 10,000; eben derſelbe. Etterlin: groß an Maaßen ſeyn die Edelſteine geweſen und kunſtreich gefaßt, ſo daß man nicht einen Nadelkopf hätte dazwiſchen hereinbringen können.

173) Stücke des wahren Kreuzes, der Dornkrone, des Speers, der Geißel, von dem Spottkleid und ungenähten Rock, dem Tafeltuch beym erſten Abendmahl und höher hinauf aus Aarons grünendem Stab und von den Tafeln der zehn Gebote; Schil-

Apoſtel im reichgearbeiteten Körper jeder ſeine Reliquie verbarg [174]); und in goldgeziertem Kryſtall S. Andreas wunderwirkenden Arm. Hier wurde das in rothen Sammt gebundene, mit Gold und Malereyen herrlich gezierte Gebetbuch gefunden [175]). Da hoben ſie von dem Altar die goldſchwere große Monſtranz [176]). Sie traten in die Staatscanzley, nahmen das Hauptſigill des Hauſes Burgund, an Gold ein Pfund ſchwer, das ſilberne vergoldete des großen Baſtarden [177]), und machten Feuer von den Urbarien der Zinſe und Rechte und von den Cataſtern [178]). Alsdann leerten ſie im Speiſezelt die von ſilbernen und goldenen Pokalen, Schüſſeln, Tellern, zur Bewunderung von Kaiſern und Königen hochgethürmten Stafeleyen [179]); Römiſche Kunſt glänzte neben dem Belgiſchen Fleiß [180]).

---

ling. Nach Bonſtetten wurden dieſe Heiligthümer auf einem Wagen gefunden.

174) Am deutlichſten Etterlin. Wir übergehen das koſtbare Pacem, den Oelberg von Perlmutter; Schilling.

175) Füßlin im Schweizer Muſeum: Margaretha von Savoyen (jene alte, Papſts Felix Tochter, Ulrichs von Wirtemberg des Geliebten Gemahlin) habe die Eidgenoſſen darum gebeten. Nicht vergeblich, nach May. Nach Füßlin's Quelle bekam es der Papſt. Oft haben wir das in der Bibliothek zu Wien befindliche betrachtet, ungewiß, ob Zufälle jenes dahin gebracht, oder ob die Geſtalt der Mutter Gottes, ganz ähnlich der Lauſanniſchen, zeige, daß Karl jenes durch dieſes gleich nach dem Unglück erſetzen laſſen. Sein Vater, er und ſeine Tochter beten knieend. Siehe Denis in der 3ten Abth. des 1ſten Bandes des Catalogen der latein. theolog. Handſchr.

176) Vertheilt unter die zehn Orte auf dem Tag zu Lucern 1484; urkundlich H. H. Füßlin im Schweiz. Muſeum.

177) Etterlin: das große Sigill nach Lucern; Münſter: Antons, nach Baſel.

178) Edlibach.

179) Schilling: von dem Silbergeſchirr ſeyn zu Lucern vier Centner vertheilt worden.

180) Es fand ſich eine Taſſe von Einem Stück Onyx, vielleicht im dritten Jahrhunderte bey ſinkender Kunſt durch mittelmäſſige Arbeit entweihet, an Größe und Schönheit aber nur äuſ-

Endlich wurden vierhundert Reiſekiſten geöffnet, welche die ſilbernen und goldenen Stoffe, die nie ſo herrlich geſehene Leinwand und unerhörten Ueberfluß von Seide enthielten. Die Krieger achteten dieſe wie Landtuch[181]) und gaben um wenige Groſchen ſilberne Teller, die ihnen Zinn däuchten. Die Caſſen und Geldvorräthe wurden mit Hüten vertheilt[182]), die geſtickten Stoffe der unvergleichlichen Zelte wie in einem Kramladen ausgemeſſen und zerſchnitten[183]).

Die Diamante.

Drey Diamante (dieſer Herzog war der erſte, welcher den Edelſtein ſchneiden ließ[184])) haben durch ihr Schickſal in der Geſchichte, wie in den größten Kronen, durch ihren Glanz hervorgeleuchtet. Der erſte, einer halben Baumnuß gleich geſchätzt[185]), und nicht nur in der Chriſtenheit[186]), ſondern ehe der in dem Mogoliſchen Diadem geſehen ward[187]), in der Welt der größte, welchen Karl ſo hoch, wie eine Provinz hielt[188]), wurde von ihm ſelbſt, oder wer ihn retten wollte, im Schrecken der Flucht auf der Landſtraße verloren[189]). Ein Schwei-

---

ſerſt wenigen ähnlichen Wundern vergleichbar. Man war damals weit entfernt, von dem Werth einen Begriff zu haben.

181) Schilling: ſie wurde von den armen Kriegern, ſo lang ſie hielt, getragen, dann gleichgültig wieder abgelegt. Vestes de Zambeloto bemerkt Bonſtetten.

182) Etterlin.

183) Siehe das Bedauern Philipps von Comines.

184) Mariette tr. des pierres gravées I. 96; bey Sinner voy. de la Suisse, I, 246.

185) Edlibach. Stettler: eines Daumen breit.

186) Wie Comines ſchätzte, V, 2.

187) Von Tavernier; May hist. milit. III, 513.

188) Schätzt ihn für ein Land; Etterlin.

189) Daß er an dem Griff ſeines Degens hieng (May), iſt nicht glaublich, da der Schweizer ihn in einem Gehäuſe fand. Auch ſchiene zu toll, ein Kleinod, ſo er einem Land gleich hielt, an den Griff des Schwertes zu hängen, das er in die Schlacht nahm; die Zierden des letztern unterſcheidet Etterlin ausdrücklich.

ger fand ihn in dem Kästchen, worin er mit einer eben so ungemeinen Perle [190]) in unverzierter Pracht allein [191]) lag. Verächtlich, wie ein Stück Glas, warf ihn der Mann unter einen Wagen; wandte sich doch und nahm ihn auf; der Pfaff zu Montagny gab ihm einen Gulden; diesem die Berner drey Franken [192]). Er wurde nachmals von Bartholomäus May, einem reichen Mann dieser Stadt, welcher durch Verwandtschaft und großen Verkehr viele Verbindungen mit Italien hatte [193]), würdiger geschätzt, so daß er dem Schultheiß Wilhelmen von Dießbach ein Geschenk gab [194]), als durch seine Begünstigung das Kleinod um fünftausend Gulden ihm überlassen wurde. Genueser kauften es von ihm ohne beträchtlichen Unterschied [195]); mehr als zweyfach theurer von diesen der Mailändische Regent Lodovico Moro Sforza [196]); bey Versplitterung des Mailändischen Schatzes gab Julius zwanzigtausend Dukaten, auf daß der erste Edelstein in der dreyfachen Krone des Hohenpriesters der Christenheit glänze [197]). Ein einziger wetteiferte mit seiner

---

190) Nur einer; nach Comines; der mit Rubinen und vielen Perlen müßte auch dem unkundigen Auge wichtiger geschienen haben. Stettler: 2 Perlen. Andere: 3, aus Verwechslung der folgenden.

191) Karl hatte auch bey dem andern sogleich vorkommenden alle Folien weggelassen, „auf daß die reine Größe und Dicke überall gesehen werde"; Fugger im Ehrenspiegel.

192) Andere: 2 Kronen; Birken.

193) Sein Großvater verpflanzte sich aus der Lombardey nach Bern (Leu). Seine Gemahlin, Maria Squaccini, war eine edle Mailänderin (May, ihr Abkömmling, a. a. O.).

194) 400 Gulden; Stettler.

195) Um 7000 Gulden, 1482.

196) Um 11000 Gulden oder Ducaten.

197) Der Herzog verlor alles nebst seiner Freyheit, zwey Jahre vor Erhöhung dieses Papstes; daher nicht klar ist, von wem Julius den Diamanten gekauft. Bey May sind die Preise höher; der Genueser giebt 12000 Fl. Rheinisch; der Papst 30,000 Ducaten. Aber, nach seiner Art, fehlen Beweise.

Pracht, der auch im Lager gefundene Diamant, Halszierde des Herzogs, zwiſchen den drey Brüdern, großen Rubinen, und vier der herrlichſten morgenländiſchen Perlen leuchtend [198]). Dieſen, und Karls feſtlichen Hut (Italiſch geformt, rund und hoch, von gelbem Sammt, mit Perlen überſtickt, mit einem Kranz von Sardonychen, Rubinen, Perlen und geſchnittenen Diamanten und einer oberſten Zierde von Edelſtein in goldener Einfaſſung funkelnd [199]) kaufte von den Siegern der an Weisheit, wie an Geld und Ehren reiche Jacob Fugger [200]). Nachdem Sulejman, der große Oſmaniſche Padiſhah, nachdem Kaiſer Karl der Fünfte ihn vergeblich gewünſcht [201]), wurde der Diamant Anton Fugger'n von dem Engliſchen König, Heinrich dem Achten, der gegen eine Laune keine Rechnung anhörte, abgekauft, und kam durch Königin Maria, deſſen Erſtgeborne, an Philipp den Zweyten, Urenkel ſeines erſten Herrn [202]). Ein dritter, nicht gleich

198) Dieſer wird von jenem zuerſt hier unterſchieden, weil weder die Geſtalt und Umgebung noch die Schickſale von beyden ſich vereinigen, und eben ſo wenig die Schweizeriſchen Chroniken und Urkunden als Fugger's Zeugniß verwerflich ſind. Ich halte Fugger's Diamant für das Kleinod, welches nach Comines von den 3 balais, les trois freres, umgeben war. Er ſpricht noch von der Hatte und von der Balle de Flandre, als ähnlichen Kleinodien. Im übrigen iſt Johann Jakob Fugger's Erzählung aus der prächtigen Handſchrift ſeines öſterreichiſchen Ehrenſpiegels auf der Bibliothek zu München im erſten Theil des Schweizer. Muſeums S. 37 abgedruckt.

199) Beſchreibung nach Fugger; die Fugger haben dieſen Hut zerſtückt und die meiſten Steine Kaiſer Maximilianen, Karls Schwiegerſohn, verkauft.

200) Um 47000 Gulden that er den Kauf. Johann Jacob, der Geſchichtſchreiber, iſt Anton's, ſeines Neffen, Sohn; er ſelbſt hatte keine Kinder.

201) Es will ſcheinen, daß man das ſchöne Stück aus chriſtlichem Gemeinſinn jenem nicht laſſen wollte; dieſer, Kaiſer Karl, hatte bey den Fuggern ſonſt große Schulden; die Kriege fraſſen ſeine Americaniſchen Schätze.

202) Heinrich, erzählt Fugger, kaufte ihn in ſeinem Tode'

dem vorerwähnten [203]), doch in der neuern Zeit auf achtzehnmal hunderttauſend franzöſiſche Livres geſchätzt [204]), wurde von den Eidgenoſſen auf einem Tag zu Lucern, Diebolden Glaſer um fünftauſend Gulden überlaſſen [205]). Dieſen trug das Schickſal in die damals reichſten Hände der Könige von Portugal; bey Untergang ihrer Dynaſtie, durch Niclaus von Harley, Herrn zu Sancy [206]), in die Krone der Könige von Frankreich.

Benehmen Ludwigs XI.

Nachdem die Eidgenoſſen die Wahlſtatt von Granſon, ihrer Sitte gemäß, drey Tage behauptet, brachen alle Banner ſiegfreudig auf, in ihre Städte und Länder; die ganze Schweiz war ein großes Feldlager. Ludwig der Eilfte hatte ſich, gleich bey Anfang des Kriegs, unter dem Vorwand einer Andacht und vieler wichtigen Geſchäfte [206b]), nach Lion begeben, um dem Schauplatz näher zu ſeyn, und nach den Umſtänden ſchneller zu wirken. Der erſte Eindruck von Karls Erſcheinung oder irgend ein möglicher Nachtheil konnte der Burgundiſchen

---

jahr 1547. Mariette berichtet, er ſey nicht mehr in Madrid, und glaubt, man habe ihn ferners geſchnitten. Er iſt in der kaiſerlichen Schatzkammer zu Wien, und mag bey den vielen Familienverbindungen beyder Habsburgiſchen Zweige dahin gekommen ſeyn.

203) Sintemal er in Frankreich nicht den erſten Rang behauptete; du Freſnoy über Comines.

204) Düclos hist. de Louis XI; t. II, l. VIII.

205) Aus dem Abſchied Lucern 1492; in dem 34ſten Bande der Halleriſchen Sammlung. Nach Wattewyl, deſſen Wort nie gering zu achten iſt, wäre dieſer Diamant eben jener erſte, und Glaſer der Mann, durch welchen der Schultheiß ihn für May gekauft hätte; das will ſich aber in die Sagen und ſelbſt in die Jahrzahlen der Hist. milit. nicht fügen.

206) Der ihn von Anton, Prior zu Crato, des Königs Don Manoel unechtem Enkel, erkaufte.

206b) Er wolle zu der Lieben Frau von Puy wallfahrten; hierauf ſoll zu Lion eine Assemblée du Clergé ſeyn; *Don Calmet* hist. de Lorr.

Partey die Oberhand geben; die Schweizer, über des Königs Betragen mißmüthig, ließen Friede mit Karl und einen Bund wider Ludwig fürchten[207]). Alſo ließ Ludwig durch Philippen von Comines, ſeinen vertrauten Miniſter, viele Kundſchaften als Bettler, Pilgrime, Handwerksgeſellen, in die Teutſchen Städte und Länder ſenden; er wartete in großer Unruhe. Die Botſchaft von Granſon entſchädigt ihn; er konnte ſie ſich nicht oft genug wiederholen laſſen. Was ihn kränkte, war, daß nicht mehr Burgunder geblieben[207b]). Seine Freude, die geheim war, wurde durch ganz Lion in Siegsliedern kund. Da kam von Karln der Herr von Contay: „wie der „Herzog auf des Königs Freundſchaft rechne, bedaure, daß „er zu Auxerre ihn nicht habe ſehen können, und über„all zu ſeinem Willen ſeyn werde.“ Er wurde mit Auszeichnung empfangen, und die ſchönſten Worte geſucht, ihn zu beruhigen. Dem König ſchien der Tag von Granſon gut, nur nicht hinreichend. Die ſtärkſten Zuſagen und reiche Geſchenke wurden an die Sieger verwendet.

Schon anders empfieng er die Mailändiſche Geſandtſchaft. Galeazzo, durch ſeine Gemahlin des Königs Schwager[208]), ſeit wenigen Wochen in Bund mit Karl, der in Italien die mächtigſten Verbindungen hatte, ließ durch einen heimlichen Boten dem König hunderttauſend Ducaten bieten, wenn er (woran er wirklich nie gedacht) mit Karl jetzt nicht Friede halte[209]). Als Comines hierüber

---

207) Dites au Roi, ließen ſie ihm ſagen, que, s'il ne se declare, nous nous appointerons et nous declarerons contre lui; Comines. Nun war ſeine große Sorge, daß nicht Karl dieſe Stimmung erfahre.

207b) Et ne lui deplaisoient que du petit nombre de gens qui avoient été perdus; Comines.

208) Bona von Savoyen, Schweſter der Königin.

209) Sforza fürchtete die unbegränzte Herrſchſucht, wenn Karl die Schweiz bezwingen ſollte, und daß die Schweizer ohne den König den Krieg wohl nicht aushalten möchten.

Bericht erstattet, ließ der König den Mailänder rufen, und sprach zu ihm: „das Geld mag euer Herr behalten; „ich habe jährlich dreymal so viel, und nicht Geld ist was „über Krieg und Friede meinen Willen bestimmt: wenn „dem Herzog ernstlich leid ist, daß er sich bethören ließ, „so mag unser Bund hergestellt werden.“ Der Bote ließ nicht ab; Nachmittags wurde der Bund neu proclamirt. Um dieselbe Zeit kam der König durch aufgefangene Briefe in die Kenntniß des heimlichen Vertrags, wodurch René von Anjou, Graf der Provence, der sich König Siciliens nannte, dem Herzog von Burgund Provence überließ; Philipp von Savoyen, Graf des Landes Bresse, nahm Hug'en von Chateauguyon die zwanzigtausend Thaler, woraus er für Karln in Piemont werben sollte. Da ließ der König dem alten René sagen; er möchte nach Lion kommen, oder, ob man ihn holen soll? Er kam, René der Gute, der Wissenschaften und Künste, der Damen und seines Volkes Freund, wurde nach seinem Geschmack vortreflich bewirthet [210]), brachte einiges zur Entschuldigung vor, und ergab sich, wie es nicht zu ändern war, in die Hand Ludwigs. Nicht so redlich gab die Herzogin von Savoyen ihrem Bruder, dem König, heimlich eine Aenderung ihres Willens zu erkennen; er, ungetäuscht, äußerte aufs freundlichste den Wunsch, die Fürstin selbst zu sehen. Große Teutsche Städte erklärten sich wider Karl. So schnell sank Hoheit, Ehrfurcht, Vertrauen, daß man nicht anders eilte, sich von ihm zu trennen, als wenn ein großer Ablaß dadurch zu verdienen wäre [211]).

Neue Rüstungen.

Er, in tiefem schwarzen Schmerz, nicht niedergeschlagen, aber wüthend, strengte alles an, den Krieg zu erneu-

---

210) Le festoya avec les Dames, et le fit traiter en toutes choses selon sa nature, le plus près qu'il pût, et furent bons amis; Comines.

211) Et sembloit qu'il y eût très-grand pardon à lui mal faire. Eben derſ., der hiebey Nürnberg und Frankfurt nennt, und aus dem wir diese Vorgänge an dem Französischen Hofe genommen haben.

ern. Der ſechste Mann wurde aufgeboten; von allen Unterthanen der ſechste Pfennig eingefordert [212]), und, wo die Kirchenglocke tauglich ſchien, oder wo in einem Hauſe mehr als Ein eherner Keſſel oder anderes entbehrliches Erz war, Ablieferung in die Stückgießerey befohlen [213]). Er murrten die Völker [214]); ſelbſt Hofleuten ſchien Eigenſinn, was ihm Feſtigkeit [215]): allein der Muth, nicht aufzugeben, machte gleichwohl, daß er noch nicht fiel; daß weder Frankreich noch der Kaiſer ſich getraute, Krieg wider ihn zu erklären; daß die Herzogin von Savoyen Seide, Leinwand und köſtliche Kleider für ihn zuſammenraffte, und Galeazzo neuen Werbungen, wie ſonſt, den Durchpaß gab, auch Geld und Waffen ihm nicht verſagte [216]). Dem Unglück trotzen, iſt groß; aber unweiſe, die Maßregeln durchſetzen zu wollen, wodurch das Unglück kam.

Nach der Schlacht wurde Granſon [217]) und der nach Neufchatel führende Paß [218]), nicht aber Karls Heerſtraße, durch die Clauſen von Joigne und Leſclés, beſetzt; als ob man den Herzog ferners dahin leiten wollte, oder weil die gebrochenen Burgen wieder haltbar zu machen

---

212) *Les chroniques* (*scandaleuses*; jedoch ſehr genau und authentiſch) *de Louis de Valois*, bey Godefroy's Comines. Paradin, chron. de Bourg.

213) Schilling, Buttinger. Von den Glocken, May.

214) Die Niederländer antworteten dem Canzlar Hugonet: „wenn „zu thun ſey, den Herzog in ihr Land zurückzubringen, ſo wären ſie zu allem bereit; für fernere Kriege (im Oberland) geben ſie nichts.“

215) Niclaus von Campobaſſo, der ihn verrieth (und Vorwand ſuchte), klagt über ſeine allverderblichen folles obstinations; N. 212.

216) Schilling.

217) Wattewyl: mit 1000 Mann (unter J. F. von Müllinen) beſetzt. Irrig Wurſtiſen: man habe es verbrannt.

218) Ueber die Verrieres; 1800 unter Heinrich Matter. Zu Neufchatel 800 unter Dittlinger. May.

nicht ſo ſchnell möglich war. Auf die Freygrafſchaft wurde, als zu Lille Jahrmarkt war[219]), und bey der Landwehre zu Granges[219b]), aus derſelben auf Sundgau, während einem Hochzeitſchmauſe zu Dattenried[220]), immer mit Vortheil der Schweizer geſtreift. Die Hülfe der Teutſchen Städte wurde durch ein kaiſerliches Verbot gelähmt[221]). Seit Karl gedehmüthigt ſcheinen mochte, ſuchte Friedrich, ſo wie der Papſt[222]), entweder den Krieg beyzulegen, oder die Maßregeln der Eidgenoſſen zu verzögern[223]). Sie fürchteten die Uebermacht Frankreichs und den Schweizeriſchen Trotz. Aber alle Burgundiſchen und Niederländiſchen Beſatzungen und ihre Artillerie in Bewegung, Karl mit mehr als anderthalbhundert Stücken und mehr als ſechszigtauſend[224]) Mann umgeben, voll wüthender Streitbegier, Romont voraus und ſchon wieder Herr ſeiner Wadt, Savoyen, Italien, für die Herſtellung des Herzogs thätig, hinderte Bern, ſich einſchläfern zu laſſen.

---

219) Durch Baſel, Mümpelgard und die Leute von Clerval. 200 „gute Leute" wurden gefangen, doch wohl gehalten und um Löſegeld frey. Edlibach.

219b) Wo 200 Burgunder lagen; die Beſatzung von Ericourt ſchlug ſie. Eb. derſ.

220) Die Schweizer eben am Tiſch, waren bald auf, und von 40 Feinden entkamen 10. Eb. derſ.

221) Münſter, Koſmographie B. 3, Cap. 117.

222) Durch den Cardinal Legaten von Piſa, Triuli, einen Lucheſer; Don Calmet, und Remy discours des choses advenues en Lorraine. Man vereinigte ſich endlich, dem Legat einen Tag zu geben, der aber über die militäriſchen Bewegungen ſich zerſchlug; Tſchudi.

223) Schreiben deren von Bern, wie der Doctor Gerwin Heßler (welcher Cölniſche Domherr auch vor einem Jahr für den Kaiſer mit Karl unterhandelt) und Heinzmann von Rechberg ſie haben irre führen wollen; bey Stettler 251.

224) Die meiſten ſprechen von 100,000; wir folgen der geringern Zahl aus allen Gründen.

Sie erließen an alle Bürger und Ausbürger ein Aufgebot, wie in den Tagen vor Laupen[225], wo in einem Hause neben dem Vater ein erwachsener Sohn, oder wo zwey Brüder seyn, soll der eine auf seyn zu Behauptung der Stadt Murten, Vorburg von Bern; und an alle Unterthanen, auf bestimmte Zeit mit Waffen, Geschütz und Vorrath auf einen Monat in Bern zu erscheinen. Da wurde auch der Altschultheiß Hadrian von Bubenberg, Ritter, welcher als Burgundischgesinnt auf seinen Landsitz nach Spiez entfernt war[226], von seiner Zunft für das Vaterland aufgemahnt. Als der Held in die Stadt kam, erkannte jeder in ihm den Feldherrn. Also schwur die Gemeinde, Murten unter ihm zu behaupten, Schultheiß und Rath, ihm nichts nöthiges fehlen zu lassen[227]. Anderthalbtausend Mann von Bern zogen aus; Freyburg sandte Wilhelmen von Affry mit achtzig Mann. Sie, diese Stadt, selbst wurde von tausend Eidgenossen besetzt, welche Hanns Waldmann von Zürich, den sie wegen der Vortreflichkeit seiner militärischen Tugend alle als obersten Hauptmann ehrten, in der genauesten Kriegssucht hielt. Waldmann, sinnlichem Vergnügen sonst nicht feind, stärkte das Volk auf den entscheidenden Tag durch Religion[228] und ernste Ordnung[229]; durch Streifzüge hielt er dasselbe in unaufhörlicher Bewegung. Die Reisigen von Oesterreich unter Eptingen, die gutwilligen Straßburger, welchen der Neid des Glücks am Tag von Granson Ruhm versagt, wichen nicht von den Schweizern; letztere Stadt sandte freywillig ihre Büchsen[230].

---

225) Th. II, 174 nach der neuen Ausgabe, und ist jenes nach diesem zu bessern.

226) In Folge der Dinge, Th. IV, S. 689 f. erzählt.

227) Bullinger.

228) Eben derſ., wie viel man gebetet.

229) Sie taten kein Unzucht weder Frowen noch Mannen; Schilling.

230) Jenes Bullinger, dieſes Schillings.

Karl zu Lausanne.

Da kam der Herzog Karl mit erneuerter Macht und Hofnung aus den unverwahrten Pässen über Orbe durch die Wadt nach Lausanne; hieher strömte alles Volk, das von Gent bis Napoli auf war, seinen Krieg zu thun[231]). Sieben Wochen lag er daselbst[232]). Mehr durch diese Freunde, als vor und nach durch Schweizer, wurde die umliegende Landschaft, unter den grausamsten Mißhandlungen aller Stände, Alter und Geschlechter, ausgeraubt, so daß, wer nicht in die Alpen entwich, die einzige Wahl zwischen dem Bettelstab und Hungertod hatte[233]).

In den Osterfeyertagen, welche er herrlich begieng[234]), erschienen vom Augstal her viertausend Lombarden, welche sich in den Venetianischen Staaten für seinen Dienst gesammelt hatten[234b]); in den Pässen des Bernhardsberges fanden sie die Männer von Wallis, welche sie bis zum Spital verfolgten, viele Hauptleute und Edle, überhaupt bey anderthalbtausend Mann erschlugen, und viele Gefangene machten; wer im unwegsamen Ge-

---

231) Am 9. März brach er auf, nur sieben Tage blieb er zu Nozeroy. Die Chronik N. 212 und Comines (jene hier offenbar aus Berichten eines Haushofmeisters oder sonst nahen Zeugen) stimmen damit überein. May will es nicht glauben, weil der Herzog in so kurzer Zeit sich nicht wieder hätte verstärken können. Gut; auch kamen die Verstärkungen erst nach Lausanne, und Menschen, wissen wir, hatte er nicht viele eingebüßt. Er kam nach Lausanne in fünf Tagen.

232) Eigentlich bey dem Nonnenkloster Villars-vaux (villarum vallium); des Officials von Lausanne Bericht vom 22. Oct. 1476.

233) Eben derselbe nach öffentlich aufgenommenem Verhör.

234) Am 6. April kam ein kaiserlicher Botschafter; mit diesem, den amtirenden Prälaten, dem Legat, Friedrich von Tarent und vielen anderen Großen aß er an dem Osterfest, und waren vier Schüsseln mehr als sonst (4 plats de cruë); N. 212.

234b) Basel an Erfurt N. 135: Graf Zeatalant (welchen ich noch nicht erkenne) habe dieselben geführt, und anfangs eine kleine Walliser Besatzung zwischen Bagnes und Entremonts überrascht, aber diese nach 2 Tagen sich gerochen.

birg Rettung ſuchte, fand in Eisſchründen oder durch Hunger den Tod [235]). Die Oberhand war bey den Landeskundigen [235b]). Unter Anton von Orly, Gubernator zu Nizza, zogen von Savoyen viertauſend Mann auf die feindliche Gränze; dieſe wurden von den Freyburgern theils verſprengt, theils niedergemacht [236]). In Romont ſelbſt vermochte eine ſtarke Beſatzung die Abbrennung der Vorſtädte nicht zu hindern [237]). Kaum hatte ſich Karl wenige Stunden von Lauſanne entfernt, ſo zog Niclaus zur Kinden, in Obenſibenthal Berniſcher Landvogt, mit ſeinen tapfern Leuten und den Männern von Sanen auf die Städte Vevay und bey dem Thurm du Peyl, welche den Savoyern und Italiänern Vorſchub geleiſtet; welches mit dem Verluſt ihres Eigenthums, dem Tod aller waffenfähigen Mannſchaft und einer gänzlichen Zerſtörung belohnt wurde [238]).

Ohne Furcht, ſo lang Einigkeit und Ordnung nicht fehlte, beſchäftigte ſich der zu Lucern verſammelte Tag Kriegsordnung.

---

235) Edlibach; der S. Galler (jeder Walliſer habe 18 Fl. erbeutet); Simler, Valesia 143; Stumpf 622 f. mit guten Anmerkungen.

235b) Wir übergehen, wie auf den Palmſonntag funfzig von Sanen zwiſchen Alijo (Aigle?) und Villeneuve vor 2000 Feinden, die ſie überraſcht, nicht geflohen, ſondern 24 Küraſſiers, auch den Sohn von Torrens, erſchlagen, die übrigen verſprengt; wie die Freyburger Attalans verbrannt (Baſel an Erfurt N. 136), wie ſie Chatellard gebrochen; und wie die von Taffers, da ſie Gran Gotis (Grangettes) zerſtört, Romonts Küraſſiere verſprengt.

236) Alt, mit Guichenon und Heuter einſtimmig.

237) Schilling.

238) Mit 800 Mann kam er, fand 500, deren nur acht vermochten, ſich zu retten; Alte, Weiber, Kinder, Prieſter wurden, kriegsrechtmäßig, verſchont; die Landſchaft um 6000 Pf. gebrandſchatzt. Jeder ſeiner Leute habe, außer Zehrung, ſechs Pf. gewonnen (daß alſo die Beute oder ein Theil der Brandſchatzung wohl in die Stadtcaſſe fiel); Schilling.

der alten Eidgenoſſen und niedern Vereinigung nur mit Anordnung der jedem zukommenden Rüſtung[239]) und mit Bändigung wilden Muthes. Jedem Hauptmann wurden Räthe[240]), jedem Banner vier Mann zugeordnet, es, wenn der Bannerherr ſinkt, empor zu halten; hundert vor, eben ſo viele hinter daſſelbe, zu ſeinem Schirm. Das Raubgeſindel, genannt Freywillige[241]), wird nicht mehr geduldet. Jeder zieht aus mit Harniſch und Waffen, die er, ſo lang er im Feld iſt, weder Tags noch Nachts, je ablegt[242]). Unordentliche Wagſtücke[243]), Zweykampf[244]), Spiel, wovon Zank entſteht, und böſe Schwüre ſind wie Entfernung[245]) oder das rohe Geſchrey im Anfang[246]) verboten. Der Mann rückt in ſeiner Ordnung an; ein Wort an Gott! alsdann die Augen auf, und der Arm unermüdlich[247]), auf daß möglichſt viele Feinde fallen; man will keine Gefangene[248]). Wer die Flucht nehmen will, den tödte

239) Von dieſem Tag, Mt. nach Oculi, 17. März, iſt der Abſchied bey Wurſtiſen. Von Erzherzog Sigmund werden tauſend Schützen mit Handrohren begehrt. Sonſt war bey Granſon bemerkt worden, daß der Feind mehr die Spieße als Büchſen gefürchtet (N. 249b). Vermuthlich weil die Eidgenoſſen mit jenen beſſer umzugehen wußten!

240) Welche mit ihm bey dem Feldhauptmann den Kriegsrath bildeten; „Räth und Hundert.“

241) Es ſoll keine „Freyhait“ me unter dem Heer gelitten werden.

242) Er geh zu Kirchen, Rath oder Straß, ſoll er ſin Harniſch nit ablegen.

243) Auflauf oder Aufbruch.

244) Bey Leib (Todesſtrafe) ſoll niemand kein Todgefecht rächen, ſo lang man zu Feld läge.

245) Daß einer ohne Urlaub aus dem Feld ziehe.

246) Niemand ſoll kein Geſchrey machen.

247) Er ſoll die Augen auf und die Händ hart zu thun, wacker und mannlich einhauen.

248) Am Streit niemand gefangen zu nehmen, ſondern, ſo weit möglich, umzubringen.

der nächſte. Wer auf der Flucht ergriffen wird, ſtirbt als meineidig. Niemand beleidige das hülfloſe Alter oder Geſchlecht, oder vergeſſe, in Kirchen und an Prieſtern Gott, des Kriegs Schiedrichter, zu ehren. Eine Mühle ſoll nie zerſtört werden. Keinen Ort verbrenne die Vortrupp, die Nachtrupp mag noch Speiſe da finden. Kein Proviant werde aus dem Felde gefahren, kein Stück Beute berührt; es hält auf, macht Mißmuth, gebiert Streit, lähmt den Sieg und bringt Unglück; die Austheilung ſoll obrigkeitlich mit Billigkeit geſchehen [249]).

Als der Herzog von Burgund ſowohl aus Niederland als Italien genugſame Verſtärkung erhalten [249b]), um ſelbſt gegen Frankreich den höhern Ton wieder anzuſtimmen [250]), ließ er das ganze Heer auf einer flachen Höhe ob Lauſanne zuſammentreten. Er überſah daſſelbe von einer erhabenen Bühne; er, nicht mehr jener, wie zu Lüttich oder Trier; Verwirrung in ſeinem Blick; Bläſſe entfärbte ſeine Wangen [250b]); ſeine Stimme ſchien- Karl an das Heer.

249) Die Beuteordnung iſt ein Hauptartikel dieſer Kriegsordonanz; man war mißmüthig über das Benehmen bey Granſon.

249b) Von Gent kamen ihm 5000 Mann, jetzt auch die Luxemburger, 6000 ſandte Ludwig von Bourbon, Biſchof zu Lüttich, 4000 aus Bologna der Bentivoglio; Bern an Straßburg, Frt. nach Reminiſc. Schilling ſpricht auch von Römern; der Papſt war ſehr für ihn.

250) Der König meinte, Rom von der Theilnahme an Karls Geſchäften abzuſchrecken, ließ den Legaten (Julius II, nach dieſem), der beſonders an Karln hielt, arretiren und bedrohete Avignon. Sofort ließ der Herzog von Lauſanne aus ihm ſagen: wenn er den Legaten nicht augenblicklich losgebe und ſich ganz ruhig halte, ſo ſey der neunjährige Stillſtand gebrochen. Ohne Antwort abzuwarten, ließ er von Macon aus Bewegungen machen, und ſchien ſelbſt in Lion den König ſuchen zu wollen; der eilends nachgab. Aus der Inſtruction Maximilian's und Marien, Herzogenbuſch 12. Juny 1481; im Fresnoyſchen Comines IV, 55.

250b) Nit wohl gefarbet; Miſſifenbuch Bern, bey Stettler; wo auch vorkommt, es habe ſich in ſeinem Quartier ob

Ausbruch der beklommenen Brust, nicht ruhiger Zuversicht; sein Inneres war von Zorn, Haß, Verachtung, Scham, wie zerfleischt; er haßte, verschmähte nun den Rath seiner redlichen Burgunder, fand Gefallen an Welscher Großsprecherey, suchte Wahrsager über die Zukunft und scheute sich davor; in der That außer sich, seit Granson, für immer [251]). „Wahr!" rief er endlich, „das „Glück verließ uns jenen Einen Tag .... Doch, tapfere „Männer! Ihr, vor denen Frankreich bebt, ihr, durch „die mein Schwager sicher König von England ist, durch „welche Lüttich fiel, vor deren Anblick Lothringen ver„schwand, nicht wahr, ihr wollt ihn rächen, euern Herrn, „an dem Bauerntrotz? Was habe ich der Schweitz gethan? „Wer hat Hagenbach ermordet, meinen Amtmann? Ha„ben sie mir den Krieg nicht aufgezwungen? mit Feuer „und Schwert ihn in meine ruhigen Lande gebracht? wel„che Gräuel, welche Herausforderung unversucht gelassen? „Soll die Würde Burgunds, das Andenken meines Va„ters, unsere Ehre vor den Völkern, durch dieses rohe „Volk in Koth getreten werden? Bey S. Georgen, sie „soll es nicht. Auf, zur Rache; für euch wie mich! Nicht „will ich mir etwas erobern. Auf Ehre geht mein gan„zer Sinn. Das Land sollen meine Freunde haben; in „den Häusern der Berner und Freyburger sollen meine „Krieger wohnen [252]); euer ist, was sie zusammenge„raubt, die meineidigen, friedbrüchigen, schändlichen Ver-

---

Lausanne in der Nacht ein teufliſches Gepolter hören lassen; hierüber habe er sich in die Stadt begeben. Letzteres that er am 29. April; ersteres mag veranstaltet worden seyn, ihm die Einsamkeit zu verleiden, worin er sich selbst und anderen immer unerträglicher wurde. Il étoit terrible à ses gens, et se tenoit solitaire; Paradin.

251) Nach Comines. Paradin: La tristesse eteignoit en lui les esprits de vie.

252) Es wird allgemein behauptet, er habe die Stadt Bern dem Grafen von Romont, Freyburg der Herzogin von Savoyen, viele Häuser und Herrschaften der Edlen seinen Haupt-

„räther. Wohl auf; wir marſchiren. Bey S. Georgen, „Wir kächen uns[253])." Sie alle laut: hoch lebe Burgund! Herrlicher als je ſchien das Heer[254]); doch die innere Siegszuverſicht war nicht mehr im Volk[252b]).

Durch Kornfelder gieng der Marſch[245]) über Morens[256]), Bioley[257]), dem Neufchatellerſee zu; langſam, der Herzog hoffte, die Feinde zu locken, wo Land und Leute für ihn wären: doch die Ungeduld riß ihn bald fort[258]). Er beſchloß, über Murten auf Bern und Freyburg zu ziehen. Den Grafen von Romont ſandte er mit neuntauſend Mann in die zwiſchen den Seen liegende Landſchaft, ſowohl um Erkundigung[259]), als weil er ſeiner Operation von dort aus mehrfach nützlich ſeyn, dem Feind in die Seite oder den Rücken fallen, auch Murten durch doppelten Angriff geſchwächt werden konnte. Die Hauptmacht folgte und kam nach Cugy[260]), Peterlingen, Wivlisburg, den ganzen Raum füllend, wo Aventicum war. Hadrian von Bubenberg, mit ſechshundert Mann, ſtieß auf die Vorpoſten und machte einen Gefange- Marſch nach Murten.

---

leuten verſprochen (Stettler a. a.); doch that er das wohl nicht in dieſer Rede vor dem Heer.

253) Aus der Neufchateller Chronik.

254) Eben dieſe, l'armée plus brave et grande que devant. Die „ſeidenen Scharmereyen" waren auch wieder da; Miſſifenbuch, oben.

254b) Sie waren moins gaillards, moins affectionnés; Paradin Bourg.

255) Der Legat und Geſandte Kurfürſt Friedrichs von der Pfalz und Herzogs Galeazzo Sforza waren bey ihm; *Extr. d'une anc. chron.* bey Comin. II.

256) Nicht am See, wie oben gedachte Chronik ſagt; ſondern im Jorat.

257) *Extrait* N. 255. Am Tage lag er bey Morens.

258) Or ça! ces chiens ont perdu courage; me semble que devons les aller trouver. Neufchat.

259) Quand serez là, nous serez part de Vos nouvelles.

260) Eben derſ. Ohne Zweifel das Cugy unter Stäffis.

nen, der ihn unterrichtete. Sofort schrieb er nach Bern: „der Herzog von Burgund, mit aller seiner Macht, Miethstruppen aus Italien, Verräthern auch aus Teutschland[261]), stehe ihm gegen über; Schultheiß, Rath und „Bürger sollen sich nicht fürchten, sich nicht übereilen, „sollen die Eidgenossen ruhig erwarten; er wolle Murten „behaupten." Er berief die ganze Besatzung und alle Einwohner von Murten, sprach zu ihnen mit hohem Ernst, und verpflichtete sie eidlich, alle und jede, wären es auch Vornehme und in Krieg oder Frieden bedienstete Männer, wäre es endlich selbst Er, alsobald umzubringen, wenn einer ein kleinmüthiges Wort hören lasse. „Kriegsgesellen, wachet! An Murten hängt das Vaterland; nur Eine Vormauer hat die Schweiz, unsern Entschluß!"

Die Eidgenossen.

Durch alle Städte und Länder von Freyburg, Bern, Soloturn, ergieng der Landsturm, und von den Hütten zur Seite des ewigen Eises, bis wo die Aar in den Rhein fällt, floß Tag und Nacht das Volk zusammen auf Bern. Sofort Besetzung der bey Laupen und Gümminen über die Sane führenden Brücken; abgeworfen wurden sie nicht, so wie nicht verschlossen die Thore von Murten, auf daß die Sicherheit offenbarer nur in der Wachsamkeit sey. Schultheiß, Venner und Räthe waren Tag und Nacht versammelt; überall Kundschafter; zu oberst in der Stadt auf einem hohen Thurm eine mit andern in Verbindung stehende Hochwacht[262]); schnelle Reiter über Basel nach Straßburg, Boten aus dem großen Rath an alle Eidgenossen, „so hoch und so theuer die Stadt Bern könne und möge, bey den heiligbeschwornen und ewigen Bünden sie aufzumahnen mit aller Macht, auf Einen entscheidenden Tag[263]), zu Erlangung schnellen ruhmvollen ewigen Frie-

261) Ein Blaarer von Costanz, und selbst von Eidgenossen Landen; Missifenbuch.

262) Auf dem seither mit S. Christophs Bild verzierten Thurm; Gruner's delic. Bern. 414.

263) Auf dem „üwer und unser aller genesen und Verderben stat." (Oben N. 249b).

dens[264]) und nie vergeßlichen Danks[265]). Nicht weiter ſchrieben ſie Ludwig dem Eilften, welchem der Urſprung des Kriegs, der Bund, ihre Gefahr und ſeine Pflicht vor kurzem lebhaft vorgeſtellt worden[266]); ſie hatten von ihm kein Heer verlangt, aber daß er Savoyen beſetze, dem Feind von dort her furchtbar zu ſeyn; vergeblich: der König wollte Karln keinen Vorwand geben, daß er von den Schweizern ablaſſe; bey dieſen, hoffte er, ſoll er ſein Verderben finden.

In den Eidgenoſſen ſelbſt war nicht immer Einerley Wille: der alte Bund im Hochgebirg war für die Freyheit; von Staat, von Herrſchaften wußten dieſe Männer nichts; nichts von einem Welſchen Helvetien, oder daß die Natur den Jura zur Landmark geſetzt. Es iſt in ihrer Einfalt eine gewiſſe Scheu; ſie mögen ſich nicht mißbrauchen laſſen. Jetzt, wo die Alpen mit Vieh beſetzt waren (beym Zug nach Granſon lagen ſie noch unter Schnee), war nicht jedem kommliſch, in den Krieg zu ziehen. Da dachte wohl mancher, ob die Herzogin Jolantha ſo unrecht hatte, vor großen Planen der Berner zu warnen. So wurde erſt unterſucht, ob Murten weſentlich, ob es in dem Bund begriffen[267])? So hatte Karl Muße bekommen,

---

264) Die Mahnungen hat Schilling. Sie wollen „kurz Endſchaft machen."

265) Als lang unſer Stadt Grund ſtat, wollen wir es um üch und üwer Nachkumen verdienen; N. 249b).

266) Bern dem König, 1 Juny; bey Stettler.

267) Man ſollte es glauben; denn in dem Bund waren die von Bern „mit all iren Burgern und ſo ihr Lehen, Pfand oder Eigen waren (Urkunde, 6 März 1353);" ſchon ſeit 19 Jahren war Murten mit Bern in einer „nähern Bündniß" (Leu, voce Murten). Wäre ſie ein Bürgrecht geweſen! In der That bezeugt Bern (in der Mahnung, auf Judica, bey Schilling 315), daß die Murtener über 200 Jahre in Lieb und Leid mit ihnen geſtanden; der anfangs auf Jahre beſtimmte Bund zu ewigem Weſen gediehen, und von Bern in den Bund mit der Schweitz mitgebracht worden (Mahnung, ſchnell am H. hohen Donnerſtag, eb. daſ. 318).

sich neu zu rüsten[268]). Als er in der furchtbaren Größe seiner Macht neu vor ihnen stand, und Bern, unverzagt[269]), aber dringend, vom Tag zu Laupen, der Treu, der Freundschaft, zu ihnen, redete, war die ganze Eidgenossenschaft unverzüglich auf; vorerst Wilhelm Tells Volk, die Männer von Uri, zogen unter Hannsen im Hof mit ihrem Landbanner durch die nächsten Thäler den Bernern zu[270]); durch die Habkeren und über den Brünig, Unterwalden[271]); die allezeit rüstigen Entlibucher, voraus ihrem ganze Canton[272]); da kam von Greyerz Ludwig, der Graf des obern Hirtenlandes; willig folgten die Sanenleute, weit über den Thurm Treym hinaus, für ihren Herrn und für Bern[272b]); es strömte von den Ufern und Bergen des Thunersees und von den hinteren einsamen Höfen kraftvolle Mannschaft mit der Stadt Banner von Thun zusammen; die Reisigen von Aargau, doppelt freudig, weil der Krieg auch für Oesterreich war; wetteifernd, die Aargauer Städte[273]); unter Foster, einem

---

268) Bern an Basel, Mittw. v. Pfingsten; „wär unserm begierlichen Willen gefolgt worden, so wären wir der Mühe „nun entladen."

269) Bern an Straßburg, Frt. n. Ostern; sehr getrost über die mannhafte Besatzung in Murten, die sehr treflichen Anstalten, die Begierde sich „gar bald auf den Feind zu rühren."

270) Wurstisen, daß sie die ersten gewesen.

271) Sie und Entlibuch sind (nach Uri) die ersten gewesen.

272) Daher auch Stettler derselben besonders erwähnt.

272b) Er selbst wurde zu Aubonne, Oron und Palesieux von dem Grafen von Romont und Wilhelmen du Vergy, Ritter, angegriffen; Revers als die Sanenleute ihm auf eigene Kosten zu ziehen; Greyerz, 8 März 1476; der Thurm Treym war die gewöhnliche Landmark.

273) Erklärung Bern an Aarau, dergleichen ihr verbundene Reisige ferners nach ihren Stöcken (Militäreintheilung der Aarauer Bürgerschaft) beschreiben zu mögen; Verena 1476.

beſonders tapfern Mann[274]), die Bieler, gewohnt von Alters her, den Bernern zur Seite zu ſtreiten[275]); aus den Balſtaller Clauſen eilte mit zweytauſend Baſelern und hundert Reiſigen der Ritter Peter Rot[276]); es führte Graf Ludwig von Oettingen die zu Roß und Fuß und an Zeug ſchöne Hülfe der Straßburger[277]); es folgten die Elſaſſer Städte und von Vorderöſterreich das dreyfache Aufgebot[278]); vereinigt mit den Rotwylern, S. Gallern[278b]), dem Land Appenzell[278c]) kam die Stadt Schafhauſen.

Die theilnehmendſten Blicke zog Herzog Réné auf ſich, den Karl aus Lothringen vertrieb. Fünf und zwanzig Jahre alt, ſchön, anſtandsvoll, tapfer, gütig, weiſe, ſehr den Teutſchen und ſie ihm zugethan[279]). Als er

---

274) Sonſt hätten die Bieler keine 18 Bannar gewonnen; Lehmann's Bisthum Baſel.

275) So erklärte ſich in dieſen Tagen Hanns von Hallwyl, als Foſter ihn bey Kerzers fragte, wo die Bieler ſeyn ſollen? „Bern und Biel ſind immer Eins.“ Biel in ſeiner Uranlage.

276) Wurſtiſen.

277) Außer den in Freyburg liegenden ſandte Straßburg 300 Pferde, 400 Büchſenſchützen, 12 Streitbüchſen; (W.) Oettingen war über die Reiſigen, Wilhelm Herter über alle; Hermann von Eptingen führte die Hülfe der Biſchöfe von Baſel und Straßburg; May.

278) Der Erzherzog ließ durch Graf Oswalden von Thierſtein verkündigen, daß, wer vorhin 20 gab, nun 60 Mann zu geben habe; Guillimann hist. Austr. Aus Elſaß werden ſonſt Colmar, Sletſtatt und Kaiſersberg beſonders genannt. Da war auch die Rhätiſche Mannſchaft, von welcher auf Davos ein Verzeichniß liegt; Campbell. Gundelfingen N. 171: 800 Helme, 2000 M. zu Fuß habe Sigmund geſchickt.

278b) Ulrich Varnbühler mit 200 M.; Wetter. Aber er kam leider zwei Stunden nach der Schlacht; Haltmeyer.

278c) Der Appenzeller waren 600; Walſer.

279) De ſtature moyenne et quarrée, néaumoins mince; le nez un peu relevé au milieu; yeux aigus; chevelure noire, peu-

in seinem Unglück verlassen und arm zum König nach Lion gezogen, hatten junge Teutsche Kaufleute die Lothringische Uniform[280]) sich heimlich machen lassen, um ihn am Thor als eine wahre Ehrenwache zu erfreuen; seither hatte seine sterbende Großmutter ihm seidene Kleider und Geld gegeben[281]); eine Zeitlang harrete er bey seiner Mutter auf die Winke und Wirkung der Zusagen Ludwigs[282]), bis die Herannäherung eines großen Tages bey Murten weit und breit alle Gemüther aufregte. Da entriß sich René der klagenden Mutter; unter Bedeckung einiger hundert Französischer Soldaten, die doch mit den Burgundern durchaus freundlich lebten, stahl er sich durch. Seufzend warf eine alte Frau an der Lothringischen Gränze ihm unter der Messe ihr Spargeld in den Schooß[283]). Durchgehends wurde die entstellte

---

dants sur les oreilles; parole breve et nette; le sens judicieux; peu curieux en ses habits; jamais oisif. *N. Remy* disc. des choses avenuës en Lorraine, sous le duc Réné; Pont-a-Mousson 1605. Der auch meldet, er habe dem H. Augustinus nachgesagt, un prince non lettré, est un âne couronnè; und in seinen Studien habe er sich nicht an die Uebersetzungen, sondern an die Quellen gehalten. Ingenua princeps bonus indole; *Blarrorive* L. 2.

280) Weiß, roth und grau. Dazu nahmen sie Federbüsche und jeder eine Hallbarde; Don Calmet, Lorr.

281) Maria von Harcourt, Wittwe Antons, Grafen von Vaudemont.

282) Jolantha von Anjou, Erstgeborne Königs René, Wittwe Ferri von Vaudemont des Zweyten. Sie lebte zu Joinville. Daß er gegen den König Mißtrauen schöpfte, merkt man auch aus seinem Schreiben an die Eidgenossen um einen Tag, „wegen Sachen, die sich nicht lassen der Feder vertrauen" (Straßburg, Mittw. v. Auffahrt).

283) Des alten Walthers Frau stieß ihn an und steckte ihm in Gold 400 Franken zu: „Monseigneur, pour eyder à notre delivrance!" Remy und Calmet. Man ehrte an ihm, daß Er den gefehdet, vor welchem der König jetzt noch zittere; Remy.

Würde verehrt. Nachdem die Straßburger ihn eine Woche bewirthet, ſandten die Eidgenoſſen ihm eine Bedeckung[284]. Viele Lothringer, die das Haus, die ihn und das Land liebten, zogen mit ihm über Zürich nach Murten[285].

Die Stadt Murten, nach einer Feuersbrunſt beſſer gebauet[286], war mit Mauern, Thürmen, einem doppelten Graben und jetzt mit Schanzen und Bollwerken befeſtiget. Einerſeits iſt gegen Freyburg, Laupen, Bern, ein von der Sane durchſchnittenes, waldichtes Hügelland; anderſeits ein See von nicht unbeträchtlicher Tiefe, deſſen vormals weit größere Ausdehnung unwegſame, hin und wieder bodenloſe Moräſte zurückließ[287]. Gegen Wiflisburg öffnet ſich ein fruchtbares Korngefild in eine genugſame Breite. Die Halbinſel, den Weinberg Miſtelach und ſeinen fruchtbaren wohlbevölkerten Fuß gegen den Neufchatellerſee, hielt Graf Romont in Beſitz; der Inſelgau[288], das Huperland[289], iſt von einem vorzüglichen Stamm treuer und kraftvoller Landleute bewohnt. Es geliſtete dem Grafen[290], die weiland Oraniſchen

Belagerung Murtens.

284) Hundert Mann zu Pferd und Fuß; Calmet.

285) 300 Pferde; Graf Simon Wecker von Bitſch, aus dem alten Zweybrückſchen Hauſe, ein thätiger Mann, begleitete ihn (W.); auch ſchloſſen Thierſtein und Oettingen ſich an (Guillimann).

286) Regelmäßiger; man ſieht es noch; der Brand war 1416 (Leu).

287) Nun iſt der See nicht mehr ſo tief, der Sumpf trockener.

288) Vielleicht nicht ſowohl von der Inſel im Bielerſee, als von ſeiner Lage zwiſchen den Seen, und Aar, Zil, Broye, Bibernbach ſo genannt; letztere iſt von der Sane nicht weit entfernt, Sümpfe mochten die Lage vormals noch inſulariſcher machen.

289) Hobarii, die auf zerſtreuten Höfen ihre über den Moraſt gewonnenen Huben bauten.

290) So ſagte er Sonntag Mittags zu Stäffis: Seroit se bon de s'evertuer à faire quelqu' entrepriae? Neuſch. Chr.

in ſeinem Unglück verlaſſen und arm zum König nach Lion gezogen, hatten junge Teutſche Kaufleute die Lothringiſche Uniform[280]) ſich heimlich machen laſſen, um ihn am Thor als eine wahre Ehrenwache zu erfreuen; ſeither hatte ſeine ſterbende Großmutter ihm ſeidene Kleider und Geld gegeben[281]); eine Zeitlang harrete er bey ſeiner Mutter auf die Winke und Wirkung der Zuſagen Ludwigs[282]), bis die Herannäherung eines großen Tages bey Murten weit und breit alle Gemüther aufregte. Da entriß ſich René der klagenden Mutter; unter Bedeckung einiger hundert Franzöſiſcher Soldaten, die doch mit den Burgundern durchaus freundlich lebten, ſtahl er ſich durch. Seufzend warf eine alte Frau an der Lothringiſchen Gränze ihm unter der Meſſe ihr Spargeld in den Schooß[283]). Durchgehends wurde die entſtellte

---

dants sur les oreilles; parole breve et nette; le sens judicieux; peu curieux en ses habits; jamais oisif. *N. Remy* disc. des choses avenuës en Lorraine, sous le duc Réné; Pont-à-Mousson 1605. Der auch meldet, er habe dem H. Auguſtinus nachgeſagt, un prince non lettré, est un âne couronnè; und in ſeinen Studien habe er ſich nicht an die Ueberſetzungen, ſondern an die Quellen gehalten. Ingenua princeps bonus indole; *Blarrorius* L. 2.

280) Weiß, roth und grau. Dazu nahmen ſie Federbüſche und jeder eine Hallbarde; Don Calmet, Lorr.

281) Maria von Harcourt, Wittwe Antons, Grafen von Vaudemont.

282) Jolantha von Anjou, Erſtgeborne Königs René, Wittwe Ferri von Vaudemont des Zweyten. Sie lebte zu Joinville. Daß er gegen den König Mißtrauen ſchöpfte, merkt man auch aus ſeinem Schreiben an die Eidgenoſſen um einen Tag, „wegen Sachen, die ſich nicht laſſen der Feder vertrauen" (Straßburg, Mittw. v. Auffahrt).

283) Des alten Walthers Frau ſtieß ihn an und ſteckte ihm in Gold 400 Franken zu: „Monseigneur, pour eyder à notre delivrance!" Remy und Calmet. Man ehrte an ihm, daß Er den gefehdet, vor welchem der König jetzt noch zittere; Remy.

Würde verehrt. Nachdem die Straßburger ihn eine Woche bewirthet, ſandten die Eidgenoſſen ihm eine Bedeckung[284]. Viele Lothringer, die das Haus, die ihn und das Land liebten, zogen mit ihm über Zürich nach Murten[285].

Belagerung Murtens.

Die Stadt Murten, nach einer Feuersbrunſt beſſer gebauet[286], war mit Mauern, Thürmen, einem doppelten Graben und jetzt mit Schanzen und Bollwerken befeſtiget. Einerſeits iſt gegen Freyburg, Laupen, Bern, ein von der Sane durchſchnittenes, waldichtes Hügelland; anderſeits ein See von nicht unbeträchtlicher Tiefe, deſſen vormals weit größere Ausdehnung unwegſame, hin und wieder bodenloſe Moräſte zurückließ[287]. Gegen Wiflisburg öffnet ſich ein fruchtbares Korngefild in eine genugſame Breite. Die Halbinſel, den Weinberg Miſtelach und ſeinen fruchtbaren wohlbevölkerten Fuß gegen den Neufchatellerſee, hielt Graf Romont in Beſitz; der Inſelgau[288], das Huperland[289], iſt von einem vorzüglichen Stamm treuer und kraftvoller Landleute bewohnt. Es geliſtete dem Grafen[290], die weiland Oraniſchen

---

284) Hundert Mann zu Pferd und Fuß; Calmet.

285) 300 Pferde; Graf Simon Wecker von Bitſch, aus dem alten Zweybrückſchen Hauſe, ein thätiger Mann, begleitete ihn (M.); auch ſchloſſen Thierſtein und Oettingen ſich an (Guillimann).

286) Regelmäßiger; man ſieht es noch; der Brand war 1416 (Leu).

287) Nun iſt der See nicht mehr ſo tief, der Sumpf trockener.

288) Vielleicht nicht ſowohl von der Inſel im Bielerſee, als von ſeiner Lage zwiſchen den Seen, und Aar, Zil, Broye, Bibernbach ſo genannt; letztere iſt von der Sane nicht weit entfernt, Sümpfe mochten die Lage vormals noch inſulariſcher machen.

289) Hobarii, die auf zerſtreuten Höfen ihre über den Moraſt gewonnenen Huben bauten.

290) So ſagte er Sonntag Mittags zu Stäffis: Seroit se bon de s'evertuer à faire quelqu' entreprise? Reuſch. Chr.

Güter in dieser Gegend[291]) einzunehmen; die von Cudresin zeigten durch den Sumpf und über die Brove den Weg, so daß der Fürst unerwartet und wohlgerüstet[292]) am frühen Morgen zu Ins an dem Weinberg war. Auf das erste Zeichen der Wache erschienen die Landleute beyderley Geschlechtes mit selbstgemachter Fahne und allerley Waffen[293]) so muthvoll, und Neustatt, Crassier, die Männer von den Landeren, waren so bereitwillig auf, und die Zilbrücke wurde von einem einzigen Neufchateller, Baillodz, mit solchem Heldenmuth behauptet[294]), daß, nachdem der Graf etwas Vieh erbeutet, er zurück eilte und selbst jenseit der Moräste keinen Standpunkt zu behaupten vermochte[295]). Da er sich zu schwach fand, für sich etwas gegen die Volksmenge zu unternehmen, vereinigte er sich mit der Hauptarmee.

An demselben Tag ordnete sich der Herzog in dem Wald ob Folz[296]), erschienen mit mehr als vierhundert[297]) Zelten auf den Höhen gegen Morgen der Stadt Murten, auf der nördlichen Seite bey dem Moutil-

---

291) Qui souloyent être à notre biau Oncle d'Orange.

292) Die Pferde hatte er zurückgelassen; die hommes d'armes la lance au poing.

293) Broches de fer, fourches et tels bastons qu'ils pouvoyent avoir.

294) Er war Vater des Verfassers einer von uns benutzten Neufchateller Chronik. Zum Andenken bekam er eine goldene Kette, mit einer Medaille, welche ein Stachelschwein mit der Inschrift vorstellte: Vires agminis unus habet. Haller, Schweiz. Münzcabinet, Th. I, 11.

295) Vergeblich versuchte er es sur le bled du Peregrand zwischen der Brove und Cudresin.

296) Wird auch Faoug geschrieben; ausgesprochen: Romanisch Fou; Teutsch, Pfauen. Der Wald über diesem Ort und Gurwolf, Rom. Courgevaux.

297) Der S. Galler: 400. Bern an den Bischof zu Sitten, Mt. n. Trinit.: ob 600 Zelten und Hütten.

lier[298]), Graf Romonts Zwölftausende, und an dem See der große Bastard mit dreyßigtausend Mann. Die Stadt wurde (außer an Einem Ort, gegen den See) umringt; kaum unterhielt Nachts ein kleiner Kahn Verbindung mit den Eidgenossen. Nach abgeschlagener Aufforderung wurden drohende und verführerische Zettel in die Stadt geschossen[299]); hierauf durch Romont Sturm angelegt. Es fiel durch die Burgunder ein großes Stück Mauer[300]); mit Siegsgeschrey[301]) liefen sie an. Aber die lebendige Wehr fester und geschickter Männer erschien. Der die große Büchse bediente, wurde aus der Stadt erschossen; durch den Tod von siebenhunderten der Muth gebrochen, und nach der achtstündigen Arbeit das Eingestürzte Nachts hergestellt[302]). In Ausfällen waren die Belagerten glücklich[303]). Von den Freyburgern wurde Anton d'Orly mit dem Rest seiner Savoyer vernichtet[304]). Durch geschickte Ordnung verabredeter Zeichen wurde von der Neustatt, von Erlach und den Landeren Verstärkung in die

---

298) Ein Fischerdorf; einige schreiben Montelier; welches wir in dieser Entfernung nicht berichtigen können. Dieser Ort, einen Büchsenschuß von der Stadt, lag vor seiner Fronte; vom See bis an die Waldhöhen, wo er sich dem Heer anschloß.

299) Schilling: „Ihr Buren von Bern (immer der Adelstolz) gebet die Stadt uff; alle Hämmer möchten nit Gelds genug schlagen, daß ir damit erlöst wurdend. Wir kommen bald harin und wollend üch uffhenken. Ihr Buren von Bern, sollend bychten, denn ir mügend kein Entschüttung han, und wir wollend üch all ertödten." Die verführerischen Anträge scheinen mündlich gemacht worden zu seyn.

300) Alle Thürme und die Mauer von der Kirche bis an das Thor am See; Neuf. Chronik.

301) Ville gagnée!

302) Diesen Sturm, der früh Morgens anfieng (eb. bas.), halten wir für den am Di. nach S. Veit, dessen der S. Galler auch erwähnt.

303) Zwey bey Stettler.

304) Dünod.

Stadt gebracht[305]), auf daß bey der unaufhörlichen Anstrengung dem unüberwindlichen Muth nicht endlich Leibeskraft fehle. Die Burgunder, voll Ungeduld (der Herzog schmähete bitter[306])), verschonten auf dem Lande weder Alter noch Geschlecht. Ebendieselben zogen eilends an die Brücken, welche bey Gümminen und Laupen über die Sane führen, um den Entsatz abzuschneiden[306b]). Es war nur eine kleine Schar, kein Banner, kein Hülfsvolk an den Orten: aber der Landmann, im Pflichtgefühl unerschrocken, aber der Pfaff zu Neuenek, an der Spitze seiner Gemeinde zum Heldentod bereit, vertrieben den Feind[306c]). Stundenlang wurde zu Bern gestürmt, und der Stadt Banner brach auf, über sechstausend stark, an die Brücken[306d]); der Schultheiß blieb noch.

Desto heftiger donnerte, hörbar den Bernern, das Burgundische Belagerungsgeschütz; ohne Wirkung. Es hielt Hadrian von Bubenberg eine solche Ordnung, daß jedem Zufall bestimmte Männer halfen; kein Getümmel in der Stadt; niemand redete von der Mauer, niemand schien erstaunt, an dem Tag, als Karl und Romont das gewaltige Heer mit Feldgeschrey und abwechselnder Kriegsmusik die kleine Stadt vorbeyführten. Hadrian, überwältiget, wäre mit seiner Mannschaft gefallen, wie das

---

305) Falloit passer par Mustier et Vuilly; de là droit a Torneflox. Das Zeichen war Feuer im Saal des Rathhauses. Neuſch. Chr.

306) „Wessen soll ich mich im Großen zu euch versehen, da ihr „ein so faules Städtlein mir nit gewinnen könnt?" Bullinger.

306b) Bern an die Eidgenossen schätzt sie zu 8000, die Chroniken 6000. Bern fügt die Bemerkung bey: „So sind „sie denn nun in unseren alten erblichen Landen."

306c) Das ist, bey May, der Angriff auf S. Gines, welches Wort nur die Häuser bey der Brücke der Sense (*Singine*) bezeichnet; nie war ein H. Gines.

306d) Stettler u. a. nur 5500; in den Bucherischen Manuscripten zu Bern werden 6305 genau angegeben. Hallwyl befehligte die Schar.

Heer an der Birs: Karl ſcheute den Eindruck des wüthenden Kampfs. Den Sturm erneuerte er. Es war als wenn ganz Murten mit ſeinen verfallenen durchlöcherten Mauern von der übermächtigen Zahl niedergeſtürzt werden ſollte! Mit einem übermenſchlichen Geſchrey und Geraſſel der Waffen und unaufhörlichem Knall des Geſchützes wurde der Sturm gegen die ſiebente Stunde Abends begonnen, und fand die Beſatzung in ihrem ruhigen Ernſt. Als die Leitern angelegt, als die Graben gefüllt, und von dem Zeug alle Bollwerke erſchüttert wurden, ſo das wohl dem und dieſem der Ausgang zweifelhaft werden mochte, war allenthalben Bubenberg; Bubenberg, der vielverſuchte Ritter, der Schultheiß, der Feldhauptmann, in ſeinem Munde Vaterland, Heldenmuth, und jedem gab er ſeine Seele; ſo daß mit Untergang von tauſend Feinden (viele wurden im Graben von Fußeiſen gefaßt; viele, die ihre Todten wegbrachten, dieſen beygeſellt) auch dieſer dreyſtündige Sturm ruhmvoll abgeſchlagen wurde, und Karl in die äußerſte Verzweiflung gerieth. In Burgund ward Hadrian Ritter, als Jüngling dem Herzog einſt wohlbekannt, auch zu Bern Burgundiſchgeſinnt; aber der Privatmann mußte dem Bürger weichen.

„So lang eine Ader in uns lebt,“ ſchrieb er nach Bern, da er zehn Tage und Nächte mit ſeinen zweytauſenden gegen ſechszigtauſend gehalten, „ſo lang in uns eine „Ader lebt, giebt keiner nach.“ Die Berner aber ſandten auf alle Straßen der heraneilenden Eidgenoſſen die allerbeweglichſten Bitten um die Beſchleunigung [307]). Sie

307) Tſchudi: den fürſichtigen, frommen, wyſen Hauptlüten, Vennern und Räthen von Lucern (mut. mut. anderen), ſo jez zu unſer Stadt Bern ziehen, gar ſunders herzlichen Fründen und getrüwen Eidgenoſſen ſamt und ſunders: wir bitten üwer herzliche trüw, ſo hoch das uß Kräften brüderlichen Gemüts gan mag, ohne allen Uffenthalt ze ylen. Allerliebſten Fründ und Brüder, wär ſöllich Not nit an der Sach, wir wolltend üch nit ſo ſchwerlich erſuchen; aber es iſt an dem End; ſydt uns ze Willen, u. ſ. f.

kamen, wie wir oben gemeldet. Auch der gröſste Theil der Beſatzungen von Freyburg und Welſchneuenburg begab ſich zum Heer.

Endlich wurde Zürich mit banger Ungeduld erwartet. Einen Boten um den andern ſandte ſeiner Stadt Hanns Waldmann, ihres und des übrigen Volks zu Freyburg Hauptmann. Er ſchilderte, wie weit ſchon die Schanzgräber an den Bollwerken gekommen, wie unter der Erde die Schwerter zuſammengetroffen [307b]), wie viele Thürme niedergeworfen, wie übel alles zerſchoſſen, wie brennend die Begierde der Berner zur Schlacht, wie unaufhaltbar nach einem Unglück das allgemeine Verderben, wie unehrbar wäre, die letzten zu ſeyn. „Dreymal ſo „ſtark, als ihr bey Granſon ihn ſahet, iſt nun der Feind: „aber er iſt unſer; unſerm Schwert mag er nicht ent„rinnen; mit Gott, groſe Ehre wartet auf uns [308])." Früh am achtzehnten Juny machten ſie ſich auf, unter Hannſen Landenberg von der-Breitenlandenberg dreytauſend Mann von Zürich; die Thurgauer, die Sarganſer mit ihnen, die Aargauer aus Baden, Bremgarten, Mellingen, den Freyämtern, zweytauſend führte Herr Ulrich von Hohenſax. Schlechte Wege, unter beſtändigem Regen, zogen ſie, zwölf Meilen in dritthalb Tagen; ſo daß nicht weit von Bern in dem Krauchthal mehr als einer [309]) vor Müdigkeit hinfiel. Ganz Bern

---

307b) Edlibach.

308) Waldmann, üwer aller williger Höptmann, an ſyn gnädig lieb Herren von Zürich, uff Montag nach U. H. Fronlychnamstag in der 7ten Stund nach Mittag, in dem 76. Jar; bey den Tſchudiſchen Handſchriften. Das Schreiben verdiente wohl ganz hier zu ſtehen. „Gnädig Herren, fürderud üch, daſ „wir nit die Hinterſten ſygend; hend (habt) kein Zwyfel, die „Lüt ſind all unſer eigen, wir wend (wollen) ſy mit der Gotts „Hülf all ertöden. Der ewig Gott und ſyn würdigi Mutter „und all himmliſch Heer, geb Glück zu üwerm Uſzug."

309) Viel Volk; Bullinger. Schilling: 600 Mann, die aber bald ſich wieder ermannt.

war in Gottesdiensten. Man erwartete stündlich, augenblicklich, die Schlacht. Also daß Waldmann die Ankunft sofort in das Lager melden ließ, Bern aber seiner Mannschaft auch kein Ausruhen lassen wollte. Doch Waldmann wußte, was gute physische Beschaffenheit über den Muth vermag. Nachdem sie sich durch Nahrung und ein paar Stunden Schlaf erfrischt, ließ er, Nachts um zehn Uhr, aufblasen. Die Stadt war ganz erleuchtet; vor allen Häusern auf Tischen mitzunehmende Speisen; die allerinnigsten Bitten, Umarmungen, Wünsche; laut erhob sich Kriegsgesang [309b]). Es war eine sehr finstere Nacht bey heftigem Regen.

Schlacht bey Murten.

Der Morgen des zwey und zwanzigsten Brachmonats dämmerte; das Gewölk schien sich zu verziehen; zu Gümminen hielten sie Frühmette. Nachdem sie sich durch einen guten Trunk gelabet und Waldmann sein Volk gestellt, als nun die Banner zusammenzogen, liefen viele herbey, seine vortrefliche Ordonanz zu bewundern [310]). Da erwachte in allen vier und dreißigtausenden (Zahl der Schweizer [311])) die Begierde der Schlacht mit solchem Ungestüm, daß das Morgenbrot von den meisten verschmäht wurde. Die Hauptleute [311b]) beschlossen, den Grafen von Romont durch nur ein Theil

---

309b) Aus Stettlers größerm Werk; May.

310) Da haben viele gesagt: „es ist Wartens woll werth gsyn." Bullinger.

311) Albrecht von Bonstetten und Nicolas Remy schätzen wohl 40, Baillodz 50, der S. Galler 60000 Eidgenossen. Wir sind, mit Schilling, Stettler, von dem Bericht nicht viel abgegangen, welchen Prinz Friedrich von Tarent, in Beyseyn Comines, dem König erstattete: 11000 Piken, 10000 Hallbarden, 10000 Schützen, 4000 Reisige (Comines V); und wüßten eine größere Zahl als 34000 nicht zusammenzubringen.

311b) Großen Antheil an der Ordnung hatte Hanns Tschudi, welcher das Landbanner von Glaris trug, des Geschichtschreibers Großvater; Trümpi, Glarner Chr.

des Heers und durch die Landleute vom Inselgau [311c]) in Unthätigkeit zu halten, mit aller Macht aber auf den Herzog loszugehen. Die Ordnung machten sie in dem Murtener Bannwald; ein Hügel deckte sie noch. Die Vorhut übernahm Hanns von Hallwyl, Ritter, aus uraltem Aargauer Adel, Bürger von Bern, in blühendem kraftvollen Alter, Kenner der Menschen und Waffen, in den Kriegen der Podiebrade, der großen Hunyade gebildet; er, mit bloßem Schwert voran; neben ihm von Freyburg Fegeli und Wippingen [311d]); um ihn die Waldstätte, jene alten [311e]), Oberland und Entlibuch; auf den Flügeln Reisige, in zwey Treffen unter Oswald; unter Herzog Réné [312]), Armbrustschützen,

---

311c) Neusch. Chr.: sie hüteten die Brove. In Aarberg lag Peter Wyttenbach mit 400 Mann von Solothurn und Biel; May.

311d) Die Neuschat. Chr. nennt Hannsen Fegeli und Rudolfen von Wippingen. Vermuthlich wie neben Bubenberg Affry und neben Waldmann Herter stand; eine gefährliche Theilung des Commando, wenn Verstand und Freundschaft Eifersucht und Eigensinn hätten können aufkommen lassen.

311e) Das ganze Fußvolk der Vorhut führte Landammann Rätzi von Schwyz; Cysat Beschr. des 4 Waldstettensees. Hallwyl wählte weislich die zur Schlacht herzeifrigsten.

312) Daher, weil er in der Vorhut und im Streit einer der ersten war, geglaubt worden, man habe das Obercommando des ganzen Heers ihm übertragen. Die Geschichtschreiber haben diese alte Zeit nach unseren Sitten beurtheilt: überall wurde der oberste Feldherr gesucht: viele (selbst Peter von Blarru, Zeitgenosse) nannten den edlen, aber unerfahrnen, 25jährigen Herzog; andere (mit Widerspruch der Geschichte) Wilhelm'en Herter (Etterlin, Zeitgenosse, und Wattewyl); Guillimann und Häberlin den Grafen von Thierstein. In Wahrheit commandirte der Gemeinsinn, so daß jeder nach der gemeinsamen Uebereinkunft mit bester Kraft handelte. Der Lothringischen Reiterey geben andere eine, unsers Erachtens, unschickliche Stelle zwischen dem Gewalthaufen und der Nachhut. Siehe unten.

lange Spieße [312b]), Büchsen [313]). Es folgte unter Hanns Waldmann der Gewalthaufe mit allen Zeichen und Bannern sowohl der Eidgenossen als niedern Vereinigung, in deren Rücksicht Wilhelm Herter, Hauptmann der Straßburger, das Commando mit ihm theilte [313b]); tausend lange Spieße, Mordäxte und Hallbarden waren um die Banner, den Mittelpunkt [314]). Caspar aber von Hertenstein, einer der vornehmsten zu Lucern, den die grauen Haare gebietender, nicht schwächer machten, befehligte die Nachhut. Tausend Mann recognoscirten; sie stießen auf die Vorposten.

Der Herzog von Burgund, unaussprechlich erfreut (gestern wollte er den Feind suchen [315])), gab das Zeichen, in Schlachtordnung zu treten. In tiefe Säulen geordnet [316]) stellte er das Fußvolk seines Gewalthaufens der feindlichen Vorhut auf einem Ackerfeld entgegen; auf den Flügeln Reiterey [317]); das Geschütz, vor der

---

312b) 4000 couleuvriniers, 3000 piquiers, 3000 alabardiers; Calmet.

313) Flügel nennt Bullinger Fekten. Im übrigen vergebe der militärische Leser die unvollkommene Darstellung; wir sind nicht gewohnt, aus neueren Begriffen die Einfalt der Urkunden kunstmäßiger zu modeln.

313b) Albrecht von Bonstetten setzt ihn mit Oswald'en von Thierstein über das erste Treffen der Reiterey, deren zweytes Herzog René geführt habe. Es ist viel Widerspruch in Beschreibung dieser Schlachtordnung; vollends May malt alles weit genauer als die Quellen. Wir halten uns an die urkundlichen Hauptsachen und innere Wahrscheinlichkeitsgründe.

314) Und auf den Flügeln von jeder 312b) genannten Waffe, auch noch 2000; Calmet.

315) Duclos Hist. de Louis XI, Livr. 8. Ein Platzregen hatte es verhindert.

316) Edlibach: er macht sin Ordnung und Spiz. Es scheint, er deutet hier auf den Vorsprung, welcher, nach Hanns Viol's Lied (ein Lucerner, und gegenwärtig) zunächst bey dem Geschütz, aus 800 Teutschen bestanden.

317) Sie scheint, etwas rückwärts gestanden zu haben.

Fronte, war bedeckt vor einem Grünhaag, der nur für vier Pferde Zugang ließ und einen Graben vor sich hatte [318]). Der ganze Himmel wurde von schweren Wolken dunkel, es regnete nun stark [319]). Bey den Eidgenossen wurde der ungestüme Muth von den Hauptleuten, bis die Zeit gekommen sey, verschiedentlich aufgehalten [320]). Zuerst, noch im Wald, wurde dem Herzog von Lothringen, den vornehmsten Hauptleuten, und, ohne Rücksicht auf die Geburt [321]), sehr vielen [322]) würdigen Kriegern [323]) von den Grafen von Thierstein und Oettingen und Wilhelm'en Herter die Ritterschaft gegeben; die Umstände nöthigten hiebey viel zu übersehen. Da sie auf das Feld kamen, erblickten die Schweizerischen Hunde, deren treue Wachsamkeit in damaligen Kriegen sehr nützlich schien, die, welche der Feind hielt;

---

318) Worüber alle einig sind, und was alle haben, darüber ist nicht noth, Beweise zu geben.

319) Als wenn es nie aufhören wollte; Etterlin, er war zugegen.

320) Eben derſ.: wie ungeduldig die Mannschaft über das Ritterschlagen wurde. Edlibach: man wollt' nit länger beiten (warten).

321) Um deßwillen, glaubt man, haben viele der hier erhaltenen Würde sich nie wollen bedienen. In der That nahm allein Junker Caspar von Hertenstein die Ritterschaft wirklich an (Etterlin). Muß man in der That glauben, daß der Stolz auf alte Pergamente über den Stolz der Erinnerung eines solchen Tages gieng!

322) Schilling 300. Nur von Thierstein 150; Wattewyl. Waldmann, Roüst und andere sollen die Ehre nach der Schlacht aus Herter's Hand empfangen haben.

323) Von Bern Johann Friedrich von Müllinen, den wir bey Granson sahen; von Lucern auch jener Haßfurter, der sich selbst wie den Feind überwand (Th. IV, 419.), und obschon Ausländer (ein Schlesier; Balthasar's Merkwürd. Luc. Th. II), seit dreyßig Jahren thatenreich und in Lucern Herr des höchsten Hauses war (Balthasar's Erklär. des Martinischen Grundrisses); Albin von Silinen, und wer wollte alle nennen.

ſene, viel ſtärker und wilder, überwältigten dieſe, welche mit großem Geheul zu ihren Herren flohen; beyderſeitigen Kriegern ein nachdenkliches Spiel [324]).

Bey Anblick der Burgunder befahl Hallwyl Halt; ſein Heer umgab ihn; er, mit Frohſinn ernſt, redete und ſprach zu ihnen: „Biderbe Männer, Eidgenoſſen, „Bundsgenoſſen! Hier ſind ſie vor euch, die Mörder „eurer Brüder zu Granſon, zu Brie, die über euer Va„terland, eure Weiber und Kinder zu Lauſanne das „Loos geworfen. Ihr habt begehrt, euch zu rächen; „hier ſtehen ſie, vor euch. Viele ſind ihr [324b]). Be„denkt, Eidgenoſſen, wie viele Feinde unſere Väter „heute, an dieſem nämlichen Tag, vor hundert und „ſieben und dreyßig Jahren in der Schlacht bey Laupen „daniederlegt. Derſelbe Gott lebt noch, und noch in „euch derſelbe Muth. Streite jeder, als wäre das „ganze Glück des Tages, des gemeinen Weſens der „Eidgenoſſen und aller ſeiner Geliebten in ſeiner Hand „allein. Brüder, auf daß der unſern Vätern half, heute „auch mit uns ſey, ſammelt euch; betet!" Sie fielen nieder, breiteten die Arme aus [325]). Indem ſie beteten, drang die Sonne durch die Wolken in ihrer vollen Pracht vor! Schnell der Feldherr auf, ſchwenkte hoch ſein Schwert und rief: „Biderbe Männer! Gott will „uns leuchten; auf! Gedenket eurer Weiber und Kinder. „Teutſche Jünglinge, wollt ihr den Welſchen eure Ge-

---

324) Tſchudi (ungedr.) und die meiſten.

324b) Daß die Zahl faſt gleich oder die Schweizer übermächtig waren, kann alsdann geſagt werden, wenn man des Herzogs ſelbſtgeführtes Heer, wo der Streit entſchieden wurde, ohne Anton und ohne Romont zählt. Von erſterm mochte der Prinz von Tarent ſagen, daß es nicht über 23000 eigentliche Streiter ſtark war.

325) Mit gebogenem Knie und weitgeſpannten Armen; mayſterlicher Spruch von Herzog Karel von Burgundi (auf der Bibl. zu Wien). Einer ſprach vor; Amen riefen alle.

liebten preis geben [326])?" Nun vorwärts, aber nichts überließ der Feldherr wildem Feuer.

Indem er voran rückte, sprengte Wilhelm Herter, Hauptmann der Vereinigung, an der Eidgenossen Schlachthaufen [327]), mit dem Vorschlag, gegen übermächtigen Angriff der viel zahlreichern Reiterey das Heer durch eine Wagenburg oder einen Verhau zu sichern. Vermuthlich wurde von der Leibwache auf den Höhen befürchtet, daß sie den Eidgenossen zu der Zeit in die linke Seite falle, wo das Geschütz hinter dem Grünhaag ihre Fronte in Unordnung bringe. Stillschweigen; man sah verbissenen Mißmuth. Endlich redete Felix Keller, Waldmanns Freund, ein Züricher: „wollen die Bundsgenossen, uns zur Seite, redlich streiten, so mögen sie kommen: wir schreiten fort, anzugreifen, wie unsere Altvordern; künstlich Ding ist nicht unsere Art." Sofort „fuhr er dahin, und gebot, aufzumarschiren.

Die Burgunder, welche stundenlang [328]) im Regen gewartet, schlossen aus der Haltung des Feindes, derselbe habe sie aus ihrer guten Stellung locken wollen. Da mehrere Pulverwagen und die Bogen der Schützen durch die Nässe sehr gelitten, wollten sie gegen Mittag in das Lager zurück, indeß vermittelst einer plötzlichen Wendung [329]) die Schweizerische Vortrupp die Lücke des Grünhaags bedrohete. In zwei Treffen rückten sie an, links Hallwyl, der Gewalthaufe rechts, Hertenstein hinter ihnen, bereit auf alles. Also begann das Bur-

---

326) Diese vortrefflichen Reden haben wir nach Tschudi's und Bullinger's Berichten ohne Zusatz geliefert.

327) Oder Vorhut. In beiden waren Züricher; bei dieser die in Freyburg waren. Die Sache ist bey Bullinger und den meisten. Dünod nennt Herter'n Hartmann Fuster; durch Verstoß.

328) Sechs Stunden; Gollut. Bis um die Mittagsstunde.

329) Die waldichte Gegend hatte sie bedeckt; qus Dünod und der Natur zu entnehmen.

gundiſche Geſchütz zu ſpielen [330]); ſo daß vielen Eidgenoſſen die großen Kugeln den Kopf wegſchoſſen, viele Reiſige von Lothringen aus dem Sattel geworfen [331]), dem Herzog Réné ſelbſt ſein Leibpferd erſchoſſen [332]), über dritthalbhundert Mann, bey hundert und dreyßig des Gewalthaufens [333]) niedergelegt, und beſonders die Lothringer von den Burgundiſchen Reiſigen in äußerſte Noth gebracht wurden [334]). Doch fuhren die meiſten Schüſſe zu hoch, in die Bäume, hinweg über den Feind [335]), welcher ihre Wirkung mit unaufhaltbar ſtarkem Schritt bald unterlief [336]). Indeß an dieſem Ort für Karl nicht ohne Hoffnung und mit geſammter Anſtrengung geſtritten wurde, umzog den Grünhaag eine von Hallwyl heimlich beorderte Trupp, fiel von oben her mit großem Geſchrey dem Feind in die Seite und erſchoß den leitenden Büchſenmeiſter, worauf Schrecken und Unordnung das Geſchütz in die Hände der Schweizer gebracht. Alle Eidgenoſſen entflammt ſprangen in den Graben [337]), riſſen, traten den Grünhaag nieder; die Entlibucher, die Oberländer trugen mit ihren gewaltigen Armen die Schweizeriſchen Büchſen hinüber, wandten die Burgundiſchen, und nöthigten den Feind, ſeine Stel-

---

330) Acht (Bullinger), bey andern 30 (Viol), auch 40 Schlangenbüchſen werden zumal genannt.

331) Etterlin hat es geſehen.

332) Remy; und daß er hierauf lang zu Fuße geſtritten.

333) Neufchateller Chronik, die hier am beſtimmteſten ſpricht; en l'assant des pols et des canons.

334) Das iſt die Noth, woraus Hallwyl den Herzog errettet.

335) Daß Aeſte mit großem Geräuſch auf die Eidgenoſſen fielen; Bullinger.

336) Denn man zog immermehr gar ſtreng vor ſich, ohn' Stillſtan noch Hinterſehen; Etterlin.

337) Da gereten (altteutſch: durchſtachen) die Feinde ihnen 10 oder 12 nieder; Edlibach.

lung aufzugeben [338]). Er zu ſeinem Herrn. Denn unangetaſtet ſtand von Cour-levon bis zum Bec-le-Greng der Burgundiſche Schlachthaufe [339]) unter dem Prinzen von Oranien und Philipp von Crevecoeur, links am See der große Baſtard mit Adolphen von Raveſtein, rechts Karl, perſönlich vor der Fronte, der Neapolitaniſche Prinz und ein Herzog von Somerſet bey ihm, die Leibwache, die tapfere Schaar der Engländer, die beſte Reiterey; hinter Murten Romont, nun maskirt, wenn er aber Luft bekäme, ein gefährlicher Feind. Zu nichts wurde dem Herzog Zeit gelaſſen; indem Hallwyl und nun mit Macht auch Hertenſtein die Höhen von Courgevaux reinigten, Lothringen rachevoll [340]), und Greyerz, Thierſtein mit dem Fußvolk wetteifernd [341]), Waldmann aber mit dem Gewalthaufen das Hauptheer zu keiner Faſſung kommen ließen, und Bubenberg ſich nicht ſcheute, des Baſtard Antons Lombarden unter den Bäumen am See durch einen Ausfall in Verwirrung zu bringen [342]). Es hatte der Herzog von Burgund in ſeinem wohlgeordneten großen Heer viele dieſes Kriegs äußerſt unwillige Unterthanen, viele beſoldete Ausländer,

---

338) Das Banner von Thun hat ſich dermaßen ausgezeichnet, daß der ſchwarze Stern des Wapens in einen goldenen verwandelt zu werden verdient; Rubin über die Thuner Handfeſte.

339) Man hatte nicht mehr gedacht, heute zu ſchlagen, ſo daß in den fernſten Theilen des Lagers mancher von der Flucht oder dem Tod ergriffen ward, ohne zu wiſſen, was vorgieng; Etterlin.

340) Portant grande haine et vindication au duc Charles et s'esjouissant d'en être temoin; Neufchat. Chr.

341) Wen ſie niederſtachen, den hieb das Fußvolk in Stücken; Etterlin. Eben daſſelbe, wenn ſie verwundet wurden, brachte ſie aus der Schlacht fort; Bullinger.

342) Es iſt hieran kein Zweifel; Galiot von Genouillac, deſſen Rathſchläge der Herzog verſchmäht, hielt die 600 mit ſeinen 200 Lanzen eine Zeitlang auf; Duclos.

welche den furchtbaren Kampf ſcheuten [343]), zwiſchen beyden Haß und Mißtrauen, eine überhaupt unglückliche Stimmung, und wenige Befehlshaber, welche nicht er beleidiget oder König Ludwig oder Unglaube an ſein Glück in ihrer Treu erſchüttert hatte. Der Feind war einig für die Stadt Bern, und jeder für ſich [344]), kecker, wenn er gelitten [345]), und, als zum Tod entſchloſſen, ganz heiter und feſt [346]).

Entſchieden wurde, nicht weit von Karl (der es ſehen konnte) durch ein äußerſt lebhaftes Gefecht, worin die Garde und vorzüglich die Engländer mit überaus großer Tapferkeit ſtritten. Sie wurden durch den Vortheil des Ortes und die überlegene Wuth und Menge [347]) zurückgeworfen, brachten in die Reiterey Verwirrung, in die Seele des Herrn das Entſetzen vor ſeinem Geſchick, Flucht in das Heer [348]). Und, noch Einmal ſich ermannend, warf Somerſet die Grafen von Thierſtein und Greyerz, als zugleich Karl ihm auftrug, den Rückzug des Fußvolks zu decken, und eine feindliche Ku-

---

343) Olivier de la Marche, Augenzeuge. Blarru, Zeitgenoſſe: Plurimus illi miles, sed vi certare coactus.

344) Blarru: Helvetios, propria rem pro tellure gerentes. — Et iam pro patria fortes, obstantia frangunt Castra, viros.

Ueberhaupt, in ordentlichen Zeiten, wo nicht ein großes Genie großen Seelen das Gleichgewicht hält,

Optimus hic pro re, cui nomen publica, miles
Quisquis fuit, pro se et pugnans arisque focisque.

345) Est genti Helveticae mos, plus audere recepta
Vulnera post, fusique solo post damna cruoris.

So wahr, nur nicht ſo harmoniſch, wie Duris ut ilex tonsa bipennibus.

346) Hinc laeti ad letum, et nudi in proelia currunt.
Geminant animos mulgentque cruorem
Non alio quam si peterent convivia vultu.

347) Ihnen fehlte Unterſtützung; Gollut.

348) Da fieng man an, grüſelich zu fliehen; Edlibach.

gel ihm den Tod brachte [349]). Anderthalbtausend Edle lagen erschlagen; Philippen von Grimbergh, den reichen vortreflichen Jüngling, hatte Karl fallen gesehen [350]). Als die Noth nahe kam, so daß Jacob von der Maes das ihm vertraute Banner oder sein Leben aufgeben mußte, wand er das Banner um seinen Arm und Leib und nahm den Tod [351]). Um diese Zeit erschien auf den Höhen

---

349) Wir wissen, daß der letzte Herzog von Somerset aus dem Königshause von Lancaster, Edmund, nach der Schlacht bey Tewksbury am 6. May 1471 enthauptet worden, und an demselben Tag auf der Flucht auch Johann, sein Bruder, gefallen; daß der Herzogstitel damals erloschen und erst 1498 erneuert worden; daß auch Karl Somerset, natürlicher Sohn von Heinrich, Edmunds Bruder, nicht bei Murten fiel, sondern 1526 zu Windsor starb. Um zu bestimmen, wer der edle Held war, welcher hier umgekommen, wünschten wir genauer zu wissen, was mit Thomas, Heinrichs und Edmunds Bruder, geschehen. Von diesem lesen wir bloß, daß er jung und unverheirathet gestorben. Sollte er sich in Burgundische Dienste begeben haben, da er in England nicht eben sicher war? Dieses hängt mit einer andern Frage zusammen, ob nämlich diese Engländer bey Murten ein von Karl selbst componirtes, oder von König Edward IV. ihm geliehenes Corps gewesen? In letzterm Fall könnte unsere Muthmaßung nicht Statt finden, und wäre zu untersuchen, ob dieser König etwa nach 1471 die Somersetische Würde jemanden anvertraut welcher, da er, früh und unbeerbt umgekommen, der Aufmerksamkeit Englischer Geschichtschreiber entgangen seyn möchte. Imhof hist. geneal. M. Brit. c. 11. Tab. XV. Bolton, the extinct peerage of England (London 1769) p. 260 sqq.

350) Seiner gedenkt Meyer ann. rer. Flandr. und Calmet. Wir übergehen den kinderlosen erstgebornen des Connetable von S. Paul, weil wir glauben, er sey schon bey Granson gefallen. Zwei Clevische Prinzen werden genannt, welche wir in den Geschlechtregistern bisher nicht gefunden. Der damalige Herzog hatte 63 natürliche Kinder; nannte man seine Söhne Prinzen? So konnten leicht hier einige fallen, die in Geschlechtregistern fehlen. Montaigu, Mailly, Bournonville, sind bey Duclos genannt.

351) Pontus Heuterus.

im Rücken des Heers ein ſtarkes Corps Hertenſteins 351b). Indem ſank das Banner des großen Baſtards; es hatte ein Mann von Hasli daſſelbe gewonnen 352). Da fiel dem Herzog Karl ſein Muth, es verdroß ihm der Schlacht und des Lebens, er wandte ſich, dreytauſend Pferde mit ihm 353); er floh. Jenſeit der Wahlſtatt zerſtreuten ſich jene; daß der Fürſt, außer ſich, ohne zu ſprechen, mit kaum dreyßig Mann 354), Tag und Nacht, am liebſten des Nachts, reitend an den Genferſee kam 355).

Auf dem Schlachtfeld aber bey Murten walteten über dem verlaſſenen Heer alle Arten des Todes. Alle Eidgenöſſiſchen Banner und Fahnen ergoſſen ſich ſtromweiſe auf dem zwei Stunden langen Weg nach Wivlisburg 356), und über dem Geſchrey: „Brie! Granſon!“ wurde keinem Bittenden 357) das Leben geſchenkt. In

351b) Weiterhin ſchnitt Greyerz den Weg nach Lauſanne ab; Duclos.

352) Leonhard Moſer. Er ſchenkte es nach Zürich und bekam dafür das Bürgerrecht; Leu.

353) So Heuter. Bey guter Zeit, meint Bullinger, habe er die Flucht genommen. Der Unglückliche war ſeiner ſelbſt nicht mehr mächtig.

354) Wo nicht gar mit nur eilf Reitern, wie Calmet meldet.

355) Es verdient Anführung, wie höflich der Haushofmeiſter in ſeinem Tagebuch dieſes ſagt: Le 22 juin par fortune de guerre il fut mis en deroute; tellement, qu'il convint à ses gens de guerre, de se retirer, et à lui, de les suivre; ce qu'il fit, en petite compagnie; et vint au gîte á Morges, et toutes les provisions de tous les officiers furent perdues. (Im extr. d'une anc. chron. beym Lengletſchen Comines t. II.)

356) Ja bis Peterlingen; Etterlin und der S. Galler.

357) Alſo daß Sprichwort wurde: „rauher als bey Murten.“ Viol ſagt, der Bund hat kein Verdrießen, als gegen dem Welſchen Blut. Aber andere ſagen, überhaupt ſey keiner von Adel geſchont worden; und eine Freyburger Chronik, daß auch nach der Schlacht einige daſelbſt ertränkt worden. Es war ein recht herzlicher Haß, aus dem Schimpf bey Granſon und Brie.

der allgemeinen Verzweiflung beschlossen mehrere tausend 358) Küraſſiers 359) und Lombarden 360) durch den weit hinein beschilften See an Murten vorbey zu dem Grafen Romont zu kommen. Dichte an einander 361) standen die Männer im Wasser, als durch die Schwere der Pferde und prächtigen Rüstung 362) der moraſtige Grund einsmals sank; andere, durch Nachen und Schüsse der Stadt weiter hinausgetrieben, wurden plötzlich von Tiefen verschlungen; so daß von viel tausenden ein einziger Küraſſier wunderbar sein Leben gerettet 363). Sie würden jenseit Murten den Grafen von Romont nicht gefunden haben. Sobald über die Einnahme des Grünhaages die erste Freude erscholl 364), trug der Graf an dem Ausgang keinen Zweifel. Indeß er aufpacken ließ, befahl er, zwey, dreymal gegen die Stadt loszubrennen, um sie mit sich selbst zu beschäftigen. Hierauf suchte er, sein Heer über die Broye nach Stäfis zu retten.

358) Einige 10, andere 6, auch 3000.

359) Von Raveſtein's Corps.

360) Diese die meisten.

361) Etterlin: es sah, als ob viel Möven (schwarz Vögel, die zu Zyten in den Seen ir Wohnung hand) schwummend. Bullinger: sömlich Welt, daß einer denken möcht, man könnt uff den Köpfen gan wie uff einer Bühne. Andere vergleichen sie mit Enten, und erzählen, wie man sie gepirset. Jene Vergleichung Etterlins wäre nicht so passend ohne die Italiänischen schwarzen Haare.

362) Kostbare Rüstungen, meldet Wattewyl, seyn zu seiner Zeit noch gefunden worden. Sehr viele mögen tief verschlammt liegen.

363) Der gute Hafner will wissen, er habe sich S. Ursen verlobet; auch sey zu Soloturn sein Harnisch. Von einem großen Herrn (einige sagen es fälschlich dem Herzoge nach) wird erzählt, nachdem auch er sich gerettet, habe er einen Pagen erstochen, welcher sich dem Pferde an den Schweif gehängt, und ihn dadurch in Gefahr gebracht. Hievon wissen wir nichts authentisches.

364) Nach der *Chronique scandaleuse* (beym Comines) hätte der Herzog von Lothringen schon zwischen 10 und 11 Uhr ihn vertrieben. Dieses widerstreitet unserer genauen Geschichte.

Bey Auflöſung des Hauptheers und Lagers lief alles Hofgeſinde, die Kaufleute, die Weiber [365]) in angſtvoller Beſtürzung durch einander; ſo daß viele im dicken Laub der Bäume [366]), andere in Backöfen der benachbarten Dörfer, nur die Nacht zu gewinnen, andere durch die entblößten Brüſte Erbarmen geſucht; ſie haben es gefunden [367]). Bis über Wivlisburg hinaus [368]) mochten der Erſchlagenen funfzehntauſend liegen [369]); das ganze Heer war verſprengt. Ohne An-

365) En place des préciosités de Granson habe man dießmal, meldet der Neufchateller, 2000 joyeuses donzelles gefunden. Das ſind die, welche unſere Chroniken „die thöricht ten Weiber" nennen; andere waren mit ihren Männern da, oder trieben Kramwerk; Bullinger. Hier kann man auch die Zwerge und Mißgeburten bemerken, welche dem in Gram verſenkten Herrn zu einiger Unterhaltung aus fremden Landen zugebracht waren; Schilling.

366) Bey Faoug; Etterlin.

367) Sy les laisserent ils courir, ſagt der Neufchateller, und geſchah ihn kein Unzucht, verſichert Bullinger; man ließ ſie fürbaß paſſiren.

368) Bis dahin „ein gräulich Spectakel; alles überleit mit todten Körpern;" eb. derſ.

369) Jeder mußte begraben, was auf ſeinem Feld lag, und dem Schultheiſſen von Bern angeben, wie viele er fand. Solches meldet der S. Galler, irrt ſich aber, wenn er die Zahl auf 28000 ſchätzt; ich ſehe aus einem Schreiben von Bern an eine (ungenannte) Gemeinde, welche mit ihrer Hülfe ausblieb, daß (Dienſtag n. Joh. Bapt.) die Zahl von den Bernern auf 10000 angenommen wurde. Ebendieſelben in dem Schreiben an Wallis (Mittw. v. Ulrici) melden, daß der Feind ſeinen Verluſt 15000 rechne (vermuthlich die im See umgekommenen dabey). Indeß weiß man durch die Ausſage der heraults et poursuivans, daß 22700 herausgebracht worden (*Chron. scandal.*, die genau iſt). Nach dieſen möglichſt authentiſchen Angaben laſſen ſich die Berichte beurtheilen. Daß der Burgundiſche Geſandte am Franzöſiſchen Hof nur von 5000 wiſſen wollte, war eine diplomatiſche Lüge, und Comines, der ſie erzählt, rechnet ſelbſt 18000; der Sänger Viol ſtimmt mit ihm überein. Bullinger, Eb-

führung, und als würden ſie verfolgt, flohen ſie, wie jeder konnte, durch die übelmißhandelte Wadt; die Burgunder, durch die Päſſe, ſtahlen ſich heim, ihre Furcht mit ihnen; die Lombarden, welchen Wallis den Bernhardsberg verſchloß, flohen in die Stadt Genf; da ſie ſchreckenvoll S. Gervais herunter an die Rhonebrücken rannten, wurden in einem Auflauf des Volks dieſe abgeworfen, jene als Unglückbringende Menſchen erſchlagen 370).

Zu Wivlisburg erwogen die Schweizer, daß der Graf von Romont, deſſen Flucht ſie nicht wußten, ihnen in den Rücken fallen oder doch die koſtbarſte Beute entführen könnte; ließen ab von dem geſchlagenen Feind. Alſo wurde Romont ereilt, alles Geſchütz und ſein ganzer Troß erbeutet, auch dieſe Schaar aufgelöst; er mit ſehr wenigen entkam durch die Hülfe der Nacht 371). Auf der Wahlſtatt vor Murten fielen die Sieger zum Dankgebet nieder. Hierauf ließen ſie alle militäriſchen Inſtrumente den Freudenſchall geben. Eilends Boten mit ſiegverkündigenden Zweigen 372) auf Bern, Freyburg, in alle Städte und Länder, und bald verkündigte allgemeines Freudengeläut, bis hoch in die Alpen, den ruhmvollen Sieg.

Von der Gränze bis Lion hatte König Ludwig unterlegte Pferde, um große Neuigkeiten ſchneller zu wiſ-

---

Iibach und andere ſprechen von wohl 30000. Alles dieſes ſcheint vereinbarlich; 15000 mögen geblieben ſeyn; wer weiß genau, ob der See 3, 5 oder 10000 gefreſſen? Alsdann Romont's Heer, von welchem er nicht viele gerettet. Nicht zu gedenken der wohl noch größern Zahl deren, die nie wieder zuſammengekommen.

370) Michel Roſet chron.

371) So Schilling, Etterlin. Mit nur 12 habe er ſich gerettet (*chron. scandal.*). Doch das mag Verwechſelung ſeyn. Von Stäfis entkam er über Joigne; Dünod.

372) Zum Denkmal pflanzten die Freyburger auf dem großen Platz eine Linde; einen Lindenzweig trug der Siegsbote. Ebel, Schweizerreiſen.

sen, hatte zuerst Er Posten verordnet); als der Herr von Bouchage und Philipp von Comines, seine vertrauten Cämmerer, ihm diesen Ausgang meldeten, gab er einem jeden zweyhundert Mark Silber [373]).

Die Sieger bemächtigten sich der Beute; nicht gleich jener Gransonschen [374]); jedoch war Ueberfluß an Proviant [375]); eine zahlreiche, wenn auch nicht gleiche [376]), Artillerie (der Herzog von Lothringen erkannte seine Kanonen); schöne, zum Theil seltene Waffen [377]), auf dem Hügel im Hauptquartier, aus dessen Mitte Karls künstlich gezimmertes Haus [378]) über das ganze Lager sich prächtig erhob, die Kriegscasse, die Capelle [379]), köstliche Geräthschaften und Kleider, auch seine eigenen, Goldstoffe, verbrämt und gefüttert mit Zobeln und Hermelin [380]). Es wurden über anderthalbtausend wohlversehene Gezelte und die reichgerüsteten Todten geplündert [381]). Bey dem freudigen, siegstolzen Heer war die Beute.

373) Comines im fünften Buch. Il avoit ordonné postes; aber hier verdoppelte er die Vorsicht.

374) Ein Kinderspiel und Bettelwerk dagegen: Etterlin.

375) Schilling. Daß also Dünod mit Unrecht geglaubt, es habe daran gefehlt.

376) Weil nicht nur aus oberen und niederen Landen und Lothringen, sondern auch von alten Schlössern viele wenig brauchbare Stücke zusammengebracht waren. Bericht Bern bey Stettler, 253. Nach Remy wurden 63 erbeutet; wohl nur die brauchbaren rechnet er.

377) Des engins non connus par deça, piques, couleuvrines, beaux accoutremens et armures; chacun en ramassa son saoul; Neufchateller.

378) Mit numerirten Balken und Bretern, so daß es auseinander gelegt werden mochte. Das ist noch vielfältig bey den Oberländern.

379) Der vergoldete Feldaltar kam nach Bern, wo Storr (Alpenreise 1781) ihn auf der Bibliothek gesehen.

380) Die Berner kauften sie zusammen und stifteten sie an Kirchen; Schilling.

381) Auch spottet Veit Weber im Schlachtlied bey Schil-

Beuteordnung schwer in Vollzug zu bringen. Fröhlich empfieng Réné von den Eidgenossen das Haus, die Geräthe seines Feindes. Ein schöngemaltes Bild von Karl wurde in das Rathhaus von Murten gebracht [382]). Die Hauptleute ließen einige Cassen zu ordnungsmäßiger Theilung nach Lucern führen. Sonst wurde von jedem, so viel er konnte, auf Wagen geladen. Nach alter Art (ob jemand wäre, der den Sieg bestreiten wollte) blieben sie drey Tage auf diesem Feld. In große Gruben warfen die Murtener das ertödtete Heer; es wurde mit ungelöschtem Kalch, hierauf mit Erde bedeckt. Später, nachdem die Menschen verwesen, hat man für die Knochen ein Beinhaus errichtet [383]); ob dieses Denkmal des kühnen Karls [384]), diese Erinnerung der Schlacht, Fürsten etwa mäßigen, und Bundesgenossen in gleicher Treu erhalten möchte [385])!

---

linz: Bettler schalt der Herzog die Schweizer; doch nicht demüthig gehen sie; „ihr Bettelstab sind Spieß und Glen."

382) Schilling.

383) Im J. 1480. Dieses Denkmal der Kraft eines vereinigten freyen Volks, verehrungswürdig, wie die von Marathon, von Salamis, von Platäen, wurde bey dem Einfall der Revolutionsarmee, am 2ten März 1798 (am Tage der Murtener Schlacht, schrieb man dem Directoire, und die Schlacht war am 22sten Juny) zerstört. Aber Bubenberg und Hallwyl, aber die Männer des Tages bey Murten haben bey den verewigten Helden ihren sichern Sitz.

384) D. O. M. Caroli, inclyti et fortissimi Burgundiae ducis, exercitus, Moratum obsidens, ab Helvetiis caesus, hoc sui monumentum reliquit. So war die Inschrift am Beinhause; ohne Muthwill, ohne Trotz; der wahre Held ehrt den Feind; er scheut die Nemesis.

385) Steh' still, Helvetier, hier liegt das kühne Heer,
Vor welchem Lüttich fiel, und Frankreichs Thron erbebte.
Nicht unsrer Ahnen Zahl, nicht künstliches Gewehr,
Die Eintracht schlug den Feind, die ihren Arm belebte.
Lernt, Brüder, eure Kraft: sie ist in eurer Treu.
Ach, würde sie noch jetzt bey jedem Leser neu.
Diese Verse Haller's waren auch an dem Beinhause. Wäre

Am zweyten Tag nach der Schlacht schrieben die von Bern an die Ihrigen im Feld [386]), entzückungsvoll über den errungenen ewigen Ruhm [387]). „Nun,“ schlossen sie, „fehlt unserm Glück nichts als Friede, ein fester „Friede. Nur Krieg bringt Friede, Schrecken der „Waffen befestiget ihn. Gebe Gott uns Weisheit und „Kraft. Treue Brüder, auf! Erinnert euch der blutigen Anschläge des Savoyschen Hauses, der mannigfaltigen Untreu von Genf. Wenn werdet ihr wieder „so zahlreich beysammen seyn?“ Der Kriegsgemeinde schien nur unbequem und überflüssig, das erschöpfte Land mit einem so starken Heer zu überziehen. Am dritten Tag zog die halbe Mannschaft eines jeden Banners, voran die Nachhut mit Caspar von Hertenstein, hierauf Hallwyl, dann von Zürich Waldmann, und viele andere, mit erobterten Bannern und Fahnen, vielen Wagen voll Beute und genommener Artillerie, von dem Schlachtfelde heim. Sie fanden in der grünen Ebene bey Bümpliz den Jüngling von Scharnachthal, des Schultheißen Sohn, an der Spitze der ganzen Jugend von Bern [388]), freudig bezeugend, wie sie die Rettung ihrer Väter und diesen brüderlichen Sinn tief in ihre Herzen schreiben, und auf die Nachwelt bringen wollen. Die Stadt Bern, festlich geschmückt, bewirthete sie zwey Tage, begleitete sie weit, und nie brannte wärmer die Zuversicht und Liebe der sieghaften Krieger. Dem Herzog René wurden von den Eidgenossen Büchsen geschenkt [389]), von Rückzug.

---

die Lehre beobachtet worden, es stünde noch; vielleicht eines dabey.

386) Gedruckt bey Stettler 261: streng, fürsichtig, weis, lieb Herren, die Hauptleut, getreuen Miträth und Bürger!

387) Daß wir nit wissen, was uns von Gott löblichers hätt werden mögen. Die ritterliche Ehre scheint ihr Gefühl besonders zu erregen. Es war in dieser Stadt von Anfang immerfort ein eigener hoher Sinn.

388) Stalder, Fragm. über Entlibuch, t. II. Ueber Zürich, Bullinger.

allen Orten gesellte kriegslustige Mannschaft sich demselben zu, er eilte, sein Land einzunehmen [390]). Das Andenken dieser Dinge ward häufig durch Aenderung der Banner verewigt [391]).

Die Wadt. Zwölftausend Mann zogen von dem Schlachtfelde in die Wadt, auf die Herrschaften ihres Feindes Romont, und weil Savoyen eidbrüchig den Herzog unterstützt und wider die Schweiz Paß gegeben. Allgemeine Flucht über den Lemanischen See, in und über den Jura, so daß das Alter und Geschlecht, so sie schonten, die Geistlichkeit und wenige Vorsteher allein jammervoll ihnen entgegenzogen. Es wurde niemand umgebracht, viel geplündert. Als die Banner zu Moudon lagen, wurde plötzlich durch die Flamme der hohen Burg Lucens [392]) die Nacht erleuchtet; wodurch bewogen, die Kriegsräthe zum Schutz Unser Lieben Frauen Stiftes zu Lausanne Boten gesandt. Greyerz war zuvorgekommen, sein Raub in langen Zügen auf den Wegen seines Gebirgs [393]). Hier kamen zu den Eidgenossen die Gesandtschaften von Genf, Savoyen, Frankreich, um einen Friedenscongreß. Auch hörten sie, welchen Ausgang

---

389) Nicht, wie man gesagt, auf dem Schlachtfelde die ganze Artillerie; der Abschied Bern, anfangs July, ist ganz deutlich: einige Büchsen begehrte er mit freundlichen Worten. Die übrigen wurden auf einem Tag zu Freyburg getheilt.

390) Partemque abduxit ab illis. Ab omni urbe aliquot. *Blarerivs.* Er kam bis Epinal; dieser Ort ergab sich bey seinem Anblick; man hatte ihn todt gesagt; Wurstisen.

391) Wir sahen es von Thun; daß von Basel machte Herzog René auf dem Schlachtfelde geviert; Wurstisen.

392) Teutsch, Lopsigen; bischöflich Lausannisch.

393) Stumpf S. 542, b. Die Eidgenossen haben jedoch selbst auch ihre Leute nicht von den Kirchen abhalten können; Schilling.

die unweiſe Politik über die Herzogin Jolanta gebracht 394).

Der Herzog von Burgund war in Einem Ritt von Murten auf Morges, am folgenden Tag nach dem Savoyſchen Städtchen Gex, nicht weit von Genf, gekommen; hier blieb er vier Tage 395). Romont fand ihn hier. Der Prinz von Tarent kam nicht wieder. Dieſen hatte Karl, wie viele andere, lang mit Hofnungen auf ſeine Erbtochter unterhalten; Friedrich war ein ſchöner und geiſtreicher Jüngling, von ſeinem Königlichen Vater prächtig ausgeſtattet. Schon vor dem Krieg bemerkte er, daß Karl durch gleiche Hofnungen Savoyen zu gewinnen wußte; da nahm er von König Ludwig einen Paß. Doch hielt ihn der Krieg; er ſtritt bey Granſon, vielleicht bey Murten; den Tag vor dieſem Unglück erhielt er von ſeinem Vater Befehl, ſich zu verabſchieden 396). Ueberhaupt mußte Karl eine allgemeine Abnahme ſeines Anſehens bemerken 397). Er war in einem abwechſelnden Zuſtande von Wuth und Abweſenheit: oft ſaß er lang ſchweigend, in ganz vernachläßigter Geſtalt 398), ohne Speiſe, ohne Hunger; dann ſprang er auf, knirſchend, ſich raufend, fürchterlich den Seinigen, vertraulich nur mit Campobaſſo, welcher ihn verrieth;

Von dem Herzog.

394) Von dieſem Zuge Schilling, Ehlibach, Etterlin.

395) Bis 27 Juny blieb er, auf der Herzogin Koſten; Rechnung des Haushofmeiſters im *Extr. d'une chron.* bey Comines.

396) Comines; Paradin (pour les dissimulations dont le Duc usoit à son egard).

397) Paradin etwas unhöflich, après cette grande bastonnade. Aber Olivier de la Marche findet ſelbſt, daß après telles rompures le Duc ne pût avoir que petite obeyssance.

398) Ließ ſich auch nicht barbieren: bis Angelo Catto, auf den, als Italiäner, er viel traute, ihn hievon abgebracht; Comines.

Beuteordnung schwer in Vollzug zu bringen. Fröhlich empfieng Réné von den Eidgenossen das Haus, die Geräthe seines Feindes. Ein schöngemaltes Bild von Karl wurde in das Rathhaus von Murten gebracht [382]). Die Hauptleute ließen einige Cassen zu ordnungsmäßiger Theilung nach Lucern führen. Sonst wurde von jedem, so viel er konnte, auf Wagen geladen. Nach alter Art (ob jemand wäre, der den Sieg bestreiten wollte) blieben sie drey Tage auf diesem Feld. In große Gruben warfen die Murtener das ertödtete Heer; es wurde mit ungelöschtem Kalch, hierauf mit Erde bedeckt. Später, nachdem die Menschen verwesen, hat man für die Knochen ein Beinhaus errichtet [383]); ob dieses Denkmal des kühnen Karls [384]), diese Erinnerung der Schlacht, Fürsten etwa mäßigen, und Bundesgenossen in gleicher Treu erhalten möchte [385])!

---

linz: Bettler schalt der Herzog die Schweizer; doch nicht demüthig gehen sie; „ihr Bettelstäb sind Spieß und Glen."

382) Schilling.

383) Im J. 1480. Dieses Denkmal der Kraft eines vereinigten freyen Volks, verehrungswürdig, wie die von Marathon, von Salamis, von Platäen, wurde bey dem Einfall der Revolutionsarmee, am 2ten März 1798 (am Tage der Murtener Schlacht, schrieb man dem Directoire, und die Schlacht war am 22sten Juny) zerstört. Aber Bubenberg und Hallwyl, aber die Männer des Tages bey Murten haben bey den verewigten Helden ihren sichern Sitz.

384) D. O. M. Caroli, inclyti et fortissimi Burgundiae ducis, exercitus, Moratum obsidens, ab Helvetiis caesus, hoc sui monumentum reliquit. So war die Inschrift am Beinhause; ohne Muthwill, ohne Trotz; der wahre Held ehrt den Feind; er scheut die Nemesis.

385) Steh' still, Helvetier, hier liegt das kühne Heer,
Vor welchem Lüttich fiel, und Frankreichs Thron erbebte.
Nicht unsrer Ahnen Zahl, nicht künstliches Gewehr,
Die Eintracht schlug den Feind, die ihren Arm belebte.
Lernt, Brüder, eure Kraft: sie ist in eurer Treu.
Ach, würde sie noch jetzt bey jedem Leser neu.

Diese Verse Haller's waren auch an dem Beinhause. Wäre

Am zweyten Tag nach der Schlacht schrieben die von Bern an die Ihrigen im Feld [386]), entzückungsvoll über den errungenen ewigen Ruhm [387]). „Nun," schlossen sie, „fehlt unserm Glück nichts als Friede, ein fester „Friede. Nur Krieg bringt Friede, Schrecken der „Waffen befestiget ihn. Gebe Gott uns Weisheit und „Kraft. Treue Brüder, auf! Erinnert euch der blutigen Anschläge des Savoyschen Hauses, der mannigfaltigen Untreu von Genf. Wenn werdet ihr wieder „so zahlreich beysammen seyn?" Der Kriegsgemeinde schien nur unbequem und überflüssig, das erschöpfte Land mit einem so starken Heer zu überziehen. Am dritten Tag zog die halbe Mannschaft eines jeden Banners, voran die Nachhut mit Caspar von Hertenstein, hierauf Hallwyl, dann von Zürich Waldmann, und viele andere, mit eroberten Bannern und Fahnen, vielen Wagen voll Beute und genommener Artillerie, von dem Schlachtfelde heim. Sie fanden in der grünen Ebene bey Bümpliz den Jüngling von Scharnachthal, des Schultheißen Sohn, an der Spitze der ganzen Jugend von Bern [388]), freudig bezeugend, wie sie die Rettung ihrer Väter und diesen brüderlichen Sinn tief in ihre Herzen schreiben, und auf die Nachwelt bringen wollen. Die Stadt Bern, festlich geschmückt, bewirthete sie zwey Tage, begleitete sie weit, und nie brannte wärmer die Zuversicht und Liebe der sieghaften Krieger. Dem Herzog René wurden von den Eidgenossen Büchsen geschenkt [389]), von Rückzug.

---

die Lehre beobachtet worden, es stünde noch; vielleicht eines dabey.

386) Gedruckt bey Stettler 261: streng, fürsichtig, weis, lieb Herren, die Hauptleut, getreuen Miträth und Bürger!

387) Daß wir nit wissen, was uns von Gott löblichers hätt werden mögen. Die ritterliche Ehre scheint ihr Gefühl besonders zu erregen. Es war in dieser Stadt von Anfang immerfort ein eigener hoher Sinn.

388) Stalder, Fragm. über Entlibuch, t. II. Ueber Zürich, Bullinger.

allen Orten gesellte kriegslustige Mannschaft sich demselben zu, er eilte, sein Land einzunehmen [390]). Das Andenken dieser Dinge ward häufig durch Aenderung der Banner verewigt [391]).

Die Wadt. Zwölftausend Mann zogen von dem Schlachtfelde in die Wadt, auf die Herrschaften ihres Feindes Romont, und weil Savoyen eidbrüchig den Herzog unterstützt und wider die Schweiz Paß gegeben. Allgemeine Flucht über den Lemanischen See, in und über den Jura, so daß das Alter und Geschlecht, so sie schonten, die Geistlichkeit und wenige Vorsteher allein jammervoll ihnen entgegenzogen. Es wurde niemand umgebracht, viel geplündert. Als die Banner zu Moudon lagen, wurde plötzlich durch die Flamme der hohen Burg Lucens [392]) die Nacht erleuchtet; wodurch bewogen, die Kriegsräthe zum Schutz Unser Lieben Frauen Stiftes zu Lausanne Boten gesandt. Greyerz war zuvorgekommen, sein Raub in langen Zügen auf den Wegen seines Gebirgs [393]). Hier kamen zu den Eidgenossen die Gesandtschaften von Genf, Savoyen, Frankreich, um einen Friedenscongreß. Auch hörten sie, welchen Ausgang

---

389) Nicht, wie man gesagt, auf dem Schlachtfelde die ganze Artillerie; der Abschied Bern, anfangs July, ist ganz deutlich: einige Büchsen begehrte er mit freundlichen Worten. Die übrigen wurden auf einem Tag zu Freyburg getheilt.

390) Partemque abduxit ab illis. Ab omni urbe aliquot. *Blarerivo.* Er kam bis Epinal; dieser Ort ergab sich bey seinem Anblick; man hatte ihn todt gesagt; Wurstisen.

391) Wir sahen es von Thun; daß von Basel machte Herzog René auf dem Schlachtfelde geviert; Wurstisen.

392) Teutsch, Lopsigen; bischöflich Lausannisch.

393) Stumpf S. 542, b. Die Eidgenossen haben jedoch selbst auch ihre Leute nicht von den Kirchen abhalten können; Schilling.

die unweise Politik über die Herzogin Jolanta gebracht 394).

Der Herzog von Burgund war in Einem Ritt von Murten auf Morges, am folgenden Tag nach dem Savoyschen Städtchen Gex, nicht weit von Genf, gekommen; hier blieb er vier Tage 395). Romont fand ihn hier. Der Prinz von Tarent kam nicht wieder. Diesen hatte Karl, wie viele andere, lang mit Hofnungen auf seine Erbtochter unterhalten; Friedrich war ein schöner und geistreicher Jüngling, von seinem Königlichen Vater prächtig ausgestattet. Schon vor dem Krieg bemerkte er, daß Karl durch gleiche Hofnungen Savoyen zu gewinnen wußte; da nahm er von König Ludwig einen Paß. Doch hielt ihn der Krieg; er stritt bey Granson, vielleicht bey Murten; den Tag vor diesem Unglück erhielt er von seinem Vater Befehl, sich zu verabschieden 396). Ueberhaupt mußte Karl eine allgemeine Abnahme seines Ansehens bemerken 397). Er war in einem abwechselnden Zustande von Wuth und Abwesenheit: oft saß er lang schweigend, in ganz vernachläßigter Gestalt 398), ohne Speise, ohne Hunger; dann sprang er auf, knirschend, sich raufend, fürchterlich den Seinigen, vertraulich nur mit Campobasso, welcher ihn verrieth; Von dem Herzog.

394) Von diesem Zuge Schilling, Eblibach, Etterlin.

395) Bis 27 Juny blieb er, auf der Herzogin Kosten; Rechnung des Haushofmeisters im *Extr. d'une chron.* bey Comines.

396) Comines; Paradin (pour les dissimulations dont le Duc usoit à son egard).

397) Paradin etwas unhöflich, après cette grande bastonnade. Aber Olivier de la Marche findet selbst, daß après telles rompures le Duc ne pût avoir que petite obeyssance.

398) Ließ sich auch nicht barbieren: bis Angelo Catto, auf den, als Italiäner, er viel traute, ihn hievon abgebracht; Comines.

dieser den jungen Philibert und seinen Bruder nebst Chambery, der Hauptstadt, und Montmelian, den Schlüssel des Landes, in seine Gewalt bekam, und Jolantens langgesammelter Schatz in die verschwenderischen Hände des Bischofs von Genf gerieth[405]), setzte der Herzog von Burgund seinen unmuthigen Zug nach Salins fort[406]).

Der Herzog zu Salins.

Noch vor seiner Ankunft ließ er durch den großen Bastard allen guten Städten von Burgund seinen Unfall, der jedoch nicht viele namhafte Männer gekostet habe, zu wissen thun, und einen Landtag ansagen[407]). Die geistlichen und weltlichen Herren und Gemeinden Burgundiens begaben sich nach Salins, wo in der Hauptkirche der Landtag durch eine zweystündige Rede von dem Herzog selbst eröffnet wurde[408]). Ausführlich stellte er vor, was er wohl sich selbst gemeiniglich vorsagte, wie gerecht und nöthig dieser Vertheidigungskrieg sey; wie Hagenbach und Romont die Schweizer, wie seine Herrschsucht alle Fürsten aufgereitzt, sagte er nicht; wohl sprach er vom Nachgeben als von der abscheulichsten Schändlichkeit, von fernerm Krieg wie von Ehre und Pflicht; als wenn ein unweiser Krieg ehrenthalben fortgesetzt werden müßte, bis der ganze Staat verloren ist. In der Hoheit seines ungebrochenen Sinns, als Karl der Kühne, trug er vor: „daß das Glück sich he-

---

405) Guichenon.

406) Am 27sten bis Mijoux: 28, über S. Claude nach Morran; 29, Poligny; 1. Jul., Arbois; am 2ten nach Salins, wo er längere Zeit blieb; Haushofmeister.

407) *Compte de Iean de Vurry* (in den Mém. p. s. à l'hist. de Fr. et de Bourg., Paris 1729); Johann von Massilles (ecuyer, panetier) soll belehren de la routure de l'armée de Mgr. le Duc, et qu'en icelle n'avoit gueres eu grande perte de gens de nom.

408) Von diesem Landtag erzählen alle Parteyen: Edlibach, Bullinger, Campel, Oliv. de la Marche, Dünod.

„zwingen läßt; wie die alten Römer nach dem Unglück „bey Cannä die Glorie von Zama durch Standhaftigkeit „erstritten: auch sein königlicher Stamm, sein herrlicher „Staat, sie, die alten Burgunder, welche Rom nicht „gefürchtet, und freywillig den Franken beygetreten, und „seine reichen, tapferen, gutwilligen Belgen, seyn durch „zwey mißlungene Tage nicht überwunden. In ihm, „dem Schrecken Frankreichs, Lüttichs Zerstörer, dem „Bändiger der Volksaufruhren, in ihm sey die Gesin„nung, wodurch sein Urgroßvater auch der Kühne, sein „Großvater der Unerschrockene zu heißen verdient, und „die ruhmvolle Standhaftigkeit seines Vaters Philipp. „Er wolle an den Teutschen sich und sie rächen; sie, „seine Burgunder, sollen das große Volk in den obern „Landen, und nach ihnen eine Monarchie genannt wer„den. Hiezu begehre er die Stellung von vierzigtausend „Mann [409]), die Abgabe des vierten Theils von dem „Vermögen eines jeden.“ Die Stände bezeugten ihre Bewunderung seiner fürstlichen Mannhaftigkeit, und versprachen, den Vortrag in Ueberlegung zu ziehen [410]). Der Zweck, durch Begeisterung sie auf einmal hinzureissen, war verfehlt. Solche Wirkungen der Beredtsamkeit sind, selbst im Norden [411]), möglich, aber bey freyen Völkern, oder wenn ein großer, das Glück meisternder Mann, die Nation mit seinem Geiste zu beleben gewußt [412]).

Also, nichts Gutes ahnend, unmuthsvoll, erschien der Herr in der morgenden Versammlung: „Aus einem

---

409) In seiner Verzweiflung trachtete er nur nach großer Zahl; zu den Ueberbleibseln dieser 40000, aus anderen Provinzen alle Waffenfähigen: aber der Werth seiner Armee war hin.

410) So Wurstisen, der Form gemäß.

411) Nord ist uns hier, was diesseit der Kette des Europäischen Hochgebirgs liegt. So nahmen es die Alten.

412) Wie Friedrich, den nach Kunersdorf niemand verließ.

„bessern Land, von einem edlern Volk, sey er hinaufge„kommen, sie von dem Spott und von dem Trotz der „Schweizer zu retten. Wenn sie das nicht fühlen wol„len, so werde er seinen Sitz in die Niederlande verle„gen. Sie mögen alsdann dem Feind geben, was sie „ihrem Herrn versagen, und um das, wofür Ruhm „zu haben wäre, Schande kaufen.“ Nach vielen Vorwürfen von Feigheit und Untreu gebot er zu reden. Der Sprecher antwortete: „Sein großes Gemüth in „dem Feuer seines Muthes übersehe die Lage der Sachen; „alles möchten sie für ihn thun; aber — die Blüthe „des Adels, die junge Mannschaft sey zahlreich ausge„zogen, und nicht wieder gekommen. Die Rüstung, „die Herstellung habe dermaßen das Mark des Landes „gefressen, daß Landbau, innerer Aufwand, Geldver„kehr, allenthalben aufgehört, und sie nicht verbergen „können, daß Hungertod Menschen hinraffe. Auch sie „gedenken seines glorwürdigen Vaters, dessen erster Ge„danke Sorge für sein Volk gewesen. Das Haus Bur„gund sey groß genug, nicht nach fremden Landen zu „trachten, und ohne Erniedrigung ihre Bitte um Friede „zu gewähren. Die Eidgenossenschaft sey nicht länder„süchtig. Für die Landwehre würden sie den Rest ihrer „Kraft, nur wenige leider, etwa dreytausend Mann, „aufbieten.“ Er hörte das, ergrimmend; schwieg.

Hierauf schrieb er den Präsidenten und Räthen vom Niederland [413]: „Er, der Herzog, befinde sich wohl, „und sey rüstig zum Streit. Gegen die Teutschen sey „ihm etwas mißlungen; hauptsächlich durch die Herz„losigkeit seiner Picarden [414]. Ueberhaupt finde er

413) *Au président et gens du conseil à Luxembourg* (So ohne Zweifel auch anderen); in den Mém. N. 407. Der Brief ist von Salins.

414) Plusieurs Picards, comme faux et déloyaux, se sont retraits en nos pays de par delà.

„bey Niederland wenig Theilnahme, Liebe und Ehrgefühl, viele arglistige Mißgunst. Es haben die oberen „Burgundischen Lande auf das großmüthigste ihre „Selbstbewachung übernommen, damit er jenseit der „Gränzen den Krieg desto kraftvoller führe[415]). Sie, „die Niederländer, begierig zu thun, was sie wollen, „mißgönnen ihm, über seine Feinde zu siegen[416]). „Jetzt, bey seiner Ungnade und strengster Strafe, wolle „und befehle er, daß alle Ordonanzen auf seyn, alle „Lehen, Afterlehen und waffenfähige Mannschaft, ohne „einer auf den andern zu warten, aufbrechen und „ihm vollzählig zuziehen, um sein Herzogthum Lothringen zu behaupten." Auch sandte er Briefe und Geld an die Lombardischen Hauptleute und Fürsten. Ein Fürst, im Ausharren groß, aber ausschweifend in den Entwürfen, daher verderblich dem Land und sich selbst.

In denselbigen Tagen saß zu Freyburg im Uechtland, volle drey Wochen, die herrlichste Tagsatzung der Eidgenossen: viele Helden der Murtenschlacht als Häupter der Orte[417]); die niedere Vereinigung; Räthe des Erzherzogs[418]); der Herzog René mit seinen Freunden von Leiningen und Bitsch; Gesandte der Kurfürsten von Mainz, Trier, Pfalz; die Bischöfe von Basel, Tag zu Freyburg.

---

415) Afin que puissions tant mieux tenir les champs. Wir sahen, was es hiemit für eine Bewandtniß hatte.

416) Vous ne querrez, si non, que nous nous défaisions de nos gens (der ausländischen Truppen), afin que ne puissions resister à nos ennemis.

417) Heinrich Göldli, Bürgermeister von Zürich; Hadrian von Bubenberg, Wabern, Scharnachthal, Wilhelm von Diesbach, Caspar von Hertenstein, Haßfurter, Albin von Sillinen, Hanns im Hof, der Ammann Dietrich in der Halden, Peter von Faucigny, Rudolf von Wippingen u. a.

418) Deren erster Marquard von Schellenberg. Aber auch Wilhelm Herter war bey dieser Gesandtschaft.

Straßburg, Genf, Wallis, Grenoble[419]), der Graf zu Greyerz; die Großen Savoyens[420]), und, hervorleuchtend[421]), Ludwig, Bastard von Bourbon, Admiral von Frankreich und Botschafter des Königs, dessen Eidam und Vertrauter er war[422]).

Der König, nun offener, da er sicher schien, bezeugte Bewunderung, Freude und den Wunsch, die Helden persönlich zu können. Im übrigen wünschte er, den Herzog zu vernichten, und versprach, wenn die Eidgenossen in Burgund fallen, die Niederlande zu überziehen; vorerst bewies er die Nothwendigkeit, Genf, den Schlüssel der Schweiz, zu besetzen[423]). Ganz anders eine Botschaft von den Ständen Burgunds; diese suchten eine Friedenshandlung. Dringender noch bat Bischof Johann Ludwig mit allen Bevollmächtigten Savoyens, von den Franzosen unterstützt, für die Wadt, Genf, den Frieden des Herzogthums. Hoch lag den Schweizern René um Hülfe zu Wiedereinnahme Lothringens an. Kur Trier, Kur Mainz und (wohlbekannt Bubenbergen und Dießbach) der siegreiche Pfälzische Friedrich wollten mit der Schweiz in Vereinigung treten. Erzherzog Sigmund suchte, durch sie den Besitz von Sonnenberg sich zu sichern; Freyburg, Biel, den ewigen Bünden sich anzuschmiegen. Mannigfaltig waren die Ab-

---

419) Dieser Jost von Sillinen als zweyter Französischer Gesandter.

420) Und Gesandte der drey Städte der Wadt.

421) Mit 200 Reisigen kam er: der Parlementspräsident von Toulouse mit ihm. Wurstisen.

422) Sohn Herzogs Karl (st. 1456), Graf zu Rousillon und Ligny, Generallieutenant von der Normandie. Seine Gemahlin Johanna, König Ludwigs unechte Tochter. Er starb 1486. Bey Comines I, 151. Note.

423) Durch die Eidgenossen, die er immer hervorstellen und selbst ruhig bleiben wollte.

sichten, da Bern Ruhm und Herrschaft, andere Zurückgezogenheit und Ruhe mehr liebten.

Durch Vernichtung des Hauses Burgund alle Macht im West an Frankreich zu bringen, hielt, wohl mit mehreren, Bubenberg für Unverstand, und mochte die Verblendung beseufzen, mit welcher Karl in das letzte Unglück rannte. Es rieth wohl dieser und jener, da nichts von Karl zu hoffen wäre, sein Ende zu beschleunigen[424]. Dennoch wurde zwar den Ständen der Friedenstag, als ohne Vollmacht unnütz, abgesagt, aber auch der Einfall, den der König vorschlug, abgelehnt. Selbst in Betreff der Geldunterstützung hatte der König nicht Wort gehalten[425]. Also wurde die Erschöpfung der Mittel, nebst Ungewißheit der feindlichen Bewegungen angeführt, im übrigen seiner Weisheit sowohl der Einfall in Flandern als die Besetzung von Genf[425b] heimgestellt; nähere Abrede auf die Gesandtschaft ausgesetzt, die er verlangt hatte.

Dem Herzog von Lothringen wurde der beste Wille, und nur die Unmöglichkeit vorgestellt, jetzt noch, da Karl eine dritte Unternehmung drohe, die Mannschaft nach Lothringen zu senden; das versprechen sie treulich, und urkundlich, ohne ihn, den treuen Genossen der Murtenschlacht, keinen Frieden zu machen, und sobald sich die Gefahr von ihren Gränzen entferne, ihrem Volk seinen Dienst zu erlauben[426]. In der That war das

---

424) „Ihn ab statt zu richten," sagt der Abschied ganz naif.

425) Daher wegen der 20000 Franken und wegen der 80000 Fl. viel mit dem Admiral geredet wurde, welcher, wie gewöhnlich, alles versprach; Abschied.

425b) Nämlich für eine Zeit. Auch meldet Wurstisen, der König habe 400 Reisige hineingelegt.

426) Bund von sieben Orten (Schwyz geht ab; wenn nicht durch ein Versehen meiner Abschrift!) mit Herzog Rene; am 1. Aug. 1476. Auf so lang die niedere Vereini-

Biſchofbaſelſche ſo beunruhiget von Streifparteyen, daß ein Verſuch von dort her nicht unwahrſcheinlich ſeyn mochte[427]).

Als der Admiral Savoyen angelegentlich zum Frieden empfahl, ſtellten beſonders die Berner vor, durch wie viele Geſandtſchaften ſie die Herzogin vor dem Durchpaß der Italiäner gewarnt; wie nach vielen ſchönen Worten und unhaltbaren Entſchuldigungen[428]) ſie denſelben das Land geöffnet[429]); aber auch Burkarden Stör, den der Papſt und Bern unterſtützte, habe ſie vertragswidrig an Beſitznahme des Hochſtifts Lauſanne gehindert[430]); in Wahrheit ſey dieſer Hof ein Haupturſächer des Kriegs; er müſſe geſtraft werden; für die Beleidigung wolle man die Genugthuung ſich vorbehalten; für die Kriegskoſten ſich mit der Wadt, Genf und Chablais begnügen[431]). Johann Ludwig und alle Bevollmächtigten Savoyens baten, die Fehler der Mutter

---

gung währet. Es wird, wie in guter Freundſchaft, vieles unbeſtimmt gelaſſen: „einen billigen" Sold giebt er; braucht die Krieger nicht an Orten, wo „der Eidgenoſſen Ehre" (ihr früher gegebenes Wort) es nicht zuläßt. Etterlin erwähnt des Bundes, 211.

427) Wurſtiſen. Man fürchtete für Bruntrut, S. Urſitz, Goldenfels.

428) Dieſe Leute ziehen ja nicht wider Bern; es ſey (damals) noch kein erklärter Krieg. Dieſes alles hat Schilling.

429) Der Baſtard von Burgund holte ſie von Rom und Venedig.

430) Th. IV, 685. Wie der Papſt ſich nun für den Stör erklärt, wiſſen wir nicht, aber es muß wahr ſeyn, da es nicht widerſprochen wird; vermuthlich in Folge des durch Philipp Herrn von Breſſe, der Herzogin Schwager, vermittelten Vertrags, dem entgegen ſie, wie Burgund, ferners deſſen Gegner begünſtigte.

431) Statt Chablais werden in der Urkunde etlich Landſchaft unbeſtimmt erwähnt; man weiß aber, daß erſteres von ihren Bundsgenoſſen, den Walliſern, wirklich meiſt erobert war.

und des Oheims (Romont) dem eilfjährigen Herzog, dem unschuldigen Lande und hartgestraften Volk nicht entgelten zu lassen. Da wurde viel der alten Freundschaft aus Graf Peters Zeit und von den ersten Anfängen Berns, viel der osterneuerten Bünde, und nützlichen Beysammenhaltens, auch der künftig vorstehenden Zeiten gedacht. Nicht nur sprach der Admiral; auch (um die obern Lande möglichst zu befrieden) sehr eifrig Herzog René, und im Namen Oestreichs, aber mit persönlicher Kraft, Wilhelm Herter, viele alte Freunde, edle Theilnehmer; damals war Gefühl für das Unglück eines altberühmten Hauses. Und Bern, für Landerwerb nicht unempfindlich, hielt Ehre und Freundschaft gleichwohl noch höher. Sie überließen die Vermittlung dem Französischen Botschafter, Herzogen René, dem Grafen von Greyerz (gemeiniglich groß am Savoyschen Hofe) und Wilhelmen Herter, dem edlen Ritter[432].

„Die Stadt Genf stellt Bürgen, in drey Zielern „die vorjährige Brandschatzung, jene vier und zwanzig„tausend Gulden, zu entrichten. Das Romanische „Land, genannt Wadt, wird, wie Graf Romont es „innegehabt (mit Ausnahme Murtens und einiger andern „für Bern und Freyburg wichtigen Gegenden[433]), „Herzogen Philibert von Savoyen von den Eidgenossen „zurückgegeben, alsobald nachdem er an Kriegskosten „fünfzigtausend Gulden bezahlt haben wird. Nie soll „Graf Jacob von Romont, nie ein anderer als der „oberste Regent von Savoyen, die Wadt beherrschen. „Es ist Friede, Handel und Wandel, der Gang des „Rechts, hergestellt, und wechselweise nie einem Feind

---

432) Welchem schon zuvor für die Savoyer Stillstand und Geleit gegeben ward; Urkunde.

433) Grancourt, Cudrefin und anderes; Schilling. Dieses andere war, die Herrschaft Erlach am Bielersee, die Berglande Ormonds, Aelen und Bex, hinab bis an den Genfersee.

„Paß zu geben 434).“ Jene unscheinbarliche Abtretung brachte die Berner in mehrfache und unmittelbare Verbindung mit den größten westhelvetischen Seen; sofort, nach ihrer Art, bemächtigten sie sich der Herzen des Volks 435).

Die Verbindung mit den geistlichen Kurfürsten wurde, der Entfernung wegen, abgelehnt; die Ueberlegung der Pfälzischen einem andern Tag vorbehalten 436). Ekzherzogen Sigmund, welcher Graf Eberharden, Truchsessen von Waldburg, die Grafschaft Sonnenberg nicht sofort bezahlen konnte, versprachen sie Fürwort 437). Freyburg, welche Stadt mit fast voller Freyheit immer doch

434) Schilling, und einstimmig alle. Aus der Urkunde N. 432. ist der diplomatische Styl zu entnehmen: „Von wegen „der Spän, Irrung und Mißhell, so da sind zwischen den „hochgebornen und gar mächtigen Fürsten, minen Herren dem „Herzog von Saffoy, dem Hus Saffoy und dem durchluchti„gen hochwürdigen in Gott Vater und Herrn, minem Herrn „dem Bischof zu Jenff, der Stadt und dem Land vom Jenff „eines Theils, und den Herren der Bündte und Vereinigung „der Berner und anderer Städten andern Theils“ u. s. w.

435) Schultheiß und Rath: den Ormondern Bestätigung der Freyheiten, Befreyung von todter Hand. Sie seyn (wird hier gesagt) alte Unterthanen der Stadt. (In Wahrheit findet sich schon vor 1450 ein Spruch des Schultheißen Hofmeister über den Ormondischen-Berg Ysarin. Bestätiget 1471; Vertragbuch der Landschaft Sanen 1453. Msc.) Sie wolle sie verfechten. 20 Nov. 1476. (1479 war Junker Johann von Rovorea Mitherr des Thals und von S. Tryphon.) Dem Abt von S. Maurice für all sein Eigenthum, Schirmbrief; 31. Oct.

436) Aber der berühmte Friedrich starb im December.

437) Von dem Grafen siehe Th. IV, 531. Ein Theil seiner Forderung mochte von derselben Geschichte herkommen. Doch ist wahr, daß Sigmund in einem Streit über die herrschaftlichen Rechte Sonnenberg um den Kaufschilling, für den es Eberhard von Werdenberg hatte, an sich gezogen. Mißbräuchlich, als Eigenthum gräflicher Häuser, wird es wohl Grafschaft genannt; jetzt ein Gericht im Bludenzischen.

unter Savoyen war[438]), möge sich in ihren Geschäften an die Schweizerischen Städte halten; die Länder waren ungeneigt, mehr Städte in ewigen Bund aufzunehmen[439]).

Gesandtschaft nach Frankreich.

Alsdann bald machten sie sich auf, mit Hadrian von Bubenberg, alle Feldhauptleute des Tages bey Murten[440]), zu König Ludwig dem Eilften, welcher sich in seiner liebsten Residenz zu Plessis-le-Tours aufhielt. Empfangen wurden sie als die, welchen er die Sicherheit seines Throns dankte, und deren tapfere Treue er zu einer immerwährenden Stütze und Wache der Person und Gewalt Französischer Könige zu machen vorhatte[440b]). Ihre gerade biedere Treuherzigkeit gefiel dem klugen König. Viel fragte er um die Siege, fieng immer wieder an von der Beute, von der schmählichen Flucht, ließ vielmal sich erklären, wie Hadrian mit so wenigen das kleine Murten gegen alle Macht von Burgund behauptet. Auf dieses wurden sie von dem Admiral (er kannte das Vaterland), von dem Hause Bourbon[441]) (nicht ahnend, was ihre Enkel ihm seyn würden), von dem ganzen Hof, nach des Königs Beyspiel empfangen. Hier fanden sie den Genfer Bischof, die Savoysche Herzogin.

---

438) Die Herrschaft war der Stadt 25650 Rh. Gulden schuldig; es war in dem Savoyschen Frieden, daß diese Schuld neu verbrieft würde.

439) Alles dieses aus dem Abschied, welcher bey den Tschudischen Handschriften liegt.

440) Ungeachtet Wilhelm von Diesbach als Mitgesandter genannt wird (Stettler), ist doch kein Zweifel an Bullingers Bericht, daß auch Hallwyl dabey gewesen.

440b) Bullinger: er habe sie gehalten, als wäre jeder ein Fürst.

441) Vermuthlich Herzog Peter, der des Königs rechtmäßige Tochter hatte.

Jolanta. In jener Noth, als Gefangene Karls, den ſie unerbittlich fand[442]), hatte ſie beſchloſſen, den König, ihren nie geliebten Bruder, um Rettung zu bitten, und ſandte, da ſie nicht ſchreiben durfte, einen Secretär mit dem Ring, den er ihr weiland beym Abſchiede geſchenkt; der Secretär wurde als ein Spion, der den Ring geſtohlen, verhaftet. Sie ſandte hierauf den treuen Rivarol; das Land Savoyen bat auch für ſie[443]). Da erklärte Ludwig, „die Schweſter nie zu verlaſſen; wenn ſie mit ihm „ſeyn wolle, ſo ſoll ſie gerettet werden.“ Sie (ſie kannten ſich) verſprach; nicht unbedingt; „er ſoll nur „auch verſprechen, ſie wieder in ihr Land und in ihre „Gewalt kommen zu laſſen.“ Es mißfiel ihm nicht. Alſo ſandte er Bouchage, ſeinen Vertrauten, mit Karln von Amboiſe Chaumont, dem Gouverneur von Champagne, und dreyhundert Lanzen, ſie aus Burgund abzuholen. Sie wurde von den Franzoſen als des Königs Schweſter, von ihm am Eingange des Palaſtes mit einem ſcherzhaften Verweiſe[444]) empfangen. Beyde wußten, was ſie an einander hatten[444b]); ſie blieb nicht allzu lange; verſöhnt waren ſie für immer. Den Geſandten der Eidgenoſſen redete ſie ſehr zu Gemüthe, alles Geſchehene für die vorige Freundſchaft vergeſſen zu wollen. In dem Auftrag der Geſandtſchaft war ohne-

---

442) Sie ſah ihn wieder zu Rocheſort; er aß mit mir am 14. July. Tagebuch des Haushofmeiſters.

443) Alles dieſes bey Guichenon.

444) „Madame la Bourguignotine, soyez la très-bien venuë.“ Sie: „je suis bonne Française, et prête d'obeir à Votre Maieste.“ Comines, der dabey ſtand.

444b) Brantome, natürlich wie er iſt: Elle ne devoit rien au roi, son frere (ſie blieb ihm nichts ſchuldig); elle se reviroit le plus doucement qu'elle pouvoit, de peur de l'offenser; elle étoit cent fois plus fine que lui. *Dames ill.* T. I, 297, der kl. Ausgabe.

dem die völlige Ausgleichung und ein Fürwort um ein Geldbarlehn für Savoyen[445]).

Im übrigen bestand Ludwig (nicht unweislich für sich) auf Karls Vernichtung: dreyßigtausend Mann, deren Sold, zu fünf Sechstheilen, er auf sich nehme, möchte die Schweiz nach Lothringen senden; er mit Frankreichs ganzer Macht werde den Feind von allen Seiten angreifen. Ueber die Zahlung wurde nach einigem, nicht eben anständigen Wortwechsel der königlichen Räthe[446]) eine bescheidene Uebereinkunft verabredet[447]), und, was unannehmlich seyn mochte, bey dem Abschied vergütet. Außer einer baaren Summe für die Städte und Länder[448]), und Entschädigung der Gesandtschaftskosten[449]), gab der König jedem an Silberzeug ein Denkmal dieser Tage; Hadrian von Bubenberg, aus Achtung, und weil er versuchen wollte, ihn ganz zu fesseln, seinen damals größten, den S. Michaels Orden, und fünf oder zehnmal so viel Silberzeug, als den andern[450]). Auf der ganzen Rückreise, je näher den

445) Instruction von Bern bey Stettler. Der Friede sollte von den Landständen ratificirt werden.

446) Es wurde von der Kriegssubsidie abgezogen, weil die Eidgenossen mehr nicht als vier Monate in Waffen gewesen; die Pension wollte der Hof nicht vom Datum der Urkunde, sondern von dem ihrer Auswechselung rechnen.

447) 32500 Franken, mit dem „Fürwechsel" (agio), 34018 Rh. Fl. 18 Gr. Kriegssubsidie, 27027 Fr. Pension (in drey Zielern) bekamen sie; und soll künftig diese durch Clausen Stoß zu Lion allemal richtig bezahlt werden.

448) Alle Geschichtschreiber sprechen von 24000 Fl. Rh.; daß also die Pension mit Einemmal bezahlt worden seyn mag; oder (denn die Zieler sind doch urkundlich) der König machte ein außerordentliches Geschenk: er, nach Gründen zurückhaltend oder verschwenderisch, wurde von dem an freygebig für sie; Comines.

449) Mit tausend Kronen; Stettler.

450) Einige, wie eben Stettler, schätzen das Silberzeug

Gränzen[451]), zu Genf[452]) und von dem Genfischen Grafen[453]), zu Chambery von Philiberts Hof, wurden sie auf das ehrerbietigste empfangen.

Uebrigens, wie gemeiniglich von dem Volk in Kriegen das meiste vortreflich, von den Herren auf Tagen vieles verkehrt und kleinlich, so ist auch damals die Theilung der Beute[454]), die Herrschaft über Murten[455]), das Bündniß mit Freyburg[456]) anders behandelt worden, als in so großen Zeiten ziemlich war. Die Schweizer, Helden in der Noth, sind sonst ein haushälterisches, heimathliches Volk. Doch vermochte weder der König einen Angriffskrieg noch diese oder jene Macht vorschnellen Frieden zu bewirken.

Ungarn. Matthias, König der Ungarn, des großen Hunyad großer Sohn, in dessen Türkenkriegen Hanns von Hallwyl siegen gelernt, dessen glanzvoller Hof auch Schweizerische Edle gebildet[457]) und dem ihr Glück, wegen

---

eines jeden auf 20, Bubenbergs auf 120 Mark; andere, wie Rahn, jenes auf nur 12.

451) Der Abt von S. Claude empfiehlt sein armes Gotteshaus.

452) Dieser Stadt lag besonders an, daß die Welschen Kaufleute ferners passiren; Kriegsbedürfnisse sollen sie nicht führen.

453) Graf von Genf (Genevois) war Janus, des vorigen Herzogs Bruder. Im übrigen sind wir über alles dem bey den Tschudischen Handschriften liegenden Gesandtschaftsberichte gefolgt.

454) Abschied Zürich im Sept.: Streit um „das Burgundisch Heiligthum" zwischen Bern und (von Einsidlens wegen) Schwyz. Rathschlag über den Diamant; ob man ihn durch eine Botschaft Mailand anbieten wolle. Bisher bot Lyonnet am meisten (Gesandtschaftsbericht).

455) Jedes Ort wollte Antheil; Bern und Freyburg weigerten sich.

456) Auch zu Zürich bat Freyburg; aber die Länder wollten keine Städte mehr.

457) Es war bey seiner Hochzeit auch Nobilis à Bern; Pfäffischer Gesandtschaftsbericht im ersten Band von Schwandtner's Script. rer. Hungar.

Oesterreich, nie gleichgültig war[458]), ließ durch Georg von Stein, den Berner, Vermittlung mit Burgund antragen[459]). Diese suchte auch Sixtus, ein einsichtsvoller Papst, selbst Kaiser Friedrich, durch den gewissermaßen der Krieg entstand[460]). Beyde Häupter der Christenheit beglaubigten den Legat Alexander, Bischof zu Forli; Wilhelm Herter bahnte ihm den Weg. Die Eidgenossen begehrten die Herstellung des Herzogs von Lothringen. Aber ihnen ließ Karl Friede anbieten, von Réné wollte er nicht hören[461]).

Nachdem der Herzog den Rest seines Heers wieder gesammelt, hatte er, von neuem die Schweizer bedrohend, eine Hauptmusterung zu Riviere vorgenommen[462]). Hier hörte er mit gleichem Unwillen, daß die niederländischen Stände neuer Opfer sich weigern und ihren Rath ihm geben wollen, und daß Herzog Réné mit siebentausend Lothringern und achttausend Mann seiner Teutschen Bundsgenossen, unterstützt vom König, den größern

Von dem Herzog.

458) Ich weiß nicht, wie sein Vertrag mit dem Kaiser (Mar. Magd. 1458) in das Archiv zu Schafhausen gekommen ist; aber Spuren von Verbindung sind mehrere.

459) Stettler u. a.

460) Im Lothringerbunde, dessen Contrahenten sich nicht zu täuschen hatten, bezeugen die Eidgenossen, „wegen kaiserlicher Mahnung in diesem Krieg zu seyn."

461) Tag Basel, 2. Nov. (Wir haben den Abschied): nicht übel gestimmt waren die Eidgenossen, sie wollten „müglicher „Dingen in Ansehen der obersten Häupter der Christenheit sich „erzeigen als gehorsame der H. Kilchen und der Kais. Majestät, und als die so um Verhyndung willen weters Blutvergießens, gemeiner tütscher Nation zu gut, zu einem getrüwen wahren Frieden wohl geneigt sind." Der Legat versprach von Karl Genugthuung ja Bund (Remy, discours). Aber unmittelbar von Karl erschien kein Unterhändler, und die Eidgenossen hielten mit Recht für unbillig und unweise, Lothringen zu verlassen (Edlibach; Wurstisen).

462) *Olivier de la Marche.*

Theil des Landes wieder erobert, ſo daß die Hauptſtadt Nancy durch Johann von Rübempré mühſam noch behauptet werde[463]). Da ließ er in der Schweiz obgedachten Seperatfrieden verſuchen, und begab ſich, ſo ſtark als er vermochte[464]), nach Lothringen. Kleiner Krieg war auf den Gränzen, da bald in Hochburgund ein Städtchen zerſtört[465]), bald von den Burgundern die Ruhe der Hirten von Locle in Valengin geſtört wurde. Dieſe, von den Einwohnern der zerſtreuten Hütten im Sagnethal unterſtützt, warfen den Feind in die Niederungen des Fluſſes Doubs[466]). Schon hatten die nächſten Ländchen im Schutz der Berner Sicherheit geſucht[467]). Als die Geſinnung des Landtages von Salins bekannt wurde, verboten die Berner, dem unſchuldigen Landmann ferner Leid anzuthun[468]). In Mümpelgard, im Sundgau, wurde das Spiel, für die Teutſchen vortheilhaft, fortgeſetzt. So ſehr Karl ſich anſtrengte, drey Tage vor ſeiner Ankunft gieng die Stadt Nancy verloren; durch Verrätherey ſeines Vertrauteſten.

---

463) Edlibach: die 8000 Teutſche (die aber nicht lang blieben) waren von der niedern Vereinigung. Jene Eidgenoſſen ſind in gleicher Zahl, deren Blarru erwähnt.

464) Bullinger will wiſſen, daß er die 40000 Mann wieder aufgebracht; aber Gollut hat wohl nicht unrecht, ſie auf höchſtens ein Viertheil zu beſchränken.

465) Baumes, vier Meilen von Beſançon „wehrlich gelegen" und wohin viel geflüchtet worden, durch tauſend Mann von Hericourt und Mümpelgard, im Anfang Septembers (der Herzog war noch zu Riviere); Edlibach.

466) Schilling; Edlibach. Die von la Sagne ſind verſchrieben in „Caſſanier." Auch Sibenthaler werden genannt; Beſatzung? oder ein unkenntlicher Name! Gegen Ende Octobers.

467) Abſchied Freyburg: Niemand ſchädige Mortau und Reaumont; ſie ſind den Herren von Bern geſichert.

468) Stettler 266: 400 waren eben ausgezogen.

Graf Cola Campobaſſo, aus den Bergen des Lan- Von Campo-
des Moliſe, war Enkel des gleichbenannten Grafen, baſſo.
welcher unter den Feldhauptleuten des Neapolitaniſchen Königs Ladislas von Anjou geglänzt[469]), und ein Sohn Karls, dem ſeine Kühnheit, außerordentliche Klugheit, Schönheit und Gewandtheit die ganze Liebe und das Zutrauen des Neapolitaniſchen Königs Alfonſo von Aragonien erworben hatte[470]). Ihm ſelbſt, von Jugend auf einem vorzüglichen Kriegsmann, mißfiel der Hof des Don Ferrando, Nachfolgers Königs Alfonſen, Vaters Prinz Friedrichs, den wir in dieſen Kriegen geſehen. So widmete er ſich dem Hauſe Anjou; nicht wie ſein Großvater jenem Königsgeſchlecht, ſondern Titularkönigen, welche für den Thron, deſſen ſie wohl würdig waren, ihren Reichthum und Muth vergeblich verſchwendeten[471]). Damals lebte der alte König René in der Provence, deſſen angenehme Sitten oben erwähnt worden; er überlebte ſeinen tapfern Sohn, Johann, der von Calabrien hieß, durch ſeine Mutter zu Lothringen Herzog war, und ſeinen hoffnungsvollen Enkel, Herzog Nicolas, der um die Burgundiſche Erbtochter gebuhlt[471b]). Nach derſelben Tod verſchmähete Campobaſſo den friedlichen Hof in Provence, und den jungen René, dem Lothringen zufiel, und welcher Teutſche

469) Leodriſio Crivelli de rebus Sfortiae, Lib. I; Muratori XIX.

470) Paradin, Bourg. Daß er einer der vornehmſten Condottieri war, ſiehe bey dem Fortſetzer der Bologneſer Chronik Bruders Barthol. della Pugliola; Murat. XVIII, 771. Er war in Romagna Vicekönig des Alfonſo.

471) Das erſte Haus, von Karl, des H. Ludwigs Bruder, war 1442 mit Königin Johanna II. erloſchen. Das zweyte, von Johanna I. zur Nachfolge berufen, abſtammend von Ludwig, Sohn Königs Johann von Frankreich, kam nie zum Beſitz.

471b) Namentlich dem Johann diente Campobaſſo; Fortſetzer des Pugliola, 746. Mit ihm war er bey Karl von Burgund in den Kriegen zur Zeit ſeines Vaters; Comines I. Daß er auch ſeinem Sohne gedient, berichtet Paradin.

Krieger vorzog, für die unternehmende Laufbahn Karls von Burgund, welcher diesen zu vertreiben, und jenen zu erben gedachte. Karl, welcher die strategischen Künste und die ganze Manier der Italiänischen Hauptleute ungemein schätzte, empfieng ihn mit größter Auszeichnung, schenkte ihm sein Vertrauen, gab ihm für die Werbung und Rüstung vierhundert vortreflicher Krieger, die er in Italien selbst wählen sollte, vierzigtausend Ducaten, und setzte hunderttausend Pfund für seinen und ihren jährlichen Unterhalt[472]). Dennoch, sey es, daß Karls herrische Manier und Unlenksamkeit ihn beleidigte, oder daß er nach seiner Klugheit schlechten Ausgang vorsah, oder daß bey Vertreibung des jungen René die Erinnerung der guten Tage bey dessen Großvater und Verwandten[472b]) ihn rührte, Campobasso faßte kein Herz zu Karl. Schon vor dem Krieg, da er nach Italien zog, ließ er durch einen Italiänischen Arzt seine Dienste dem König antragen; so nämlich, daß, wenn Ludwig ihm hunderttausend Kronen ausbezahle, eine Grafschaft schenke und seine Compagnie in Sold nehme,

472) Comines gar 100000 Ducaten; wir folgen Paradin, und erläutern urkundlich, wie das war: am 17. Juny 1475 quittirt er dem Kriegszahlmeister Dompierre für ein Viertelsjahr, 13789 Th. ½, zu 48 Fläminger Groschen als état de gages et soldie von 237 Küraſſiers (gens d'armes), 132 Armbrustschützen zu Pferd (arbalétriers), 84 provisionnés, 27 Teutsche couleuvriniers, einen Fourier, einen Arzt, zwei Caplane, 7 Trompeter, 2 Canzlar, 2 Schreiber, 28 Maulesel campanés (mit Schellen) à porter bagage; für sich 200 Th. monatlich, 12 für den Küraſſier, für den Schützen 5, den provisionné 4, den coul. 60 Sols von 2 Groschen, dem Fourier, Arzt, Caplan, Trompeter 5 Th., einem Canzlar 9, Secr. 6, für den Maulesel 3. Urkunde in den preuves bey Comines.

472b) Er scheint Montfort-l'Amauri, wovon er sich nun schrieb, von König René bekommen zu haben. Er hatte Campobasso für die Anjous eingebüßt; Jacob Piccinino hatte es (F. D. Pugliola). Dafür mögen sie ihn in Frankreich haben entschädigen wollen.

er den Herzog im Treffen zu verlaſſen oder umzubringen ſich verbinde. Indeß der Doctor dieſes gelegentlich vorbringen ſollte, that er zu Turin dem Franzöſiſchen Geſandten gleiche Eröffnung 473). Hierauf leiſtete er dem Herzog bey der Einnahme von Lauſanne weſentliche Dienſte 474). Um dieſe Zeit ſah er den König. Mehrere von dem Burgundiſchen Hof hatte Ludwig in ſeine Dienſte genommen 475). Campobaſſo mißfiel. Er wurde mit Hoffnungen entlaſſen, ſein Antrag aber dem Burgundiſchen Geſandten mitgetheilt; in der Abſicht, wenn Karl es glaube, dieſen übrigens geſchickten Mann und ſeinen Anhang unter den Italiänern ihm zu entziehen, und wenn er es nicht glaube, durch eine an ſich edle Handlung ſeinen Untergang zu beſchleunigen 476). Campobaſſo, in der That, konnte bey Karl nicht beſſer empfohlen werden; von dem an hielt er ihn für den treueſten, wichtigſten ſeiner Diener, um welchen der König ihn beſonders beneide. Von dem an hatte nur Campobaſſo freyen Zutritt 476b) Nach dem großen Verluſt bey Granſon, als einiger Aufſchub, einige Beſchränkung der hohen Zahlungen eintreten mußte, mochte Campobaſſo ſich zu freyen Vorſtellungen berechtiget glauben; ſie waren vergeblich 477). Da bat er um einen Urlaub, welcher gegeben wurde. Sein Vorwand war eine Wallfahrt nach Compoſtell 478). Unterwegens, an

473) Stettler.

474) Pontus Heuter.

475) Selbſt Philippen von Comines.

476) Heuter und Meyer (rer. Flandric.).

476b) Paradin.

477) De la Marche: qu'il étoit bien mal content pour certains deniers qu'il disoit que le Duc lui devoit. Duclos: nach der Schlacht bey Granſon habe Karl ſeine Compagnie auf die Hälfte herabgeſetzt. Nicht, glauben wir, an Menſchenzahl; nie beeiferte der Herzog ſich mehr, um viele zuſammen zu bringen; wohl mag aber der Sold um etwas geringer geſetzt worden ſeyn.

478) *Chron. scandal.*

Höfen, schilderte er den Herzog von Burgund als einen Unsinnigen, der durch Eitelkeit[479]), Härte und Eigensinn[480]) sein Verderben bereite. Da er den König zurückhaltend fand, welches er seinem Geitz zuschrieb, versuchte er eine Unterhandlung mit Herzog René, Sprößling von Anjou durch seine Mutter.

Indeß kam er wieder zu Karl, unbefangen, heiter, in sein volles Vertrauen, besonders nach dem Unglück bey Murten, wo er brauchbarer, ihm ganz ergebener Männer, mehr als je bedurfte. Ihn sandte er zu Rettung Lothringens; ihn, als Nancy verloren war, brauchte er vorzüglich bey der zweyten Belagerung. Durch seine Schuld (um sich bey René Verdienst zu machen) war diese Stadt übergegangen: da er den Entsatz beschleunigen sollte, schrieb er in die Niederlande: man soll sich nicht übereilen; sein, des Kriegsmanns Urtheil, soll ihnen mehr gelten, als das Ungestüm des Canzlars[481]); den Winter durch stehe er gut für Nancy. Also kamen nur wenige[482]). Mit wenigen freylich lag, vor der Stadt, sie schonend, René[483]). Aber nachdem der tapfere Cohen, Hauptmann der Engländer gefallen[484]), kam in seine Leute Mißmuth, und, sinte-

479) Ostentations; die ihm zugleich Zeit verlieren machen. Noten bey Comines.

480) Folles obstinations; *Chron. scandal.*

481) Hugonet, welcher an dem Landtag zu Brüssel des Herzogs Commissär gewesen.

482) Graf Engelbrecht von Nassau, und mit den Lehen von Flandern Graf Croy von Chimay; Oliv. de la Marche; Paradin.

483) Quelques peu de gens et de peuple; Comines. Die, welche ihm sein Land einnehmen halfen, waren heimgezogen; die Belagerung dauerte 12 Wochen (Edlibach).

484) Einige nennen ihn Colpin; Gollut, wo auch er der Untreue beschuldigt wird. Hievon weiß Comines nichts. Sein Tod war zufällig; er spazierte auf dem Wall, da traf ihn eine Stückkugel; Fugger. Uebrigens meldet Peter von Blar-

mal vor dem Commandanten, perſönlicher Tapferkeit ungeachtet (er war zu gütig), nicht gehörige Furcht war[485a]), gieng die Stadt über, wie wir geſagt, indem Karl herbeyeilte[485b]). Er kam; nicht wie ſie einſt ihn wegziehen ſahen, in prachtvoller Rüſtung, ein hochgeſinnter, ſchöner Held; mit geſenktem Blick, verfallenen Zügen, wie verblichen, ſahen ſie ihn[485c]). Daß er die Verrätherey nicht vernahm, geſchah, weil ſein Eigenſinn jede Eröffnung nicht allein vergeblich, ſondern gefahrvoll machte[485d]).

Da beſchloß Campobaſſo, ſein Werk zu vollenden. Dem Herzog René ließ er ſagen: um den Sold ſeiner vierhundert Lanzen, um zwanzigtauſend Thaler und eine Grafſchaft wolle er die neue Belagerung ſeiner Hauptſtadt vereiteln, und ſeinen unverſöhnlichen Feind ihm oder dem Tod überliefern. Zu dieſer Unterhandlung brauchte René ſeinen Hausmarſchall[486]), Cifron de la Vachiere, einen Provençalen, den Campobaſſo kennen mochte. Man ſagt, er habe ihm die Grafſchaft Vaude-

---

ru, die Engländer haben geſagt, ſie hätten ſich nicht verdingt, Hungers zu ſterben.

485) Comines. Er war alt; ein Mann von Einſicht, aber Mäßigung, ein guter allgemein beliebter Mann, *ad cunctos* communis et unus (Blarru); dabey Renés Vetter. Treue hat er Karln bis in ſeinen Tod bewieſen.

485b) Am 5. Oct. nach Calmet. Am 6ten kam dem Herzog von Burgund nach Lothringen (Rechnung des Haushofmeiſters); freylich erſt am 22ſten legte er ſich vor die Stadt.

485c) Nec venit ut quondam comtus, nec pulcher in armis,
Nec bene compositus plumis falcrave; sed vultu deformis,
Et acres vi tollens oculos, nil gestu nobile praefert.
Blarrorive.

485d) Ganz ungewarnt blieb er nicht; mais — ne voulut le croire; der treue de la Marche.

486) Maître d'hôtel, Don Calmet; oeconomus, Heuter. Hausmarſchall, Fugger; praefectus aulae; *Blarr.*

mont versprechen lassen[487]). In so gerechtem Krieg und für sein treues Volk schien das erlaubt. Während der Belagerung suchte Cifron eine ermunternde Nachricht aus der Schweiz in die belagerte Stadt zu bringen; ein Fieber hatte ihn geschwächt; indem er sich bemühete, über einen Laufgraben zu kommen, wurde er gefangen. Campobasso und andere stellten vor, daß mehrere gegen ihn ausgewechselt werden dürften. Der Herzog sprach, Er soll hängen, das ist Kriegsrecht. Graf Engelbrecht von Nassau, Croy Graf zu Chimay, der große Bastard, wer immer eine Rede wagen durfte, bat; vergeblich. Als Campobasso vorstellte, daß der Mann seine Pflicht gethan, und sein Tod nicht ungerochen bleiben dürfte, machte der Herzog mit seinem blechernen Handschuh eine Bewegung in sein Gesicht, welche der alte Krieger um so weniger zu achten schien, je mehr es ihn erbitterte[488]). In diesem Augenblick fiel er in die größte Gefahr. Cifron, von Liebe des Lebens bewogen, begehrte, dem Herzog eine Entdeckung zu machen. Durch solche Ausflüchte, meinte Karl, wolle er sein Leben fristen. „Was er will, soll er dir „sagen," sprach er zu Campobasso, „und hängen." „Hängen soll man ihn," rief Campobasso, als Cifron sich nicht mit ihm einlassen wollte. Und der Gefangene sprach: „was ich dem Herzog sagen wollte, ist mehr „werth, als ein Herzogthum." Einige liefen, es zu melden; das Vorzimmer war von Campobasso bewacht. Also wurde Cifron im Angesichte der Stadt, von deren Zinnen für das Leben des beliebten Mannes alles angeboten wurde, an einem Baume aufgeknüpft. „Auch „Herzog Karl," rief er noch, „wird bald hin seyn; „wer weiß das besser als der, dem er traut[489])."

---

487) Sollut. Wenn das ist, so gedachte er gewiß nicht, es je zu halten. Dem Verräther seine Getreuesten!

488) Calmet.

489) Comines.

Gerochen wurde er durch die Hinrichtung hundert und zwanzig Burgundiſcher Gefangenen, deren der erſte vor den Augen des vergeblich ergrimmenden Karls am höchſten Orte der Stadt aufgehangen erſchien[490]). Man kann den Rathſchluß des Schickſals beklagen, aber, ſeit Karl die Wuth ſeiner Leidenſchaften für Charakter hielt, war ihm nicht mehr zu helfen[491]).

René in der Schweiz.

Der Herzog von Lothringen beſchloß, anſtatt ſich einzuſchließen, perſönlich Hülfe zu ſuchen. Alſo beſetzte er Nancy vorzüglich mit Lombarden, die ihm aus dem feindlichen Heer zuliefen, Franzoſen, welche heimlich der König ermunterte[492]), Teutſchen Freywilligen aus der Vereinigung[493]), und einer Anzahl verwegener Männer aus dem Vaudemont, denen er, wie den Stadtbürgern, gänzlich vertraute[494]). Im Lande blieben Streifparteyen, welche den Feinden die Zufuhr abſchnitten und ihre Quartiere unaufhörlich beunruhigten. Die Stadt verſprach, zwey Monate zu halten. Er mit nur zwölf Pferden über das tiefbeſchneyte Gebirg in außerordentlicher Kälte zu den Eidgenoſſen: die niedere Vereinigung bezeugte, bey dem beſten Willen komme alles darauf an, dieſe zu haben[495]). Da nahm er alles Silber ſeiner Großmutter von Vaudemont, ließ ein Theil ſchmelzen, verpfändete anderes; auch der König ließ

---

490) Mit folgender Aufſchrift: „Hier endige ich meine Tage, „von wegen der Unmenſchlichkeit Herzogen Karls von Burgund „an dem ſeligen guten Cifrou und ſeinen Geſellen, die als treue Diener ihres Herrn gefangen worden; Ducios.

491) Traurig ſagte Rübempré bey der Uebergabe von Nancy: Je vois bien que la guerre ne finira que par la mort de mon maître. Eb. daſ.

492) Alt Hist. des Helv. V, 75.

493) Hanns von Rheinach an der Spitze; Münſter.

494) Petit Jean von Vaudemont, Peter Cotterel, Menal de Guerre, Fortune, Picard-de-Fer; Calmet.

495) Eben derſelbe.

ihm einiges Geld zufließen[496]); zehntauſend Gulden bekam er von den Straßburgern geliehen. Das vornehmſte Hinderniß fand er an dem Cardinal Legaten, welcher, ganz Burgundiſch, durch Vorſtellung der unbequemen Jahrszeit und durch die Ausſicht eines guten Friedens Zeit für Karl gewinnen wollte. Der Herzog in die Orte. Er wurde zu Bern auf das freundlichſte, aber mit der Vorſtellung empfangen, daß, zu einer Zeit, wo man die Eidgenoſſen täglich bedürfe, dieſe Stadt nichts einſeitig beſchließen könne. Einen Tag ſetzte ſie, ſogleich, dringend[497]). In dem Rath von Zürich ſprach Hanns Waldmann, damals Zunftmeiſter[498]), mit jener ihm alles unterwerfenden Kraft, von dem dem jungen Fürſten ſchuldigen Dank, von der für ihn verpflichtenden Ehre. Nachdem er die Verſammlung begeiſtert, erſchien der Herzog ſelbſt[499]). Zürich verſprach[500]). Der Tag zu Lucern verſammelte ſich; alle Einwendungen wichen dem Verſtand. „Sintemal der „Herzog von Lothringen für die Kriegskoſten vierzigtau„ſend Gulden urkundet[501]), und, im Fall ſein Feind „nach Eroberung ſeines Landes in Elſaß käme, wir un„entgeldlich ausziehen müßten[502]), ſo ſoll in allen Kir-

496) 20000 goldene Thaler nach Beaucaire, bey Comines 40000 Franken, mit Einſchluß (meldet, bey Calmet, Lüde ſein Secretär) ſeines aus 15000 beſtehenden Jahrgeldes vom König.

497) Stettler.

498) Er iſt ohne Zweifel der große Gerber, deſſen Calmet gedenkt. Urſprünglich hatte er dieſes Gewerbe.

499) Er pflegte einen zahmen Bären mitzuführen; dieſer habe an der Thür des Rathſaales gekratzt. Eben derſ.

500) Nämlich ſeine Stimme und (ſo bald Waldmann ernſtlich wollte, durchgreifende) Förderung auf den bevorſtehenden Tag.

501) Urkunde bey den Tſchudiſchen Schriften: by ſinen fürſtlichen Würden und Eren uff ſin Herzogthum Luttringen mit aller und jeglicher ſiner Gerechtigkeit, Herrlichkeit und Zubehörde.

502) In Kraft der Vereinigung; in des Herzogs Bund war die Verpflichtung nicht unbedingt.

„chen verkündiget werden, daß die Mannschaft waffne, „für ihn aufzubrechen, und ergehen Mahnungen an Abt „und Stadt S. Gallen, das Land Appenzell, die Städte „Schafhausen und Rothwyl, die gemeinen Herrschaften; „Wirtemberg hilft mit reisigem Zeug; die Herren der „Vereinigung liefern freyen Markt [503]." Hierauf wurden dem gemeinen Krieger fünftehalb, dem Doppelsöldner [504]) acht Gulden Sold bestimmt.

Hülfe.

Sechstausend Mann hatte René begehrt; über achttausend stellten sich, in der Freude des Volks; tausend junge Knaben mußten mit Gewalt zurückgehalten werden [505]). Voraus erschien bald, mit sechszehnhundert Zürichern, Hanns Waldmann [506]); die Berner führte Brandolf von Stein, den wir zu Granson und Iverdun sahen [507]). So gestärkt, machte unter Wilhelm Herter die niedere Vereinigung sich auf. In denselbigen Tagen rannte der eiserne Picarde aus Nancy nach Zürich, dem Herzog anzusagen, daß, nachdem viele Versuche der Verproviantirung mißlungen, schon das Fleisch der Pferde und Hausthiere verzehrt werde [508]). René sogleich nach Basel. Dahin floß das Volk zusammen. Als der Herzog den Anzug Waldmanns vernahm, eilte er ihm entgegen, sprang vom Pferd und führte ihn bis an die Stadt. Für die ersten Auslagen ließ der König jedem Krieger einen Goldgulden geben [509]). Auch die Eidgenossen machten Aufopferungen [510]). In allem

503) Abschied Lucern auf Katharina; nach welchem die entstellten Erzählungen anderer zu berichtigen sind.

504) Duplarius bey den Römern; die ausgezeichnetesten.

505) Edlibach.

506) Sein Fähnrich Heini Holzhalb; eb. vers.

507) Mit ihm Kilian von Rümligen; Schilling. (Nicht Ringoltingen, wie Bullinger hat) 184 Bürger der Stadt waren mit ihm (nach den Bucherischen Schriften).

508) Edlibach; Fortsetzer Königshovens; Calmet.

509) Aureum lilium; Heuter.

510 Comines ausdrücklich. Regierungen thaten dieses (ver-

Volk war ausgelassene Freudigkeit; Urban von Muhleren, Venner von Bern, von Lucern Haßfurter, der alte ritterliche Schultheiß, Albin von Sillinen und der Schultheiß Kremer, viele kriegsfreudige Helden, eilten freywillig zu dieser Lust[511]). Es trug sich zu, daß, in des Herzogs Abwesenheit (an diesem Tag rieth ihm der Sterndeuter einen Ritt nach Blozheim[512])) zwey mit Kriegsvolk beladene Schiffe über dem Ungestüm der Männer auf dem Rhein untergiengen, und kaum wenige und eine der Lustdirnen entkam[513]); hiedurch wurden viele auf einige Zeit ernster gestimmt[514]). An dem nächsten Zahlungstage fehlten dem Herzog zwölfhundert

---

muthlich Bern); der Soldat hatte nichts zu geben noch zu entbehren.

511) Muhleren kam nach Basel; Schilling. Die Lucerner erreichten den Zug erst in Lothringen noch; Etterlin.

512) Pacot hieß der Mann. Erzählt ist es von Remy. Der Rath mochte ganz natürlich seyn; das übrige wollte die Vorsehung.

513) Dieser Zufall wird von Zeitgenossen so verschieden erzählt, daß man sieht, wie schwer die historische Genauigkeit ist: nach Calmet's Lothringischen Berichten waren es von Zürich herunter gekommene Schiffe, die anstießen; zwanzig Mann der Verlust. Nach Remy, 18; des plus delibérés. Nach Edlibach waren in den Schiffen 200 um Sold versammelte Knechte; da sie von Land stießen, schoß einer; darüber fiel ein anderer hinten aus dem Schiff; alle liefen, den zu retten; dadurch wurde dem Schiff der Boden ausgetreten; der Hauptmann, ein Fleischer von Basel, und 100 „gar nahe die besten" nebst zwey „fahrenden Dirnen" ertranken. Etterlin erzählt, es seyn „hübsche Landsknecht" gewesen, die nach Breisach fahren sollten, um den anziehenden Eidgenossen Platz zu machen; sie hatten eben gut gezecht, sprangen unordentlich in die Schiffe, machten solchen Lärm, daß die am Steuer ihr eigenes Wort nicht hören konnten, und gebehrdeten sich so, daß endlich die Schiffe brachen und über 40 untergiengen. Von Schilling hören wir, daß über hundert und etliche Dirnen ertrunken; 40 habe man gefunden; der Herzog habe sie beweint.

514) Weil man es für ein göttliches Gericht hielt; „sie waren

Gulden, welche, gleichen zu bekommen. Graf Ulrich von Thierſtein ſeine zwey Söhne zu Geiſeln zu [illegible] Ihn, den Erſtgebohrnen, [illegible], hatte der Herzog als Marſchall in Dienſte genommen. Bey dem Aufbruch bat er seiner Hausfrau von Baſel nach Thann; auch ihr Söhne kamen zurück. Er ſah als Halbtodter in der Sänfte: wie er der Muttermilch ſagte, nannte er in der Krankheit, zum Dank: Heimat erfreute er ganz Thann [illegible].

Nach der Meſſe, am Michaelstag, zogen ſie aus Elſaß nach Zu Blotzheim begegneten ſie dem Herzog René, der zu Fuß, gleich einem aus ihnen, die Hellebarde auf der Achſel, mit ihnen zog. Da gab er jedem Fähndrich ein Goldſtück. Er ſelbſt hatte ſechshundert Pferde: das Heer war ſiebentauſend Mann ſtark[515]. Die Witterung außerordentlich naß: an Lebensmitteln Mangel; doch wurde das Heer monatlang[519] noch möglich-

---

„in der heiligen Woche in Jeruſalem und hinter dem Grab „ſtehen, und in wenigen Tagen in den Kirchen gekommen;“ Schilling. Dieſſelben Kreuzer waren überhaupt nicht ſo ehrenlich, wie jetzt nur; aber, was ihr verlieren, das haben ſie erworben.

515) Calmet. Wenn Dächslo nur von 12 Gulden ſpricht, ſo hat er ſich verſchrieben; dafür hätte es keiner zwey geſchickten Geiſel bedurft.

516) Etlicher Unſchicken halb, ſagt Wurſtiſen. Doch bekennt der darin, daß er zu Enſisheim, Freyburg und Neuenburg viele Neuerungen gemacht und viel Geld unrechtmäßig eingenommen: Knebel (bey Schöpflin Als. illuſtr. II, 509) aus einem Bericht Herrmanns von Eptingen.

517) Thierri le Drapier, de Mirecourt, Picards: der ſter hatte ſich nicht gewagt. Calmet.

518) Ungefähr; immer mehrere liefen zu und nach; daher endlich 20000 wurden; Bericht Herzogs René ſelbſt, im Recueil des pièces beym Cominet.

519) Abſchied Enſisheim, 2. Dec. (gleich nach dem Tag zu Luzern): wie viel Mehl und Brot jede Gegend liefern ſoll;

keit verpflegt; Muthwille von ihm an den Juden verübt [520]). So über Euſisheim, Colmar, Schletſtatt, Ortenburg vorbey, das Wylerthal hinauf, über die Wasgauer Firſten, da ſah René ſein Land; der Himmel war ungemein heiter [520b]); bald hinab an die Meurthe. Die Lothringer haben ihre Fürſten immer geliebt; wie freute ſich, wer zu S. Diez den Schweif des Pferdes des wiederkommenden Herrn berührte [520c]). Das Heer nach Lüneville [521]). In dieſem Nachtlager erreichte ſie Haßfurter mit ſeinen Freunden. Die Krieger traten zuſammen; der Held redete. Viele Erinnerung an Murten; wie ſie den Herzog dort ſtreiten geſehen; von der Menſchen Pflicht, von Freundſchaft, vom Sieg über den zweymal geſchlagenen Feind. So daß der fürſtliche Jüngling, in der innigſten Bewegung ſeines Gemüthes, aufſprang, die Waffengefährten umarmte; ſich ſelbſt, ſein Land, ſein Volk, mit entzündenden Worten dem Heer empfahl [522]). Nachdem die Poſten ausgeſtellt, und Hunger und Durſt, nicht in Unmaße, geſtillt worden, legten ſich die Krieger zu Ruhe.

Der Anzug eines ſchon an Zahl überlegenen Heers der Sieger von Granſon und Murten wurde dem Burgundiſchen möglichſt verborgen [523]). Sehr gering war

---

wie die Bäckerey zu beſorgen, wie das Heer zu führen, wie es mit der Beute zu halten ſey. Bey Tſchudi's Handſchriften.

520) Sie nahmen ihnen, was ſie hatten; Edlibach, Wurſtiſen.

520b) Blarru. Es war der letzte Tag des 1476ſten Jahrs.

520c) Blarru ausdrücklich.

521) Jenes nennen die Chroniken S. Didolt, dieſes Lienſtatt.

522) Der ehrliche Etterlin (ohne Zweifel zugegen): es hab den Herzog hoch beherzet, daß er ſich neigt demutenklich, und fieng zu danken ſolicher Maaß, wer das ſah, der ward entzündet.

523) „Die Eidgenoſſen," meinte Karl, „lieben die warmen „Stuben; im Winter führen ſie keinen Krieg; Lumpengeſindel

dieſes[524]) und ſchlecht, finſter, wie das Gemüth Karls, leidend von Krankheiten, in Mangel[524b]), ohne Geld noch Muth, von Campobaſſo verrathen, treu an ſich. Der Zuſtand wurde dem Herzog vorgeſtellt; er in ſeinem Grimm: „Und ſollte ich allein hervortreten; mit dem „Jungen von Lothringen mache ich nie Friede; ihr aber, „ihr ſeyd lauter Vaudemonts[525]).“ In jener fürchterlichen Weihnachtskälte erfroren einige hundert Mann und Pferde[526]); da brach die Geduld, ſo daß man ihm flüchte[527]); einige verließen ihn[527b]). Der Portugie-

---

„habe René; ein Ritter möchte er ſcheinen, und ſey ein furchtſames Füchschen.“ Blarru.

524) Olivier de la Marche: Je prends sur ma conscience, que le Duc n'avoit pas 2000 combattans. Graf Chimay bey Düclos: kaum 3000 ſtreitbare Männer. Andere: gar nur 1200. Hyperbeln, wie ſchon Dünod fühlte. Vermuthlich ſprechen dieſe von guten Officiers und Soldaten. Aber nach ſolcher Berechnung müßten alle Heere anders gezählt werden. Fugger beſteht, mit Stumpf und anderen, auf beynahe 40000. Edlibach hat 15000 Reiſige, 30000 Mann zu Fuß. Wir hielten 10000 für eine wahrſcheinliche Zahl; Pontus Heuter iſt mit uns.

524b) Ohne andern Proviant als von Prinz Georg von Baden, Biſchof zu Metz; Münſter.

525) Düclos.

526) Drey bis 400 Mann in dem Heer und auf den Warten, denen man Hände und Füße abnehmen mußte; Königshovens Fortſetzer, 384.

527) Ein Ritter, ſeiner oberſten Hauptleute einer: „Unſerm „Herrn, dem Herzog iſt wohl mit Kriegen; er wäre gern in „Nancy; ich wollt, er wär vorn in der großen Büchs, ſo wollten wir ihn in die Stadt ſchießen, daß ihm würd des Kriegs genug, und wir nid bedürftend zu erfrüren.“ Eben derſ.

527b) Am vierten Jänner Herr Johann von Montfort mit 120 Mann, und Herr Angelo (Bericht von der Nancyſchlacht im Recueil des pièces bey Comines), der wohl nicht Catto, nachmals Erzbiſchof zu Vienne, ſondern irgend ein Hauptmann geweſen; in dieſen Tagen war Angelo Catto ſchon bey dem König; er hatte nach dem Tag bey Murten

fische König Alfonso kam zur Vermittlung in das Lager[528]; Karl war einziger Sohn der Schwester seines Vaters; der vorstehende Untergang des Hauses Burgund war niemand gleichgültig[529]. Karl erwiederte: „Ob er übernehmen wolle, Pont-à-Mousson wider die Lothringer zu behaupten[530]?“ Da überzeugte sich Alfonso, daß sein Aufenthalt unnütz wäre.

Die anziehenden Scharen, durch Nachtruhe gestärkt, setzten sich in Marsch nach dem blühenden Wallfahrtsorte[531] S. Niclaus zu Varengeville[532]. Gesehen wurden sie von den Reitknechten, welche mit den Pferden hinter dem Heer auf Dörfern lagen[533]. Die wenigen Burgunder, welche Karl, nichts erwartend, auf dem wichtigen Posten hatte, flohen oder verbargen sich. Doch die meisten fielen durch das Schwert, oder wurden in die Meurthe gesprengt, oder von dem Kirchthurm in die unten aufgepflanzten Spieße geworfen, oder, weil der Herzog jene zu Granson bewiesene Grausamkeit an sehr tapfern Teutschen unlängst erneuert hatte[534], an Bäu-

---

ehrenhaften Abschied genommen (laut selbigem Recueil des pièces).

528) Haushofmeisters Rechnung vom 29. Dec. regalé de vin et d'epices.

529) Schon zu Rivieres kamen Gesandte von Castilien und Polen zu Karl (eb. das.). Jene wohl, damit er König Ludwigen vom Krieg wider Isabellen abhalte; gleichwie Portugal, damit nach hergestelltem Frieden Ludwig ihm wider Castilien helfe. Casimir von Polen war einer der Fürsten, welche die Hand gern in allem haben.

530) Comines, welcher diesem König den Ruhm eines gerechten, guten Mannes giebt.

531) Peter von Blarru: velix et victu et mercibus uber.

532) *Chron. scandal.* Es ist der alte Name; jetzt meist S. Nicolas-au-port.

533) Edlibach: daß sie deren 2000 erbeutet.

534) 300 Sundgauer, welche Burgunder fanden, wo sie Lothringer vermuthet, wehrten sich gegen 3000 Reiter von Mittag

me gehangen[535]). Sie, die Heranziehenden, verſorgten ſich mit Speiſe[536]) und lagen ſtill.

Kriegsrath.

Der Herzog von Burgund verſammelte einen Kriegsrath. „Sie ſind wieder da, die ſchlechten Kerls[537]); „die ſeelenloſen Fleiſchmaſſen[538]), von Trunk und Fraß „aufgedunſen[539]), ſind hieher gewandelt; was meint „ihr?“ Außer Campobaſſo waren die meiſten Hauptleute[539b]) der Meinung, „daß die Verproviantirung „der Stadt Nancy das einzige unvermeidliche Uebel „wäre; der Herzog möchte nur ausweichen, was der „Feind eifrigſt wünſche, nämlich eine Schlacht, welche „leicht mißglücken und verderblich werden dürfte; ſie „rathen ihm, nach Pont-a-Mouſſon an die Moſel zu „ziehen, er ſey noch nicht in dem Fall, verzweifelnd „alles zu wagen; auf Luxemburg liege ein beträchtlicher „Schatz[540]); das Heer könnte im Winter, obwohl ſie „Friede wünſchten, hergeſtellt werden; wo der Her-

---

bis in die Nacht; 180 fielen; die ſich ergaben, wurden getödtet. Im Oct. (wohl den 16ten); Edlibach. Vermuthlich der Zug unter dem von Rappoltſtein, von Königshovens Fortſetzer S. 379 erwähnt.

535) Etterlin. Grande occision nennt es Herzog René in ſeinem Bericht.

536) Viele, erzählt warnend Etterlin, haben an Honig ſich krank gegeſſen.

537) Les gueux; welches unſere Chroniken zu buchſtäblich Bettler überſetzen.

538) Non homines in pollice metior et ulna (damals noch nicht!), solus at in pretio est animi vigor; Blarru.

539) Fata mero atque voragine quaerunt,
Nunc manus ad calices se occupat utraque latas; eben derſ. Man denkt an die großen Gläſer, die ein halbes Maß faſſen, und wir noch bey Zunftfreuden geſehen.

539b) Denn einige (die Verräther vermuthlich) ſtellten vor, qu'il seroit reputé cohart (couard); Paradin.

540) 450000 Thaler nach Comines, der auch der Meinung iſt, es wäre noch zu helfen geweſen.

„zog René das Nöthigste im Krieg[541]), das Geld, „hernehmen wolle, um die Eidgenossen viele Monate zu „unterhalten, oder wiederkommen zu lassen! Er, der „großmächtige Karl, habe keinen Fußbreit Land, habe „nichts verloren, daß er durch seinen Geist und Muth „nicht wieder gewinnen könne.“ Da sprach der Herzog: „Mein Vater und ich haben die Lothringer geschla„gen[541b]), soll ich mich zurückziehen vor dem Jungen? „Diese Nacht wird Nancy gestürmt, morgen schlagen wir „uns.“ Sie, traurig, hinweg; ihn übernahm wechselweise Grimm und eine grauenvolle Ahnung[542]). Das Krachen des Geschützes, die Anordnung der Schlacht, übertäubte, zerstreute ihn.

Bestürmt wurde Nancy mit angestrengtester Kraft, beschossen aus dem letzten Vorrath von Steinen und Pulver. René hörte die Schüsse, bemerkte Nothzeichen. Also gegen die Mitternacht berief er die Hauptleute; sie versprachen den Entsatz auf Morgen[543]). Beängstigt von der Furcht, jetzt noch möchte Nancy fallen, erwartete er unruhig den spät anbrechenden Tag. Da wurde an vielen Orten zugleich Messe gelesen. Als Frühstück sie gestärkt[544]), marschirten sie auf Neuville. Ueber dem Lande lag Nebel.

---

541) Sola dat omnipotens et sancta pecunia robur Principibus, meinte auch Karl; Blarru.

541b) Er erinnert an die Schlacht bey Bullegneville vom 2. July 1431, worin der alte René, dieses Herzogs Großvater, damals auch sehr jung, von Philipp gefangen wurde. Eben derselbe.

542) Relictus tristibus, heu, fati curis; et ignes ejectans oculis.

543) Etterlin. Es ist sonderbar, daß wir nach Abwägung der Zeugnisse nicht bestimmt entscheiden können, ob der Tag der Schlacht am 5ten oder 6ten Jänner gewesen. Daß René so nahe sey, wußten die Nanceyer nicht; er selbst. Mit Feuer gaben sie Nothzeichen von S. Niclausen Thurm; Calmet.

544) Toute l'armée ayant dejeuné; er selbst.

Dem Herzog von Burgund wurde ſein vortreffliches rabenſchwarzes Pferd[545]) früh vorgeführt. Als er aufſaß, fiel von ſeinem Helm deſſen Zier, ein goldener Löwe, ihm auf den Sattel. Mit verbiſſenem Unmuth ſeufzte er, „das iſt von Gott[546]),“ gab einem ſeiner Diener verſiegelte Befehle, was zu thun ſey nach ſeinem Tod[547]), ſprengte vorwärts. Ein veranſtalteter[548]), oder benuzter, tiefer Waſſergraben bedeckte die Fronte, Hecken die linke, die Meurthe die rechte Seite des Heers. Er, der groſſe Baſtard Anton, und Baſtard Baldwin, in der Mitte, führten die lange, tiefe Säule des Fußvolks[549]; rechts, nach dem Fluß, die Italiſche Reiterey, Jacob Gaillot[550]), der einſichtsvolle, treue, und Campobaſſo; links die übrige, der Oberlandvogt von Flandern, Joſſe von Lalain, ein tapferer Ritter[551]); die Straße nach Nancy war von einer kleinen Höhe mit dreyßig Schlangenbüchſen beſtrichen[552]). Schlacht bey Nancy.

Plözlich wurde der rechte Flügel entblößt; Cola Campobaſſo mit achthundert Lanzen[553]) riß die rothe

---

545) Le moreau: Calmet; auch Rene gedenkt ſein.

546) Latein ſagte er das: Hoc est signum Dei; Calmet. Er ließ es nicht wieder aufſezen, und wurde in dem lezten Augenblick auch darum nicht erkannt.

547) Fugger.

548) Dieſes meldet Edlibach. Der Bericht in der *Chron. scandaleuse* ſpricht von einem natürlichen Bach bey der maladrerie Magonne. Wir möchten dieſes vorziehen. Da der Herzog den Feind nicht erwartete, wofür ſollte er dieſe Arbeit gemacht haben?

549) En un seul bataillon (Schlachthaufe), assez long; Gollut.

550) Oder, Galeotto. Wir folgen dem Gebrauch. Er ſtand längs einer Wieſe an einer Furth.

551) Le souverain de Flandre (für bailli souv.), auch Grandjuge, genannt. Er, längs den Wieſen, jusqu'à Saulrupt. Calmet.

552) Sur un petit tertre. Eb. derſ. Viel mehr Büchſen wurden genommen, die aber jezt gegen die Stadt ſtehen blieben.

553) So Comines, mit der Bemerkung, es wäre ihm ſehr

Scherpe und das Andreaskreuz von sich, gieng über, kam zu René: „Jene entehrende Heftigkeit Karls[554] „erlaube ihm nicht, länger bey demselben zu bleiben; „Anjou von Jugend auf, kehrte er zu alten Freunden „zurück, um die er das Schloß Commerey, hier in Lo„thringen, einst wohl verdient; nur dessen Bestätigung „wünsche er[555], bereit an diesem wichtigen Tag die „größten Proben seines Eifers zu geben." René, noch zu S. Niclaus, besprach sich mit den Eidgenossen. Sie erwiederten alsobald: „An der Seite eines verrätherischen „Welschen zu streiten, sey weder der Art ihrer Väter „noch der Ehre ihrer Waffen gemäß." Als Campobasso dieses vernahm, besetzte er eilends die Brücke bey Bouxieres-aux Dames, einen höchstwichtigen Posten, an der Vereinigung der Meurthe und Mosel, wo die Flucht, welche er vorsah, wo Karl wohl selbst sich hinwerfen würde, um nach Luxemburg zu kommen[555b]. Zwanzig Leute, zu jedem Verbrechen entschlossen und fähig, hatte er in dem Burgundischen Heer gelassen, alles zu sehen, und möglichst viel Böses zu thun.

---

leid gewesen, daß er nichts ärgeres thun konnte. Wenn andere (z. B. Dünod) von nur 140, oder, wie Paradin, 180 hommes d'armes sprechen, so bedenke man, daß deren einer 5 oder 6 Mann zur Bedienung hatte. Schilling erwähnt auch zwey Söhne des Mannes. Wenn die von Calmet gebrauchte Lothringer Chronik nur 30 Pferde erwähnt, so ist es ein Versehen. Wie hätte er nachmals bey Bouxieres mit so wenigen etwas machen können.

554) Die Maulschelle.

555) Jene Lothringer Chronik. Es war zwischen ihnen keine eigentliche Uebereinkunft, und er mochte den Herzog, seiner jetzt nicht mehr bedürftig, über seinen Schritt eben nicht entzückt finden.

555b) Er hatte die (auch erfüllte) Absicht, sich alsdann reicher Burgundischen Herren zu bemächtigen, um Lösegeld von ihnen zu ziehen; Campbell. Verabredet war die Position, und auch darum wichtig, weil durch das Thal von Metz der Feind aus Luxemburg noch verstärkt werden konnte. Paradin.

Auf dem Marſch nach Neuville begegnete dem Heer ein Thurgauer von Frauenfeld, Georg Schreiber, und ein Mann von Art in Schwyz, genannt Schindler. Beyde, vormals des Landes verwieſen, hatten in ihrem Verdruß Burgundiſche Dienſte genommen. Jetzt, wenn die Obrigkeit vergeben wollte, verſprachen ſie die Maßregeln des Herzogs und auch die Manier zu zeigen, wie ſie zu vereiteln wären. Die Hauptleute, nicht weniger beſorgt um das Blut braver Männer als für das Glück des Tages, verſchmähten dieſes nicht; man kannte die Männer; ſie erboten ſich, Führer zu ſeyn [556].

Die Schlachtordnung machten ſie an dem Neuviller Teich [556b]. Das Fußvolk des erſten Treffens (Zürich und Freyburg dabey) führte Wilhelm Herter, durch Erfahrung, Verſtand, Beredtſamkeit, wie durch den Glanz von Murten, allgemein beliebt und verehrt [556c]; Oswald von Thierſtein die Reiterey [557]. Da trug Dom-Julien das Banner von Vaudemont [558]; ihm, dem Falkenier, folgte fröhlich der Baſtard und viele Edle von dieſem Land [559]. Aber den Schlachthaufen commandir-

---

556) Etterlin; Bullinger.

556b) Outre un etang près d'illec; *Chron. scandal.* Des Morgens um acht.

556c) Vir Helvetus (das iſt nicht wahr, er war von Tübingen), ampli nominis, Hertherus miles. Wir ſahen, daß er auch Rath Erzherzogs Sigmund war.

557) Peter von Blarru giebt ihm nur 2000 Pferde: nach Calmet's Nachrichten mochten eben ſo viele Küraſſiers (hommes d'armes) mit ihm ſeyn. Er iſt in der *chron. scandal.* der Graf Abſtein.

558) Tum — Donnojulius affuit —
Accipitrum oblitus, quos ipso domando
Principibus percarus erat, nec inutilis bello.

559) Parte nothus Vademontia in hac, et fida Renati
Praefecto juncta hic propria tatela. Dieſer praefectus war vermuthlich Jacob Wyß, Hauptmann ſeiner Garde; René's Bericht.

te des Krieges Haupt, Herzog René, auf dem Pferd, welches er bey Murten ritt[560]), in altlothringiſcher Uniform[561]); er verbarg ſich nicht, ein Mantel von Goldſtoff hieng über die Rüſtung[562]); ſeine Stellung nahm er auf dem rechten Flügel, an der Spitze ſeiner Lothringiſchen Reiterey[563]); da waren ſeine Freunde von Bitſch, Leiningen, Salm, ſein Hof[564]), alle Großen des Landes[565]). In der Mitte dieſes Treffens alle Banner, zu Vermeidung von Eiferſucht, ohne beſondere Ehrenzeichen[566]) verſammelt[567]); die meiſten Orte

---

560) Un cheval grison, nommé la Dame; René im ſeinem Bericht. Et cultum se novit equus, cultore superbus
Magnanimo; Blarru. Siehe N. 332; es war vermuthlich geheilt worden; oder da er bey Murten unſtreitig mehr als Eines ritt, ſo war das umgekommene ein anderes.

561) Weißgrau und roth; Er im Bericht.

562) Une robe de drap d'or à une manche de drap gris, blanc et rouge; eben auch Er ſelbſt.

563) Ungefähr 780 Pferden, und 800 aus den Beſatzungen und von ſeinen Freunden; Calmet.

564) Huic reliqui patriae primores, clerus et aulae
Sanguis, et officiis fulgens majoribus, astat,
Et quae Teutonico fatur Lothoringa boatu;
— — Arma potestatum.

565) Nobilitas ergo tota heic sincera
Aderat. Lenoncourt, Ligneville; Remy.

566) Enrichissemens particuliers. Nur die von Zürich wollten ſich den Purpurſtreif nicht nehmen laſſen, den ſie vor 199 Jahren gegen König Ottokar um Rudolfen von Habsburg verdient; Remy.

567) Tous emmy la bataille en un flot; René.

568) Ob Lucern in der Vorhut oder im Gewalthaufen ſtritt, haben wir nicht beſtimmt gefunden. Gewiß ſtand hier Bern (deſſen Hauptmann der Bericht in der *Chron. scandal.* das Commando giebt), Glaris, Uri, Zug (Blarru; Zeucha), Unterwalden (von welchem Orte die allermeiſten, nämlich 26, den Sieg mit ihrem Leben bezahlt; Zelger und Bueſinger II, 122), Zweifels ohne Schwyz. Baſel und Solothurn damit.

der Eidgenoſſen[568]), die niedere Vereinigung, die Hülfsvölker vom Erzherzog, ſtritten in dem Gewalthaufen. Links an der Spitze der Elſaſſiſchen Cavallerie kämpfte feurig der große Wilhelm von Rappoltſtein[569]), ein ernſter, unternehmender, mächtiger Mann, zu zeigen, daß er Karln einſt ungern gewichen[570]). Einen Büchſenſchuß hinter dem Treffen harreten achthundert Mann[571]). Das Geſchütz bey dieſem Heer war unwichtig und blieb außer dem Spiel[572]). In feſter geſchloſſener Ordnung[573]), freudig als zum Kriegesfeſt[574]), marſchirten ſie auf; der Boden war gefroren; Schnee erfüllte die Luft; als er aufhörte, blieb Nebel. Dieſer betrog den Feind; ſeine Artillerie brannte los, ehe das Heer im Schuß war[575]). Es wurde ſcharmuzirt, als läge nichts größeres im Sinn[576]).

---

569) In der Oeſterreichiſchen Landvogtey zu Elſaß Nachfolger Oswalds von Thierſtein; Schöpflin Als. illustr. II, 599, 615, Blarru ſchildert ihn als einen ſtrengen, drückenden Herrn (dominus in gente severus — tutorque sui rigidissimus agri), und wir ſehen bey Schöpflin, daß er ſich an den ſtolzen Hagenbach hat müſſen erinnern laſſen.

570) Oben N. 534. Oder hatte Er Pont-a-Mouſſon übergeben? So ſcheint es bey Blarru.

571) Die Nachhut, welche Blarru postcustodia nennt.

572) Sy, n'en besogna-t-on pas; René, der auch ſagt, es ſeyn etwa 15 faulcons geweſen.

573) Serrés, non etendus; Remy.

574) Fiers comme des lions; dieſes Zeugniß giebt René.
Ecce ubi magnanimo coeperat gens Helveta gressu, beginnt Blarru; bey ihm hört man den Marſchſchritt:
Saltantis et ipse superbus
Gentis gressus, humumque pressam occupat omnem.
Sie waren all wol gerüſt und eins fryen Gemüts, ſagt Königshovens Fortſetzer.

575) Zweyter Bericht im recueil des pièces bey Comines; Paradin, auch die übrigen.

576) Nach dem Rath Walthers (Vautrin) von Wyß, eines der Gegend kundigen Manns; Calmet. Blarru, der auf Renés Antrieb, unter ſeiner Leitung, ſchrieb, erzählt nichts von den zwey Schweyzern, ſo wenig als von Campobaſſo.

Sie zogen die Jarviller Straße. Nahe am Feind geschah das Gebet. Hierauf gebot Wilhelm Herter linksum[576b]; einen rauhen verwilderten alten Weg[577], durch einen tiefen Bach, hinten hinauf den Berg, welcher das Schlachtfeld beherrschte; das Gestöber begleitete sie; da sie auf der Höhe waren, brach die Sonne hervor, mit ungewöhnlicher Wärme und Pracht[578]. Als der Herzog von Burgund sich umgangen sah, befahl er eiligst, Gaillot solle den linken Flügel verstärken, dem Geschütz eine ganz andere Richtung ertheilt werden. Da erklang auf der Höhe das Urihorn, dreymal[579]. Dreymal fuhr Todesschrecken durch das Herz Karls; diesen Schall hatte er bey Murten gehört[580]. Auf einmal Herter, Waldmann, Eptingen[580b], alle Ordnungen des Fußvolks in vollem Lauf, wie ein unaufhaltbarer Waldstrom herab; die leichtesten flink über die Hecke zum Tod aller Meister und Bedienten des feindlichen Geschützes; bald sah der Burgunder, nach schnell niedergetretenem Zaun, die Scharen voll Wuth in die eröffnete Seite vordringen[581]. In diesem Augenblick

576b) Audacis vocem Hertheri fortissimam tota Vix legio audierat.

577) Der alte heißt er in René's Bericht. Von der Beschaffenheit geben alle Zeugniß.

578) So daß Etterlin ein Wunderzeichen daraus macht; wie an einem Sommertag leuchtete und wärmte sie.

579) Tum gravi, et noto per coelum et tartara, cornu.

580) Il esbahit fort Monsieur de Bourgogne; Herzog René.

580b) Hermann von Eptingen, im Dienst Erzherzog Sigmunds, commandirte das Fußvolk vom Rhein und Lothringen. Heuter.

581) Eh' er sich hatt bedacht, do ward er überzogen; er lag in einem Treffen hohl; Nancylied von zwey Schweizerknaben in W. Steiner's Sammlung. Comme un impetueux torrent; Paradin. Plus orgueilleusement que jamais gens firent; Bericht in der *chron. scandaleuse.* Im übrigen Edlibach. Bey Malegrange fielen sie herab, mitten in den linken Flügel.

zeigte ſich Karl, über den Trübſinn erhaben, um dem Schickſal zu trotzen; er ermannte ſich zu der kalten Beſinnung eines erfahrnen Feldherrn [582], überall gegenwärtig, ordnend, verſtärkend, ermunternd, ſelbſt von feindlichem Blut entſtellt; ſeiner wachte Rübempré's unverbrüchliche Treue; um ihn ſtritten Gaillot, Contay, Naſſau, von Neufchatel der junge Markgraf, ſo, daß von ihm und ihnen in der letzten Stunde des Hauſes Burgund würdig des unerſchrockenen Johanns und der Ehre Philipps gekämpft worden iſt. Funfzig Schweizer und Lothringer ſind hier gefallen [583].

Endlich vermochte niemand wider den Andrang der zahlreicheren, viel ſtärkern Mannſchaft [583b], wider den Vortheil des Ortes, von dem ſie ſchoſſen [584], wider die Erinnerung der vorigen Schlachten. Alſo nachdem Lalain in tapferm Streit ſchwer verwundet geſunken [584b], als gleiches Schickſal den Muth Gaillot's dämpfte [584c], als wider der Lothringer Willen den

---

582) En grande assurance, ainsi qu'un très-experimenté capitaine; Gollut.

583) Männlich widerſtanden die Reiſigen; Edlibach. Etterlin geſteht, man ſey bey der Hecke „übel geletzt worden.“ So daß wir Mühe haben, dem Edlibach zu glauben, es wären überhaupt nur 30, und erſt über der Beute, gefallen. Den erſten Stoß hat Gaillot zurückgeworfen; Calmet.

583b) Ils frapperent dedans tellement qu'ils furent incontinent defaits; *Chron. scandal.* Es habe nicht über eine halbe Stunde gedauert (aus Tſchudiſchen Schriften).

584) Cette grêle d'escoupeterie wird von Paradin, die Handrohre (coulouvrines à la main) von der *Chron. scandal.*, Paradin, Calmet u. a. erwähnt.

584b) Meyer, ann. Flandr. Er wurde gefangen.

584c) Indem er alles that, was ein vortreflicher Feldherr ſoll; Paradin. Er blieb; Bericht im Recueil; Edlibach. Es fiel auch der Neapolitaniſche Hauptmann Joſſelin von Albin (Edlibach nennt ihn ſo); zum Beweiſe, daß die Italiäner nicht Campobaſſo's Beyſpiel gefolgt.

guten Rübempré der Todesstreich traf [584d]), die Hoffnung auf Teutsche mit ihrem Anführer gefallen [584e]), im Rücken die Flamme des Lagers aufstieg, welches die Besatzung der Stadt angezündet, und Karl, von Blut und Entsetzen entstellt, den unüberwindlichen Unstern erkannte, warf das Heer sich in die Flucht [584f]). „Nach „Luxemburg" war der letzte Befehl. Traurig ergab sich, da sein Erstgeborner gefallen [584g]), der große Bastard, der vielerfahrne biedere Obersthofmeister de la Marche, und sorgenvoll der junge Philipp, Markgraf Rudolfs von Welschneuenburg Sohn; sterbend fühlte Vauxmarcus das ganze Unglück, dessen frühester Zeuge er war [584h]); schwerer als die Bande drückte Nassau der Schmerz seiner liebenden Gemahlin [584i]), den Contay der Tod seines verdienstvollen Vaters, und Chimay des Vaterlands vorstehende Noth [584k]).

584d) Hoc in hoste patrem gens Nancejana piumque
Protectorem habuit. Heu mitis genti clemensque
Subactae. Blarru. Er wurde in der Stadt bey Herzog Johann (von Calabrien) begraben; Paradin.

584e) Friedrich von Flörsheim commandirte die Hülfe, welche nach einem ältern Vertrag der Kurfürst von der Pfalz noch bey ihm hatte (der sieghafte Friedrich war todt; Philipp regierte).

584f) Largement se sauverent; Comines. A vau de route; Paradin.

584g) Bericht im Recueil.

584h) Wir wissen, daß die Schlacht bey Granson unter seinem Schloß anfieng.

584i) Zimburge, Markgraf Karls von Baden Tochter, gelobte um ihn an eine Clause bey Tours so viel Wachs, als er mit Harnisch und Rüstung wog. Graf Engelbrecht war mit nur einem Vertrauten nach Straßburg gebracht worden, wo er 16 Wochen, bis zu Erlegung eines Lösegelds von 50000 Gulden, auf dem Pfennigthurm saß; von Goor Beschr. von Breda (wo der Graf in einem von Michel Angelo Buonarotti verfertigten Grabmale ruht); Arnoldi Gesch. der Nassau-Oranischen Länder II, Wurstisen.

584k) Es pflegt unter den Gefangenen Roland von Hallwyl aufgeführt zu werden. Dieser Name ist etwa mit dem Niederländischen Hallewin verwechselt worden; überhaupt war die-

Größeres Unglück erwartete das Heer. Die Brücke von Bouxieres 584[1]) hielt Campobaſſo beſetzt. Viele fielen durch ſein Schwert, viele verloren im Strom das Leben, die meiſten durch den nachjagenden Feind, oder bey Pont-a-Mouſſon von dem Landvolk in Wäldern 585); auch die Franzoſen ſchonten jetzt nicht mehr 586). Da gegen zwey Uhr nach Mittag entſchieden worden 587), wüthete der Tod vier Stunden weit umher, bis Morgens um zwey Uhr 588). Nicht die Zahl vieler tauſend Erſchlagenen 589), das war der Verluſt, daß

ſer Gefangene ein Baſtard; Königsh. F. Bonſtetten führt auch den Herrn von Orbe (Hugo von Chateauguyon) auf; Edlibach und Schilling, einen ſehr vornehmen Mann, den ich noch nicht herausbringen konnte — Vobieners? Vieners? Etwa Bonſtetten's großer Picarde? Viele Namen ſind unkenntlich. Schilling erwähnt eines Schwiegerſohns von Hagenbach. Ein Markgraf von Röteln ſteht unrichtig bey Fugger als erſchlagen: er iſt derſelbe mit dem Neufchateller Philipp.

584[1]) Der Bericht in der *Chron. scandal.* und nach ihm viele, melden zuerſt von einer Brücke bey Bridores.

585) *Chron. scandal.*; Paradin.

586) Albrecht von Bonſtetten, Dechant von Einſidlen, der gleich nach Oſtern dieſe Kriege beſchrieb: von benachbarten Schlöſſern ſeyn Franzoſen mit verhängtem Zügel auf die Fliehenden gefallen. Das ſind wohl die Reiter par deça qu'on y laissa aller, oder die in Hinterhalten den Ausgang erwarteten, bey Comines.

587) Edlibach.

588) *Chronique scandaleuse.*

589) Zu Bonſecours ſind 1900 begraben; Calmet. 5000 rechnet Bonſtetten und Edlibach; ein Bericht bey Cruſius in der Schwäb. Chronik: 5678; die Tſchudiſchen Schriften: 6000; Etterlin: 7000; Bullinger: über 7000. Schlachtlied eines Berners bey Schilling 8000. Je nachdem die auf der Wahlſtatt gebliebenen allein oder mit den auf der Flucht erſchlagenen und im Waſſer umgekommenen gezählt oder geſchätzt worden. Auf der Flucht war (*Chron. scandal.*), wie gemeiniglich, la grande déconfiture, und blieben gewiß nicht, wie Dünod meint, bloß 600.

alle gute Diener, alle, deren Tugend Vertrauen verdiente, und welche das Land liebten, umkamen oder gefangen wurden 590).

Karls Tod. Den Herzog, von einem Schlag in der Schlacht noch betäubt 590b), trug der Strom der Flucht gegen S. Jean, ſein Hauptquartier. Drey Büchſenſchüſſe von der Stadt Nancy iſt unter einer kleinen Höhe ein fruchtbarer, damals ſumpfiger Grund, welchen der Bach Laxou durchſchnitt; Vireley, Name der Gegend 590c). Als Karl über den Graben ſetzen wollte, fehlte dem Pferd und ihm die Kraft. Er ſtürzte, das Eis brach, er kämpfte empor. Hierüber fand ihn der Feind, ohne ihn zu erkennen; verwundete ihn durch den Sitz, durch die Hüfte, ſchlug das Pferd, welches (endlich, auf) ihn fallen ließ und floh 590d). Viel Burgundiſcher Adel nahm hier den Tod 591); niemand war bey ihm in der letzten Noth. Er rief den tauben Caſtilan von S. Diez 592), der ihn verwundet, um Ret-

590) Comines, der über den ganzen Untergang rührende Betrachtungen macht. Auch nach der *Chron. scandal.* fielen la plûpart des gens de bien.

590b) Kaum konnte er ſich halten; da umfaßte ihn la Cité, ein Hochburgundiſcher Edelmann, daß er nicht fiel; dieſer ſtarb darüber; der Herzog riß ſich fort. Sage bey Gollut. Iſt das der von de la Marche erwähnte coup de masse?

590c) Calmet. Auch von Blarru beſchrieben.

590d) Etwas anders nach Calmet: Comme il passoit à la queue de l'étang, il se trouva embarrassé dans le bourbier; von der erſten Wunde ſey er gefallen, doch aufgeſprungen, ſich zu wehren.

591) Nach Remy lagen um ihn her bey 500 Edle. Der Bericht in der *Chron. scandal.*, der nur die Größten oder Hauptleute zählt, reducirt ſie auf 14. Comines, wie auch Paradin, ſpricht von einer grande flotte de gens qui le suivirent et le porterent à terre. Nacht umgiebt ſeinen letzten Moment.

592) Claude Beaumont oder Beaumont; Gollut, welcher beyfügt, es haben Teutſche ihn vollendet, auch auf Campo-

tung 592b), welches dieſer übel verſtanden 592c); er hieb ihn mit der Hallbarde durch den Kopf 593). Falken ſah ihn der Edelknaben einer, Johann Battiſt Colonna, ein Römer 594). Als der Krieg ſich entfernt, wurde Karl von Unbekannten unerkannt ausgezogen. Als an den Thoren von Metz René von dem Feind abließ, fragte er nach ihm 595); den ganzen folgenden Tag wurde er vergeblich geſucht, bis Campobaſſo durch Colonna die Gegend erfuhr. Eben ſuchte ein Weib, Karls Wäſcherin, wo einer der Leichname etwa noch den Ring anhabe: ſie wandte auch ſeinen Körper; „Gott! der Fürſt!“ rief ſie mit großem Geſchrey 596). Großentheils eingefroren, mit geronnenem Blut überdeckt, im Geſicht angeſchwollen, war er wenigen kenntlich; bis nachdem er mit Wein und warmen Waſſer gewaſchen worden, die Gefangenen, Anton der große Baſtard, Olivier de la Marche, der Portugieſiſche Arzt Lobo und

---

baſſo's 20 Zurückgelaſſene Verdacht hat. Aber Heuter meint, letztere ſeyn geblieben oder verſprengt geweſen, und Fugger preiſet ihn glücklich, doch nicht durch die Verräther gefallen zu ſeyn. Bonſtetten war ungewiß; es meinten einige, Franzoſen haben ihm eine Lanze durch den Hals gerannt.

592b) Sauve le Duc de Bourgogne.

592c) Vive le Duc de Bourgogne! Calmet. Bald nach dieſem ſtarb der Caſtlan, aus Aerger.

593) Durch die Schläfe bis auf die Zähne.

594) Andere nennen den Page de la Riviere; aber der Hochburgunder würde ſich nicht zu Campobaſſo gehalten haben. Er pflegte dem Herzog den Helm nachzutragen; Fugger. Alſo ein aufgeweckter Junge; oben Th. IV, 631.

595) Er erkundigte ſich bey dem Stadtſchreiber Johann von Aix, ob Karl nicht durchgekommen; Paradin.

596) Blarru; ſehr authentiſch, da er ausdrücklich berichtet, der Fürſt, nicht „unſer Fürſt“ habe ſie gerufen. Ein Pitſchierring wurde übrigens (von einem Soldaten) in ſeiner Weſte gefunden, und nachmals für zwey Ducaten in Mailand verkauft; Comines.

ſeine Kammerdiener 597) gebracht wurden. „Er iſts!“ riefen ſie, und weinten laut 597b); man erkannte die Narbe der Schlacht von Montlhery, die Eigenheiten ſeines Körpers, überaus lange Nägel, die Spur ſeiner Fiſtel 598). Auch Feinde ergriff Rührung mit Grauen 599).

Zwiſchen Frankreich und England hatte ſein Vater entſchieden, ſein Vater dem König Ludwig und wechſelweiſe Lancaſter und York, Zuflucht gegeben; froher blühete nie ein Land; auch Karl, wenn er nicht hätte wollen Alexander ſeyn, war ein vortreflicher Fürſt. Er wurde zu Nancy feyerlich ausgeſetzt. René (nach der alten Sitte, wenn in ritterlichem Kampf einer ſeinen Feind erſchlug 599b)) mit einem bis an den Gürtel hängenden goldenen Bart, übrigens im Trauerkleide, trat

---

597) Derſelben einer wird der von Schilling erwähnte Schneider geweſen ſeyn.

597b) Das iſt unſer Herr von Burgundi geweſen,
Kläglich weinend für wahr ſie jahen (Ein mayſterlich Spruch von Herzog Karel, in der K. Bibliothek zu Wien). Beſonders Anton weinte, der edle Baſtard; Blarru, welcher auch meldet, wie die Damen ihre Schleyer und ſeidenen Gewande von ſich geriſſen, um ſeine Blöße zu decken.

598) Dabey auf der Bruſt eine große Warze: es fehlten ihm zwey Zähne; Jäger in ſeinem Leben, S. 164. Die Fiſtel war au bas ventre, en la pennilliere; *Chron. scandal.* Quasi fractus in membro virili.

599) Tantus erat bello princeps, ut mortuus hosti
Ingerat horrorem. *Blarru.*
Daher auch, weil nur Außerordentliches ihm zieme, ſein Tod viele Jahre bezweifelt worden. Man gab vor, er habe ſich in eine Einſamkeit verzaubert, wo er ſieben Jahre büßen und in beſſern Zeiten wieder zurückkommen werde (Schilling, und welcher nicht!); ſo wie dieſes von Kaiſer Friedrich dem Zweyten geglaubt wurde.

599b) Ein Vorzug ſchon bey den Römern. Praecipue sunto, sitque illis aurea barba; *Persius*, Sat. 2, 58.

von ihn an der Spitze des Hofs, nahm ſeine Hand, und ſprach: „Lieber Vetter, Ihr habt uns viel Unglück ge„macht; Eure Seele habe Gott [600]).“

600) Chier, Cousin, Vos ames ait Dieu, Vous nous avez fait moult maux et douleurs! Begraben wurde er zu S. Georgen bey Nancy in einem ſteinernen Sarg, welcher damals koſtbar ſchien (Edlibach). Sein Urenkel, nach ſeinem Namen genannt, Kaiſer Karl V, ließ ihn nach 73 Jahren nach Luxemburg, deſſen Schweſter Maria nach U. L. F. zu Brughes in das Grab ſeiner Erbtochter Maria bringen (Fugger). Maria Thereſia ließ 1755 es erneuern. Sein Grabbild trägt in der Bruſt einen zerbrochenen Speer. Fremden wurde es nicht gezeigt ohne Erlaubniß der Stadtobrigkeit; ſonſt an Feſten aufgedeckt. John Fenn origg. letters (wo auch von einem Glasfenſter bey den Predigern zu S. Omer ſeine Abbildung iſt).

Zweytes Capitel.

Folgen des Burgunder Krieges bis auf den Bruder Claus.

[1477 — 1481.]

Nach dem Glück dieses Kriegs wurde in auswärtigen Verhältnissen nicht immer ehrenhaft, noch gerecht, immer mit Kraft und Kühnheit gehandelt, schwerer im Innern gekämpft zwischen alter Sitten Einfalt und Ernst und der Zügellosigkeit des Volks, dem Ehrgeiz der Vorsteher, bis die siegreiche Eidgenossenschaft in Gefahr ihres Unterganges errettet und befestiget wurde durch das weise Wort eines Einsiedlers.

Rückzug der Schweizer.

Als die Sieger bey Nancy ermüdet von dem Feind abgelassen, ruheten sie in seinem Lager; die Stadt empfieng ihren Herrn (nicht in sein Schloß; es war in der Belagerung abgedeckt worden). Früh des folgenden Morgens, da weit und breit Proviantmangel drückte, wurden Kleider, Waffen, Silber und Gold [1]), als Beute aufgeladen; den großen Bastard, die meisten Gefangenen, über anderthalbhundert Büchsen [1b]), kaufte von

1) Heinrich Strübi von Liestall im Baselschen, deren von Basel Zeugmeister, brachte Karls vergoldete Trinkschale mit dessen Bildniß nach Liestall, wo darauf geschrieben wurde: „Flieh „Hochmuth, fürcht Gott, syn Wort acht." Brukner 1759. Sie sey noch daselbst; Baseler Almanach 1793.

1b) Edlibach: 3 (Schilling 2) große Hauptbüchsen, 65 Schlangen, 100 Hakenbüchsen (Sch. 103, und 6 die Steine warfen, wie eines Mannes Haupt).

dem Heer der Herzog; den Siegern urkundete er anderthalb Monatsolde [2]); denselben Tag brachen sie auf [3]); ein Kriegsvolk, hochgemuth, Feinden trotzig, für Freunde willig zu allem. Im Gebirg zu S. Croix, wo sie im Hinmarsch nicht geehrt worden, plünderten sie [4]). Zu Basel, wo der Bischof die Universitätsfreyheiten übertrat, als die Jünglinge sich an sie wandten, mußte er sogleich nachgeben [5]); Mißbrauch der Waffen, besonders außer dem Vaterland, war schwer zu hindern [6]). So, singend ihre That [7]), kamen sie froh in die Städte und Länder.

Frankreichs Benehmen.

Wie war dem König Ludwig, als Lüde, sein Vertrauter [8]), bey Anbruch des Tages mit der Nachricht

2) Der Sold wurd in alle Ort ehrlich nachgeschickt; Edlibach. Wurstisen, um Ostern.

3) Etterlin. Ausnahme der Sitte, bis den dritten Tag auf der Wahlstatt zu harren.

4) Nämlich in dem Schloß des unklugen Vogt Wetzels von Tambach; Wurstisen.

5) Ein Student hatte einen „dem Bischof wohlgeheimten" Priester verwundet. Als der Bischof ohne Zuziehung des Universitätsgerichts ihn einkerkern ließ, wurde er, nach der Universität Freyheiten, aus dem Kerker genommen (es sollte ordentlich untersucht, und, wenn Bürgschaft war, er nicht gefangen werden). Darüber, weil die Facultät freyer Künste (nachmals die philosophische!) sich des Jünglings besonders annahm, wollte der Bischof, als Canzlar, keinem derselben die Magisterwürde geben. Dessen beklagten sich einige Lucerner bey den Hauptleuten des zurückkommenden Heers und beschenkten sie mit köstlichem Wein und Confect. Worauf diese so laut redeten, daß das Domcapitel für seine Sicherheit fürchtete; der Bischof mußte einlenken. Wurstisen.

6) Beyspiel bey eben demselben S. 491.

7) Eines der Lieder s. bey Schilling von einem Berner; eines von zwey Knaben haben wir aus der Steinerischen Sammlung.

8) Jean des habiletés nannte er ihn, weil er immer auf alles eine Auskunft fand. Siehe seinen Charakter bey Comines

von der Nancyschlacht und Karls vermuthlichem Tod in sein Zimmer trat! Nur daß der Tod nicht gewiß war, mäßigte den Ausbruch der Freude. Doch beschloß er sogleich [9]), alles mögliche in Besitz zu nehmen, als Herr, wenn Karl gestorben sey, und, wenn er lebte, als zum Schutz wider die Einfälle der Teutschen. Sofort wurden alle zu Tours liegenden Großen und Hauptleute bey Hofe gerufen, den Bericht anzuhören; der König aß mit ihnen. Nicht ungeheuchelt war die Theilnahme; der war gefallen, den Ludwig einzig fürchtete, der ihn beschränkte, bey welchem Zuflucht vor ihm war [10]). Sofort nach der Tafel saßen der Admiral von Frankreich Bastard von Bourbon und Philipp de Comines zu Pferd, mit Befehl, alle entgegenkommende Briefe zu erbrechen, und, wenn der Tod sich bestätige, an die Somme zu eilen. Bald kamen die Aussagen des jungen Colonna und des Portugiesischen Leibarztes. Da sie über die Somme waren, herrschte durchaus dumpfe Trauer, Niedergeschlagenheit [11]), Rathlosigkeit. Maria, die noch nicht zwanzigjährige Erbprinzessin, vernahm die Schlacht und von des Vaters Tod ein dunkles, lang unbestätigtes Gerücht [12]) in der Stadt Gent, wo die Minister Karls, seine Witwe, ihre Stiefmutter und die Vettern von Cleve, bey ihr waren. Ihre Lage war schlimmer als die, worin unsere Väter die letzte Erbtochter ihres neuen Geschlechtes, Maria Theresia, bewundert haben. Das Herzogthum Burgund, mochte es

---

V, 13. Dießmal schlief er außer dem Schloß, eben um Eilboten aufzupassen; dem wichtigen, von dem wir sprechen, nahm er Nachts die Briefe ab.

9) A l'heure de ce grand epouvantement.

10) Comines berichtet, bey dieser Tafel habe keiner halb so viel als das gewöhnliche gegessen.

11) Tous bien epouvantés — parloient en grand' humilité.

12) Noch am 23. Jänner glaubte sie ihn lebend; Schreiben der Princessin an Präsident, Canzleydirector und Rechenkammer u Dijon; im Recueil des pièces bey Comines.

nach den Rechten dem alten Grafen zu Nevers [13]) oder durch die Gewalt Frankreich zufallen, war hin; unbekannt, welche Gränze Ludwig seinen Entwürfen setzen werde; Hochburgund, in größter Noth, hülflos; alle Unruhen der niederländischen Städte und Stände durch Partheygeist und Freyheitsliebe in neuer Bewegung; der Adel gefallen; die Finanzen erschöpft, verloren der Zusammenhang, die Ordnung, die Liebe und Ehrfurcht; der Hof zu London in der äußersten Bestürzung [14]); Kaiser Friedrich voll Plane zu Benutzung der Umstände, zu einer Zeit, wo er vor den Ungarn kaum zu Wien bleiben konnte [15]); Erzherzog Sigmund vorläufig bedacht, in Basel das Pfandgeld wieder zu heben, welches Karl nicht hatte nehmen wollen [16]); die Eidgenossen ohne Plan, ruhig und rüstig.

Der König bemächtigte sich des Herzogthums, nicht als eines eröffneten, wohl aber vielfältig verwirkten Lehens [17]). Dem größten Landeigenthümer in Burgund, Prinzen Johann von Oranien [18]), ließ er die Von Hochburgund.

13) Dessen Vater Philipp, Johanns des Unerschrockenen Bruder, vor 62 Jahren bey Azincourt gefallen war. Dieser rechtmäßige Erbe erhielt nichts.

14) John Paston seinem Bruder; London 14. Febr.: König Edward versammle einen großen Rath; man sey besorgt wegen der großen Revolution in Burgund; the world is all quavering, it will reboil somewhere. Fenn's letters II, 206.

15) Mölker Chronik 1477; Petz S. R. Austr. I.

16) Campbell hist. Rhaet.; Burgklechner.

17) Henault und in dem Sinn der Urkunde N. 21. So ist erklärlich, wie Johann zu Nevers übergangen ward.

18) Gemahl der Johanna von Bourbon, Sohn Wilhelms von der Bretagnischen Katharina, des guten Ludwigs Enkel, den wir seit 1424 zu Granson und anderswo sahen (eben diese Güter waren an die Chateauguyons gekommen, welche Ludwig mit seiner zweyten Gemahlin, der Armagnacschen Eleonora, gezeugt). Dünod.

Statthalterschaft beyder Länder[18b]) versprechen. Da trug dieser den Landtagen zu Dole und Dijon[18c]) als annehmlich vor, daß der König Dole nebst Salins und Gray besetze, damit Maria nicht durch ausländische Waffen genöthiget werde, wider ihren Willen einen Fremden zu heirathen: Dieses wurde mit großem Widerwillen der Städte und Widerspruch der Stände, ehe der Landtag aus einander gieng, vollzogen[19]). Da beauftragten die Landstände den Erzbischof zu Besançon, Karl'n, aus dem Hause (Burgundisch) Neufchatel, an der Spitze einer ansehnlichen Gesandtschaft von den Eidgenossen Friede und Hülfe zu erhalten. Viele wünschten, sich denselben anzuschließen, so daß durch Schweizerische Besatzungen Hochburgund in sichere Freyheit komme: wenn alle Eidgenossen den fürstlichen Sinn der Stadt Bern gehabt hätten, so konnte das ganze Juragebirg auf beyden Seiten mit einem Theil des Vogesischen unschwer gewonnen, und von Engadein bis an die Saone, von Straßburg bis Bellenz, ein sehr achtungswerther Bund freyer Völker dargestellt werden. Aber dieses mißfiel den alten Orten im Alpgebirg, nicht nur weil es in Kriege verwickeln, sondern weil ihre bescheidenen Thäler völlig unscheinbar, und in dem von ihnen ausgehenden Bund andere über sie zu Herren würden. Der Erzbischof erhielt Waffenstillstand[20]); für Friede wurden, als Entschädigung, hunderttausend Gulden begehrt[20b]), an den König ein Vorschreiben erlassen.

18b) Und die Cassation des (auch uns ungerecht scheinenden) Spruchs, der zu Gunst der Chateauguyons wider seinen Vater ergangen war. Weßwegen sollten diese erben, was Ludwig durch seine erste Gemahlin, Johanna von Montfaucon erwarb?

18c) Zu Dijon saß der Adel, zu Dole die Stände von Hochburgund und vom Lehen S. Laurent. Dunod.

19) Gollut.

20) Abschied eines Tages zu Neufchatel im Jänner.

20b) Es ist in den Handschriften Verschiedenheit in Ansehung

Da bemühete sich Ludwig, zu zeigen, daß die Freygrafschaft schon vor mehr als hundert und siebenzig Jahren von dem letzten Besitzer an die Krone Frankreich überlassen worden sey; Französische Prinzen haben seine Töchter geheirathet; von deren Stamm sey das Haus Burgund entsprungen [20c]); aber die Nachsicht ändere nichts in dem Recht; ohnehin sey bekannt, wie der Letztverstorbene sein Leben in Uebertretung aller Lehnspflichten zugebracht [21]). Nach wenigen Tagen schrieb der Kaiser den Hochburgundischen Ständen: die längst verabredete Heirath seiner Tochter mit Erzherzog Maximilian habe Karl vor seinem Tod bestätiget [22]); als Vater und als Kaiser ermahne er sie, des Reichs Getreue, Fremden kein Gehör zu geben [23]). Den Eidgenossen ließ er durch den Bischof zu Costanz [24]) die Verhältnisse der meisten Burgundischen Länder zu dem Teutschen Reich

---

der Summe; wir folgen der urkundlichen Angabe, sowohl im Abschied Neufchatel als N. 37b). Valerius Anshelm spricht von 200000 Gulden.

20c) Otto, Sohn Adelheiden von Meran, den sie Hugen von Chalons gebar; starb 1303; ihre Töchter heiratheten Söhne König Philipp des Schönen; von Philipp dem Langen gebar Johanna (st. 1329) jene Margareth (st. 1382), welche von Graf Ludwig zu Flandern (st. 1346) einen gleichnamigen Sohn und von diesem die jüngere Margareth, Gemahlin des ersten Herzogs von Burgund (1369) von der neuen Linie, bekam.

21) Schreiben des Königs „den lieben, unsern allerliebsten, „Sendboten der Herren des großen Bundes oberdeutscher Landen zu Basel versamt;" auf Pauli Bekehrung. In den Tschudischen Handschriften. Unrecht hatte er: wie konnte Graf Otto sein Reichslehen einer fremden Macht abtreten? Also konnte Karl es auch nicht an Frankreich verwirken. Anders war es mit dem Herzogthum. Vergleiche Gollut.

22) In dem Zeddel oben Cap. I, N. 547?

23) Gollut; vom 12. Februar.

24) Otto, aus den Truchsessen von Waldburg zu Sonnenberg (nicht allgemein erkannt. Siehe unten).

erklären [25]) und sie ihnen sowohl zum Frieden [26]) als überhaupt angelegentlich empfehlen. Da verlängerten die Eidgenossen den Waffenstillstand, und ließen auch mehr hoffen [27]). Darin willfahrten sie dem Hause Wirtemberg, die Loslassung des guten Heinrichs, den Karl in ungerechten Verhaft gezogen [28]), zu einer Bedingniß zu machen [29]).

Unterhandlungen.

König Ludwig wußte besser in schweren Zeiten sich zu helfen als gute zu benutzen. Da er nach dem Urtheil seiner klügsten Diener [30]) durch eine offene freundliche Behandlung die Prinzessin Maria mit allen ihren Ländern für seinen Sohn gewinnen konnte, brauchte er zur Unzeit Gewalt und List, wodurch er die Gemüther auf immer entfernte. Und indem er dem Prinzen von Oranien sein Wort nicht hielt (mit großen Vasallen wußte er sich nie zu benehmen), beleidigte Ludwig den Hochburgundischen Adel [30b]) so, daß alle Stände zu Vertreibung der Franzosen zusammenhielten [31]). Diese Verlegenheit nöthigte ihn um so mehr wieder zu den Eidgenossen, je eifriger die Gegner sie suchten. Er sandte nach Bern. „Den „Eidgenossen könne nicht unbekannt seyn, welche Absich„ten das Haus Oesterreich äußere. Ob ihnen recht sey, „den Erbfeind auf drey Seiten zu haben? Ob nicht bes-

---

25) Eigentlich zu dem Arelatensischen, dessen Haupt aber auch der Kaiser war. Aber „tütscher Nation ist an diesen Landen alltzeviel gelegen" (des Bischofs Instruction).

26) Damit sie nicht zu fremder Herrschaft geschreckt werden.

27) Abschied Lucern, Frt. nach Dorothea, 1477.

28) Oben Th. IV, 680.

29) In eben diesem Abschied.

30) Comines: daß er die Sachen jetzt nicht genommen du bout qu'il les devoit prendre.

30b) Hugo von Chateauguyon, Wilhelm von Vergy, Claude Toulongeon, Ludwig von Vienne, Wilhelm de la Baume, Vauldrey, Andelot.

31) Gollut; er ließ den von Craon Statthalter bleiben. Der Stolz dieses Mannes entfernte.

„ser wäre, dem alten Freund, ihm, zu den Rechten sei„ner Krone zu helfen? Sechstausend Mann begehre er „dazu, um sehr guten Sold. Jene hunderttausend „Gulden, welche die Freygrafschaft nie aufbringen „würde, bezahle er, sofort, gern; und noch viel mehr. „Der bekannte Wohlthäter und mächtige Schirmer sey „doch wohl ein besserer Nachbar, als der Eidam und „die Tochter Karls von Burgund." So bekam die Französische Partey starke, oder doch sehr scheinbare Gründe, die andere wurde nachdenklich gemacht; Frankreich überwog. Hierauf ließ der König zu Lucern vorstellen: „Sein Krönungseid verpflichte ihn, die Rechte „der Krone zu behaupten; zwischen Frankreich und der „Schweiz dürfe keine Zwischenmacht seyn [32]). Welche un„absehbare Kriege die Burgundische Freyheit veranlas„sen würde! Da wäre einer für die Prinzessin, einer für „den Kaiser, für den Maximilian einer, und ein ande„rer hätte Sigmund lieber, oder gar den König von „England, und einige träumen Freyheit. Der König „würde den Eidgenossen ihre Subsidien auf Hochbur„gund anweisen [32b]). Mit ihnen halte er sein Leben„lang, und werde alsdann erst ruhig sterben, wenn er „den Dauphin in eben diesen Verhältnissen wisse [33])."

Auf demselben Tag trug Marquard von Schellenberg, Marschall Herzog Sigmunds, das dringende Anliegen des Kaisers vor, den Prinzen Maximilian zu Hochburgund behülflich zu seyn. „Er selbst (Sigmund), „wenn die Eidgenossen ihm dazu helfen, werde so „viel Geld wie der Kaiser oder König herschießen; die

32) Es würd' ein Riegel stoßen, daß wir uns nicht mehr hülflich seyn möchten.

32b) Namentlich auf Salins; wichtig für die westliche Schweiz, wegen Salzbedarfs.

33) Abschied Lucern; 13. April 1477. Diese Abschiede liegen bey den Tschudischen Schriften.

„Stadt Venedig, der Herzog von Mailand bieten ihm „um sein Bündniß Geld; er, der vielfachen Untreu bey „Höfen müde, wünsche in allem sich an die Eidgenossen „zu halten. Er werde ein guter Nachbar seyn, auf „daß auch nach ihm sein Land an den Schweizern gute „Nachbaren habe [34]." Die Eidgenossen waren unwillig auf den Kaiser, welcher in dem ganzen Krieg mit ihrer Gefahr, welche er auf keine Weise erleichtert [35], immer nur sich gesucht. An Sigmund wollten sie die Vereinigung halten; zu schwer schien, gegen Frankreich für ihn größeres durchzusetzen; wenig haltbar auch die Burgundischen Hoffnungen; das Begehren des Königs, seinem Bunde gemäß [36]. Es war nicht zuzugeben, daß auf drey Seiten der Schweiz Oesterreich sey, hingegen möglich, Vormauern und andere Vortheile von Frankreich zu erhalten [37]. Also wurden dem König sechstausend Mann bewilliget [37b]. Hierin meinten viele, daß die Tagherren ihre Vollmacht überschritten hätten.

Die Burgundischen Gesandten, welche hülfloses unverschuldetes Elend, welche die Sache eines Volkes, die der Freyheit, mit bestem Willen und Beweisen des Muthes [38] vorstellten, fanden bey dem Kriegsmann das meiste Gehör; so daß mit Uebertretung der Verbote, über

---

34) Eben daselbst. Domit daß syn Land und Lüt nach synem Tod in gutem Fryden mit uns blyben.

35) Im Gegentheil sahen wir ihn die Reichsstädte abmahnen, und nur von Sigmund kam Oesterreichische Hülfe.

36) Th. IV, 693.

37) Daß der Handelsweg durch die Schweiz auf die Genfer Messen begünstiget, und Schlösser, wie Jugey — Joigne? — nicht eigentlich zu der Grafschaft gehörig, den Eidgenossen überlassen werden. Abschied Lucern, S. Marc. 1477.

37b) Abschied eben daselbst, 21. Apr. Urkunde in den preuves bey Comines.

38) Sieg der Hochburgunder an der Brücke Magny über Craon's Vortrupp; zuvor schon hatten Dole, Verdun, Beaune, ihre Besatzungen vertrieben; Gollut, Dünod.

fünftauſend Mann (ungeſtraft, weil ſo viele) mit ihnen zogen [38b]). Dieſe kriegluſtige, nicht ſehr ordnungsfähige Mannſchaft hat in und vor Gy, einem Ort in der Hochburgundiſchen Bergvogtey, mit großem Verluſt, nicht ohne Ruhm wider die Franzoſen geſtritten [39]); Berner haben mit großer Aufopferung Dole gerettet [39b]); in Eidgenoſſen war die Kraft Oraniens [39c]): aber viele Zurückkommende fielen zu Bern und anderswo durch das Schwert der Geſetze, deren die Widerpart ſich bediente [40]). Der Sinn dieſer Jugend war in größtem Widerſpruch, nicht nur mit den Abſichten der oder jener Partey, ſondern mit der wahren Rechtlichkeit der Regierung; Hadrian von Bubenberg war ein durchaus biederer, Doktor Thüring Frickhard, der ſehr angeſehene Stadtſchreiber, ein religiöſer, ordnungsliebender Mann, alter Art.

Als die innigen Fürworte für die Freygrafſchaft keinen Frieden bewirkten [41]) und kein Geſetz die Reiſelaufer [42]) abhalten mochte [43]), hielten die Schweizer einen großen Tag zu Zürich. Die Burgundiſche Botſchaft, viel erinnernd an unſchuldige alte Freundſchaft unter Philipp dem Guten, ſtellte die Ehre ihrer Sache vor [43b]),

---

38b) Compagnons de guerre qui alloient à leur avanture; Comines.

39) In dieſen kleinen Gefechten fielen bey 3000 Schweizer; Schilling. Zehnmal mehr als in dem Burgundiſchen Krieg (Edlibach), welcher nach geſetzlicher Ordnung geführt war.

39b) Wider Craon; Fugger, Stettler, Dûclos.

39c) Comines; und von des Königs Erbitterung wider dieſen Prinzen, den er hätte mögen aufhängen oder verbrennen laſſen. Aber er behauptete ſich.

40) Faſt alle enthauptet, Bullinger; Schilling ſpricht ſogar vom Rad.

41) Verlängerung des Stillſtandes und Verwendung bey dem König; Abſchied Lucern 11. Juny.

42) Name derjenigen, welche ohne Erlaubniß oder gegen Verbot fremde Dienſte nahmen.

43) Abſchied N. 41 und der in der Pfingſtwoche.

43b) Pro libertate tuenda et fide servanda; Bericht von

und durch welche Zumuthungen des Unwürdigsten 43 c) und Unmöglichen 43 d) die Französische Partey die Eidgenossen in ihrem Sinn für Billigkeit irre mache 43 e). Die Franzosen setzten das zu Lucern erschlichene Wort und höhere Geldgebote entgegen. Die Tagherren, zwischen der Ehre des Wortes, und Gefühl für die Unglücklichen, unvermögend letzteres zu unterdrücken 43 f), fanden Auskunft in einem Versuch den Krieg zu vermitteln 43 g). Es wurden drey Helden der Murtenschlacht, Waldmann, Bubenberg und von Uri Landammann Imhof nach Frankreich, zwey, der Bürgermeister Göldli und Landammann Dietrich an-der-Halden in die Niederlande verordnet 44).

Gesandtschaft nach Frankreich.

In Hochburgund wurden jene als die empfangen, auf welchen die Hoffnung des Landes ruhte 45); mit sehr hochmüthigen Gebehrden von dem Französischen Commandanten Herr von Craon 45 b), der sich durchaus zu

---

dieser Gesandtschaft, welchen der gelehrte Wirtembergische Geschichtforscher, Herr Diaconus Cleß zu Schorndorf mir gütigst mitgetheilt hat.

43 c) Die Freygrafschaft steuerbar zu machen.

43 d) Gleich jetzt ohne Aufschub zu bezahlen, was versprochen ward, als das Land noch beysammen und mit dem Herzogthum war.

43 e) Zu erwägen, was sie, und daß die Schweiz gar nichts, erlitten, daß es auch nicht ein Landkrieg, sondern die Wirkung persönlicher Beleidigungen war.

43 f) So daß Dücles, jedoch unrichtig, sich vorstellt, es sey mit Maria ein wirklicher Bund gemacht worden; das wußte Gollut besser und kann es sich kaum erklären.

43 g) Indeß unterblieb die Stellung der 6000 Mann.

44) Schilling. Auf Kosten der Burgundischen Regierung oder Stände; N. 45.

45) Wir folgen dem von Waldmann, Bubenberg und Imhof am 24. Aug. erlassenen Sammtbericht; den Datum des Ortes finden wir nicht; er dürfte von Gray seyn.

45 b) Georg von la Tremouille, Herr von Craon und Jonvelle.

keiner Einſtellung der Feindſeligkeiten verſtehen wollte. Das Einzige that er nach der Einnahme von Oiſelet, daß er auf ihre Fürbitte die Vertheidiger, Burgundiſche Landleute, nicht aufhängen, ſondern enthaupten und ins Feuer werfen ließ 45 c). Gleichwie ſeinem Stolz überhaupt kein Mittel recht war, als Gewaltthätigkeit, ſo meinte er durch grauſame Behandlung das Land unter ſein Joch, und durch Grobheiten und Großſprechereyen die Schweizer von Theilnahme abzuſchrecken; ein kühner, habſüchtiger, fetter Mann, der nichts Einnehmendes hatte 45 d). Die Geſandten verglichen ſeinen abſprechenden Ton mit den guten Worten Joſts von Silinen, Biſchofs zu Grenoble, welcher bey ihnen für den König das meiſte erhielt 46). Sie erwähnten der Teutſchen Mächte, und Hanns Waldmann konnte einer Drohung ſich nicht enthalten 47). Zum erſten Mal, ſeit Karl nicht mehr lebte, fühlten ſie den höhniſchen Trotz, dem in der erſten Unbändigkeit ſelbſt Völkerrecht nichts war 48). Da entbrannte ihr Gemüth von Zorn und Haß 49).

45c) Aus Rache that er ſo, weil, da er bey Veſoul geſchlagen worden, die Landleute keinem Franzoſen das Leben geſchenkt. Fugger.

45d) Comines VI.

46) Seine Antwort war: Er kehre ſich nicht an den Pfaffen.

47) „Es entwiſcht mir, da wir uß der Zelt giengen, ein grob „Wort: Samergott! Wenn man uns ſo gering ſchätzt, ſo wird „man uns finden, eh' man wähnt.“ Auf dieſes wurde der Ton etwas milder.

48) Einen Boten, welchen ſie an ihn geſchickt, ließ er foltern (zu wiſſen, wie ernſt es den Eidgenoſſen, ob wirklich Krieg zu fürchten ſey). Aber der König ſelbſt ließ einen Boten Bürgermeiſters Göldli von Zürich und Landammann Dietrichs von Schwyz in Eiſen legen und ihm die Briefe nehmen (zweyter Bericht), um zu ſehen, was dieſe bey Maria unterhandelt.

49) „By der göttlichen Wahrheit, gnädige Herren, verruchter, „unbarmherziger, verlogener Volk habt ihr nie geſehen. Uns „tut in unſern Herzen weh, daß die dem Künig bewieſene

Auch wenn Craon sich etwas Höflichkeit gebot, fühlten sie, wie viel heimischer Teutsche Art dem Schweizer sey[50]. Auf das lebhafteste erkannten sie das Höchste der Staatskunst ihres Vaterlandes in unerschütterlicher Treue[51].

Aber tief hatte Ludwig empfunden, daß der letzte Abschied die Erfüllung des vorigen aufhielt, niemand für *seinen* Dienst geneigt, und weit mehr Theilnahme für das Burgundische Volk war. Vornehmlich mißfiel Hadrian von Bubenberg, weil er als Schultheiß der Stadt Bern für Billigkeit und gemeinen Nutzen in der Unterhandlung so unbeweglich war, als weiland in Murten. Die Gesandtschaft wurde kalt empfangen, ohne Audienz von Hoflager zu Hoflager geführt[52], und mehr gearbeitet, sie zu gewinnen, als ihre Geschäfte zu erledigen. Dieses, das Fruchtlose und Lästige seiner Gegenwart, eine nicht verkennbare Herabstimmung der Mitgesandten, die Unmöglichkeit Bern von

---

„hohe Trew so klein geachtet wird und man uns nur mit „Geld und Worten hintergeht; Brief und Siegel halten sie „nicht."

50) „Lond (lasset) üch des Künigs Geld und siner Räten süße Wort nit überkommen, daß Ir Sachen tügind (thätet), *die „unser Nachkumen entgelten möchtend.* Ich „wollt, daß wir minder mit den Franzosen zu schaffen hät„tend; wie wir und unser Vordern getan, da wir kein „Pension hattend, und behieltend glychwol Land und Lüt. „Guedige Herren, Lond uns tütsch blyben; die Welsch Zung „ist untreu." (Hört man nicht Bubenberg? oder einen der Marathonischen Helden auf einer Gesandtschaft nach Persien?)

51) Sie ermahnen sehr, daß nicht Ein Ort dem König mehr verspreche als das andere; wenn wir zusammenhalten, „so „sind wir mit Gottes Hülf aller Welt stark genug."

52) *Zweyter Bericht*; Amiens 18. Sept. 1477. Der König ließ sie durch einen Ritter nach Türlen (Dourlens) laden; hierauf nach Amiens. Die Ursache war nicht verborgen: „Ich forg', Oberburgund sey verloren, eh' wir heimkommen."

den Sachen zu unterrichten, und wirkliche Unsicherheit, betrachtete Bubenberg, nahm die Kleider und die Laute eines wandernden Spielmanns, und entkam in die Schweiz [53]). Nicht so groß war bey Hofe der Verdruß, als die Verlegenheit in Bern bey den Französischgesinnten, wie der Eindruck seines Vortrags in dem großen Rath und seines Schreibens an die Eidgenossen zu vereiteln wäre [54]). Endlich wurde seine Entfernung persönlichen, vielleicht übertriebenen Besorgnissen zugeschrieben [55]); man entschuldigte sie bey dem König [56]), doch durfte man, des Volks wegen [57]), das ungewöhnliche Benehmen gegen die Gesandtschaft nicht unerwähnt lassen. Desto eifriger wurde in Frankreich der Tugend Waldmanns und Imhofs zugesetzt. Von dem an berichten sie nur von des Königs unwiderstehlicher Macht, von der Kraftlosigkeit seiner Gegner [58]). So, öffent-

---

53) Am 6. Nov. Bern an Heinrich Röust, Bürgermeister Zürich, am 7ten Nov.: in schlechtem Staat und großer Eile sey er gestern wiederkommen, und geb zu verstehen allerhand Handlungen, die ihn bewegt. Er soll von Bern selbst (von der antifranzösischen Partey) diesen Rath erhalten haben.

54) „Sendet uns Abschrift dessen was er an Uech geschrieben." Es war also kein großes Vertrauen zwischen dem edlen Mann und seinen gnädigen Herren.

55) Bern an den König; 11. Nov.

56) Unsere Gesandte haben ungewöhnliche Beschwerungen müssen ausstehen; dem edlen, unserm altbewährten Freund, Johann von Prisein, weiland unserm Bürger (einem Nr. 41 erwähnten?) haben die K. Geleitsbriefe nichts helfen mögen, der König halte ihn noch gefangen. Der Schultheiß, durch dessen Mithülfe und getreue Fürsorge der Herzog vertrieben worden, hätt' wohl verdient, von Uewer Mayestet günstiglich gehalten zu werden.

57) Unser Gemeinde wiegt syn Betrübniß als eigene. Und an Jost von Silinen bey Uebersendung dieses Briefs: Zu wünschen, es wär zu den Sachen nicht gekommen: das macht bessern Willen by unsrer Gmeind.

58) Berichte vom 18. und 30. Sept.: Der König habe 100,000 Mann; niemand möge widerstehen.

lich wohl beschenkt[59]) und heimlich gefesselt[60]), kamen sie zurück, über Bubenbergs Aengstlichkeit spottend.

Erbvereinigung.

Nach dem Tag zu Zürich war die Burgundische Gesandtschaft[60b]) vor Schultheiß, Räthe und Bürger der Stadt Bern getreten, und hatte in dem kläglichsten Ton, mit Aufrufung alles dessen was für Christen das Heiligste ist[60c]), Hochburgund in äußerster Noth (man kannte den König[60d])) ihrem treuen Aufsehen empfohlen. Zu Brughes in Flandern wurde an dem Beylager der Herzogin Maria mit Erzherzog Maximilian die Schweizerische Gesandtschaft ehrenvoll bewirthet[60e]), der Eindruck des Krieges getilgt, ein Grund neuer Freundschaft gelegt; die Ehre der Geschenke war öffentlich, und größer als vom König[60f]). Von dem an stieg in der öffentlichen Meinung die Sache der Burgunder und Oesterreichs[61]). Man kann sagen, daß durch des Königs und Craons Benehmen die Freygrafschaft für Frankreich auf zweyhundert Jahre verloren ging. Der Bischof Jost schlug eine Theilung vor, aber man wollte damals nicht begreifen, daß durch Uebereinkunft mit einem Dritten das

---

59) Mit vielem Silbergeräthe; Schilling.

60) Am 19. Nov. Pensionsbrief für Waldmann, au Plessis du parc les Tours: afin qu'il aye mieux de quoi entretenir son etat; jährlich 600 livr. tourn.

60 b) Der Erzbischof zu Besançon, derselben Haupt; Sprecher Wilhelm von Rochefort, Doctor und Ritter, Schilling.

60 c) Um des harten bittern Todes unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi, um des Kreuzes, der Nägel, des Speers, der Dornenkrone, der HH. fünf Wunden, um unser Lieben Frauen, um aller Heiligen und Engel willen, Herren von Bern, sehet uns an. Schilling.

60 d) Daß er über die eidgenössische Vermittlung seine Vorschritte nicht einstellen würde.

60 e) Bemerkt am Ende des Nr. 43 b erwähnten Manuscripts. Leider fehlt uns der Gesandtschaftsbericht.

60 f) Schilling.

61) Abschied Zürich, Mt. v. Galli (in der Mitte Oct.)

Unrecht an einem Land Recht werden könne. Der Waffenstillstand mit Burgund wurde verlängert [62]), eine weitere Erstreckung des Französischen Bundes abgelehnt, und eine ewige Erbvereinigung mit dem Hause Oesterreich entworfen [63]). Die Herzogin Maria und Maximilian von Oesterreich, nun ihr Gemahl, hatten zu Zürich und Brughes die Eidgenossen über die Blutrache Karls beruhiget [64]). Nicht die, sagten sie, welche den Herzog erschlagen, seyn des Unglücks Urheber gewesen. Also erwogen die von Zürich, Bern, Lucern, Uri und Soloturn und Herzog Sigmunds Räthe, wie glücklich beyden Ländern die ewige Richtung, wie wichtig die Vereinigung in dem Krieg ihnen war, befestigten einen ewigen Frieden und einen redlichen Erbverein, zu Beschirmung, wenn erforderlich, sowohl der Eidgenossen als der äußern und innern Lande Herzog Sigmunds: also daß älteren Verbindlichkeiten dieser Bund nach, allen späteren aber vorgehe [65]). Nicht lange zögerten die Männer von Unterwalden und Schwyz, die von Zug und Glaris, der Erbvereinigung beyzutreten [66]). Eben so bereitwillig wurde von beyden Theilen mit Basel, Colmar, Straßburg und Herzogen René der niedere Verein erneuert [67]). Wenn gleiche Redlichkeit, wie zwischen den Eidgenossen und wohl Sigmund, überall ge-

---

62) Bis Lichtmesse (2. Febr.) 1478.

63) Rede davon im April; unterstützt auf Galli, durch den Bischof von Costanz und Hug'en von Montfort.

64) Anshelm.

65) Urkunde der ewigen Erbeinung, Zürich Mt. v. Galli 1477; im neuen Schweiz. Museum Th. I, 389 und in vielen anderen Sammlungen. Die Abweichungen bey Waldkirch (Schweiz. Staatshistorie Th. I, Beylagen 101 — 106) sind Schreibe- oder Druckfehler.

66) Mt. nach Pauli 1478; Urkunde bey den Tschudischen Handschriften.

67) Urkunde 23. Apr. 1478; Hafner.

weſen wäre, ſo waren jene für die Teutſche Seite zu gewinnen: aber, es mag der Vorderöſterreichiſche Adel veranlaſſet haben, daß, wenn ſie mit Frankreich geſpannt ſchienen, ſofort ein zweideutiges Benehmen oder Gleichgültigkeit eintrat [68]: nicht gemeine Weisheit war erforderlich, in einem Lande voll Parteygeiſt und Mannskraft, in ſo anſtändiger Mitte zu bleiben, daß die Nachbaren gute Worte gaben, und ihre Macht nie dagegen mißbrauchen durften.

Friede. Nachdem die Geſandtſchaftsberichte aus Frankreich und Flandern in den Orten überlegt worden, in den erſten Tagen des tauſend vierhundert acht und ſiebenzigſten Jahres [69], verſammelten ſich zu Zürich die Boten der acht Orte der Schweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft, Boten der Zugewandten und der niedern Vereinigung, die Geſandten des Kaiſers, des Königs [70], der Erzherzoge Maximilian [71] und Sigmund [72], perſönlich Herzog René [73], perſönlich mit großem Gefolge Karl von Neufchatel, Erzbiſchof zu Beſançon [74], eine große Zahl Grafen, Herren und Ritter, ſo daß gewöhnlich

---

68) Abſchied Lucern, Anfangs July 1479: daß die verſprochene Beſiegelung der Verträge mit Oeſterreich durch die Stände der vordern Lande unbegreiflich zögere. Abſchied Anfangs Sept.: auf ſehr viele Briefe und Mahnungen werde nicht geantwortet. In der That war des guten Sigmunds Hof ſeiner ſelbſt oft nicht mächtig, und von des Kaiſers Seite wohl nicht redlicher Wille.

69) Montags nach den drey Königen.

70) Der letztern Haupt: Joſt von Silinen, jener Biſchof zu Grenoble; Schilling.

71) Graf Hug von Montfort; Anshelm.

72) Der Marſchall, Ritter Marquard von Schellenberg, und vier andere mit vierzig Pferden; Edlibach.

73) Mit dreyßig Pferden; Ebendorf.

74) Urkundlich dieſer; nicht Quintin von Flavigny, welcher vor ſechszehn Jahren als ein achtzigjähriger Greis geſtorben war.

bey vierhundert Mann die Berathschlagungen besuchten, und so viele Abenteuerer des Kriegs, daß zu Bern bey zehn Pfund verboten wurde, ohne Sendung sich nach Zürich zu begeben [75]). Sie vertheuerten die Lebensmittel [76]), und suchten die Tagherren in Kriege zu überstürmen. Dieser Tag schloß den Burgundischen Krieg. Die Eidgenossen, in dem Gefühl, daß einige aufgedrungene Geschenke auf die Betrachtung des öffentlichen Wohls keinen Einfluß haben dürfen [77]), machten mit Maria und Maximilian ewigen Frieden [78]) und entsagten, gegen eine Summe von anderthalbhunderttausend Gulden, allen Ansprüchen, welche das Kriegsrecht ihnen an Hochburgund geben mochte [79]). Nur die Lucerner blieben bei der, dem König bey ihnen geschehenen Zusage [80]).

---

75) Schilling.

76) Ein Eimer Wein galt neun Pfund, ein Wachholdervogel 2 Schilling; das Edlibach'en sehr viel ist.

77) Schluß der Gemeinde von Bern am 27. August 1478 (am 22sten war von dem Rath, am 23sten mit einer „gelegenen," am 24sten mit einer „mehreren" Zahl Bürger gerathschlaget worden, ob man die von Sillinen am 21sten angebotenen Geschenke annehmen möge?): „Was der König „anbiete, möge man immer nehmen; Ehre und Pflicht erfor„dern, daß man dem ungeachtet als fromme (biedere) Män„ner handle; wolle der König das nicht, so wolle man als„dann seine Geschenke auch nicht." Anshelm.

78) Urkunde 24. Jänner durch Hanns Roll, der Diener Maximilians einen, aufbehalten (in Duell's miscellaneis I, 255). Lucern vor allen andern Frankreich gefällig, nimmts kein Theil. Von der niedern Vereinigung erscheinen die Bischöfe zu Straßburg und Basel, ihre Städte, Colmar, Schlettstatt, auch Herzog René. Der Erzbischof zu Besançon, die Städte Salins (womit wegen Salz viel Verkehr war), Gent und Löwen (mit welchen der meiste Handel getrieben wurde) unterzeichnen mit.

79) Schilling.

80) Eben derselbe und Düelos.

Hochburgund; Dole.

Ehe die Stände und Maria diese Verhandlung bekräftigten [81]), gab die Entfernung des von Craon, und die Klugheit seines Nachfolgers allem eine unerwartete Wendung. Seit Karl von Amboise Herr von Chaumont, der königliche Statthalter, in Burgund angekommen, suchte er alles durch die Kriegsleute zu thun, welche er wider die obrigkeitlichen Verbote aus der Schweiz an sich zog, und ohne des Unwillens zu gedenken, den Orten selbst vortheilhafte Anträge zu machen. Er war ein Mann von ungemeiner Menschenkenntniß, Thätigkeit, Geschmeidigkeit [82]). An Mitteln ließ König Ludwig es ihm nicht fehlen, indeß die Niederlande erschöpft waren, der Kaiser seine Schätze nie zu rechter Zeit öffnete [83]), die Räthe Sigmunds und viele Schweizer gewonnen [84]), andere zu schwach waren gegen die Kriegeswuth ihres Volks, und man die sechstausend endlich doch nicht abschlagen konnte [85]). Mit ihnen, durch ihr Verständniß, beschloß der von Amboise eine durchaus entscheidende That auszuführen. Die Hauptstadt Hochburgundiens, Dole, in einem lieblichen fruchtbaren Thal [86]) am Doubs, fest, schön,

---

81) Der Hof hatte nicht viel Geld, und der Erzbischof scheute sich zu sigilliren, was dann wohl einzig auf die Stände, ja das Erzstift fallen dürfte.

82) Très-vaillant homme, sage et diligent; Comines VI. Duclos, IX, giebt ihm das Lob großer Festigkeit, voller Treu und daß er uneigennützig war. Er spricht auch von seiner Menschlichkeit; aber diesen Zug zu erwähnen, wäre hier der Ort nicht.

83) „Thesauros cumulat Fridericus, inutilis armis," hat Caspar Velius in Wien selbst von ihm gesungen.

84) Dadurch, daß bey der Bundeserneuerung außer den Subsidiengeldern für jedes Ort auch die Privatjahrgelder wieder festgesetzt wurden.

85) Das Versprechen war deutlich; die Vermittlungshandlung ein Vorwand, man hätte es ausweichen mögen; später war es unmöglich.

86) Val d'amours.

durch Handelschaft reich, allgemeiner Zufluchtsort, aller Unternehmungen Führerin und Stütze, wurde, als das nahe Rochefort fiel, und ihre junge Mannschaft in einem Ausfall beträchtlich litt, durch Herzog Sigmund aus Oberelsaß verstärkt; hatte auch viele Schweizer und aus dem königlichen Dienst übergetretene Freyschützen. Diese letzteren, in Verständniß, wie man sagt, mit Schweizern, oder Elsassern, verriethen ein Thor [87]). Als bey dunkler Nacht Amboise Chaumont plötzlich mit übergroßem Geschrey in die Stadt brach, wurde in allen Gassen und aus den Häusern und bey U. L. F. Kirche vergeblich gestritten, ganz Dole ohne Unterschied Alters, Geschlechts oder Standes der soldatischen Ausgelassenheit preis gegeben: so daß in Kirchen der heilige Schrein aufgerissen, das Blut der Priester, Weiber und Kinder vermischt, und Burg und Stadt sammt den Archiven den Flammen überlassen worden. Vergeblich hatten die Burgunder (für Treu und Freyheit, in dem ehrwürdigsten Ernst [88])) ihr Silber, ihre Edelsteine, Kirchenzierden, goldenen Ketten und kostbaren Gefäße nicht geschont, und (indeß gezaudert wurde, den Schweizern jene Summe zu zahlen) sechsmal mehr planlos verschwendet [89]). Nach der Zerstörung von Dole floh der Prinz von Oranien [90]), widerstand weder Salins, noch Arbois, noch Poligny, Auxonne sechs Tage; die ganze Thalvogtey gewonnen, die Bergvogtey

87) Den Elsassern schreibt Gollut, den Freyschützen Dünod, Stettler auch den Schweizern, jeder treflich unparteyisch, diese Verrätherey zu.

88) „Wir die Prälaten, Herren, Ritter und Knechte, die „Städte, Landschaften und ganze Gemeinde der armen ver„waiseten Leute in Burgund" an die Stadt Bern: Salins 22. Juny 1478.

89) Schilling. Aber auch Comines bemerkt, es haben die guten, sonst so glücklichen Leute durch so wiederholte Schläge gleichsam alle Besinnung verloren.

90) In die Stadt Basel; Wurstisen.

verheert, Vesoul aus Rache verbrannt, im Jura Joux gekauft, selbst Besançon genöthiget, den König zu ehren [91]). Als die Eidgenossen den Untergang von Dole vernahmen, vereinigten sie sich zu Lucern, alle von da Zurückkommenden [92]) durch den Henker foltern, die Urheber mit Galgen und Rad hinrichten, und alle Theilhaber mit lebenslänglicher Infamie [93]) bestrafen zu wollen. In Burgund, nach schnell gebrochenem letzten Aufstand [94]), wurde noch aus Wäldern und Gebirgschluchten hin und wieder von einem Edelmann gestritten [95]); des Landes Herr schien der König; er erkaufte jene Ansprüche der Eidgenossen, der Krieg zog sich in die Niederlande.

Schweitzer in Franz. Diensten.

Der Bund mit dem König, da man ihm die Ansprüche überließ, wurde, nachdem Uebermacht und Glück fast ganz Burgund in seine Hände gebracht, nicht ohne Empfehlung des Landes [96]), ja nicht ohne seinen guten Willen [97]), (wie immer) zur Vertheidigung, nicht

---

91) Comines, Dünod: sie trat in die Verhältnisse, wie sonst gegen die Erzgrafen, und Ludwig erließ das gewöhnliche Schirmgeld; bekanntlich war Besançon eine Teutsche Reichsstadt.

92) Die Dole-Knechte. Man sprach aber die tollen Knechte; Bullinger.

93) Unfähig, Zeugniß zu geben; unwürdig aller Gerichte und Räthe; Schilling.

94) Bei welchem Anlaß Verdun überrascht wurde; der Bischof Wilhelm d'Haraucourt war für den Erzherzog Maximilian. Hier wollen einige, daß 800 Eidgenossen erschlagen worden; unsere Nachrichten sagen das nicht, wohl aber Comines, daß er 600 Elsaßern unter Simon von Quingey begegnet.

95) Dünod.

96) Anshelm. Nicht ohne Wirkung; s. bey Dücios B. IX, wie er zu Salins ein Parlament gestiftet; u. a.

97) Die Hochburgunder mögen die Verlegenheiten der Bessern und ihr eigenes Unvermögen begriffen haben; dankten des guten Willens (Anshelm) und man hielt immer möglichst zusammen; beyde Länder haben dessen viel genossen, wie wir oft bemerken werden.

Vergrößerung, wenn zwar nicht edel, doch nicht ungerecht geschlossen [98]; die Stütze einer freundschaftlichen, keine Verschwörung wider irgend eine Macht. Eine dem friedlichen Vaterland beschwerliche Jugend [99] übte so den Kriegsgeist, ohne den ein freyes Volk nicht seyn kann, und erwarb Summen, welche bey steigendem Reichthum benachbarter Völker nothwendig, und am anständigsten durch gerechte Waffen [100] zu erwerben

---

98) Bundverein, Lucern am 9. Sept. 1479. In den berühmten Abhandlungen Wafer's (im sechsten Th. von G. J. A. Schlözer's Briefwechsel) werden die 150000 Gulden Rh. auf 495000 unseres Geldes (im J. 1780), alsdann des Königs Steuer an die Kriegskosten und die jener ersten Gesandtschaft geschehene Entschädigung und Geschenke, nebst den auf die nächsten zehn Jahre (1479 — 1489) verabredeten 20000 Franken für jedes Ort, und eben so viel für die Obrigkeiten, zusammen mit jener Summe zu 1520000 Fl. berechnet. Comines, der wissen mochte, was bey den vielen Begebenheiten, auch heimlich, gegeben wurde, schätzt auf eine Million, was die Schweizer von Ludwig erhielten. Viel für sie; dem nach, was sie für ihn gethan, unbedeutend. Es existirt eine Rechnung, nach welcher die Schweiz von 1480 bis 1715 der Krone 700000 Mann gestellt, und an öffentlichen Subsidien und besondern Gehalten 1146,868,623 Gulden bezogen haben soll. Sold und alles zusammengerechnet, möchte eine solche Summe sich herausbringen lassen. Wir haben aber keine Idee, wie dabey ein auch nur mittelmäßiger Wahrscheinlichkeitsgrund sich ausmachen ließe. Wie viel ist versprochen und nicht gehalten worden? Wie viele sind gestorben, ehe sie den Sold erhielten? Welche Verwirrungen im sechszehnten Jahrhundert? Wie viele Ausländer in dem Heer? Ueberhaupt, wie unsicher der Artikel geheimer Ausgaben, unter welchem so viel mehr aufgerechnet wurde als bezahlt worden war.

99) „Ihr Eidgenossen müsset ein Loch haben," sagte damals Landamman Reding. Anshelm 1480; man habe den Zug desselben Jahrs thun müssen, um die unruhige Menge zu beschäftigen.

100) Gerecht nach ihrer Bestimmung zu Erhaltung des Königreichs in den bundgemäßen Gränzen. Auch rühmte der König dem Papst diesen Bund, welcher ihn für die gemeine

ſchienen; eine wahrlich nicht verwerfliche Maßregel, welche in mehr als dreyhundert Jahren den Ruhm Schweizeriſcher Waffen unterhalten und erneuert, und nicht mehr Sittenveränderung veranlaßt hat, als mercantiliſche und irgend andere Berührungen der umliegenden Völker unvermeidlich nach und nach hervorbringen. Ein freyes Volk beſteht am ſicherſten aus Landwirthen und Kriegsmännern.

Zwiſchen Frankreich und Burgund wurde durch den zweydeutigen blutigen Sieg bey Guinegate ohne Theilnehmung der Eidgenoſſen entſchieden [101]). Der König ſchonte ſein Kriegsvolk zu ſehr, um ſolche Siege zu wünſchen; für Mariens Länder war nichts nothwendiger als Friede, den ſie doch nicht mit Unterwerfung erkaufen wollten, und Maximilian, ſonſt Freund von Jagd und Beitze, fieng an im Heer zu glänzen [102]). Da däuchte dem König die Erwerbung des Herzogthums Burgund und der Sommeſtädte und der Tod ſeines Feindes für ſeine Krone, Ruhe und Ehre hinreichend; er pflegte das Glück nicht gern auf das äußerſte zu treiben; er wurde alt. Alſo bezeugte er ſich dem Erzherzog freundſchaftlich [103]), unterhielt mit Hoffnungen den

---

Sache der Chriſtenheit mächtiger mache (Vortrag der Franz. Geſandten in der Privataudienz 28. Jänner 1480, in Actes de le negociation en Italie, bey dem Lenglet'ſchen Comines Th. IV.)

101) Von dieſer Schlacht, worin der bey Nancy gefangene Naſſauer Graf und vornehmlich Romont den entſchiedenen Sieg Frankreich entriß, ſiehe von den unſrigen Anshelm, von den Oeſterreichern Fugger und Roo, von den Franzoſen Comines und die *Chron. scandal.*

102) *Olivier de la Marche*: Voulontiers et moult bien joûtoyt, et tournoyoit, et aimoyt le deduit des chiens et d'oyseaux sur tous les princes du monde; toutefoys eloigna vertueusement toutes ces plaisances.

103) Er ſchenkte ihm ein ſchönes, koſtbar ausgerüſtetes Pferd; Fugger.

Grafen von Romont [104]) und ließ durch oft erneuerten Waffenstillstand Friede reif werden [105]). Das altfranzösische Lehen Burgund blieb mit Frankreich vereiniget; aber die Hochburgundische Freygrafschaft, ein Weiberlehen und an den Namen des Teutschen Reichs gewöhnt, wurde Marien zurückgegeben [106]). Allezeit wurde Friede mit den Eidgenossen von beyden Theilen vorbehalten [107]).

Der König hatte von ihrem Werth im Krieg und ihrer mannigfaltigen Brauchbarkeit einen solchen Begriff, daß er zu Befestigung des Bundes alles eingieng, was die Nation ehrenthalb und vernünftiger Weise [108]) und

---

104) Diesem, der das vornehmste beitrug, den Franzosen zu Guinegate den Sieg zu entreißen, versprach er im nächsten Stillstand seine Verwendung, daß er die Wadt wieder bekomme; welches, wenn es je Ernst war, nicht ohne Willen der Eidgenossen geschehen konnte, auch nie in Ausführung kam.

105) Der erste Stillstand zu Arras, 11. Jul. 1478; der Friede 23. Dec. 1482.

106) Schon vermöge des ersten Stillstandes.

107) La seigneurie *et commisti* de Berne, les confédérés de la grande et ancienne ligue d'Allemagne (das ist die Schweiz), les Princes, confédérés et alliés de la grande et nouvelle ligue d'Allemagne (das ist die niedere Vereinigung); erster Stillstand Arras in den pièces bey Comines. In dem hundertjährigen Frieden mit England vorbehalten von Frankreich: Dominium *et communitas* villae Bernensis et eorum alligati et confoederati, item illi de liga altae Alemaniae; so wie die Teutsche Hansa von England vorbehalten ist. Maximilian und Maria, Instruktion für die Commissarien, 12. Aug. 1480; vorzubehalten les vieilles et nouvelles ligues d'Allemagne. Alles eben daselbst. Bern wird besonders genannt, weil es Macht genug hatte, allenfalls für sich zu handeln; Commité ist nicht jene Commission, die sich vor dem Krieg der Geschäfte mit Frankreich ermächtigte, sondern für die Commun (Gemeinde) zu nehmen.

108) Daß sie nie gegen das Teutsche Reich oder Bundesgenossen, oder zur See, oder vereinzelt, oder alsdann dienen sollten, wenn das Vaterland ihrer bedürfe; auch möge die Mannschaft

aus Sorgfalt für die Krieger [109]) fordern mochte; daß er durch die herrlichſten Freyheiten ſie zu Niederlaſſungen in ſeinem ſchönen Reiche lockte [110]); daß er ſein ganzes Kriegsweſen umſchuf, der Eidgenoſſen ſich am meiſten freute [110b]) und ſeinem Sohn die erſte Schweizergarde gab [110c]); daß, wenn auch in den Zahlungen wegen Geldmangel [111]) oder aus unpolitiſcher Genauigkeit ſeiner Räthe [112]) ſich ein Aufenthalt ergab, er dieſen zu größter Befriedigung zu heben bedacht war. Bald wurde die Werbung durch ſechszehn Mauleſel befördert, welche, mit Geld beladen, zuſammen in Bern einzogen [113]);

---

eines jeden Ortes ihren Hauptmann mitbringen; Tſchudi's Fortſetzung 1480.

109) Daß ihm verlorne Pferde und Waffen vergütet, und, auch verwundet oder krank, er den Sold erhalte; eb. daſ.

110) Die berühmten *Lettres patentes*, von Pleſſis du Parc-les-Tours, Sept. 1481 (in des Grandjuge Vogel's privill. des Suisses, gleich anfangs): Sie mögen frey Güter kaufen und vererben; ſie und die Ihrigen ſind von allen Auflagen, Wachten und Servis frey; ſelbſt wenn andere Freye, und Adeliche beſteuert werden ſollten. Es blieb ſo, bis der Franzöſiſche Hof, kurz vor ſeinem Untergang, als Sinn für Staatsmaximen und Großmuth verſchwand, blos rechnete und hiedurch die Schweizer mißvergnügt machte.

110b) Wie bey der Muſterung in dem ſchönen Thal bey Pont-de-l'Arche; Comines VI; Zurlauben hist. mil. des Suisses t. III.

110c) Aus vielen, die vom Chalonszug (N. 114) in Frankreich blieben. Vielleicht leitet man die Cent-ſuiſſes nicht mit Unrecht von dieſer Epoche.

111) Das mochte der Fall ſeyn, als auf einmal, außer den Subſidien und Penſionen, die Rückſtände von der Kriegszeit und das Entſchädigungsgeld für Hochburgund bezahlt werden ſollte. Da kommen viele Klagen (Tſchudi ad 1480); ja Bullinger will wiſſen, jene 150000 Gulden ſeyn zuletzt auf 80000 herabgeſetzt und von dem König in lauter Scheidemünze (Fünfern) bezahlt worden.

112) Es iſt ſo ein Papier im Recueil des pièces bey Comines, 1480.

113) Im Juny 1480; ſie brachten für Freywillige einen Vorſchuß, übrigens die Rückſtände; Tſchudi.

bald brachten die ſiebentauſend, welche Wilhelm von Dießbach und Hanns Waldmann in ſeinem letzten Krieg, in einem für den Frieden entſcheidenden Augenblick[113], ſo ſchnell nach Chalons führten[114], für drey Wochen in lauter Goldſorten[115] einen dreifachen Monatſold heim[116]. All dieſes Geld machte die nicht ſchlechter, welche daran gewöhnt waren[117]; ſonſt unterlagen die gemeineren Seelen[118], und das Herz war nicht mehr dem armen Vaterland ganz eigen[119].

Von dem tollen Leben.

Bald nach der Wiederkunft aus der Nancyſchlacht hielten viele hundert eidgenöſſiſche Jünglinge in der Stadt Zug eine frohe Faſtnacht. In denſelben Zeiten, wo Krieg des Jünglings eigentliche Luſt, Feldbau und

113) Stillſtand auf 7 Jahre 1480; Anshelm, der auch meldet, wie zu deſſen Förderung eine Geſandtſchaft aller Orte bereits bis Genf gekommen.

114) Zürich und Bern gaben 1200 (Schilling: Zürich nur 1100; aber Edlibach 1300), Freyburg und Solothurn 1000, Lucern 800, die 3 Orte, Zug, Glaris, S. Gallen, die Aemter und Rothwyl 2000 und Biel 150. Und vorhin waren ohne Erlaubniß fünf bis 6000 Mann bey ihm; Schilling, Tſchudi.

115) Mit Vergnügen bemerkt bey Hafner: für fünf Gulden Rh., erzählt er, habe man vier Ducaten gegeben.

116) Einem Reiſigen 27 Gulden, dem Fußknecht halb ſo viel. Ein Sold wurde voraus geſchickt (N. 113), einer im Feld, der dritte vor dem übereingekommenen Ziel bezahlt; Schilling, Tſchudi. Abſchied Lucern Mittew. nach Ulrici 1480. Geſandte des Königs: Anton van Lamet, Parlementspräſident von Bourdeaux, und Bertrand de Broſſe.

117) Als der Soldat in Erbitterung bey Arlay (Ludwigs von Chateau-guyon) geraubt und erpreßt, bezahlte Wilhelm von Dießbach den Schaden aus ſeiner Taſche; eben dieſe.

118) Urs Steger, Venner zu Solothurn, wurde beſchuldiget, mit falſchen Muſterrödeln den König betrogen zu haben. Der Unterſuchung entwich er; muß aber nicht für unſchuldig gehalten worden ſeyn, da er nicht wieder zu Aemtern gebraucht worden iſt; Hafner.

119) Das bemerkte ſchon Comines, VI.

Viehzucht unter freyem Himmel das einzige Geschäft war, keine Macht auf Erden gefürchtet wurde, und Vergebung der Sünden allenthalben wohlfeil genug zu haben war, herrschte durchgehends fröhliches Leben; gesundes Blut und freyer Sinn brachten es mit. Oft wurde von Jünglingen, nicht seltener von einer weisen Obrigkeit ein Freudetag ausgeschrieben; bald war die Musterung [120]), bald eine Uebung im Schießen damit verbunden. Ein einfacher, wohlgemuther Mann, der frohen Brudersinn hatte, wie zu Lucern der Fritschi an der Halde [121]), war alsdann die Seele einer ganzen Stadt. Wenn jener Fritschi, welcher sonst in der Stille sein Gütchen baute, alle die Lucerner, mit welchen und ihren Vätern er oft wider die Oesterreicher, nun wider den kühnen Karl gestritten, beysammen an der Fastnacht in Waffen und Freude sah, wurde er bis zum Taumel wohlgemuth und bis zur Verschwendung freygebig. Da er bald sterben sollte, stiftete er, seinen großen Pokal, künstlich von Buchs, mit Silber geziert [122]), jährlich durch einen Mann seines Wuchses in der Stadt herumzutragen, und jeden Begegnenden mit einem Trunk zu erfreuen. Ein in Stahl gerüsteter Jüngling von ansehnlichem Namen, führte den Ritt; es folgte der Fritschi und seine Hausfrau, wie sie einst im Leben nach ihrer alten Manier gekleidet giengen. In Städte und Länder kam der Zug [123]); länger als dreyhundert Jahre der guten alten Welt Erinnerung [124]).

---

120) Wie zu Lucern am letzten Donnerstag in der Fastnacht.

121) An einer Halde (einem Rein) vor der Stadt hatte Fritschi sein Gütchen; Hr. Pfarrer Stalder in Fragm. über Entlibuch Th. II. Schilling (der Lucernische) und Cysat gedenken seiner.

122) Den Fritschikopf (coupe).

123) In die Waldstette zog er etwa selbst; im J. 1508 wurde der Zug nach Basel geladen. Brukner; Stalder.

124) Der Mann starb 1480. Abgeschaft wurde der Zug 1784.

In eben solchem Frohsinn kamen jene nach Zug. Da wurde nach den Spielen bey dem Wein viel von den Schlachten, der ungleich und langsam getheilten Beute [125], den zu lang ausstehenden Savoyenschen Geldern gesprochen. Es habe dieser und jener die Freyburger Tagherren etwa darum gefragt, aber keinen rechten Bescheid bekommen. Die Herren mögen das beste für sich behalten haben [126]; um den Landsekel kümmern sie sich wenig. Sind wir, sagte einer, die Leute, uns äffen zu lassen! Wenn es Blut gilt, so weiß man uns zu finden; was eingenommen, was unterhandelt wird, behalten die Herren für sich. Wir sind, erwiederte einer, allzugut; freye Männer müssen zuweilen etwas für sich unternehmen, auf daß die Obern nicht meinen, sie haben mit Sclaven zu thun. Brüder, rief einer, höret mich: man fährt noch nicht zu Alp; auch im Feld ist nichts zu bestellen; ziehen wir nach Genf; sie sollen uns das Geld wohl geben: was brauchen wir Kriegskunst? Wir haben mächtige Arme und wissen die Streitkolben zu schwingen; sie stellen sich so wenig entgegen, wie einem gewaltigen Eber, der in seinem Grimm unwiderstehlich hervorschießt. Es gefiel; sie standen auf, jauchzten „der Eber und der Kolbe sollen unser Banner „seyn. Wie soll das Heer heißen? Wir wollen einander schwören.“ Und sie schwuren, „die fröhliche „Bande der Gesellschaft vom tollen Leben [127].“ Hierauf mit großem Freudenschall in die Städte und Länder;

Wegen der Kosten? Oder aus Andacht? Oder er paßte nicht in unsere feine philosophische Welt!

125) Woron fast auf allen Tagsatzungen etwas vorkommt; z. B. Absch. Lucern auf Lätare §. 9.

126) Namentlich mit 2000 Schildkronen sich bestechen lassen, um der Sache nicht ernstlich nachzugehen; Schilling.

127) Noch, meldet Hr. Pf. Stalder, sey zu Zug ihre Fahne. Sie kommen auch als das „thorechtige Leben“ vor; der Sinn ist einer.

Gemeinden gehalten; die scheue Ehrbarkeit so wenig als das getroffene Gewissen vermochte zu widerstehen.

Sogleich die von Uri den See herab; Wäggis war der Sammelplatz [127b]); bey Brunnen stießen die Schwyzer zu ihnen; von Buochs, von Stanz, aus der Bucht von Alpenach vereinigten sich mit ihnen die Unterwaldner; man sah auf den Höhen das äußere Amt von Zug [127c]); es eilten auch Glarner und viele Züricher [127d]). Zu Lucern war ein eidgenössischer Tag, die Stadt besetzt; sie ließen sich durch nichts abhalten; aber auch die Tagherren von Uri und Schwyz meinten, daß dem jungen Volk die Freude zu gönnen sey, und hinderten die Eidgenossen, wider sie zu beschließen [128]). Die jungen Entlibucher hüpften vor Freude, beyzutreten. Als die von Bern vernahmen, wie das tolle Leben, siebenhundert stark, (und man erwarte noch gar viel mehr) in ihr Gebiet angekommen, und auf einige ihrer Großen vorzüglich schimpfe, mahnten sie dreytausend Landleute zum Schirm der Stadt; an die Jünglinge schickten sie eine Gesandtschaft. Es wurde bescheiden geantwortet; Sie ziehen auf Genf, um die Brandschatzung zu holen; als Eidgenossen rechnen sie auf Durchzug; dessen werden sie sich ohne Beunruhigung des Landes bedienen, und, was sie verzehren, bezahlen. Da sie aber sehr freymüthig von den Bestechungen sprachen, zweifelte Bern, ob man sie ohne Aergerniß und Unruhe in die Stadt

---

127b) Abschied Lucern nach Pauli Bek.: an sie zu senden, damit sie nicht weiter ziehen (Hr. von Balthasar in Fragm. z. Kenntniß der alten Denkungsart).

127c) Abschied Lucern, Fr. vor Invocavit. Uri und Schwyz zogen mit einander voraus.

127d) Von jenen, meint Schilling, wäre niemand gekommen; doch bezeugen es andere.

128) Die ganze Sache kam aus den Demokratien, welche, seit den vielen Unterhandlungen mit den Kronen, von ihren politischen Brüdern sich zurückgesetzt glaubten.

laſſen könne. Dieſes beleidigte. „Sie ſeyn Söhne „ſolcher Väter, die bey Laupen und Murten um Bern „beſſeres verdient; man ſoll bedenken, daß dergleichen „Begegnung jungen Gemüthern ſich tief einpräge.“ Eben verſuchten ſie über die Aare zu ſetzen, als die Stadt geöffnet und Gaſtfreiheit geübt wurde. Sie bezeugten hierauf, einer ſo mächtigen Regierung nicht in ihre Amtspflicht gegen Verräther greifen zu wollen. Zu Freyburg erwarteten ſie ihre Gefährden. Weniger als man glaubte, doch zweytauſend ſammelten ſich [128b]). Ihrem freyen Muth, reinen Sinn und kräftigen Willen konnte Bern ſeine Achtung nicht verſagen [129]). Das Romaniſche Land erſchrak, der Handel ſtockte; es konnte ein gefahrvoller Aufruhr entſtehen [129b]). Da nahmen die von Bern von all ihrem Volk, ſo wie einer über vierzehn Jahre alt war, einen Eid, an unerlaubten Bewaffnungen keinen Theil zu nehmen, gegen Eidgenoſſen, Ausländer und Einheimiſche böſe Worte zu meiden, und ſich feſt verbunden zu halten für der Stadt Bern Einigkeit, Staat und Weſen [130]).

Aus der ganzen Schweiz und von den Elſaſſer Städten verſammelte ſich zu Freyburg ein vermittelnder Tag [131]). Der Biſchof Johann Ludwig, das Domcapitel, die Syndiks, Räthe und Gemeinde von Genf [132])

128b) Bullinger, der Muth ſey etwas geſunken.

129) In einem Schreiben an Zürich, Lucern, Solothurn heißen ſie „die frummen Lüt“ und verſpricht Bern ihnen „alle Treu, Zucht und brüderliche Lieb“ zu erweiſen. Fromm, wie virtus, war in den kriegeriſchen Zeiten ganz etwas anders als in theologiſchen Jahrhunderten.

129b) In jenem Schreiben bezeugt Bern Beſorgniß, wie der König das nehmen werde.

130) Eidesformel, dem Schreiben beyliegend.

131) Abſchied Freyburg, 5. März 1477.

132) Geſandte der Stadt: Bonifaz Fabri, Aymo von Caſtellan, Claude von Solona, Jacob Bugetti.

legten in die Waldstette acht Bürgen der festgesetzten Zahlungsziele [132b]). Das tolle Leben gieng nicht auseinander, bis, bey ermangelnder Pünktlichkeit, ihnen die Kleinodien der Herzogin zum Unterpfand gegeben wurden [132c]). Hierauf begnügte sich jeder mit zwey Gulden, die die Genfer gaben, und mit vier Fässern Wein auf die Abschiedsfreude. Wohl sprach man von dem zweydeutigen Alten zu Welschneuenburg, und von dem jungen Markgrafen, welcher dem Burgunder gedient, und schien billig, ihnen den guten Wein auszutrinken. Erschrocken eilte Rudolf nach Bern; die Stadt erklärte sich für ihren Mitbürger, und gab ihm tausend Mann. Da zogen die Jünglinge in bester Haltung heim; sie verschmähten, was Bern an Speise und Getränke bot. Dem Hause Savoyen wurden die versprochenen Gelder auf Berns und Freyburgs Bürgschaft von den Straßburgern vorgeschossen [132d]), im übrigen alle Gemeindeversammlungen, Tage, Aufbrüche und Rache an verleumdeten Personen ohne die gesetzmäßige Obrigkeit sehr ernstlich verboten [133]).

132b) 8000 Gulden vor Ostern; das Fest fiel auf den 6. April. Sechszehn junge Krieger führten die Bürgen in die Waldstette. 4000 Gulden Brandschatzung für Lausanne wurden zugleich bezahlt; Schilling.

132c) Sie sandten selbst nach Genf; in der Noth mußte Jolanta mit ihrem Schmuck helfen, mit einer goldenen Krone, einem goldenen Kreuz, Halsbändern. Alles wurde nach Uri gebracht. Es war der Hof um die Kostbarkeiten ängstlich, und sandte darum nach Lucern, sie nicht vor Ablauf der Ziele zu verkaufen; Schilling.

132d) Nach Anshelm (sollen wir es glauben?) wurde von den 50000 Fl. für die Wadt eine Hälfte erlassen. Gewiß hat Bern im Namen Genf und Lausanne derselben Brandschatzung darlehnsweise ergänzt, und hiedurch den Lärm gestillt; Urkunde der neun Orte für Bern, Palmar. 1478.

133) Abschied Lucern, vor Mitfasten: „Wenn die Räth, so „doch bisher nicht übel regiert" (sie konnten das mit gutem „Bewußtseyn sagen) „etwas zu des Landes Nutzen verordnen, „soll es nicht so in Winkelzusammenkünften ohne Vernunft

Bald nach diesem erwarb Savoyen Bund, Freyburg aber die Unabhängigkeit. Auch in diesen Anfangszeiten der neuern Staatenbildung pflegten die Fürsten ihre Unternehmungen selten nach ihren Kräften zu berechnen. Es war kein Creditsystem. Bey Handelsstädten wurden Darlehne gesucht; diese geschahen auf die Verschreibung mehr oder weniger freyer Städte. In solche Verlegenheiten kam Savoyen durch den Krieg, jene Brandschazzung, jene fünfzigtausend Gulden, wofür die Wadt verpfändet war. Um so eifriger betrieb Jolanta die Einlösung des Landes, weil auf demselben ein großer Theil ihres Witthums ruhete [134]). Eben dieselbe erkannte eine feste Vereinigung mit den Eidgenossen für die Grundfeste einer herstellenden Regierung [134b]). Die Wiedereinsetzung fand keine Schwierigkeiten, weil die Berner die Wadt ohne die Eidgenossen nicht wohl behaupten konnten, diese aber nicht geneigt waren, Werkzeuge ihrer Vergrößerung zu werden [134c]). Aber die Mit Savoyen.

„geändert werden." Eben daselbst. Frt. n. Lätare: Wo söllich Lümbden fallen (von Bestechungen), das soll man vor den Eidgenossen ächern (klagend anbringen) und nit sömlich Uffrur machen.

134) 10000 Schildkronen; Abschied Annecy (Nessi schreiben sie es) auf Geo. Am 23. April wurde hier der Friede verabredet.

134b) Auf eben demselben Tag.

134c) Boten der Eidgenossen hatten die Gelder, Do. vor Pfaffenfastnacht, abgeholt. Nun Abschied Lucern 25. May: der acht Orte, Freyburg, Solothurn und nun auch Biel, mit Savoyen. Hier wurde die Friedensurkunde angenommen, hier die Wadt, „die uns wol hett sullen und mügen „blyben, uß Fründschaft und um die 50000 Gulden „wieder" „fallen gelassen, und soll zu ewigen Zyten by Savoyen syn." In künftigen Ansprachen der Eidgenossen soll der Bischof zu Lausanne, Savoyens, der von Basel, der Eidgenossen Schiedrichter, Neuenburg am See (Neufchatel!) der Ausgleichungsort seyn. Als Zeuge unterschrieb nebst Bischof Johann Ludwig auch der Graf Janus. Die Theilnahme Biel's war zu Annecy ausgemacht

Hauptfrage betraf die Stadt Freyburg, ob sie eine Vormauer der Schweiz oder (wie unter Oesterreich) ein Waffenplatz wider Bern zu seyn habe[134d]. Dieses und was mit Wallis zu berichtigen war, machte einen viermonatlichen Verzug[134e]. Aber die Herzogin Jolanta, weniger durch Jahre[134f] als durch mancherley Gram und unruhige Blicke auf ihre unmündigen Kinder gebeugt, nahm ab, und wünschte den Trost, für Philibert noch dieses Geschäft auszuführen.

Freyburg frey.

An dem drey und zwanzigsten August in dem vierzehnhundert sieben und siebenzigsten Jahr, in dem fünf und zwanzigsten seitdem die Stadt Freyburg von dem Hause Oesterreich unter Savoyen getreten[135], erschienen daselbst vollmächtige Commissarien der Herzogin, Regentin Savoyens[136]. Nachdem unter Vermittlung

---

worden. Sie hatte auch Handel, und in alten und neuen Kriegen „treu, herzhaft und auf ihre Kosten" gedient.

134d) Im Frieden hatte Savoyen seine dortige „Zubehörde und Gerechtigkeit" ausdrücklich vorbehalten.

134e) Stillstand zwischen Savoyen und Wallis bis Mich. 1477; Abſch. N. 134. Savoyen wollte die Länder wieder und Ersatz für zerstörte Schlösser (Th. IV, 769).

134f) Sie war 1433 geb. (Guichenon), woraus Anshelm zu verbessern, der sie älter glaubte als den König, ihren Bruder.

135) Die Urkunde der Vollmacht ist von „Jolant, primogenita et soror christianissimorum regum, nomine filii nostri" Turin 20. July; der Actus vom 23. Aug.; die Ratification vom 10. Sept. Schilling spricht auch von einer Bestätigung durch die drey Städte und Landschaft. N. 144 zeigt genugsam das Einverständniß Johann Ludwigs: auf alle Weise fällt Guichenons parteyische Einwendung gegen die (damals durchaus von niemand angefochtene) Rechtmäßigkeit der Handlung.

136) Deren der erste ein sehr angesehener Mann Urban von Chivron, päpstlicher Protonotar und Abt samedei (S. Amadei) der zweyte magnificus dominus de Menthone war; und noch drey.

der Berner[137]), welche auf der Freyheit Freyburgs durchaus bestanden[138]), diese Stadt einen beträchtlichen Theil der Savoyschen Landschuld auf sich genommen[139]), wurden Schultheiß, Rath und Gemeinde, alle alt und jung und von beyderley Geschlecht[140]), ihrer Eide entlassen, die Urkunde der Uebergabe ausgeliefert, und von ihrer Stiftung in dem dreihundertsten Jahr diese Stadt zum ersten Mal ganz frey[141]). Hierauf erhob sie den Adler des Römischen Reichs. Die Herrschaft Montenach, einst übermächtig, wurde ihr Unterpfand. Alsdann nach wenigen Tagen machte Jolanta für Philibert einen Bund mit Bern und Freyburg[142]). Bald nach diesem trat Johann Ludwig, Fürstbischof zu Genf[143]), für sich und für Genf mit beyden Städten in Bürgerrecht[144]). Die Beylegung der Sache von Wallis

---

137) Speciali medio, promotione et hortatu.

138) Schilling.

139) Das große, nach Straßburg schuldige Capital von 25600 Gulden; 10000 übernimmt Freyburg, und leiht den Rest auf Montenach.

140) Wie sie weiland alle geschworen; Th. IV, 329.

141) Unter Zäringen 1178 bis 1218; Kiburg bis 1277; Habsburg bis 1452; Savoyen bis 1477.

142) Urkunde, Bern 18. Aug. 1477. Bundeskreise: bis an die Limmat, in den Hauenstein, Pierre-pertüse, die Diöceses Lausanne, Sitten, Genf. Wenn z. B. der Burgunder oder Fremde von da her einem Theil in das Land fallen wollten. Vermuthlich darum erklärte der König (Urkunde, Plessis les Tours, 3. Nov. 1477), daß sein Bund mit den Schweizern diesem vorgehe (In Holzer's Samml. der Bündnisse).

143) So nennen wir ihn der Gewohnheit wegen; eigentlich war er „Verweser und Regierer" (perpetuus administrator).

144) Wir haben die Urkunde vom 14. Nov. 1477 in Teutscher und lateinischer Sprache vor uns. Als ein Hauptgrund wird der Handelsweg erwähnt. Schiedrichter sey in Klagen der Städte der Lausannische Bischof, Johann Ludwigs, der Graf zu Greyerz oder Neufchatel; die Dingstatt ist Lausanne. Auf sein Leben; sein Volk wollte keinen ewigen Bund; Spon.

wurde der Vermittlung der Berner oder ihrem Spruch heimgestellt [145]). Durch diesen wurde Chablais zurückgegeben; die Pforte von Wallis, das untere Land, blieb den Wallisern [146]). Sie, an öffentlichem Landtag, im großen Saal der Burg Majoria, übergaben Walthern von der Flüe, Bischof und Graf zu Wallis, die Verwaltung [147]), trösteten die Edlen durch Billigkeit [148]) und erfreuten gemeine Leute durch Wohlthun [149]).

Herzog Philibert.

Die Herzogin starb vor der Volljährigkeit Philiberts [149b]), wenige Tage vor der Vermählung ihrer erstgebornen Tochter mit jenem Napolitanischen Prinzen, welchen wir bey Granson und Murten gesehen [150]);

145) In letzterm Fall soll Bern den Rath der Eidgenossen nehmen.

146) Den Vergleich oder Spruch haben wir nicht gefunden; aber N. 147 zeigt es.

147) Urkunde, in stupha (Stube) magna castri Majoriae, de causa terrarum et hominum a Morgia Contegii (Gundis) inferius; 31. Dec. 1477. (N. 82 der Hohendorfischen Manuscripte in der K. Bibliothek zu Wien). Nobiles se amplius intromittere non debent (Landadel von Unterwallis!); er setzt Amtleute.

148) Jeder bekommt sein Eigenthum wieder; die Ausgewanderten geben, so lang sie ihre Einkünfte beziehen, ¼ der Einkünfte für die Kosten der Verwaltung (darin soll man aber *humaniter* handeln); oder man rechnet für das ¼ den Ertrag der Gerichtsbarkeiten; auf Ein Jahr (während welchem sie wiederkommen sollten) sollen ihre Gläubiger sie ruhig lassen.

149) Außer für die Landwehre sind arme Leute der Dienste und Auflagen (talliabilium servitutum) frey, *ut se aliquo modo refectos videant.*

149b) 29 Aug. 1478; Guichenon. Also nicht, wie Schilling meint, wenige, sondern ein Jahr und sechs Tage nach dem Actus zu Freyburg (wenn er es nicht von dem der ständischen Bestätigung versteht). Hadrian von Bubenberg wurde nach Savoyen gesandt, um dem Herzog das Beyleid von Bern zu bezeugen.

150) Von deren Tochter die oft protestirten Ansprüche der la Tremouille auf Napoli kommen.

Philipp, der junge Markgraf, wurde Gemahl der Prinzeſſin Maria [151]; die ſanfte Luiſe wartete Hug'ens von Chateau-guyon in ſeinem einſamen Alter, nach ihm ihrer Seele in dem Clariſſenkloſter zu Orbe [152]. Nach dem Tode Jolantens wurden die Savoyſchen Staaten in Familienkriege verwickelt; vornehmlich durch die Schuld Königs Ludwig. Leicht hätte er einer ordentlichen Verwaltung Feſtigkeit geben können; aber er zog vor, alle Parteyen, eine gegen die andere, zu begünſtigen. Als Philiberts Minderjährigkeit ſich dem Ende näherte, ſtarb der Jüngling, von Jagd erhitzt; ſein jüngerer Bruder Karl, den die Mutter, wie ihn, ſorgfältig hatte erziehen laſſen [153], wurde mit wenig beſſerm Glück Herzog an ſeiner Statt [153b]. In demſelbigen Jahr ſtarb der Fürſt, Biſchof zu Genf, Johann Ludwig, in welchem Wolluſt und Waffen eine edle Denkungsart nie erſtickt [154].

Die Wadt.

Keine dieſer Unruhen ſtörte den Frieden der Eidgenoſſen. Die Wadt, nachdem ſie unter Savoyen zurück-

151) Durch deren Tochter Neufchatel an Franzöſiſche Prinzen kam.

152) Sie fand „leichter, dem Weltvergnügen abzuſagen als es unſträflich zu nützen.“ Guichenon.

153) Philipp Bervaldus war Philiberts, Niclaus von Tarſus Karls Lehrer; eb. daſ.

153b) 1482.

154) Th. IV, 303; wo den Beweiſen beyzufügen iſt, wie er 1474 den Genueſern, zum Beſten des Genfer Handels, ausdrücklich erklärt, ſeine Stadt ſey nicht Savoyſch. Spon. Wir ergreifen mit Vergnügen den Anlaß, eine Angabe vieler Schriftſteller, denen wir Th. IV, 683 folgten, zurückzunehmen: Johann Ludwig hat ſeinen alten Liebling, Montchenu (auch Pommieres genannt, und ſeit 1479 Biſchof zu Viviers), wegen der Gewaltthat an ſeinem ſpätern Liebling, dem Grafen von Chiſſy, nicht ermordet; Levrier, hist. des comtes de Genevois, II, 67 bemerkt ſehr wohl, daß erſterer den Biſchof Johann Ludwig bey funfzehn Jahren überlebt.

getreten[155]), wünschte von Philibert Bestätigung der Freyheiten[156]); der Landvogt berief nach Moudon den Adel[157]) und Ausschüsse der Städte[158]) und gab die Urkunde[159]). Die Gränze, wo der Lemanische See anfängt, wurde so geordnet, daß nebst dem Ormondergebirg der blühende Ort Aigle den Bernern blieb[160]); das Vertrauen war zwischen den Regierungen leichter als bey den Völkern herzustellen[161]).

---

155) Urkunde 1478: Besitznahme der Wadt durch Urban von Chivron u. a. Commissarien.

156) Amé von Gingins, Herr zu Belmont, war Deputirter des Landes.

157) Urkunde 20. Apr. 1480: Nicod von und zu la Sarra, Amé von Divonne, Herr zu Beaumont, Humbert Louis Cerjat Herren von groß und klein Combremont, Humbert von Moliere Herr zu Font, Jacob von Glan Herr zu Cujat, Franz von Billens zu Maconens, Johann von Falerant (offenbar, die Repräsentanten).

158) Deputirte von Iverdun, Morges, Castlaney Romont, Cossonay, Peterlingen (Patriciniaco), Aubonne, Nion, Stäfis, Cudrefin, Moudon, proborum hominum von S. Croix. Auch andere ungenannte Edle und Bürger.

159) Datirt vom 18. März 1480 zu Chambery; um Freyheiten de quibus irrefragabiliter usi sunt. Der Landvogt hieß Johann von Montchabot. Der Ort in Moudon war nicht ein öffentliches Gebäude, sondern das Haus Franzen de la Rava (Hievon wissen wir die wohl sehr zufälligen Ursachen nicht). S. die Urkunde im VI. Theil der Hallerischen Sammlung in 4. und wesentlich benutzt in des Herrn von Müllinen recherches sur les etats du pays de Vaud.

160) Jolanta ließ Aelen in den Händen Berns, bis auf den Frieden mit Wallis. Nach diesem wollten die von Aelen durchaus nicht wieder Savoysch werden. Das Einkommen war unbeträchtlich. 2500 Gulden wurden als Auskauf geboten; Instruction für Altschultheiß P. von Wabern, welcher 1481 darum nach Savoyen gieng. Spruch zwischen Savoyen, Wallis und Bern 1482; angef. von Anshelm.

161) Daher auf den unschuldigsten Schein einer Bewegung in der Wadt, in den Landgerichten von Bern sofort wider den Willen der Obern eine Bewaffnung entstand, welche sie kaum stillen mochten. Anshelm 1482.

Zu eben der Zeit als unersättliche Herrschsucht Karln von Burgund im Feld vor Nancy den Tod gebracht, wurde wegen unmäßiger Wollust und Grausamkeit Galeazzo Sforza, Herzog von Mailand, mitten in seiner Hauptstadt in einer Kirche umgebracht [166]). Als bey auflebender Kenntniß der großen Schriftsteller des Alterthums viele bey Bewunderung der einfachen Majestät ihres Vortrags stehen blieben, wurden höhere Gemüther von der Liebe jener Verfassung entzündet, welche die Griechen und Römer zu solcher Kraft und so herrlicher Entwicklung erhoben [167]). Das ist der Sieg und Adel des menschlichen Geistes: die welterschütternde Macht der gewaltigen Tyrannen, ihre Schrecken, ihr Joch, ist, mit den Foltern in ihrer Brust und mit den Seufzern der Nationen, vorüber: noch lebt und wirkt (oft mehr als anfangs), und so lang die Welt steht, wird leben und wirken, was große Seelen, ohne andere Macht als die Sympathie der Guten, zu Emporhaltung, Führung und Begeisterung der Gemüther in unsterbliche Werke niedergelegt. Noch schmeichelt der Naturſinn Herodots, und findet der Xenophontische Honig zum Herzen den Weg, noch lehrt Polyb, Demosthen's Donner ist nicht verhallt, Marcus Tullius proscribirt den Antonius noch [168]). Es giebt unempfängliche Zeiten, aber was ewig ist, erlebt immer seine Zeit. Unkluge Anwendung bringt Unglück; aber das Bewußt- Mailand.

166) Auf drey Könige 1477 nach Edlibach (auf den Tag nach der Nancyschlacht); aber nach Machiavelli (Storie Fiorent. VII.) auf den Stephanstag 1476. Jener meldet etwa nur den Tag, wo es zu Zürich bekannt wurde.

167) Vornehmlich da die meisten Italiänischen Staaten von Usurpatoren hart und habsüchtig regiert wurden; mit guten Monarchien verträgt sich der Geist des Alterthums: wo wird classische Litteratur mehr als unter den Britten getrieben; aber ihre Könige sind sicher, seit auch sie es sind.

168) So nahm es Vellejus II, 66 (wo er noch Römisch redet).

seyn hält schadlos. Das fühlten Giovan Andrea Lampognano, Carlo Visconti, Girolamo Olgiati, reiche und vornehme Jünglinge aus Mailand; so hatte ihr freundlicher Lehrer sie unterrichtet. Als Galeazzo beyden letztern die Weiber geschändet, und nach seiner Manier dessen sich rühmte, auch dem ersten über eine lebhafte Vorstellung wegen gebrochenen Wortes schmählich gedroht [169], bedachten sie, mit welchem Erfolg Harmodius seinen Geliebten, Aristogiton, gerochen. Verschwörung [170]. An dem bestimmten Tag begaben sie sich mit vielen Bedienten und Freunden, welche nichts wußten, in S. Stephans Kirche, hörten die Messe und riefen zu der Stadt Patron S. Ambrosius um Glück zu der Befreyung. Es kam Galeazzo, ungeharnischt, vom Schicksal getrieben [171]. Lampognano näherte sich, gab ihm eine Vorstellung in die Hand, seinen Dolch in den Unterleib, zugleich die übrigen mit wiederholten Wunden den Tod. Diese That wurde an den Urhebern theils augenblicklich, theils durch schmerzliche Todesarten gerochen [172]; den Mailändern half sie so wenig als die

169) Es betraf die Propstey Miramondo, die mit Galeazzo's Genehmhaltung der Papst einem Verwandten des Giovan Andrea gegeben; Machiavelli; welchen Edlibach ergänzt (sein Vater Gerold wurde in Mailänderſachen gebraucht; sein Bericht ist gut): Es habe der Herzog sich folgendermaßen erklärt: „Hatte ich Macht, es zu versprechen, so kann ich das Wort „auch wieder zurücknehmen, dich aber — aufknüpfen lassen." Da ley Lampognano betrübt vom Castell gegangen.

170) Machiavelli spricht nur von ihnen; Edlibach von fünfen. Was er sagt von Blut aus ihren Adern, da sie getrunken, paßt kaum auf gebildete Männer: doch, wessen ist der Mensch nicht fähig!

171) Die wunderbaren Zufälle, daß er eben, und unbewaffnet, wider seinen Willen, hieher kommen mußte, und die ungewohnte Gemüthsbewegung, womit er kurz zuvor seine Kinder umarmt, erzählt Machiavelli.

172. Gegriffen wurde Olgiato, dessen letzte Worte waren: Mors acerba, fama perpetua, stabit vetus memoria facti; Machiavelli.

Ermordung Cäsars den Römern. Ein Volk, das viel schwatzt und nichts thut, welchem alles zum Schauspiel, nichts zur Lehre dient, ist auch des Todes der Edlen nicht werth. Bona von Savoyen, die Herzogin Witwe [173]) und ihr achtjähriger Sohn Giovan Galeazzo wurden in der Herrschaft befestiget; vornehmlich durch die ausnehmende Klugheit Checco Simonetta, des vornehmsten Ministers [174]). Auf die Nachricht von dem Tode Karls von Burgund, welchem zu gefallen der Ermordete gegen die Schweiz feindselige Dinge vorgenommen, bevollmächtigte Checco den Pier Francesco Visconti, durch etwas Geld in der Eidgenossenschaft guten Willen herzustellen [175]). Also wurde die Capitulation erläutert, erneuert, und von mehr Orten auch angenommen [176]). Bald nach diesem wurde Krieg zwischen ihnen und Mailand, durch den Papst.

Sixtus der Vierte, aus dem Genuesischen Dorfe Cella, stieg durch die ausserordentlichen Gaben seines Geistes und seine Gelehrsamkeit von der niedrigsten Stufe [177]) empor zu dem Thron, welcher der Welt Ge- Von dem Papst.

---

173) Tochter Herzog Ludwigs, der Jolanta Schwägerin.

174) Von Caccuri in dem disseitigen Calabrien, Bruder des Geschichtschreibers Johann Simonetta, beyde den Sforza seit einem halben Jahrhundert mit unverbrüchlicher Treu ergeben; Muratori Script. rer. Ital. XXI. Er unterschreibt sich *Cichus*; Urk. bey Salis Veltliner Gesch. IV, 89.

175) 8000 Gulden; Abschiede Lucern 11. Jun. 9. Jul. 1477. Die rückständigen Jahrgelder wurden mit 24000 Gulden auch bezahlt.

176) Von der alten, 1467, siehe Th. IV, 360 ff. Diese neue ist vom 10. July 1477: Uri wird für immer mit der Leventina belehnt; auch soll Mailand künftig dem Spital zu Poleggio dessen Einkünfte verabfolgen lassen; S. Gallen tritt bey; die Kaufleute sollen ihre Zollfreyheit für ausländische Waaren und Producte haben, und nicht für Lombardische mißbrauchen.

177) Rovere, sein Vater, war ein Fischer. Guichenon bemerkt, er habe sich dem alten Piemontesischen Hause der

setze gab, und die Statthalterschaft Gottes behauptete. Es war eine gewiße Größe und Kühnheit in seiner Seele: er handelte ohne Aengstlichkeit mit der Oberhand eines Mannes von Geist: zuerst an ihm erkannte Italien, was die Vereinigung der hohenpriesterlichen Macht mit fürstlichem Unternehmungsgeist auszurichten vermöge [178]; seine Hand war in allen großen Geschäften; von den vornehmsten Fürsten wurde er geschmeichelt oder gefürchtet. Rom zierte er mit Gebäuden, der Sixtusbrücke und gepflasterten Straßen [179]; die Vaticanische Büchersammlung wurde von ihm angelegt [180]. Eben derselbe wird beschuldiget, gegen seine Nepoten [181] und viele schöne Jünglinge allzuverschwenderisch [182], und über

Rouveres de Vineuf anschließen mögen (Hist. de Sav.; Charles 1, ad A. 1484). In der That hat sein Geschlecht letzteres bald überleuchtet.

178) Panvinius in vita: Hunc primum majestati, quae religione tantum venerabatur, armorum terrorem addidisse. Auch nach Machiavelli (Fiorent. VII) war er il primo che cominciasse a mostrare quanto un pontefice poteva. Siehe sein (wohl von Platina) gut abgefaßtes Leben in den Muratorischen Scriptt. III, 1051.

179) Ascensius bey Hottinger H. E. N. T. T. IV.

180) Et quae squalore latebat
Cernitur in celebri bibliotheca loco. Gaspar von Verona.
Freunde der Künste (was sage ich? der Tugend!) werden auch gern hören, daß Mark Aurel und sein Pferd ihre Erhaltung ihm schuldig sind; Platina. In vielem hatte er altrömischen Sinn.

181) Man hat Peter und Hieronymus für seine Söhne ausgeben (Machiavelli) und beyfügen wollen, daß er sie mit seiner Schwester erzeugt (Häberlin Reichshist. VII, 688): sonst sind andere Gründe seiner ausnehmenden Zärtlichkeit genannt worden (N. 182). Was die Schweizer davon wußten, ist nicht klar; Anshelm spricht: „es sey nicht zu sagen."

182) Hierüber ist der Römische Stadtschreiber Stefano Infessura in seinem Tagebuch umständlich, so daß Muratori der Zucht gemäß hielt, in seiner Ausgabe diese Artikel wegzulassen: sie sind aber in Eccard's corp. historic. medii aevi

Verirrungen, die er ſelbſt liebte, von unerhörter Nachſicht geweſen zu ſeyn [183]). Sobald er durch den Burgundiſchen Krieg die Eidgenoſſen ganz kennen gelernt, ergriff er zugleich alle Mittel, ſie für ſeine Abſichten brauchbar zu machen. Er wollte die Mailändiſchen Herzoge ſtürzen, ſowohl um Genua frey zu machen [184]), als um Lorenzo von Medicis ihres Beyſtandes zu berauben [185]).

Religion der Schweizer.

Zu dem Ende ſandte er in die Schweiz den Biſchof zu Catana, Peter von Camuli, und nach ihm den Biſchof zu Anagni Guido von Spoleto, als Legat, mit großem Ablaß, einem geweihten Banner und republikaniſchen Vorſchlägen. Die Berner kannte Sixtus durch den Stadtſchreiber, Doctor Thüring Frikard, welcher im großen Jubeljahr zu Rom einen eben ſolchen Ablaß für den Bau S. Vincenzen Münſters erworben [186]); in Geſchichten, Rechten, Wohlredenheit gelehrt, wie es einem Staatsmann zukommt; biedert und geſchickt; auch ſo chriſtgläubig, wie feſt auf alter Sitte und in der Ehrfurcht des Herkommens. Die großen Geſchlechter und ganz Bern, je größer, ſiegreicher, unternehmender ſie waren, hielten deſto mehr auf Gott und Ernſt; gleich hierin den Römern, welche in ihrer größten Zeit bis zum Aberglauben religiös geweſen: im Gedränge der Anſtrengungen und Gefahren lernt man beſſer als in der

---

T. II. vollſtändig zu finden. Warum ſoll man die Sitten der Neuern nicht ſo wahrhaft ſchildern als die Alten gethan?

183) Siehe bey Wolf (lection. memorab. T. I, 836) nach dem Zeugniß M. Johann Weſſel's (ſt. 1489, welcher dieſen Papſt viele Jahre genau gekannt), welche Erlaubniß die Nipoti für die Dienerſchaft des Cardinals von S. Lucia auf die drey wärmſten Sommermonate von ihm ausgewirkt haben ſollen.

184) Wie auch geſchehen; die Fieſco erhoben ſich wider die Adorni und Spinola; Matth. Palmerius.

185) Mit ihm zerfiel er bey Anlaß der Pazziſchen Verſchwörung.

186) Gruner's Deliciae Bern., S. 183.

weichlichen Ruhe, wie wenig oft von uns, wie das Wesentliche von einer geheimnißvollen Fügung der Umstände abhängt[187]): auch bedarf die freye Regierung eines kräftigen Volks ganz anderen Grundsätze, als wer durch den Schrecken gedungener Waffen knechtische Millionen leicht im Zaum hält.

Also wurden die von Sixtus erbetenen oder gekauften Jubeljahrsgnaden[188]) mit einer Andacht empfangen, die ihm für seine politischen Absichten Hoffnung fassen ließ. Ihre Ankunft wurde durch die Läutung aller Glocken in Beyseyn der Bischöfe, aller großen Geistlichen des Landes[189]) und achtzig bis hundert Beichtväter[190]) durch die Vorlesung der vieldeutigen Bulle[191]) begangen,

187) Erwäge die Geschichte des siebenjährigen Kriegs: oder vielmehr thue die Augen auf und siehe. Das ist bey Cäsar sein Glück, bey Friedrich der Umstände Spiel, bey David, oder Gustav Adolph, die Hand Gottes.

188) Durch die Andachten bey S. Vincenz zu Bern oder in Zürich bey dem großen Münster gleichen Ablaß zu gewinnen, wie in Rom, wenn du dort im J. 1475 die sieben Kirchen besucht hättest.

189) Walther von der Flüe, auch von Lausanne Benedict von Montferrand, von Basel Caspar ze Rhyne; die bedeutendsten der Clerisey waren jener Burkard Stör, Propst zu Amsoltingen, der einst an das Hochstift Lausanne erhoben worden (der eigentliche Geschäftsmann Berns am Römischen Hof) und der Propst zu Zofingen Peter Kistler, Sohn des berühmten Schultheißen. Uebrigens kam das Jubeljahr seit 1475 vier (1475, 8, 80, 81), wo nicht (nach Schilling) siebenmal, nach Bern; es wurde auch Zürich gegeben. Wir haben alles in Ein Gemälde gezogen.

190) Da nur funfzig waren, hatten zu viele Menschen den Weg machen müssen, ohne zur Beichte gelangen zu können; Hottinger Helvet. Kirchengesch. II; beym Jahr 1476.

191) Hottinger bey 1478. Weislich that hierin der Papst, welcher weder die öffentliche Meinung beleidigen, noch die Gnadenpforte ohne Noth verschließen wollte. Wie viel anders in der Schweiz als zu Rom, wenn Sünden, wie N. 182 f. an dem oder diesem Orte zur Sprache kamen.

welche der gelehrte Leutprieſter [192]) nach der Schweizeriſchen Denkungsart auslegte. Da wurden alle im Burgunderkrieg, auf dem Reislaufen, im tollen Leben und ſonſt belaſtete Seelen um ſo geſchwinder beruhiget, als, der Menge wegen, verkündiget wurde, nur die gröbſten Sünden, und ohne viele Umſchweife, zu beichten; eine Wechſelbank ſtand, um die der Schwere einer jeden angemeſſene Geldſorte ſogleich in den Kaſten werfen zu können [193]); über die allerſchwerſten ſaßen in einer Capelle die gelehrteſten Pönitenziare. Auch für Geiſter, die kurz nach Sünden aus der Feldſchlacht in die Ewigkeit giengen, oder die über Genuß und Geſchäften das Loos der Sterblichen traf, war dießmal Ruhe zu kaufen [194]). So viele Erleichterung machte die Jünglinge wie neu belebt; bald nach dieſem wurde zu Bern ein Hurenhaus errichtet [195]), als hätte die Regierung erkannt, daß manches auszurotten unmöglich, wohl aber unter die Aufſicht der bürgerlichen und moraliſchen Geſetze zu bringen iſt: allein, dergleichen Gedanken, wenn auch der Papſt ſie hatte, ließ der Leutprieſter nicht aufkommen [196]), weil der Menſch zu unaufhörlichem Kampf gegen die Sinnentriebe angewieſen iſt [197]). Ein Ban-

---

192) Meiſter Hanns von Stein. Man hatte ihn von dem Markgrafen zu Baden; Meiſter Heinrich Hahn, von der Stadt Straßburg; Hottinger.

193) Gruner.

194) Campbell: es ſey aber doch aufgefallen.

195) „Wem zu lieb, ſteht dahin," ſagt der fromme Dechant Gruner, mit einem Seitenblick auf die Fremden. Wir glauben, daß bey Anblick der ſchwer zu zähmenden kriegeriſchen Jugend, Caton's Lehre hat befolgt werden wollen:

Huc, iuvenis, aequum est descendere, non alienas
Permolere uxores. *Horat.*

196) Er predigte ſo viel, daß 1481 das Hurenhaus in ein Schulhaus verwandelt werden mußte; Gruner. So beſchämte im alten Rom Dio Chryſoſtomus die leicht mißbrauchte Nachgiebigkeit orat. 7.

197) Worüber viele denken werden, wie die Prinzeſſin Luiſe

ner ſandte der Papſt, um ſeine Eidgenoſſen zu ehren, von rother Seide, weil ſie für die Freyheit der Kirche ihr Blut nicht ſchonen würden, in demſelben den Fürſten der Apoſtel, ſie ſegnend, auch Sixtus Name, ſeine Liebe auszuzeichnen [198]).

Zuletzt, nachdem der Legat ſelbſt in Bern Bürgerrecht angenommen, eröffnete er in einer geheimen Sitzung, einem eidgenöſſiſchen Tag [199]): daß zu Mailand viele Edle und vornehme Bürger, längſt müde der Sforzaſchen Tyranney, jetzt wo des Hauſes Haupt ein Kind ſey, mit Hülfe Markgraf Wilhelms von Montferat und anderer Großen eine freye Commun im Reichsverband herzuſtellen geſinnt wären; vermittelſt päpſtlicher Begünſtigung, fünftehalb Millionen baaren Geldes in den Kammern von Pavia und Mailand, vornehmlich aber (wenn für ein feſtes beträchtliches Jahrgeld von Mailand und Rom ſie ſich dazu bewegen laſſen [200])) durch die Hülfe der Eidgenoſſen ſey die Sache von unzweifelbarem Erfolg; Italien wäre in äußerſter Gefahr: Checco Simonetta wollte den Staat von Mailand in die Hände des Königs zu Napoli, des ränkevollen, unruhi-

---

N. 152. Der vollkommnere Menſch wäre wohl der, welcher dieſe Periode ſeiner Organiſation benutzt, ohne daß Gemeingeiſt und Sorge für die Nachwelt aufhöre, die Seele ſeines Weſens zu ſeyn.

198) Die Bulle hat Bullinger; ſie iſt aber auch gedruckt im IV. Theil von Hottinger's lateiniſcher Kirchenhiſtorie S. 349. Nach Anshelm (hierin iſt aber etwas Dunkelheit) ſollte erſt 1479 Propſt Heinrich Müller von Schönenwörd das Banner bringen, und hätte es unterwegens verloren. Es mochte ihm wohl nicht nachgeſchickt worden ſeyn: Sixtus hatte die Gewohnheit, allerley, das Schein hatte, zu verſprechen, vergaß aber die Erfüllung. Die Eidgenoſſen ſcheinen es geahnt zu haben (bey Anshelm.)

199) Zu Lucern am 1. Nov. 1478; Anshelm.

200) Schon von ihm, dem Papſt, jährlich 10000 Ducaten; 20000 Gulden denen, die jetzt einfallen.

gen, des Freundes der Türken überliefern [201]); durch den vorgeschlagenen Plan könnte die Freyheit in Italien das Uebergewicht bekommen. Dieser so scheinbare Vorschlag hatte nicht nur die Sforzasche Macht und List, sondern die Medicis und Venetianer wider sich, welche von Frankreich begünstiget wurden; dem Papste selbst war weniger um freye Communen als um die Nipoti zu thun; dabey war er befahrt, und niemand mochte wissen, wer und von welcher Denkungsart sein Nachfolger seyn würde. Die Eidgenossen bezeugten die treueste Anhänglichkeit, aber in der Schweiz pflegen die Vorsteher in großen Dingen ohne das Volk nichts zu beschließen [202]); diesem lassen sich geheime Anschläge von solcher Wichtigkeit nicht mittheilen. Die Römischen Geschäftsmänner, welche dieses vorgesehen, wandten sich vorhin mit bestem Glück an die Männer von Uri, flößten gegen die Mailändische Regierung Unwille und Verachtung ein, erbitterten, ermunterten, und machten, daß mit dem Papst ein Bund entworfen [203]), mit Mailand über einen Castanienwald von allen Eidgenossen Krieg erhoben wurde.

Die Leventiner behaupteten das Eigenthum eines Waldes, worin Mailändische Unterthanen Bauholz gefällt [204]). Ihre Klagen erfrischten das verdrüßliche Andenken des Verlustes von Bellinzona [205]). Als der Schnee dem Vieh die Alpen schloß, ließen junge Urner sich nicht abhalten, auf den Schaden der Mailänder Mailänder Krieg.

201) Der junge Herzog war der Enkelin Königs Don Ferrando verlobt.

202) Unter anderm Vorwand begünstigten sie den Aufbruch der Urner.

203) Das wäre der Entwurf 9. Oct. 1478, welchen Hottinger in der Helv. Kg. IV, Zusätze S. 107 anführt.

204) Dieser Wald lag in den Dorfmarken von Iragna und Lodrino; wie aus dem Frieden erhellet.

205) Th. III. 188.

über den Gotthard zu laufen. Ihre Thaten zu rechtfertigen, erließ das Land Uri die Fehde, erhob das Banner, brach auf und mahnte alle Eidgenossen. Vergeblich derselben Vermittlung [206]), vergeblich der beste Wille [207]) und die Vorsicht der Mailänder [208]). Da dachte die Stadt Bern an die Tage von Laupen und Murten, und wollte ewige Eidgenossen den Folgen eines Irrthums nicht preis geben; den Zürichern, Lucernern, fast allen, mißfiel das Beginnen [209]); so viel aber hatte Uri um das Vaterland verdient, und so groß war die Treu, daß man lieber mit ihnen fehlen, als Fremden Vortheil über sie lassen wollte. Also sandte Bern zu gleicher Zeit Vermittlungscommissarien [210]) und unter der Stadt Banner dreytausend Mann mit Hadrian von Bubenberg, dem Schultheiß, dem Helden [211]); es zogen von Soloturn und Freyburg sechsthalbhundert Mitbürger; nicht weniger bereitwillig und mächtig unter Hanns Waldmann die Züricher; von allen Orten ein wohlversehenes Heer über den Gotthard im Wintermonat.

---

206) Tage zu Chur; Edlibach. Abschied Lucern, Othmar.: den Urnern durch gemeineidgenössische Gesandte vorstellen zu lassen, wie „unkommlich es uns allen jetz ist, Winters halb; daß sie von Niemand angegriffen sind; es nicht auf ihre Eide erkannt, und nicht (vorläufig, vor dem Aufbruch) uns gemahnt; man soll sie durchaus nach Hause mahnen;" Hr. v. Balthasar, eidg. Recht, S. 129.

207) Die Mailänder boten einen Untergang (Localvisitation) und Ersatz, wenn ihre Leute Unrecht haben; eb. derf.

208) Schreiben Bona und ihres Sohns an Uri; Mailand 15. Mai 1478: daß auf den Ausgleichungstag die Leventiner nicht in Menge und bewaffnet erscheinen; Schmid, Gesch. von Uri; II. 145.

209) Anshelm ausdrücklich.

210) Junker Rudolf von Erlach; Archer, Altvenner; Soloturn gab den Altschultheißen Cuenzmann Vogt, Freyburg den Altschultheißen Petermann Pavillard, Schilling.

211) Mit ihm der Altschultheiß Wilhelm von Dießbach, die Venner Huber und Baumgarten; eb. derf.

Als Checco dieses hörte, erkannte er die Römischen Künste; von der Schweiz hatte er solche Zusammenstimmung nicht erwartet. Oft hat kühle Staatskunst an Völkern sich verrechnet, weil sie die Macht der Gefühle nicht kannte. Als die Regentin und ihr Sohn, auf alte Teutsche Art, gar kräftig befehdet wurden [212]), antwortete Herr Checco [213]), wie der Zorn es eingab, den Städten: „Wir hätten, Großmächtige! von Euch „mehr Vernunft erwartet, als von dem Alpenvolk des„sen Unsinn und Grobheit uns allzubekannt ist. Bey „Euch, wir sehen es, ist zwischen Städten und Ländern „kein Unterschied. Was ist Euch oder Euren Kaufleu„ten geschehen, unser armes Volk, ein Jahr nach „theuer erneuertem Frieden [214]), mit einem solchen Heer „zu überziehen? Geiz ist es, blinder Geiz und Heiß„hunger nach fremden Gut. Er soll nicht gesättiget „werden. Wir haben Gott und Recht: wir haben „auch Soldaten, und können sie ersetzen. Uri hat „Eidgenossen; auch wir [215]). Wir empfangen Eure „Fehde. Dieses bringt Euch Euer Bote, welchem wir „nicht, wie unserm Tabellierer die von Uri, Zerstörer „alles Rechts und aller Ehrbarkeit, den Arm entzwey „geschlagen haben.“ Hierauf sandte er den Grafen Borelli mit achtzehntausend Mann auf die Landmarken der Schweizer.

---

212) Fehde Schwyz Do. n. Othmar. (Nov. med.) 1478: an Leib und Gut sie zu schädigen, mit Raub, Brand, Todschlag, Städt und Schloß brechen, Tag und Nacht, zu Wasser und zu Land möglichst.

213) Wir haben lateinisch und Teutsch die Antworten an Zürich und Lucern, 27. Nov. 1478. Die übrigen mochten gleichlautend seyn. Abt Silbereisen von Wettingen hat die Uebersetzungen in seiner Chronik.

214) Anspielung auf N. 175.

215) Nur solche nicht; Florenz und Venedig zu Mailand waren nicht wie gegen Uri Zürich und Bern.

Zehntausend Eidgenossen, voran (sofort mit den Urnern) Zürich, zogen auf die Mailänder. Die Züricher und Urner hatten zu Wasen mit Muthwille gezecht, vielleicht bey Geschinen getrunken, rannten die Schöllinen hinauf, durch den Schauplatz zerrissener Natur, zwischen deren Riesenformen die Menschengestalt ach wie klein ist. Als wenn des Berges Geist über den Mangel an Ehrfurcht zürnte, ihr Getümmel, die Luft erschütternd, riß von unbekannten Höhen eine Schneelawe los; sie begrub sechszig Mann, im Augenblick, rettungslos [216]). Die übrigen, gezähmt, rückten über den Gotthard gegen das Mailändische vor. Bey Iragna fiengen sie an zu brandschatzen [217]). In Bellenz erwarteten die Vermittlungsboten hoffnungsvoll von Mailand einen letzten Bescheid, als plötzlich an der Muesa der Landammann Andreas von Beroldingen mit dem Landbanner von Uri erschien; die spähenden Lombardischen Reisigen wurden zurückgeworfen, und (so gewaltig drückte das Fußvolk nach) die erste Ringmauer an demselben Abend erstürmt und in die zweyte eine Bresche gebrochen. Die Italiäner hielten die Ueberraschung für verabredet, so daß die Vermittler kaum gerettet werden konnten. Draußen wurden sie zornig empfangen; als die sich mit dem Feind eingelassen. Ohne Zweifel war, nicht schwer hineinzukommen, und weiter zu gehen. Es ist aber Bellinzona für den Speditionshandel zwischen Süd und Nord eine wichtige Niederlage, deren Plünderung vielen Häusern in der Schweiz Nachtheil bringen mußte: daher der Sturm desselben Tages unzweckmäßig angeführt, auch später die Anschläge verei-

---

216) Andere berichten, daß dieser Zufall auf dem Rückmarsch geschah; der angegebene Tag (28. Dec.) paßt aber nicht zu den Begebenheiten; wir folgen Edlibach'en.

217) Zeugniß des Heers für die Gemeinde Uranye, Do. am achten Tag nach Martini 1478 (Schmid S. 146): daß sie von dem an wie Schweizerisch zu achten sey.

telt worden. Die Schweizer giengen über den Cenere; ſie bedrohten Lugano. Aber ungewöhnlich ſtarrete die Natur, und gewaltiger fiel in den Gebirgen der Schnee, daß in dem grauen Dunkel den Saumroſſen alle Pfade ungangbar wurden. Alſo, ehe Zufuhr und Rückzug völlig abgeſchnitten wurden, beſchloß der Kriegsrath einen Aufſchub des Kriegs; Leventinens Eingang wurde beſetzt [218]).

Als Graf Borelli vernahm, wie nur die Landwehre von Leventina, hundert Urner, und von Zürich, Lucern und Schwyz kaum zuſammen ſo viele, überhaupt keine ſechshundert Mann das feſte Dorf Giornico beſetzt hielten, ſchien ihm ſehr möglich, mit Uebermacht und einiger Liſt in den Beſitz eines Poſtens zu kommen, welcher alles künftige Vorrücken gegen den Mailändiſchen Staat aufhalten würde. Nachdem er einen kleinen Haufen die Berge, welche Livinen von Verzaſca trennen [219]), mit dem Befehl umziehen laſſen, an beſtimmtem Tag oberhalb Giornico zu erſcheinen, zog er ſelbſt mit ungefähr fünfzehntauſend Mann die damals ſchönen [220]) Ufer des Ticino hinauf, und fiel ein bey dem Kloſter zu Poleggio. Bey dem Anblick des Wapens von Uri [221]) war

Schlacht bey Giornico.

---

218) Schilling und umſtändlicher Edlibach.

219) Oder durch Brugiaſca vom Palenzerthal her. Edlibach ſagt eigentlich, durch das Thal von Oergend habe Borelli ſie abſchneiden und in die Mitte bringen wollen; dieſes Oergend ſchreibt Stumpf Oerienz (Airolo). Kaum dürften die Mailänder ſo weit hinaufgekommen ſeyn. Wir nehmen es überhaupt für nordwärts; von welcher Seite ſie zogen, iſt nicht geſagt; auch in der fernern Geſchichte finden wir nichts von dieſem Haufen, den die Wege mögen verſpätet haben.

220) Wir werden ſpäter zeigen, wie ſie 1514 ſich verändert.

221) Viol's Lied: Am Klöſterli ſie ſah'n
Den Büffelskopf gar grüſelich;
Do ſtellten ſie ſich ungehür
Und bikten ihn hinab.

der Soldat von Plünderung und Verwüſtung der Gegend nicht abzuhalten [222]). Dieſes vernahm Heinrich Troger, vom alten Hauſe Sillinen, Landeshauptmann von Uri, oberſter Befehlshaber zu Giornico. Es liegt aber dieſer Ort in dem ſehr engen Thal auf beyden Ufern des Ticino; Trümmer von Burgen und mächtige Thürme zeigen, was er den erſten Lepontiern und Langobarden geweſen; Bollwerke hatte er auch damals; nordwärts die grauſen Schreckniſſe wilder Natur; ſüdwärts werden Himmel und Erdreich ſchon Italiäniſch [223]). Sobald man den Anzug der Feinde vernommen, rieth der Richter Etanga, Hauptmann der Liviner, den ſchnell herabſchießenden Ticino auf die Landſtraße und Wieſen zu leiten, die Mannſchaft aber mit Fußeiſen zu verſehen [224]).

Früh auf der Unſchuldigen Kindlein Tag [225]) rückten die Lombarden das Land hinauf. Wie ward ihnen, da ſie über die kaum geſchaffene Eisdecke mußten, die Reiſigen mit größter Noth, auch mühſelig das Fußvolk auf die Spieße geſtützt! Ihnen ſah der Feind oben von den Bollwerken zu; bis da er die meiſten in der größten Verlegenheit erblickte, plötzlich Friſchhanns Theilig, ein herrlicher Jüngling, Hauptmann der Lucerner, an der Spitze der Büchſenſchützen, die meiſten ihm nach, durch die Fußeiſen ſicher, den Stalden herab, in den

222) „Die berenden Bäum thäten's abhauen;" Viol. Immer das Merkmal barbariſcher Verwüſtung, die Vernichtung fruchtbringender Bäume.

223) Teutſch nennt man den Ort Irnis. Siehe über den ganzen Schauplatz den 2ten Th. von H. R. Schinz verdienſtvollen Beytr. zur Kenntniß der Schweiz.

224) Schmid; welcher hier handſchriftliche Nachrichten gebraucht, ſowohl von der Leventiniſchen Landſchaft, als aus den Sammlungen der Herren Camozzi.

225) Ich weiß nicht, wie Edlibach ſagen kann, zehn Tage nach Allerheiligen.

Feind fiel, dessen Muth hier durch die Natur gebrochen war [226]). Der Italiäner sah sich genöthigt, um nur fest aufzutreten, eilends eine Stunde weit, bis Bodio, zurückzuziehen. Hier mit großem wiederhallendem Geschrey Angriff der frischen auf die ermüdeten, wo keine Uebermacht sich ausbreiten mochte, und Reisige, Fußvolk und Geschütz einander im Wege waren. Da schon viele hingefallene Edle gefangen, die Kanonen genommen und umgewandt worden, und ohne alle Hofnung der Tod wüthete, nahm der Lombarde die Flucht. Als der Schrecken sie ergriff, scheute Heinrich Troger auch die freyere Gegend nicht. Also er, Theilig, Stanga, mit unaussprechlicher Freudigkeit, jagten (die sechshundert jene funfzehntausende) durch die Riviera hinaus. An der Muesa hielten die Sieger. Ueber anderthalbtausend Welsche [227]) röthteten den Schnee mit ihrem Blut; auch das Wasser fraß viele; so geschlagen wurden sie, daß es kaum natürlich schien [228]). Prächtige Pferde, viele Maulthiere, eine große Anzahl vortreffliches Geschütz wurde nach Giornico gebracht [229]).

---

226) Merke dir, Leser, den Frischhanns; du wirst ihn einst dafür leiden (aber auch gerochen) sehen. Die That meldet Edlibach, nennt aber (er, Stiefsohn Waldmanns!) ihn nicht. Facto globo (sagt ein Italiäner von dieser That), excelso animo Mediolanenses adorti in fugam vertunt; Br. Jacob Filippo von Bergamo, Suppl. chronicor., Fol. 311. (Venedig 1513).

227) Nach dem Urner Jahrzeitbuch wären über 1600 gefallen.

228) Der ehrliche Schilling meint, „ihrer unnatürlichen Sünde wegen" haben sie das leiden müssen; denn eigentlich hätten die Schweizer „nit fast viel Rechtens gehabt." Ganz ehrlich die Bergamasche: Paucissimi (er meint nur 60) paucissimo negotio octingentos trucidarunt; nemo virtutis Italicae memor; magna profecto nedum iactura, sed ignominia nostrorum haec clades.

229) Viol: acht kostbare Feldschlangen, viele schwere Hakenbüchsen, dreyhundert gute Handbüchsen, über 600 Armbrüste.

Solchen Ausgangs freute ſich Stanga, hielt das Blut ſeiner Wunde nicht länger auf, und ſank an der Thür ſeines Hauſes [230]). Wie bei Murten und bey Nancy machte Hanns Viol das Lied von dem Sieg, den ſein Arm erfechten half. Dieſe That gab dem Namen Schweizeriſche Waffen durch ganz Italien furchtbares Gewicht; Papſt Sixtus hatte ihn zuerſt erkannt. Von dem an ſuchte die Mailändiſche Regierung durch König Ludwig Friede.

Friede. Die Eidgenoſſen verwarfen Stillſtand [231]); Friede wollten die meiſten Regierungen (doch ohne Sehnſucht [232])) ſich gefallen laſſen. Giornico, durch den Sieg mit Geſchütz verſorgt [233]), verſtärkten ſie mit Mannſchaft ohne Koſten der Urner; übertriebene Forderungen an Mailand unterſtützten ſie nicht [234]); Entſchädigungen, ſofern die Ehre es wollte; vornehmlich die Beſtimmung feſter Grundſätze über den Handelsverkehr: wenn Schweizeriſche Erzeugniſſe [234b]) verzollt werden mußten, ſchien unmöglich, gegen die Einfuhr der ſüdlichen Waaren eine billige Bilanz zu behaupten. Aber Handelstractaten werden am meiſten verletzt, wo Mangel an Mäßigung ſie am nöthigſten macht; man muß die Billigkeit erzwingen können, wie ſie.

---

230) Nach dem Jahrzeitbuch von Uri ſtarb auch an Wunden Martin Stalder von Schwyz.

231) Tag Lucern im Anfang Febr. 1479.

232) Eben daſelbſt auf Matthiä; die wenigſten Tagherren erſchienen mit Vollmacht.

233) Kanonen blieben allda bis auf unſere Zeit; jedoch nicht, wie Leu (zu Simler 145) meinte, von dieſer Schlacht; ſie hatten Franzöſiſchmailändiſche und Venetianiſche Wapen.

234) Die Urner forderten wohl 100000 Gulden, entweder für die Eroberungen außer Livinen, oder weil der Papſt Anſprüche, die er auf 60000 Gulden ſchätzte (Anshelm), den Eidgenoſſen überließ.

234b) Speziſicirt bey Edlibach: Butter, Ziger, Käſe, Pferde, Felle, Leder.

Vor dem Frieden gieng Peter von Brunnenstein, Propst zu Lucern, zu Befestigung des päpstlichen Bundes, nach Rom [235]). Nichts erwünschteres für den Papst, als die Ergebenheit eines Volks, dessen bloßer Name ein Schild für sein Ansehen war. Hinwiederum ihrer Biederkeit war nach dem Vaterlande nichts heiliger, als Kirche und Reich. Wäre Redlichkeit und Festigkeit bey den höchsten Gewalten gewesen, sie hätten in dieser Mitte Europens eine allezeit rüstige Miliz gefunden. Damals übergab Sixtus, als etwas großes, den Schweizern seine Ansprüche an Mailand; über Subsidien [236]), Vorschüsse [237]), Sold [238]), wurde Uebereinkunft getroffen; der Bund kam zu Stande [239]). Sie waren ihm die Ersten der Christen; er gedachte des veralterten Ruhms, welchen ihre Väter durch Gerechtigkeit erworben [240]). Ihnen schien weitaussehend, was er in Italien und gegen den großen Mohammed vorhabe; hiefür sorgten sie [241]). Wunderbar schien, was von seines Hofs und seinen Sitten ruchbar wurde, aber die Göttlichkeit der Kirche von den Menschlichkeiten des Vorstehers nicht abhängig. Die Subsidien der Eidgenossen wurden aus dem Geld bezahlt, wofür sie Ablaß der Sünden erkauft [242]).

---

235) Sixtus an die Eidgenossen; Rom, 21. Jänner 1479. Er habe Urkunden gebracht, wodurch alle Orte gegen die Feinde der Kirche sich bereitwillig zeigen.

236) Tausend Ducaten, so oft er sie mahne und so viele Jahre sie ihm dienen.

237) Eine Zahlung avanti che i soldati marchino, per le preparative che avranno à fare.

238) Dem Fußknecht 5, dem Reiter 10 Goldgulden Rheinisch.

239) Bulle 19. October 1479.

240) Semper enim maiores vestri, uti ex historiis constat, iustitiae cultores fuerunt.

241) Es war im Bund, nicht zur See zu dienen (womit es eben auch wohl nicht Ernst war).

242) Namentlich 1900 Pf. im J. 1480, welche an S. Peters Bau gegeben waren; Bullinger.

Mit Mailand vermittelte der Französische Gesandte Bertrand von Brosses gegen eine mäßige Entschädigung [243]) Friede: „Die Landschaft Livinen, mit Ein„schlusse des Thals Brugiasca [244]), ist erbliches ewiges „Lehen deren von Uri von dem Mailändischen Domca„pitel gegen die jährliche Erkenntlichkeit einer dreypfün„digen Wachskerze [245]); die streitigen Kastanienwälder „und Bergweiden [246]), der Ort Abiasco und wenn den „Fluß Blegno hinauf etwas erobert wurde [247]), alles „bleibt bey Uri. Die Capitulare, der Rechtsgang, der „Handelsweg werden erneuert.“ Auch der Papst wurde von den Schweizern vorbehalten. König Ludwig leistete des Friedens Gewähr [248]). Bald wurde auch das Zollwesen berichtiget [249]).

Dieses war das letzte Geschäft, worin Checco Simonetta, der ehrwürdige Canzlar, im Namen der Herzogin Bona und Herzogs Giovan Galeazzo Maria, dem Staat bey den Schweizern gedient. Hierauf bemächtigte sich Lodovico Moro, Bruder seines ermordeten Herrn, der höchsten Gewalt, entfernte den unmündigen

---

243) 24000 Gulden Kosten; 1500 für einzele Ansprachen. Jene Summe wurde nach Abzug der Unkosten für die Canzley zu Lucern, 100 Ducaten dem Schulmeister von Uri, 160 Gulden Erkenntlichkeit für de Brosses, und 60 für den Dolmetscher Stoß, den Kriegern vertheilt. Tage Lucern Laur. 1479, Judica 1480.

244) Auf der Seite nach dem Palenzerthal.

245) Uri hat auch den Kirchensatz; doch werden die Ernannten zu Mailand bestätiget.

246) Jene bey Iragna und Lodrino, diese hin und wieder.

247) In meiner Abschrift des Friedens wird Val Bolegna genannt; auch interessirt man sich für das Spital zu Bolez: doch scheint nicht, als wenn schon damals ganz Val di Blegno (Bollenzerthal) Schweizerisch geworden sey.

248) Angenommen wurde er zu Lucern auf Estomihi, von dem König unterzeichnet 29. Sept. 1479. Urkunde.

249) Urkunde Mailand, 3. März 1480.

Herzog nach Pavia, die Mutter nach Abiagraſſo; Checco, den Greis, der in faſt funfzig Dienſtjahren die Liebe ſeines Vaters, des großen Franceſco, das Vertrauen ſeines ganzen Hauſes, die allgemeine Verehrung Italiens erworben, ließ er foltern und enthaupten [250]. Es war Lodovico ein Mann von der größten Gewandtheit und vollendeter Geiſtesbildung, aber von Recht und Wort und Menſchlichkeit ein Verächter. Seine Amtleute meinten, Checco's Zollvertrag nicht ehren zu ſollen; auch war in Zahlungen die Kammer ſäumig. Sofort viel junges Volk, kriegluſtig, nach Schwyz [251]. Da bedachte Lodovico die Gefahr unbefeſtigter Gewalt und bediente ſich der Vermittlung ſowohl der Eidgenoſſen als des Römiſchen Hofs [252], erklärte ſich über das Zollweſen befriedigend [253], ſandte die Gelder, deren Zahlung ihm auferlegt ward [253b], und wußte durch Geſchenke guten Willen zu machen [254]. Da wurde die Erneuerung der Capitulate von den Städten erwirkt [254b].

Der Bündneriſche Hennenkrieg.

In dem Bündnerland, wo die vielen freyen Gemeinden in drey Bünde, die drey in einen, viele Herren

---

250) Im October 1480; Stettler ſchreibt hier ganz verkehrt.

251) Tag dawider, Lucern, Sept. 1481.

252) Durch Bartolomeo Maraſchi von Mantua, Biſchof zu Caſtell, bey ihm Legat a latere. Er war nun mit Sixtus, gegen Venedig.

253) Verkommniß zu Lucern, 16. Sept. 1483. Zollfreyheit in Como, Bellenz, Lauis, Chiavenna, Val Tellin, Vareſe, Locarno, Arona, Galerato, Legnano, Domo d'Oſſola, bis an den Stadtgraben zu Mailand, hin und her.

253b) 1700 Fl., Summe der, dem Schultheißen von Scharnachthal eingegebenen Anſprüche; ſo daß jeder eilfte Gulden für die Koſten gerechnet war: Anshelm 1482.

254) 1500 für die Orte, 200 Gulden für ihre Geſandte.

254b) Die Waldſtette trugen daran wenig Belieben: wir verſtehen kein Latein, ſagten ſie.

und mancherley Freyheit, wunderbar verschlungen waren, in dem unaufhörlichen Reiben fürstlicher und Volks-Gewalt, gab es eher viele, als große Bewegungen. Während des Burgundischen Kampfes war in Engadein der Hennenkrieg. Von Alters her, wir sahen es [255], herrschte am Inn hinauf bis Pontalt, untermischt mit Lehen und Gütern des Hochstifts Cur, der Grafen von Tirol angestammte Gewalt. Bey ungleichen Freyheiten und vielem Stolz der Tiroler auf den Fürsten, der Gotteshausleute auf den Bund, erhob Rechthaberey gemeine Irrungen zum Krieg. In einem solchen Streit über Zölle, Bergwerke, fiel der Tirolische Hauptmann von Schlandersberg mit so vielem Volk, als er ohne Aufsehen sammeln konnte, plötzlich über die Martinsbrücke in Unterengadein. Bey anbrechendem Tag erschien den benachbarten die Flamme der alten Tschanuff [256], schreckte das Geraffel der in den Wrauncatobel hinunter prasselnden Zinnen. Die Männer von Remuß, von Schlins [257], rannten in die Waffen der Landwehr. An dem Hügel der brennenden Burg stand der Feind, welcher in diesem Land „nicht eine Henne zu schonen" geäußert [258]. So trotzte etwa der Martihanns, des Naudersbergs Führer, in Riesengestalt voll Kraftgefühl. Sein Toben erblickte Gebhard Wilhelm, der Stolz von Remuß; schritt voran auf den Mann; erstaunt standen die Scharen. „Fallen kann ich," rief Wilhelm, „doch mit Ehren." Damit fiel er den Martihanns nicht anders an als wie ein Unthier, das er etwa für die Heerde bekämpft. Er übermannte den Feind, brachte ihn unter sich, tilgte sein

255) Im ersten Theil 681; im vierten 376.

256) Canities, eine bey Remuß gelegene Burg; siehe Campbell.

257) Celinenses.

258) Campbell: daher der Name des Kriegs. Es war nicht um die Fastnachthennen zu thun.

Leben, ſprung auf, und riß in die geſchreckte Schar bis wo er in der eilften Reihe das Banner der Stadt Hall ergriff. Da kämpften die Tiroler für die Ehre des Landes, für die ſie allezeit aufs wärmſte gefühlt; Wilhelm, freudig ſeiner That, nahm den Tod, und lebt in den Liedern ſeines Volks [259]). Alle Engadeiner aber aus den Dörfern und Bergen liefen zuſammen, und ſchon leuchtete von der Höhe die Geſtalt und Bewaffnung Herrn Munzaſch von Caſtelmur; einſt hatte er mit freyer Fauſt einen Domherrn erſchlagen [260]). Da wähnten ſie, bald mit Bregell den Caſtelmurer Rudolf [261]), und aus allen heimlichen Sitzen im Julier, im Albula, die Fahnen der Gemeinden zu ſehen, wandten ſich, und überließen den Streit einem gütlichen Austrag [262]). Nach dieſem wurde ein Anlaß vieler Unruhen, dadurch abgeſchnitten, daß der Erzherzog die Kaſtvogtey des Münſterthaler Kloſters dem Biſchof zu Cur überließ [262b]).

Hierauf nach wenigen Jahren wurde, ohne daß es zu hindern war, die Macht von Oeſterreich in dem benachbarten Prätigau überwiegend. Alle Herrſchaften vor dem Arlenberg ſind im Lauf der Zeiten zuſammengekauft worden, um Oeſterreich an dem Rhein, Bodenſee Von den X Gerichten.

259) Deren gedenkt, hundert Jahre nach ihm, Campbell. Eines iſt in den Bündnerliedern (Chur 1781) S. 33; dieſes neu, nach Gleim'ſcher Art.

260) Arduſer S. 18. Ein bejahrter Mann jetzt, indem er vor 35 Jahren des Biſchofs Hofmeiſter war.

261) Dieſem geſtattet Mailand 1477, jährlich 50 Scheffel Korn frey auszuführen. Campbell.

262) Durch die Biſchöfe von Trident (jenen gelehrten Hanns Hinterbacher) und Brixen (Georg Golſer).

262b) 1479. Siehe Hrn. Lehmann's fleißiges Werk über Graubündten Th. I. Wir halten dieſe Handlung dennoch nicht für den Rechtstitel, noch die Veranlaſſung der Beſitznahme dieſes Thals; es hielt ſich ſchon früher zum Gotteshausbund, N. 299.

und mit den vordern Landen bis an die Gränze Frankreichs [263]), in Verbindung zu bringen; zu diesem Ende wurde auch bey Geldnöthen kein Anlaß versäumt. So als die Grafen von Montfort, ritterliche mehr als fürstliche Herren, in immer neuen Verlegenheiten, ihre Tokenburgische Erbschaft in dem Prätigau zu einer Zeit verkaufen mußten, wo Erzherzog Sigmund eben auch geldlos war, kaufte er diese Güter [264]), und übergab sie zugleich seinem Burggrafen zu Tirol, Ulrich'en, Vogt von Metsch [265]), dieser seinem Sohne Gaudenz [266]). Es war vor der ewigen Richtung und dem Erbverein, so daß der Hof zu Innsbruk zweifeln mochte, ob die Eidgenossen diesen Zuwachs ihm gönnen dürften. Für die ehrbaren Leute auf Davos, zum Kloster, in Prätigau, zu Lenz, im Belfort, in Curwalden, in dem hintern und vordern Gerichte zu Schanfik [267]) war nichts beruhigender, als daß Gaudenz, ihnen schon bekannt [268]), nicht nur die alten Herkommen und Unveräußerlichkeit, sondern auch das ihnen zusicherte, daß, damit sie in jeder Noth ihn finden können, er bey ihnen wohnen wolle [269]). Vier Gerichte trug er vom Reich, zwey von dem Bischof

---

263) Schwarzwald, Breisgau, Sundgau, Hochburgund.

264) 1471. Hugo von Montfort Rothenfels an Gemeinde und Gerichte Davos u. s. f.; Regensburg, Maria Heimsuch. In „pündtnerischer Handlungen Deduction, 1622.“ Th. III, 345; IV, 580.

265) Der auch im Etschlande Hauptmann war. Uebrigens weiß man, daß sie sich Grafen von Kirchberg schrieben.

266) Bestätigung der Freyheiten, von ihm; Frt. vor S. Galli 1471.

267) Das vordere zu S. Peter, das hintere zu Langwiesen.

268) Hatte er nicht von seiner Mutter Margareth von Razüns die benachbarten Gerichte Castels und Schiersch? Th. III. 434.

269) Gaudenz an das Land, 1471, Do. v. S. Galli; bey jener Deduction.

zu Cur [270]); die beiden übrigen hatte er von ſeiner Mutter.

Sie weideten ihr Vieh, ſechs, ſieben Jahre lang ruhig; indeß wurde Erzherzog Sigmund mit der Schweiz in die beſten Verhältniſſe gebracht. Endlich erklärte Herr Gaudenz dem Landtage auf Davos: „wie ſehr er „der guten Landſchaft ſich freue; darum wollte er nie „ohne ihren Willen ſie einer andern Hand übergeben; „allein Sigmund, geſtützt auf Uebereinkunft mit ſeinem „Vater [271]), beſtehe auf der Einlöſung [271b]); es bleibe „ihm nichts übrig als die Erlaſſung der Eide.“ Sie, beſtürzt, aus hausväterlicher Verfaſſung in die einer Provinz überzugehen, verweigerten die Zuſtimmung, bewogen die Bünder zu einer Geſandtſchaft nach Innsbruk und ſuchten Hülfe bei den Schweizern [272]). Sigmund wollte ſie durchaus, aber mit Liebe. Nicht nur beſtätigte er das Bündniß mit Rhätien, nicht nur die alten Freyheiten; er gab die neue, nie einen Ausländer oder einen unangenehmen Mann zum Landvogt über ſie zu ſetzen, und daß derſelbe unter ihnen wohnen ſoll; er verbreitete dieſe Freyheiten [273]), und gab eine ſehr wichtige, die Zollfreyheit, ſo weit er herrſchte [274]). Alles

---

270) Vom Reich Davos, Kloſter, Lenz, Curwalden; vom Biſchof die zwey zu Schanfik. Kaufbrief 1477.

271) Auf Wiederkauf; wovon 1471 nichts geſagt war.

271b) Sein Verkaufbrief, der N. 270 erwähnte, iſt von Innsbrugk, Frt. v. S. Th. 1477; die Eröffnung an Ammann, Räthe und Gemeinden, Freyburg im Breisgau, S. Georg 1478. 5000 Fl. Rhein. bekam er Kaufſchilling, und 6 Mark für den Wiederkauf. 1479 Mittw. v. S. Geo. erließ Gaudenz von Churberg ſeinen Auffand (Aufgabe des Lehens) an den Kaiſer. Die von Schierſch und Caſtels behielt er damals noch.

272) Zſchokke Geſch. der Bünde, Th. 168; ganz genau.

273) Auch auf Curwalden; Gubert von Wizzel Hiſt. Curwalden, bey Haller, Bibl. III, 416.

274) Sigmund an die ſechs Gerichte, Radolfzelle Smſt. u.

dieſes bewog die Prätigauer, nach der Eidgenoſſen Rath, im Vertrauen auf ſie und ſich ſelbſt, ihre Einwilligung zu geben. Sie blieben hundert und ſiebenzig Jahre unter der Herrſchaft Oeſterreichs; ſowohl in langem Frieden als in äußerſter Gefahr ſich ſelbſt getreu; ſo daß die Freyheiten unverſehrt und größer auf die Nachkommen gebracht worden. Solches machte die Nähe des Bundes und ihre ungefälſchte Vaterlandsliebe.

Gotteshausbund.

Ortlieb von Brandis, Biſchof zu Cur, deſſen Vater bey Ragaz und ſonſt nicht ſelten wider die Eidgenoſſen geſtritten, machte ſeinen Einfluß auf den hohen Adel dem Vaterland nützlich. Die Brüder von Brandis, welche Maienfeld und andere Güter ob Lucienſtaig aus der Tokenburgiſchen Erbſchaft beſaßen [275], traten in den Rhätiſchen Bund [276]; in den Gotteshausbund Graf Georg von Werdenberg Sargans [277], deſſen Vater in dem Züricher-Krieg bald für, bald wider die Schweizer geweſen, und welcher im Rhätiſchen Oberland eine oft beunruhigte Herrſchaft beſaß [278]. Dieſer Schritt befeſtigte des Grafen Gewalt, die Rechte des Volks, den Frieden des Landes [279]; es blühete freudi-

---

Eraſm. 1479. Zollfrey „mit ihrem eigenen Gut, wo ſich deß „wahre Urkund von Amman oder Statthalter findet.“ Er fügt bey: wie bisher. Hatte er es denen von Metſch zu gefallen gethan, oder erſt ſeit dem Kauf ſo angefangen?

275) Wolfhard, Sigmund, Ulrich; ſeine Brüder, wo nicht Neffen.

276) Urkunde, S. Geo., 1475 (bey der Deduction N. 264): Verbindung mit „Biſchof, Capitel, Stadt Cur und anderen „vom Gotteshauſe, dem Bund im obern Thal, und den Ge„richten.“

277) Mit Barbara von Sonnenberg, ſeiner (zweiten) Gemahlin. Die lange Urkunde (Mt. v. Barthol. 1475) liegt in Abſchrift vor uns.

278) Die Verbindung ſchließt er auch nur für ſeine Herrſchaften ob der Lanquart und „die dieſſeit dem Gebirg,“ Rheinwald nämlich, Savien, Ortenſtein.

279) Kein Krieg ohne des Bundes Willen; und auch der macht

ger auf. Georg aber hatte in dem ritterlichen Leben ſeiner Jugend ſich dermaßen mit Schulden beladen, daß er die ſchönen Razünsiſchen Erbgüter ſeiner erſten Gemahlin dem Biſchof überlaſſen[280]), und wegen der Heimſteuer ſeiner zweyten Frau eine Vormundſchaft ſich gefallen laſſen mußte[281]).

Trivulzio. Zu derſelbigen Zeit faßte Johann Jacob Trivulzio, ein vornehmer Mailänder, von vielumfaſſendem Geiſt, Fähigkeit für alles, und unruhigem Streben, den Gedanken, in der Schweiz und Rhätien Güter zu kaufen, durch welche er von den Launen des Herzogs unabhängig, durch die Verbindungen aber ihm wichtig würde. Johann Peter, Freyherr von Sax Graf zu Maſox,

---

keinen ohne gemeinen Rath. Kein Schirm ungehorſamer Unterthanen. An dem Schnitzen (dem Steuerweſen) nimmt der Graf kein Theil, er und ſeine Leute werden bey allgemeiner Landſteuer nie ohne ſeine Einwilligung mitgeſchnizt. In Tagen und Reiſen (wenn Tage zu beſuchen oder Vertheidigungskriege zu führen ſind) gilt was landüblich iſt. Die Gotteshausboten vergleichen jeden Streit, oder die Stadt Coſtanz giebt einen Obmann. Die Unterſchriften ſchildern die damalige Organiſation des Bundes und wer der vornehmſte Mann in jedem Ort war: Biſchof, Capitel, Stadt Chur; Hanns von Marmels, Vogt auf Aſpermont, ſiegelt für die Gerichte Trimmis und Zizers; Vogt Jochim von Caſtelmur zu Fürſtenau, für die Leute in Domleſchg, am Heinzenberg, zu Tſchapina und Oberval; Ragetto Fontana, Vogt zu Ryems (Reams), für Avers; Ammann Gaudenz Planta von Zug, für Zernez im Engadein unter Punt-alt; Joſeph Goldin für Unterengadein ob und unter Pal Caſna, zu Scuols; Pfleger Joſeph Mohr für Remuß; Junker Hermann Kilchmatter, Statthalter zu Fürſtenburg, für Münſterthal und für die an der Etſch (oben N. 262b).

280) Tuſis, Heinzenberg, Tſchapina, 1475, (an demſelben Tag der eben vorgelegten Urkunde) um 3000 Gulden; Sprecher Pallas 207. Anna von Razüns, des letzten Herrn Schweſter, war ſeine erſte Frau geweſen.

281) Heinrich'en von Brandis, ſeinen Schwager (Sprecher). Die Heimſteuer haftete auf Ortenſtein.

Herr von Belmont, Enkel des Mitstifters vom grauen Bunde, verkaufte ihm die Herrschaft Masox um zehntausend Gulden [282]): es gefiel dem Trivulzio die starke Burg ob Cremeo; doch lobte er sich zu Rogoredo eine schöne Wohnung, die er prächtig machen wollte. Es liegt Masox von Bellinzona's Gränze in mehreren Thälern an die Quellen der Muesa, den Fuß des Adula, hinauf. Da erdachte der Herzog Regent Lodovico Moro, der den reichen mächtigen Jüngling weder zum Feind noch übermächtig haben wollte, viele Hindernisse der Zahlung, bis die Gegend in Krieg verwickelt wurde [283]). Trivulzio setzte nicht eher aus, bis er, nebst Masox, auch von Graf Georgen von Werdenberg in den Alpen vieles erwarb; in allen großen Geschäften dreyßig Jahre lang war er hervorleuchtend.

Im übrigen schützte die Gnade zollfreyer Ausfuhr [284]) die Kornfelder und Weinhügel Mailands gegen die Begierden des Rhätischen Volks. Hanns von Schönegk, ein weiser Abt von Disentis, trug nicht wenig bey, in und außer Landes dem Recht über Gewalt Oberhand zu verschaffen [285]).

Ungarn. Damals waltete weder in der Nachbarschaft eine Parteyung oder Fehde, die nicht am kräftigsten durch

---

282) Schreiben Lodovico Moro, 18 Jänner 1482. Montfort heißt Johann Peter wegen seiner Heirath mit einer Montfortischen Erbgräfin.

283) Der Verkäufer fiel ein; er war Landmann von Glaris.

284) Urkunde Bona und Galeazzo, für den Rheinwald, 9. Jän. 1478; eben derselben für Bregell um 300 Scheffel Waizen, 80 Wagen mit Wein, Engadein um 100 Wagen, Schams (Sexami) 66, Oberhalbstein und Avers (Avrea) 50; fünf Tage früher. Diese Gemeinden sandten Andreas Prevost und Andreas von Salis, der Wald Jacob'en Parli von Medels und Peter den Rothen von Casanna. Salis, Valtellin IV, 84, 93.

285) Vergleich mit Mailand 1478; Leu, Disentis. Verkommniß mit der Gemeinde Waltensburg 1478, Sprecher.

die Eidgenoſſen entſchieden, noch irgend ein ſchweres Verhältniß der chriſtlichen Welt, wobey nicht ihre Theilnahme vorzüglich gewünſcht wurde. Die Osmaniſche Macht, welche der erſte Sultan Mohammed und ſein Sohn, der zweyte Morad, große Krieger und edle Männer, ruhmvoll erneuert und mit Mäßigung verwaltet hatten, ſtieg durch den vielumfaſſenden unermüdeten Geiſt und Muth Padiſhah Mohammed des Eroberers zur größten Furchtbarkeit empor [286]). Ihm widerſtand für ganz Weſteuropa, alle ſeine Freyheit, alle unſere Wiſſenſchaft, Matthias Hunyad, König der Ungarn, ein Held wie der Sieger von Belgrad ſein Vater, er, noch viel geiſtreicher, einer der vollkommenſten Fürſten. Mit ihm die Venetianer im größten Glanz ihrer Macht. Wider dieſe waren die Parteyungen Italiens; wider ihn, die Eiferſucht Kaiſer Friedrichs, die Oeſterreichiſchen Anſprüche an die Krone der Ungarn [287]). Als der Ruin der gewaltigen Burgunder an dem Bosphorus erſchallte, erſtaunte der Padiſhah, und ſagte, daß er mit dieſen Männern wohl auch irgendwo ſich meſſen möchte [288]). Mohammed an der Spitze der Janitſcharen gegen Hanns von Hallwyl an der Spitze der Schweizeriſchen Eidgenoſſen, und Allah Allah gegen das Urihorn, wäre ſo ein Schauſpiel geworden, als wenn unter Alexander die Phalanx gegen die Legion unter einem Scipio hätte zuſammentreffen können. Matthias lud die Eidgenoſſen auf einen Tag nach Ofen, wo, nach dem Fall von Scanderbegs Hauptfeſtung, die Sache der Chriſtenheit

---

286) Anshelm ſagt (Man hört ſo gern, wie über einen groſſen Mann jedes Volk ſich ausdrückte): „er hätte die Chriſtenheit bald in einen Winkel gedrückt.

287) Bekanntlich hatte Albrecht von Oeſterreich, Schwiegerſohn Kaiſer Sigmunds, dieſe Krone auf ſeinen Sohn Ladislaf gebracht; nach dieſem hätte das Haupt der zweyten Oeſterreicher Linie, der Kaiſer, auch Ungarn erben mögen.

288) Anshelm.

mit den Venetianern überlegt werden sollte[289]. Letztere verließen ihn[290]; mit den Schweizern machte er einen lebenslänglichen Bund[291], weniger um so weit her eine Armee zu bekommen, als wegen der Werbung[292], und besonders auf daß der Kaiser Bedenken trage, während eines Türkenkriegs Ungarn feindlich zu behandeln[293]. Bis in das Salzburgische ließ eidgenössische Mannschaft sich werben[294]. Durch Oesterreich, wo das Völkerrecht an ihrem Laufer Einmal verletzt wurde[295], war der Weg sicher; solche Genugthuung hatte der König erzwungen[296]. An seinem Hof, wo die herrlichste Vereinigung der edelsten Geistesbildung neben der größten Tapferkeit glänzte, waren immer auch Eidgenossen[297]. So vermochte der Kaiser nicht, diese Freundschaft zu hindern[298]. Da er die Schweizer von dem Reichstage

289) 1478. Tschudi, Fortsetzung die Chronik von Engelberg. Gesandte der acht Orte: von Zürich Thomas Schaub: von Lucern, Melchior Rüß, der Stadtschreibersohn, und Hanns Schilling.

290) 1479: ein billiger Friede, welcher Entschuldigung verdient. Aber die Schweizer, auf Roms Antrieb, zürnten und wollten ihre Gesandschaft nicht anhören; Anshelm.

291) 1479 (Wenn andere ihn eilfjährig nennen, so ists, weil der König noch so lange gelebt); Urkunde.

292) Freywillige.

293) Ausdrücklich in dem Bund.

294) Nach der Petrinischen Salzburger Chronik (Pez. Austr., II, 427) hat 1481 der Dompropst Ebran aliquos Suetenses geworben.

295) An Jacob Heger, der Stadt Lucern Laufer. Als dieser bey Falkenstein, Oberheimer's Schloß, ankam, fiel ihn dieser an und öffnete seine Briefe.

296) Der Kaiser mußte Oberheimer'n zu S. Pölten stellen; hier büßte ihn Hanns Schilling, mit Matthiä Boten, um 9000 Ducaten; N. 289. Es ist in Schamdocher's Chronik (Oefelein I, 317) zu lesen, was für Unfug, nicht ohne Zuthun des Kaisers, mit den Oesterreichischen Zöllen in dieser Gegend getrieben wurde.

297) Anshelm.

298) Matthias an die Orte (magnificos, nobiles, pru-

zu Nürnberg um eine Geſandtſchaft und einen Aufbruch wider die Türken mahnte [299], wurde jene abgeſchlagen: weil in einer mehr als vierzigjährigen Verwaltung er weder die Schweizeriſchen Reichsfreyheiten je beſtätiget [300], noch andere nöthige Dinge beurkundet [301], ſondern immer mit Worten ſie umgetrieben, in der Noth verlaſſen, und nie mit irgend einer Gefälligkeit erfreut habe [302]. In Anſehung des Kriegs wußten ſie, daß es bey dem Reichsſchluß bleiben würde [303]. Bald nach dieſem vernahm ein Tag zu Lucern durch einen Mailändiſchen Eilboten, Mohammed, der Eroberer von Konſtantinopel, von zweihundert Städten und zwölf Königreichen, ſey geſtorben; um ſeinen Thron ſtreite ſein Erſtgeborner, der ſtille Bajeſſid, und deſſen Bruder, Tſchelebi Ze: [304]. Die Chriſtenheit ſchien ſicherer; die Freundſchaft mit Ungarn wurde befeſtiget [305].

In weniger als zwey Jahren machten die Eidgenoſſen außer den Römiſchen, Franzöſiſchen und Savoyiſchen Bund und Mailändiſchen Frieden noch einen Bund und funfzehn Vermittlungen. Erſtern mit beyden Die Eidgenoſſenſchaft.

---

dentes, circumspectos — conjurationis antiquae et magni foederis Alamaniae superioris confoederatos); Ofen, 13. Apr. 1480: daß nicht er, ſondern Friedrich durch Nichtbezahlung, den Frieden gebrochen.

299) Anshelm 1481: 1400 zu Fuß, 200 Pferde.

300) Siehe Th. III, 610. Eigentlich dadurch wurde die Schweiz dem Reich fremde, weil einige Kaiſer aus dieſem Hauſe über ihren eigenen Anſprüchen die reichsoberhäuptlichen Verhältniſſe außer Acht ließen.

301) Es ſey den Gemeinden widrig, daß ein Brief wegen Stein am Rhein (ſ. unten bey Zürich) nicht ausgefertiget werde.

302) Abſchied Stanz 1481; bey Anshelm.

303) Eben derſelbe: „nach Art Teutſcher Rathſchläge.“

304) Unrichtig Zizim; Leunklau pandect. hist. Turc., 346. (Venet.) Ausg.

305) Zuſätze des Bundes 1481.

Eberharden Grafen von Wirtemberg [306]). Bey Berichtigung der Erbschaft ihres Oheims und Vaters hatten die Eidgenossen ihnen zu Friede und Recht geholfen [307]). Graf Heinrich wurde nicht eingeschlossen: da er, nicht ohne die Eidgenossen, aus dem Burgundischen Gefängniß los ward, hatte der Jüngling einem Edelmann von Bern seine Tochter geschwächt [308]), und vernachläßigte, durch eine nicht große Summe, sie zu trösten [309]).

Daß der Held von Hallwyl im ungestörten Genusse des die Stammburg bespielenden Sees blieb [310]), daß Erzherzog Sigmunds unangenehmer Handel mit seinem treulosen Diener Grafen Allwig von Sulz ohne Beunruhigung der Gränzen vertragen wurde [311]), die Abwendung der gefahrvollen Anschläge Oswalds von Thierstein, der wider Bürgermeister [312]) und Rath von Basel

306) Dem damals ersten Herzog, Sohn Ludwigs, und dem nachmals zweyten Herzog, Sohn Ulrichs.

307) Abschied Rothwyl 1480; Vermittlung mit dem Erzherzog. Burgklechner 1481: mit welchem Pomp sie hierauf die Vorderösterreichischen Lehen empfiengen. Vermittelung der Eidgenossen mit eben demselben in Sachen Itelhanns und Hanns Thüring, Brüder von Fridingen auf Hohenkrähen; Urkunde 1479. Vertrag zu Tübingen mit Rothwyl auf Bürgermeister und Rath von Biberach, 1481; Anshelm.

308) Junker Konrad'en von Aargau, Ritter, der freylich sonst ein „verdorbener ungefälliger Wagemann" war (Anshelm).

309) Mit 600 Gulden; eb. derſ. Einen Mann hatte sie doch bekommen.

310) Gegen die Helsche von Esch, das oben am See liegt; für ihn war Bern, für sie die sechs Orte; Vergleich 1481. Auch von Anshelm berührt

311) Diesen und Rudolf seinen Bruder ließ der Erzherzog 1479 zu Radolfcelle arretiren, weil sie in dem Streit mit Wirtemberg Nellenburg den Grafen verriethen, diese Gegend und Radolfcelle sich zueigneten und Klekgau mit Gewalt innehielten; Guillimann, chron. Austr.

312) Hannſen von Berenfels, Ritter.

nicht allein den Erzherzog [313]), sondern selbst Solothurn [314]), ja die Zünfte der Stadt [315]) aufzuregen wußte, diese und andere, schon erwähnte [316]), noch vorkommende [317]) oder fremde [318]) Vermittlungen, auch die Entscheidung, wer zu Costanz [319]), zu Lausanne [320]), die streitigen Bischofstühle endlich einnehmen soll, waren Wohlthaten, welche das Ansehen der Eidgenossen bewirkte. Sie hatten ihre schlichte kurze Manier, und gaben den Worten Gewicht.

---

313) Als gehöre ihm die Herrlichkeit zu Büren; Acten zwischen Thierstein und Basel 1478.

314) Der Streit war über die hohen Gerichte zu Sissach und Büren; Acten. So bald er anfieng, übergab der Graf seine Güter und Höfe im Solothurnischen Schirm; Hafner. Darüber zog diese Stadt nach Wallenburg und vernichtete das Balselsche Hochgericht; Anshelm.

315) Als hätte der Bürgermeister für sich gehandelt; Acten. Sein Schreiben ist so grob als listig; die Antwort frey und laut. Im J. 1480 verglich Markgraf Rudolf zu Neufchatel, daß die Landgrafschaft im Süßgau mit allen Rechten und Gerichten der Stadt, Oswald und seinem Bruder Wilhelm in das Dorf Büren überlassen wurde. Brukner S. 902.

316) Bey Anlaß des Prätigaues.

317) Zwischen Abt und Stadt S. Gallen; wird unten erzählt.

318) Zwischen Hochstift Augsburg und Convent Ottobeuren; den Städten Ulm und Nürnberg und (Sigmunds Landvogt) Mang von Habsberg; Stadt Costanz und den 7 Orten über Frauenfeld und das Landgericht; Wallis und S. Maurice. Anshelm 1480.

319) (Vergebliche) Vermittelung zwischen Ludwig von Freyberg, den der Papst, und Otto von Sonnenberg, welchen das Capitel gewählt und für den der Kaiser war; zwischen eben diesen, als Freyberg endlich die Abtey zu Weingarten für das Bisthum nehmen wollte; endlich starb er 1480. Eb. ders. und Tschudi im Hauptschlüssel S. 133. Schreiben des Papsts an die Eidgenossen für Ludwig; sie hatten Otto empfohlen; Rom 16. März 1476; bey Martene collect. ampliss. T. II, 1488 f. Bern war für Freyberg; s. im folg. Cap. bey N. 103.

320) Bern entschied endlich gegen Savoyen für Benedict von Montferrand.

Sitten. Eben dadurch wurde nach den Kriegen die Sicherheit im Lande behauptet: ein Tag zu Baden setzte fest, wer so viel stiehlt als ein Strick werth ist, soll ohne Gnade hängen [321]). Dieses wurde in kurzer Zeit an anderthalbtausenden vollzogen [322]). Von dem an mochte ein Kind oder ein Weib die kostbarsten Kleinodien offen durch die ganze Schweiz tragen. Die Obrigkeit unterstützte ein altes Ehrgefühl und eine Scheu der Fügungen Gottes. Als Männer von Valengin zu Bern eines Mordes und von ihrem Herrn des Ungehorsams angeklagt wurden, war die Geldbuße [323]) nicht so empfindlich, als „daß sie „ihr Lebenlang die Bösesten im Valengin heißen sollen." Als der Ettiswyler, Hanns Spieß, ein rauher Krieger, von erstorbenem Gewissen, unempfindlich auf der Folter, entkleidet, geschoren, und mit einem Strick um ein Bein über den Leichnam seines ermordeten Weibes schreiten sollte, da erwachte ihr Blut, und in ihm ein Gefühl, so daß er zitternd sich hingab [324]).

Religion. In der damaligen Religion war man weniger mit Auseinandersetzung der Geheimnisse der Gottheit beschäftiget, als mit dem großen Geheimniß, wie viel die Glaubenskraft über die Seele vermag. Welche Nahrung erhielt sie, als Walther auf der Flüe, der Walliser Bischof, Leichname der heiligen Krieger fand, welche einst unter Herkulius der Verläugnung den Tod vorgezogen [325])! Sehr viele Kirchen erfreute er mit diesem

321) Bullinger.

322) Zu Zürich habe Meister Peter fünfhunderten von dem Leben geholfen; eben derf. Sie hielten sich in den Gränzlanden.

323) 500 Fl. Rhein.; Anshelm 1481. Der Mörder war nicht erwiesen, der Verdächtigen zu viele.

324) Etterlin (der auch von dem Buggerli, einem Wirth in Zürich, meldet, er habe einen abgeläugneten Mord bekannt, als das vorgehaltene Messer Blut zu schwitzen schien); die That geschah 1503.

325) Th. 1, 73. Solothurn an Thun 1474: in der

Troſt [326]). So wenn Ueberbleibſel der Landespatrone [327]) Bern, Soloturn, Zug, Schwyz, beglückten: Hanns von Tokenburg, Ritter [328]), erwarb in Frankreich mit unſäglicher Arbeit für das Land Schwyz etwas von S. Martin; der verdienſtvolle Meiſter Eberhard, Pfarrer und Stifter ſowohl einer Kirche als der erſten Bücherſammlung zu Zug [329]), die Gebeine König Oswalds aus Northumbrien [330]); zu Bern wurden die Gebeine der zehntauſend Ritter, deren Tag auch zu Murten verherrlichet worden, jetzt wärmer verehrt [331]). Es war, wie einſt noch weit mehr in dem freyen Rom, eine Miſchung der glaubensvollen Feyer mit Schauſpiel und

---

Charwoche 1473 haben Arbeiter 37 männliche Körper, alle mit beygelegten Köpfen, gefunden; darum legten die Solothurner ihr Theil zu den Gebeinen S. Urs, des Kriegscammeraden dieſer Männer.

326) Außer Soloturn, Zug (Hottinger Helv. KG. II, 469), Thun (Biſchof Walther an Schultheiß, Räthe, Prieſterſchaft und Gemeinde daſelbſt, 1474; bey Rubin's Thuner Handfeſte).

327) Πολιουχων.

328) Caſpar Lang Grundriß der chriſtlichen Welt S. 793; aus Urkunden. Dieſer Tokenburg iſt für einen natürlichen Sohn des letzten Friedrichs gehalten worden; Th. III, 360. Das Zeugniß für die Reliquien iſt von dem Erzbiſchof zu Tours, 16. May 1481.

329) Urkunde 1478, bey den Zurlaubiſchen Schriften.

330) Haller's Schweiz. Bibl III, 583. Von dem Verhältniß dieſes Königs zu der Stadt Zug habe ich nie etwas gefunden. Sollte Meiſter Hanns Eberhard ihn aus Verehrung ſeiner Tugend gewählt haben? oder, wenn es älter iſt, ihr Andenken derſelben aus der Zeit jener Altſcotiſchen Apoſtel ſeyn? Er hatte ſich bey den Scoten gebildet. Durch Religion erwärmte er ein kleines Heer zu Befreyung des Vaterlandes; regiert hat er über alle Großbritanniſchen Könige und Völker ſo gütig, als wüßte er von keiner andern Tugend, und als er für das Vaterland fiel, gedachte er nicht ſein ſelbſt, nur des Volks. Beda Venerabilis im dritten Buch.

331) Wie man ſie bekam, zeigten wir Th. IV, 428.

Luft [332]); welches alles dem Widerſpruch des Glaubens und gewöhnlicher Begriffe das Auffallende nahm.

Die Stadt Bern, in Verlegenheit um die Feldfrüchte, die von gewiſſen Raupen [333]) in übergroßer Anzahl zernagt wurden, begehrte Rath von ihrem geiſtlichen Vorſtand, Biſchof zu Lauſanne. Dem geiſtlichen Hof ſchien, wie vor Alters vielen Juden und Heiden [334]) und vor und nach dieſem vielen katholiſchen Kirchenbehörden [335]), es ſey den Menſchen eine Beſchwörungskraft gegeben, die nur nicht leichtſinnig zu üben wäre. Dieſes hatte nichts befremdendes für den gelehrten Stadtſchreiber Thüring Frikhard, auf deſſen Weisheit Bern beſonders achtete. Demnach ergieng an die Creatur im Namen des Schöpfers eine feyerliche Aufforderung, ſich zu entfernen [336]). Ueber den Ungehorſam wurde ein

---

332) So haben die Römer in Peſtzeiten die Komödie eingeführt; Livius VII, 2. Die alten Berner waren ziemlich dieſes Geiſtes, Th. II, 203. Geſundheit und Geiſtesgegenwart erfordern Heiterkeit: wie konnte man ſpäter in böſen Zeiten ſie verbieten?

333) Ingeriche. In Urkunden Uengere, Ingerlinge.

334) Baſnage hist. des Juifs T. VI, 470 f.

335) Oben Th. IV, 248 ff. Wir fügen bey, was 1804 im Tiroler Almanach Freyherr von Hormayer ans Licht gebracht, ein Protocoll des Richters von Glurns und Mals 1519 f. wider die Lutmäuſe, deren Advocat am Ende ſicheres Geleit für Hunde und Katzen und einen kurzen Aufſchub für die ſchwangeren begehrt; dieſen und den gar kleinen Mäuschen werden vierzehn Tage geſtattet. Baron la Hontan berichtet eine Procedur des Biſchofs von Quebec (im achtzehnten Jahrh.) gegen Turteltauben.

336) Das vom Leutprieſter Schmid auf dem Kirchhofe zu Bern ausgeſprochene Monitorium ſiehe in H. H. Hottinger's latein. Kircheng. IV, 318: „Du unvernünftige unvollkommene Creatur, die Inger, deines Geſchlechts iſt nicht geſeyn „in der Arch Noäh; im Namen mines gnädigen Herrn und „Biſchofs von Lauſann, bey Kraft der hochgelobten Dreyfal„tigkeit, durch das Verdienen unſeres Behalters Jeſu Chriſti „und bey Gehorſamkeit der h. Kirch, gebüt ich euch, allen

Rechtsgang verordnet; um ihre Gegenrede zu führen, der Schatte eines Fürſprechen vieler ſchlechten Sachen, Perrodet, aus der Hölle aufgeſchworen, hierauf das Gewürme verbannt 337), und allem Volk bewieſen, daß zu Rettung ſeiner Saaten die väterliche Regierung auch nicht Ein Mittel unverſucht laſſe. Alsdann macht eine alte Cäremonie lächerlich, wenn das Volk den Sinn verehrter Väter nach dem Urtheil ſeiner eigenen Weisheit meiſtert; wozu in großen Zeiten die glorwürdigen Siege, die gute Regierung und Freudigkeit im Leben es nie kommen ließen.

Die Hauptwiſſenſchaft eines freyen Volks, die Geſchichte der Väter, war eine Sorge der Obrigkeit: von Benedict'en Tſchachtlan, Venner der Stadt Bern, wurde ihre Chronik bis zu Anfang der Burgundiſchen Hän- Wiſſenſchaften.

„und jeden, in den ſechs nächſten Tagen zu weichen von allen „Orten, an denen wachſet und entſpringet Nahrung für Men„ſchen und Vieh." Wo nicht, ſo citirt er ſie auf den ſechsten Tag, nach Mittag um Eins, vor ſeinen gnädigen Herrn von Loſann gen Wivelsburg.

337) Schultheiß und Rath an den Statthalter der Dechaney zu Könitz, Do. nach Kreuzerfindung. Aufſchub, 15 May (wegen Zweifel über die Form). Abermalige Citation: „Ihr verfluchte Unſauberkeit der Inger, die ihr nicht einmal „Thiere heißen noch genannt ſollt werden." Spruch: „Wir „Benedict von Montferrand, Biſchof zu Loſan, haben gehört, „die Bitt der großmächtigen Herren von Bern gegen die In„ger, und uns bewahrt mit dem h. Kreuz und allein Gott vor „Augen gehept, von dem all recht Urtheil kummend, — dem„nach ſo graviren und beladen wir die ſchändlich Würm und „bannen und verfluchen ſie im Namen des Vaters, Sohns „und Heiligen Geiſts, daß ſie beſchwört werden in die Perſon „Johannis Perrodeti, ihres Beſchirmers, und von ihnen ganz „nichts blyb denn zu Nutz menſchlichen Brauchs." Alles mit viel mehr Worten. Die Regierung befiehlt ernſtlich, über den Erfolg zu berichten; aber Schilling meldet, man habe nichts vernommen, „um unſerer Sünden willen" (Hottinger a. a. O. 320.)

del gebracht [338]), letztere, der Krieg, die Folgen, von dem Gerichtsschreiber Diebold Schilling beschrieben [339]). Das Buch wurde von Schultheiß und Räthen gelesen und kam als Denkmal in der Stadt Gewölbe [340]). Die übrigen Geschichten, wovon wir handeln, schrieb auf der Obrigkeit Befehl Valerj Ruod, Anshelm genannt, ein Rothwyler, Schulmeister und Arzt, ein ernster und redlicher, der Altrömischen Hoheit nicht fremder Mann [341]). Für Ausländer schilderte die ganze Schweiz, die Kriege Karls und unser Frauen Stift in den Einsideln Albrecht von Bonstetten, der Einsideln Oechant, besonders auf Antrieb König Ludwigs, in lateinischem Redeschwulst, nicht wie jene Teutsche in einfaltvoller Kraft [342]); neben ihm von Zürich, ausprüch-

338) Bis 1470; Mitverfasser: Heinrich Titlinger, der auch Dittlinger geschrieben wird und in den Burgundischen Kriegen von uns erwähnt worden ist. Im übrigen starb der Venner Tschachtlan nach 1492. Haller, Schweiz. Bibl. IV, n. 614. Sein Werk haben wir verglichen und gebraucht.

339) Von 1152 bis 1480. Er war ein Soloturner, in Bernischen Diensten. Wir haben den Theil benutzt, welcher zu Bern 1743 herausgegeben wurde. Zu unterscheiden von dem Lucernischen Priester Diebold Schilling, welcher 1509 aufhört; Haller, eb. das. n. 686.

340) Alte Nachricht, bey Haller a. a. O. n. 617. Es findet sich bey Anshelm 1484, daß seine Witwe wegen Verkaufs der Chronik gestraft wurde. Er hatte sie der Stadt überreicht, aber, wie zu geschehen pflegt, bey sich behalten; nach seinem Tode fuhr das Weib zu.

341) Bis 1526. Zu Bern lebte er seit wenigstens 1483. Nicht leicht ist eine Schweizerische Chronik so würdig, dem Tschudischen Hauptwerk verglichen zu werden. Er ist ein Mann von alter Tugend; in dem Ausdruck seiner Sprüche ringt er oft mit seinem Teutsch, ihm Römische Kraft und Kürze zu geben.

342) 1481. Wir hatten die Abschrift seiner Beschreibung und der Einsidler Chronik von Paris, wo diese Werke N. 4789 der Handschriften auf der kaiserlichen Bibliothek ausmachen; das Manuscript von dem Burgunder Krieg von Herrn Karl Victor von Bonstetten, und, mit einigen Zusätzen, aus einer

los, bestimmt und kurz, der Doctor Turst 343). In guten Rechtskenntnissen war dem Stadtschreiber Frikhard nicht leicht jemand überlegen; alle Rechtsformalitäten, um nicht von Universitäten zu reden, auch zu Zürich bekannt 344). Obwohl das Licht neuerer Zeiten seine Hauptnahrung von der Lampe des Alterthums nahm, und auch Hanns von Wyl, des guten Meister Hemmerlins Zögling 345), vornehmlich durch Uebersetzungen diente 346), trug dasselbe gerade freye Wesen viel bey zu

Schwäbischen Bibliothek, durch Herrn Diaconus Cleß. Seine Oesterreichische Geschichte, an Karl VIII, der eine Oesterreichische Prinzessin heirathen sollte, ist auf der Hofbibliothek zu Wien. Ueber die Abstammung dieses Hauses (von den Scipionen) wurde er sonst oft angeführt, aber wir wissen nicht genau, ob die Schrift de maioribus Maximiliani von der Hist. Austr. verschieden war. Zur Belohnung erhielt er vom Kaiser Friedrich (Urk. 20. Oct. 1482) die Pfalzgrafenwürde (S. Lateranalis palatii nostraeque aulae et imperialis consistorii; cum iure notariatus, tabellionatus et iudicatus ordinarii officia dandi, bastardos et alios ex damnato coitu procedentes legit mandi. Alles propter virtutum claritatem, morumque venustatem) und einige hundert Adelsbriefe (Stammbuch seines Hauses), welche er den Mörikofern, Rudolf Herborten von Willisau (Urk. 1494) und anderen sehr wohlfeil hingab (Stumpf im IV Buch). Er war im übrigen Sohn des Andreas Roll von Bonstetten, dessen wir Th. IV, 427 erwähnten. Von seinem Bruder Beat Wilhelm wurde der Stamm in Bern, von Beat Wilhelm, Sohn seines Oheims Beat, in Zürich fortgesetzt.

343) Konrad Turst war Stadtarzt 1489. Wir hatten die schöne Handschrift von der Kaiserlichen Bibliothek zu Wien.

344) Zeugniß von Propst und Capitel: Quod ibidem sunt iuris doctores, licentiati et alii viri docti, habentes practicam procedendi in iudicio.

345) Er war von Bremgarten; anfangs Schulmeister zu Zürich; dann, Rathschreiber zu Nürnberg; 1462 Stadtschreiber zu Eßlingen, 1478 Canzlar zu Stutgard. Denis, von der Garellischen Bibl.

346) Deren Denis 18 kennt. Auf Begehren „vornehmer Personen" that er dieses. Im übrigen war er auch Dichter; Hettinger, schola Tigurina,

Erweckung des lebendigen scharfen Geistes Johann Geiler's, welcher gewissermaßen den Schafhausern angehört 347).

Auch die Erfindung des Bücherdrucks, einer starken Schutzmauer gegen wiederkehrende Unwissenheit 348), wurde in Schweizerischen Landstädtchen 349) und einsamen Klöstern 350), um von Basel 351) und

347) Er wurde 1445 daselbst geboren, ist aber als Kind nach Kaisersberg gebracht worden; Leu. Ein weiteres Verhältniß mit einer in der Schweiz gelegenen Stadt war seine philosophische Lehrstelle zu Basel 1471; Gernler de acad. Basil. ortu et progr., 28. Pericle eloquentior, Socrate continentior, Numa religiosior; Beatus Rhenanus eb. das. Außer dem Narrenschiff und Bußschiff sind seine lebhaften Predigten, welche er meistens zu Straßburg hielt, merkwürdig.

348) In sofern eine größere Menge Exemplarien erhalten wird: periodisch kann die Barbarey dennoch einreißen: die Scholastik, wie sie in den letzten funfzehn Jahren aufkam, der Pyrrhonismus, welcher durch Anstreitung der Echtheit so vielen und wichtigen Denkmalen des Alterthums ihr Ansehen und Interesse nimmt, und der Despotismus, welcher alle Rechtstitel des Eigenthums und der Verfassungen verschmäht, bahnen denselben den Weg. Alsdann können die vortreflichsten Geisteswerke, wie die Classiker in den mittleren Zeiten, unverstanden und unbeachtet, vor uns liegen. Doch dürfte das Unglück weder so lang noch so allgemein seyn.

349) Zu Burgdorf Jacob's de Cluſa tractatus de apparitionibus animarum post mortem 1475. Ich sah das Buch zu Wien, wo durch die eifrige Bemühung des Herrn Abbé Strattmann die Sammlung der alten Drucke zu einer seltenen Vollkommenheit gebracht worden: der Druck ist, wie das Papier, schön, rein und sorgfältig. Auch zu Sursee wurde im J. 1500 (erst 1530 zu Lucern) gedruckt: Schradin's Chronik vom Schwabenkrieg (Haller, Bibl. V, 313).

350) Vor allen andern zu Beronmünster im Aargau: bereits 1470 durch einen schon siebenzigjährigen Chorherrn Helyes Helye von Laufen (st. 1475) Marchesini's Wörterbuch Mammotrectus sive primicerius; arte imprimendi. (Auch bemerkt bey Balthasar, Mus. Lucern., und Sinner voy.

Genf 351) nichts zu erwähnen, eher als in Frankreich

de la Suisse occident., T. II.); hierauf durch eben denſelben, Roderichs von Zamora Speculum vitae humanae; absque calami exaratione, feria 6 post festum B. Jacobi 1473. Naudé (addit. à l'hist. de Louis XI; beym Lenglet'ſchen Comines) hat eine Ausgabe dieſes Buchs von Paris um 1470; wir hatten zu Wien die von Helye, alias de Lauffen, canonico ecclesiae villae Beronensis in pago Ergowie sitae, mit obigem Dato in Händen. Der berühmte Fasciculus temporum ſoll 1481 zu Rougemont in der Grafſchaft Greyerz durch Heinrich Würzburg von Vach, Mönch daſelbſt, erſchienen ſeyn; dieſe Ausgabe iſt uns nie zu Geſicht gekommen. Sinner ſpricht aber auch von derſelben.

351) In Baſel mag Bertold Rodt das Vocabularium Konrads von Muri zuerſt gedruckt haben (Denis, Garell. Bibl. Th. I. 227); bald wurde Dietrichs von Burgsdorf, Biſchofs zu Naumburg, Concordanz über den Sachſenſpiegel (1474) bey Bernhard Richel herausgegeben. Von eben demſelben 1477 eine lateiniſche Bibel. (Noch 1464 ließ Mathias Eberler daſelbſt eine Teutſche, in Schweizeriſcher Mundart, von Johann Lichtenſtern, einem Studenten aus München ſehr ſchön ſchreiben; ſie iſt in der Kaiſerlichen Bibliothek zu Wien. Denis codd. theolog. lat., T. I, p. 1). Neben Richel nennt Lucas Geßner de acad. Basil. bis auf Hann'ſen Amerbach noch ſechs. Von Reutlingen ſind die Amerbache von Hamelburg in Franken die Frobene.

352) Herr Sennebier hist. litter. de Geneve t. I, 30 führt eine unverbürgte Sage an, daß der Stadt Freyheiten im J. 1454 daſelbſt gedruckt worden, und nach dem würde in keiner Stadt, wovon wir die Geſchichte ſchreiben, ein älteres Druckwerk erſchienen ſeyn. Es iſt aber die Sache an ſich unwahrſcheinlich; auch dieſer gelehrte Forſcher ſah nichts früheres von Genferpreſſen als 1478: namentlich la vie des SS. Anges par François Eximines (nachmaligen Cardinal; auch von Gabriel Naudé und von Denis genannt), Guy's de Roye Livre de Sapience (ebenfalls bey Denis, Garell. l.) und den Roman von Fierabras. Das Buch von den Engeln ſchreibt Sinner dem Aragoniſchen Cammerherrn Peter d'Artis zu; wir ſahen es nicht. Ein Schweizeriſches Originalwerk, Thurecensis physici (Arzt Rudolfs) tractatus de cometis 1472, aber ohne Ortsname zwey Jahre ſpäter (ſchön) gedruckt, ſahen wir zu Wien, wiſſen aber nicht, was für einer Preſſe es zuge-

geübt [353]). Was das Pfand der Fortschritte ist, man fühlte ihre Nothwendigkeit; in Bündnissen mit Italiänischen Staaten, damaligen Hauptsitzen des Wissens, pflegte bedungen zu werden, daß sie auch einige Schweizerische Jünglinge bey sich studiren lassen [354]). Ueberall in Teutschland, und man kann sagen in Europa, war das funfzehnte Jahrhundert eine schön aufblühende Jugendzeit; welche nicht fruchtlos blieb, obschon die theologischen Streitfragen und einige politische Unfälle und Verkehrtheiten manches nicht emporkommen ließen.

Waldstette. Die alten Eidgenossen um den Waldstettersee, die Männer von Glaris, von Stadt und Amt Zug, alle kühn zum Streit, auch wo mit Luft und Erdreich die Menschenart weicher wurde [355]), genossen froh der Freyheit und des Ansehens. Wenn im Gebirg der alles ändernde Lauf langer Zeiten die Gränznamen verwischt [356]),

---

hört. Hingegen scheint erwiesen, daß weder Lactantius noch Augustinus de civitate Dei zuerst in der Schweiz erschienen sind; man hat es geglaubt, aber beyde sind von Subiaco.

353) Ulrich Gering, gebürtig von Costanz nach Fürst Martin Gerbert's Hist. silvae nigrae T. II, 303, der sich auf ihn selbst beruft, aber nach Herrn von Balthasar (Mus. Lucern.) aus dem Lucernischen, begab sich 1470 auf Antrieb D. Johanns a Lapide (im folg. Cap. N. 459) mit zwey Gesellen nach Paris und übte da sein Geheimniß der Buchdruckerey bis in das vierzigste Jahr (1510); den Lohn seiner Arbeit hinterließ er der studirenden Jugend und den Armen; sein Gedächtniß wurde in der Sorbonne begangen. Naudé (addit. à l'hist. de Louis XI, beym größern Comines T. IV, 337) ist hier noch zu ergänzen; auch wohl Fürst Gerberts Angabe so zu berichtigen, daß Gering sich *Constantiensem*, der Diöcese wegen, genannt haben dürfte.

354) Der Herzog von Urbino und die Stadt Florenz gaben vier zu Pisa studirenden Zürichern jährlich 50 Goldgulden; H. H. Hottinger, schola Tigur.

355) Albrecht von Bonstetten: die Zuger haben schon mehr von Thalleuten.

356) Landmarkbrief zwischen Uri und Glaris 1483; noch dem von 1196, den wir Th. I, 374 hatten.

wenn in der eroberten Mark am Zürichſee ſie noch unbeſtimmt in einander floſſen 357), ſetzte das trauliche Wort eines Unterwaldner Landammanns die Sache gütlich in Ordnung. Lucern, wo der kriegeriſchen fröhlichen Jugend 358) Hertenſtein und Haßfurter vorleuchteten, wo die meiſten Tagſatzungen, wo des Alpgebirges Markt war 359), nahm in allem höhern Schwung. Die ſiebenhundertjährige Verbindlichkeit gegen S. Leodegars Stift auf dem Hofe 360), die mancherley Laſten, welche die Andacht vieler Geſchlechter auf die Bürger gebracht 361), wurden durch einen Auskauf getilgt 362). Beromünſter, das vortrefliche Stift 363), wovon der Propſt, jener Joſt von Silinen, in den größten Welthändeln berühmt war, hatte der nun ſichern Lucerniſchen Kaſtvogtey 364) eine gerechte weiſe Ord- Lucern.

357) Vergleich zwiſchen Schwyz und Glaris über die Gränzen der Hoheit bey Rychenburg durch Heinrich Z'Niderift, Altlandmann zu Unterwalden nid dem Wald, Do. n. Urbani 1478. Der Schiedrichter muß auch durch ſein Alter ein ehrwürdiger Mann geweſen ſeyn: er war zwiſchen 1444 und 55 ſiebenmal zu UW. Landammann geweſen (Leu).

358) Bonſtetten: Iuventus Veneri et luxui inclinata.

359) Für Getreide des Landes; andere Lebensmittel wurden hingebracht; aus den Alpen Vieh, Butter, Milch; eben der, ſelbe.

360) Th. I, 167. Das Stift hatte Gerechtigkeiten auf dem See, und viele Gründe, worauf die Stadt erbauet ward.

361) Zinſe von Gärten und Häuſern für Jahrzeiten und Vigilien.

362) Urkunde 1479.

363) Condonatum infinita servitute (mit unzähligen eigenen Leuten), locupletissimi agri; Turſt. Famosum aedificiorum structura, personarum numero, ac redituum ubertate; (der Chorherren waren 21) aber durch Feuer und Krieg ſo herunter, daß es reiche Kirchenſätze (wie Surſee, Staufen) veräußern mußte und noch 19000 Fl. Rh. zu bezahlen hatte. Sixtus IV für Beromünſter, Rom, Jan. 1479.

364) Th. III, 170 f. Sixtus an Lucern 1479; Beſtätigung der Collatur.

nung 365); ihrer Verwendung die Zier neuen Ornates 366) dem edlen reichen Hause der wohlverdienten Lütishofen 367) beträchtliche Vermehrung des Einkommens zu danken 368). Papst Sixtus, welcher den Lucernern manche Gefälligkeit schuldig war, gestattete auch, nach dem Geist einer freyen Verfassung, Vergehungen der Priester im Lande von inländischen Behörden richten zu lassen 369). Vergeblich meinte die Geistlichkeit, weltliche Dinge durch den Bischof oder sonst geistliche Waffen auszufechten; solch Beginnen wurde von der Obrigkeit auf das ernstlichste niedergeschlagen 370). Schutzverwandte Städte, welche die Alten

365) Vertrag, auf Petri Kettenfeyer 1469. Meist gemäß dem Aarburgerbrief (Th. III, a. a. O.), der unter dem Propst von Hewen erneuert war.

366) Armutiam de variis; Sixtus 1479. Diese Urkunden sind im 6ten Folianten und im 3ten Quartanten der Hallerischen Sammlung.

367) Urkunde auf Mitfasten 1479. Sie gaben die Kirchensätze Dietwyl, Rotenburg, Doppelschwand, Wangen, in Wyl und in Eulm (in fruchtbaren, theils schon zu Roms Zeit blühenden Gegenden, auf beyden Seiten der Rüß und in die Berge hinauf). Ihre Altvordern waren die Stifter gewesen; derselben Jahrzeiten wurden gefeyert.

368) Urkunde N. 363. Der Papst einverleibt diese Kirche der Capiteltafel. Da, wie er sagt, Lucern selbst es begehrt, so muß man glauben, die Maßregel sey nicht so schädlich gewesen, wie sie sonst es zu seyn pflegt; oder sollte das Beste des Landes dem Vortheil von Familien aufgeopfert worden seyn!

369) Urkunde 1479 (in diesem Jahr war Sixtus am gnädigsten; Propst Brunnenstein war zu Rom; der Bund wurde gemacht): wo Lucern den Kirchensatz hat, mag der Propst von Beronmünster oder der Lucernische richten.

370) Lucern — den ehrwürdigen, wohlgelehrten, vornehmen, unseren lieben andächtigen, Herrn Rudolf Asper, Decan, dem Capitel und gemeiner Priesterschaft von Sursee; d. d. v. Thomas 1477: — sie hatten in Streitigkeiten wegen Ohmgeld, Schirmgeld, heimlich zu Costanz auf Sursee ein Interdict erworben. Sogleich gebot Lucern, dieses auf der Geistlichkeit Kosten wieder abzustellen. Diese versprach und

zu des Reichs Handen erobert 371), wurden bey Unglücksfällen durch große Wohlthaten bewogen, ſich der Stadt Lucern zu ergeben 372). Die Wahl der Vorſteher 373), die Appellationsinſtanz 374), das Begnadigungsrecht 375) wurde von dem an durch dieſe, oder nicht ohne ſie, geübt. Auch vermehrte ſich der Stadt-Gebiet und Einkommen durch den Kauf der fruchtbaren Höhen und lieblichen Auen von Littau 376) und Malters 377).

---

* hielt es nicht; „das uns hoch befremdet. So iſt unſer ernſtlich Meinung, ob ihr in unſerm Schirm ferners ſeyn wollt, daß ihr das thut heute bey Tag, und unſerm Rechtsſpruch nachkommet. Sonſt wollen wir gedenken, ob wir gegen ſolch Benehmen die unſeren ſchirmen mögen. Darnach wiſſt euch zu richten" (die Urkunde in Herrn von Balthaſar Lucern. Merkwürdigk. Th. III.).

371) 1415. Th. III, 48, 169.

372) Im Jahr 1461 verbrannte Surſee; da ſandte Lucern ſofort anderthalbtauſend Gulden, übernahm dringende Schulden, befreyte ſie von jährlichen Zinſen, lieh ihnen Geld. Urkunde Surſee 1480: Rath und Hundert von Lucern haben das volle Recht auf ihre unauslöſchliche Treu; den Vorſchuß wollen ſie unablösbar jährlich verzinſen. Dieſer Zins, meldet Herr von Balthaſar (Sekelmeiſter), ſey das einzige Geld, welches Lucern von Surſee je bezog.

373) Urkunde, Lucern, Mittw. v. Th. 1480: Rath und Bürger von Sempach ſchlagen zum Schultheißenamt vier vor; die Obrigkeit wählt aus dieſen.

374) Urkunde Lucern, Frt. v. Trin. 1482: wer zu Surſee vor Rath und Recht zu ſchaffen hat, und meint, im Urtheil beſchwert zu ſeyn, der mag die Sach an uns berufen.

375) Urkunde Lucern. 1481: auf Bitte der Bauerſame und deren von Sempach wird dem Heinj Schmid von da, der Todſchlags halb verwieſen iſt, die Stadt wieder geöffnet, weil er bey einer Feuersbrunſt hineingelaufen und tapfer geholfen.

376) 1481, vom Rathsherrn Sürli aus Baſel, welcher dieſe niederen Gerichte von den Edlen zu Meggen, Erben der alten von Littau hatte; Baltha ſar Th. II.

377) 1477, vom Rathsherrn Manjet aus Lucern, der den Twing Malters von den Moos, wie dieſe von den Meyern von Stans, Erben des alten Adels, erworben.

Die Herren, welche in uralter Zeit mit ihren eigenen Leuten sie gebaut, welche Lucern entstehen und wachsen gesehen, starben aus; das gemeine Wesen aber nahm zu. Die Bürger vermehrten 377b), die Stadt verschönerte sich 378). Hier zuerst wurden Schauspiele aufgeführt von der Geistlichkeit 379).

Appenzell. Anderwärts wurden, zu Fortschritten die Mittel mühsam erspart und sie kosteten Kampf. Wenn im Appenzellerlande die Leute in der Grub 380), die Nachbarschaften in dem Gelände von Teufen 381), selbst in Brül-

377b) Die Pfyffer zogen 1479 von Büren (einem guten Dorf bey Sursee) in die Stadt Lucern; aus dem Stammbuch, Haller, Bibl. II. 537.

378) 1481 der schöne steinerne Brunn auf dem Weinmarkt; welcher mit dem Gitter des Münsters eben so viel gekostet habe, als vor 70 Jahren die Mauer auf der Müsek (Th. II, 609); Herr von Balthasar über die Capellenbrücke. Meister Konrad Lux, der den Brunn gehauen, bekam nebst Bezahlung Bürgerrecht; eb. derf., in Erklärung des Martiniſchen Grundriſſes.

379) Eben derſelbe in J. J. Ulrich's Schweiz. Judengeſchichte S. 179. Die Epoche ſetzt er ſelbſt S. 175 auf 1471, S. 178 auf 1484. Das Capitel der Geiſtlichkeit aus den vier Waldſtetten habe ſie veranlaßt; die Stücke waren meiſt bibliſch; es war ſehr großer Zulauf; koſtete anfangs 4 Pfund 2 Plappart; nachmals über 2000 Fl. und vermuthlich ſind dieſe Spiele 1616 darum abgeſchaft worden. Die Manier der Stücke mag aus dem Judenliede abzunehmen ſeyn (Ulrich l. c.):

Wir Juden haben Hungersnoth, Und müſſen gar verzagen;
hand kein Brot.
Oi melàs compaſſio cullis mullis laſſio,
Egypten was gut Land, Wau wau wgu Wau wau wau,
Egypten was gut Land u. ſ. f.

380) 1478. Walſer 356. Sie löſten auch die Faſtnachthennen um 90 Fl. Rh.

381) 1479. Urkunde (Walſer 105): Alte, Schwangere, Kranke, können Winters nicht ohne Gefahr den Gottesdienſt beſuchen; Kinder haben unterwegens müſſen getauft werden; da die Stadt Nachts verſchloſſen ſey, müſſen viele ohne die

lisau'es heimlichem Thal 382), das Nöthige erwirthschaftet, bauten sie Kirchen, die Ehre des Dorfs, durch die es selbstständig wurde. Da erwarb der Abt von S. Gallen ein Verbot 383), welches nur machte, daß sie noch die Erlaubniß kaufen mußten 384). Im übrigen schirmten sie sich selbst, und auch den Vogt auf Blatten, der ihr Freund geworden 385). Der Abt vergrößerte sich in dem Rheinthal, als der Erbe des Meyerthums zu Altstetten starb 386), und ließ nach seiner Art auch zu Bernang und Marbach die Rechte auseinander setzen 387). Damals folgten Schiedrichter nur dem Gesetz; das Wünschbare zu erreichen und Schaden vorzukommen, blieb der Wachsamkeit überlassen.

Abt von S. Gallen.

Abt Ulrich Rösch, ein allezeit unternehmender Fürst 388), hatte den Bund mit vier eidgenössischen Orten für den Fortgang seiner Sachen so gedeihlich gefunden, daß er in einer neuen Zerwürfniß mit der Stadt S. Gallen diese Grundfeste seiner Sicherheit vornehmlich

---

letzten Sakramente sterben; siebenzigjährige seyn im Dorf, welche noch nie den H. Chrysam empfangen.

382) 1478. Bischofberger 440.

383) 1478. Höttinger, Helvet. Kirchengesch. II, 474.

384) Teufen mußte dem Leutpriester v. S. Lorenz 300 Fl., seiner Kirche 120 Fl. Rh., auch dem Kloster viel geben; Bischofberger a. a. O.; Haltmeyer.

385) Vertrag mit Jacob Mangold 1480; Bischofberger 298.

386) Jacob Thum von Neuenburg 1479 (69 Jahre seit es durch die Erbtochter des letzten Meyers an Hanns Thum gedieh). Spruchbrief zwischen dem Abt und Ritter Sigmund von Freyburg und Rudolf Möttelj von Rappenstein, Schwägern des verstorbenen, 1479: Meyerey, Gerichte, Lehenrechte, die Alp auf Gamor, der Kornzehnte im Kirchberg, blieb, um 950 Fl., dem Abt, ihnen, als Handlehen, das Schloß, der Kornzehnte zu Widnau, Weinzehnten.

387) Walser 356.

388) Th. IV, 381, 387, 390.

zu verstärken beschloß. Er machte einen ewigen Vertrag, daß Zürich, Lucern, Schwyz und Glaris wechselweise zu zwey Jahren einen Landeshauptmann, Commandanten all seiner Mannschaft, in seinen Sold nach Wyl senden [389]).

Stadt S. Gallen.

Nach der Einfalt achthundertjährigen Herkommens war zwischen Kloster und Stadt immer nur ein Zaun, und gemeinschaftliche Benutzung der Thore: aber Fürst Ulrich wollte eine Mauer und ein eigenes Thor. Hiedurch könnte in finsterer Sturmnacht so viel Volk eingelassen werden, daß die Stadt überrascht und um ihr Kostbarstes, die Freyheit, gebracht würde. Dieses fühlte Ulrich Varnbühler, welcher die S. Galler nach Granson und Murten geführt, ein Mann von gutem alten Geschlecht, von großer Einsicht, vieler Wohlredenheit, und welchem sein Vaterland lieb war [390]). Die Stadt hörte ihn, und beschloß, den Anschlag des Abts zu vereiteln. Dieses Geschäft nahm bey den Eidgenossen beyder Parteyen [390b]) einen langsamen Gang: theils weil diese, nach ihrer Sitte, die Parteyen gütlich zu vertragen suchten, aber auch weil der Abt indeß den Vertrag der Landeshauptmannschaft schloß, und hoffte, die Richter dadurch zu gewinnen [391]). Nach vieler Verwicklung und langem Zögern setzte die Stadt S. Gallen

---

389) Urkunde, Wyl, S. Mart. 1479. Der Landeshauptmann soll ein fürsichtiger, frommer (tapferer), redlicher, weiser, gestandener (von guten Jahren, ein reiser) Mann seyn; einen Knecht und 2 Pferde mitbringen; Mehl, Futter, Nägel und Eisen und 50 Fl. Rh. von dem Abt empfangen. Siehe Leu über Simler 272.

390) Dieses Zeugniß giebt ihm, der es am besten konnte, Vadianus (der berühmte Bürgermeister von Watt).

390b) Th. IV, 386; wie auch die Stadt im Bunde war.

391) Des Abts erste Klage; Abschied Zürich S. Galli 1477; sein Rechtbot, Abschied Lucern 12. Juny 1479; ein anderer, wo er des Herbstes wegen um Verzug bittet, auf U. F. Geburt 1479.

alles an ein Recht. Hierauf gab sie Ulrich Varnbüh-ler'n, erwähltem Bürgermeister, und anderen drey Vornehmen im Rath [392]) unbeschränkte Vollmacht, in diesem großen Geschäft ohne einige weitere Rücksprache im Namen des Vaterlandes dermaßen zu handeln, daß diesem kein Nachtheil erwachse [393]). So verlor der Abt alle Möglichkeit, in dem Rath Parteyung zu erregen. Zu Zürich auf dem Rechtstag entschuldigte er, wegen seines dem Reich geschwornen Leheneides, der Eintracht nicht, wie er wohl geneigt wäre, Opfer bringen zu dürfen; klagte über verweigerte Pflichten [394]), über den Zusammenkauf zu vieler Lehen für das Spital [395]), den Mißbrauch der Freyheiten [396]), selbst der Armenspende [397]), aber besonders über seiner Unterthanen Verbürgerrechtung [398]) und einige Irrungen im Policeywesen [399]); überhaupt nach Grundsätzen, deren Anwendung

---

392) 1480; Kranch, dem Unterbürgermeister, dem Sekelmeister Küchenmeister und dem Stadtschreiber; Haltmeyer 201.

393) Videant, ne quid detrimendi capiat respublica.

394) Leheneide; wobey er denn von der Natur der Schildlehen und von den Burgsassen viel vorbringt. Als er in dem Appenzellerzwist einst auf Rosenberg war, habe der Besitzer, der von Mundprat, wohl erkannt, wie die Eigenschaft immer ihm geblieben, und die Schlüssel unter sein Hauptküssen gelegt. (Wir schreiben aus den Acten des Vertrags der VIII Orte 1450.) Siehe auch Herrn Caspar Wetter's, eines genauen und redlichen Geschichtschreibers dieser Dinge, Darstellung derselben in dem Schweiz. Museum.

395) Die Lehen werden geschwächt, wenn sie „an Ewigkeit" (an ein Corps) kommen; er habe für so viele auch nur Einen Träger (den Spitalmeister).

396) Es sey der Stadt vieles erlaubt worden, ehe sie sich von dem Kloster getrennt.

397) Jeden Freytag laufe ein Viertheil der Bürger mit dem Korb in das Kloster; Kinder nämlich kommen; die Väter sitzen in den Schenken.

398) Das thue ihm Abbruch an Steuern, Fällen

399) Die Stadt wollte Sonntags vor der Messe kein Spiel noch Wein erlauben; der Abt meinte, das nicht verbieten zu

nicht unbeschränkt seyn mochte [400]). Da sprach der Bürgermeister über die gerechten Sachen mit freymüthiger Festigkeit, über zweifelhafte verträglich, und entwickelte Unbill [401]), Uebervortheilungen [402]), geheime List und Gefährde, ohne Erbitterung, überzeugend. Hierauf hielten die Eidgenossen unparteyisch das Recht vor Augen [402b]). Das neue Thor, die Hauptsache, wurde, als Neuerung untersagt; die urkundlichen Rechte dem Abt bestätiget (alle menschliche Gesellschaft beruht auf dem Gesetz), aber nicht verboten, daß Bürger und Gotteshausleute, der Sicherheit willen, zusammentreten [403]); sonst hätte der Schweizerbund sich selbst verdammt. Von dem an trachtete Abt Ulrich, den Sitz der Abtey zu verlegen [403b]). Die Stadt nahm zu durch friedlichen Fleiß, durch ihr beneidetes Leinwandgewer-

---

sollen, wenn Leute aus der Ferne an Festen und Märkten an seinen Hof kommen. Hingegen war ihm der Wächter des Münsterthurms unangenehm, unter dem Vorwand, er möchte verliebte Verbindungen der jungen Klosterherren begünstigen. (In der That mochte er sehen, was bey Nacht vorgieng).

400) Auf dreyerley sey ein Fürst gestiftet: Münze, Fahr, Wildbann.

401) S. Lorenzen Kirche habe vierthalbtausend Communicanten, und er habe ihr Gült und Nutzung entzogen; so daß nur wenige Priester daselbst Unterhalt finden.

402) Daß, da, nach Herkommen, Gotteshausleute, die sich wollen verbürgerrechten, zunächst in die Stadt es thun sollten, er von den Romishornern und anderen Eide eben dawider genommen; u. s. f.

402b) Viele Tagherren mochte der Abt gefesselt haben; aber die Stadt war im Krieg redlich, und Varnbühler ein guter Kriegsgesell gewesen.

403) Nur vorbehalten des Klosters Recht und Hofgericht; in Kriegen ziehen solche Leute dem zu, welcher der erste sie mahnt.

403b) Schon jetzt wurde angebracht, er wolle die Pfalz (das Gerichthaus) verlegen. Doch hatte er noch vor kurzem das Münster mit einem Aufwand von mehr als 700 Fl. besser einrichten lassen; Stumpf S. 319.

be 404), das den Bürger und auch das Gemeinweſen bereicherte 405). Es iſt auch die Bärnegk damals erkauft worden 406).

Kurz vor dem bewies ein Mann vom Dorfe Sennwald, wie viel ein Einziger wider eine anſehnliche Stadt wagen und wie lang er den ſchwachen Regierungen ſo vieler Herrſchaften entgehen konnte. Auf der Forſtek, einer ſtarken Burg der Freyherren von Sax 407), war ein Sanctgalliſcher Vogt. Es hatte nämlich der Freyherr Ulrich, deſſen wir oft gedenken werden, ſein väterliches Erbtheil in ſo herabgeſunkenem Zuſtand angetroffen, daß die Verbürgerrechtung in die Stadt S. Gallen ſein gröſtes Glück, und gut ſchien, als die Stadt von Lütfried Mötteli die Forſtek an ſich löste 408). Die Mötteli von Rappenſtein waren durch Kaufmannſchaft ſo reich geworden, daß ihr Geld nicht nur damals ſie weit über ihren Stand erhob 409), ſondern ihr Reichthum bis auf dieſen Tag Sprichwort blieb 410). Sennwald, am

404) Wie die Coſtanzer 1481 ſie überliſten wollten, das Leinwandzeichen gemein zu haben; Haltmeyer 204.

405) 1481; Urkunde der VIII Orte, daß die Stadt vom Leinwandzoll ihren Schilling nehmen mag.

406) 1479; von Hanns Brendler, um 590 Pfund; Stumpf 329.

407) Ziehbrunn und Handmühle hatte ſie; am niedrigſten Ort eine 35 Schuh hohe Treppe, die man aufziehen konnte; Bluntſchli memor. Tigur.

408) 1474 um 2100 Fl.: Stumpf 328.

409) Wir ſahen ſie N. 386 dem Erben des Meyer von Altſtetten verſchwägert. Wie ärgerte ſich der biedere Anshelm, das Andreas Roll von Bonſtetten, Hadrians von Bubenberg Schwager, von drey Töchtern, deren zwey in die Geſchlechter von Scharnachthal, von Dießbach, geheirathet hatten, eine, Juſtina, um 1490 Rudolfen Mötteli gab! Hatte aber nicht ſchon vorhin Eberhard von Klingenberg, Herr auf Hohentwiel, im J. 1464 Urſula Möttelin zur Frau? Rüger Schafh. Chronik, Th. II, unter Klingenberg.

410) „Der reiche Mötteli; reich wie der Mötteli.“ So hat

Fuße der kahlen Felſenwand Gamor's, war für die Forſtek das Pfarrdorf. In demſelben lebte Hanns Hotterer, ein ſo bitterer Feind, erſt von Mötteli, alsdann von dem Sanctgalliſchen Beamten, daß er ſich nicht ſcheute, der Stadt eine Fehde anzuſagen, welche er mit Raub und Brand führte. Noth macht erfinderiſch, und Kühnheit macht Freunde. So daß bald im Appenzellergebirg, bald in Feldkirch oder Hohenems er allezeit unerreichbar war; mit ſeinem Schwimmzeug ſetzte er über den Rhein, pfeilſchnell und ſicher; keine Obrigkeit mochte oder wollte ihn finden; er that ſeinen Feinden unaufhörlichen Abbruch. Vergeblich gaben die Oeſterreichiſchen Räthe den Eidgenoſſen zu verſtehen, daß die Aufhebung dieſes Mannes, wenn ja auf ihrem Boden, keine Hoheitsverletzung ſeyn ſoll; vergeblich fuhren dreyhundert S. Galler mitten im Winter über den Rhein[411]), brannten auf dem Reichshofe Luſtnau, und führten die hinweg, die Hotterer'n bewirthet hatten: bey dem nächſten Altſtetter Markt lauerte er im Bruderholz, gab einem S. Galler Kaufmann eine tödtliche Wunde, nahm ihm Geld, und entkam, ſelbſt verwundet, in das Haus Herrmann Schwendiners, eines vornehmen Appenzellers, an Liſt und Frechheit ganz wie er. Die Männer von Appenzell wollten auch durchaus nicht leiden, daß auf irgend jemand bey ihnen ſpionirt werde[411b]). Der Hotterer entwich, gieng durch den Vorderarlenberg, verlor ſich in Schwaben und Bayern. Da gab die Stadt S. Gallen einem Mann von Kempten[411c]) hundert Gulden mit Verſprechen le-

Vom Hotterer.

---

es das echte Andenken überlebt, daß, da ich in früheſter Jugend um die Bedeutung fragte, mir von einem der Altrömiſchen Metelle geſagt worden iſt.

411) Am 2. Jänner 1475.

411b) Förmlicher Schluß der Landesgemeinde; Stumpf.

411c) Rhoni Summeringer, ein frommer (tüchtiger) armer Gſell; Stumpf. Das Verſprechen iſt ihm gehalten, und auch ſein Freund, Caſpar Meyer, belohnt worden.

beuslänglichen Unterhaltes; der gieng ihm nach, zu Landsberg spähte er ihn aus, und ließ sich mit ihm gefangen legen. Sogleich Rathsboten von S. Gallen und Jacob Stapfer, ein Gesandter von Zürich. Der Herzog von Bayern gab zu Landsberg Rechtstag. Hier wurden Gebeine von Weibern und Kindern ausgeschüttet, welche der Mann, gegen das Recht ehrlicher Fehde, in ihrem Hause verbrannt. Auf das wurde er als Mordbrenner durch Feuer zum Tode gebracht [412]).

Am See, am Rhein, wurde, was frey war, mehr und mehr Schweizerisch: die Reichsstadt Buchhorn, eine Handelsniederlage, stützte die Sicherheit ihres freyen Wesens auf das Burgrechtverhältniß mit Zürich [413]); Wangen, eines Landgerichtes Mahlstatt [414]), auf solche Verbindungen mit S. Gallen, welche die Oberhand letztern Gemeinwesens bewiesen [415]). Aus Güte ließen die Eidgenossen der Stadt Costanz noch die Ehre des Thurgauer Landgerichtes [416]). (Hier sank der alte Glanz von Pfyn, dem Helvetischen Gränzort gegen die Waldungen, durch das Unglück eines Feuers, so daß er nie ganz hergestellt worden [417])). Die Freyheit von

412) Stumpf und Haltmeyer einstimmig. So wurde zu Frankfurt 1494 Hanns von Hohenberg ohne Prozeß verbrannt, weil er zu Bornheim sengen und brennen half; Kirchner's schätzbare Geschichte dieser Stadt Th. 1, 387.

413) Turst: perpetuum jus civitatense nobiscum servat gaudetque tutela, qua vivunt in tuto.

414) Für die Leutkircher Haide, für die freye Pürsch; Büschings Erdbeschr.

415) 1477, Bürgerrecht für funfzehn Jahre: weder Krieg noch Bund ohne S. Gallen; Recht auf diese Stadt, von der sie sonst keine Hülfe bekommen; jährlich nach S. Gallen eine Gabe (der Udel); 3 Schilling Pfn. Sold für Truppen. Bey Haltmeyer 196 Pf.

416) Nach dem Vertrag 1483 hatten die Eidgenossen von des Landgerichtes Nutzung drey Viertheile; Leu voce Thurgau.

417) 1478. Hafner, Bluntschli, ieder. In der Burg

Stein am Rhein.

Stein (in der Stadt selbst war der Abt, im Hegau durchaus der Adel ihr Feind) war bedrohet, letzterm durch den eigenen Bürgermeister verrathen zu werden[418]; worauf sie sich der Macht von Zürich angeschmiegt[419] und nur in eben dieser auch der Abt seine Sicherheit gefunden[420]. Durch diesen Uebertritt unter ansehnlichen Schutz, in ein eigentliches Gemeinwesen[421], wurde für Stein die Selbstregierung[422], ja die äußere Herrschaft über den anmuthigen Umkreis und Hohenklingen[423] mit Freyheit von Schulden und Ruhe vor Parteyung[424] für mehr als dreyhundert Jahre erworben.

Schafhausen.

Die Stadt Schafhausen, um welche die Schweizer in dem Waldshuter Krieg den Dank verdient, welchen bey Granson und Murten und gegen Mailand sie von der Stadt redlich empfiengen; jetzt mit Bilgeri von

---

waren Möttelj. Von da mochte im Alterthum der Wald, welchen Ammian beschreibt und S. Gallus fand, bis Rhätien gestanden haben.

418) 1478. Der Bürgermeister wurde in einem Sack von der Rheinbrücke gestürzt; Leu.

419) 1484; Urkunde.

420) Bürgerrecht, Urk., 1478. Die Stadt Stein soll sich gegen ihn Rechts begnügen; wenn Zürich Besatzung nach Stein lege, so soll das dem Abt keine Kosten machen; Zürich will bey fremden Herrschaften ihn unterstützen; auf Martini giebt er eine Erkenntlichkeit.

421) Urkunde 1484: die Züricher wollen die Steiner halten wie sich.

422) Besetzung und Entsetzung Bürgermeisters und Raths, der Gerichte und Aemter; eb. daf. Es müssen auch die von Zürich ernannten durchaus Steiner seyn; J. C. Füßlin.

423) Sie warten Zürich, auch mit Klingen; behalten ihre hohen und niederen Gerichte und Reichslehen, Märkte, Zölle, Umgeld, Münze. Turst von Klingen und Stein: Arx jucundissimi aditus et amoeni, nemore omni venatu abundo, vinetisque opimis.

424) Die 8000 Fl. übernahm Zürich.

Löwdorf in vollem Frieden[425]), wurde auf künftige fünf und zwanzig Jahre allen Eidgenoſſen[426]) feſter verbunden[427]). Der Name der Schweiz gab ihrer Freundſchaft nun mehr Gewicht; ſo daß billig war, ihrem Grundſatz, ruhiger Selbſtſtändigkeit, auch Opfer zu bringen: ſo verſprachen die Schafhauſer, keine fremden Kriege oder Verbindungen ohne der meiſten Orte Willen zu beſchließen, und an innerlichen Unruhen keinen parteyiſchen, aber vermittelnden, Antheil zu nehmen. Dieſe Stadt war der Markt, eine Vorburg, die Pforte von Schwaben. Die Grafen von Sulz pflegten mit ihrem Klekgaue ſich an die Züricher zu halten[428]); die Grafen von Thengen mußten ihre Anſprüche der Entſcheidung Zürichs heimſtellen[429]).

Zürich.

Es waren die von Zürich in ihren hohen, ganz maſſif erbauten, ſehr wohl eingerichteten Wohnungen[430]), ſowohl auf ihren blühenden Landgütern (fruchtbar an Korn, Wein, Obſt, Vieh[431])) als in

425) Ich habe dieſe Urkunde nicht, aber wie 1476 ſieben Brüder und Vettern den Vergleich mit Schafhauſen bekräftiget, iſt in den Papieren des Schafhauſiſchen Bürgermeiſters Balthaſar Pfiſter I.

426) Uri und Unterwalden traten jetzt bey.

427) 1479, Zürich, 12. März; Urkunde. Zuvor Unterhandlungen: Abſch. auf Doroth., auf Invocavit, deſſ. Jahrs. Daß man doch nicht alles Widerſpruchs genugſam ſicher war, erhellet aus der Clauſel, wenn auch dieſer Urſache halb Krieg werden ſollte.

428) Turſt: Non minori jure (als Buchhorn) nostrae civitati obligantur.

429) Spruch Zürich in Sachen der Gerichtsherrlichkeit Oberhöri an der Glatt, zwiſchen Graf Hanns von Thengen und der Stadt; um Verena 1476.

430) Aedes cum quadratis et magnis lapidibus; dispositae stubis, salis, cubilibus, atque culmariis (Dachſtuben?), mirabile visu; Bonſtetten.

431) Eben derſ. Er rühmt auch capones, Oelgärten, Reb-

den wohlgepflasterten Gassen der Stadt[432]) und in ihrem glücklichen Land ein freyes, frohes Volk, dem beyzutreten ein Glück war[432b]). Der alte Herrscherſitz[433]) war jetzt ein Freudenplatz[434]). Die alte Capelle auf der Halbinſel, wo der See Fluß wird, und wo man glaubte, daß die Stadtheiligen das Zeugniß vom Chriſtenthum durch ihr Blut verſiegelt[435]), wurde durch große Steuern (es lohnte ſie ein Ablaß[436])) in eine ſchöne Kirche verwandelt: Hanns Waldmann, der Held, führte den Bau; ſie wurde Siegesſtempel; hier glänzten die eroberten Banner[437]); unten ſprudelte eine Quelle, durch Natur und Glaube vielen heilreich[438]). Ueberall

---

hühner, Pfirſiche; der Seewein freylich ſey anfangs etwas rauh (bruscum), doch werde er bald lieblich (redolens, gewinne Geſchmack).

432) Coctis lapidibus ubique muratae; Bonſtetten.

432b) Es darf nicht unbemerkt bleiben, daß 1480 Hanns Scheuchzer von Rapperſchwyl, Vater eines verdienſtvollen Geſchlechts, „um ſein und ſeiner Freunde guter Dienſte Willen," das Bürgerrecht erhielt. Joh. Schoop aus einem Zür. Geſchlechterbuch.

433) Der Lindenhof; Th. I, 206 (die königliche Pfalz).

434) Theatrum et civium spectaculum atque aestivalis palaestra; Bonſtetten.

435) Th. I, 497.

436) 1479. Hottinger Helv. KGeſch. II, 470 ff.

437) Von dieſem Bau Hottinger a. a. O.; der frühere Hottinger Spec: Tigur. 207; Rahn. 1472 iſt er begonnen, in 7 Jahren (wie Salomons Tempel) vollendet worden, und hat nach Edlibach außer den freywilligen Steuern und ohne die Frohnen 7500 Fl. gekoſtet; Bluntſchli zählt 15000 Pf., ungefähr daſſelbe, ohne Ehrtagwane. Urkunde Brandis 1483: daß 2 Pfund 1 Fl. war.

438) Sie ſoll Schwefel haben, iſt aber aus Religionseifer 1556 verſchloſſen worden. Meiſter Albrecht von Weißenſtein, Ablaßprediger und Leſer der Theologey, ſchrieb in denſelben Zeiten laudes dieſer Gottesgaben (Schinz im Schweizer. Muſeum Th. XII), und Chorherr Martin von Bartenſtein vom Zürichberge, in der Legende der Stadtheiligen, ganz natürlich von dem Brunn.

Zunahme und Wohlſtand, wo über des volkreichen Seeufers Weingärten und Wieſen[439]) oder manche feſte Burg[440]), ſchöne Gotteshäuſer[441]) und aufkeimenden Arbeitsfleiß[442]) der Blick ſich verbreitete. Im übrigen wurden die Klöſter von der Stadt in der Zucht ihrer Weisheit gehalten; da beſonders Waldmann weniger die ſtrenge Andacht als gute Verwaltung von den Aebten forderte[443]).

Auch die unruhigen Edlen bey Baſel, Hanns Bernhard von Eptingen, Konrad Mönch von Mönchenſtein, bey ihrem Aufwand[444]), ihren Schulden, ihrem üblen Verhältniß zu dem Volk[445]), mußten ihre Schlöſſer der Stadt verkaufen[446]) oder im Recht nachge- Baſel.

---

439) Turſt: Orae verno pratis rident, autumno gravidae, villis, villagiis uberrime refertae.

440) Eben derſ. von Wädiſchwyl, Egliſau (arx non minus fortis quam voluptuosa. Julius Cäſar, fügt er gutmüthig bey, habe die Herren von Thengen geadelt), Regensberg. Er erwähnt auch Wülflingen (Caesareis praeveligiatum litteris) und Uſter, welches vom Hauſe Rapperſchwyl an die Bonſtetten gekommen ſey.

441) Eben derſ. von Rüti (abbatia optimi decoris, illic cultior cultus), von Embrach dem ſchönen Chorherrenſtift.

442) Conterranea artificia rühmt Bonſtetten.

443) Wie da er 1480 die Wahl Hannſen Schönenberg's von Zürich zum Abt von Capell gegen die Mönche durchgeſetzt: es fehlte demſelben die Tugend der Keuſchheit; Feldbau und Viehſtand brachte er vortreflich in Aufnahme. Der Abt von Einſidlen, Gerold von Sax (der U. Frauen groß Geld hat verton, und ergerlich Huß gehalten. Tſchudi.) war damit freylich ſo unzufrieden, daß er von dem Rathhauſe in Zürich fortlief, als dieſer Mann durch Richterſpruch Abt geworden. Bullinger ann. Cappell. in Simler's Sammlung.

444) Sobald 1475 Eptingen durch die Heirath Lütgard'en von Ow etwas erworben, verwendete er es, ſeinen Sitz in Pratelen koſtbarer zu machen. Brukner.

445) Siehe bey eben demſelben die vergeblichen Landtage zu Pratelen und Siſſach 1471 ff.

446) 1479. Schloß, Vorburg und Dorf Mönchenſtein, von

ben 447). Aber solche Geschäfte und die großen Kriege wurden leichter und glücklicher geführt, als die Händel von vier und zwanzig Nonnen in dem Kloster Klingenthal zu Kleinbasel. Diese, vor Jahren dem Orden S. Dominic's entzogen 448), lebten weit freyer als klösterlichem Anstand geziemte. Dieses hörte Papst Sixtus, und gab das Kloster dem Orden zurück 449). Vor Beendigung des Vorlesens der Bulle bezeugten die Nonnen mit großem Geschrey, das Kloster zuvor verbrennen zu wollen; wie denn auch nur zwey der Gewalt nachgegeben. Da wurden dreyzehn Schwestern aus der Himmelspforte von Gebwyler berufen; der Kaiser und Papst bestätigten es. Aber die Ausgewanderten erregten ihre Freunde am Rhein auf dem Weg der Frankfurtermessen. Der Jüngling, Albrecht von Klingenberg 450), fehdete den Predigerorden; öffentlich an einem Stab führte er die Fehde durch die Stadt Basel 450b). Kaufleute wurden geplündert, und eine allgemeine Landesverwirrung erforderte die Zwischenkunft der Eidgenossen und der benachbarten Oesterreichischen Regierung. Die Tagherren, von der Schwierigkeit wohl unterrichtet, solch ein Kloster wider seinen Willen zu reformiren 451), hielten es der Gefahr nicht werth. Unschwer überzeugten sie die Klugheit des Papstes. Gegen Italien,

---

der und nieder Wartenberg, Dorf Muttenz, die Hardt; Bruckner. Konrad von Mönchenstein starb 1493.

447) Eptingen's Verträge 1465, 76, 81.

448) 1431. Sie sollten unmittelbar unter dem Hochstift (nicht Basel, sondern dem entferntern) Costanz stehen.

449) 1480; Wurstisen.

450) Seine Urväter im 13ten Jahrhundert hatten das Kloster in seiner ersten Anlage errichtet. Er war 28 Jahre alt, und hat bis 1528 gelebt; Rüger, Chr. Schafhausen.

450b) Er drohete, die Gefangenen zu verschneiden; Anshelm.

451) Cruſius (Schwäb. Chronik II, 109) meldet, welche undankbare Mühe Wirtemberg nahm, Gnadencelle in Ordnung zu bringen.

Spanien, Frankreich, würde er eine Sache durchgesetzt haben: mit eigensinnigen Klosterfrauen schien der Kampf nicht würdig. Also daß die Schwestern (eine war schon siebenzig Jahre im Orden) ihr Klingenthal in voller Freyheit und noch zwölfthalbtausend Gulden zur Entschädigung bekamen [452]). Mehr als so viele hundert Klöster als hier Nonnen, wurden vierzig Jahre später, ohne Widerstand, nicht reformirt, sondern aufgehoben; aber die größte, allerseltenste Kunst ist Kenntniß und Benutzung der Zeit.

Johann von Venningen, Fürstbischof zu Basel, welcher ohne Versäumniß des bischöflichen Amtes, durch gute Wirthschaft, wohlgewählte Bündnisse und glückliche Waffen in den schwersten Zeiten den Glanz des Fürstenthums erneuert und vergrößert, starb, wenige Monate nach dem Frieden [453]), in dem zwanzigsten Jahr der Verwaltung. Von dreißig brennenden Fackeln umgeben, wurde er mit großer Feyer von seinem schönen Bruntrut nach Basel in die Gruft seines Münsters gebracht; worauf nach freyer Wahl der Domcustos Caspar ze Rhyne die nicht eben so glückliche Regierung übernahm [454]).

Von den Häuptern und Räthen der Berner, welche seit dem innerlichen Züricher Krieg die großen Sachen vornehmlich geführt, starben die meisten in kurzer Zeit. Zuerst Hanns Fränklin, der acht und neunzigjährige Sekelmeister, würdig des Römischen Senates, da er durch Bern.

452) Die 1483 endlich entschiedene Geschichte ist ausführlich bey Wurstisen.

453) Welchen er, nach dem Burgundischen, im Sommer 1478, unter Vermittlung seines Erzbischofs, Karl von Neufchatel, mit desselben Vetter, dem Grafen von Blamont, geschlossen. Franquemont hat er dabey gewonnen. Wurstisen 492.

454) Am 4. Jänner 1478. Eben derselbe.

Tugend groß war 455). Ihm folgte der Altschultheiß Peter Kistler, der im Twingherrenstreit mit Gemeinsätzen den alten Geist Berns gestört 456). (Seither wurde im Aargau ein Twingherrenstreit ohne Aufsehen geschlichtet, weil die Regierung nicht stürmisch dasselbe überall, sondern klug und gütlich das Herkömmliche und Nöthige an jedem Ort wollte 457)). Als durch Blitz der Thurm des Münsters brannte, wurde der Altschultheiß Nicolaus von Scharnachthal im Gedränge des Löschens

---

455) 1478. Herr A. L. von Wattewyl giebt 1477 an, aber wir haben eine Urkunde 1478, worin er mit dem Altschultheiß Petermann von Wabern und sonst noch zwey Freunden beym H. Geist ein ewiges Licht stiftet. Peter, sein Sohn, kam in den Rath; seine Tochter heirathete den Sekelmeister Archer. Fränkli, dem schon sein Vater Güter zu Köniz und Müllenberg hinterlassen, hatte sie 1463 durch Ankauf eines Drittheils von Illischwyl vermehrt; Wattewyl Msc.

456) Er starb 1480. Sein Sohn war zu Zofingen Propst, und in Römischen Geschäften von größtem Ansehen.

457) Auch dieser Streit betraf 1) die Trostungsbrüche, 2) Wildbann, 3) Hochflug, 4) Maulvieh, 5) 10 Pf. in Ehesachen. Geführt wurde er mit denen von Hallwyl (wegen Seengen, Meisterschwend, Egliswyl, Hentschikon, Oberendfelden, der Grafschaft Fartwangen), von Luternau (wegen Liebek und Schöftlanden) den Truchsessen von Wollhausen (für Beinwyl), von Rhynach (für Trostburg, Teufenthal, Süß), von Bannmoos (für Wildek, Dietikon, Amerswyl, Otmasingen), dem Kloster Königsfelden (für Staufen und Rubiswyl). Zu zeigen, wie alles genau genommen wurde, liefern wir die Auskunft mit Hallwyl: Trostungsbrüche in Worten, Ehebuße, Fischenzen, Maulvieh, kleine Frevel, der Bastarde und Ausländer Erb (fremd herkommen Volk, die keinen Herrn haben und nützlich zu erben sind) gehören dem Herrn; der Stadt Bern Gebot und Verbot auf und zu Landtagen überall, Trostungsbrüche mit Werken, Meineid, Aenderung der Marken, Kirchweihbrüche, Wildbann und Hochflug, zu Endfelden die Ehebuße. Durch den Schultheißen Rudolf von Erlach, W. von Diesbach, Th. von Ringoltingen, Tschachtlan, Schilling u. s. f.; es war eine große Commission. Urkunde Frt. n. Mar. Empf. 1480.

gelähmt, unheilbar, bis er ſtarb [458]). Bald nach dieſem wurde der große Hadrian von Bubenberg bey noch nicht hohen Jahren zu ſeinen Vätern verſammelt [459]); in ihre Gruft kam er nicht ohne Widerſpruch. Man vernimmt nicht ohne Entſetzen, wie unter einer frommen Regierung, unter deren Andacht etwa nun wohl Parteygeiſt ſich barg, die Schamloſigkeit eines päpſtlichen Höflings wegen einer ihm wiederfahrnen Beleidigung [459b]) dieſen Helden von der Seite ſeiner Altvordern an eine unreine Stelle vor der Stadt [460]) zu bringen geſucht, und daß dieſem Menſchen Bern gute Worte hat geben müſſen [461]). Da ſtarb auch der Altſchultheiß Thüring von Ringoltingen [461b]), Mitherr zu Landshut [462]), und hinterließ drey Töchtern [463]) den ſchönen alten Reichthum an Land und Rechten [464]), der

458) 1477 trug ſich dieſes zu; er lebte noch eilf Jahre.

459) 1479, wenige Monate nach der unglücklichen Geſandtſchaft in Frankreich.

459b) Nicola Garriliati, welchem aus Laſarra (Bubenberg hatte eine Tochter dieſes Hauſes) ich weiß nicht welcher Verdruß begegnet; Anshelm 1481.

460) An die Engihalde, wo die Aeſer von Eſeln verſcharret wurden; eb. derſ.

461) Durch Geld wurde der Papſt gewonnen; eb. daſ. Aber der Kerl blieb zu Bern Bürger, Propſt zu Riggisberg, Domherr zu Lauſanne; Hottinger Helv. KG. Th. II, 477.

461b) 1483.

462) Die niederen Gerichte hatte er ganz, die hohen zur Hälfte mit Bern. Sein Teſtament 1479; ſ. von ſeinem Vater Th. IV, 311.

463) Mit Verena von Hunwyl zeugte er Antonie, die Ludwig von Dießbach und mit ihr das auf 7500 Fl. geſchätzte Landshut bekam; Barbara, mit Hanns Im Thurn zu Schafhauſen; Johanna mit Thüring von Bannmoos und nach ihm Rudolf Segeſſer; Clara gienz in das Kloſter auf der Inſel.

464) Von den Höfen Wyler und Ey in dem Kirchſpiel Uzſtorf hatte er 43 Mütt Dinkel, 40 M. und vier große Mäſſe Haber, 35 alte, 70 junge Hühner, 1005 Eyer; alles was zu dem großen Tannenſpeicher in Landshut geliefert wurde;

vor Geldmangel nicht allezeit schützt [465]), aber die Grundfeste eines guten Hauses ist.

Bern selbst war durch die Anlage und Breite der Gassen, die Zier bedeckter Gänge, die Anstalt guter Brunnen, viele große Häuser der edlen Geschlechter mit freundlichen Gärten, das herrliche Münster, vor anderen Schweizerischen Städten schön [466]). Die Regierung erfüllte mit Ehrfurcht; es beleidigte kein Stolz [467]), in allem war etwas großes, biederes, festes [468]); nicht viel Pöbel [469]), in allem Würde, Weisheit, Ordnung. Viele Räthe aber waren, durch Begünstigung der Sachen König Ludwigs [470]), dem immer Teutschen Volk

---

Twingeyer, Twinghaber an vielen Orten; Zehnten u. s. f. (Kleinodien und Silbergeschirre; ausstehende Capitalien.)

465) 100 Fl. Rh. entlehnte er von dem Stadtschreiber Niclausen, Thüring Frikards Vater; auch Geld von Hadr. von Bubenberg; etwas von Heinrich Matter; Georgen von Brandolfen von Stein.

466) Albrecht von Bonstetten.

467) Populus non superbus, grassa utens lingua (wie seine Väter; Th. I, 248); eben derselbe.

468) Tursi: Senatores constantis propositi; firmi semper tum aequitatis tum necessariorum defensores.

469) Bonstetten: Non popularis in se Berna. Es war ein Meisterstück der alten Regenten, daß die Stadt nicht groß, keine übermächtige Volksmenge würde, welche die Weisheit stört, welche fortreißt.

470) Man würde höchst irrig urtheilen, diese der Bestechung zuzuschreiben: wer wollte ihr auf gemeine Seelen Einfluß ablängnen? Aber die Häupter fühlten das ungleiche Verhältniß; es ist immer viel, daß sie eine würdige Haltung so lang zu behaupten wußten. Konnte, wollte Oesterreich ihnen wider die Französische Macht entscheidend beystehen? Das war kaum von Eidgenossen sicher zu erwarten. Es würde nicht auf einige Schlachten angekommen seyn, die sie leicht gewinnen konnten, sondern auf den dauernden Druck einer unzerstörbaren Masse von Macht, welcher in Europa auch damals keine gleich kam. Ihr großer Staatsfehler, Bubenberg'en wohl erkannt, war der Burgunderkrieg, welchen aber Karls Charakter fast unvermeidlich gemacht.

verhaßt geworden: da trat der Schultheiß Wilhelm von Dießbach an der Spitze des ganzen Rathes vor die Bürger, die Regierung zurückzugeben (eine freye Regierung ohne Zutrauen iſt wie eine despotiſche ohne Garden). In dieſem Augenblick erwachte das Gefühl der bewährten Weisheit, und (was ein Volk vornehmlich ehrt) Scheu des Undanks. Es baten die Bürger, und ſchwuren, ihnen die Laſt tragen zu helfen, und für ſie zu ſtehen, wie ſie für das Vaterland [471]). Die gewöhnliche Erneuerung der Regierung wurde, auf des Leutprieſters Vorſtellung, als ein die Gemüther ganz einnehmendes Geſchäft, vom Donnerſtag der Leidenswoche auf die nächſten frohen Tage nach der Auferſtehung verlegt [472]). Ueber die Zahl [472b]), die Geburt [472c]), war der öffentlichen Weisheit nichts vorgeſchrieben. Es ſoll in dieſen Zeiten aufgekommen ſeyn, daß die ganze Regierung, in allen Formen wie ſie war und herrſchte, von der Jugend, von einem äußern Stand, nachgebildet wurde; ſo daß die Uebungen des öffentlichen Sprechens, der Berathungen, der Gunſtbewerbungen, der Gebote und

---

471) Montag n. Jubilate 1480: Urkunde bey Anshelm. Auch wenn der König (das Bern freylich nicht wohl erleiden möchte, was man aber auch dem König nicht zutraue, doch nicht verſichern könne) gegen Bern oder andere Eidgenoſſen etwas Muthwillens vornähme, würden ſie als biderbe Leute thun. Gleichwohl ſchelte man ſie als Verräther, welchen man der Tage einen über die Bäuch laufen müſſe, u. ſ. f. Die Bürger verſprachen mit Gut und Blut ihnen zu helfen. Gemeinden dienen, ſey eine ſchwere Laſt und ſelten Dank.

472) 1480 durch Hanns von Stein bewirkt; anfangs auf den Montag oder Dienſtag, endlich auf Donnerſtag nach Oſtern. Anshelm; der ungedruckte Stettler.

472b) Im J. 1458 waren im großen Rathe 337, 1480 aber 309 und 1485 wieder 330 Mitglieder; A. L. von Wattewyl in ſeinen fleißigen Sammlungen.

472c) 1480: Urs Werder von Solothurn im Senat; Arnshelm.

Vollziehung, nicht alsdann erſt erworben wurden, wenn die wahren Geſchäfte den ganzen Mann forderten 473).

Die Erhaltung der Sittſamkeit bey neuem Reichthum, Uebermuth und unerhörter Miſchung der Völker 474) war nicht erreichbar, doch Nachſtrebens werth. Wie kann die Religion des Eides, freyer Städte vornehmſtes Band 475), bey der Gewohnheit des Fluchens beſtehen? Dieſe wurde durch die Furcht heimlicher Angeber, denen auf ihr Wort geglaubt werde, ſehr zurückgehalten 476). Wenn die Pracht und der Schnitt weiblicher Kleidung der Geſundheit 477), oder dem Anſtand 478) und ſelbſt bey geringern der Häuslichkeit 479) entgegen war, die ſchönen Ritter aber und die ſtolzen

473) Scheuchzer, itin. Alpina T. IV. Der Anfang iſt nicht genau bekannt; er wird von vielen auf die letzten Jahre des Zeitraums, den wir beſchreiben (1513 ff.) geſetzt.

474) Oft ſeyn auf Einer Zunft Schwaben, Bayern, Franken und Schweizer geweſen; Bodmer Geſch. von Zürich.

475) Man durchgehe das rothe Buch der Berner; wurde nicht alles durch Eidestreu zuſammengehalten?

476) Geſetz 1481; bey Anshelm: für jeden Schwur ein Plappart; für jeden Fluch, das Halseiſen.

477) Ein Buch vom Eheſtand, 1475 zu Blaubeuren (Helvet. Almanach 1780): die Weiber legen ihren Leib in den engen Nothſtall des baumwollenen Rocks; wär' es ihnen zu Buß geſetzt, ſie trügen es nicht.

478) Alte Verſe in Heinzmann's kleiner Schweizerchronik Th. I, 328:

Die Töchtern tragen auch itzt das
Was etwa Dirnen ſchändlich was:
Wyt ußgeſchnitten Schuh, Schuben, Rök
Das man die Milchſäck (Brüſte) nicht bedek.
Groß Hörner machen's auf die Köpf
Als ob es wären wilde Stier; u. ſ. f.

479) Selbſt Handwerksfrauen trugen lange Schleppen (eb. daſ. 345), kleiden die Erde damit, ſammeln die Flöh und beſtauben die Heiligen Gottes. Wollt' Gott, ihr Antlitz würd' als gerumpfen als ihr Kleider gefalten! Der Tüfel hat syn Gſellen ryten hinten uff dem Rokſchwanz (N. 477). Geſetz

Bürgersſöhne durch Entblößung [480]) oder zu deutlichen Ausdruck verhüllter Theile [481]) die Lüſternheit reizten, und ihre netzweiſe zerſchnittenen Kleider [482]) mit dem ungeheuren Hut über dem kurzgeſchnittenen Haar [483]) den Ernſt der Mannheit in etwas Flatterhaftes verwandelten, ſo hielten die Obervormünder des Gemeinweſens ihre Einſchreitung für nicht undienlich. Sie, die wußten, wie viel in Schlachten das Unvorgeſehene (das iſt die Hand Gottes) vermag, hielten zu ſehr auf eine ſtille Regelmäßigkeit, welche die gottgefällige Faſſung ſey. Sie verboten das herkömmliche Umlaufen der Fleiſcher in geſchäftsloſer Faſtenzeit [484]), die loſe Entſündigung der Mädchen, welche man in Bäche tauchte, die Tänze in der Langweile des Faſtens, dieſelben, und unſchuldige Spiele an Kirchweihfeſten [485]). Das frohe Mittelalter hatte aus dem Heidenthum oder von der Natur nach ſeinem Kraftgefühl manches auf die Enkel vererbt, was

---

von Bern: die Schleppen auf dem Rathhauſe abzuſchneiden und armen Leuten das Tuch zu vertheilen.

480) Der Bruſt und Schultern; Eraſmus, colloquiis (Baſel 1683), S. 340.

481) Kurze Weſten, enge lederne Beinkleider. Interulam praecidunt supra nates; partes pudendas, turpiter prominentes, lupinis pellibus vestiunt; eben daſ. Geſetz 1481: gegen Kleider, welche hinten und vorn die Scham nicht bedecken; ein Fl. Rh. die Strafe des Eigenthümers; doppelt ſo viel des Schneiders ſeine. Abſchied Stanz 19. März 1481.

482) Vestem, quae thoracem tegit et brachia, totam conscindunt, velut rete facientes. Caligae diversis coloribus variegatae.

483) Capillos tondent; addunt pileum undicunque sectum cum ingenti fasciculo plumarum. Wer dieſe Zeiten ſtudirt, wird bemerken, daß der Muthwille der unſrigen ſo erfinderiſch nicht geweſen, ihren Thorheiten viel beyzufügen; an Seide, Gold, Edelſteinen, waren ſie weit koſtbarer.

484) Geſetz 1481. Deſſen erwähnt Erlach in der Schlacht bey Laupen.

485) Eben dieſes Geſetz erklärt Karten-, Würfel-, Kegelſpiele, Kegelreis, Avantürenwerfen, Ballſpiel und Schießen für Kirchweihbrüche.

den eifrigen Leutprieſtern unziemlich ſchien [486]). Es kämpfte die Regierung, welche bald ein Hurenhaus zur Schule umſchuf, die auch nicht beſtand [487]), bald bey Kirchweihen Waffen verbot [488]), in Kirchen mit ſolchen zu erſcheinen befahl [488b]), die Geſetze vervielfältigte [489]), und was ſie nicht ganz hindern konnte, doch nicht erlaubte [490]).

Fünf böſe Jahre nach dem Burgunderkrieg, als Theurung bis zur Hungersnoth [491]), als die Wuth der Alpenſtröme [491b]) und verheerende Seuchen [492]) den Uebermuth mäßigten, zeigten die öffentliche Vorſorge. Aus den Franzöſiſchen Jahrgeldern wurde für das Volk zu Straßburg Brot gekauft; alle Frachtkoſten trug die

---

486) So ernſtlich die Regierung es nahm, dennoch befriedigte ſie den Leutprieſter nicht; Stein zog hinweg.

487) 1478. Niclaus Weidebuſch, Ciſtercienſer, mit 40 Gulden und jährlich einem Rock zum Schulmeiſter angenommen, und er mochte auch „arztnen" (mediziniſche Praxis treiben); aber er blieb nicht lange. Beyde N. 472 angef.

488) Spieße, Hallbarden, Armbrüſte, Schwerter, Büchſen; Geſetz 1481.

488b) So daß der Kirchenbeſuch zugleich Waffenſchau ward. Auch mochte es geſchehen, um nicht während des Gottesdienſtes überraſcht zu werden.

489) „Wenige Geſetze zeigen ein vorſichtiges, die Haltung der guten ein gerecht Regiment;" Anshelm. Die Sittenmandate drängten einander.

490) Weil der Menſch doch über die Erlaubniß hinausgeht. So daß, wenn eine Sitte durchaus übermächtig wäre, ſchweigen beſſer iſt als billigen oder durch kraftloſes Verbot ein trauriges Geheimniß der Schwäche verrathen. Alsdann ſind andere Mittel.

491) Nach Anshelm ſind im J. 1481 Menſchen verhungert. Gewiß haben 1478 die Oberländer drey Monate lang ohne Brot gelebt; Schilling.

491b) Derentwegen die von Bern am 6. Aug. 1480 mit allen ihren Heiligthümern hinab nach Marſilj gezogen und an der Aare gebetet; ſo geſchah es den Rhein hinunter. Anshelm.

492) 1478 f.; beſonders unter Kindern. Schilling.

Regierung; die Städte und Herren ehrten sie durch Zollfreyheit 493). Weiter schlug sie den Eigennutz der Vorkäufer nieder 494); die Ausfuhr wurde bald erschwert, bald verboten 495), in allem der Unterthan geschont und erleichtert 496), mit Arbeit auch der Bürger beschäftiget und genährt 497). Von dem Aargauer Ebenen bis in des Grimselspitals kalte Wildniß wurde für Straßen gesorgt 498); es war kein bestelleteres Wirthshaus zwischen Lion und Nürnberg als zu Bern Jacob Lombachs 498b). Dem Wucher suchten die Gesetze zu steuern; es waren fünf Procente landüblicher Zins 499);

---

493) 1478. Schilling selbst mit Rathsherrn Dittlinger wurde nach Straßburg abgeschickt; 6000 Mütt kauften sie; über 6000 Fl. Rh. betrug die Fracht; etwa 1000 Fl. die geschenkten Zölle.

494) Bern in die Landgerichte 1479: Verbot Fürkaufs von Korn, Vieh, Molken u. s. f.; alles auf die offenen Märkte.

495) Bern und alle Eidgenossen 1481 (Anshelm): Korn, Wein, Butter betreffend. Bern legt zwischen Brugk und Nidau einen halben Gulden auf jedes (transitirende?) Faß.

496) Verordnung Bern 1481: die Amtleute sollen den Unterthanen (mit Zinsen, Bußen) warten und sie nicht mit Rechtskosten beschweren; müßige Zehrer, Hausirer und Landstreicher heimschicken, auch Pilgrimen keinen langen Aufenthalt geben. Die geistlichen Häuser zu Fraubrunnen, Thorberg, Buchsee, Köniz und Frienisberg sollen alle 14 Tage einen Wagen, auf S. Martin jedes 20, einmal Fraubrunnen 200 Mütt und die Carthause auf Thorberg das Koppinger Korn in die Stadt liefern, die Carthäuser ohne Erlaubniß keines kaufen; Anshelm 1482.

497) 1478, eben in der Theuerung, Bau der neuen Mauer unter des Münsters Kirchhof; alle Gesellschaften trugen ihre Kosten, aber auch vom Rath kam viel Wein und Geld; Schilling.

498) 1479 Vollmacht dem Schultheiß von Burgdorf, auch in Bipp und Wangen die Straßen zu bessern: cod. Steuerbrief dem Spital auf der Grimsel.

498b) 1477; der reichste Wirth. Anshelm.

499) Benedict Stör, der immer um gute Wort zu Rom viel

im Wechſelhandel machte Werner Löblin, den Dießbach verſchwägert, große Geſchäfte [500]) Von dem Papſt, als er ihnen Verbindlichkeit hatte, erwarben ſie das Recht, Rheiniſche Goldgulden zu prägen [501]). Dieſes glückte beſſer als da ſie durch Andacht und Formeln die Natur zwingen wollten, bey Riggisberg einen Salzbrunn zu öffnen [502]). Der Pulverhandel wurde beſchränkt, bis er der Obrigkeit blieb [503]).

Im ganzen Oberlande, vom hohen Sitz der kraftvollen Haslileute [504]), auf Unterſees fiſchreicher Landenge [505]) tief hinein, wo in Frutigen die fernſten Gemeinden, zunehmend an Volk, eigene Richter forderten

---

Geld gab und endlich arm geſtorben (Eben derſ.), macht als Propſt zu Amſoltingen 1478 an zwey Bürger von Brugk eine Verſchreibung für 800 Fl., ſie ihnen jährlich mit 40 Fl. zu verzinſen; auf zweymonatliche Aufkündigung.

500) Bern 1479 aſſignirt auf ihn 600 Fl., die er in Nürnberg zahlen ſoll. Er war Generalzahlmeiſter des Franzöſiſchen Geldes; Anshelm 1480.

501) Bulle Sixtus IV, Rom 10. Mai 1479. Motu proprio, ſagt er, non ad vestram instantiam, sed ex nostra mere liberalitate. Aber Anshelm verräth, man habe ſchon am 25. März den Stadtſchreiber Schmid von Thun auch mit dieſem Auftrage nach Rom geſchickt, und des Datums ungeachtet, hatte noch am 25. Oct. Stör zu Rom entweder die Expedition der Bulle oder die Auslaſſung der Clauſel zu unterhandeln: auf ſo lang Bern mit dem Papſt gut ſtehe. Doch Geld gab man nicht: es ſoll an den Subſidien für den Mailänderkrieg abgeſchrieben werden.

502) 1480: Verweiß dem Freyweibel von Seftigen, weil die Arbeiter geflucht und üppige Reden geführt. Anshelm: Verſuch durch D. Peter, geweſenen Barfüßer, den Brunn hinauf zu beſchwören.

503) 1480: Verbot Pulver zu verkaufen, das nicht in der Stadt geprüft worden; it. Specereien.

504) Turſt: robustissimi.

505) Eben derſ.: piscatura voluptatis plurimae, quae nec imbre nec hyeme neque glacie impeditur.

und nur den Landtag noch beſuchten [506]), in den ſchönen Herrſchaften der Edlen [507]), und wo um Sibenthals viele Dorfſchaften Landbau immer freudiger blühe [508]), wo den Grafen von Greyerz die Schuldenlaſt immer von den Städten abhängiger machte [509]), das Land hinab, wo die ſtarke Brandis nun den Bernern diente [510]), die mächtige Feſte über Burgdorf [511]) und Lenzburgs wunderswerther Palaſt [512]) jetzt Stützen der Freyheit waren, wo mitten im Gau auf Grünenbergs Burg [513]) und in den fruchtreichen Zofingiſchen Fluren über des

---

506) Bern für Männer von Adelboden, auf Mitfaſten 1478: die Herrſchaft Frutigen hatte drey Theile, Fr., Adelboden und Kandergrund; Unwegſame und Entlegenheit bewogen die von A., eigene Gerichte zu erwerben; in hohen Sachen, im Krieg, als Kirchgenoſſen, bleiben ſie bey Frutigen, wo der Landtag iſt.

507) Das ſteinerne Schloß (der Scharnachthale) zu Oberhofen, Rathsherrn Matter's Stäfisburg, das Erlachiſche Reichenbach und Bümpliz werden von Turſt ausgezeichnet.

508) Eb. derſ.: Agri optius culti, multis villagiis populosi.

509) 1480, am 31. Dec., leiht Graf Ludwig, unter Gewährleiſtung Freyburgs, vom Rathsherrn Techtermann daſelbſt 2000 Fl.

510) Von den alten Freyherren kam ſie an Caſpar von Scharnachthal, durch ſeine Tochter an Johann Friedrich von Müllinen, durch Kauf 1478 an Peter von Peſmes aus Gauf; aber die Kaſtvogtey zu Thuob, auch die hohen Gerichte blieben Bern (Anshelm 1482); vor und nach (1484) verordnete die Stadt Urkunden. Der von Peſmes bedurfte ihre Erlaubniß, Brandiſer zu ſeinem Schirm nach Savoyen zu führen: Anshelm.

511) Turſt: Arx praefortis munitionis. Er ſchreibt es Burtolph, wie es ausgeſprochen wird.

512) Eben derſ.: Ars insignis amplaque palatiis, cum ingeniose tum voluptuose singulari industria constructa.

513) 1480: Rudolf von Luternau, Ritter, verkauft der Stadt halb Grünenberg und Langenſtein um 3000 Fl.; Anshelm. Die andere Hälfte Rudolf von Grünenberg ſelbſt; Stettler, 281.

geehrten Stifts [514]) weitläuftige Güter als Kastvögte [515]) und Herren die von Bern erschienen, wo Schloß und Stadt Aarberg aus der Asche des Brandes durch Berns hülfreiche Hand erstand [516]), wo in Murten die Gerichte geschirmt wurden wie vorhin die Stadt [517]), endlich wo zu Neufchatel und in dem Valengin der Markgraf und Graf Claudius [518]) durch Bern der Herrschaft, ihr Volk der Freyheit sicher war, allenthalben der verehrte Name von Schultheiß und Rath, Ordnung und Gedeihen, länger noch als dreyhundert Jahre.

Ueberhaupt. Das waren die acht Orte gemeiner Eidgenossen des großen ewigen Bundes in Hochteutschland; vier und funfzigtausend fünfhundert streitbare Männer [519]), ohne ihre Zugewandten; ein stämmiges [520]), Teutsches Volk [521]), mit schönen Weibern und frey erzogenen Knaben [522]); ein Volk, welches seine eigenen Felder bau-

---

514) 1480 Benedict Stör als Nuncius an Propst Kistler: Tragalter; und freye Wahl des Beichtvaters.

515) Urkunde Sixtus IV, daß Bern den Propst setzen mag (bey J. R. Suter, Hallers Bibl. IV, 352). 1479 negocirt Stör zu Rom für Bern um der Priester, Chorherren und Caplane Pfründlehen; Anshelm. Urkunde 1484: das Stift unterwirft sich.

516) Schilling 1477.

517) Schultheiß, Rath und Bürger mit Commissarien von Freyburg, 4. Febr. 1479: nicht vor, sondern acht Tage nach zu Murten gesprochenem Urtheil dürfe appellirt werden.

518) 1478. Graf Claudius von Aarberg, Herr zu Valengin und Beauffremont, wird für Valengin Bürger zu Bern; Stettler 277.

519) So viele zählt Albrecht von Bonstetten; seine Quelle ist uns nicht bekannt; aber er war ein vornehmer, fleißiger Mann, welcher überall viele große Verbindungen hatte und zu Einsidlen wie in einem Centralpunkt lebte.

520) Besonders Landleute corpulenti, grossissimi; Bonstetten. Oben Th. IV, 226.

521) Auch in der Kleidung, vestibus subcinctoreis; eb. derf.

522) Pueri delicate vivunt.

te[523]), fromm war[524]), Feigheit bis in das dritte Glied strafte[525]), und auf die Ehre des Landes hielt[526]). Die Zier gekämmter Haare kam auf[527]); der Ueberfluß an Mannskraft wurde nicht genau gespart[528]), aber die Landammanne waren verständige Männer[529]), es war Geist in den Alten[530]). Sie waren bescheidene Leute, und wunderten sich, daß Könige sie suchten[531]).

Parteyung.

In den Ländern, von welchen Freyheit und Bund ursprünglich ausgieng, deren Einwohner auch nie hinter Stadtmauern gelebt, waren der streitbaren Männer nicht viel über vierzehn, in drey oder vier Städten bey vierzigtausende[532]). Jene verschloß das Gebirg vor fremder Gefahr und aller Aussicht eigener Ausbreitung; die Städte waren der Gefahr mehr ausgesetzt, und noch füllte der Bund nicht bis an die natürlichen Gränzen das Helvetische Land. Um so leichter wurde durch fremde List Eifersucht hervorgebracht. In auswärtigen Sachen schien ländliche Einfalt städtischer Bildung und Sprach-

---

523) Wenig arbeiten die Weiber im Feld.

524) Gute Christen, selbst im Krieg. Alles Bonstetten.

525) Wenn einer in der Schlacht geflohen.

526) Sicherheit der Straßen und sie ehrten die Reisenden.

527) Crispis crinibus, aurifrisiatisque (Haarlocken?) contra ipsorum priscum morem.

528) Die Jünglinge sehr der Wollust ergeben. Bonstetten mochte allerley aus der Beichte wissen.

529) Intelligentes.

530) Multum de sale habent.

531) Einer sagte zu Felix Faber Hist. Suev. L. I: Certissima plaga mundi et confusio ordinis est, ut quaerant principes auxilium pauperum rusticorum. Prudentes eorum (fügt Faber bey) bene intelligunt inconcruitatem illam.

532) 20000 giebt Bonstetten Bern, Zürich 10000, 9000 Lucern. Da er Zug zu 2500 rechnet, glauben wir nicht sehr zu irren, wenn wir für die Stadt zwey, für das Amt ungefähr drey Fünftheile zählen.

kenntniß nachzustehen[533]); in Kriegen (die nicht immer und am wenigsten für sie nöthig wären) die verhältnißmäßige Menge der freyen Landleute durch die viel größere städtischer Bürger und Unterthanen übervortheilt. Wie, wenn sie, überstimmt auf den Tagen, der Eroberungssucht gar dienstbar würden! Dem vorzukommen, schien durchaus nöthig, die Stadt Lucern der andern Partey zu entreißen, und ferners keine Städte in den ewigen Bund aufzunehmen. Zu derselbigen Zeit bemüheten sich die von Bern um die Aufnahme der Städte Freyburg und Soloturn, und giengen, wenn sie versagt würde, mit Bürgerrechtsverbindungen um, welche gegen die ältesten Eidgenossen einem Städtebund Uebergewicht gäben. Dieses glaubten sie der Selbsterhaltung schuldig, damit sie nicht in plötzlichen schweren Kriegen von dem Willen launichter oder bestochener Volksführer abhängen. Alle Bündnisse erfordern Gleichheit, nicht eben der Größe, aber des Zwecks; ihr Grund ist redliches Vertrauen auf gemeinsamen Willen. Als Glaube an das Herz durch vorherrschende Selbstsucht noch nicht getilgt war, bestand der alte Schweizerbund; in der Stunde dieser Versuchung bedurfte er eines Mannes gleich jenen im Rütli.

Wenige Monate nach der Schlacht bey Nancy und bald nach den Gewaltthätigkeiten des tollen Lebens[534]) traten die Bürgermeister, Schultheißen, Räthe und Gemeinden[535]) von Zürich, Bern und Lucern unter sich und mit Freyburg und Soloturn in ein Bürgerrecht, welches nicht den ewigen Bünden, aber allen künftigen Verbin-

---

533) Die Herren von Bern, meldet Herr von Bonstetten, haben gut Französisch gesprochen.

534) Welche zu dem hier folgenden der nächste Anlaß waren.

535) Welcher Ausdruck in diesen Zeiten wohl so zu nehmen, daß die Bürgerschaften zunftweise oder in Einer Gemeinde versammelt, beschworen, was ihre gewöhnlichen Repräsentanten beschlossen hatten.

dungen vorgehen, und gemeinschaftlichen Schutz zum Zweck haben sollte[535b]). Dieses hielten die Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden für einen Trotz der Uebermacht, ritten in die Städte, und stellten es als Beschimpfung und Auflösung der Eidgenossenschaft vor. Besonders erinnerten sie die Lucerner, daß nach dem ewigen Bund ihre Stadt keine Verbindung eingehen dürfe, welche nicht von ihnen bewilliget sey[536]). Die Zuger und Glarner bemühten sich, Vermittler zu seyn. Den Städten war nicht schwer, zu zeigen, daß der Bund solche Bürgerrechte buchstäblich zulasse[537]); mühsamer dürfte gewesen seyn, ihre Uebereinstimmung mit seinem Geiste zu zeigen. Doch neu war das Andenken der Verdienste von Soloturn und Freyburg im Krieg, des Tags, wo jener Stadt alle Eidgenossen Vereinigung versprochen[538]), des Tags, wo deren Beschleunigung verabschiedet worden[539]), und man gab zu bedenken, daß, zwischen der Schweiz und fremder Herrschaft gelegen, diese Städte keine Wahl als die haben, Vormauern oder die gefährlichsten Feinde zu seyn. Die Orte, zumal Unterwalden, wo man Soloturn abhold war[540]), wiederholten bey Zürich und Bern die Vorstellungen; die Stadt Lucern bedrohten sie mit unweigerlicher Abmahnung. Jene fuhren in die Länder, traten vor die

---

535b) Urkunde Frt. v. Urbani 1477; Edlibach. Nach diesem wurde auch die Stadt Costanz beygezogen.

536) Bundbrief 1332: daß auch niemand unter uns sich mit sunderlichen Eiden noch mit sunderlichen Gelübden gegen niemands weder uß noch inne verbinden soll, ohne der Eidgnossen gemeinlich Willen und Wissen.

537) Ganz ausdrücklich; nur wird er allezeit vorbehalten.

538) Abschied Zürich, nach Maurit. 1476.

539) Abschied nach Antoni 1477: damit sie nit verachtet und uffgetaget scheinen.

540) Abschied Lucern nach Oculi 1476: die Unterwaldner wollten das Soloturner Banner nicht leiden, weil es dem ihren ähnlich sey; die Eidgenossen vermitteln die im Krieg zu fürchtende Unruhe.

Gemeinden, und erläuterten die Bürgerrechte nach ihrer Absicht, Natur und herkömmlichen Uebung [541]). Allein, sie selbst blieben fest, aber die Länder wollten Freyburg und Soloturn kein näheres Verhältniß zugestehen, als daß vor bald neunzig Jahren in der Schweizerischen Kriegsordnung, welche der Sempacherbrief genannt wird, auch diese Städte wie die andern Orte genannt worden seyn [542]).

Der Groll wurde bitterer; man ahnte große Entzweyung [543]), mannigfaltigen Abfall; wie denn Peter am Stalden, ein reicher angesehener Mann, zu Escholzmatt Wirth und Weibel, Sohn und Enkel von Männern, die in Diensten der Stadt gestorben, in dem Burgundischen Krieg der Entlibucher Hauptmann [544]), mit anderen für sein Land Genugthuung begehrt, wegen der Zulage, daß Entlibuch von den Lucernern abfallen wolle [545]). Die Länder mahnten sie zum Recht nach Bekenried, unfern dem Rütli, nach den Bünden [546]). Da erhob sich über die Form (auf welcher, wo das Herz

---

541) Abschied Lucern nach S. Ambros. 1478; ferners, Frt. n. Geo.

542) Abschied Mittw. nach Ulr. Uebrigens ist in dem Sempacher Brief nur Soloturn; Th. II, 520.

543) Schilling; Herr von Balthasar in den Fragmenten.

544) Cysat in Hallers Bibl. IV, 362; wo aber, wie in den meisten Büchern, dieses alles in einem höchst widrigen Gesichtspunkt vorgestellt ist. Peter war ein redlicher, durch wohlgemeinte Zuversichtlichkeit verblendeter Mann; die Obrigkeit konnte nicht anders handeln, er war aber nicht der Verbrecher, für welchen die neuern ihn auszugeben pflegen.

545) Rathsbuch Lucern, Frt. n. Nicol. 1478: Peter Trub, der Am Stalden u. a. zwey begehren Recht auf Hanns von Stuben und einen Fleischerknecht, welche gesagt, Entlibuch wolle abfallen. Spruch: die zwey sollen schwören, daß sie es gelogen, die Kosten ersetzen und fernerer Strafe gewärtig seyn.

546) 1478 Smst. n. Allerheil. Mahnung.

fehlt, alles beruhet) ein bedenklicher Streit. In den alten Zeiten, wo Ein Bund Eine Seele in drey Ländern war, pflegte in Verhandlungen mit fremden Städten das dreyfache Gemeinwesen wie Eines zu erscheinen[547]). Die drey wollten auch nun Einerley: aber da drey Länder sind, meinten sie mit funfzehn Stimmen die fünf Lucernischen zu übermannen[548]). Diese Manier, die den Rechtstag überflüssig, und Lucern für immer dienstbar machte, war gegen die Vernunft, welche zwey Parteyen, wenn sie Vergleich suchen, gleiche Sätze und einen unparteyischen Richter vorschreibt. In denselben Tagen erhoben die Urner den Mailändischen Krieg, welchen die Städte weniger gehindert und kräftiger unterstützt, um ihren eidgenössischen Sinn darzuthun[549]). Sofort nach den italiänischen Händeln wurde das Rechtbot wiederholt und angenommen[550]), aber die Städte wollten Lucern in der Form durchaus nicht übervortheilen lassen. Zum Zeichen, daß der Groll einen tiefern Grund hatte, half nichts, daß man über die Rechtsform sich zuletzt vereinigte[550b]). Die Erbitterung stieg so, daß einerseits Bern mit Freyburg das Bürgerrecht in den allernachdrücklichsten Worten auf ewig setzte, ohne den Vorbehalt, welcher in Urkunden Schweizerischer Stände immer seyn sollte[551]); anderseits die Lucerner

547) Th. I, 513, N. 33; der Beyspiele sind mehrere.

548) Rathsbuch Lucern, nach der alten Fastnacht 1481.

549) Welches Edlibach von Zürich ausdrücklich anmerkt.

550) Rathsbuch Mittw. n. S. Mart. 1479; Lucern den 6 Orten, Cathar. 1480; Tag der 4 Waldstette zu Lucern Dec. 1481.

550b) Verkommniß der 4 Waldstette, Mittw. vor Palmar. 1481. Das ist eine erste, von der spätern am Ende des Jahrs wohl zu unterscheidende Verkommniß zu Stanz.

551) Urkunde 30. Apr. 1480: gar brüderliche Liebe, Treu, Neigung und herzliche Freundschaft; bey der Pön ewigen Fluchs, den wir von Gott begehren, auf die Widerwärtigen geladen zu werden; wir wollen ewiglich verschlossen bleiben, so lang die Gründ und Mauern unserer Städt ihren Stand

nöthig fanden, die Seeseite ihrer Stadt gegen Ueberraschung zu befestigen[552]). Sie vernahmen, daß oberwähnter Peter am Stalden durch Unterwaldner gewonnen worden, den Umsturz ihrer Stadtmauern und Gesetze zu befördern.

Vom Peter am Stalden.

Zu Unterwalden hoch ob dem Wald am Lungerensee lebte der Landammann Heinrich Bürgler, ein dem Volk beliebter Mann. Oefters zog er mit Küenegger, seinem Schwager, durch die Berge in das Land Entlibuch, wo er zu Escholzmatt bey dem Am Stalden, seinem Vetter[552b]) Einkehr nahm. Der wohlbemittelte, frohe, muthige Mann, an dessen Mund und Redlichkeit sein Volk hieng, zumal die zum Sieg angeführten Krieger, gefiel dem Landammann. Er lobte ihn sehr, sprach viel von dem Glück eines ganz freyen Landes, und was ein Mann wie er dort seyn könnte, beseufzte, daß die Lucerner Herren so unschweizerisch seyn; „doch, noch seyn „Männer, die helfen möchten, auch wohl könnten; „zum Exempel Hadrian von Bubenberg der Sohn, ein „kühner Jüngling, der eben vom H. Grab zurückkom„me[553]); dieser sey allvermögend im Oberland, und „nicht eben zufrieden mit dem Zustand der Dinge. So „könnte er, Peter, Entlibuch bewegen. Da er Ihr „Hauptmann gewesen, warum nicht als Landammann

---

haben; kein Unfall, Aufsatz, Untreu, soll das je löschen; wir schwören es mit aufgehabenen Händen und gelehrten Worten; kein kös Fünd oder was menschlicher Sinn oder Geschwindigkeit möcht erdenken, soll uns davon bringen. Den Papst, das Reich und niemand anders behalten wir vor. (In den ewigen Bünden waren ältere Verbindungen vorbehalten; dieses Bürgerrecht wurde als Erneuerung dessen betrachtet, welches schon 1236, mehr als hundert Jahre vor jenen, zwischen Bern und Freyburg errichtet worden.)

552) Schießscharten in Thürmen und Mauern, ein Schutzgatter.

552b) Balthasar Fragm. VI.

553) Gegen Ende 1480; Anshelm.

„auftreten [553b])? Was braucht ihr einen Landvogt? „Macht's dem Frankhausen [554]) wie unsere Altvordern „dem Landenberg. Ganz Schweizerland wird Euch be„wundern, die Nachkommen werden von Euch singen.“ Peter, ganz eingenommen, versprach, darüber zu denken, und hatte von dem an keine ruhige Stunde, so daß, wer ihn kannte, etwas wahrnehmen, und aus zweydeutigen Reden, Abends beym Wein, halb errathen mochte.

Nach einiger Zeit kam auch der Landammann abermals mit seinen Schwager nach Escholzmatt. Er habe, sagte nun Peter, alles erwogen; schön, rühmlich sey die Sache, würdig, daß einer sein Leben daran wage; es soll an ihm nicht fehlen; doch, wenn er den Schultheiß von Hertenstein, den alten Haßfurter, den erfahrnen Albin von Sillinen, Frischhans Theilig, viele rasche Jünglinge, die Stärke der Stadt, ihren Anhang im Land, wenn er bedenke, wie schnell Zürich und Bern da seyn werden, so wanke seine Hoffnung. „Ich „selbst,“ sagte der Landammann, „habe auch nachge„dacht; wie könnte ich Euer vergessen! Und Landes„geschäfte gaben Anlaß dazu: es ist auf das äußerste „gekommen; die Lucerner wollen das Recht ausweichen; „das heißt, sie wollen keine Schweizer mehr seyn. „Also, erlaubt ist gegen sie alles. Nur, um Krieg „vorzubeugen, der auch redliche nicht schont, ist ein „einziges Mittel: ein augenblicklicher und unfehlbarer „Streich. Der,“ sagte er (mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschte Peter), „der ist gefunden; freue „dich; höre. Auf S. Leodegar, du weißt es, an der „Kirchweihe, bey dem großen Aufzug [555]), strömt von

553b) Es ist nicht klar, ob man Entlibuch absondern, oder die ganze Stadt und Landschaft Lucern demokratisiren wollte.

554) Tschudi nennt ihn Frunthofer.

555) Zum Andenken der Mordnacht 1333 (Th. II, 92).

„der ganzen Landschaft und aus der Nachbarschaft ein „ungeheures Volk zusammen; vom Schultheiß bis zum „Nachtwächter ist alles den ganzen Tag in Schmaus „und Spiel; wir werden auch dabey seyn, und mit „vielen Entlibuchern und Unterwaldnern. Die wahren „aber kommen bey Nacht in aller Stille aus der Al„penacherbucht hervor, entweder gerade hin, oder vom „Winkel zu Land. Plötzlich, Lärm; Schultheiß, Rath „und Hundert wandern in jene Welt; es werden die „Thore ausgehoben, die Thürme, der Umlauf, ange„zündet, alle Mauern geöffnet, Lucern ein schönes „Dorf, die ganze Landschaft frey wie Schwyz; dann „wird auch Entlibuch ein Stand, und wer da regieren „wird, Vetter, den kennen wir.“ Ueber diesem Schwung ihrer Einbildung vergaßen sie sowohl die Unterwaldensche Redlichkeit, als die Verehrung, welche das Lucernische Volk zu den Helden trug, die es weislich regierten. Peter am Stalden bey anrückender Zeit ließ im Taumel der heimlichen Hoffnung Ausdrücke fallen, durch die er seine Leute und Gäste gewöhnen wollte, von ihm höher zu denken.

Hievon kam das Gerücht in die Stadt, ohne Bestimmung der Umstände noch der Ausdehnung des Uebels. Gleichgültigkeit war unmöglich, Uebereilung schien gefährlich. Da befahl die Regierung dem Vogt Frankhausen, nach Lucern zu kommen, und Petern am Stalden, da sie beyde im Krieg Befehlshaber gewesen [555b], gesellschaftsweise mitzunehmen. Sofort nach seiner Ankunft wurde Peter in den Wasserthurm gebracht; ehe er sich besinnen mochte, erschien der Stadt Schultheiß mit den Größten vom Rath, Männern, denen er in Kriegen gehorcht [555c], begehrte Erläuterung seiner Re-

555b) Der Lucernische Schilling nennt ihn Venner, Tschudi Fähnrich. Er trug wohl im Burgunderkrieg eine Fahne.

555c) Peter von Allikon, Heinrich Feer, werden genannt.

den und las ihm die Kundſchaften vor. Peter, höchſt betroffen, war einige Zeit, ohne ein Wort vorbringen zu können. Endlich riß er Bruſttuch und Hemde auf, zeigte die Narben ſeiner Wunden [556], fiel nieder und bat um Aufſchub und Gnade. Dieſe ließ der Schultheiß hoffen; jenen erlaube die Sache nicht [556b]. Hiermit wurden Drohungen und rührende Vorſtellungen verbunden. Der alte Biederſinn, den Verblendung und Eitelkeit [556c] ſeit einiger Zeit ſtumm gemacht, wachte auf. Peter bekannte. Es wurden Sicherheitsmaßregeln genommen. Das Gerücht lief durch die Schweiz. Unterwalden ſo nid dem Wald liegt, ließ durch eine Geſandtſchaft, unter den treueſten Verſicherungen, darum bitten, daß durch die Schmach dieſer Ausſagen der Unterwaldenſche Name nicht überhaupt befleckt werde [556d]. Am härteſten wurde von dem Landammann Bürgler und von Küenegger auf den Mann, „einen leichtſinnigen, einen Lügner," geſcholten, Recht auf ihn begehrt, und Geleit, es auszuführen. Geleit an das Recht wurde ſogleich verſprochen; ob es auch von dem Recht (wenn ſie vielleicht überwieſen würden) gelten ſoll, darüber erklärten ſich die Lucerner nicht eben deutlich. Da ſchien zu Oberwalden unziemlich, den geweſenen Vorſteher eines eidgenöſſiſchen Standes [557] neben einen ſo verruchten Schwätzer zu ſtellen. Es kam nach Lucern eine Geſandtſchaft, welche dem Gefangenen auf das ernſtlichſte

556) Er hett menge groſe Wund; Tſchudi.

556b) Er woll gern das beſt reden, aber er müſſe antworten.

556c) Er was ein hochtragen Mann.

556d) Altlandammann Paul Ennentach (oder Entacher) und Heinrich Winkelried. Urkunde Lucern Mt. v. Mart. 1478 (dieſes Datum, in der Herren Zelger und Büeſinger Geſch. v. Unterwalden II, 127, iſt wohl ein Druckfehler: alle andere Nachrichten ſetzen dieſe Geſchichte in 1481).

557) Er war 1476 Landammann geweſen; Zelger und Büeſinger.

zuredete. Er wiederholte die Aussage, so zuversichtlich, daß er sich hoch vermaß, Bürgler'n und Küenegger'n, wenn sie je kommen sollten, bis zur Verstummung zu überweisen. Dieses haben jene nie versucht. Nachdem die Lucerner über vier Monate es abgewartet, und nun die Begnadigung den Verdacht eines Verständnisses erregt haben würde, beschlossen sie, den Gefangenen den Gesetzen gemäß zu richten. Diese verurtheilten Landesverräther zum Rad: aber in der letzten Noth ehrte die Obrigkeit seine Wunden, und erbarmte sich seiner Unmündigen. Er wurde, gegen das Gesetz, zur Enthauptung verurtheilt und mit den Sacramenten versorgt[557b]. An der Pforte der Ewigkeit wurde er noch Einmal über die Wahrheit seiner Aussage befragt, betheuerte sie vor allem Volk[558], dankte, und starb. Das Andenken dieser Sachen wurde durch jährliche Wiederholung der am Fest S. Leodegars getroffenen Anstalten auf die Nachwelt gebracht[559].

Wenige Tage vor seinem Tod hielten alle Eidgenossen, in Beyseyn Herren von S. Gallen und Appenzell, Soloturn und Freyburg, in dem Unterwaldenschen Hauptflecken Stanz einen großen Tag über die Theilung der Beute, die Aufnahme der beyden Städte, das Bürger-

---

557b) Der Scharfrichter von Costanz wollte es kaum zugeben; es war in seinem Eid, nach den Gesetzen zu richten; Lucern mußte das Recht erst aus der Stadt Freyheiten beweisen.

558) Es ist wirklich fast zu viel, daß auch nun einige glaubten, „der Tüfel und die Hoffahrt hätten ihn verführt, die Unschuld „anzulügen." Tschudi.

559) Rath und Hundert, Bürger, Schützen, Harnische, alle Hochgewehre, bey 800 Mann pflegten sich bey Fackelschein am Hause des regierenden Schultheißen zu versammeln; später nur eine Zahl geharnischter Männer (Balthasar aus einer alten Handschrift. Alles dieses, auch der Aufzug N. 555) hat 1713 aufgehört; wie die Erinnerungen alter Zeit in dem achtzehnten Jahrhundert überhaupt immer mehr getilgt worden sind. Auch darum hat es so elend geendiget.

recht und die Form Rechtens, deren die vier Waldſtette ſich unter einander zu begnügen haben[559b]. Die drey Länder unter lauten Drohungen beſtanden auf ihrer Meinung; die Stadt Lucern, von ihrer ganzen Landſchaft[560] und von den Städten[561] ſchnellen feſten Beiſtands verſichert, wollte nicht nachgeben. So heftig ergiengen die Erklärungen, ſo trotzig die Reden[561b], und ſo entbrannte der Zorn, daß die Freyburger und Soloturner ihrer ſelbſt vergeſſen wollten, auf daß nur nicht alle Eidgenoſſenſchaft untergehe[562]. So bis auf die dritte Sitzung; es wurde kein Mittel erfunden; ohne Abſchied, mit flammenden Geſichtern, trennten ſich die Männer bey einbrechender Nacht; ein Geſchrey gieng durch den Flecken: „Was Oeſterreich und Burgund nicht gelungen, der letzte „Tag der Schweiz ſey erſchienen.“ Dieſes hörte mit Entſetzen auch der Pfarrer Heinrich im Grund[562b], ein frommer und ein aufrichtiger Mann, da gedachte er ſeines Freundes, Bruder Claus'en, eines weiſen Manns, der vor Gott wandle und mit dem Gott ſey, ſtand auf, nahm ſeinen Stab und eilte hinauf in die Wildniß.

559b) Aus Herrn von Balthaſar's Fragmenten und aus der Hallerischen Sammlung haben wir N. 550b) den Abſchied von Mitw. v. Palm. hierüber angeführt: haben die IV Orte nicht alle es angenommen? Jetzt wurde jeder Gegenſtand der Zerwürfniß in Berathung gezogen.

560) Welche auf S. Leodegar, bey Anlaß der Beſorgniſſe wegen Stalden, mit rührender Bereitwilligkeit alles für ſie angeboten; Diebold Schilling, der Lucerner.

561) Rathsbuch Lucern n. der alten Faſtnacht 1481: Zürich, Bern, Freyburg und Soloturn verſprechen aufs kräftigſte allen Beyſtand.

561b) Die Stadt wollt bedunken, die Länder ſyn vaſt grob und unvernünftig Lüt; Bullinger.

562) Sie hatten acht Rathsboten allda. Vor andern wird Hanns vom Staal ausgezeichnet, welcher zu Soloturn (46 Jahre; 1453 — 99) Stadtſchreiber war; Hafner.

562b) Auch Heymann wird ſein Name geſchrieben; er war von Lucern.

Der Bruder Claus.

Der Bruder Claus, aus einem guten (vielleicht in alten Zeiten Ennetbürgischen) Geschlechte Löwenbrugger [563]), selbst aber genannt von der Flüe [564]) bey Sarnen in Obwalden, wo er mit seinen Aeltern und Kindern sein Gut wirthete [565]), hatte in den ersten funfzig Jahren seines Lebens alle gemeinen Pflichten wohl erfüllt [566]). Seine Jugend war arbeitsam und untadelhaft; in seinem Eheſtand hatte er zehn Kinder gezeugt [566b]); bey Nagaz und in dem Thurgauer Krieg Tapferkeit mit Menschlichkeit verbunden [567]), als Landrath eine eigene Geschicklichkeit bewiesen, vorkommende Angelegenheiten zu gutem Ende zu führen. Es lag aber in diesem Mann ein außerordentlich inniges Gefühl für die erste Quelle, das Wesen von Allem, das Ewige, durch kein Buch (er konnte nicht lesen) und

---

563) Leoponti, de Ponte Leonino; Peter Hugo. Aus Livinen? oder nach der Sage einer alten Auszeichnung in Rom?

564) Fluh, Flühe, de Rupe. Es waren zwey Häuser auf dem Flüeli, in deren einem sein Vater, und wohl sein Bruder Peter, in dem andern er selbst wohnte.

565) Heinrich zeugte ihn mit Hemma Roberta; sie gebar ihn auf S. Benedicten Tag, den 21. März 1417. S. Benedict mag daher ein früher Gegenstand seines Nachsinnens geworden seyn. Es ist nicht wahr, daß sein Vater Landammann gewesen.

566) Besorgung des Viehes war die freundliche Arbeit seiner Jugend. Sie giebt zur Betrachtung Muße und Stoff.

566b) 5 Söhne, 5 Töchter; von jenen erwarben zwey die Würde der Landammannschaft, einen ließ er zu Basel und Paris studiren; er wurde Pfarrer zu Sarnen. Wenn die Lebensbeschreiber mit Verwunderung melden, daß keines seiner Kinder ohne eine körperliche Schwäche (Leibespresten) gewesen, so waren diese doch nicht von solcher Art, sie viel zu hindern. Sie hinterließen zahlreiche Nachkommen.

567) Th. IV, 519. Ueberhaupt, meldet J. Konrad Füßlin (Erdbeschr. I, 364), habe er die Krieger ermahnt, Ueberwundene, Gefangene, Kirchen, Witwen und Waisen und das arme Land zu schonen. Das war auch den Gesetzen gemäß.

ſo viel man weiß, durch keinen Umgang entzündet, ſondern hervorgegangen aus dem innwohnenden Gott; nicht finſter (es gab wenig abzubüßen in ſo ſchuldloſem Leben) und weit entfernt von verachtendem Stolz (ſeine Religion war in Gehorſam und Liebe). Da er keinen höhern Genuß kannte als die Betrachtung, entfremdete er ſich von jeher den ſtörenden Eindrücken ſinnlicher Dinge ſo, daß unbegreifliche Enthaltung ihm zur Gewohnheit wurde [568]). Er wollte nicht Landammann ſeyn; der Lauf alltäglicher Dinge verdiente keine ſolche Aufopferung. Nachdem er dem Vaterland und ſeinem Hauſe ein halbes Jahrhundert gelebt, bewilligte ſein Weib, daß er ſich entzog [569]); erſt weit in der Ferne des äußerſten Jura, wo er ſeine Befriedigung nicht fand [570]); hierauf in ſeine einſame Alp [571]); endlich für immer in eine von Jugend auf ihn reizende Wildniß, an dem Rauft über einem tiefen Tobel, welches der herabſtürzende Melchfluß mit ſeinem Rauſchen belebt [571b]).

Er wurde unter einem Lärchenbaum von Jägern entdeckt [571c]); worauf die Unterwaldner, deren ſo viele ſeiner Tugend und ſeines Verſtandes genoſſen, ihm eine

---

568) Er habe, meldet Hugo, von Jugend auf wöchentlich viermal gefaſtet. Wir folgen ſowohl dieſem Werk, das ein Lucernischer Jeſuite im J. 1636 zu Freyburg ſchrieb, und wir nach dem Abdruck in den Actis Sanctorum der Bollandiſten (*Mart* T. III, 398—439) vor uns haben, als der ſorgfältigen Lebensbeſchreibung, welche J. A. Weißenbach, ein Zurzachiſcher Chorherr, 1787 herausgegeben; Ulrich Wittwyler (Dillingen 1571) und andere Nachrichten ſind beyläufig benutzt worden.

569) Im Sept. 1467. Sie hieß Dorothea Wyßling. Auch ſein Vater lebte noch.

570) Er kam bis in ein Dorf unweit Lieſtal oder Lichſtall im Baſelſchen.

571) Im Kluſter.

571b) Von Saxeln eine kleine Stunde.

571c) Bullinger.

Celle, so unscheinbar und klein er wollte, und bald eine Capelle, gebauet 572). Es ist noch bey seinem Leben untersucht 573), weit und breit erzählt 574), von seinen Zeitgenossen der Nachwelt überliefert 575), und selbst nach der Glaubensänderung als erwiesen geglaubt worden 576), daß der Bruder Claus in dieser Einsamkeit bis in das zwanzigste Jahr ohne andere Speise gelebt,

572) 6 Schuh hoch (so lang war er), 2½ lang, 1½ breit; eben ders.

573) Erstlich einen Monat lang durch obrigkeitliche Beobachtung, hierauf durch den Costanzischen Weihbischof; wie Bullinger (eifriger Mitstifter der reformirten Kirche) erzählt. Endlich durch Burkard von Hornek, Leibarzt Erzherzog Sigmunds; Trittenheim.

574) Siehe besonders die merkwürdigen Stellen des gelehrten Abts von Sponheim, Trittenheim Annal. II, 504; er war Zeitgenosse und spricht mit voller Ueberzeugung.

575) Bey Weißenbach 172 das Kirchenbuch von Sarnen 1485 (zwey Jahre vor seinem Tod). Noch früher (zwischen 1477 und 81) hatte Albrecht von Bonstetten an König Ludwig XI von ihm geschrieben. Ein Jahr nach seinem Tode überreicht Meister Heinrich Gundelfinger, Chorherr zu Beromünster, dem Rath von Lucern seine Lobschrift, auf Pergament zierlich geschrieben (13 Aug. 1488; der Lucernische Schilling; Balthasar Museum Lucern.; Haller Bibl. III, 651; wir haben einzelne Stellen benutzt). Hierauf Peter Numagen. Im J. 1501 schrieb aus Auftrag Unterwaldens der Bernische Chorherr Meister Heinrich Wölflein (Lupulus) sein Leben an den Bischof zu Sitten Matthäus Schyner. Karl Bovillus von Paris 1508 in Wolf's lectt. memorabil. T. II, 19. Die erste gedruckte Legende ist von dem Lucernischen Gerichtsschreiber Johann Salat 1536. Wir übergehen die Menge der späteren, welche zum Theil berühmte Männer, wie Cysat, oder nach langem Aufenthalt in Unterwalden geschrieben haben. Siehe Weißenbach.

576) Bullinger: endlich ist kommen, daß er keine leibliche Speise mehr braucht. Stumpf und Flacius, theils gelehrte, theils nichts weniger als den Wundern der katholischen Kirche günstige Schriftsteller. J. J. Hottinger, ein oft bitterer Controversist, hat es in der Helvet. Kirchengesch. Th. II, 483 genau untersucht und nicht läugnen können.

als die er Einmal monatlich in dem Sakramente des Altars genoſſen. Zu beſtimmt reden die Ausſagen, zu groß war das Erſtaunen, um die Enthaltung nur von gekochten Speiſen, oder nur von Fleiſch, zu verſtehen; er ſprach davon als von einer Eigenſchaft, nicht wie von einem Verdienſt 577). Daß menſchlicher Natur auch das möglich ſey, ſcheint aus Beyſpielen zu erhellen 578): es kann durch die Beſchaffenheit ſeines Körpers, die Ruhe ſeines Geiſtes, die viele Vorübung den Abgang der meiſten Urſachen des Verzehrens 578b), einigermaßen erklärt werden. Solchermaßen lebte der Bruder in ſteter Betrachtung der höchſten Vollkommenheit, in Ueberlegung und Uebung der Mittel, unſere Beſchränktheit und Vergänglichkeit über ſich ſelbſt zu erheben. Keinesweges machte er ſeine Art andern zum Geſetz; das glaubte er, daß ein Menſch geboren werden könne, ſo zu ſeyn wie Er. Um die Vorſtellungen ſeines Gemüthes 579), um ſeine Blicke in eine uns umgebende un-

---

577) Er ſprach wenig davon; es ſey kein Wunderwerk, ſondern eine natürliche Sache. Fortunius Licetus de his qui diu vivunt sine alimento, Padova 1612, im dritten Buch. Er hielt auch für weit mehr, daß er ſeine Frau verlaſſen, als daß er Speiſe meiden könne; Bullinger.

578) Albrecht von Haller in der großen Phyſiologie Th. VI, 171 — 175. Außer Licetus (in obigem Werk und in dispp. nemeseticis wider Stephan Rodriguez de Caſtro 1631) auch Wier (opera. Amſt. 1660 in 4); Floris Jacob Voltelen hist. apositiae septennis Leiden, 1777. 8.

578b) Der unmerklichen Ausdünſtung in jener Luft, bey ſeinem Körper ohne Fleiſch); voy. de Suisse par *Reboulet et le Brune.*

579) Man kennt eine allegoriſche Vorſtellung, welche er nach einem Geſichte malen ließ, und nicht allein Bovillus (bey Wolf, wo ſie auch abgebildet iſt), ſondern auch Doctor Luther nach ſeiner Art auf den Papſt gedeutet hat (Walchs Ausgabe ſ. Werke Th. XIV, 248 ff.). Wir haben in der Kaiſerl. Bibliothek zu Wien eine ganz andere Abbildung und Auslegung angetroffen; ſie iſt ohne Titel, ſteht aber mit Recht unter den alten Drucken. Der Anfang lautet: „Da ich was

sichtbare Welt (in die wir einst vom Lebenstraum erwachen), um die Kraft seiner Worte ganz zu begreifen, müßten wir ihm gleich seyn (was niemand sich selbst geben kann).

Vom Abend bis Mittag blieb er in seiner Celle; ein Stein war sein Polster, er schlief auf ein paar Bretern [579b]; er besuchte bisweilen die umliegenden Kirchen: so wenig überhob er sich, daß er die einfältigen Priester nicht verschmähte; „der Brunn des Lebens, „gehe er durch Bley oder Gold, führe immer die heil„reichen Wasser;" über gelehrtere Fragen von der Schrift pflegte er, an Im Grund und andere wohlunterterwiesene Priester zu weisen [579c]: denn in seiner Seele lebte sein Gott, und bedurfte keine Auslegung, wozu Bücher nöthig sind. Nachmittags pflegte er durch die Wildniß zu gehen, und besuchte oft seinen Freund, einen Teutschen Edelmann, welchen die Liebe zu ihm hieher gebracht [580]; in einem Felsen wohnte er, in gleichem

„in meiner Ellendung und besucht die stett der Gnaden und „des Ablaß (Einsidlen!) da kam ich und fand ein Menschen „des Namen was Bruder Claus, der halfet mich in syn Ar„men." Der Menschenkopf in der Mitte ist Gott; die sechs Speichen sind seine Eigenschaften, oder die Dreyeinigkeit, Unsere L. Frau, die Hostie, unser Leben; den Speichen läuft die Andeutung eben so vieler guten Werke parallel. Wir halten diese Deutung der Einfalt und Bescheidenheit Bruder Clausen viel gemäßer. Bey der bald erfolgten Kirchentrennung hat jede Partey ihn auf ihrer Seite haben wollen. Die Reform der Mißbräuche hat er gewünscht; eine Trennung hätte er nie gewollt. Jenes Gesicht ist von dem berühmten Hedlinger auf einer Medaille vorgestellt worden; Haller's Münzcab. Th. I, 76.

579b) By strenger Zyt hett er ein Gulter; Bullinger.

579c) Ueberhaupt nihil unquam fecit ad ostentationem; simplex, apertus, sincerus animus; Ulrich Mutz de reb. German. XXIX.

580) Bruder Ulrich; der Geschlechtsname war sein Geheimniß; er war nach einigen von München, andere leiten ihn von

Leben, doch mit Speiſe [581]). Im übrigen kam an den Ranft, wer in Unterwalden, wer in der Schweiz Rath oder Aufrichtung bedurfte [581b]), oder aus fernen Landen die gnadenreiche Mutter in den Einſidlen verehrte, Biſchof Otto von Coſtanz, Erzherzog Sigmunds [582]), Kaiſer Friedrichs Verordnete, viele graue Tagherren, Helden und Häupter; der Ernſt ſeiner Geſtalt, die unſtörbare Heiterkeit und Freundlichkeit ſeines Sinnes, und jene bündige Ausſprüche in allezeit kurzen, kraftvollen Worten [583]), zogen alle Gemüther an den immer nachdenkenden hellſehenden Mann, Bruder Claus.

Spät in der Nacht erſchien an der Celle ſein Freund, der Pfarrer von Stanz; vierthalb Stunden war er gelaufen. „Die Tagſatzung, welche Ihr ſelbſt angera„then [583b]), nimmt einen äußerſt unglücklichen Aus-

---

Memmingen her. Er ſoll zuvor Pferdhandel getrieben haben. Auf dem Möslein wohnte er von 1473 bis er 1491 ſtarb. Bullinger; Cyſat (4 Waldſtettenſee); Rader in Bavaria S.: Weißenbach 268. Die junge Cäcilia, aus dem benachbarten Flecken Kerns, zu der Zeit, wovon wir ſprechen, 18 Jahre alt, hatte ihr Cellchen unweit von ihnen, ſtrebte nach gleichem Leben, und blieb nach Bruder Clauſen Tod noch 18 Jahre daſelbſt; Cyſat.

581) Bruder Claus wollte es; er war von aller Affectation entfernt.

581b) Anshelm berichtet bey 1480, daß er auch über den Franzöſiſchen Bund befragt worden, und auf einige Punkte zu beharren gerathen.

582) Ohne Zweifel auf Betrieb Eleonora von Scotland, ſeiner Gemahlin.

583) Berner Chronik bey Bullinger: er war von wenigen Worten, entbot jedem ſeine Ehr, und ermahnte zum Frieden. Beſonders, die Eidgenoſſen, zur Handarbeit, und „ihrer Vordern Einfalt, Gaſtfreye und Mannheit.“

583b) Dieſes bezeugt Etterlin. Er ſoll ſich hiezu der Zuger und Glarner bedient haben. Ohne Zweifel hatte er ſich vorgenommen, in äußerſter Noth einzuſchreiten. Von Zug wiſſen wir durch das Jahrzeitbuch, daß „der fromm ehrbar „Mann, Bruder Claus uß dem Härneſt (verſchrieben, ſtatt

„gang,“ den er nun erzählte, flehentlich bittend, im allerletzten Augenblick des untergehenden Vaterlandes, was er bey Gott und Menschen vermöge, alles aufzubieten. Und der Greis erhob sich in seiner nie getrübten, gütigen Würde: „Sage Ihnen, der Bruder Claus habe „dem Tag auch etwas vorzubringen.“ Eilends der Pfarrer zurück, und kam in den Hauptflecken, als die Tagherren abreisen wollten. Sie blieben.

Hierauf nach wenigen Stunden kam der Bruder Claus[584]: ein ungemein hochgewachsener[584b], wohlgestalter, vom Alter nicht gebrochener Mann, aber nur Knochen wurden von der kastanienbraunen Haut bedeckt; sein langes, glattes, schwarzgraues Haar, sein in zwey Spitzen mäßig herabhängender dünner Bart, seines Blicks außerordentliche Klarheit, Ausdruck von Liebe und Ernst in allem; sein einfacher, braungrauer Rock[584c], sein Stab[584d]; mit unbedecktem Haupt und barfuß, wie immer. Als der Mann, fröhlich in der Kraft seines Gottes, in die Versammlung trat, und, nach seiner Art, mit langsamen Worten und männlicher Stimme sie grüßte, standen alle Tagherren von ihren Stühlen auf und neigten sich. Er aber sprach:

„Ranft?) gabt an Gott und S. Oswalden ein Gulden an „Gold“ in diesem Jahr. So that auch bald nach diesem Hännsli (der Ammann von der Flüe), sein Sohn.

584) Gegen so viele Beweise ist eine leere Einrede, aus des Lucerner Schillings allzukurzer Erzählung den Schluß zu ziehen, er habe seine Meinung nur sagen lassen.

584b) In seiner 6 Schuh hohen Celle konnte er kaum aufrecht stehen; Bullinger.

584c) Utenberger von Lucern gab ihm einst einen neuen; der alte hängt in Lucern, der neue zu Sarneln. Scheuchzer itin. Alp. III. Bis auf die Fußknöchel reichte er; Bullinger.

584d) Dieser ist in Freyburg bey den Herren von Techtermann, deren einer den Bruder Claus besungen; Haller Bibl. III, 559.

„Liebe Herren, treue Eidgenossen, hier komme ich alter „schwacher Mann, von meinem besten Vater und Freund „aus der Einöde gerufen 584c), zu Euch zu reden vom „Vaterland. Kunst und Wissenschaft habe ich nicht: ich „bin ein ungelehrter Mann; was ich habe, das gebe ich „Euch; von dem Gott, welcher Eure Väter gerettet in „Landesnöthen, und Sieg auch Euch gegeben hat an Ta„gen der Schlacht, von dem habe, von dem gebe ichs „Euch. Eidgenossen, warum habt ihr Kriege geführt? „Weil es anders nicht hat seyn können. Wodurch die „Siege? Durch die Kraft vereinter Arme. „Jetzt wollt „Ihr Euch trennen um der Beute willen 585)? Ein „solches, o Eidgenossen, laßt nicht von Euch gesagt wer„den in den umliegenden Landen. In guten Treuen ra„the ich, dringendst bitte ich, Ihr von Städten, daß Ihr „Bürgerrechte löset, welche Euren alten Eidgenossen „schmerzlich sind 585b), Ihr von den Ländern, daß Ihr „bedenkt wie Soloturn und Freyburg neben Euch ge„stritten haben, und sie in den Bund nehmt. Alle Eid„genossen, in Mißverständniß, das unter Brüdern wohl „kommen mag, bleibt, gemäß der Billigkeit, bey der al„ten Art gleicher Sätze von jeder Partey. In Kriegen „werde Erobertes nach den Orten, Erbeutetes nach den „Leuten vertheilt. Ferners erweitert nicht zu sehr den „Euch umschließenden Zaun: meidet fremde Händel: seyd „friedsame Nachbaren; und wer Euch unterdrücken wollte, „der finde Männer: fern von Euch, daß einer um das „Vaterland Geld nehme; vor Parteyung hütet Euch, sie „würde Euch zerstören. Liebet Euch unter einander, o „Eidgenossen, und der Allmächtige walte über Euch, gü„tig wie bisher 585c)!"

584c) Er nannte den Pfarrer seinen geistlichen Vater.

585) Er wußte, daß der Eigennutz eine Hauptursache wider Freyburg und Soloturn war: Orte wurden besser bedacht als Zugewandte.

585b) Der Bürgerrechtsbrief N. 535b) wurde nun zerrissen.

585c) Die Rede hauptsächlich nach Tschudi, Witwyler,

Und (so spricht die Chronik 586)) „Gott gab Gnad „zu den Worten des heiligen Einsidlers, daß in Einer „Stunde alles verglichen ward.“ Also (beginnen die Tagherren den Abschied 587)) „des ersten, weiß jeder „Bot heimzubringen die Treu, Müh und Arbeit, so der „fromme Mann, Bruder Claus, in diesen Dingen ge„than hat, ihm deß treulich zu danken.“ Aber aus dem Hauptflecken Stanz hinauf in den Gotthard, hinunter bis Zürich und bis nach Rhätien und in den Jura allgemeines Freudengeläute, wie nach der Schlacht bey Murten; mit Recht, es hatten die Eidgenossen sich selbst überwunden.

Auf denselben Sonnabend nach S. Thomas, den zwey und zwanzigsten December des vierzehnhundert ein und achtzigsten Jahres, kamen Freyburg und Solothurn in den ewigen Bund Schweizerischer Eidgenossenschaft. Auf denselbigen Tag bekam durch Verkommniß eines neuen Grundgesetzes die ganze Eidgenossenschaft eine neue Festigkeit 588). Also wurden die Bundeskreise in das Greyerzer Hochgebirg, an den Jorat, den Welschneuenburger und Murtener See, an die Bischofbaselsche Gränze und in den Hauenstein erweitert 589), Verthei-

---

Peter Hugo und dem dritten Stück der Fragmente des Herrn von Balthasar. In dem Wesentlichen stimmen alle Quellen zusammen.

586) Tschudi in der ungedr. Fortsetzung.

587) Abschied Stanz bey Herrn von Balthasar a. a. O.

588) Wir haben ein Exemplar der Verkommniß vom Sonntag: ohne Zweifel vermochte die Canzley nicht auf Einen Tag alle zu fertigen; aber der Sonnabend war der Tag der Handlung.

589) Oron, Moudon, Stäffis, Grancourt, Gümminen, Grenchen, Münser in Granfelden, Thierstein, Gilgenberg, Pfeffingen, Schönthal, Falkenstein, beyde Bechburg, die Kienburg, in der Herrschaft Gösgen S. Lorenzen Brunn, die Erlbach bis in die Aare werden genannt.

digung, Rechtsgang 589b), Handel und Wandel festgesetzt, und sollen die neuen Eidgenossen ohne das Mehrtheil der alten keine weitern Verbindungen treffen 590). Das ist aber gemeiner Eidgenossen Verkommniß, zu Stanz mit Bruder Clausen verabredet 591): Bestätigung der ewigen Bünde und jener alten Gesetze des Pfaffen- und Sempacher Briefs 592) mit Festsetzung fünfjähriger Erneuerung; Friede in der ganzen Schweiz und Behauptung öffentlicher Ordnung und obrigkeitlichen Ansehens gegen Aufwiegelungen und Rottirungen 593); die oben vorgeschlagene Theilung des Eroberten und Erbeuteten.

Spätern Zeiten ist nicht zu verzeihen, daß die fünfjährige Erneuerung von Ort zu Ort, oder mit größerer Feyer an Einem Ort, unterlassen wurde. Hiedurch hat man der Nation ihr wahres Heiligthum aus den Sinnen und Herzen entrückt. Also wurde das Alte weder eingeprägt noch vervollkommnet. Aufgelöst wurde der Geist der Verfassung eines freyen, tapfern, redlichen Volks in die kalten Förmlichkeiten einer scheuen (wenn auch sonst guten) Rathsherrenregierung 594).

589b) Dingstette: Willisau, Zofingen.

590) Bürger dürfen sie ferners aufnehmen.

591) N. 587. Darum erzählen viele, die Orte haben ihn zum Schiedrichter genommen.

592) Th. II, 285, 520.

593) „Daß fürbashin niemands keinerley sonderbarer gefährlicher Gemeinden, Sammlungen oder Anträge vornehmen noch thun „soll ohne Willen oder Erlaubniß seiner Herren und Obern. „Ob jemanden unter uns die Seinigen widerwärtig seyn wollten oder ungehorsam würden, dieselben sollen wir mit einander in guten Treuen förderlich ihren Herren helfen wiederum „gehorsam machen, nach Laut und Kraft unserer geschwornen „Bundbriefe." Siehe die Stanzer Verkommniß in „Leu's Ausgabe von Simler, S. 156.

594) Der erste Vorwand war, weil die Reformirten die Heiligen neben Gott im Eide zu dulden sich weigerten. Konnte aber nicht jedes Ort nach seinem Gewissen schwören, wie dessen Bern und Freyburg Eins wurden?

Den Tagherren von Stanz wird mit Unrecht vorgeworfen, daß durch gemeinsame Gewährleistung der eingeführten Ordnung und Verbot ungewöhnlicher Bewegungen dem Volk die Mittel benommen worden, gegen mißbrauchte Gewalt sich zu schützen. In der That war in denselben Zeiten zunächst auf die Bändigung des kriegerischen Ungestüms zu sehen, wie nachmals auf Mittel gegen Erschlaffung, welche den Mißbräuchen die Thür öffnet. Jedoch haben alle Zeiten in verschiedenen Formen Verführer des Volks gesehen, deren landverderbliches Beginnen zu vereiteln die erste Sorge einer väterlichen Obrigkeit seyn muß: hingegen die Mißbräuche sind nie so weit gediehen, daß der fortgehende beneidenswerthe Flor des Landes dadurch gehindert worden wäre. Das gemeine Wohl erfordert Ordnung: wenn diese in die allergrößte Unordnung ausartet, alsdann wird keine Clausel der Auflösung oder Selbsthülfe wehren.

Der Bruder Claus ist, nach vollbrachtem Werk, wieder in seine Wildniß gegangen. Die Eidgenossen beschenkten ihn zu Auszierung seiner Capelle [595]). Er fuhr fort, die Summe der Weisheit und aller Tugend, Gehorsam und Liebe, zu lehren (Für sich der höchsten Leitung folgen, für die Welt wohlthätig wirken, ist das Geheimniß des Glücks und der Kern der Moral [596])).

---

595) Soloturn wie andere Orte (sagt Hafner) mit 20 Goldgulden; Freyburg mit 50 Ducaten, die er nicht annahm (aus einem alten Rathsbuch; im 3ten Th. der Hallerischen Urkundensammlung in Quart). So wird er von allen mehr oder weniger beschenkt worden seyn, so daß er im folgenden Jahr die Pfründe bey seiner Capelle stiften und seinem Sohne Hanns, welcher bis dahin derselben Meßdiener war, jährliche acht Pfund hievon urkunden mochte (Urkunden Smst. v. S. Galli 1481; bey Weißenbach).

596) Schreiben den „ehrwürdigen frommen wysen Schultheiß und Rath von Bern; uff S. Barbara Tag 1482 (noch zu Soloturn, welche Stadt es von den Bernen erbeten, in

Am ersten Frühlingstag des vierzehnhundert sieben und achtzigsten Jahrs, an demselben, wo er vor siebzig Jahren geboren ward[597], nachdem seine Nerven acht Tage lang an schmerzlichen Krämpfen[597b] gelitten, starb der Bruder in seiner Celle am Ranft, in Gegenwart seiner Freunde Ulrich und im Grund, der seiner Art nachstrebenden Cäcilia[598], seines Weibes und seiner Kinder[598b], und wurde von ganz Unterwalden mit größter Ehrfurcht und Liebe auf dem Kirchhofe zu Saxeln bestattet[598c].

---

der Canzley vorfindlich): uff das sond (sollt) ir lygen (sehen), daß ir gehorsam sygind (seyd) und einander lieb habend; Fried ist allerwegen in Gott; Gott ist der Fried; darum sond ir lugen, daß ir uff Fried stellind. Und was Glück sich uff Erden meret, deß sond ir dankbar syn und der Gerechtigkeit byston (beystehen). Im Glauben sond wir nit zwyfelhaft syn: ich schrieb es Uech, ob der bös Geist jemand darum anfecht, daß er ritterlich widerstande." Schreiben an Stadt Costanz, die sich seinem Gebet empfohlen, und er empfiehlt Vergleich ihrer damaligen Streitigkeiten. Mitw. v. S. Blasi 1482; bey Büelinger und Zelger, Gesch. UW., II, 141. Sein Gebet: „O HErr Gott nimm mich mir; gieb mich ganz zu eigen dir: o HErr Gott, gieb alles mir, was fördert zu dir: o mein Gott und HErr, nimm alles von mir, was mich wendet von dir!

597) Sein Gedächtniß wird von den Bollandisten auf den 22sten März gesetzt; gleichwohl ist sonst Uebereinstimmung, daß er am 21sten starb. Daß einige irrig seinen Tod auf 1502 gesetzt, kommt daher, weil sie sein Einsiedlerleben von 1481 datirt, wo er in die Geschichte kam.

597) Groß Weh, besonders in sinem Gebein; Berner Chronik bey Bullinger.

598) Oben N. 580, damals 24 Jahre alt.

598b) Das sieht man, daß er bisweilen zu ihnen schickte (z. B. um ein gutes Nachtessen für Bruder Ulrich); auch aus einer Urkunde N. 595, daß er nicht unmenschlich seines Geschlechtes vergaß: hingegen scheint Bullinger im Irrthum, wenn er meint, er habe sie etwa besucht.

598c) Alle Werkstätte geschlossen, auch der Gottesdienst eingestellt. Er liegt in einem schönen Marmor vor dem Hochaltar der Kirche zu Saxeln. Noch steht sein Haus und seine Celle;

betrauert bey allen Eidgenossen; auch von fremden Fürsten sein Andenken geehrt [599]). Bruder Claus von der Flüe war, wenn je einer, ein heiliger Mann, Unterwalden aber nicht reich und Rom nicht edel genug, ihn unter die canonisirten zu bringen [600]); doch sein Altar ist ewig in Gemüthern, die ihn fassen.

---

man hat auch aus dem frühern Leben seine zwey Degen, zwey Löffel von Buchsbaum, seinen silbernen Becher; Weißenbach.

599) Am Innsbrucker Hofe durch 100 Seelenmessen; Lucern stiftete auf sein Grab ein ewiges Licht.

600) Claus Wyßing (bey Haller Bibl. III, 581): es fehle nur an genugsam reichen Gutthätern. Selig sprach ihn Clemens IX, 8. März 1669; Clemens X, 1671; Bullen bey Weißenbach.

Drittes Capitel.

Von dem Verkommniß zu Stanz bis auf den Ausgang Waldmanns.

[1482 — 1489.]

Die nächſten Jahre ſind in mancherley Geſchäften und einzelen Fehden, in Zubereitung wichtiger Begebenheiten, doch ohne allgemeinen Krieg, fröhlich und rühmlich genug verfloſſen, bis der Größte der Eidgenoſſen in plötzlichem Auflauf ein Opfer des Neides fiel. Wir erzählen das Allgemeine, und wie die Schweiz gegen auswärtige Mächte, wie ſie in geringern Händeln, wie jeder bey Hauſe erſchien, die Keime von Unruhen, von Kriegen, des Helden und Bürgermeiſters traurigen Fall.

Als Neid und Eigennutz von der Ueberraſchung erwachten, wodurch der Bruder Claus plötzlich ſie beſiegt, wollte die Stanzer Verkommniß vielen mißfallen [1]: in den Ländern aus Eiferſucht auf die Städte; aber auch den Freyburgern und Solothurnern, weil ſie nicht in allem der alten Schweiz gleich geſetzt wurden [2]. Eben dieſelben waren unter ſich über den Vorrang uneins [3]. Allgemeine Sachen.

1) Hauptſächlich den drey älteſten Orten, Zug und Glaris; Anshelm 1482. Sie war weder den Leidenſchaften der Jugend, noch dem Ehrgeiz der Häupter bequem.

2) Unter andern ſollten ſie den alten Orten die Bünde ſchwören, daß letztere ſie ihnen halten, als bekannt vorausſetzen. Schon damals wurde vorgeſchlagen, alle Bündniſſe in Eine Urkunde zu faſſen; aber man hat in dem Schweizeriſchen Gemeinweſen nie gern etwas neu machen wollen.

3) Beſonders weil Solothurn allzeit frey, die andere Stadt unter Herren geweſen.

Hinwiederum, da die Verkommniß beſchworen werden ſollte, meinten die Waldſtette, daß zufolge derſelben auch die Eroberungen der Berner und Freyburger in dem Burgundiſchen Krieg [4]) allen Orten gemein ſeyn müßten [4b]). Alle dieſe Dinge wurden durch den Fleiß vieler Tage dahin verglichen, daß in allen Sachen der ganzen Eidgenoſſenſchaft beyde Städte wie andere ſitzen und ſtimmen, die alten acht Orte ihre beſondern Verhältniſſe ferner unter ſich haben [5]); daß der Zäringiſche Stifter, der faſt ſo alte Bund mit Bern, die Menge des Adels, ein gewiſſer fremder Glanz, die Frage des Rangs für Freyburg entſcheide; und, nachdem jene Eroberungen ſechs Jahre älter als die Verkommniß, auch von Alters her mit Bern und Freyburg in beſondern Verhältniſſen waren, die übrigen Orte zwanzigtauſend Gulden für ihren Anſpruch nehmen ſollen [6]). Um dieſelbige Zeit wurden

---

4) Murten, Granſon, Orbe, Echallens, Montagny, Illens, Aelen, die Ormonde, Iverdun und Erlach.

4b) Abſchied Lucern, Judica 1483. Hierauf mußte Soloturn ſich um den Ertrag erkundigen (Abſchied Lucern, Ulrici).

5) Alsdann ſtehen jene aus; Abſchied Lucern, Ulrici 1483; Anshelm.

6) Richtung zwiſchen den Eidgenoſſen (7 Orten und Soloturn), Bern und Freyburg durch Heinrich Göldli, Ritter, Altbürgermeiſter Zürich; Beronmünſter, 4. Mai 1484. Alles wird umſtändlich erzählt; das Recht war auf Seite der Freyburger. Doch zerfielen die Schiedrichter; alles wurde Göldli als Obmann übertragen, von dieſem ein Vergleich eingeleitet. Es ſollte die Summe zu vier Procent verzinſet werden. Aber Bern legte auf ſein Land einen ziemlich ſchweren Täll (taille), von jedem Hauſe ein Pf. Pfen. (In der Stadt 6000, auf dem Lande 28000 Pf.), und erlegte die Gelder ſchon im folgenden Jahr. Wir haben die Quittungen von Zürich und anderen Orten, deren jedes 1485 von den Bernern 2500 Pf. Heller bekam. Die N. 4 zuerſt genannten vier Gegenden blieben den zwey Städten gemein, Montenach, Illingen (Urkunde Bern, Trinit. 1484) Freyburgiſch. Iverdun war wieder Savoyſch, das übrige blieb den Bernern.

die heiligen Geräthe und Reliquien aus der Beute von Granſon zu Lucern in zehn gleiche Theile geſondert und nach einem Hochamt von einem unſchuldigen Kind an die Orte vertheilt [6b]). Mit feyervollen Umgängen wurden ſie empfangen [6c]). Schwert und Edelgeſteine zu Erleichterung des Theilens verkauft [6d]). Alsdann verſammelten ſich in der Stadt Bern zahlreiche Botſchaften der Schweizeriſchen Städte und Länder (des ſtillen Gerſau's glückliche Freyheit [7]) unvergeſſen); funfzig wohlgekleidete Hausväter aus jedem der vier Landgerichte unter ihren Freyweibeln, und von Aargau bis Hasli die Ausſchüſſe der Landſchaft, Rudolf von Erlach, Ritter, Schultheiß, Rath und Bürger, empfiengen die Eidgenoſſen: die ewigen Bünde wurden erneuert [8]).

Das erneuerte Gefühl trug viel bey, die gefährliche Unruhe wegen der Münze zu ſtillen. Ueberhaupt war der Schweizerbund eine Sicherheitsmaßregel, und für die Freyheit wurde nie das Leben geſpart. Sonſt blieb jeder Ort bey ſeinem Herkommen, ſo daß in der Einen

---

6b) Abſchied Lucern auf Judica 1483. Die Monſtranz wurde zerſtückt.

6c) Weil dozumal Theure und Tod allenthalben rychsneten.

6d) Das goldene Pater Noſter, das Pacem mit 9 Perlen und 12 Edelſteinen, 2 fünf Mark ſchwere Täfelchen, 8 große Perlen, 3 balais, eben ſo viele Sapphire in goldenen Schächtelchen blieben zu Lucern; die Täfelchen wurden den Bielern zu Theil und von dieſen an die Berner verkauft; um 200 Fl. kaufte Zürich den Degen; U. L. F. in den Einſideln, auf die unausgeſetzte Verwendung deren von Schwyz, bekam den goldenen Seſſel. Der Diamant war noch nicht verkauft. Helvet. Kalender 1798.

7) Bisher war der Kirchenſatz noch in Händen der Edlen von Büttikon, von denen Barbara von Roth ihn ererbt; ſie gab ihn Junker Hannſen aus Freundſchaft zurück, und er verkaufte ihn dem Flecken 1483. Cyſat, IV Waldſtettenſee. Daß die Gerſauer eingeladen wurden, meldet H. H. Füßlin im Schweiz. Muſeum.

8) So. n. Ulrici 1487; Anshelm.

Sache Gemeinsinn, übrigens die größte Verschiedenheit und, Kriege ausgenommen, jeder Er selbst war. Die Kaiser hatten von Alters her viele Orte berechtiget, für bestimmte, jetzt vergessene Kreise Münze zu schlagen [9]). Als Unterhandlungen, Waffen und aufkommender Fleiß die Schweiz fremden Geld öffneten, dieses beschroten, auch das Innere etwas leichter wurde, war Verwirrung unvermeidlich. Vergeblich riethen weise Männer eine gemeineidgenössische Münzstätte. Man hat in der Schweiz nie verstanden, irgend ein Privatrecht, irgend etwas dem Vaterlande aufzuopfern, als in Schlachten das Leben. Als die Waldstette mit Glaris und Zug, nicht nur bey sich, sondern auch in gemeinen Herrschaften, die Zürichschen Fünfhellerstücke um ein Fünftheil herabsetzten, und, nicht ohne Muthwille, das nahe Baden den mehreren Orten folgte, brach Zürich den Handel und Wandel mit Baden und schreckte den Ort so, daß er sich kriegerisch versorgte und alle Eidgenossen um Hülfe bat [10]). Die Züricher zeigten den Gesandten der Orte, welche kräftig, doch zärtlich [11]), baten, daß eine keineswegs verwerfliche [12]), bald vergriffene [13]), eigene Münze ohne Ehrverletzung [14]) sich nicht herabsetzen lasse. Jedoch das leitende Haupt, Hanns Waldmann, Ritter,

---

9) Zürich wenigstens vor 972., Bern 1218, Lucern 1418, Uri um 1424, eben so Schwyz, Basel vor 1139, Freyburg 1422, Soloturn 1381, Schafhausen vor 1080; G. E. von Haller's Schweiz. Münzcabinet, Bern 1780 f.

10) Edlibach 1483. Die Märkte, die Badenfahrten wurden gesperrt. Durch die Badener wurden Scharwachten und Hüthen gesetzt, Büchsen gelegt. War den Häuptern für sich bang, oder meinten sie, sich wichtig zu machen?

11) Sie wollen immer zeigen, „daß ihr Herz zu Zürich stehe."

12) Sie haben für zwey Pf. 46 geschlagen, mit so viel Silber, „daß man kaum den Schlagschatz finde."

13) Unter 10 Fl. bekomme man kaum noch für Ein Ort (nun den Viertheil eines Guldens).

14) Es würde scheinen, sie haben biderbe Leute mit ihrer Münze bisher verführt.

Bürgermeiſter, ein Mann der das Allgemeine begrif, wußte die Gährung zu hinterhalten, bis, nachdem die Fünfer ziemlich verſchwunden, für alle Orte der öſtlichen Schweiz eine zehnjährige Convention zu Stande kam [15]) Da begab ſich, von den Orten empfohlen, der Schultheiß von Baden mit eilf Abgeordneten vor den großen Rath von Zürich, um Vergebung ihres vorlauten Weſens [16]); Waldmann redete ihnen zu, und endigte freundlich. Etwas beſſeres Geld als das Oeſterreichiſche blieb der öſtlichen Schweiz [17]), die weſtliche prägte auf gleichen Fuß wie die Burgunder, mit welchen ihr Verkehr war [18]).

Eines guten Mittels bediente ſich Waldmann, dem Eigennutz und Ehrgeiz ihr trauriges Spiel zu verderben. Als er in der Gährung über das Münzweſen mit ſeinem Freunde, Zunftmeiſter Hanns Bieger, eine Geſandtſchaft in die Waldſtette verrichtete, nahm er Theil an den Faſtnachtfreuden der Unterwaldner und Urner, und vermochte ſie, in gleicher Abſicht aufs nächſte Jahr nach Zürich zu kommen. Sie kamen, Tagherren zu dem Geſchäft, aber mit ihnen zweyhundert muntere Jünglinge. Da verſammelte der Bürgermeiſter zu der Stadtjugend von der ganzen Landſchaft anſehnliche ſchöne Ausſchüſſe. In dieſen zwey Tägen wurde der Aufwand von ſiebenhundert Pfund nicht angeſehen, das brüderliche Mahl in Ueber- Freudenſucht.

---

15) Vorerſt blieb die alte; Bullinger. Urkunde der neuen Convention, Lucern, Mittw. v. Pauli Bek. 1487. Siehe in Waſer's Buch vom Geld S. 103 ff. wie nun jede Sorte galt.

16) „Haben wir üwer vornahm Wyßhait erzürnt, daß Jr uns „das verziehen wellind, durch Gott, als wir üch flyſſentlich „bittend."

17) Waſer 90, 97. Die Mark Silber zu 8 Fl. 25 Sch.; Verhältniß zu unſerm heutigen (1778) Fuß: 2, 66: 1. Eben derſ. 83.

18) Nicht einförmig: Freyburger Geld war immer um fünf Procente unter dem Berniſchen: Haller II, 124.

ſtuß und jede herzfeſſelnde Freude genoſſen. Hierauf im Herbſt, wenn im Land Uri die Kirchweihe iſt, beſchloß Zürich einen Beſuch der Eidgenoſſen im Gebirg. Sie machten ſich auf, der in Krieg und Frieden vielerfahrne Bürgermeiſter Heinrich Roüſt, viele der Räthe, des großen Münſters Propſt Hanns von Cham [18b]), viele Chorherren, die ſchönſten Jünglinge von Zürich, hundert und dreyßig Mann zu Fuß, achtzig zu Pferd; zogen über den Albis, das Alpenland enthüllte ſich nun; ſie froh, über Blikenſtorff, ihres Waldmanns Heimath, durch den ſchönen Baarerboden, in die Stadt Zug, von wo ſie, gut bewirthet, ehrenhaft begleitet, ein Theil über die Küßnacher Landenge, ein Theil durch das gaſtfreye Schwyz, an den Waldſtettenſee kamen. Hier, in wohlgezierten Schiffen, harreten die Männer von Uri, und nöthigten auch zwey Schwyzeriſche Landräthe, mit ihnen zu ziehen. Unter freudigem Zujauchzen dem Rütli vorbey, vorbey dem Felſen Tell's, landeten ſie bald in Uri. Da ſie ausgeſtiegen, die Herren vom Vorort auf den urſprünglichen Boden des Bundes und der Freyheit, wurden ſie von Landammann [18c]) und Räthen in einer großen Wieſe vor dem Hauptflecken mit folgenden Worten bewillkommt: „Ehrſame weiſe liebe Herren, treue „Eidgenoſſen, von meinen Herren von Uri iſt mir befoh„len, Euch zu bezeugen, daß die Ehre dieſes Beſuchs „auch der Nachkommenſchaft unvergeßlich ſeyn ſoll; und „nun, ihr Herren von Zürich, hätte einer auf unſer „einen Klage oder Groll, ſagt es; wir ermächtigen uns „des Friedens. Seyd Ihr es nicht, bey welchen, vor „allen, wir gern Rath ſuchen? Ja, Ihr ſeyd unſere „Hofnung und Stütze. Alles was im Land Uri iſt, uns, „unſere Häuſer und Güter, alles übergeben wir jetzt

18b) Deſſen Großvater im Züricherkrieg ein vielwirkender Stadtſchreiber, und einer der Böke, geweſen.

18c) „Hanns Frieß, etwa einem Sohn des frohen Mannes, den die Böke fiengen; Th. IV, 214.

„Eurer Gewalt; es ist alles Euer; zu Brüdern seyd Ihr „gekommen [19]).“ Was nun des Gotthards Alpen und Wald an Vieh und schönem Gewild ernähren [20]), was Griechenlands und Italiens Sonne an guten Weinen ausgekocht [21]) und in großen Städten zum Reiz des Gaumens gerüstet worden [22]), alles wurde drey Tage lang in größter Freude genossen. Dann umarmten sich die Männer, und wurden die Züricher zurück nach Brunnen begleitet.

Von da zogen sie die Wiesen hinauf, bis wo der Landammann Rudolf, Itel Reding's Enkel, der großväterlichen Kraft wahrhafter Erbe, am Eingange des Hauptfleckens, an der Spitze von dreyhundert Mann sie erwartete. Erstaunt sahen sie die herrliche hochgewachsene Jugend und wurden mit Freudengeschrey gegrüßt, bis der Landweibel Stillschweigen befahl, und nun im Namen der Landleute Réding die Züricher mit brüderlicher Freude bewillkommte, und in bereitete Wohnungen führte. Indem sie die kostbare Mahlzeit genossen [23]) und viele schon auf waren zu Tanz oder Spiel, eilten zwey Rathsboten von Uri herbey, die zweyhundert Gul-

19) „Und mit viel mehr köstlichen subtilen Worten empfieng sie „des Lands Ammann; demnach beschied er jedermann, wo jeglicher zur Herberg sollt syn.“ Aus der Chronik bey H. H. Hottinger, Spec. Tigur. 180. S. auch Herrn von Balthasar im 2ten Fragment.

20) Gemse, Steinböck, Hirzenthier, Bären, wilde Schweine; Edlibach, welchem wir vornehmlich folgen.

21) Malvasier (Malvasier), Claret, Ipikraz, rother und weißer Valtelliner u. a. Welsche Weine; Elsasser war der geringste. Eb. das.

22) Confect und Zuckererbs, womit man die Tisch überschüttelt; so köstlich, daß davon nur nüt zu sagen ist; eb. das. Kein Wirth nahm Zeche; niemand wagte, etwas zu kaufen, aus Furcht die Krämer nehmen keinen Preis.

23) By denen von Schwyz war der Imbis gar köstlich zugerichtet; eb. ders.

den wiederbringend, welche beym Abschied als ein Geschenk für die Weiber und Gesellen heimlich hinterlassen worden. Vergeblich wollten diese die Züricher zur Zurücknahme bewegen. Da baten die von Schwyz auf das herzlichste um noch Einen Tag. Aber die Bürgermeister Rouſt und die Räthe von Zürich antworteten, daß ihre Stadt ohne alle Obrigkeit stehe, „auf Sonn„abend ist Rath und Gericht, es darf nicht seyn, daß „unsere Landleute vergeblich in die Stadt kommen[24].“ Weiter baten die von Schwyz, daß sie die Nacht noch blieben. Indem kam eine Menge wegen Reislaufen und anderer Dinge in Buße verfällter Landleute; allen wurde die Strafe geschenkt als die Gäste für sie baten; und nicht weniger baten die Schwyzer die los, welche zu Zürich in ähnlicher Verlegenheit waren[25]. Früh bey Tages Anbruch machten sie sich auf, Zürich und Schwyz, zu Roß und zu Fuß, und kamen an die Landmarken bey Art. Hierauf wurde Abend und Nacht den Zugern geschenkt. Früh am Freytag brach der Bürgermeister auf. Bald erblickten sie vom Albis ihre wohlbevölkerten Ufer[26]. Abends, mit Freudenschall, der Einzug in Zürich. Die Bundeserneuerung, die Münzconvention sind vom nächstfolgenden Jahr.

Sittengesetze. Erhaltung der vaterländischen Sitten, worin bey würdiger Häuslichkeit ein schöner froher Sinn herrschte, war die angelegenste Sorge vieler Schweizerischen Tage. Da war vornehmlich zu bekämpfen was der unerlaubte ausländische Dienst mitbrachte, ausschweifender Müßiggang, soldatischer Uebermuth, übermäßiges Zechen, Verführung der Jugend und Knechte. Es beschlossen

---

24) Nicht als wäre gar niemand, nur nicht die für wichtige Sachen hinreichende Zahl, in Zürich geblieben.

25) Es verseit an dem Tag den andern niemand nüt; bey Hottinger 182.

26) Wo von zehn Kirchspielen jedes damals 200 streitbare Männer stellte; Edlibach 1482.

die Eidgenossen zu Beronmünster, nach dem Vorgang der Berner, alle mehr als vierzehnjährige Knaben Gehorsam schwören zu lassen, Reislaufer als Todschläger, Aufwiegler, und (weil sie schnell einhauen) Mörder, wo immer sie betreten werden, hinzurichten, bey den Fürsten ihre Ansprüche nie zu unterstützen, und heimathlose Leute zu verbannen; die kurzen Kleider und langen Degen sollten abgethan werden [27]). Mehreren gefiel das Beyspiel der Lucerner, für die Uebertreter in jedem Amt ein Schelmenbuch zu halten und von Zeit zu Zeit vor den Gemeinden lesen zu lassen [28]). Aber der Namen wurden zu viele, die Gesetze übermannet. Ueber die öffentliche Sicherheit saßen Tagherren zu Baden mit S. Georgenschilds Hauptmann und Verordneten des Hegauer Adels: „Wer an unwegsamen Orten oder zu „ungewöhnlichen Zeiten wandle oder von Wirthen als „verdächtig angezeigt werde, sollte aufgegriffen, wer „ihm Aufenthalt gebe, so gestraft werden wie er, und „über gefährliche Leute überall Gericht seyn [29])." Einem verhaßtern Uebel als selbst soldatische Unsittlichkeit, dem Wucher, wurde durch Standhaftigkeit begegnet: Es hatten die Juden, welche allgemein und lebenslänglich nur Geldgeschäfte trieben, bey ihrer Gewandtheit eine so drückende Oberhand im Thurgau erhalten, daß sie von den Orten ohne Unmenschlichkeit, sondern mit Schonung, aber für alle Zeit aus der ganzen Schweiz [30]) entfernt wurden [31]). In unruhvollen Zeiten bey stei-

27) Abschied Münster bey Anshelm, 14. Jänner 1484.

28) Verordnung im März 1485; eb. das.

29) Abschied Baden, 1485; eb. das.

30) Zwey Badische Dörfer, Lengnau und Endingen, ausgenommen.

31) Abschied Baden nach Invoc. 1483; Urkunde, wie sie die armen Leute zu Steckborn von Haus und Hofe und ihren kleinen Kindern verdrängt; Zürich an den Landvogt, 1487: die Sache nach verlaufenem Geleit auszuführen; 1491: wie sie noch um 2 oder 3 Jahre bitten. Ulrich's Judengesch. 244, 261, 272.

gendem Aufwand brachte Wucher ganze Städte an den Rand ihres Untergangs[32]).

In diesen Jahren wurden einzelne Orte durch einen sodomitischen Ritter, durch den reichen Mötteli und eine unruhige Fastnacht in Verlegenheit gebracht.

Ritter von Hohenburg.

Richard Puller von Hohenburg, Ritter, aus einem guten Wasgauischen Adel[32b]), einziger Sohn Wyrichs, der in einem langen thätigen Leben sein Haus ansehnlich emporgebracht[33]), war in seiner Jugend durch den Pfälzischen Kurfürsten Friedrich von der Kleeburg vertrieben worden, weil er das Land beunruhigte[34]). Eben derselbe hatte einen verkehrten Wollusttrieb, welcher in diesen Ländern nicht üblich war. Was in ähnlichem Unglück anderen Mitleid erwarb, oder den Fehler einigermaßen bedeckte, ein großes Leben, gute Thaten fehlten ihm[35]); und anstatt seine Krankheit in ein

---

32) Abschied Lucern, 18. März 1483: Mühlhausen, welches wöchentlich 25 Fl. bezahlen mußte, kam in solche Verlegenheiten, daß von Verlassung der Stadt gesprochen wurde. Anshelm, der anzeigt, wie, da einmal geholfen ward, sie durch Vorsicht emporgekommen.

32b) Ursprünglich den Fleckenstein, dann den Wurmsern, den Sikingen verwandt; Richard, von dem wir sprechen, war durch seine Schwester Oheim des berühmten Franz von Sikingen.

33) Wir finden ihn 1412, da er die Kleeburg bekommt; 1420, da er halb Gamsheim, 1423, da er Rheinau erwirbt, 1427, wegen Mutzig, 1432, wegen Grießheim im Loch, 1436 zu Weyersheim, 1444 zu Firdenheim, 1450 in Erwerbung von Hofen und Büren; 1455 mochte er gestorben seyn, wenigstens erscheint 1459 seine Witwe. Schöpflin, Als. illustr. T. II, 181, 160, 154, 148, 145, 161, 264, 253. Kaiserliche Belehnungen erhielt er von Albrecht und Friedrich (eb. daf. 438); eine Sigmundische mag verloren seyn.

34) Schöpflin 187. Der Kurfürst hat 1471 ihm auch Firdenheim abgedrungen, 264.

35) Nicht als wären Handlungen nicht gut oder böse an sich;

Kloſter zu vergraben, oder Länder zu ſuchen wo ſie weniger auffalle, übte er Trotz und Gewalt. Nachdem er ſich mit dem Blut eines Unſchuldigen befleckt, weil dieſer ihn zufällig über ſeiner Sünde angetroffen, gerieth er in die Gefangenſchaft Biſchof Ruprechts von Straßburg aus Pfälziſchem Hauſe, der von Jugend auf ein Feind ſeines Geſchlechts war [35b]). Dieſer ließ die Schmach aller ſeiner Thorheiten auf öffentlicher Landſtraße auf das umſtändlichſte gerichtlich unterſuchen [36]), und nachdem Richard alles auf das deutlichſte bekannt, vergab er ihm [37]), weil er in ein Kloſter zu treten verſprach; in der That übergab er dem Biſchof zwey Dörfer [38]). Aber anſtatt Mönch zu werden, glaubte der

---

und am bedauerlichſten eben die Männer, deren Tugend und Größe durch ſo ein Uebel vor der Welt entweihet worden. Doch iſt ein Unterſchied zwiſchen Cäſar und Nero, Titus und Heliogabal, zwiſchen Trajan und dem letzten der Valois. Auf daß der reine Jüngling dieſes fliehe wie die Schlange am Weg, der verwundete aber nicht, hingegeben der Schmach, an erhabener Tugend verzweifle. Siehe Herder, Ideen zur Philoſ. der Geſch. B. XIII, Cap. 4.

35b) Siehe bey Schöpflin, welche Hinterliſt und Ungerechtigkeit er vor ſchon 32 Jahren gegen Wyrich geübt; a. a. O. 148.

36) In strata publica montis de castro Geroldsek (das zerſtört lag) marchiae Maurusmünster; Urkunde 7. Juny 1476. Es war das Landgericht von der Mark oder dem Gau, in deſſen alte Ausdehnung Hohenburg wohl mit gehörte (Schöpflin 212): ein Achttheil der Mark war des Biſchofs Pfand.

37) Edlibach meldet, es ſey von Richard eine Erklärung ſeiner Unſchuld untergeſchoben worden; doch mochte es eine andere Bewandtniß haben: es mochte dergleichen ihm gegeben ſeyn: ohne eine ſolche konnte Bock ihm nicht wohl ſeine Tochter geben, und wenn das Inſtrument 1476 (ſein Vergicht heißt es) nicht auf ſolche Art vernichtet ward, wie konnte man irgendwo an ſeinen Sitten zweifeln? wie jenen Mord bezweifeln, da er bekennt, ſeinem Schreiber Erasmus befohlen zu haben, daß er den Menſchen ertränke?

38) Hindisheim und Lipsheim; Schöpflin 146. Sein alter Feind Kurfürſt Friedrich bemächtigte ſich auch einiger Schöſſer;

Ritter durch eine Heirath entweder ſich an die Ordnung zu gewöhnen, oder das Gegentheil zu bedecken, und nahm, zum Aerger von vielen, eine ſehr reiche Erbtochter; Konrad Bock, Ritter, Freund ſeines Vaters, deſſen Güter mit den ſeinigen verflochten waren, gab ſie ihm. Sie überzeugte ſich in Kurzem, daß zur Bekehrung wo nicht der Wille, doch die Kraft fehle; hierauf entzog ſie ſich und ihr Vermögen; die Macht ihres zahlreichen Geſchlechts [39]) und öffentliche Ungunſt erlaubte ihm nicht, nach Straßburg zu kommen. Der Ritter hatte ſich vor Papſt Sixtus nicht ſehr zu ſcheuen [40]), und (was viel vermag) er hatte am Kaiſerlichen Hofe die Form Rechtens [41]) und genaue Entrichtung der Sporteln für ſich, alſo daß Papſt und Kaiſer den Straßburgern Befehl gaben, Frau und Gut ihm auszuliefern. Da den Befehlen die Vollziehung fehlte, ſuchte er (vergeblich wegen einer Privatſache) den Schutz der Stadt Bern [42]), mit Erfolg den von Zürich.

Er wußte das Volk durch ehrbares Kirchengehen, die Vornehmen durch den Aufwand ſeines Hauſes und ſeiner Tafel zu gewinnen. Es iſt ſchwer zu glauben, daß der Weltkenntniß Waldmanns die Wahrheit entgangen, aber er mochte den Reichthum für Zürich gewinnen, und machte Freundſchaft mit Richarden. Da ſtarb des letztern Schwiegervater [43]). Hierauf trat er vor den Rath: „Feinde in Straßburg halten über ver-

---

Edlibach. Wem etwas bequem lag, den ergriff der Eifer wider das Laſter; von ihm ſelbſt begnügte man ſich, daß er ſchwur, nicht rächen zu wollen; N. 36.

39) Foecundissima stirps; Schöpflin 701.

40) Siehe im vorigen Cap. N. 182.

41) Alles vorige war durch die Urkunde N. 31 getilgt; er mag ſich vorgeſehen haben, daß nichts ſpäteres erweislich war.

42) Er hatte einen Proceß mit Georg Freyburger (Edlibach), einem daſelbſt ſehr angeſehenen Mann (Leu).

43) Ich finde ihn zuletzt im J. 1480; Schöpflin 220.

„leumderiſchen Zulagen ihm ſein Weib und Erbtheil zu„rück: er wünſche vor dem Straßburgiſchen Ammeiſter „und Rath ihnen zu antworten; Zürich bitte er, ihm „Geleit an das Recht auszuwirken; wenn er überwieſen „werde, ſo ergebe er ſich, den Tod zu leiden.“ Die Straßburger verſagten Recht und Geleit; ſie benahmen ſich ſo, daß man glauben mußte, ſie wären ihrer Sache nicht gewiß, oder ſie fürchten Gegenvorwürfe. So ſehr ſcheuten ſie ſeine Zunge, oder Frechheit, oder Liſt, ſein Aeußerliches oder ſein Geld, daß als Heinrich Göldli, Ritter, Bürgermeiſter von Zürich[44], ihnen auf die Biſchöfe und Städte Coſtanz und Baſel das Recht bot, er kaum angehört, wohl aber bey Eidgenoſſen und Reichsſtänden geklagt wurde, daß Zürich dem Mann beyſtehe. So weit kam es, daß die Züricher die Schmach verſagten Rechts mit Gewalt rächen wollten. Sie ließen zu, daß Elſaſſer Edelleute, welche nach Einſideln ritten, zu Zürich im Gaſthofe von dem Ritter aufgefangen, und eher nicht entlaſſen wurden, bis ſie ſchwuren, keine Straßburger zu ſeyn[44b]. Da durch Vermittlung der Eidgenoſſen dem Ritter achttauſend Gulden Schadloshaltung geboten wurden[45], war er, bey dem Bewußtſeyn ſeiner Leidenſchaft und Lage, ſo übermüthig es auszuſchlagen, wenn die Straßburger ihm nicht eine Ehrenerklärung thun. Von dieſer mußten ſie Mißbrauch fürchten[45b]. Er aber, ſtatt die Sache ſchnell zu endigen, da er bey ſo großem Aufſehen immer Entdeckung beſorgen mußte, erkühnte ſich durchaus auf die Ehrenerklärung zu beſtehen.

---

44) Geſandter mit dem Zunftmeiſter Hanns Dachſelhofer; Edlibach.

44b) Dieſes beleidigte die von Schwyz, des Kloſters Kaſtvögte, der Wallfahrt Beſchirmer. Der eine dieſer Pilgrime wurde innebehalten, weil er ein Straßburger war.

45) Edlibach.

45b) Weil ſodann keine Urſache blieb, ihm den Beſitz von allem zu verſagen.

Die Erbitterung der Städte nahm zu; bis Zürich Straßburg fehdete, vom Rathhause der Stadt Banner ausstieß, ein Aufgebot in die Landschaft, und an alle Eidgenossen eine Mahnung erließ. Die Straßburger sandten eilends an die Berner. Bern verkündigte der ganzen Schweiz einen Tag nach Zürich[46]. Als der Bürgermeister den Eidgenossen die Versammlung des großen Rathes melden ließ, traten sie herein und eröffnete ihnen den Mund[47]. Die in Krieg und Frieden erprobte Freundschaft von Straßburg, des Ritters doch nicht ganz lautere Sache, die zum Aufbruch unbequeme Erntezeit, ihr Eifer für die Ehre Zürichs, alles wurde vorgestellt, um Vermittlung zu empfehlen. Die von Zürich klagten über den Straßburgischen Stolz[48], den müsse man brechen; morgen ziehen sie zu Feld, und erwarten die Eidgenossen. Da legten alle Tagherren auf den Tisch Mahnungen, in das Recht bey den Einsideln[48b]. Die Züricher, in der Ueberzeugung, zu diesem Krieg und auf die Hülfe der Schweiz eben so viel Recht zu haben als Uri wider Mailand, beschlossen zugleich Rechtsgang und Krieg[49]. Denselbigen Tag am Abend erhielten die Eidgenossen eine zweyte Versamm-

---

46) Zugleich veranlaßte Bern, daß die Mahnung von keinem Ort einzeln beantwortet würde; Anshelm.

47) Dieser, wohl nur noch im päpstlichen Consistorium übliche, Ausdruck ist von Edlibach.

48) Der, wie Edlibach meldet, jedermann auffiel; sie ehrten auch die ganz unschuldigen Züricher Gesandten nicht; in allem war viele Privatleidenschaft.

48b) Ueber die Frage, ob man der Stadt Zürich in dieser Sache Zuzug schuldig sey?

49) Nach dem ewigen Bund konnte die Schweiz sich der Hülfe nicht entäußern: alles beruhete auf dem Urtheil der hülfsbedürftigen Stadt. Wenn in jener Fehdezeit über jede Mahnung erst hätte Rechtsgang seyn sollen, wozu der Bund? Wir glauben auch, daß die meisten oder alle Orte endlich ausgezogen wären, aber daß sie nicht viel ausgerichtet hätten: Straßburg hatte wenig Land, und sie nicht viele Belagerungskunst.

lung des großen Rathes, und, mit ungemeiner Mühe, die Zuſage, noch Einen Vermittlungsverſuch abzuwarten. In alle Orte ritten der Straßburgſche Stadtmeiſter von Kagenek, der Ammeiſter Schott, aus den erſten Burgunderkriegen beliebt, und andere, man ſagt nicht ohne Geld, vielleicht um blinde Kriegeswuth hie und da zu hinterhalten. Großer Tag zu Baden [50]. Wenn man von Welſchneuenburg den alten Markgrafen, mit weiſen Räthen, wenn man Geſandte von Lothringen und Vorderöſterreich [51], von den Biſchöfen zu Straßburg [52] und Baſel [53], den Städten Schlettſtatt und Colmar, wenn man die Schultheißen von Wadern, Hertenſtein und Wippingen und andere vierzehn Schweizeriſche Tagherren, die Bürgermeiſter von S. Gallen und von Schafhauſen [54] und Verordnete von Baſel zu Kagenek, Waldmann und fünf andere Straßburger und Züricher Geſandten [54b] verſammelt ſah, mochte zu ermeſſen ſeyn, welchen Werth dieſe ein und zwanzig Herren, Städte und Länder auf alte Freundſchaft und ruhigen Verkehr ſetzen [54c]. Hohenburg, mit ſeinem unſeligen Bewußtſeyn und mit ſeinem Geiz nach unverdien-

---

50) Auf den 22. July nach Edlibach, Anshelm 1. Aug. 1482.

51) Oswald von Thierſtein war nun wieder Landvogt von Breisgau und Oeſterreichiſch Elſaß; der Erzherzog hatte ſich vor drey Jahren mit ihm ausgeſöhnt; Schöpflin Als. ill. II, 205.

52) Auch Pfälziſchen Hauſes, doch nicht mehr jener, von dem wir oben gehört.

53) Biſchof Caſpar zu Rhyne ſandte ſeinen Bruder oder Neffen Friedrich gleiches Namens, Ritter, ſeines Hofs Meiſter; und jenen oftерwähnten Herrmann von Eptingen.

54) Ulrich Trüllerey, den wir in den Kriegen ſahen.

54b) Bürgermeiſter Roüſt, Sekelmeiſter Dachſelhofer, waren unter ihnen.

54c) Abſchied Lucern vor dieſem Tag: „eine ſo ehrliche „Stadt wie Straßburg um eines fremden verlümbdeten Manns „willen nit uffzugeben.“

tem Gut erschien auch, dreist genug daß er manchem unschuldig schien; doch mißfiel, daß er solche Richter verschmähte und nur immer von dem Kaiserlichen Hof gerichtet werden wollte [55]), so daß zwar die Städte einander um etwas genähert wurden; die Hauptsache aber blieb unausgemacht. Von dem an erschien Richard als ein Mann, der seine Sicherheit in Umtrieben und in Verwirrung suche; viele Erzählungen von seiner Leidenschaft erregten Zweifel, Aufmerksamkeit; man wünschte seiner Sache los zu werden; Waldmann entzog sich. Nur er ahnte keine Gefahr.

Seine Gänge, seine Blicke, die kostbare Livrey des schönen Jünglings, der ihm diente [56b]), wurde beobachtet; verschiedenes angezeigt [56]), bis, nach so vielen Spuren, in Erwägung der Unruhe, welche der Stadt durch ihn erwachsen war, die Obristmeister [57]), nach gehaltenem Rath, ihn sammt seinem Diener unversehens [57b]) gefangen nahmen und folterten [58]). Sofort als Anton den Ritter und sich verloren sah, bekannte er aufs umständlichste, so daß, als Richard standhaft läugnete, nebst anderm ein doppelter Mord und Urkundenverfälschung durch das offene Vorhalten des Dieners ihm erwiesen wurde [59]). Zu derselbigen Zeit war ein aberma-

---

55) Verließ er sich auf Geld, oder Uebereilung an weitentferntem Hofla er?

56b) Anton Schärer hieß dieser Jüngling; er schlug die Laute; in Silber und Seide, mit goldverbrämtem Hemdekragen sey er gegangen. Hohenburg selbst pflegte einen Rock von grüner Seide zu tragen. Er hatte noch sonst einen Knecht und hielt sich drey Pferde. Edlibach, Anshelm.

56) Von einem Surseer Knaben; Edlibach.

57) Waldmann und zwey andere, welche in außerordentlichen Fällen eine Art von Staatsinquisition führten.

57b) Auf dem Weg nach der Kirche

58) Am 19. Sept. Edlibach. Am 24sten wurde Hohenburg zum Tod gebracht.

59) Nach Edlibach bekannte auch Richard, nach Bullin-

liger Tag zu Zürich, gegenwärtig die Geſandten der Straßburger, die vermittelnden Eidgenoſſen. Morgens nach der Gefangennehmung ermächtigten ſich dieſe der Straßburger [60]), den Zürichern für ihre Koſten achttauſend Gulden anzubieten [60b]). Um keinen Preis würde Zürich einen unterdrückten Bürger verlaſſen haben, aber die Umſtände des Ritters ließen ſein Ende vorſehen. Als der Obriſtmeiſter Waldmann ſein Bekenntniß vorlas, erſtaunten, erſchracken die Räthe; in demſelben Augenblicke that er die Umfrage wegen des Antrags der Eidgenoſſen; dieſer wurde alſobald angenommen. Hierauf hörte ein Ausſchuß des großen Rathes die Gefangenen: Anton blieb auf dem Bekenntniß; Richard wollte von irgend einer Todesſchuld nichts wiſſen: „Mein Geld," ſprach er, „iſt mein Verbrechen [60c])." Wenn er nach den altrömiſchen Geſetzen gerichtet worden wäre, der Reichthum hätte ihn gerettet [61]). Aber es hatte der Reichsvogt jene Verfügung zur herkömmlichen Richtſchnur, wodurch man die Sitten des fallenden Reichs weiland emporzuhalten gemeint [62]). Richard und ſein

---

ger durchaus nicht. Er mag auf der Folter wie 1476 bekannt, und, wie damals, das Erzwungene ſogleich widerrufen haben. Uebrigens iſt nicht deutlich, ob er einen oder zwey Leute umbringen laſſen, um nicht verrathen zu werden.

60) Ausdruck der eidgenöſſiſchen Rechte. Sie verſprachen „in die Seele der Str.; dieſe mögen es gern thun oder nicht;" Edlibach.

60b) Weil ſie Zürich mit Verachtung behandelt und Bürgermeiſter Göldlis Reden verdreht, hiedurch aber das Aufgebot veranlaßten, welches die Stadt in Koſten verſetzt; Edlibach.

60c) Hierauf blieb er; in dem Sinn, daß ſeine unglückliche Neigung nicht ſo wäre beſtraft worden, wenn eigennützige Politik ſich nicht in die Sache gemiſcht hätte; Waldmann, meint er, hätte ihn gewarnt und fortgeſchaft.

61) Ingenuum stuprasti; solve decem millia. *Quinctilian.* L. IV, 2. In dieſer letzten Zeit hatte Hohenburg ſehr viele Schulden.

62) Valentinian, Theodoſius und Arcadius verurtheilten im

Diener wurden zum Feuer verurtheilt. Mitleid hatte er nicht verdient, und ſuchte es nicht [63]). Als ein Herold ihm die Ritterſchaft abgekündiget, als er unter dem Zulauf wohl von Zehntauſenden vor die Stadt geführt wurde, bat er die Straßburger um Vergebung mancherley Verdruſſes [63b]), gedachte mit wenigem ſeines Weibs, ſchwieg hierauf unerſchütterlich bey den geiſtlichen Ermahnungen [64]), und nachdem er endlich überhaupt bekannt, „auch ein fehlender Menſch geweſen zu ſeyn [64b]),“ endigte er. Der grauſame Tod wurde durch einen angebundenen Pulverſack erleichtert [65]). Uebrigens wurde bewieſen, daß der Bruder Claus vor übereilten Bürgeraufnahmen wohl gewarnt hatte [66]).

Feuerſtrafe (l. 6 Cod. Theodos. de adult.); denn es war wohl nie ein Ort in der Welt, noch je eine Zeit, wo hierin die öffentliche Sitte ſchamloſer als damals war (Chryſoſtomus προς πατερα πιστον; opp. Monfl. t. I, 75). Aber wie zweckwidrig übertriebene Geſetze zu ſeyn pflegen, hat Montesquieu gezeigt, und auch damals die Erfahrung bewieſen.

63) „Weil da er in ihm ſelbſt wußte, daß er ein ſolcher Böſe„wicht wär', er nicht minder den tödtlichen Krieg wollt haben „angerichtet;“ Bullinger.“

63b) Bullinger läugnet dieſes; Edlibach war gegenwärtig, aber wie oft verſteht einer unrecht!

64) Des „wohlberedten Leſemeiſters Hauteler,“ von den Auguſtinern; eb. derſ.

64b) Nie erwähnte er ſeiner unglücklichen Leidenſchaft als einer beſondern Sünde. Waldmann und andere berief er vor den Richterſtuhl Gottes.

65) Menſchlicher als im Nord, wo zu Riga und Reval von Hanſeatiſchen Kaufleuten um eben dieſe Zeit etliche Ruſſen zu Tode geſotten wurden (Hr. Hofrath Sartorius in ſeiner treflichen Geſch. des Hanſeat. Bundes, Th. II): eben dieſe Sünde wurde auch ihnen vorgehalten, doch war das Verſieden in Oel eigentliche Strafe ihres andern Verbrechens, der Falſchmünzerey; Kirchner's Geſch. von Frankfurt, Th. I, 505.

66) Die gemeinen Bürger ſagten, Ob man denn eben zu Z. alle „verflognen“ Neſter ausnehmen müſſe? Bullinger.

Jacob Mötteli von Rappenſtein, deſſen Reichthum und Verwandtſchaft oben erwähnt wurde [67]), hatte ſich peinlicher Mittel bedient, um ſeiner natürlichen Schweſter das Geſtändniß einer entwendeten Geldſumme abzunöthigen [68]). Da peinliche Gerichtsbarkeit allerdings ihm nicht gebührte, wurde er bey zufälligem Aufenthalt in Lindau von kaiſerlicher Majeſtät wegen in Verhaft genommen. Solches klagte den Unterwaldnern, bey denen Mötteli in Landrecht war, der Sohn ſeiner echten Schweſter, Ulrich Freyherr von Sax. Aber die Lindauer weigerten ſich, ihn an ein Schweizeriſches Gericht auszuliefern; hierin bekräftigte ſie ein Spruch des Rathes von Coſtanz. Die Fehde hob ſich ſo bitter, daß auch Geſandte von Lindau zu Unterwalden in Bande kamen, und nicht ohne große Mühe die Ruhe der Gränzen und eines Handelsweges erhalten wurde. Als hierauf der Kaiſer den glücklichen Waffen des Königs Mathias in die vorderen Lande entwich, und nach Coſtanz kam, beſchloß der von Sax, durch deſſelben Gefangennehmung ſeinen Oheim zu befreyen. Hierzu wählte er einen ſchönen Abend, welchen Friedrich auf der Inſel Reichenau zugebracht hatte. Da half dem Reichsoberhaupt ein Zufall, wodurch der Kaiſer ſich bey den unſcheinbarſten des Gefolges befand; gefangen wurde ſein Schatzmeiſter. Bald ſaß zu Coſtanz ein eidgenöſſiſcher Tag, und vermittelte, Mötteli gegen jenen auszuwechſeln. Funfzehntauſend Gulden hinterlegte er mit dem Verſprechen, in beſtimmter Friſt den Lindauern oder dem Kaiſer vor Erzherzog Sigmund oder deſſen Städten zu Rechte zu ſtehen [69]). Dem Neffen wurde ſein Anſchlag vergeben [70]). Mötteli zog auf ſein Schloß Pfyn, und

Von dem reichen Mötteli.

67) Im vorigen Capitel bey N. 409 f.

68) Er ſelbſt habe ſie gedäumelt

69) Urkunde 1486, in der Hallerſchen Sammlung; 10000 hatte er zuvor angeboten.

70) Durch offne Majeſtätsbriefe.

Kaiser Friedrich ließ sich nicht ungern gefallen, daß das hinterlegte Geld ihm blieb [71]).

Das Münsterthal.

Die Propstey Münster in Granfelden, von deren Stiftung und Freyheit wir früher berichtet haben [72]), war an dem Hauptort einer schönen zahlreichen Bevölkerung, die im Lauf der Jahrhunderte unter ihrem Schutz das große und das kleine, das ob, das unter dem Felsen liegende Thal glücklich hatte aufblühen sehen. Der Bischof zu Basel war in geistlichen und weltlichen Dingen Oberherr und Fürst. Ordentlich wählten die Chorherren den Propst; Rom fand aber öfters Vorwand, ihn selbst zu ernennen; er wurde um so unabhängiger von dem Bischof. Als Doctor Hanns Dörflinger, aus einem wohlverdienten Aargauer Geschlecht [73]), welcher auch vom Papst gewählt war, im Alter die Würde aufgab, nahm Hanns Pfyffer von Surfee, der vom Papst Anwartschaft hatte, Bürgermeister Waldmanns Verwandter, Besitz von dem Amt. Vor der Einsetzung wurde der Bischof gewarnt, weil Hanns Meyer, Pfarrer zu Büren, durch den päpstlichen Commissarius Kistler, von Innocentius dem Achten die Ernennung erhalten [74]) und den Schutz der Berner zu erwarten habe. Der Bischof hielt sich an die Vorschrift seiner Pflicht [75]).

---

71) Von 1482 bis 86 dauerte dieses Geschäft; Abschiede Zürich, Apr. 1482; Baden, 3 Könige 1483; jener Costanzische 86. Anshelm 1485. Tschudi Msc.

72) Th. I, 147 und 259.

73) Eigentlich liegt Dörflingen im Hegau und Abt Hanns zu Allenheiligen in Schafhausen (1353) mag daher gewesen seyn; es war ein gutes reiches Geschlecht: Rüger. Seither ließen sie sich zu Beronmünster nieder, wo Hanns, des Propsten Vetter, zu dem Werk der Buchdruckerey viel beygetragen (Holzhalb zu Leu), und, bis auf diesen Tag, andere den Ruhm der Liebe der Wissenschaften erhalten.

74) Versah sich die Curie, oder wurde eine Anwartschaft vom vorigen Papst als erloschen betrachtet?

75) Ihm war von der obersten geistlichen Behörde wohl nichts intimirt.

Peter Kistler überreichte dem Rath von Bern die Bulle, nach der der Pfarrer Meyer zu Anrufung des weltlichen Arms bevollmächtiget war.

Da ließen die Berner zu, daß er auf der nächsten Fastnacht hundert sechs und zwanzig rüstige Jünglinge Büren [76], seine Pfarrkinder, von gutem Wein befeuert, zu sich nahm, nach Münster zog, Volk und Capitel zur Huldigung nöthigte. Dieses hörte auf Delsperg des Bischofs Meyer, waffnete den Salzgau, überfiel die sichern und nahm von Hannsen Meyer den Eid, sich dem bischöflichen Ausspruch zu überlassen. Dieses vernahm die Stadt Bern, setzte ihre Ehre auf die Sache, mahnte Soloturn zu treuem Aufsehen; Biel, den Bischof, wenn er käme, nicht einzulassen; und den ganzen Inselgau nach Münster zu ziehen. Venner Ludwig Dittlinger führte die Leute. Der Bürgermeister Waldmann, Pfyffers Vetter, und die Stadt Lucern, wo er Bürger war, bewogen die Eidgenossen, solches zu mißbilligen [76b]. Zur Stunde hoben die von Bern zwey benachbarte Landgerichte, das ganze Land von Bipp und Burgdorf bis Erlach (Soloturner liefen zu) [77] und nahmen die Propstey, das ganze Thal, auch den Tessenberg am Bielersee in Besitz, und brandschatzten den Bischof um dritthalbtausend Gulden, weil er ihre Ehre gekränkt habe. „Wie es doch komme," fragte Waldmanns Freund, Stadtschreiber Ammann, welchen die Eidgenossen an den Rath von Bern gesandt, „wie es „komme, daß eine durch Weisheit und Ordnung sonst „vor andern berühmte Stadt, in einer so vielen Eidge-

---

76) Die Zahl nach einem Bericht in der Hallerischen Sammlung. Im übrigen folgen wir meist Anshelmen, welcher die Geschichte bey 1486 beschreibt.

76b) Hr. v. Balthasar Merkwürd. Lucern III, aus der Stadt Denkbuch.

77) Aus Abschieden J. J. Hottinger Helvet. Kirchens. 1486.

„nossen unbeliebigen Sache, alle Mäßigung, und was „zu Stanz beschlossen worden [77b]), auf einmal vergesse?“ Zugleich begehrte er, nicht ohne Drohung, daß Bern seine Schritte zurücknehme und Ersatz leiste. Bern gab zur Antwort: „In allen Bünden sey der Papst vorbe„halten; die Ehre der Stadt erfordere, dießmal beson„ders [78]), daß sie die Ihrigen schütze.“ Als der Bischof und auch Waldmann diesen Willen sah, hielt jener für das Nothwendigste, den Fortgang der Waffen zu hemmen, und bewirkte durch den Dompropst, Hartmann von Hallwyl, Bruder des Helden, den Vertrag zu Rennedorf [79]), wodurch die Berner, mit Beybehaltung des Münsterthals, dem Krieg entsagten.

Durch Stolz hatte Bischof Caspar das Uebel gereizt; es zu mäßigen, war kein anderes Mittel, als daß er selbst nach Bern zog. Der Dompropst und Herrmann von Eptingen, den Schweizern aus dem Burgunderkrieg werth, begleiteten ihn. Dadurch erwarb er die Rückgabe aller Hoheit; so aber, daß (weil die Stadt auf Männer mehr hielt als auf Länder) die Münsterthaler zu Bern ewiges Bürgerrecht haben, den Schirm der Stadt genießen, das gemeine Wesen in allen Kriegen verfechten, und nur, wenn mit einem Bischof zu Basel Fehde wäre, von keiner Partey seyn dürfen [80]). Die Sache der

---

77b) Die allem tumultuarischen Wesen widerstreitende Verkommniß.

78) Die Bischöflichen, stolz vielleicht auf Waldmann, scheinen ungebührlich gesprochen zu haben.

79) Correndelin, im Münsterthal. Smst. n. Valentin, 1486.

80) Das Bürgerrecht mit Münsterthal ist vom 14. Mai desselben Jahrs; abgedruckt im neuen Schweiz. Museum Th. II, 213. Der Vertrag mit dem Bischof ist vom So. n. Cathar. (im Nov.); eb. daf. 207. Das Dorf Reiben bey Lüren blieb dem Bischof; doch soll da kein Freyhof mehr seyn, wo Uebelthäter vor den Bernern sicher wären. Dann kommt noch vieles von dem Nidauersee, daß Biel denselben ohne Unterschleif nur für sich mit benutze; von der Wei-

Propste wurde dem Papst überlassen, die Einkünfte von den Eidgenossen verwaltet. Mit einem kleinen Genuß begnügte sich Pfyffer, Meyer mit einer guten Predigerstelle [81]). Das Bernische Bürgerrecht sicherte dem Bischof die alte Herrschaft, aber dem Thal seine Freyheiten und Ruhe; so daß es unter Schweizerischem Schutz dem Reich der Teutschen zugethan [82]), die Reichspflichten seinem Herrn zum vierzehnten Theil tragen half, bis auf die neueste Zerstörung.

Vom Sargansterland.

Der Grafen von Montfort Herrschaft Sargans, der alten Schweiz in Lieb und Leid viel bekannt, fiel durch Georg's weitläuftige Streitsachen und üble Wirthschaft unter die Botmäßigkeit sieben benachbarter Orte [83]). Hier in lieblichen Thälern und fruchtbaren Gefilden, zwischen dem Scalaberg [83b]) und einem über fette Alpen zu ewigem Eis emporsteigenden Gebirg [83c]), wohnt ein gu-

---

de bey Nidau, deren erste Blume von den Nidauern zu mähen, das übrige gemeinsam ist; von den Mättlen (Wiesenplätzchen), wer sie äzen (abweiden) möge. Auf dem Tessenberg erhielt Bern die hohen Gerichte. Siehe über verschiedenes das meist urkundliche Buch Biel in seiner Uranlage 1795. 8.

81) Er wurde Leutpriester zu Burgdorf. So blieb es zwölf Jahre und Hartmann von Hallwyl versah die Propstey (Balthasar Merkw. Luc. III). Endlich wurde 1498 auf Münster Hauns Burkard gewählt (Leu; dieser Artikel ist übrigens sehr oberflächlich) und Bischof Caspar von den Eidgenossen gebeten, Meyer's (auf die Propstey gemachten) Schulden nachzusehen. Hottinger a. a. O. aus Abschieden.

82) Man appellirte nach Wetzlar. Siehe Herrn von Wattewyl Hist. de la Conf. Helv.

83) Im J. 1483. Vermuthlich ist es von Edlibach ein Versehen, wenn er nebst Bern, auch Uri von der Theilnahme ausschließt. War nicht ein Urner schon 1494 zu Sargans Vogt? Leu.

83b) Scalaberg (wie die Namen hier halbrhätisch sind) ohne Zweifel von der Staig, welche vor Alters in seine Felsen gehauen war.

83c) Die Wasser des Calfeiserthals quellen aus dem Sardonagletscher; der Kunkel sendet die Tamina durch Vettis; das

ter, zum Theil vortreflicher Stamm altrhätischer Männer, vom Rhein bis an den Walensee. Jener soll in unbekannten Tagen der Vorwelt, oder als der alte Ocean die Wohnungen unseres Weltalters noch deckte, seinen Strom durch diese Länder gehabt haben [83d]). Dem sey wie ihm wolle, (wer mag die Straßen der ersten Gewässer in den Abgründen werdender Welten erforschen!) die Eidgenossen hatten in dem Krieg des vierzehnhundert und sechszigsten Jahrs [84]) die Oesterreichischen Güter in diesem Lande erobert [85]); das Volk lebte in großen Freyheiten: Graf Georg, ohne Kinder, nach eitler Mühe in Kriegsdienst und vor Gerichten, ein Freund von Ruhe und Genuß, genehmigte, daß die Schweizer das übrige kauften [86]). Er selbst versuchte noch Einmal das Glück in den Geschäften des Erzherzogs. Verbunden mit Oswalden von Thierstein und Gaudenz von Metsch, trachtete er Tyrol von Oesterreich an Bajern zu bringen. Da warf der Kaiser die Acht auf sie [86b]). Georg mit Victor Büchlin, seinem Kammerdiener und Koch, floh auf den

---

Grauhorn die Sarn, woher des Landes Name bald Sarngans oder Sangans, bald Sargans ist, und ohne Zweifel bey Plinius Saruneten genannt werden. Siehe Guler's Rhätien, Herrn von Orell recht gute Beschreibung (Zürich und Leipzig 1791. 8.), Hrn. D. Ebel's Schweizerreisen.

83d) Nicht bloß die Idee neuer Beobachter (Ebel); schon in Chroniken des XVII. Jahrhundertes ist Spur, sogar daß einmal befürchtet worden, der Strom möchte sein altes Bett wieder suchen.

84) Beschrieben Th. IV, 513.

85) Uri, Schwyz und Glaris haben die Wahlenstadt, Freudenberg und Nydberg eingenommen; Zürich, Lucern, Zug und Unterwalden sind nach dem Frieden durch den Vertrag 17. Febr. 1462 in die Mitherrschaft gekommen; Leu.

86) Um nur 13000 Fl.; so daß er wohl nicht über 650 Fl. reinen Ertrag davon gehabt; siehe N. 98. Von seinem Schwager und Vormund, Hannsen Truchseß Grafen von Sonnenberg, erkauften sie es; Anshelm 1482.

86b) Authentisch dargethan in dem reichhaltigen Archiv für Süddeutschland (Fr. u. Lpz. 1807) S. 288.

Ortenſtein, ſeine Burg in dem Rhätiſchen Domleſchg. Da lebte er, unbekümmert ſich ſelbſt, meiſt vom Preiſe veräußerter Güter; bis Victor, über den Ausgang der Unordnung bekümmert, ſeinen Herrn bewog, den Brüdern der Gräfin [87]) gegen etwas Unterſtützung [88]) die Unveräußerlichkeit von Ortenſtein zuzuſichern. Er lebte achtzehn Jahre auf der herrlichen Burg; noch iſt ſeine Schlafſtelle in der Mauer des gewaltigen Thurms [89]). Die Truchſeſſe, ſeine Schwäger, ſeine Erben, hielten auch der Witwe ihr Wort [90]) und ehrten Victors Treue und Verſtand [91]).

In dem zweyten Jahr nach dem Verkauf der Herrſchaft Sargans, die hierauf gemeinſchaftlich verwaltet wurde, überließ der Stadt Lucern Graf Johann Peter von Sax zu Maſox [92]) um ein und zwanzigtauſend Gulden die fruchtbare angenehme Herrſchaft Werdenberg, die er von einer Montfortiſchen Erbgräfin erwarb [93]). Werdenberg.

---

87) Truchſeſſen von Waldburg, Herren zu Sonnenberg. Wir ſahen Barbara im vorigen Cap. N. 277.

88) Wenn das Einkommen ihm nicht hinreiche.

89) Hrn. Lehman's Graubündten Th. I, 257 f., eine ſchöne Beſchreibung, wie er zu geben pflegt.

90) Er ſtarb 1501; Barbara wurde, laute satis, unterhalten.

91) Vir industrius et frugi. Wir folgen Campbell'n in der hist. Rhaet. Er fügt bey, ſie haben Victor'n zwanzig Jahre als Verwalter da gelaſſen; als Ludwig des Geſchichtsſchreibers Tſchudi Bruder, Ortenſtein 1521 erkauft, ſey Victor zu Reichenau Zolleinnehmer geworden; die Gemeinden kauften ſich 1527 frey; die Burg wurde 1528 Jacob Travers'en von Zutz verkauft (Lehmann urkundlich). Campbell, welcher kurz darnach lebte und welchem die Traverſiſche Familiengeſchichte nicht unbekannt ſeyn konnte, fügt bey, daß er Apollonia, des (reichen) Victors Tochter, genommen. Man ſieht 1529, wo Victor als Podeſtà des Valtellins durch einen Zufall umgekommen, Jacob Travers das Amt ausdienen (Porta compendio 437), verglichen Leu XVIII, 426.

92) Im vor. Cap. N. 282.

93) Sey es, daß die Adelheid (Leu XIX, 303) Graf Wilhelms

Er wußte nicht zu regieren [94]) und verschwendete sein ganzes Vermögen [95]). Der alte Adel, wie seitdem viel größere Herren, kam um Glanz und Macht, als weiche Gemeinheit über angestammten Hochsinn die Oberhand erhielt.

So wurde durch Geld nicht weniger, als durch Waffen die nordöstliche Gegend von der Thardisbrücke [96]) bis hinab nach Stein Schweizerisch, obwohl nicht selbstständig. Mehrere Orte beherrschten sie; aber (indeß die Fürstenmacht anderwärts drückender wurde) ohne Aenderung der alten Freyheiten und Rechte [97]), ohne Erhöhung der Auflagen [98]), und in dem unerhört langen Frieden, welchen der Schweizerische Name gewährte.

Thurgau. Zweyerley geschah, um Thurgau allgemach von fremder Einmischung zu reinigen. Das Landgericht über Blut und sonst schwere Schuld wurde nach alter Art von zweymal zwölf Geschwornen im Namen der Stadt Costanz verwaltet. In Zeiten der Ungnade Friedrichs von Oesterreich hatte sie das große Recht pfandweise von

---

Erbtochter, oder nach Campbell die von ihm geschwängerte und nach Wilhelms Tod geheirathete Schwiegermutter gewesen!

94) Wie er denn mit den Werdenbergern sofort Händel bekam.

95) 1482 verkauft er Masox, 1485 Werdenberg. So verkaufte Caspar sein Bruder die beste Pfründe im Lugnez um eine Laute. So hat in älteren Zeiten ein Graf, des Namens Werdenberg, alles, was er besaß, um ein Leibgeding für sich und seine Diener den Ulmern verkauft; Faber's Hist. suev. L. II.

96) Der südöstlichen Gränze von Sargans, beynahe dem Ausflusse der Lanquart gegen über; Guler.

97) Bestätigung der Sarganser Offnung u. a. Rechte 1483: der Jahrmarkt soll bleiben, „weil man solche in Städten „haben will. Ferners bekomme der Vogt von den Walenstadern auf den Alpen das Vogelmal; u. s. f.

98) Um 21000 Fl. wurde Werdenberg verkauft; 1000 Fl. ertrug es, ohne die Fälle. Also 6 Procent. Tschudi.

Kaiser Sigmund erworben [99]). Die sieben Orte, welche im Thurgau die volle Herrschaft wollten, beschlossen die Lösung [100]). Da vermochte Costanz durch den Bischof und Bern, daß gegen Ueberlassung dreyer Viertheile des Ertrags, Ehre und Einfluß der Stadt noch blieb [101]). Hierbey wurde aus Vorsorge die Erhöhung der Strafen verboten [102]).

Der Bischof zu Costanz Otto von Sonnenberg [103]) wurde nach der Staatsklugheit behandelt, welche die Geschäfte an sich und nicht leidenschaftlich nach Personen entscheidet. Der Gegner, über welchen er das Bisthum errungen, hatte dem Bernischen Schultheißen Wilhelm von Dießbach seine Nichte gegeben [104]); auch beleidigte der Bischof die Berner durch die Uebung des Rechts der ersten Bitte in dem Stifte Zofingen [105]); endlich meinte er, seine Thurgauer von den Schweizerischen so zu sondern, daß in Kriegsnöthen sie dem öffentlichen Landgeschrey nicht folgen müßten [106]). Hierin wollten die Schweizer so wenig nachgeben, daß sie darum seinen Antrag einer Bundeserneuerung [107]) völlig unbeantwortet ließen [108]). Als er nachgab, wurde diese, ohne

---

99) Th. III, 91.

100) Mit 3100 Gulden, welche zu S. Gallen hinterlegt wurden.

101) Vergleich Baden 12. Jänner und auf Sebast. 1483, Anshelm und Tschudi.

102) Man soll die Nutzung nit überschätzen.

103) Der Truchsesse von N. 87 Oheim; Ludwig von Freyberg sein Gegner; im vor. Cap. N. 319.

104) Aus Otto's Schreiben an die Orte 1483.

105) Sie nennen dieses „Abnemung einiger Begabungen vom H. Stuhl." Haben wir nicht oben gezeigt, daß Bern die Collatur der Zofinger Pfründen erhalten?

106) Der Ausdruck Landgeschrey bezeichnet das militärische Aufgebot.

107) In Beziehung des 1469 von Bischof Herrmann Breitenlandenberg auf seine Lebenszeit geschlossenen Bundes.

108) Abschied Baden 1483 n. Invocavit.

Berns Widerspruch, genehmiget [109]). Eben derselbe, da er einerseits von dem Römischen Hof bedrückt wurde, und anderseits die Priester mit neuen Steuern selber drückte, und Sachen der Zinse und Zehnten vor den geistlichen Hof zog, fand gegen den Papst entschlossenen Schutz, und eben so viele Standhaftigkeit gegen die von ihm selbst gemachten Eingriffe [110]).

Vom Erzbischof der Crayna.

Dem Papst selbst, jenem Sixtus, wiederfuhr die Kränkung, in der Stadt Basel, gleichsam vor der ganzen Kirche, durch einen vornehmen Cardinal, eben der und noch anderer Dinge öffentlich angeklagt zu werden, um welche in eben demselben Jahr der von Hohenburg zu Zürich verbrannt wurde [111]). Andreas, ein Slavonier, Predigerordens, Erzbischof der Crayna genannt, Cardinal vom Titel S. Sixti [112]), war ein wohlmeinender, offener, nicht ungelehrter, aber von aller Kenntniß der Menschen und ihres Spiels mit Worten und Sitten weit entfernter Mann, doch zu Rom Gesandter des Kaisers. Er hatte nach Büchern und seiner ehrlichen Meinung von dem Stadthalter des Sohnes Gottes, der die Schlüssel des Himmelreichs habe, und Vorsteher des größten je gewesenen moralischen Vereins wäre, sich

---

109) Bund Bischofs Otto mit den acht Orten, 9. Apr. 1483. Stettler bezeugt, Bern allein habe kein Antheil genommen; in dem Lünigschen Abdruck (Spicil. eccl. T. II, 169) wird Bern ausdrücklich mit genannt.

110) Diese Verhandlungen siehe nach den Abschieden 1484 bey J. J. Hottinger Helvet. Kircheng. II, 506 f.

111) Hauptquelle der folgenden Geschichte sind Peter Numagen's von Trier, Notar's (eben bey diesem Erzbischof), Schreibers nachmals beym großen Münster in Zürich (wo er 1514 st.), gesta archiepiscopi Craynensis: zuerst von Wurstisen in der Baseler Chronik, hierauf Latein. von dem ältern Hottinger H. E. t. IV, 347 excerpirt.

112) Es scheint, daß er als solcher vom Kaiser empfohlen und vom Papst ernannt worden, daß aber noch etwas an der Form gefehlt. S. des jüngern Hottinger's Helv. Kircheng. Th. II, 498.

ein Bild gemacht, von dem er auch nicht Einen Zug erkannte. Der Hof des heiligen Vaters däuchte ihm weit unheiliger, als der von Wien, welchem er den leidenschaftlosen alten Kaiser mit haushälterischer Ordnung und nordischer Sittlichkeit in gutem Anstand vorstehen gesehen. Er mag in seinen Berichten viel darüber geseufzt haben, und sein Eifer vom Hofe aus gelobt worden seyn. Er wagte hierauf, dem Papst persönlich und selbst vor Cardinälen über die schamlose Uebung der gräulichsten Sünden Vorstellungen zu machen. Sixtus, anfangs etwas betroffen, faßte sich als ein weltkluger Fürst, lobte den christlichen Eifer, bedauerte die Unverbesserlichkeit der Welt, hielt aber den unbequemen Mann in möglichster Entfernung. Die Unbescheidenheit gieng aber so weit, daß er sich endlich desselben versichern mußte [113]). Der Kaiser merkte selbst, daß er einen bessern Fastenprediger als Geschäftsmann zu Rom habe, und berief ihn zurück. Da nahm Andreas den sonderbarsten Entschluß. Ohne der Zurückberufung viel zu erwähnen, eilte er von Rom nach Basel. Zu Bern erklärte er, daß in der allergrößten und nothwendigsten Sache eine Kirchenreform betreffend, er in die Stadt sich begebe, wohin die letzte allgemeine Kirchenversammlung ausgeschrieben war; mit dem Kaiserlichen Hof stehe er in genauer Verbindung; seine Stimme sey Ausdruck des wärmsten Gefühls vieler großen Prälaten. Die Berner, von den Mißbräuchen des Kirchenregimentes wohl überzeugt, ließen sich bewegen, ihn nach Basel zu empfehlen [114]). Die Wärme seines Herzens gab ihm Beredsamkeit, und, wer die Zuversicht nicht begriff, welche

113) Dieser Gefängniß wurde er auf des Kaisers Fürwort entlassen; Kaiserl. Missif an Basel, Wien, 20. Oct. 1482. Er war nicht ein ordentlicher, mit allen seither eingeführten Rechten begabter, sondern zu bestimmten Geschäften verordneter Gesandter, wohl gar ohne Titel.

114) Anshelm 1482. Numagen: Bernensis in sui amorem traxit.

ſo einem Mann ſein Glaube giebt, ſetzte voraus, daß er mächtige Mittel kenne [115]) Er kam nach Baſel.

Daſelbſt ließ er anſchlagen, „in welche äußerſte „Gefahr ketzeriſche Meinungen, ſodomitiſche und andere „Laſter, gleichſam auf Petri Stuhl getrieben, die allge„meine Kirche gebracht. Ein Mittel ſey zu Coſtanz ge„funden worden, periodiſche Kirchenverſammlungen. „Dieſe habe der Hof zu vereiteln gewußt. Er, im Na„men Gottes, ohne Rückſicht, ohne Furcht, ſey nach „Baſel gekommen, wo die Kirche zum letzten Mal geſetz„mäßig verſammelt war. Er erneuere dieſes Concilium „und mahne die Chriſtenheit auf. Der Papſt habe ſich „zu verantworten; ſonſt ſey ihm nicht ferners zu gehor„chen; Widerſtand werde ſeine Abſetzung zur Folge ha„ben [116])." Nach dieſem erhob er ſeine Appellation: „O Franz von Savona, durch Simonie auf den Stuhl „S. Peters erhöhet, welchen du entehrſt! Wie oft, „wenn ich dir deinen Wucherhandel mit Pfründen und „geiſtlichen Gaben, deine Bereicherungsſucht für die bäu„riſchen Vettern [117]), deine Duldung und Vorliebe der „frechen Böſewichter, der Spaßmacher und Jäger, „Trunkenbolde, Nonnenſchänder, Blutſchänder, der „ſchöngekräuſelten Jünglinge [117b]) und Sodomiten [117c]) „vorhielt, haſt mich höhniſch verlacht, ſie bereichert! „Nachahmer deiner Wolluſt regieren die Kirche. Schätze, „gegen Türken und Huſſiten beſtimmt, haſt verſchwen-

115) Numagen: facundia sublimatus, nihil ponderavit, consilium nec quaesivit nec cepit.

116) Dieſes in des Münſters Chor, 13. July 1482.

117) Cupis ditare, rusticos, attinentes tibi. Quis pontificum magis exaestuavit in ditando filio suo?

117b) Crines calamistrantes, longos nutrientes. (Κομηται, wie die der Alten)

117c) Dieſe Duldung möchte N. 183 des vorigen Capitels glaubwürdig machen.

„der Christi Religion wird einem heidnischen Götter-„dienst ähnlich [118]). Die Zeit ist gekommen, sie zu be-„freyen, dich zu richten, Du wirfst kraftlosen Bann; „ich appellire an den Herrn und an die Kirche.“ Alles dieses sprach Andreas in einem Privathause [119]) zu Kleinbasel, mit brennender Seele, voll Vertrauen auf den Eindruck, ohne Sicherheit irgend einer Unterstützung; seine Schriften sandte er allen Fürsten.

Hierüber ließ Heinrich Krämer, Predigerordens wie er selbst, für Oberteutschland Glaubensinquisitor, vorläufig anschlagen, daß er sich nicht genug verwundern könne, den Herstellet der Stadt Rom [120]), den Stifter so vieler Kirchen, den Ernährer — man wolle nicht sagen, der römischen Armen [121]), aber der gefallenen Königsgeschlechter [122]) und vertriebenen Prälaten [123]), mit Geld und Volk [124]) thätigen Vorfechter der Christen, Sixtus, nur Gott verantwortlich, von einem wahnsinnigen Slawonier so behandelt zu sehen. „Daß ein

---

118) Sixtus liebte das Alterthum; eine, auf Cultus beschränkte Religion mißfiel ihm nicht.

119) In der großen Stube des Hauses zum König in Beyseyn eines Straßburgers, eines Trierischen Clericus, eines Schneiders, Schusters und Barbiers: Numagen.

120) Er bestätiget alles, im vor. Cap. N. 180 erwähnte. Von ihm wurde des Titus Bogen, der Vesta rundes Tempelchen, gereiniget; von ihm, 1474, die Constitution Etsi de cunctorum zur Verschönerung der Stadt; Herr Carlo Fea in der treflichen Schrift dei diritti del principato sulli antichi edifizj. Rom 1806.

121) Unbekannte Hausarme in jedem Rione bekommen Almosen.

122) Er unterhalte die Cyprische, er mit monatlich 50 Fl. die Bosnische Königin (die Witwe des Thomassevich?)

123) Diese bekommen von der Cammer monatlich jeder 8 bis 15 Goldgulden.

124) 12000 Ducaten den Rhodiern; viel den Ungarn: Theilnahme an drey Expeditionen; zwey Schiffe mit Waffen und Munition den Rhodiern.

„Mann," erwiederte Andreas, „derſelben Laſter ſchuldig „wie der Papſt [125]), und Vorſteher eines Ordens voll „gleicher Verbrecher und Heuchler [126]), einen Cardinal, „welcher unter ſo vielen endlich den Mund öffne [127]), „mit Erſtaunen vernehme, ſey natürlich, aber um nichts „weniger falſch, daß der Papſt ein Vater der Kirche „(wer iſt Vater ſeiner Mutter [128]!) oder ein an ſich ed„ler Mann ſey; das römiſche Bauweſen habe zum Vor„wand neuer Auflagen gedient, im Türkenkrieg Bajeſſid „brauchbare Waffen und Erlaubniß wider Florenz be„kommen . . . ."

Schwer fiel nun von Rom der Bann auf ihn, und wer ihm Aufenthalt gebe; der Papſt forderte ſeine Auslieferung. Baſel begehrte vom Kaiſer Verhaltungsbefehle; Bern entſchuldigte ſich dem Papſt [129]). Von dem Kaiſer, welchem Concilienſammlung ehér gebühre [130]), wurde Andreas aufgefordert, Rechenſchaft ſeines Unternehmens zu geben [131]). „Die Rettung des „Glaubens," erwiederte er [132]), „könne einem Cardinal „nicht gleichgültig ſeyn, was er ſchon vor Jahren ſich „vorgeſetzt, was viele vornehme ehrwürdige Männer

125) Simili criminum qualitate deturpatus.

126) Adducto supercilio, grandia verba frutinantes, inter mulierculas de S. Litteris philosophantur, a feminis discentes quod viros doceant.

127) Cardinalium nullus se murum opponere voluit pro Christo.

128) Und der Ochs folge der Krippe, nicht die Krippe dem Ochſen.

129) Man habe ihn als einen Cardinal geehrt; Anshelm.

130) Ad nos plurimum respicere noscitur. Wenn Verderbniß in Haupt und Gliedern die Kirchenverſammlung nothwendig mache, ſo komme ſie doch wohl dem weltlichen Haupte der Chriſtenheit zu.

131) Qua auctoritate, cuius ope et consilio. Es war an einem Privatmann ſo toll, daß jedermann eine mächtige Triebfeder im Hintergrund glaubte.

132) Schreiben auf S. Laur. 1482: Magnificentissime Friderice, tertius huius nominis ecclesiae advocatus!

„und große Geſandtſchaften gebilliget, unternehme er, „und veranlaſſe, was auszuführen des Kaiſers Pflicht „ſey; das in deſſelben Dienſt oft gewagte Leben ſey ihm „in Gottes Sache nicht zu theuer; der Kaiſer möchte „ſeine hohen Jahre bedenken und den Richterſtuhl Chri„ſti.“ Von dieſem allem ſcheute ſich der Biſchof zu Baſel, Kenntniß zu nehmen; die Univerſität ſah die Bewegung mit Begierde; der Hof zu Innsbruck ohne Mißbilligung; Lorenzo von Medicis, der Großmächtige, und der italiſche Bund verordneten Geſandte[133]. Sixtus nicht weniger ſchickte in kurzem acht Geſandte[134], und indeß er ſelbſt Baſel durch Wohlthaten zu feſſeln ſchien[135], warf Angelo von Seſſa, einer ſeiner Boten, das Interdict auf die Stadt; es wurde nur von den Barfüßern beobachtet[135b].

Zuletzt nach Ankunft Anton's Gratia-Dei, eines Doctors vom Barfüßerorden[136], den der Papſt über Wien dahin geſandt, verſammelten ſich Bürgermeiſter und Rath im Beyſeyn des berühmten Biſchofs Joſt von Sillinen, des alten Markgrafen von Welſchneuenburg, des Savoyſchen Grafen Philipp, Oswald's von Thier-

---

133) Baccio Ugolino; *Roscoe*, life of Lor, called the Magnificent; t. II. Einen zweyten, Erzprieſter Bartolomeo von Piacenza, nennt Wurſtiſen.

134) Den Propſt von Erfurt, Hugen von Landenberg (nachmals Biſchof zu Coſtanz): den Propſt von Feldbach, Petern von Kettenheim; als es ernſter ward, Anton Gratia-Dei, Anton von Roche den Propſt zu Aigues-mortes, den Legaten Biſchof Angelo von Seſſa; zuletzt auch Sillinen; den Minoriten Emerich Kemel: am allerletzten den Comthur Servicio Orſini.

135) Beſtätigung ihrer Pfandſchaften (Kieſtal, Wallenburg, Homberg), 1482. Brukner, 1003.

135b) Dafür wurde ihnen der Bettel verboten, und ſie kamen in Gefahr, vor Hunger zu ſterben; Anshelm.

136) Von welchem der Papſt ſelbſt General geweſen; Andreas war Predigerordens.

stein[137]), Burgundischer Gesandten[138]) und vieler geistlichen und weltlichen Herren, Doctoren und Ritter[139]). Anton erhob sich und redete: Nach ziemlicher Entschuldigung des durch Diensteifer übereilten Interdicts bezeugte er „die allgemeine Verwunderung über eine Bürgerschaft von angestammtem Biederſinn[140]), welche dem „Verleumder[141]) des gelehrtesten, größten, verdienstvollsten Papsts, eines in Religion ergrauten Herrn, Aufenthalt und einigen Schirm gebe; doch Trug der Heucheley könne auch die besten täuschen.“ Andreas wurde hereingerufen und mit Anstand begegnet. Aber ein Kaiserliches Missif erklärte nun die höchste Mißbilligung der unsinnigen Schritte, durch welche schon zu Rom er mit Mißbrauch seiner Würde sich die größten Unannehmlichkeiten zugezogen; zu Basel sey der Schwärmer Majestätsverbrecher geworden; wie unklug er bey gemeinen Leuten unbekannte Laster zur Sprache gebracht; allzuwohl verdiene er die Einsperrung: Basel, jeder Stand des Reichs, werde von Kaiserlicher Majestät hierum gemahnt. „Beyde,“ sagte jetzt freundlich Anton zu Andreas, „beyde sind wir Ordensmänner, einander aus Gesandtschaften bekannt; erkenne daß Neid „Verleumdung erzeuget; ich werde dein Fürbitter seyn.“ Er aber blieb auf seinen Worten, bat um drey Tage zu

137) Welcher als des Bisthums Pfalzgraf da war. Caspar zu Rhyne, dessen Unthätigkeit in dieser Sache merkwürdig ist, lag eben in größtem Streite mit der Stadt: sie hatte einen andern, als den er vorschlug, zum Oberstzunftmeister gewählt; hiefür unternahm er (ohne Wirkung) die Einlösung aller von dem Bisthum an sie verpfändeten Rechte und Güter, und meinte, vorerst 100000 Fl. für die lange Nutzung abzuziehen (er kam, unter solchen Umständen, wohl nicht in die Stadt); Anshelm.

138) In Maximilians Namen; Claude Toulongeon de la Batie, Wilhelm von Rochefort, der Rechte D. und Ritter.

139) Diese Handlung am 18. Dec. 1482.

140) Optime ab antiquo famati cives et populus egregius.

141) Plenus furia, lubricus, fallax, stolidus, insolens.

Darstellung der Beweise und unterwarf es dem Kaiser, König Ludwig und der Universität Paris; er sprach mit der äußersten Bewegung. Zu diesen Weitläuftigkeiten wollte Anton es nicht kommen lassen: „Ihr habt aus „seinem Munde vernommen, daß er in seinem Ungehorsam und Wahnsinn beharret. Soll Ein Erzbischof „die ganze Kirche versammeln können? Bürgermeister und „Rath wissen von dem Kaiser was ihnen gebührt.“ Nach drey Tagen, da er weder entwich noch widerrief, wurde Andreas gefangen. Er wurde von Sixtus nicht weiter verfolgt[142]), und ist ein Vierteljahr nach desselben Tod in seinem Thurm aufgehängt gefunden worden[142b]). Erdrückte ihn die Last eines ganz leeren Lebens, wie man sagte[143])? oder, wie auch geglaubt worden, die Scheu oder der Haß seiner selbstgemachten Feinde[144])? In den Tagen, da er gefangen war, wurde Martin Luther geboren.

Die Schweizerische Freyheit und Ordnung war von Alters her gegen die Habsucht und Herrschgier der Römischen Curie im Kampf. Sie bestanden darauf, daß weltliche Sachen der Geistlichkeit[145]), und geistliche Per-

142) Der Kaiser wollte ihn nicht ausliefern lassen Er mochte wissen, daß er unklug, nicht böse, war.

142b) Am 13. Aug. 1484 starb der Papst, um die Mitte Novembers Andreas (Stumpf: dieser am 23. Jän 1485).

143) Er wurde als ein Selbstmörder von dem Scharfrichter in ein Faß gestoßen und auf den Rhein gelegt; Wurstisen.

144) Der Lucerner Schilling. Der Papst, sagte man, habe ihm den Strick bezahlt. Wurstisen, Hottinger der jüngere.

145) 1490 in Schuldsachen des Priesters von Wolen, 1494 in Sachen Frevels; 1503 werden zwey Priester über Todschlag vor dem Landgerichte Thurgau vernommen; 1501 wird von eben demselben einer als Dieb aufgehangen. Diese und bis N. 148 folgg. Angaben sind in Herrn von Balthasar verdienstvoller Schrift de juribus Helvetior. circa Sacra, Zürich 1768, urkundlich beysammen.

sonen, die durch Verbrechen es zu seyn aufhörten [146]), vom weltlichen Arm gerichtet würden, und sie hielten auf die Gesetze, worüber der Bischof reichen Pfaffen [147]) und überhaupt etwa zu nachsichtig war [148]). Den sonderbarsten Meinungen waren sie gläubig ergeben. Als aber dem Landammann von Appenzell zu Rom um Geld erlaubt wurde, seine Mitgevatterin zu heirathen, erwachte jener gerade Sinn seines Volks; die Landsgemeinde setzte fest: Was dem Landammann um Geld recht geworden, möge in Zukunft jeder Appenzeller thun [149]).

Papst und Venedig.

Des Bundes genoß Papst Sixtus noch in seiner letzten politischen Verlegenheit, als er die Venetianer in dem Krieg mit Herzog Herkules von Ferrara [150]) selbst nicht vermittelst eines Bannfluchs [151]) zu einem nachtheiligen Frieden zwingen konnte. Die reiche Stadt, welche in der Schweiz auch Handelsverhältnisse hatte [152]), fand viele Gunst bey der kriegslustigen Jugend. Wie da plötzlich Renè von Lothringen, der Schweizer Freund

146) 1489 wird der Papst gebeten, die Bischöfe zur Degradation und Auslieferung zu bevollmächtigen.

147) 1492, da ihm ein Priester übergeben wurde, der in Hohenburg's Fall war: wenn er die, so Geld haben, begünstige, so werden die Eidgenossen tonsurirte Missethäter selbst bestrafen.

148) So wird 1491 der Visitator des zu Wettingen eingerissenen lüderlichen Lebens, Abt von Salmanswyl, seiner Pflicht erinnert.

149) 1489; Walser.

150) Ueber die Salzwerke von Comacchio.

151) Der Bann ist vom 23. Mai 1483; dem Abt von S. Gallen am 5ten, dem Erzherzog Maximilian am 13. July mitgetheilt: Doge und Regierung aller Gewalt und Ehren entsetzt und ihre Unterthanen der Eide entsprochen, aller Handel verboten. Eine auf Weisheit und Macht begründete Regierung wurde dadurch nicht erschüttert.

152) Es scheint, wie vor Alters, durch Rhätien und Gaster ein Waarenzug über Zürich gegangen zu seyn; S. Galler, Schwyzer, mochten bey dem Fuhrwesen gewinnen.

ſeit Murten und Nancy, aufbrach, ihren Krieg zu führen! Froh begleitete ihn, auf dem ſchnellen Durchzug, die Bürgerſchaft von S. Gallen[153]). Da ließ der Papſt ſeine Vorſtellungen durch den Mann thun, welcher vor andern die Schweiz wohl kennen mußte, Abt Ulrich von S. Gallen. Dieſer, als die Venetianiſche Geſandtſchaft, mit vielem Geld, bey den Eidgenoſſen Vermittlung oder Beyſtand ſuchte, wußte ihr vierzehn Tage in S. Gallen verlieren zu machen; er verweigerte das Geleit, und es war unentbehrlich, da ſie in der Stadt ſelbſt vor dem Ungeſtüm forndernder Menſchen kaum ſicher war[154]). Hierauf begab er ſich auf den Tag zu Baden, mit folgendem Vortrag: „Päpſtliche Heiligkeit „haben das Vertrauen, es werde gemeiner Eidgenoſſen„ſchaft nicht unbekannt ſeyn, mit welcher Frechheit und „Liſt Venedig nach der Oberherrſchaft Italiens trachte; „Doge Johann Mocenigo, desjenigen Bruder, unter „dem Cypern ungerecht erobert worden, möchte ſeine „grauen Haare[155]) mit ähnlichem Lorbeer ſchmücken. „Was leicht ſey, wenn man, wie der Papſt, nichts kennt „als gerade Redlichkeit; Venedig habe ihn betrogen. Inneß zu Ceſena conferirt wurde, haben ſie ihre Plätze „verſorgt, eifrigſt ſelbſt bey Türken geworben, alsdann „unmögliche Dinge gefordert, und als der Papſt nicht „vermocht an dem h. Stuhl zum Verräther zu werden, „dieſes zum Kriegstitel genommen. Italien, Rom, ſey „in Gefahr; auch die Alpen werden endlich nicht ſchirmen; mit dem Erbfeinde des chriſtlichen Glaubens ſey „Venedig in Bund. Er, der Abt, und Hug von Landenberg, des h. Vaters geheimder Rath, bitte, mahne, „beſchwöre, bey Bund und Chriſtenpflicht, alle hinge-

153) Haltmeyer 204 f.; auf Palmtag Abends 1483; er mit hundert Pferden.

154) Es iſt nicht geſagt, ob Sold oder Fuhrlohn oder Waarenlieferungen ſie begründet.

155) Er war 76 alt.

„laufenen Knechte (man werde sie absolviren) heimzu„berufen; daß Lothringen alte Freundschaft unziemlich „mißbrauche, nicht zuzugeben, und wenn erneuerte Un„terhandlung ihren Fortgang nicht haben sollte, dem „h. Vater zuzuziehen [156].“ Um eben diese Zeit wurde im Gaster, auf dem Weg nach Zürich oder Baden, von Schwyz und Glaris der Nobile Giustiniani und sein Gefährde Gabriel Morosini gefangen genommen. Dieses mißbilligten die Eidgenossen, und weigerten sich, zu ahnden, was nun Venedig den Schwyzern ähnliches that [157]. Alle Knechte, die für sich oder unter dem Herzog René den Feinden des Papstes zugezogen, wurden streng und mit Erfolg heimgemahnt [158]. Ehe Sixtus dessen froh ward, hörte er, daß Herkules um das Polesine von Rovigo Friede gekauft [159]; er hörte es, entsetzte sich [160], und starb [161].

Innocenz VIII. Innocentius der Achte, des Namens Cibo, ein an sich guter Mann [162], an Gelehrsamkeit und Kraft unter Sixtus, sehr bemüht um die Bereicherung seiner vie-

---

156) Wir ziehen zusammen, was in vier Schreiben des Papstes an den Abt und einem an die Eidgenossen, 1484 (alle in der Hallerischen Sammlung) zerstreut enthalten ist.

157) Auch Zölle und Geleit erhöhte Venedig wider die zwey Länder, welche vergeblich eine gemeineidgenössische Gesandschaft begehrten; aus den Quellen H. H. Füßlin im neuen Schweiz. Museum 3. Wie konnten sie sagen, die Gesandtschaft würde jedem Ort kaum einen Gulden kosten? Sollte sie etwa nur an die noch irgendwo in der Schweiz liegende abgeordnet werden.

158) Stettler 283. Peter Kaiser von Bern war unter Lothringen Hauptmann; Anshelm.

159) Am 7. Aug. 1494. Er selbst war in dem Frieden, aber man hatte ihn nicht gefragt.

160) Obstupuit, doluit valde, obmutuit; Infessura.

161) Am 13. Aug.

162) Infessura, der nicht schmeichelt: Vir bonus in se, justitiam semper propositam habuit.

len Kinder [162b]), machte mit Venedig Friede [163]). In der Schweiz bestrebte er sich die Erneuerung des Bundes zu erhalten [164]), die Behauptung seines Ansehens in Italien erforderte es; auch wußte Frankreich nicht besser sich des Papstes zu versichern, als durch die Zusage, viertausend Schweizer in seine Dienste zu bringen [165]). Dieses Anlasses bediente sich Bürgermeister Waldmann, für Zürich ein Concordat auszumitteln, durch welches die Gerichtsbarkeit über geistliche Personen [166]), die Obervormundschaft über das Kirchengut [167]) und in päpstlichen Monaten Vergebung der Pfründe [168]) der Stadt gesichert wurde. Die Grundsätze dieser Acte wurden behauptet; sie selbst ist nicht vollzogen worden. Dem Land Uri, welches der Erzbischof zu Mailand wegen Livi-

---

162b) Eben derselbe: er habe von mehreren Weibern sieben (Hottinger nach Marullus, Kircheng. II, 509: sechszehn) Kinder gehabt.

163) Versöhnte die Kirche auch mit Florenz und Mailand: Anshelm.

164) Durch jenen Erzpriester N. 133, den Costanzischen Domdechant Bletz (Anshelm's Vetter) und den Abt von S. Gallen; Anshelm 1485.

165) Infessura 1486; doch zweifelt er, ob das Schreiben authentisch.

166) Mit Geldstrafen sie zu belegen (denn gar viele, Tag und Nacht, sich muthwilliger halten als die Laien, und sich trösten, daß wir sie nicht zu strafen haben); drey Tage gefangen zu halten, und dann dem Bischof auszuliefern; über die, so die Platte überwachsen lassen, weltliche Kleider nehmen und keine Formata mitführen, wie über Laien zu richten.

167) Auf ihre Verlassenschaft zu sehen, bis Erben oder Schuldner sich melden; Kriegskosten ihnen wie dem ganzen Land aufzulegen; über die Verwaltung ihrer Einkünfte Rechnung zu nehmen; sie anzuhalten, ihre Pfründhäuser nicht verfallen zu lassen.

168) Papst Sixtus gab dieses; Würden und Pfründe zu Embrach in allen Monaten. Keine Vereinigung mehrerer Pfründe in den Münstern der Stadt. Kein Curtisan hindere uns. Diese Artikel hat aus der Urkunde Hottinger a. a. O.; sie sind ganz in Waldmanns Geist.

nen im Banne hielt, mußte der Legat versprechen, Absolution zu erwirken [169]). Die rückständigen Subsidien ließ man fallen [170]); der Bund wurde erneuert, und Mailand abgehalten, wenn etwa der Moro sich mit Napoli gegen Rom hätte verbinden wollen.

Eben dieser Papst sandte auch an die Eidgenossen zwey Commissarien zu Ausrottung der im Gebirg zerstreuten kleinen Gemeinden, welche in altchristlicher Einfalt, auch einige im höhern Sinn, die römischen Kirchengesetze verschmähten [171]). Er lud auch die Schweiz nach Rom zu dem großen Rathschlag wider die Türken, als Dshem [172]), des Padischa's Bruder, welcher in seine Hände gefallen, zu Verwirrung des Osmanischen Reichs ein vorzügliches Werkzeug schien. Bald nach diesem vertrug sich der Papst mit Bajesid, um jährlich vierzigtausend Ducaten Dshem in Rom unthätig zu halten [173]). Vornehmlich verdroß die Eidgenossen seine Antwort an ihre Gesandtschaft über die Unordnungen der Geistlichkeit [174]): „Sie sollen sich wohl hüten, ihre

---

169) Anshelm 1486; Abschied Zürich n. Lichtm. 1487.

170) Die jedem Ort gebührenden 1000 Ducaten; Anshelm e. d.

171) Bulle Innocentii an Alberto Capitanei und Biagio da Vena, 26. Apr. 1487 (im Abdruck irrig 77); bey Leger hist. des eglises Vaudoises, Leyde 1669; Th. II, 8. Das Bisthum Sitten wird genannt. Wohl deßwegen die Empfehlung an die Eidgenossen. Merkwürdig ist Capitanei's Aufsatz über die Leute S. 21. Sie scheinen gute alte Christen, ohne Beymischung patarenischer Begriffe, gewesen zu seyn.

172) Den wir Zizim schreiben. Sein Vater, der vielwissende große Mohammed, mochte den Mythos vom alten Dshemshid kennen.

173) Tschudi; und wer nicht!

174) Peter von Hertenstein und Ruland Göldli (selbst „Cuktisane und unkeusche Domherren," seufzt Anshelm) im Namen der Eidgenossen durch die Lucerner abgeordnet. Der Auftrag war der N. 146 bemerkte.

„Hände an die Geſalbten des Herrn zu legen[175].“ Da wollten viele ihm den Bund aufſagen[176].

Uebrigens ſind von Schweizeriſcher Seite in Einem Jahr vier Kriege in Italien geführt worden.

Die Bündner wider Mailand.

Innocentius der Achte, in Mißhelligkeiten mit dem Napolitaniſchen König Don Ferrando dem Alten, fürchtete von Lodovico-Moro, Regenten des Mailändiſchen Staats, daß dieſer dem König, ſeinem Bundesfreund[177], beyſtehen dürfte. Dieſes zu hindern, erregte er ihm Ortlieben von Brandis, Biſchof zu Cur. Puſclav und Bormio, hohe, geſunde, fruchtbare Thäler und wichtige Päſſe, mitten in den Rhätiſchen Alpen, waren, wie wir gezeigt haben[178], vor Alters unter dem Erzbiſchof und Herrn Johann Viſconti dem Hochſtift Cur und der Verbindung Rhätiens entriſſen worden. Es war aber, Puſclav zumal, von Herzen Rhätiſch[179]. Lodovico, ein Fürſt von Verſchlagenheit, welcher das gerade Weſen der Bündner gering ſchätzte, hielt nicht für gut, gewiſſe Zollfreyheiten ihnen ferners zu laſſen[180]; dem Thal Bergell wurden ſie aus perſönlichen Rückſichten erneuert[181]. Um ſo leichter ver-

---

175) „Da kamen die geiſtlichen Buben und entlaufenen Mönche (die Geſalbten des HErrn) an die Pfründe;“ Anshelm 1489.

176) Abſchied Lucern, Geo. 1491.

177) Seit 1482. Ueber dem hatte der eigentliche Herzog von Mailand eine Enkelin des Königs.

178) Th. II, 337; nach Sprecher, Pall., S. 87. Daß etwas ähnliches 1450 ſich zugetragen, iſt aus einem Druckfehler in demſelben Werk S. 266 in viele andere gekommen, und Th. IV, 366 auch von uns angenommen worden; für 1350 entſcheidet Campbell.

179) Seit 1408 hielt es ſich wieder großentheils an den Biſchof; Leu, Poſchiavo.

180) Jene Th. IV, 367.

181) 1484: Campbell.

mochte der Bischof die Gemeinden, durch Ulrich Massol, einen Engadeiner von Sus, zu Ardez Vogt, von Eisermundo, Mailändischem Befehlshaber zu Bormio, dieses Thal, samt Puschlav zurückzufordern. Eisermundo weigerte sich; „ob ihr Krieg oder Friede wollt, „ist mir gleichgültiger, als der Wein in dem vor mir ste„henden Glas.“ Der Rhätier erwiederte: „Bald wer„det ihr sehr wünschen, um viele Fässer dieses Weins „Friede zu kaufen.“ Der Eisermundo gab ein Zeichen. Alles Volk schnell auf den Platz. „Meinst nicht,“ sprach er zu Massol, „daß ich mich soll halten können „bis der Herzog mich entsetzt?“ Im übrigen war Lodovico in dem bey Saluzzo geführten Krieg, dessen unten gedacht wird.

Als die Rhätier dieses vernahmen, sofort am dritten Tag zogen die Männer von Engadein Luwinerthal hinauf, mit solchem Schrecken vor ihnen her, daß in ganz Bormio nur sieben alte Weiber blieben; alle übrige Menschen mit allem Vieh und ihren besten Sachen suchten Rettung im Gebirg, so daß Eisermundo verlassen floh [181b]). Alsobald wurde Puschlav auch eingenommen; da goßen sie den Wein durch die Keller. Weiter gieng der Sturm; aus den wilden Thälern vom Settmer und Oberhälb-Stein ergossen sich die Fahnen, wachsend wie die Maira von der hohen Quelle, mit den Engadeinern und Bergellesern dem Strom nach auf Chiavenna; anderseits vom Splügen der graue Bund. Bey Madesen [182]) wurde einer erschlagen; mit seinem Haupt auf der Pike gab ein Jacobsthaler Lärm durch das Land. Graf Anton Balbiani [183]), Landolino mit dem Fußvolk,

181b) Nicols Zenoni von Bormio verwirkte wohl hiebey die Lehen Sondal und Luere, die Lodovico sofort einem Mailänder gab; Guler.

182) Tarvesede aus Antonin; bey Campbell, dem wir hier ganz folgen.

183) Siehe Th. IV, 366, wie sein Vater Ciavenna erworben.

zogen die Pässe hinauf, mit erschrockenen Leuten. Da die Scharen der Graubündner mit rauhem wilden Geschrey sich das Land herunterwälzten, entfiel ihnen das Herz [184]); der Adel meinte, die Rabiosa zu behaupten; bis Andrea Pestalozzi, Rato, Volpi, Stampa, gefallen; worauf die Reisigen in voller Auflösung so schreckenvoll geflohen, daß Eliud Limaga schon am Comersee noch durch den Eindruck starb. Hierauf nach wenigen Tagen brannte Chiavenna, und wurde von demselben Schicksal Plurs bedrohet. Da rief ein Oberhalb-Steiner, Bertoldo Fontana: „Soll ich den Ort brennen „sehen, wo ich so viel Gutes genoß, als mein Bruder „Enrichetto daselbst von seinen Wunden heilte!" Der Sommer kam, der Winter vergieng, die Rhätischen Scharen hielten die Länder besetzt. Früh im sieben und achtzigsten Jahr zogen die Bündner von Bormio her über Tirano bis wo mitten im Valtellin Sondrio blühet, verwüstend. Von Leno bewegte sich nach dem Comersee die Mailändische Macht unter Lodovico Moro und Renato Trivulzio, Friede bietend, mehr als drohend. Es hatten aufgefangene Briefe bey dem Herzog Gianni Galeazzo gegen seinen Oheim den Regenten gegründetes Mißtrauen erregt [185]); Lodovico fand klug, Pusclav mit vierzehntausend Gulden seiner Selbsterhaltung aufzuopfern. Er befestigte sich in der Gewalt, Chiavenna, Tirano mit Mauern, den Pusclaverpaß bey Piatta-mala mit einer gewaltigen Schutzwehr [186]); die Männer aber von Pusclav wurden freye Bündner.

Eben diese Bündner und viele Eidgenossen leisteten Herzog Sigmunden wider Venedig einen großen Dienst. Krieg bey Roveredo.

184) Vertemata (von Plurs; bey Campbell): wie Rehe und Hasen vor Löwen seyn sie geflohen.

185) Briefe von Roberto da S. Severino, welche bewiesen, daß der Regent ihm nach dem Leben stelle; Campbell.

186) Guler; Porta.

Auf den Welschen-Confinien, wo dem Gardasee die Sarca zueilt, um einst als Mincio herauszutreten, liegen die Stammgüter der Grafen von Arco, bis an die Feldmark von Riva. Die Venetianer hatten Riva weiland über die von Scala, Herren des Veroneſiſchen, erobert. Es waren Familienzwiſte [186b]) und Gränzſtreitigkeiten [187]), leidenſchaftlicher als den Herren lieb war, zwiſchen den Landleuten, und Riva von den Grafen von Lodron ſehr unterſtützt; letztere hatten ältere Feindſchaft mit dem Hauſe Caſtelbarco, welchem Erzherzog Sigmund beyſtand [188]). Agoſtin Barbarigo, ein ungemein ſchöner Greis, ein Mann von großem Sinn und beredt, aber ſtolz und hart, war Doge von Venedig [189]); Erzherzog Sigmund faſt eben ſo alt [189b]), ſinnlichen Gelüſten dienend, aber in der Nothwendigkeit ſein freygeſinntes Volk zu ſchützen [190]). Sintemal die Rivaner Leute der Grafen Andreas und Ulrich von Arco gepfändet, befahl er, auf der Meſſe zu Botzen hundert und dreyßig Venetianiſche Kaufleute gefangen [191]), ein von

186b) Andreas und Ulrich von Arco hatten ihren Bruder Camillo vertrieben, welcher hierauf zu Riva ein Weib nahm; Marino Sanuto, duchi di Venezia, Ausg. Muratori, S. 1241.

187) Sie betrafen das Waſſer zwiſchen der Mündung der Sarca und Monte Breonio (Tamburini, Benacus; Mantua 1756), welches Tridentiniſch war, zu Land bey Tarbole Güter von Arco.

188) Georg'en und Matteo; der Caſtelbarco von Greſta war Venetianiſch; Baroni, valle Lagarina. 1776. Ueberhaupt klagt Sigmund an dem Reichstag, Venedig unterſtütze den Ungehorſam des Hauſes Lodron.

189) So ſchildert ihn Jac. Philipp von Bergamo Suppl. supplem. chronicor. p. 320, b. (Gravi praesentia vir, sed terribili aspectu.)

189b) Er 60, der Doge 67 Jahre.

190) Wenn es nicht Vorwand war, und ſeine Räthe den Krieg nicht erregten, und bey deſſen Anlaß viel Geld in ihre Hände zu bringen.

191) „Wider das Völkerrecht," bemerken ihm nachmals die

den Veneklanern angeſprochenes Silberbergwerk[192]) in Beſchlag zu nehmen und den Handel zu ſperren. Jenen Gaudenz, Vogt von Metſch, welchen wir in den Bündneriſchen zehn Gerichten geſehen, ſandte er, als Landeshauptmann von Tirol, mit Macht[192b]) vor den Ort Roveredo[193]). Derſelbe liegt blühend an dem Leno, der bald ſich dem Etſchfluſſe vereinigt. Unterſtützt wurden die Tiroler durch Zufuhr von Ulrich von Frundſperg, Biſchofen zu Trident, einem Haupturheber dieſer Dinge[194]), mit Geld und Volk von Herzog Albrechten zu München, der bey Sigmund um ſein Land und um des Kaiſers Tochter buhlte, und von dem Römiſchen König

---

Stände. Urkunde in dem (höchſtlehrreichen) Archiv für Südteutſchland (F. u. L. 1807) S. 151.

192) So Piero Giuſtiniani, ſo Bembo, ſo Tamburini, der es genauer wiſſen konnte; Navagiero, (auch Sabellicus Enn. X, L. VIII, 1001) meinen, es waren Eiſenbergwerke (Storia Venez., *Murat.* XXIII, 1194).

192b) Sanuto 8000; Navagiero, 7000 zu Fuß, 500 Pferde.

193) Wir folgen dem Erzherzoglichen Bericht an den Reichstag zu Nürnberg (Müller's R. T. Theater VI, 131); Konrad Wenger, Domherrn von Brixen, der im nächſtfolgenden Jahr einen wahrhaften, und nur zu viel mit claſſiſchen Stellen prangenden Bericht an den Erzherzog erſtattete (Freher, Scriptt. R. G., *Struv.* II, 445); meiſt nach dieſem Veit Arempeck, aus Bayern, in Pez Scriptt. rer. Austr. T. I. Sabellicus, Hiſtoriographen von Venedig. Andrea Navagiero, der 1498 ſchrieb; der Bergamaſche 1503; Marino Sanuto um 1520; endlich dem Cardinal Piero Bembo; hierauf dem ehrwürdigen Canzlar Matthias Burglechner, deſſen Erzählung ſich großentheils auf Wenger gründet. Baroni hat auch Urkunden. Anshelm, Fugger und andere wurden jeder an ſeiner Stelle gebraucht. Nach letzterm war der Vogt von Metſch in Maximilians Niederländiſchem Krieg und ſandte er ihn und Georgen von Sargans (wenn nicht vielmehr Sonnenberg, Hannſen Vater) dem Vetter zu Hülfe.

194) Baroni 129: er habe Riva und ſeine alten Rechten im Lagarinerthal wieder zu gewinnen verhofft.

Maximilian, der in Tiroliſchen Sachen allbereit Uebergewicht ſuchte [195]).

Es iſt kaum zu zweifeln, daß Gaudenz durch Heldenmuth unverzüglich in den Beſitz von Roveredo gekommen wäre; Nicolo Priuli, der überraſchte Podeſta, hatte einen einzigen treuen landeskundigen Mann, durch den er ſich mit Munition und Volk vermittelſt unbekannter Bergpfade verſorgen konnte [196]). Indeß nach vierzig Tagen, durch die unerhörte Hülfe der erſten Bomben [196b]), die Stadt, und mit größerer Mühe die Rocca bezwungen ward, zogen von Zürich und Bern, von Thurgau und Graubündten viele hundert freudige Krieger in Sigmunds Fehde [197]); da gedachten die Städte der niedern Vereinigung des Burgundiſchen Kriegs [198]); viele Lanzknechte wurden geworben. Dieſe ſind es, welche nicht einem Herrn oder Volk, ſondern dem Krieg, wo er Sold bringe, ihr Leben gewidmet [199]). Aber die Venetianer, unter dem Edlen Mann Girolamo Marcello, als Provedítor, unter militäriſcher Führung des Cameriniſchen Julius [200]), lagen mächtig in Serravalle.

---

195) Auch Herzog Albrecht von Sachſen, deſſen ſechszehnjährige Tochter der 57jährige Sigmund geheirathet, ſcheint einige Hülfe geſandt zu haben; N. 189. Zu Venedig ſtellte man ſich alles viel größer vor: Conspiraverunt omnes fere Germaniae principes, und cum ingenti barbarorum exercitu, meint Piero Giuſtiniani, wären ſie gekommen. Ja man ſtellte ſich vor, ſie wollen zu Padova die Gewalt der Carrara herſtellen; Marino Sanuto S. 1241.

196) Tomaſo del Murer di Brentonico; aus Acten Baroni.

196b) Bembo im erſten Buch.

197) Anshelm 145f (Stettler iſt hier ganz unrichtig); Sabellicus und Giuſtiniani: Rheti et Suitenses.

198) Die Elſaſſer unter Junker Friedrich Cappeler (Schöpflin Als. ill. II, 610) hielten ſich zu den Breisgauern unter Dietrich von Blumeneck und mit anderen Schwäbiſchen Kriegern.

199) Die Rotten wurden Lanzen genennt.

200) Roo und Navagiero: Julius Cäſar Verani Camer-

Bald wurden ihre Waffen durch einen der vortreflichsten Italiänischen Feldherren [201], Roberto von S. Severino, verstärkt. Dieser, da er durch Stolz und Härte den Papst und fast alle Italiänischen Fürsten beleidiget [202], und von den Mailändischen Herzogen, der Verwandtschaft ungeachtet [203], nichts hoffen durfte, war mit auserlesenen Kriegern in Venetianische Dienste getreten. Italiänische Waffen gegen Teutsche zu messen war die unermeßliche Begierde Antonio Maria, seines Sohns, an Schönheit, Größe, Kriegesgeist vor allen andern eines herrlichen Jünglings. Dieser, sogleich nach der Ankunft, konnte sich nicht enthalten, hervorzutreten, und irgend einen Teutschen Ritter auf Zweikampf zu laden. Diesen stand ihm ein eben solcher Jüngling, Hanns Graf zu Sonnenberg, aus den Waldburgischen Truchsessen. An Gewandtheit und Kraft war keiner dem andern überlegen, bis da der Welsche den Teutschen unter sich gebracht, letzterer jenen durch Verwundung des hintern Schenkels besieget [204]. Nach diesem erhielten die Venetianer einen Absagebrief der angekommenen Eidgenossen, welche ihre Ehre verwahrten [205]. An Zahl, Bewaffnung, allem Nothwendigen, hatten die Italiäner den Vorzug [206]; das Teutsche Heer, dessen Scharen

---

tius (andere, Camers). Er hatte in Romagna ein Venetianisches Heer commandirt; Sanuto.

201) Anshelm gut: einer der berühmtesten Ital. Kriegsfürsten. Auch bekam er 60000 Ducaten; Navagiero.

202) Der von Bergamo, 321, b.

203) Seine Mutter war Schwester des großen Francesco Sforza.

204) Schön erzählt von Bembo; sehr gut auch von Burglechner.

205) Hauptmann und Fähnriche, aus dem Feld, an die von Zürich; abgedruckt im Schweizerischen Museum.

206) Sigmund hatte nie über 12000 (Wenger), endlich kaum 6000 Mann (N. 205). Sabellicus vergrößert auf 20000.

einander zum Theil bitterlich haßten[207]), verminderte sich täglich, aus Mißmuth, weil im Land eine starke Partey den Krieg für unnütz hielt[208]), und mit Proviant sehr unvollkommen unterstützte. Kam es zum Kampf, so mußte Herrn Roberts geschwinde List[209]) jener Schweizerischen Gebirgskunde[210]), Ulrichs von Sax unaufhaltbarem Muth[211]), jenem Feuer, das Friedrich Cappeler durch die Erinnerungen der Burgunder Schlachten entflammte, und dem Wetteifer der Scharen[212]) mit Verlust und Gefahr weichen[213]).

Der Sieg ist aber dessen, der aushält. Gaudenz von Metsch wurde durch gänzlichen Mangel an Sold und Nahrung in die Nothwendigkeit gebracht, Roveredo anzuzünden, Telfan, Trident, nothdürftig zu besetzen und sein Heer zurückzuführen[214]). Sofort beschloß der Sanseverino, nicht nur das Verlorne wieder zu gewinnen, sondern über Trident in des Feindes Land

207) Besonders die Lanzknechte die Eidgenossen, welche täglich „unehrlich Red hören mußten, und erwarten, daß man sie erstech, wo das mit Glimpf ein Anfang nehmen möcht;" eb. das. Gaudenz, Blumeneck, Sonnenberg, gaben den Schweizern recht.

208) N. 191 a. a. O.

209) Er wollte überraschen und wurde überrascht.

210) Der von Castelwart eilt durch Stein und Schrofen, da ein große Enge ist; 205.

211) Er kam vor männiglich mit einem langen Spieß laufen, stellt sich voran; deßgleych Herr Melcher von Landenberg; 205.

212) Die Stedt am Rhyn, 800 von dem Wald, auch die Lanzknechte, eilten den Schweizern nach „so trostlich, daß sie ein Gefallen empfiengen."

213) Das erachte ich die That bey Ravazzone auf den 23. (oder 24.) Juny gewesen zu seyn. Hier hat Antonio Maria seinem Vater das Leben gerettet und ist selbst gefangen worden; Giustiniani.

214) Auch ließ der Landtag zu Meran, aus übelberechneter Sparsamkeit, neue Zuzüger aus Kurwalchen und vom Rhein, die Sigmund aufgebracht, wieder umkehren; Wenger und Aremperk.

vorzudringen; stärkte sich durch Landsturm; brach auf. Zuerst kamen die Tieneser, Vicentinisches Landvolk, ohne vielen Widerstand in das ausgebrannte Roveredo [215]). Hierauf wurde Nomi gebrochen, und Petra besetzt, welche Burg ob dem Flecken Galliano einen wichtigen Paß an der Etsch beherrschte. Daselbst schlug er eine Schiffbrücke. Bald brachte das erschrockene Volk den Tridentinern vergrößerte Nachricht von der nahen Gefahr. Es hatte Friedrich Cappeler tapfere Männer, Caspars von Mörsberg, den Schmasmann von Rappoltstein, aber nicht über siebenhundert [216]); man schätzte die Italiäner auf zwölftausend [216b]). Eben kam aus den Giudicarien Michaletto [217]) mit dreyhundert muthvollen Männern zu Cappeler. Dieser mit etwas Landmiliz [218]) wurde vorausgesandt; Cappeler folgte; die Bürgerschaft waffnete. Um die Mittagsstunde eines ungemein heißen Tages [219]), nachdem die Tyroler an der Etsch, und mit großem Verlust Michaletto geworfen worden, begegnete Roberto den Elsassern und Breisgauern [220]). Cappeler hielt. Bald verkündigten Staubwolken den Anzug der Bürger, welche der Feind für ein Heer hielt. Indem nun Cappeler muthig einbrach, fuhr in die Venetianischen Linien Schrecken, der Vortrupp

215) Denkmal auf dem Platz zu Tiene; angef. bey Baroni.

216) Burglechner liefert ein Verzeichniß der Hauptleute und Ritter von einer hölzernen Tafel in S. Peters (Teutscher) Pfarrkirche zu Trident. Jene oberwähnten sind aus der Chronik von Ensisheim bey Guillimann.

216c) Ingentissima cataphractorum manus; Bebelius de laudib. Suevorum.

217) Michalet; er mag unter dem Ritter von Firmian gestritten haben; Arempeck.

218) Unter Georg von Pietrapiana, einem Tridentinischen Landedelmann von großem Ruf!

219) 10. Aug. 1487. Sanuto am 13ten.

220) Es ist uns nicht gewiß, doch wegen Anshelms Meldung nicht unwahrscheinlich, daß hier auch noch Schweizer waren.

fiel zurück auf den Gewalthaufen, wo Sanseverino mit lauter Stimme und ausdruckvoller Gebehrde den gefallenen Muth zu erneuern trachtete. Vergeblich; da der Teutsche diesen Zustand bemerkte, und nun mit aller Kraft auf sie drückte; so daß die der Schiffbrücke zustürzende Menge den Feldherrn fortriß, und nur im Fliehen Rettung suchte. Da sank Roberto, schwer gerüstet und alt, mit seinem Streitroß in den bodenlosen Sumpf. In dem Augenblick rissen die Seile [221]); die Brücke mit allem Volk, und wer blindlings in den Strom gestürzt, alles die Etsch hinunter, von schroffen Felsen häufig zerrissen, bis wo bey Verona die aufgehäuften Leichname an dem Baum hielten [222]). Der Troß, das Lager, wurde dem Feind [223]). So endigte mit wohl sechstausend Mann [224]), der berühmte Roberto, ohne Hülfe seines Antonio (er war gefangen [224b])); sechs andere Söhne

221) Nach Bembo auf Befehl (von Andrea Burgo, oder Guidone Rossi!), damit sie fechten müssen. Weniger glaubwürdig andere, Cappeler habe vorher sie locker gemacht.

222) Arempeck.

223) 9200 Wagen und Pferde.

224) So Anshelm; der Bergamasche über 5000; Arempeck wohl 7000. Im Tridentiner Statut: bey 10000 (Barani). Infessura: 15000. Für jeden Gefangenen gab der Erzherzog drey Gulden; Guillimann.

224b) Nach jenem Zweykampf losgelassen, wurde er bey Ravazzone wieder gefangen, und Infessura berichtet, es sey ihm die Hand abgehauen und er selbst aufgehangen worden, weil er geschworen hätte, nicht mehr wider die Teutschen zu dienen. Dieses ist nicht wahr; so wenig, als daß er, nach Wenger, bey Ravazzone gefallen. Infessura ist so wenig genau, daß er Roveredo mit Feltre verwechselt. Navagiero meldet ausdrücklich, daß der edle Antonio im Anfang der Friedenshandlungen ohne Entgeld losgelassen worden; und Bembo, daß er in Venetianische Dienste getreten. Es wird ohne Zweifel auch nicht wahr seyn, daß die Teutschen einen vornehmen Venetianer geschunden, seine Haut herumgetragen und ihn haben laufen lassen. Sanuto und niemand weiß hievon; es war Römisches Stadtgeschwätz.

erwarteten vergeblich den Vater[225]; ihn begrub, nach der Würde ſeines Namens; der ſiegende Feind[226]. Hierauf wurde der Krieg vom See und von der Sarca bis Ampezzo und Cadore noch in den dritten Monat von den Milizen fortgeſetzt; weiter haben die Eidgenoſſen kein Theil genommen; da er dem Erzherzog über eine halbe Million Gulden und wohl noch mehr dem Feind gekoſtet, vermittelten Papſt und Kaiſer die Herſtellung des vorigen Zuſtandes[227].

Wallis wider Mailand.

Zu der nämlichen Zeit als Eidgenoſſen dem Erzherzog bey Roveredo ſiegen halfen, wurde von anderen Orten wider Mailand unglücklich geſtritten. Walther auf der Fluh, Biſchof zu Sitten, Graf zu Wallis, in Krieg und Frieden ein kluger und ein feſter Mann, war in dem fünf und zwanzigſten Jahr ſeiner Würde geſtorben. Sein letztes Werk war die Erneuerung der Urkunden über die Savoyiſchen Anſprüche auf das Land Wallis: wie nämlich der große Amadeus[228] weiland im Vertrauen auf einen Vertrag ſeines Oheims alle Regalien in Wallis zu üben vermeint[229], aber der damalige Biſchof und die Landleute dergleichen Minderung des Reichslehens ſtandhaft verweigert[229b], und endlich entſchieden worden,

---

225) Einer iſt Cardinal geworden; Caſpar genannt il Fracasso und die übrigen vier nennt der Bergamaſche.

226) Im Dom zu Trident. Aufſchrift in ſchwarzem Marmor:

Italiae victor, Severina stirpe Robertus,
Sigmundum Australem sensit in arma ducem u. ſ. f.

Doch bemerkt Bebel, wären dabey die Venetianiſchen Banner und Wapen umgekehrt und gebrochen zu ſehen.

227) Den Frieden hat Sanuto S. 124 u. f.

228) Welcher von 1285 bis 1323 regiert, Peters und Philipps Neffe.

229) Biſchof Landerich habe dieſelben Grafen Aymo (oder Amadeus) 1233 aufgetragen.

229b) Amadeus der Große machte ſeinen Anſpruch an Biſchof Bonifacius (1290 — 1310), dem Peter von Thurn, ſonſt ſein Feind, hierin beyſtand; man pflegte den Kaiſern drey

daß der kalte Bach bey Villeneuve die Savoyſche, die Höhe des Bernhardsberges die Biſchöfliche Gränze ſeyn ſoll[230]). Nach Walthers Tod wurde Joſt von Silli-nen, bisher Pfleger des Bisthums Grenoble, zu Be-ronmünſter Propſt, König Ludwigs vertrauter Miniſter in Eidgenöſſiſchen Sachen, zu dieſem Bisthum erhoben, dem ſeine Lage Wichtigkeit gab [230b]). Er fieng an, durch die beſte Anordnung der Verfaſſung des untern Wallis und Feſtſetzung eines jährlichen Einkommens für das obere[231]), durch die Herſtellung ſeines Doms, vie-ler wichtigen Burgen und Brücken[232]), die Stiftung neuer Kirchen[233]), die Emporbringung der Bäder zu

---

irdene Töpfe und einen weißen Mauleſel mit vier ſilbernen Hufeiſen zur Lehnserkenntlichkeit zu geben.

230) Die erſte Urkunde iſt im Extrait de titres concernant le Valais, Msc. Hohendorf, N. 82, in der Oeſterreichiſchkaiſer-lichen Hofbibliothek, und gegeben im Schloß der Majoria, wo Biſchof Walther gewöhnlich wohnte; dieſe haben wir bis jezt vorgelegt. Alsdann folgt der Spruch in Minne, auf dem Baumgarten zu S. Maurice. Den thaten für Savoyen der Biſchof zu Lauſanne, Ludwig Freyherr von der Wadt, die edlen Ritter Eval von Aoſta und Wilhelm de Ponneto, die edlen Herren Rud. von Muntmaggon (Makenberg), von Chriſtones, von Monthey; für Biſchof und Land der Sacrista von Leuk, Peter im Thurn (procurator dioecesanor. Sedunensium), Rud. von Ulono (Ollon), Theodulus von Surro (Siders) u. ſ. f. wohl 1290!

230b) Walther ſtarb im July 1482; in demſelben Jahr wurde Joſt poſtulirt.

231) Urkunde auf der Majoria in consilio generali patriota-rum, 28. Febr. 1483: jedem Cent jährlich 200 Gulden zu 12 Groſchen, deren jeder in Wallis 9 Pfennige gilt; aber auch bezahlen die Landleute an structuris et munitionib. collufrinar. (von Feldſchlangen) seu pulverum ⅔. Man ſoll Unterwallis nicht außerordentlich tällen. Der Biſchof ſoll die Amtleute aus dem obern Wallis nehmen. Schulden, welche Freyburg auf Gundis und Sallion hat, übernimmt der Biſchof.

232) Zu S. Maurice, zu Martinach; Simler Vallesia.

233) S. Barbara zu Leuk, wo er auch ſonſt ſchön gebauet; Stumpf XI, 9.

Leuk und der Silbergruben in dem Bantenthal [234]) Hochachtung und Vertrauen zu erwerben. Bald nach diesem schirmte er mit bewundertem Nachdruck Walliser Pferdehändler in einem Streit wider den Grafen von Arona am langen See; dieser fand in Mailand Schutz. Es kam vor die Eidgenossen. Der Bürgermeister Waldmann war entscheidend für den Herzog Regenten Lodovico Moro; mit gleicher Wärme für den Bischof die Stadt Lucern, wo er Bürger war und Albin sein Bruder in höchstem Ansehen blühte. Zu Zürich bemerkten die Walliser eine solche Stimmung, daß sie den Tag ohne Abschied verließen. Da kein Theil nachgeben wollte, blieb das Geschäft vier Jahre unentschieden. Unversehens beschloß der Bischof, durch die Landleute von Wallis, viele kriegluſtige Jugend aus dem Schweizergebirg [235]), und eine Verstärkung von Lucern die vergeblich geforderte Genugthuung an dem Grafen von Arona mit Gewalt zu suchen.

Früh im sieben und achtzigsten Jahr, als kaum der Simplon gangbar wurde, zog das Heer hinüber und fiel in Antigoria und Veghiezza [236]); die armen Thäler wurden geplündert, verwüstet. Dieses vernahm der Herzog Regent, und gab heimlichen Befehl, den Feind möglichst aufzuhalten. Da machten die Eschenthaler Friedensvorschläge; die Schweizer forderten mehr; jene versprachen, dieses dem Thalrath beliebt zu machen; er werde es an die Gemeinden bringen [237]). Die Krieger

---

234) Zu Entrements.

235) Unter Anführung zweyer Boten von Schwyz und Unterwalden, welche der Tag zu ihm gesandt, um ihn von der Bewaffnung abzuhalten.

236) Malerische Reise durch diese unbekannten Thäler im 2ten Theil der neuen Schriften Karl Victor's von Bonstetten.

237) Simler, Vallesia 165; Elzevir.

ſchweiften durch die Dörfer umher [237b]) bis Johann Jacob Trivulzio mit Renat ſeinem Bruder [238]) und anderen ausgezeichneten Hauptleuten, zweytauſend Mann zu Fuß, zwölfhundert Pferden [239]), in der engen Gegend bey Ponticello [240]) die Walliſer auf einmal von drey Seiten angriff. Ergeben hat ſich keiner; achthundert ſind gefallen [241]); den übrigen wurde der Abzug bewilliget [242]); die zerſtreuten Haufen ſind durch die Berge entkommen. Die Italiäner mißbrauchten ihr Glück auf das muthwilligſte [243]), welches Moro ſelbſt mißbilligte, als den Frieden erſchwerend. Von dem an ſank Biſchof Joſt, weil die Walliſer und Lucerner die Schmach der Waffen bitterlich fühlten, und in Frankreich ein anderer König war, der ihn nicht hielt. Durch König Matthias von Ungarn wurde zwiſchen der Schweiz und Mailand, ohne Rache, ohne Genugthuung, Friede vermittelt.

Die Schweizer vor Salu-zo.

Die öſtliche Schweiz war in Sigismunds Krieg; ſüdlich wurde gegen Mailand von den Rhätiern glücklich,

237b) Sie ſollen ſich in der Kirche zu Dovedro ſehr ungeziemend aufgeführt haben.

238) Siehe bey Giovio (hist. I, p. 29. Ausg. Baſel 1578) wie Jacob ſich rühmt, Helvetios a se iusta acie (das war zu viel) superatos.

239) Der Bergamaſche 321, b.

240) Campbell hist. Rhaet.

241) Eben dieſer; jener von Bergamo, über 1000. Man zählt 500 Walliſer, 300 Lucerner. Wenn Etterlin bloß 50 zählt, ſo ſpricht er wohl von der Stadt; von der Landſchaft waren die übrigen. Die Schlacht geſchah am 28. April 1487.

242) Zu erſehen aus nachmaliger Klage, es hätten die Feinde auch nach der Verſicherung einige umgebracht.

243) Daß ſie Köpfe auf Piken zu Domo d'Oſſola herumtrugen, iſt wenig; ſie ſteckten Finger auf die Hüte; ſie füllten Kleider mit Stroh und ſpotteten ihrer mit Gebehrden unnennbarer Luſt; ſie nahmen anderen das Fett aus dem Bauch als um es in Mailand zu verkaufen; daſelbſt verbrannten ſie vor dem Caſtell ein Weib mit einem Schweizerdegen. Das iſt alles zu Zürich am Friedenstag vorgekommen. Aushelm 1487.

von Wallis nicht ſo geſtritten; Bern, die weſtliche Schweiz, half wider Saluzzo. Seit Herzog Ludwigs und des ſeligen Amadeus unglücklicher Schwäche, unter Iolanthens Vormundſchaft, Philiberts und Karls Minderjährigkeit, war der Savoyſche Hof ein Spielplatz des Parteygeiſtes. Jetzt unterdrückte dieſer den Marſchall von Raconis. Er floh zu Markgraf Ludwig von Saluzzo, aus dem Geblüte der erſten Fürſten von Montferrat [244]). Ludwigs Gemahlin war der Herzogin Schweſter [245]); er aber gegen Savoyen, ſeinen Lehensherren [246]), ſtützte ſich auf genaue Verbindungen am Franzöſiſchen Hofe. Billig zürnte Herzog Karl, rüſtete, warb in der Schweiz, mahnte den großen Grafen im Oberland, Ludwig von Greyerz, und ſandte ſeinen Hofmeiſter, Peter von Peſmes, Herrn zu Brandis, um öffentliche Hülfe deren von Bern und Freyburg.

Nachdem die Berner vergeblich durch das Parlament von Grenoble, mit nicht beſſerm Glück bey dem König, zu vermitteln getrachtet, ſandten ſie Kilian Gunmerau, Rathsherrn, mit dreyhundert Auserleſenen [247]), Freyburg den Schultheißen Dietrich von Endliſberg, mit zweyhundert Mann, die Perſon des Herzogs zu ſchir-

---

244) Deſſen Mannsſtamm 1305 ausſtarb; nun herrſchten in Montferrat Paläologen. Ueberhaupt wenn Saliſches Geſetz und Untheilbarkeit gegolten hätte, konnte das Haus groß werden. Jetzt beſtand es ziemlich ſchwach in zwey Linien, deren auch die andere, die Cardes, den Raconis begünſtigte. Ludwig folgte ſeinem gleichnamigen Vater 1476. Guichenon.

245) Töchter des unglücklichen Markgrafen Wilhelm von Montferrat, welcher 1483 in Mailändiſcher Gefangenſchaft geſtorben war.

246) Das Oberlehnrecht über Saluzzo war ſtreitig; einzele Lehen hatte er wohl, und wir hören von Anshelm, daß er ſie nicht muthen wollte.

247) Welche „die Ehre nie verletzt;" Anshelm. Guichenon ſpricht von 2000, wohl mit Einrechnung der ſpäter gekommenen.

men [248]); vermittelnde Gesandte zogen mit [249]). Kuni Loßner von Solothurn, welcher mit dreyhundert Freywilligen aus Maximilians Kriegen das Land hinaufzog, wurde zu Genf in Savoyschen Dienst geworben [250]). Zwölfhundert Oberländer führte der Graf zu Greyerz und sein Bruder Anton Herr zu Oron [251]). Der Krieg wurde in Winterszeit geführt [252]). Fünf Lager, um Saluzzo. Den Piemontesern fehlte Entschlossenheit oder gute Ordnung [253]); die Berner und Freyburger hielten um den Herzog vertheidigungsweise; Loßner und die Greyerzer stritten, stürmten mit einem Heldenmuth, welcher unaufhaltbaren Wetteifer der übrigen Eidgenossen erregte [254]). Also, da ein aus Dauphiné herbeyrückender Entsatz durch sein Unglück die Gefahr der Theilnahme Frankreichs vermehrte, sandten die Berner den Venner Niclaus zur Linden mit Verstärkung; Solothurn, Basel, Wallis eilten in Waffen [255]). Sie über den großen Bernhardsberg, Augstthal herunter; Markgraf Ludwig wurde krank; da ergab sich die Stadt [255b]), fiel Carmagnola, die ganze Markgrafschaft bis auf

---

248) Wider Frankreichs Schutzverwandten mochte sie nicht angriffsweise Krieg führen.

249) Bern Georg von Stein, Freyburg Peter Pavillard.

250) Hanns Kutler, dessen Vater zu Bern ein wohlverdienter Venner war, trug die Fahne; es ist ihm, wegen der Gesetze nicht vergeben worden; es war ein Freycorps; Anshelm.

251) Castellaz in der Greyerzer Chronik.

252) Am 8. Jänner 1487 der Aufbruch.

253) Das Lager deren von Turin und Carignan wurde am 21. Febr. von einem Theil der Besatzung, die in weißen Hemden herausfiel, verbrannt; nicht besser gieng es den Mondovesern. Anshelm.

254) Die vom Genfersee sollen hier den Muth verloren haben; dessen wurden die Hauptleute beschuldiget und wären beynahe erstochen worden.

255) Hafner rechnet ihren Zuzug auf 1000 Mann; diese Zahl giebt Anshelm der Bernischen Verstärkung.

255b) Am 7. April.

Revel wurde erobert [256]). Hierauf die Eidgenossen heimgemahnt und ehrenvoll entlassen [257]), von den Gesandten des Lodovico Moro und von den Schultheißen der Berner und Freyburger [258]) an der Brücke von Beauvoisin zwischen Frankreich und Savoyen Vermittlung versucht. Aber diese Aussöhnung zögerte, bis der junge Herzog, ein sehr edler Fürst, an Krankheit oder Aerger oder Gift plötzlich starb, sein Hof und Staat in größere Unruhen verwickelt wurde [259]).

Mit Frankreich bestand Freundschaft: unter Ludwig immer gleich: er wollte Alleinherrscher seyn, und kannte der Eidgenossen treuen Muth. Zuletzt halfen sie ihm, Aire in Artois gewinnen [260]). In der Abnahme seiner Leibeskraft ehrten sie ihn durch Gesandte, als er, nach damaligen Begriffen, zu S. Claude am Jura erhörlicher für seine Herstellung zu beten vermeinte [261]). Freundlich sah er sie, zum letzten Mal. Auch bey den Eidgenossen, wenn gleich die Gelder nicht richtig flossen, und guten Leuten das Unwesen des Reislaufens mißfiel, sahen Verständige lieber, daß die wilde Jugend in Frankreich als im Vaterland ausrase [262]). Französische Geschäfte.

Als Ludwigs gedankenvoller Geist ungern die sterbliche Hülle verlassen, erfolgte, wie meist geschieht, eine

256) Revel, auf der Herzogin Bitte, ihrer Schwester gelassen; Guichenon.

257) Ausgenommen, daß der Herzog Loßner'n im fälschlichem Verdacht hatte, einige seiner Leute dem Feind überlassen zu haben; 10200 Sav: Gulden gab der Herzog den 1700 Mann der Verstärkung (N. 247, 255).

258) Dießbach, Erlach, Faucigny.

259) 1489. In der Minderjährigkeit Karls II gab die Herzogin Mutter Saluzzo zurück und begnadigte den Raconis.

260) Am 20. July 1482; Molinet im Recueil des pièces bey Comines; la chron. de *Jean de Troyes*. Sechstausend Mann.

261) Bern im Namen der fünf Städte, 1482; Anshelm.

262) Eben derselbe kurz vorher.

Veränderung der Grundsätze. Die Großen kamen wieder empor. Diesen mochte scheinen, daß der König ohne Schweizer von ihren Milizen abhängiger seyn würde. Also wurden die Rückstände langsam, in den schlechtesten Sorten und verdrüßlich bezahlt [263]); Friede, des Königs Minderjährigkeit, wurden Vorwand, Karls VII Versicherungen guter Verständniß, nicht Ludwigs XI Subsidientractate zu erneuern; die offnen Briefe, wodurch Schweizerische Ansidelungen begünstiget worden, bestätigte man [264]). Die Verhältnisse schienen vertraulicher zu werden, als Margaretha, Maximilians und Marien Tochter, dem Könige verlobt, Hochburgund als Brautschatz mitbrachte. Nachdem die Freygrafschaft unter anständiger Verwahrung der Freyheiten und anderen wünschbaren Bedingnissen diese Aenderung sich gefallen lassen [265]), sandte der König zwey vornehme Burgunder [266]) auf den Tag zu Lucern, den Eidgenossen einen Bund vorzulegen, welcher die Befestigung der öffentlichen Sicherheit bezweckte. Die Tagherren, wichtige Führer der Orte, unterschrieben [267]); von den Orten ist er mit Lauigkeit empfangen und nie be-

---

263) Bartholomäus May, Rathsherr von Bern, empfieng sie so in Lyon, und am Thor wurde das Geld ihm abgenommen, bis die Eidgenossen ernsthaft wurden; Anshelm 1484.

264) *Lettres patentes*, Baugency 10. Nov. 1483; unterzeichnet auch von den généraux conseillers du Roi; Vogel privileges.

265) Siehe bey Dünod, was die Stände im December 1483 zu Besançon begehrt, und bey Gollut acteumäßig, daß sie das meiste erhielten.

266) Meister Philipp Boudot, des Herzogthums Canzlar, und Johann d'Andelot, Landvogt am Berg.

267) Bürgermeister Waldmann, Wilhelm von Diesbach, Petermann von Wabern, Caspar von Hertenstein, Rudolf Reding u. s. f. Des Königs Vorbehalt: Kirche, Reich, Castilien, Scotland, Navarra, Savoyen, Lothringen. Karls VIII. Schreiben von Gien 24. Nov. 1483; Bundesinstrument 4. Aug. 1481.

ſchworen worden. Es verdroß Hannſen von Hallwyl und andere ausgezeichnete Hauptleute, welche dem vorigen König auf eigene Koſten Volk zugeführt, von dem neuen Hof in Zahlungen vernachläßiget zu ſeyn [268]). So blieb es, bis auf neue Mißhelligkeiten des Hofs mit Erzherzog Maximilian und Herzog Franz von Bretagne. Sofort wurden alle Forderungen bezahlt [269]). Die Orte blieben ſtill; die laufenden Söldner fanden in beyden Heeren ſolchen Geldmangel, daß die Könige ihnen zum Geſpötte wurden [270]), und der Ernſt des Kriegs von ihnen wich [271]). Das königliche Anſehen, ſo groß unter dem ſelbſtherrſchenden Ludwig, ſank durch die Hofparteyen ſo, daß viele, die ſich in Frankreich niedergelaſſen, daſelbſt nicht mehr bleiben mochten, ein Soldat von Sempach dem König drohete [272]), Zug, unter allen Orten ungefähr das kleinſte, ſich nicht ſcheute, das Franzöſiſche Burgund wegen der Forderung eines Hammerſchmieds an die Stadt Auxonne mit einem Einfall zu bedrohen [273]), und Hochburgundiſche Städte aus Furcht

---

268) So auch Dietrich von Hallwyl; die Söldner hielten ſich an ſie. Anshelm 1484.

269) Selbſt der Reitlohn einer Botſchaft von Zürich nach Zug und Glaris zur Stimmung der Gemeinden. Die Burgundiſche Schuld wurde 1486 völlig bezahlt: zehn Orten 1648 Fl. Rh., 1377 Sonnenſchilde, 430 Ducaten, 1198 alte Schilde, 900 Uetriſche (Utrechter?) Fl. Anshelm.

270) Maximilian ſey ein Aepfelkönig (?), und Karl ein höckrichter Zwerg, der nie Wort halte. Gegen derley Reden ſtrenge Geſetze. Anshelm 1486.

271) So daß Konrad Gächauf, Ritter, aus dem Thurgau, ſich vermaß, den Lanzknechten bald vor ihnen den Vorzug zu geben; er ſelbſt pflegte unerlaubte Werbungen zu treiben; eb. daſ.

272) Hr. von Balthaſar, Merkw. Lucern: ..... Hanns Schifflin ſchwört vor Rath und Hundert, mit Krieg oder ſonſt nichts wider den König vorzunehmen, ohne meiner Herren Erlaubniß; Lucern, Galli 1485.

273) Tſchudi 1487. Bey Anshelm 1489. Er hatte ſelbſt und als Bürge dieſer Stadt Geld geliehen, und forderte

vor einem kühnen Bieler den Schirm der Stadt Bern kauften [274]).

Der Waffenruhm in Französischen Kriegen wurde in dem entscheidenden Treffen bey S. Aubin-le-Cormier erneuert: Franz der Zweyte, letzter Herzog des freygesinnten Volks von Bretagne, selbst von dem Französischen Königshause [275]), und obschon der Wollust sehr ergeben, doch thätig und listig in Behauptung seiner Gewalt, führte Krieg wider Karl VIII, welchem die Bretonischen Landstände beygefallen waren: Maximilian, Römischer König, unterstützte Franz mit Lanzknechten; man lief auch von Eidgenossen ihm zu; der erste Prinz vom Geblüt Ludwig von Orleans war bey ihm: zu derselbigen Zeit hatte Frankreich Anton Lamet bey den Schweizern, die ihn vom alten König her kannten [276]). Es geschah, daß mit und ohne Erlaubniß achttausend eidgenössische Krieger unter Louis la Tremouille, einem der besten Französischen Feldherren, wider Franz den Zweyten stritten [277]): Spâting, ein S. Galler, bekam den Herzog von Orleans in seine Gewalt [278]); es wurden über eilftausend Lanzknechte erschlagen [279]); des

---

zugleich ausstehende Sölde. Schwyz unterstützte ihn. Eine neue Gesellschaft vom tollen Leben kam bis Biel. Da fügte man sich.

274) S. Hippolyte und (wenn der Name nicht verschrieben ist) Montreal. Der Mann hieß Benedict Beppet; er hatte bereits Franquemont eingenommen; Anshelm 1488.

275) König Ludwig der Dicke († 1137) war Vater Grafen Robert von Dreux, der durch seinen Enkel Peter Mauclere (1213 — 1250) Stammherr der Bretonischen Herzoge ward.

276) Anshelm.

277) Diese Schlacht wurde am 21. July 1488 (Stumpf irrig 89) geliefert.

278) Er kannte ihn nicht (den nachmaligen König Ludwig XII), sondern überließ ihn einem Franzosen; dennoch gab Ludwig ihm nachmals ein Jahrgeld, weil er den Augenblick seiner Gewalt nicht gegen sein Leben mißbraucht: Anshelm 1484.

279) Stumpf XIII, 22.

Herzogs Macht für immer gebrochen, so daß er um Friede bitten mußte, und vor Gram ihn wenig überlebte. So haben zu Vereinigung der beyden letzten großen Lehen mit der Französischen Krone die Waffen der Eidgenossen, da es Burgund galt, alles, hier sehr viel oder das meiste gethan.

Vom Kaiser.

Der Kaiser fuhr fort, von Zeit zu Zeit Geld und Volk wider die Türken zu begehren, ohne Erfolg [280]), und über die Freundschaft mit Ungarn sich empfindlich zu zeigen; dieses in so starken Ausdrücken, daß die Berner für das Beste hielten, das kaiserliche Schreiben unbeantwortet bey Seite zu legen [281]). Das Verständniß mit Ungarn wurde auf denkbare Fälle unterhalten [282]). Ein Zufall wollte, daß der Schultheiß von Bern auch von dem Sultan Bajessid mit Geschenken geehrt wurde [283]). Mit dem Teutschen Reich war freundlicher Zusammenhang, wie er unter allen Teutschen seyn sollte. Auch die Eidgenossen wurden auf das letzte Turnier geladen [284]); diese alten Ritterspiele kamen hierauf in Abgang, wegen des Aufwandes, und weil bey steigender

---

280) So 1486 und mehrmals bey Anshelm. Es fehlte auch dem Großsultan seines Vaters unternehmende Kraft.

281) Anshelm 1482, daß von dem groben Schreiben gar kein Gebrauch gemacht worden, damit es nicht eine Empörung verursache.

282) Wir sahen es oben N. 243 im Text. Von 1485 meldet es Anshelm; der König bat, Jacob Rommelshausen, einen Secretär, welcher ihn bestohlen, in der Schweiz anzuhalten.

283) Es ist eine sonderbare Geschichte bey Anshelm, wie 1484 und noch einmal im folgenden Jahr, ein Grieche, Nicola, nach Bern gekommen, um für eine Sultanin Erkundigungen einzuziehen, worauf der Padisha selber den Schultheiß von Dießbach, den Stadtschreiber Frikard und des Münsters Propst beschenkt. Wenn kein Betrug dabey war, so bezog es sich auf die jetzt unerforschliche Privatgeschichte einer Person im Serail, aus der Schweiz oder Teutschland.

284) Zu Regensburg 1488; Fugger, 977. Zwey Bayerische Edelleute luden.

Verwirrung der Stände und Verderbniß der Sitten zu viele, nicht ohne Beleidigung, auszuschließen waren, endlich, weil das Feuergewehr die alte Rüstung, die ritterliche Kunst und Kraft, verdrängte. Zierden [285]), Bestätigungen [286]) wurden von den Kaisern genommen; anderes hatten sie nicht mehr zu geben.

Erzherzog Sigmund.

Mit Oesterreich blieb die ewige Richtung; die Erbvereinigung fand bey den Rheinischen Waldstädten Anstand; ihre Edlen und Bürger sahen ungern, daß sie im Krieg von Schweizern besetzt und beschirmt werden sollten [287]). Um den Erzherzog mißtrauisch, die Schweizer unwillig zu machen, wurde bald von dem Grafen von Metsch das Gerücht einer vorgewesenen Vergiftung Sigmunds und einer Ueberraschung der Vorarlbergischen Lande verbreitet [288]), bald stieß ein Ritter von Staufen Reden aus, die Zorn reizten [289]). Diesen besänftigte Sigmund, und versicherte die Eidgenossen seines Vertrauens [290]); da giengen auch sie ihm entgegen, und ließen den unangenehmen Punct wegen der

---

285) Urkunde des Römischen Königs M., daß Unterwalden nid dem Wald das Kreuz nebst U. L. F. und Johannes in Banner führen mag, 29. Sept. 1487. Bey Büsinger und Zelter Th. II, 381.

286) Eben dessen Bestätigung der Freyheiten von Zürich, Antwerpen 1487; Hottinger Spec. Tig. 148.

287) 1483. Tschudi, Fortsetzung.

288) Anshelm 1483, der es dem Aerger Gaudenzen von Metsch zuschreibt, weil man ihm in einer Sache gegen Mailand nicht half. Burglechner meldet, es wären 72 Menschen vergeblich gefoltert worden. Nach 1486 wurden zu Feldkirch drey verbrannt, welche Unterwalden mit 50 Gulden bestochen haben sollte, Lindau, Mörsburg und drey Vorarlbergische Städte zu verbrennen; Silbereisen.

289) Anshelm 1482.

290) Durch eine Botschaft, als eben sie an ihn senden wollten. Den Zugern, welche eigentlich Staufen gelästert, gab er 600 Fl. Rh. Anshelm.

Waldſtädte in das fünfte Jahr ausgeſetzt [291]). Mit andern Benachbarten wurde Neutralität verabredet [292]), und wenn ſich Zweytracht ergab, unſchwer entſchieden, weil man wollte [293]). Daher auch nicht ungern geſehen wurde, daß der Erzherzog durch Einlöſung wieder in den Beſitz der Landvogtey zu Schwaben kam [294]), und als die Pfälzer Hohengeroldseck einnahmen [295]), ſagte man ihm Hülfe zu.

Er, von Jugend auf ein geiſtreicher, liebenswürdiger, nicht ſehr arbeitſamer Fürſt, nachdem weder die Scotiſche noch die Sächſiſche Gemahlin ihm Kinder gegeben (deren er außer der Ehe über vierzig erzeugt [296])), wurde über die Geſchäfte im Alter mißmuthig. Dieſes, die Verſchwendung und Unordnung, wurde von den Landſtänden bemerkt, und bey oft wiederkommender

---

291) Urkunde, Innsbruk, 1434; der Eidgenoſſen Revers. Beyde in der Haller. Samml.

292) Vertrag Sigmunds mit Ravensburg 1434; mit denen von Brandis, Maienfeld und den VIII Gerichten 1485; Guillimann chron. Austr.

293) Mit Appenzell 1485; Walſer 357 f.

294) 1486 aus der Hand Johann's Truchſeſſen von Sonnenberg um 13200 Fl. Guillimann.

295) Im Beſitz der Herrſchaft waren die Grafen Diebold und Gangwolf, deren wir im vierten Buche gedacht, aber ſie hatten in der Ortenau viele Oeſterreichiſche Lehen; Anshelm 1486. Einige ſchreiben Philipp dem Kurfürſten, andere Pfalzgrafen Ludwig die Unternehmung zu; wir glauben, jener befahl ſie, Ludwig der Schwarze, Stammherr von Zweybrücken, als kriegeriſcher, führte ſie. Iſt es wunderbares Zuſammentreffen oder Verwechſelung Schöpflin's, daß in demſelben Jahr von demſelben Kurfürſten Philipp auch in Elſaß Grosgeroldseck eingenommen wurde (Als. ill., T. II, 213)!

296) Nach den Klagen der Landſtände 1490 (Archiv f. Südteutſchland 154) mögen ſie luſtige Jünglinge geweſen ſeyn, die aus Ueberpracht ſelbſt „ſeidene Strümpfe trugen.“ Freylich, wird beygefügt, „gebe jeder, dem Geld fehlt, ſich vor ein Kind Ihro Fürſtlichen Gnaden aus.“

Geldnoth ihm vorgestellt. Friedrich und Maximilian, die Erben, nahmen bey folgendem Anlaß Theil an der Sache. Sigmund hatte seit langem das größte Vertrauen auf Herzog Albrechten von München, der nicht mit Unrecht der Weise genannt wird. Er hatte in frühern Verdruß über die Einmischung seiner Vettern demselben große Geldsummen auf seine Länder verschrieben [297]); ja ihm wider des Vaters Willen die Tochter des Kaisers gegeben [298]). Er nahm sich vor, durch ihn sich zu helfen, und (gleich als einen Brautschatz der Kunigonde) die Länder auf ihn zu bringen: dafür nahm er auf die Vorderösterreichischen von Bayern fünf und funfzigtausend Gulden, und verschrieb ihm um eine Million die übrigen [299]); verschiedenes auch anderen [300]). Es wurde von Sigmund selbst dem Kaiser berichtet. Die Vorderösterreichischen Räthe, ferne Herrschaft einer nahen vorziehend [300b]), wandten sich an Erzherzog Maximilians Thätigkeit. Aber die Sache reifte zur

297) Schon 1479 verschrieb ihm Sigmund auf seinen Tod in zweymalen 160000 Fl. (auf die Gruben von Schwatz u. a.), nur daß er ihn (gegen die Vettern) bey seinem Land schirme; Guillimann.

298) Kunigonda, welche in Gefahr vor Türken und Ungarn sich nach Tirol geflüchtet; Felix Faber Hist. Suev. 68; beyfügend, de his omnibus posset confici magnus sane et mirabilis tractatus.

299) Die ersten auf Wiederlösung in sechs Jahren (ob es ihn selbst etwa gereue!), nach den 6 Jahren, für immer; das Ganze auf seinen Tod.

300) Albrechten von Baden, Markgraf Christoph's zu Baden-Baden (bald, 1488, verstorbenem) Bruder, die Grafschaft Hohenberg; (S. Blasische) Gesch. von Vorderösterreich II, 176. Dem Grafen von Fürstenberg, Prilingen auf dem Wald; Guillimann, welcher auch meldet, wie dieses von dem Kaiser 1490 rescindirt worden.

300b) Man hat ihre Schilderung in Oswalds von Thierstein Manifest: „von kleinen Unterschelmen sind sie erwachsen, durch ihr Schmeicheln höher erlupft, und als ein Schlang zu fliehen."

Abſchließung und Vollziehung. Der Kaiſer, welcher zu Nürnberg Reichstag hielt [301]), ohne Furcht vor Kälte und Eis (gegen Ende des Jahrs), fuhr hinauf nach Innsbruck. Nicht weit von der Stadt ſahen ſie ſich; Sigmund, welcher viel genoſſen und ſtark gefühlt, in etwas gebrochenem Alter; der drey und ſiebenzigjährige Kaiſer, im acht und vierzigſten Jahr ſeiner Gewalt, Sohn einer Mutter, welche Hufeiſen zerbrechen konnte [302]), in Glück und Unglück derſelbige, und ohne Ueberwindung enthaltſam. Sie ſollen geweint haben [303]); der Kaiſer hatte Sigmunden erzogen. Da es an die Geſchäfte gieng, ſprach Friedrich als des Erzhauſes Haupt, als Quelle und Bewahrer des Rechts; Herzog Albrecht von Sachſen, einer der leitenden Fürſten, Schwiegervater Sigmunds, der dem Kaiſer vorangeritten und nicht als der beſte Bote empfangen worden [304]), (ſeine Tochter begünſtigte Oeſterreich) unterſtützte ſeinen Vortrag [305]). Alſo wurde alles verungültiget [306]), auf Sigmunds Räthe die Acht geworfen, und Befehle erlaſſen, nichts wider die Hausordnung, ohne Friedrich oder Maximilian zu verfügen [307]). Die Vorwürfe blieben nicht unbeantwortet:

---

301) Im December 1487; Häberlin R. H. VII, 410 Faber 1488; nach einer andern Zählung des Jahrs.

302) Cimburge von Maſovien vermochte auch wohl einen geladenen Wagen mit Einer Hand fortzubewegen; Freyh. von Hormayer Oeſterr. Plutarch, III.

303) Das meldet Faber: Ambo senes se complexi cum tantis lacrymis, ut totus exercitus (das Gefolge) in fletus solveretur.

304) Eher contumeliose, berichtet Guillimann.

305) Da war auch Chriſtoph, Albrechts von Bayern Bruder und Feind, und jener Badiſche Albrecht (von dem wir nicht recht wiſſen, ob er Hohenberg jetzt erſt zum Pfand erhielt); Guillimann.

306) Was Bayern ſchon vorgeſchoſſen, wurde in Jahres Friſt bezahlt.

307) Schon am 16. Aug. (1487) hat Maximilian die Breisgauiſche Hauptſtadt gewarnt, (S. Blaſiſche) Geſch. d. Oeſterr. a. a. O.

„Ihre erste Pflicht (meinten die Räthe) sey die Erhal„tung des Herrn, der sie angestellt; daß ungeduldige „Erben seine Herrschaft, wo nicht sein Daseyn, ge„fährden, habe er bisweilen geglaubt; ein Land, von „einer Erbtochter an die Grafen von Görz, vom Hause „Görz durch eine Erbtochter an Oesterreich gebracht, „hätte ohne Majestätsverbrechen dem Gemahl einer „Oesterreichischen Prinzessin auch wohl zufallen können.“ Aber die Landstände waren dem Mannsstamm der Habsburgischen Fürsten ergeben; der Erzherzog durch die Ehrfurcht unterjocht, gab nach. Er verfiel hierauf in den Krieg, welcher bey Roveredo geführt worden und über eine halbe Million kostete. Da ließ er sich eine beschränkende Landesordnung gefallen [308]). Die Räthe flohen; in die Schweiz Oswald von Thierstein [308b]); in den Prätigau der von Metsch; Sargans haben wir auf Ortenstein gesehen; der Oberhofmeister Ulrich von Gägging, der Veruntreuung vorher angeklagt, war schon bey Junker Georg Oening, genannt Jünteler, Bruder des Bürgermeisters von Schafhausen, auf dem Klekgauischen Schloß Jestetten [309]). Hier wurde er von

---

308) Landesordnung im südteutschen Archiv S. 152; vollständiger bey Guillimann. Wöchentlich mag Sigmund 200 (bald 400) Gulden verzehren; es werden ihm nur zwölf Edelleute gutgehalten; 22 Räthe vom Land, 2 (in Tirol einer, einer in den vordern Landen!) vom Kaiser gesetzt; alle in Gesammtpflichten an das Erzhaus. Wenn ein Erzherzog ein Land veräußern will, so mag es sich einem andern vom Hause ergeben.

308b) Er machte eine Forderung von 25000 Fl., und Solothurn schützte den Mitbürger.

309) Der Jüntelersche Reichthum war um 1410 an den Hanns Oening übergegangen, welcher zu Schafhausen erster Zunftmeister bey Rebleuten wurde; Rüger. Hanns Ulrich ward nach Leu 1485, nach des Herrn Bürgermeisters von Meyenburg wohl richtigerm Verzeichniß 1505 der Stadt Schafhausen Bürgermeister.

den Landgrafen des Gaues [309b]) gesucht. Sie waren zu Zürich, Jünteler bey den Lucernern verburgrechtet; eine Tochter von Hertenstein war seine Gemahlin. Er zeigte das Recht von Jestetten, keinen auszuliefern, der nicht erwiesener Verbrecher sey; neunzig Lucerner bewahrten die Burg. Zwischen hohen und niederen Gerichten war die Sache, und nach den Gebräuchen zu entscheiden. Da vermittelte Zürich mit allen Orten, daß der Burg das Recht blieb, der Tirolische Diener aber auf Rechtsgang zu Schafhausen verharre [310]). Nach diesem kaufte Allwig von Sulz, der Landgraf, die Burg Jestetten [311]).

Aber zu Innsbruck schreckte den Kaiser die Nachricht von der Gefangennehmung seines Sohns, des Römischen Königs, durch die Bürger von Brughes in Flandern [312]). Das ungebührliche Schicksal dieses Fürsten von dem besten Gemüth wurde auch in der Schweiz nicht ohne Theilnahme vernommen. Es ist aufgezeichnet worden, daß Mang Thömming, aus Bayerland, Innhaber der Eisenwerke unter Neuhausen am Ufer des großen Rheinfalls, einen ganz eisernen Wagen in der Form und Farbe, die auf Reisen üblich, verfertiget, und mit tapfern Männern, in Mönche vermummt, in das Thor der aufrührischen Stadt gebracht; er habe, da hiewider kein Schutzgatter vermochte, befreyende Truppen hereingelassen [313]). Gewiß hat Mang Maximilian.

309b) Rudolfen und Allwig von Sulz.

310) Andere berichten, er sey als Verräther zu Gunst Venedigs geflohen; weniger wahrscheinlich!

311) Die Gerichte, nicht die Güter, welche Abt Michael von Allenheiligen an sich gebracht, und auf denen 1506 eines Georg Jüntelers Witwe ihre Morgengabe sucht; Rüger. In diesem allem war unsere Quelle der Spruch der Eidgenossen, Baden 1. Oct. 1487, mit H. H. Füßlins treflichen Bemerkungen im Schweizerischen Museum.

312) Ende Jänner 1488; s. von den übrigen Anshelm.

313) Rüger. Daß nicht, wie man gemeint, hiedurch der Kö-

die vom Vater ererbten Eisenwerke [314]) auf seinen Sohn gebracht [315]), und ist von dem Römischen König mit ehrenvollem Dank ausgezeichnet worden [316]). Ueberhaupt fand Maximilian Mittel, die Eidgenossen, welche Sigmund für Bayern versuchte [317]), einzunehmen: den Orten, die mit ihm in Erbverein traten, erneuerte er die Reichsfreyheit [318]); leitende Männer wußte er durch ein mäßiges Geschenk geneigt zu machen [319]), und bediente sich dazu des Bürgermeisters Waldmanns, der durch vertraute Bekanntschaft vorzüglich viel vermochte, und seines Aufwandes wegen nicht ungern Unterstützung empfieng [320]).

---

nig befreyt wurde, ist aus den umständlichen Geschichten sicher; es fehlt ein Tagebuch von genugsamer Umständlichkeit, um zu zeigen, ob und wann durch dieses Mittel Befreyer in die Stadt gekommen, oder was anderes, und wo, mit dem Wagen ausgeführt worden.

314) Thomas Thömming bekömmt die Eisenschmiede zum Erblehen 1470; urkundlich bey Rüger.

315) Die abgebrannte Eisenschmiede wird 1502 von Wilhelm Thömming, seinem Sohn, einem tapfern Mann, hergestellt; urkundlich in Bürgermeister Pfister's Schriften.

316) Mang wird 1495 von Maximilian zu seinem Triumph geladen; *Manusc. histor.* 151 nach dem Gentilotischen Verzeichniß in der kais. Bibl. zu Wien. In der That meldet Rüger, daß er zum Ritter geschlagen, ihm ein Jahrgeld und auf der Universität Freyburg für sein (längst ausgestorbenes) Geschlecht zwey Stipendien verordnet worden. Er starb 1517. Leu voce Thönig.

317) Anshelm 1487. Wie auf einem Tag zu Hall im Innthal Sigmund auf so eine Vereinigung antrug. Bern Missif an Zürich: des Salzhandels ungeachtet scheine sie nicht wohl thunlich.

318) Urkunde Antwerpen, 6. Nov. 1487, für Zürich, Bern, Zug und Soloturn. Enger wollte Bern sie nicht; Missif wie oben; es habe den Eidgenossen eben nie viel genutzt; der Kaiser trachte immer, sie unter sich zu bringen. Man weiß, daß damals zu Bern Frankreich viel vermochte.

319) 4000 Gulden für alle seine Anhänger; dem BM. Waldmann 400.

320) Provision Maximilians für BM. Waldmann, wegen, bey

Im übrigen, da das Land Schwaben, wovon ein Theil Oesterreichisch war, bald von den Schweizern, bald von Bayern, auch wohl von Französischer Seite bedrohet wurde, und seine hundert Stände weder Ein Haupt noch Ein Band hatten [321]), wußte weder der Kaiser, welcher so eben seine Residenzen einbüßte [322]), noch der Römische König, den das rebellische Niederland mehr drückte als stärkte, ein sicheres Bewahrungsmittel. Viele Adeliche, auch Städte, hatten, seit mehr als hundert Jahren, von Zeit zu Zeit, mancherley meist wider einander gerichtete Gesellschaften [323])! Zwey derselben, die Seer vom Fisch, die Schneitholzer vom Falk, unter deren Grafen, Herren, Rittern und Edelknechten der größte eidgenössische Adel war [324]), vereinigten sich unter das Königthum, vorerst, Graf Ulrichs von Montfort zu Tettnang; eigentlich um bey Ritterspielen die Ordnung und Würde einander behaupten zu helfen; mehr zum Scherz als zum Schutz, und Schwäbischer Bund.

---

der Erbverein, auch Sigmunden, geleisteter Dienste; auf H. Creuz Tag zu Herbst, 1487.

321) „Keinen eigenen Fürsten noch niemand hat, der ein gemein Aufsehen darauf hab." Kais. Pönalmandat, Nürnberg 4. Oct. 1487; in Burgermeister's R. Ritterschaftl. Archiv, Th. 1, 70.

322) Wien und selbst die Neustadt, durch Uebereinkunft mit Matthias, 24. Nov. 1487.

323) Th. II, 445 und vorhin zu Couey's, später in der ersten Appenzellischen Zeit.

324) Der Gesellschaftsbrief, S. Barthol. 1484, ist bey Burgermeister 63. Wir nennen unsere Bekannte: der alte Markgraf zu Welschneuenburg, Peter von der Höwen zu Hohentrüns, der Herr von Razüns Graf Jost Niclaus zu Zollern, des Klekgäu's Landgraf Graf Allwig von Sulz, Oswald von Thierstein, Gaudenz von Metsch im Prätigau, Graf Johann Peter zu Masox, alle Werdenberg, die Brandis, Ulrich von Sax, Andreas Roll von Bonstetten, der Held Hallwyl und seines Namens mehrere Hemmann, Hanns Albrecht und Friedrich von Müllinen, eine Menge Landenberg, Hemmann von Eptingen.

ohne Rücksicht auf den Staat. Aber der große Bund aller vornehmen Fürsten, Herren und Städte von Schwaben, zum Zweck der öffentlichen Sicherheit, ist von dem kaiserlichen Hof ausgegangen [325]); sey er die Frucht der Erfahrung Friedrichs, oder ein Anfang jener vielen schönen und neuen Gedanken, wodurch Maximilians Geist dem alten Reich aufzuhelfen getrachtet. Es ist sehr natürlich, aber seine Behauptung wider Eigennutz und Vergrößerungssucht erfordert viele Kunst und Kraft.

Von Anfang an war der Schwäbische das Gegentheil von dem Schweizerischen Bund: es war dieser von dem Volk entsprungen und Nachts in einer Wiese aus trauter Freundschaft aufgeblühet; seine Mittheilung hielten die benachbarten Städte und Länder für ihr größtes Glück. Dem Schwäbischen Bund gab den ersten Antrieb ein kaiserliches Pönalmandat; vermittelst Acht und Aberacht wurde er zuerst auf acht Jahre [326]) erzwungen. Es war der Unterschied einer Liebe, die sich des Gemüthes und der Sinne bemeistert, und einer vom Vater gebotenen Ehe.

In allen Schweizerischen Städten und Landen war ein freyer bürgerlicher Sinn; Vertrauen setzt Gleichheit voraus; von Schultheiß, Rath und Bürgern einer Stadt Bern zu Landammann, Rath und den Landleuten gemeinlich zu Glaris war nicht so weit, wie zwischen Dinkelspühl, Gmünd oder Wörth und der Herrschaft

325) Einige schreiben die Idee den Reichsstädten zu; irgend ein großer Bürgermeister oder Stadtschreiber möchte sie dem Hof mitgetheilt haben: aber, indeß wir die öffentlichen Handlungen ziemlich kennen, ist von persönlichem Verdienst großer Vorsteher fast nichts bekannt.

326) Auf so lang der Landfriede, Frankfurt 17. März 1486, angenommen war, nämlich 10 Jahre; hievon abgerechnet bis auf den Bundestag Eßlingen 1488, blieben acht.

von Oeſterreich oder dem Herzog von Wirtemberg. Gern oder ungern, der Abt von S. Gallen, der Graf zu Welſchneuenburg, die Biſchöfe, mußten ſich fügen; dort war oft ein Ritter unbändig. Die Verfaſſung der Alpenvölker iſt aus den Händen der Natur nach der alten Einfalt Jahrhunderte herunter gekommen, ihr Bund ward ſofort auf ewig, und blieb, indeß die Welt anders wurde, derſelbige: auf die Bildung der Schwäbiſchen Herrſchaften und auf ihren Bund haben Kaiſer und Reich und mächtige Fürſten gewirkt; er war auf zehn, auf acht, auf drey, auf zwölf Jahre, und nach den Zeiten verſchieden.

Dem ſey wie es ſich finden wird; nachdem die Saumſeligkeit der Ritter [327]) und die Bedenklichkeiten der Städte [328]) durch den Ernſt Friedrichs und Maximilians Fleiß gehoben worden, unter Leitung des kaiſerlichen Anwalds, Grafen Hugo von Werdenberg, in dem achtundachtzigſten Jahr des funfzehnten Jahrhunderts, traten ſie zuſammen [329]), der Erzherzog im Tirol und Vorderöſterreich, der ältere Eberhard Graf zu Wirtemberg, Friedrich und Sigmund Söhne Albrecht Achill's, Markgrafen zu Franken, die vier Theile von S. Georgen Schilds Verein am Kocher und Neckar, an der Donau, dem großen obern See und im Hegau, Ulm, Augsburg, Nördlingen, Memmingen, Lindau, Kempten

---

327) Kaiſ. Pönalmandat an die Craichgauiſche Ritterſchaft, Antorff 12. Sept. 1488; Burgerm. 74.

328) Befehl an Augsburg (bey euren Pflichten und bey Privirung all eurer Privilegien), Nürnberg 26. Juny 1487. Fugger, 976.

329) Bundsproject, Eßlingen, 14. Febr. 1488; an demſelben Tag, des S. Georgen Schilds Verein; andere Ordnungen (Kirchengebet für den löblichen Bund des Landes zu S.), und Steuerzeddul; der Verein am Kocher, Do. n. Oſtern; am Neckar und auf dem Wald 14. Febr., u. ſ. f., bey Burgermeiſter. Siehe in Häberlin's Reichshiſt. VII, 409—416 alles ordentlich aus den Quellen.

und alle bedeutende Städte zu Schwaben, der große Erzcanzlar durch Germanien Berchtold aus den Grafen von Henneberg Kurfürst zu Mainz [330]), und bald die ritterliche Gesellschaft zum Löwen [331]). Jeder Fürst, jedes Viertheil von Rittern setzte Hauptmann und Räthe; oberster Hauptmann des Adels war jener von Werdenberg; der Städte, Wilhelm Besserer, Bürgermeister von Ulm [332]). Tage wurden gesetzt, und Ordnung der Wahlen, des Rathschlags, und an Mannschaft, Geld, Geschütz, wie viel zu leisten jedem obliege, für die Behauptung des Frankfurter Landfriedens, des Rechts, des Handels und Flors. Eine in Wahrheit höchst löbliche Maßregel, welche Selbstgefühl weckte und Ansehen gab.

Sofort wurde dem Bayerischen Unternehmungsgeist ein Ziel gesetzt [333]), ein Ziel der Kühnheit Schweizerischer Eidgenossen. Dem reichen Herzog von Landshut begegneten sie mit Standhaftigkeit; an die Schweizer ließen sie Einladung [334]). Sie wurde freundlich beantwortet und ehrbarlich abgelehnt [335]). Ein von dem Kaiser gestifteter Bund, worin Fürsten vorherrschend waren, und welcher einem fast erbfeindlichen Adel Haltung erheilte, konnte nicht unverdächtig seyn. Dieses Mißtrauen mochte die Zeit heilen; König Maximilian wünschte es; die meisten Bundesglieder waren wohlmei-

330) Do. nach Hilarj 1489; Serrarius und Joannis.

331) Mittew. n. † Erhöhung 1490; Burgermeister 98.

332) Fugger 1004. Burgermeister 82. Vom Hegau, zunächst uns, war Hanns Jacob von Bodman Hauptmann, Räthe Ytelhanns, desselben Namens, der Landcomthur Wolff von Klingenberg und Balthasar von Randek.

333) Adlzreitter II, 208 läugnet nicht, daß Herzog Georg nachgeben mußte. Kaiserl. Reseript an ihn 1489; Burgerm. 91.

334) Anshelm 1488.

335) Die Geschäfte lassen ihnen vor der Hand nicht zu, über diesen Schritt einen Entschluß zu fassen.

nend: aber in dem Adel und seinen Dienern gab das Gefühl neuer Kraft schlummerndem Haß nur neue Nahrung. Wie nachmals die Uniformirung und Bewaffnung nach des großen Friedrichs Weise manchem geistlosen Staat ein Siegespfand schien, so hielten jene den Schweizerbund für schon besiegt, seit sie nur auch so etwas hatten. Statt von ihm zu lernen, glaubten sie so sicher, ihn zu übertreffen, daß sie, lang vor dem Versuch, sich triumphirenden Spott erlaubten. Hieüber sind schon im ersten Jahre Rechtshändel erwachsen [336]).

Die Stadt Schafhausen war wie ein Mittelort. Schafhausen. Wenn der Kaiser die Reichssteuer nach übertriebener Schätzung anlegte, fand die etwas verarmte Stadt bey den Eidgenossen Fürsprache [337]); sie mochte überhaupt nur die unausweichlichen Reichspflichten erkennen [338]). Der Adel, selbst Graf Allwig von Sulz, fand in ihrem Bürgerrecht eine ausgiebige Sicherheit, welche nicht verwickelte [339]). Diese Stadt war ein mit Billigkeit verwaltetes Hauswesen: um erträgliche Abgaben trugen

---

336) Rechtfertigung zu Costanz wegen der Schmachreden Dietrichs von Blumeneck (Wir sahen ihn bey Roveredo); Anshelm.

337) Als von tausend Gulden einer zu Reichssteuer gegeben werden sollte, schätzte der Hof das Vermögen dieser Stadt auf eine Million, und forderte aufs ernstlichste tausend und neunzig Gulden; da denn die Eidgenossen dem Kaiser vorgestellt, wie Schafhausen „um seinet, und um ihretwillen" (durch Kriege) arm geworden. Tschudi 1487.

338) S. Agnesen Kloster weigert sich, an Walpurge Lüti König Maximilians primas preces zu ehren, 1488. Urkunde in Hrn. Bürgermeister Pfister's Schriften.

339) Erbliches Bürgerrecht Allwig's für Klekgau, Thüngen, auch Balm, 1488 (im Jahr des Jesterterhandels). Ueber Balm (Th. IV, 473) hatte 1484 Ulrich von Stoffeln ihn der Stadt vertragen. Dieses aus Hrn. BM. Pfisters Schriften, jenes aus einer, wie es scheint, zu Marthalen geschriebenen Chronik.

Bürger des Klosters Weinberg[340]) und Fischereyen[341]) zu Pacht; Grundzinse waren, wie alles Eigenthum, in Ehren, doch nicht unablösbar[342]) (eine angenehme Freyheit für den Zinsmann, wobey aber Stiftungen in die Länge nicht wohl bestehen könnten[343])); für Schlösser waren die Frohndienste bestimmt[344]), aber auch der Grund: sie sollen in der Noth eine sichere Zuflucht gewähren[345]).

Thurgau, S. Gallen. In dem Thurgau, in der Sanctgallischen Bürgerschaft, war Frohsinn, Muth und Gedeihen. Als der Giel auf Glattburg[346]) einen Schuldner auf Bürgschaft nicht losgeben wollte, machte die Gegend sich auf und brach die siebenhundertjährige Feste[347]). Vielfältig wurden durch Öffnungen den Dörfern ihre Rechte ge-

---

340) 1475 verleihen Abt und Convent Allerheiligen den Bürgern den Herrenberg um $\frac{1}{5}$ des Weins.

341) Abt Konrad Tettikhofer's Erblehen der Fischenzen im Rhein vom Kirchbergerbach bis an des Klosters Schmiede für Hanns Vögeli, 1486, um jährlich 10 Pfund und 130 Fische. Genauere Kundschaft 1434, daß diese Fischenzen von der Waag im Rhein bey den Mühlen bis an den Plumpen, einen Fels etwas über der Kirchbergerkirche, gehen (im Regimentsbuch 1476).

342) Urkunde 1481 (von meinem Bruder empfangen): ein Pfund Heller mit 20 Pf., ein Gulden mit 20 Fl., ein Mütt Kernen mit 20 Pfund Heller.

343) Weil der Geldwerth sich ändert, hingegen die Einkünfte von Cassen, welche gemeinwichtige Auslagen haben, bestimmt seyn müssen. Hiedurch geschieht niemand Unrecht: Güter, auf denen solche Zinsen lasten werden um so wohlfeiler gekauft.

344) Adam Cron's, Herrn von Herblingen, Vertrag mit der Gemeinde 1483: wer einen Pflug hat, baut ihm je zur Winter- und Sommersaat eine Juchart; wer einen halben Pflug, die Hälfte; wer keinen, thut 4 körperliche Frohnen.

345) Dafür hält Cron das Schloß in Nöthen der Gemeine offen.

346) Sonderbar, daß Leu unter Giel diese Geschichte hundert Jahre früher, unter Glattburg so wie wir, setzt.

347) 1485; Stumpf V, 22. Der Giel hieß Werner.

ſichert 348); eben wie der Stadt S. Gallen vom Kaiſer ihre Selbſtſtändigkeit, und, wodurch ſie vornehmlich ſtieg, die Güte 349), der Markt 350) und Gewinn 351) ihrer Fabrikwaaren. Der mannigfaltige Fortgang wurde durch Freude geziert und befördert. In großen Spielen wetteiferte mit vornehmern Städten Frauenfeld 352); indeß das berühmte S. Galler Schießen mit Armbruſt und Musketen aus der Schweiz, vom See, bis von Ulm her, dreytauſend freudige Geſellen auf einen Tag dahin zog 353). Bald beſuchten ein paar hundert Bürger auf ſeinem Schloſſe zu Keßwyl den tapfern Ritter Gächauf, und dann bewirtheten ſie die achtzig ſchönen Männer, welche er ihnen zum Ehrengeleit gab 354).

Ulrich aber, der Abt, oder vielmehr der Fürſt 354b), ließ keinen Anlaß unbenutzt, wodurch er ſeine Herrſchaft befeſtigen und runden konnte; ſey es, daß er den Grimmenſtein und was derſelbe an des Rheins Mündung in den See zu beyden Höchſt eigen beſaß, vom

---

348) Öffnung des Gerichts zu Muala 1467, 1477; zu Morſchwyl 1469; zu S. Margarethen Höchſt 1483. In der Haller. Samml.

349) Wer fälſcht in Zeichen und Siegeln, in Farben und Weben, den mag die Stadt ſelbſt aus der Kirchen Freyheit nehmen. Kaiſerl. Privil. 1487.

350) Zwey Meilen weit umher kein Zoll noch Markt wider ihre Freyheiten; eb. daſ.

351) Abgabe von Wolle, Leintuch und Waaren; nach Nothdurft; eb. daſ.

352) 1483. Stumpf V, 27.

353) 1485. Stalder, Fragm. Eutlibuch, Th. II: 208 Armbruſt-, 315 Büchſenſchützen; vom 19. July bis 12. Aug. Haltmeyer 207 f.

354) 1483. Haltm. 206.

354b) Burſfeldiſche Viſitation 1485: Invenimus temporalia competenter, spiritualia claudicant; nec calidi nec frigidi. Bey Hottinger Helv. Kirchenq. Zuſätze 119.

Spital der Stadt [355]), oder die Güter der gefallenen Blattburg [356]), oder von ein paar Domherren das einst verhaßte Schwarzenbach [357]), oder von einer Witwe die Blatten [358]), oder vom Hause Bonstetten die Taufkirche Zwingli's [358b]), von den Grafen von Ems den schönen Rheinthalischen Rebstein [359]) an sich ziehen, oder seine Urkunden sichern [360]), oder die alten Rechte zu Appenzell bestimmen lassen [361]) und im Rheinthal, das er immer suchte, sie wenigstens einstweilen gegen alle Eingriffe schirmen mochte [362]).

---

355) Kaufbrief um Grimmenstein 1483: den Hof Höchst halten wir für S. Margarethen; die Leibeigenen gaben jährlich 10 Pfund, hierauf Todfall und Geläß; freye Lehen waren auf beyden Rheinufern; zu S. Johannsen Höchst war auch von Forst mehr als Eine Abgabe.

356) Sie war sonst schon des Klosters Lehen. Urkunde 1484: Badstuben, Pfistereyen, vier Teiche (Weyher), 6 Gruben, kommen da vor.

357) Th. I, 576 f. Kaufbrief Schloß und Herrschaft Schwarzenbach um 3000 Fl. von den Freyherren, Brüdern von Höwen, 1483.

358) Kaufbrief um Wichenstein und ein Theil der Blatten von Gertrud von Hürnligen, Witwe Jac. Mangold's, 1486. Oben Cap. 2, N. 385.

358b) Lösung des Lehens beyder Pfründen, der Leutpriesterey und Frühmesse zu Wildenhaus aus der Hand Andreas Roll's von Bonstetten 1486. 1484 war Zwingli allda geboren.

359) 1473; Gesch. des Rheinthals (S. Gallen 1805); urkundlich.

360) Vidimus und Transumt derselben vor dem Official Konrad Winterberg zu Costanz, 20. Jän. 1484.

361) Päpstliche Bestätigung des 1485 übereingekommenen Laudum, 1486. Oben Th. IV, 398.

362) Spruch S. Gallischer Schiedrichter zwischen Abt und Appenzell 1486: er soll von dem Gedanken abstehen, daß er das Rheinthal an sich lösen wollte (oben IV, 397); sie aber sollen seine niederen Gerichte nicht stören; alle Sachen sollen innert den Marken des Thals gerichtet werden. Walser 358; Haltmeyer 211; Hottinger, Zusätze 110.

Am allermeisten beschäftigte ihn der Gedanke, seinen Sitz dem Zwang der Nachbarschaft einer freyen Stadt zu entrücken, und auf der Höhe über dem blühenden Reichsmarktflecken Roschach, in einer der schönsten Lagen am Bodensee, das neue Residenzkloster aufzubauen. Zuerst, und ganz leicht, erwarb er von Papst Sixtus, die Einwilligung, daß Ein S. Gallenstift in ganz denselbigen Freyheiten und Rechten an beyden Orten, in dem neuen Kloster der Sitz der Wahl, seyn soll [363]). Mit nicht minderer Bereitwilligkeit ertheilte Kaiser Friedrich, als aller Klöster oberster Vogt und Schirmherr, sowohl die Beystimmung zu diesem [364]) als das Recht zu jedem andern Bau, wodurch des Abts reichsvogteyliche Gewalt an dem Ort befestiget [365]), Handelschaft emporgebracht [366]) und für seine Zölle ergiebig werden mochte [367]). Des Klosters Rechten gab er über die der Stadt entschiedenen Vorzug [368]). Nachdem der Fürst von der obersten geistlichen und weltlichen Macht heimlich alles dieses erwirckt, erließ er folgende Bekannt-

---

363) Bulle Sixtus IV, 23. Mai 1483 (in der Haller. Sml.). Die Aebte von Salmanswyl und Fischingen, der Bischof zu Tricarico (im Neapolitanischen; vermuthlich Legat) sollen ihn hiebey schützen.

364) Urkunde; Costanz 17. Aug. 1485.

365) Urkunde; Nürnberg 15. Sept. 1487. Hochgericht, Stock und Galgen aufzurichten, die Leute mit peinlicher Marter zu fragen. Certificat Grafen Hugo von Montfort Rothenfels, Elisab., 1487, daß für den erneuerten Blutbann der Abt ihm als kais. Commissär geschworen.

366) Zweyte Urkunde Costanz 17. Aug. 1485, für Markt, Zoll, Gredhaus, Waarenniederlage, Tafernen, Umgeld, Gewicht, Maß, Elle, Brot, Wein, Fleisch, alles mit vielen und großen Freyheiten und Rechten.

367) Dafür übernehme er den Straßenbau; und sey der Zoll wie zu Lindau, Costanz.

368) Urkunde 1487: wenn er (der Kaiser) auf der Stadt Anbringen etwas ergehen lassen, das dem Gotteshause nachtheilig (vergl. N. 350 und 366), so sey es ungültig.

machung an das Volk 369): „wie durch S. Gall'en „Arbeit und Fürwort, wie durch vieler großen Aebte „wachsame Weisheit, väterliche Regierung und oft „glückliche Waffen aus unwirthbarer Einöde S. Gallen „Stift, Stadt und Land, in so herrlichem Flor er„wachsen, sey aus Erinnerung und Geschichten jedem „kund; wie zu geschehen pflegt, es habe der Fleiß und „Schutz den Wohlstand, Reichthum den Uebermuth er„zeugt, aus dem seit mehr als hundert Jahren 370) „höchst nachtheilige, eben so verdrüßliche und immer „neue Händel erwachsen; das Gotteshaus habe aufge„hört, Kloster zu seyn, sintemal es offen wäre den „oft auflaufsweise hereinstürmenden Bürgern, welche „in den Cellen der Conventualen, in der Kammer des „Fürsten, ihre Feinde gesucht, offen den zu Brunn „gehenden Mägden, offen manchmal Dirnen, welche „der Thurmwächter zu jungen Conventherren lasse. Ob „in dem Lärm der nahen Trinkstuben, in dem Tumult „unaufhörlicher Waffenspiele, des Tänzens, Reitens, „Fahrens, auf dem Brüel, in den Gassen, ob in dem „Gewühle der Färber und Weber und ihrer Gesellen und „der Bettler, er wolle nicht sagen geistliche Meditation „und Uebung, ob selbst Sicherheit vor Feuer, Tod„schlag, Dieberey, möglich wäre? Maßregeln, An„stalten, seyn unthunlich erfunden, da des Klosters „meiste Bedienten Bürgerssöhne, und alles verrathen „sey. Also, im Namen und in den Ehren der H. Mut„ter Gottes und Gallus, des frommen Bekenners, „ihres Dieners, mit Rath und Willen der päpstlichen „Heiligkeit und römischkaiserlichen Majestät, auch der „Conventbrüder einstimmenden Mehrheit, haben Seine „Fürstliche Gnaden beschlossen, den uralten Sitz und

369) Wir ziehen zusammen, was er seit 1487 in drey, vier Proclamationen erließ. Tschudi; Wetter.

370) Eigentlich rechnet er den Verfall seit Bonstettens Tod, seit Abt Georg von Wildenstein.

„die Kraft der Gottesdienste und aller Macht an den Ort „Roschach in ein daselbst aufzuführendes Gotteshaus zu „erheben und zu verlegen [370b]). Zu diesem Zwecke er„bitten Sie von Ihren getreuen Städten und Landen ein „jährliches Darlehn von anderthalbtausend Gulden, auf „des Klosters Rheinthalische Zehnten und Gülden."

Dieses Beginnen beunruhigte die Stadt S. Gallen; was ein Abt wie dieser, in seinem Geist, mit seinen Mitteln, in der Entfernung für Anschläge fassen, was für ein Abgang selbst an der Nahrung es seyn würde, wenn durch die Enthebung der heiligen Gebeine und Entfernung des fürstlichen Hofs der Zusammenfluß der Gläubigen, der Unterthanen und Ausländer aufhörte. Da in einer großen Rathsversammlung der Abt gewiß heimliche Anhänger hätte, wurde dem Bürgermeister Ulrich Farnbühler die Gewalt gegeben, mit vier andern die Maßregeln zu ergreifen, wodurch der Stadt Nachtheil vorgebeugt würde. Es war Farnbühler in vielem Hannsen Waldmann gleich, ein Mann von Kraft und Verstand, in Waffen und Geschäften erfahren, seiner Stadt würdiges und wohlmeinendes Haupt. Von ihm jene öffentliche Lustbarkeiten, auf daß er die Stadt mit Freunden umgebe [371]). In des Abts Rechtshändeln, wenn er Schiedsrichter wurde, so unparteyisch, daß der Abt Vertrauen auf ihn setzte [372]). Hiernächst war er bereitwillig, durch

---

370b) Hiemit rückte er zuletzt heraus; anfangs war die Rede nur von dem Bau einer Propstey.

371) Herr Wetter zieht schon den Schiessel 1485 darauf. Ohne Zweifel (auch klagt es der Abt) wußte man bereits, was er bey Papst und Kaiser heimlich warb.

372) N. 362. So erbat er 1488, daß zwischen ihm und Altstetten S. Gallen sprach. In der That ist das Urtheil, die Auseinandersetzung, die Art, wie Ammann, Rath und Richter zu wählen, ein Muster der Billigkeit und Vorsicht.

Auskauf allem Anlaß zu Händeln vorzukommen 373a). Zu Roschach erhob sich der Bau 373b); das ganze Land war in äußerster Aufmerksamkeit 373c).

Bündnerland. Die Bündnerische Freyheit wurde immer selbstständiger, durch den Loskauf der Stadt Cur von des Teutschen Reichs Vogtey 374), und als das Haus Werdenberg seine Rechte über die einsamen Wohnungen hinter dem Heinzenberg in der wilden Tschapina 375), Graf Johann Peter aber die Rechte seiner Väter von Sax über die Gruob 376) dem Hochstift Cur verkaufen mußte. Denen von Schiersch, denen von Castels, wo man durch die Prätigauer Clause an der Lanquart hinauf den altfreyen Höhen auf Davos zugeht, fiel sehr schwer, unter den Erzherzog zu treten. Der Vogt Gaudenz von Metsch, in sinkendem Glücksstand auch er, übergab sie; sie aber weigerten sich, standhaft 377).

Innere Schweiz. Glücklich in ruhigem Genuß die Väter der Freyheit und wer in ihrem Schirm sicher wohnte; wo der Bau eines schönen Rathhauses 378) oder eine gute Canzley-

---

Siehe Wetter. So wurde auch wegen Bernang und Marbach verglichen.

373) Kauf der Bleiche von S. Fiden bis zum Linsenbühel um 360 Pfund; urkundlich bey Wetter.

373b) 1487 der Grundstein gelegt.

373c) Die Hauptorte der Landschaft fielen dem Abt bey.

374) 1489; Sprecher Pallas, L. VIII, p. 223; Füßlin, eidgenöss. Erdbeschr. III. Diese Vogtey war seit 1299 dem Bischof verpfändet (Th. II, 333. Sprecher und Leu machen hier einen Anachronismus).

375) 1482, Haller. Samml. Th. XXXIII.

376) 1484. Füßlin a. a. O. 160.

377) 1489; pündtnerischer Handl. Deduction; Zschokke Gesch. der Bündner I, 170. Bis 1500 hielten sie.

378) Zu Lucern 1484; Hrn. von Balthasar Gemälde der Capellenbrücke.

ordnung [379]) oder die Herſtellung einer ſchirmenden Feſte [380]) oder die Beſtimmung eines dunkeln Rechts [381]), neben dem Reislaufen der unbändigen Jugend, die Hauptangelegenheit war.

So die Freyheit. Oberhand übte im Weſten die Stadt Bern, zu Zürich Hanns Waldmann.

Wenn an dem Turiner Hof die Parteywuth mit allgemeiner Verwirrung drohete, ſo wurden Geſandte von Bern und Freyburg berufen, welche auf gute Regierungsordnung und billiges Recht Friede gründeten [382]). So wohlthätig war ihre Einmiſchung, daß der Herzog und die Großen die vornehmſte Sicherheit in ihrem Bund fanden [383]). Da wurde unter Karls weiſer Leitung das Romaniſche Land guter Ordnung wieder froh. Der Herzog mit großem Gefolge kam in die Wadt und ertheilte feyerlich die Lehen [384]), mit Nachſicht, wenn in der Die Wadt.

---

379) Spruch Itel Reding's zwiſchen Stadt und Amt Zug, 1483, daß der Landſchreiber in der Stadt wohnen ſoll.

380) 1488 ſtellten die acht Orte die Burg zu Baden her; Werner Steiner.

381) Mellingen 1485 erkundiget ſich über das Recht von Wintertur, weil ſie von Oeſterreich daſſelbe haben; Kundſchaft: beyde Räthe richten auch auf Tod; wer ſich an fremde Herren wendet, wird vom Rath geſtraft.

382) 1482. Als durch die Faction Philipps von Breſſe Graf Ludwig de la Chambre und der Herr von Lyns, jener im Bette bey Herzog Philibert, gefangen worden, und König Ludwigs Geſinnung mehr als zweydeutig war, auch die Brüder von Greyerz, beyder Städte Mitbürger, mit Lebensgefahr beleidiget wurden; Comines, Anshelm.

383) Bundserneuerung 1483, ut humanitati locus ubi libet pateat; und jeder Theil ſeine Herrſchaft eo nervosius sustentare possit. Bürgerrecht des de la Chambre mit Bern, 1487; er giebt jährlich den außerordentlich ſtarken Udel von 60 Pfund; Anshelm.

384) Lehnbrief des Herrn von Villardin auf Glannaz 1484. Da war Janus Graf zu Genf, Hugo von

Verwirrung etwas versäumt war 385). Eben derselbe bestätigte den Stand edler Geschlechter 386), welche Weisheit und Glück 387) im Lauf der Zeiten gehoben 387b), so daß sie auf herrlichen Burgen 387c) in großer Gerichtsherrlichkeit 388) ihm nur unmittelbar zu Handen waren 389). Glaubensspähern 390) wurde nicht zugelassen, ohne Einwilligung der weltlichen Macht über die Freyheit eines Bürgers zu verfügen 391). Von der Policey wurde gute Landbewirthung beschirmt 392). Aber auch

---

Chalons, der Markgraf zu Gex, Boten beider Städte, der Canzlar von Savoyen, der Graf zu Greyerz u. s. f.; in camera sua parlamenti.

385) Cum quittancia excheytae, wenn aus Abgang der Lehensmuthung sie dem Herzog zukäme.

386) Lehenbrief für Jacob von Gingins 1486 (Nomen originis inclytum), Erneuerung des von Herzog Ludwig, Genf 4. März 1441.

387) Johann von Gingins zu Divonne war Amadeus VIII (Papst Felix) Rath. So nun Amadeus des Herzogs Karl.

387b) Sonst hatte der Abt von Bonmont mancherley, auch der Freyherr der Wadt größere Rechte zu Gingins; Associationsacte 1349.

387c) Fortalitium notabile von jenem Johann N. 387. Sonst war Haus cum scala, pila, gallo et omni tenemento der sechs Edlen von Gingins, die sich 1349 mit dem Herrn der Wadt verbanden, und auch des Abts.

388) Iurisdictio amplas obtinet facultates; etiam construendi bouchalo, fourchat, pilloria et alia supplicia infligendi.

389) Wie andere bannertragende Ritter der Wadt. Belehnt wird er traditione daguae. Die Burg nimmt er vom Herzog; dieser hat von jedem Herd acht Genfer Pfennig, und kann subsidia exigere.

390) Oben N. 171.

391) Der (Savoysche) Landvogt der Wadt an den Castlan zu Nion, Moudon 2. Aug. 1485: daß Franciſca Münier nicht hätte sollen, à l'importune instance de l'inquisiteur, gefangen genommen werden; ohne daß, wie die Landstände ehemals verordnet, ihr Proceß zweyen von der Kirche, dreyen vom Rath vorgelegt worden. (Aufzusuchen zu Nion, ob sie eine Hexe oder eine Waldenserin war?)

392) Supplik der Edlen, Bürger, incolae et habitans

der Schützen gesellschaftliche Freuden, ihr König mit seinen Freyheiten und Rechten, fanden einen Gönner an Karl 393). Ihn ehrte sein Volk mit Waffen und Geld; er die Freyheiten 393b).

Jener Graf von Romont, Miturheber des Burgunderkriegs, Anführer bey Hericourt, Zeuge bey Murten, hofte nach dem Frieden König Ludwigs mit Maria die Wadt wieder zu gewinnen 394). Er war in Burgundischen Diensten ein allezeit bedeutender Kriegsmann; daher der König nach seiner Art, an guten Worten es nicht fehlen ließ 395); er wußte, daß weder Bern es gestatten noch Savoyen erzwingen würde 396). Nach diesem verließ Romont den Witwer Mariens, den Erzherzog, von dem er das goldene Vließ und Proben großen Vertrauens hatte, für die von Frankreich unterstützten Rebellen. Diese Schmach und ein gefallenes Glück trug er als Flüchtling nach Frankreich Graf Romont.

---

de Nyon et du ressort 1485 wider die von Gex, die den Genfern la pelure des pins verkaufen, worauf der Baum fault; und Holzhandel ist Nions Nahrung.

393) Urkunde 1485: Plusieurs des gentilshommes, bourgeois, marchands et autres jeunes compagnons pour avoir passe tems, et chasser oysiveté, maratre des vertus. Wer den Papagey herunterschießt, ist auf ein Jahr König, frey von Steuern, Zöllen, Wachten, Beyträgen zu colleges (Gilden?), Abteyen (Zünften), charavaris (Zechgelagen). Der Herzog ratificirt alles.

393b) Revers 1487 für die Steuer der Städte und Castlaneyen (1500 Fl.) zu der Heirath seiner Schwester, und für den Zuzug nach Saluzzo. Siehe auch Herrn Schultheiß von Müllinen sur les Etats du Pays de Vaud.

394) Das ist der Friede von Arras (en la ville de franchise) 1482.

395) Er wolle ihn in der Sache begünstigen.

396) Anshelm: daß Bern durchaus nicht in die Sache eingehen wollte.

und starb 397). Die Erbtochter wurde vom Hause Savoyen mit dreyßigtausend Gulden abgefunden 398).

Genf. Jener berühmte Fürst Johann Ludwig, Bischof zu Genf 399), starb, kurz nach dem Antritt Karls 400), noch in blühendem Alter 401), an der Pest 401b). Da forderte die Bürgerschaft Franzen von Savoyen, seinen Bruder, der zu Auch Erzbischof war; seit mehr als vierzig Jahren pflegten des Bisthums mit wohlthätigem Glanz Savoysche Prinzen 401c). Das Domcapitel aber zog nach Jussy und wählte den Domherrn Urbain von Chivron, Herrn von Villette, einen ruhigen, verständigen, der Eidgenossenschaft angenehmen Mann, auch herzoglichen Rath 402). Auf die Nachricht solcher Zweytracht ernannte Sixtus der Vierte den Bischof zu Turin Johann von Compoys, auf daß er den von ihm begünstigten Cardinal von der Rovere 403) Turin geben könne. Allein für Franz, den das Volk wollte, setzte Herzog Karl sowohl dem Capitel als dem Papst seinen unerschütterlichen Willen entgegen. Der von Chivron wich und begnügte sich mit einer nicht so reichen, obwohl ansehnlichern Würde, die auch durch Johann Ludwig

---

397) 1486, in seinem 48sten Jahr, auf dem Schloß zu Ham; Fugger 938, 944.

398) Luise Franciſca, Gemahlin Graf Heinrichs von Nassau und Vianden, der, von ihr, keine Kinder hinterließ.

399) Wir erinnerten schon einst, daß er (als zugleich Erzbischof in Tarantaise) von Genf sich eigentlich „beständigen Pfleger" genannt.

400) Philibert starb im April, er im July 1482; Anshelm, welcher hiemit gegen Guichenon für die Gallia christiana entscheidet.

401) Etwa in seinem vierzigsten Jahr.

401b) Das ist Michel Roset's grande mortalité 1482, an der zu Genf bey 7000 Menschen starben.

401c) Papst Felix, Peter und Johann Ludwig seine Enkel.

402) Anshelm, 19. July 1482.

403) Dominik, vom Titel S. Clemens, dessen Verwandter der Papst gern seyn wollte; Guichenon.

erledigt war, dem Erzbisthum zu Tarantaiſe 403b). Compoys, mit Gewalt vertrieben 404), floh zu dem Papſt, und wurde mit Interdict und großem Bann auf das herzogliche Miniſterium, die Stadt Genf, das ganze Land Savoyen 405) und alle Anhänger ſeines Gegners unterſtützt 406). Mit Recht behauptete Sixtus die Genfiſche Freyheit 407); und wenn nicht kanoniſche Ordnung, ſo war für ihn doch die hierarchiſch. Aber durch mancherley Perſonen und Mittel war ihm beyzukommen, ſo daß er endlich gern zugab, daß Compoys ſich befriedigen ließ 408). Hierauf begehrte Franz von Syndiks und Räthen den Eid, und begnügte ſich mit der Bereitwilligkeit 409). Von dem Herzog wurde, wie er pflegte, die Freyheit erkannt 410); er alſo mit freudevoller Pracht in Genf empfangen 411). Es wurde (damals wohl unerhört, in Genf immerdar ſelten) zu ſei-

403b) Schon bey der Acte N. 383 erſcheint er, noch als Electus Gebennensis, als herzoglicher Commiſſär.

404) Er entwich Nachts als Philipp von Breſſe anzog; da wurde die Reſidenz ohne Widerſtand beſetzt.

405) Die Genfer Diöceſe, wenn ſie in acht Tagen ſich nicht unterwirft, alle Lande jenſeit (uns, diſſeit) des Gebirges, ſechs Tage ſpäter. Der Herzog und ſein Haus (Franz ſelbſt!) ſind ausgenommen.

406) Bulle, Rom, 11. Febr. 1483; Lünig, codex dipl. Italiae T. III.

407) Die Urkunde aus Arducius Zeit (Th. I, 371) iſt eingerückt.

408) 1485. Er ſollte, nach Chivron, Tarantaiſe bekommen (und wurde indeß ohne Zweifel ſonſt abgefunden).

409) Am 3. Sept. 1485; hierauf ſchwuren alle Bürger und Ausbürger den Syndiks, dem Biſchof, ihnen und der Dienerſchaft gehorſame Treu; Mém. de M. *de Rochemont*, si les Habitans ont été admis en C. G.?

410) 12. Oct. Levrier (Peter, ſein Stammvater war herzoglicher Secretär), T. II, 61.

411) Für Fackeln, Zuckerwerk (dragées) allein 2200 Gulden (ohne Zweifel Genfer Gulden, deren einer 12 Sous); Michel Roſet. Spon: für Hipokras, Malveſier und Confect 400 Thaler.

ner Ehre ein Schauspiel gegeben [412]). Die Stadtregierung hatte noch viele altfränkische Einfalt; jeder Syndik wählte seine Beysitzer [413]); das Bürgerrecht war oft nicht ein Titel, sondern ein Lohn wohlverwalteter Würden [414]). Erst nun wurden, doch von der Gemeinde, Rathsherren auf ein Menschenalter gewählt [415]) und als einer die Künste der italiänischen Aristokratien einführen wollte, festgesetzt, daß die Rathsstellen ausschließlich mit Bürgern zu besetzen wären [416]).

Lausanne. Benedict von Montferrand, Bischof zu Lausanne, besoldeter Staatsrath und eifriger Diener der Französischen Könige [417]), war ein stolzer, dem Land ungefälliger Mann. Die Gewalt seiner Gerichtshöfe erstreckte er über so viele weltliche Sachen, daß der Herzog auf Ansuchen der Stände es verbieten mußte [418]). In der Verwaltung machte er solche Neuerungen, daß die obere

412) Verfasser Peter Mantillon, der Schlössermeister Jacob Nesveu und Johann Piney; Sennebier, hist. litter. de Geneve T. I, 37.

413) Sie schwuren den Rathseid; ihre Schlüsse, wenn sie bey dem kleinen Rath, waren so gültig als die der Gemeinde. *Conseil general*, 2. Febr. 1484, in des Generalprocur. Hrn. Robert Tronchin Lettres populaires.

414) Egregius Cavarin fuit creatus Burgensis, et fiant litterae testimoniales, quomodo fuit Syndicus et de Consiliis civitatis et Scriba multis annis (noch gab er zwey zinnerne Kannen); 1487. Mém. de la *Rochemont.*

415) Zuerst 1487 Michel l'Espagne; Rousseau lettres de la montagne L. VII.

416) Michel Guillet, von Thonon; eb. das. Es waren weder Tronchin noch Rousseau kritische Geschichtforscher, aber in denselben Unruhen, ehe man sich in die metaphysischen Begriffe verwirrte, wurde von anderen manches gründlich untersucht, und diesen beredten Männern mitgetheilt.

417) Urkunde Karls VIII. 1489, wo die dem König Ludwig erwiesenen Dienste auch angeführt sind.

418) 1480. Edict Philibert's, Chambery 1480; bey Ruchat hist. eccles. du Pays de Vaud.

und untere Stadt Lausanne für die Erhaltung der alten Rechte zusammen schwuren [419]). Er aber vermeinte, durch willkürliche Gefängniß zu schrecken [420]). Auch das Land wurde von der Parteyung ergriffen; zu Lutri und im Thal wurden die Anhänger des Bischofs geplündert. Da ergriffen Bern und Freyburg, aus Anhänglichkeit für die geistliche Macht [421]), wohl auch auf stärkern Antrieb der Französischen Partey, den Schirm des Bischofs, also daß das Land zur Unterwerfung [422]) und Herzog Karl, noch minderjährig, zur Genehmhaltung [423]) bewogen wurde. Wie gewöhnlich, wenn zwar der Krieg, nicht aber seine Ursachen gehoben worden, das Mißvergnügen wallte in wenigen Jahren dermaßen auf, daß (unterstützt von Johann Major, erblichem Meyer der vier Kirchspiele derselben Wadt) die Männer von Lutri das bischöfliche Haus überfielen und seine in die Kirche fliehenden Diener umbrachten oder verwundeten. Da kam der Schultheiß Wilhelm von Diesbach an der Spitze einer großen Commission von Freyburg und Bern, welche Johann Major entsetzte, die Gemeinde zu viertausend Savoyschen Gulden für den Bischof und ewigen Opfern für die Ermordeten verurtheilte [424]). So viel brachte Benedict über sein Volk durch trotzige Art [424b]).

---

419) 1481. *Union de la Cité et de la Ville.*

420) Anshelm 1482. Alt führt an, er habe sie mit Auflagen beschwert. Man spricht auch darum von der Mordthat eines Domherrn, weil er diesen Mann nicht wollte richten lassen nach der Stadt Recht.

421) Der Schirm des Bischofs, behauptete Bern, sey ihre Pflicht vom Reich; Anshelm.

422) Vertrag zu Freyburg, 3. Nov. 1482. In diesem Geschäft wirkte vornehmlich Brandolf von Stein, welchen wir zu Granson und Nancy gesehen.

423) Im Jänner 1483; Stettler.

424) Wir folgen Anshelm, May, 1488. Andere bestimmen die Geldbuße auf 3500 (vielleicht andere) Gulden.

424b) So urtheilt auch Anshelm.

Oberland. Wo bey Anfang des Lemaniſchen Sees die fruchtbaren Gründe von Aelen und die benachbarten Gegenden, Ormond hinauf bis an die Greyerzer Marken, im Burgunderkrieg Schweizeriſch geworden[425], bemüheten ſich die von Bern durch ſchriftliche Ordnung nach Teutſchem Recht, mit des Volks Willen[426], die unaufhörlichen Streithändel zu ſtillen[427]. Uebrigens wurde die Vertheilung der großen Lehen begünſtiget[428]. Wo der Landmann eigene Rechte hatte, entſtand eine Art Gemeinſchaft: es wurde zu Rougemont dem Propſt nicht eher geſchworen, bis er nicht nur jene geſichert, ſondern auch das Beſte der Propſtey mannichfaltig zu fördern dem Landmann eidlich zugeſagt[429]. Deſſelben Landes Gipfel, der kahle gewaltige Rübli, der aus dem ſchwarzen Wald und ſteil anliegender Alp die würzreiche Weide weniger Schafe in die Ritzen der emporragenden Spitze

425) Berniſch; doch daß, wie wir ſahen, gewiſſe Einkünfte Sanen behielt.

426) Es war zufrieden, da der Zweck ihm deutlich vorgetragen wurde; Anshelm 1482: ſie hatten, nach Welſcher Art, viele Plädereyen (plaidoyers).

427) 1485 wurden die Satzungen gebeſſert, damals die herrſchaftlichen Grundſtücke und eigenen Leute verkauft.

428) Gregor und Guignon von Roverea fordern vergeblich die Güter zu Ollon, welche Anton Roverea von ihrem Stammvater ererbt, und mit welchen der Abt von S. Maurice Ludwigen und Wilhelm Tavelli, Schwiegerſöhne Antons, belehnt hatte (albergavit et infeodavit) Es gründeten ſich die Tavelli auf Landesherkommen von Chablais und Befehle der Stadt Bern. Dabey war Cabanis, der Rechte Doctor, Domherr zu Sitten. Urkunden ſowohl der Belehnung als des Spruchs.

429) Vergleich durch den Grafen von Greyerz 1482 (in dem Sanen Schloßurbar) und Urkunde Andreas von Quidartardis, aus den Herren von Verou, im XLIVſten Theil der Haller. Samml. Er will zu Rougemont wohnen, in Welthandel ſich nicht mengen, den veräußerten Zehnten von Roſſinières wieder an die Propſtey bringen, und, wenn des Ordens General, der Abt von Clugny, es befiehlt, ſeiner Vorfahren Schulden zahlen.

hirgt [430]), war damals Privateigenthum der Stadt Bern. [431]).

Das Landwaſſer, die Sane, führt aus der Grafſchaft Greyerz in eine Freyherrſchaft, von Pont, einer Brücke auf dieſen Landmarken des Uechtlandes [432]), genannt; es liegen die Stammgüter von Affry daſelbſt; von dem Savoyſchen Hauſe Menthon, des erſten Adels Erben, wurde Pont damals den Freyburgern verkauft [433]). Anderwärts, zu Orbe, zu Granſon, floß ihre Gewalt mit Bern zuſammen. Ganz vertrieben [434]) hielt Hugo Chateau-guyon für viel Glück, das Berner Bürgerrecht kaufen zu können [435]). Dieſes war ihm leichter als Philipp'en, dem jungen Markgraf, Erben zu Welſchneuenburg.

Dieſer, gebildet an dem alten Burgundiſchen Hofe, Karl dem Kühnen bis in den Tod getreu, hatte wider ſich, daß er jene Hinrichtung der Beſatzung von Granſon, wo nicht gerathen, doch geſchehen laſſen [435b]) Neufchatel.

---

430) Es wird eine Brücke über die ſchmale Kluft des Abgrundes befeſtiget, und wenn die Thiere hinübergetrieben, bis auf den Herbſt abgenommen.

431) Schulden wegen kam das Rübli vom Peter Steiger an Bern; zwey Roſſet, Männer von Rougemont, erkauften es von Bern um 1305 Pfund; 1486. Vertragbuch Sanen, Oeſch und Rougemont, Msc. 1653.

432) Pons in Ogo (Ogoz, Ohtlandia).

433) 1484; von Anton, deſſen Bruder ſein Theil der Stadt ſchon früher überließ. Dieſe Herrſchaft wird auch Favernach, Farvagnié, genannt, und iſt ein ſehr ſchönes Land. Freyburger Chronik; Leu über Simler; Fäſi Erdbeſchr.

434) Die Sigille mit Wapen der vorigen Herrſchaft werden denen von Granſon und Orbe unterſagt; Anshelm 1488.

435) 1486; um einen Adel jährlich von 400 Pfund; er ſoll auch zu den Salzlieferungen zu Salins behülflich ſeyn, und ohne die Stadt ſich in keine Fehde einlaſſen; Anshelm. (Die immer ſchwankende Lage der Hochburgundiſchen Geſchäfte machte es dem alten Herrn ſo wichtig.)

435b) Oben im erſten Cap., bey N. 82 ff.

Dieſes machte ihn ſo verhaßt, daß er aus Furcht vor dem Volk weder zu Neufchatel, noch in der Schweiz öffentlich erſcheinen durfte [436]). Sein Vater, der abgelebte Rudolf, in dem Jahr, wo er ſtarb, nach jener That im zehnten, gedrückt hierüber vom Gram, ergriff die Gelegenheit, als er mit jenes Krieges Helden und den benachbarten Städten zu der Faſtnachtfreude gebeten worden, welche die Männer von Schwyz bey den Bernern hielten [436b]). Da war die Blüthe des Volks [436c]) und ſieben Tage froher Bewirthung öffneten die Gemüther dem Vertrauen, der Liebe [436d]). Da gedachte der Fürſt ſeines einzigen Sohns, und legte ſolche Beweiſe ſeiner Unſchuld vor, daß die verweigerte Bürgerrechtserneuerung erfolgte. Philipp, damals Marſchall von Burgund [437]), ſicherte hiedurch die Gränzen [438]) und Verfaſſung von Neufchatel [439]); er war oft in dieſem Land und hielt ſich zu der Schweiz [440]).

Was das Bürgerrecht werth ſey, erfuhren ſeine Nachbaren im Valangin. Als nach dem Tode Herrn

436) Die Weiber drohten, ihn mit Kunkeln todtzuſchlagen; Anshelm.

436b) Am 15. Jänner 1486. Da war Hanns von Hallwyl, Hemmann von Müllinen, Caſpar Effinger, Arnold Segeſſer, Rudolf von Luternau der Reiche (des Frommen Sohn, des Hochedlen Bruder), welche alle bey Murten geweſen. Die Städte Soloturn, Freyburg und Biel. Anshelm; (von den Luternau's Leu.

436c) Jeder Landvogt aus der Nachbarſchaft brachte ſechs der luſtigſte Landleute mit.

436d) Auch wurde dieſer Freude zugeſchrieben, daß nachmals in der Münſterthaler Sache (oben bey N. 72) Schwyz die Orte abhielt, Bern mehr zu Leibe zu gehen.

437) In der Urkunde des erneuerten Bürgerrechts 1486.

438) Bis zu der Kirche von Verrieres, bis zum Walde Vaulmerrui.

439) Alle inneren Streitigkeiten bleiben dem Berniſchen Schiedrichteramt unterworfen.

440) Schöpflin Hist. Zar. Bad. und wir werden es ſelbſt noch zeigen. Es war keine Freude mehr an dem Burgundiſchen Hof.

Peters von Beaufremont der Graf Johann von Aarberg Valangin die Burg Beaufremont zu erben hatte 441), widersetzte sich nebst vielen Verwandten der Lothringische Herzog René, der Eidgenossen Freund, und Johann war Bürger zu Bern; da unterließ diese Stadt weder Mühe noch Kosten, bis der Herzog dem Grafen die Burg oder eine Entschädigung von funfzehntausend Gulden zu überliefern versprach 442).

Mönchensteiner Krieg.

Die Inseln in dem Bielersee wurden unter Bernischem Schirm zum Besten geistlicher Stiftungen gebauet 443), Biel, Erguel, durch Handelsverkehr gehoben 444). Die Soloturner und Baseler wurden durch einen Edelmann wider einander bewaffnet. Es erstreckt sich zwischen der Ergetz und Birs ein Arm des Jura, mit vielen Burghöhen und mannigfaltig verschlungenen Thälern; der östliche Theil ist Baselisch; auf dem westlichen vergrößerte sich Soloturn 445). Wo der Berg sich in das Rheinthal verliert, hatte Konrad von Löwenberg, vom alten Adel Mönch, den Mönchenstein und andere meist Oesterreichische Lehen. Als er, wie die meisten, der Geldnoth unterlag, verpfändete er diese

441) Von wegen seiner Mutter Johanna. Dieser Graf war Sohn Wilhelms, den wir 1427 sahen, und Vater des Claudius, welcher den Mannsstamm von Aarberg Valangin beschloß.

442) Tag zu Lausanne 1484; Stettler. Tag zu Soloturn 1486; Anshelm.

443) Rudolf von Erlach, Schultheiß, Vogt von S. Vincenzen Stift, übergiebt sie, im Namen der Regierung, 1483, dem Kloster S. Johann; Urk.

444) Bischof Caspar's von Basel Vertrag mit Biel wegen des Zolls u. a. Punkte, auch des auf dem Burgstall gebauten Werkhauses) 1484; Bern und Biel Vertrag wegen der Märkte 1486.

445) Ankauf von Seewen 1) aus der Hand Herrn Thomas von Falkenstein 1461; 2) Elisabeth von Falkenstein, die zu Sekingen Aebtissin war; 1485.

Güter den Baselern, und verwaltete sie vogteylich für die Stadt 445). Sie zerfielen; die Stadt übergab sie einem andern Vogt. Auf dieses nahm er Geld von den Solothurnern; der Mönchenstein wurde plötzlich mit harten Drohworten aufgefordert; aber die Besatzung hielt ob ihrer Treu; drey Tage lag Solothurn vor der Burg 446). Die Bauern waren für Basel; sie war des Landes Markt, und in derselben Woche, wo sie nun geplündert wurden, pflegten sie jährlich feyerlich und fröhlich nach Basel zu ziehen, um für Schäfereyen auf ihren Jura von dem Spital eine Mahlzeit und einen Zins zu bekommen; wie vergnüglich tanzten sie auf den Inseln der Birs 447)!

Alle Eidgenossen, da sie dieses hörten, bedienten sich der gewöhnlichen Vermittlungswege. Nachdem der Zorn durch Verlauf einiger Zeit erkaltet, wurde gesprochen, daß den Solothurnern ihr Geld wieder werden, der Lehensherr aber, Erzherzog Sigmund, von der Stadt Basel den Mönchenstein zu lösen haben soll 448). Dieses verzog sich aus begreiflichen Gründen, aber mit Unwillen des benachbarten Solothurner Landmanns, der die Ehre der Stadt darauf setzte, wenn nur nicht Basel auf Mönchenstein walte. So kann die Leidenschaft verblenden, daß sie nicht einsahen, wie schädlich diese Burg in fremden Händen dem Land werden könne, und wie viel man in Kriegszeiten geben würde, wenn sie nur irgend Schweizerisch wäre. Sie, in der Meinung po-

---

446) 1479. Wir zeigten es im vor. Cap. eben gerade auch N. 446.

447) 1483 Montags vor Himmelf.; Brukner nach Johann Gros.

448) Brukner 153.

449) Das ist die erste, um Galli 1486, von allen Orten vermittelte Richtung, die man mit der zweyten manchmal verwechselt oder vergessen hat. Roust, Waldmann, Frikhard, Melchior Rüß, Reding, Endlisperg halfen sie machen.

triotiſch zu handeln; da auf einem Kirchweihfeſt ihnen und benachbarten Bernern der Wein die Gemüther erhitzt, machten zwey Fähnlein, zogen wild wüſtend hinüber, kamen an die Vorburg, und ſuchten vergeblich, den Stein zu gewinnen 449b). Caſpar Hezel von Lindenach, Venner der Stadt Bern, war zu ſelbiger Zeit in Soloturn zu Stillung eines Mißvergnügens über allzuſtrenge Behandlung Heinrichs von Graßwyl 450); die Weisheit Berns unterhielt gutes Vernehmen. Sofort wurde der Auflauf geſtillt 451), jeder theilnehmende Berner von ſeiner Obrigkeit um fünf Pfund gebüßt, und nachdem für den Augenblick geſorgt worden, da den Ehrbaren zu Soloturn das Unweſen ſelbſt leid war, getaget 452). Bern, Freyburg und Biel ſaßen zwiſchen Baſel und Soloturn; Schwyz, Lucern, Zürich eilten gutwillig herbey. Wenn der Schweizerbund nichts groſſes und gutes gethan hätte, wie viel Uebel hat er vermittelt! Alſo wurde die Strafe der That, und Erſatz des Raubs 453) der Stadt Soloturn aufgetragen, und alles hergeſtellt, wie es ſonſt vertragen war.

Angenehmer vertrug ſich Baſel über Kleinhüningen mit jenem Philipp, dem jungen Markgrafen. Mitten

---

449b) 21. Mai 1487; Anshelm.

450) Umſtändlich kenne ich ſeine Sache nicht; 1485 ſuchte man ihm den Schutz der Berner zu entziehen, als habe er, um ſich auszuſöhnen, dem Altrath in Soloturn zu erkennen gegeben, Bern hätte mit Freyburg einen Anſchlag auf das Gebiet von Soloturn (Anshelm 1485). Aber dieſes ungereimte Vorgeben trauten ſie ihm entweder nicht zu, oder er muß es abgeberen haben; zwey Jahre nach dem nimmt Bern ſich ſeiner noch an.

451) Boten von Bern, Freyburg und Biel fanden die Haufen bey Lieſtall im Feld.

452) Lang wollte Soloturn ſich nicht in Compromiß einlaſſen. Wir haben Anshelm und die Richtung ſelbſt vor uns.

453) Da Kleinodien mit erwähnt ſind, ſo muß in der Vorburg oder auf Landhäuſern ziemlicher Wohlſtand geherrſcht haben.

im Streit ritt er in die Stadt und brachte geächtete Männer mit sich. Für diese erbat er den Rath; er wurde geehrt und beschenkt 455); alles in Güte verglichen 456).

Heitersheimer Zug.

Wie viel anders Rudolph, aus den Grafen von Werdenberg, in Teutschen Landen oberster Meister des Johanniter Ordens und Landcomthur zu Heitersheim. Als Hanns von Berenfels, Ritter, Bürgermeister von Basel, dem Adam von Landsberg seine Tochter gab, und mit vielen Herren, Räthen und Frauen in den Breisgau fuhr, verlegte Rudolf ihm den Heimweg mit vierzig Pferden und so vielen zu Fuß. Ueber dem Ausrauben wurde der Altbürgermeister Hartung von Andlau, Ritter, mit anderen gefährlich verwundet. Sogleich die von Basel, nach ergangener Mahnung an Soloturn und Bern, mit der Stadt Banner und Geschütz in den Breisgau. Statthalter aber und Räthe der Vorderösterreichischen Lande 457), welchen das Johanniterhaus Heitersheim nicht gleichgültig war 458), eilten, nahmen es ein, Rudolfen in Eid, sich den Rechten zu stellen. Alsdann ließ Basel das zu, da die Hälfte der Besatzung und Einkünfte bis zur Genugthuung der Stadt überlassen wurde 458b).

---

455) 1486: mit acht Säcken Haber, zehn Kannen Wein; auch wurde er auf einer Trinkstube bewirthet; Brukner.

456) Vertrag 1488 (zu Gerichte sitzen bey vier Bürgern von Kleinbasel eben so viele Landleute aus der Herrschaft Röteln). 1490: daß Philipp auch in seinem Hofe zu Basel gegen Klagen über seine Unterthanen Recht giebt. Eben so ist von 1503 ein sehr billiger Vergleich. Wurstisen, Brukner.

457) Jener, Ludwig von Maßmünster, Ritter; Landvogt war der Freyherr Caspar von Mörsberg.

458) Der Besitzer ist von der Oesterreichischen Regierung immer als Landsasse betrachtet worden.

458b) Alles 1489; und nach Wurstisen.

Zwey Dinge haben den Ruhm der Stadt Basel: Sie war eine sichere Freystätte gelehrter Männer, die das öffentliche Unglück oder sophistische Unverträglichkeit anderwärts vertrieb [459]; und mit besonderm Eifer wurde die Buchdruckerey daselbst vervollkommnet [460], jene Kunst, welche die öffentliche Meinung auf ihrem Thron als Königin der Welt so befestigte, daß Freyheit und Wissenschaft von dem an von Tyranney und Verfinsterungssucht bedrohet, nie aber allgemein oder in die Dauer unterdrückt werden können. Hanns Amerbach, Hanns Froben und ihre Geschlechter, welche mit redlichem Eifer und großen Aufopferungen die Kunst ausgebildet [461], haben einen schönern Ruhm als viele große Staatsmänner und Eroberer, deren List und Glück die Welt in Verwirrung und einen Theil des menschlichen Geschlechts in unnennbaren Jammer gebracht haben. Universität Basel.

Der Berner Staat wurde mit Würde und Ordnung, nicht ohne Fortschritte, nicht ohne Freude, regiert. Neben den grauen Helden von Wabern und Heinrich Matter, Bern.

---

459) Andronikus Kontoblakas lehrt in Kleinbasel das Griechische; 1479. Denis, Garellische Bibl. Th. II. Johann (Haynlein) de Lapide, über dem Nominalisten und Realisten Streit aus der Sorbonne entflohen, wird 1488 zu Basel Professor, Chorherr und nachmals Carthäuser; Joh. Her. Brucker in notulis ad Urstisii epitomen; Denis a. a. O. Th. I.

460) Daher öfters in daselbst gedruckten Büchern, Quam (urbem) non solum aëris clementia et fertilitas agri, verum etiam imprimentium subtilitas reddit famatissimam.

461) Zuerst jener druckte hier mit Römischer Schrift; sehr schön und auf starkem Papier Froben, welchen Denis den Teutschen Aldus nennt. Sein Sohn Hieronymus und sein Tochtermann Claus Bischof (Nic. Episcopius) gaben die griechischen Väter. Die Witwe nahm den berühmten Buchdrucker Johann Herwagen, von dem jene Scriptores der Geschichte Deutschlands. Froben's Corrector Herbst (Oporinus) druckte auch sehr schön.

deſſen Weltklugheit wir öfters bemerkt[461b]), wechſelten im Schultheißenamt Wilhelm von Dießbach, durch Reichthum, ausnehmende Klugheit, Würde des Lebens und außerordentliche Wohlthätigkeit[462]) einer der angeſehenſten Männer, und Rudolf von Erlach, durch Herſtellung eines zerrütteten Vermögens[463]), große Verwandtſchaften[464]), Brauchbarkeit im Krieg und allen wichtigen Geſchäften[465]) ein nicht minder ausgezeichnetes Haupt[465b]). Alle in Bern anweſenden Schultheißen und Räthe waren bey ihren Eiden verbunden, täglich früh um ſieben, Winters um acht Uhr, über die vorkommenden Geſchäfte, und Freytags über allgemeine Bedürfniſſe[466]), ſich zu verſammeln[467]). In Sachen, wo allgemeine Theilnahme weſentlich ſchien, ſey es wegen

---

461b) Gemeiniglich ſetzt man (Leu z. B.) ſein Schultheißenamt in 1496; wir finden ihn 1486 (N. 480) ſchon als Altſchultheißen.

462) Er pflegte viele Jahre bey hundert Hausarme und bedürftige Schüler zu unterhalten; Leu.

463) Peter, ſein Vater, war 1466 und 69 um Schulden gerichtlich belangt worden: von Rudolf weiß man, daß er den Herzog von Wirtemberg und viele andere zu Schuldnern hatte und in Bümpliz einen großen Bau vollführt. Stammregiſter deren von Erlach.

464) Er hatte eine Tochter des Freyburgiſchen Schultheißen von Praroman, und nahm in zweyter Ehe die Wittwe Johann Friedrichs von Müllinen, jene Barbara von Scharnachthal Brandis. Der Venner Hetzel von Lindenach war ſein Schwager; eb. daſ.

465) Er, nicht der Schwiegerſohn des Ritters von Büttikon, war der Oraniſche und Berniſche Landvogt zu Erlach 1475.

465b) Der von Dießbach, geb. 1442, Schultheiß 1481, ſtarb 1517; der von Erlach geb. 1449, Schultheiß in ſeinem dreyßigſten Jahr, ſtarb 1507.

466) Satzungen, Urtheilen (Appellazen?), der Stadt Bann u. ſ. f. Verordnung 1486; Anshelm.

467) Bey zwey Plappart Strafe; eine andere eb. daſ.

heimathloser Leute[468]) oder militärischer Musterung[468b]), unsittlicher Kleidung[468c]) oder unerlaubte Kriegsdienste, beriefen Räthe und Bürger auch die ganze Gemeinde, selbst fremde Beysassen und Handwerksgesellen zu dem allen verbindlichen Eidschwur. Wo, wie in Creditsachen, bestimmte Gesetze vor der Hand nicht rathsam schienen, erließen die Berner an Stadt und Land eine Ermahnung, welche zu jenen warnend vorbereitete[469]). Wenn Mißmuth, wie er durch den Einfluß auswärtiger Begebenheiten wohl entstehen mag, inneres Vertrauen schwächte, wodurch zugleich das Volk zu Vorbringung seiner Beschwerden ermahnt[470]) und (als in gemeiner Gefahr) mit den nächsten Städten Schirmbündnisse geschlossen[471]). Sie herrschten, weil sie das Volk nie aus den Augen ließen, und über dasselbe, weil sie mit ihm lebten. Daher auch Auflagen ohne Murren bezahlt worden, weil (da der oberste Stand sich anderswo denselben entzieht) Schultheiß und Räthe selbst, und auch die Edlen und Geistlichen[471b]), ihnen unterworfen waren[472]) und nie mehr als der Bedarf gehoben wur-

---

468) Die (als in keine Gemeinde gehörig) weder Tell noch Reisekosten zahlen. Rath und Bürger 6. Aug. 1486; Anshelm.

468b) Gewehr und Harnischschau der Venner in den Landgerichten; eb. das.

468c) Butzenamtlitz (Masken), Hosenleisten; eb. das.

469) Ermahnung gegen Ueberzinse, 1483; Anshelm. Folge war 1485 das Verbot für Sibenthal und Hasli, auf ihre Güter keine Zinsen mehr zu schlagen. Hausväterlich!

470) 1489 als zu Zürich Waldmanns Auflauf war; eb. derf.

471) Schirmbund Bern, Freyburg, Soloturn, Biel; 8. Mai 1489; eb. derf.

471b) 1481 war der Tell auf jeden Herd ein Pfund Pfen.; auf Klöster und Edle gemäß ihrem Vermögen. Anshelm.

472) Erst 1488 wurde ihnen das Angstergeld nachgelassen, eb. das. Wie schwer aber die Steuern besonders auf Bürger drückten, erhellet aus den mit 1488 anfangenden Urkun-

de[473]). Uebrigens wurde alles versucht, um durch unterirdische Schätze[474]) und in deren Abgang (Salzquellen fehlten) durch geschickte Verträge, zugleich dem Volk für seinen Verbrauch, und der Regierung für öffentliche Ausgaben Erleichterung zu verschaffen[475]). Auch Geldstrafen wurden zum Vortheil des gemeinen Wesens dem Richter größtentheils entzogen[476]); sie waren genau nach dem Maße des Vergehens bestimmt[477]), und so, daß ohne Abbruch der Gesetze, der Arme geschont, aber nicht frech gemacht wurde[478]). So wurden, bey steigendem Freyheitssinn, Herrschaftsrechte, welche unanständig zu scheinen anfiengen, als Eigenthum geehrt,

---

den wegen der Ausbürger in den Landgerichten, welche des Bürgerrechts eben darum gern los seyn wollen.

473) Rechnung der Tellherren (Steuereinnehmer) Thormann und Meyenberg 1486; der Stadt Bedürfniß für Schuldenzahlung und Einlösungen war 21678 Pf. 5 Sch. 10. Pf.; die Einnahme 34770 (wobey 6402 von der Stadt selbst).

474) Verlochung einer Grube im Grindelwald nach Bergwerksart 1482. Anshelm: in demselben Jahr habe die Stadt zwey Schatzgräber (?) privilegirt.

475) Eb. derſ.: 1486 habe die Stadt von einzelnen Kaufleuten (mit schlechtem Gewinn) das Salzgewerb an sich genommen; „wegen unverständiger Leute Undank" habe man es 1489 den Schaffnern Thormann und Jreney übergeben. Siehe in Gruner's Delic. Bern. 387 wie gut sich das Volk bey jener Einrichtung stand.

476) 1483 Verordnung, daß von den Einungbußen, welche vor dem Schultheiß fallen, zwey Theile der Stadt zukommen; 1482, daß wer unrecht appellirt, seinen Fl. an des Münsters Bau giebt; Anshelm.

477) 1489 Verordnung: Reislaufer, die noch nicht wirklich außer Land gekommen, zahlen 5 Pf.; wenn schon außer Land, 10; hatten sie schon geschworen, 20; zweymal gefehlt, 40, und sind ehrlos; auf dreymal steht das Leben. Vorsetzlicher Mord, besonders wenn Trostung vorhergegangen, war nicht mit Geld zu zahlen; er brachte auf das Rad; Verordnung 1484.

478) Er konnte dafür gefangen sitzen, so viele Wochen als er Pfunde zahlen sollte.

aber ihre Ablösung befördert 479); bis im ganzen Land kein leibeigener Mensch blieb, als wo dieser oder jener die alte Sitte durchaus unbeschwerlich fand und nicht abkaufen wollte. Beerbung der Unehlichen war ein von Kaisern gegebenes Recht; sintemal aber die Kinder freyer Liebe in Oberssibenthal durch das Herkommen begünstiget waren, wurde der Stadt Recht der Landessitte aufgeopfert, auf daß man die Obrigkeit liebe, welcher Freyheiten mehr waren als Gewinn 480). Eben dieselbe, durch freye Wahl ihres guten Volks bestehend, schirmte dasselbe wider den Zunftgeist. Als die Fleischer unter sich hoher Preise eins geworden, legte sie derselben Hand-

---

479) Urkunde 1484: Schultheiß, Rath und etliche vom großen Rath erlassen um 4000 Pf. Leibeigenen im Nidauischen die Leibeigenschaft, weil sie ihnen schädlich sey bey Versorgung ihrer Kinder. So um 2000 Pf. im Amte Schenkenberg. Item 1485 erläßt Bern um 350 Pf. etlichen von Ligerz Tagwans (Frohnen), Kapaunen u. a. Rechte. Eod. mindert Bern der ihm gehörigen Hälfte des Dorfs Twann zwey Drittheile der Steuer; daher billig (Anshelm dieses; von obigem, Urkunden) das Dorf und Nidau 700 Fl. beytragen, als 1487 Bern von dem Schultheiß von Diesbach die andere Hälfte kauft. Schreiben Berns an den Johanniter Comthur zu Buchsee 1486, daß er Freykauf gestatte; „sie dulden in ihrem Land keine eigenen Leute.“ (Bey Anshelm); unter anderen Herrschaften blieben sie (Theilung der Eigenen von Grüneuberg zwischen Lucern, Willisau und Hanns Egli von Müllinen 1483). Bey den Bernern, wenn ein freyer Mann eine Leibeigene nahm, wurde er um 20 Pf. gebüßt; Anshelm 1484.

480) Schultheiß und Rath an Tschachtlan (Castlan), Venner und Landleute gemeinlich zu Oberssibenthal, 15. Apr. 1416: diese unehlichen mögen ihr Gut, Eigen oder Lehen, liegend oder fahrend, ihren ehelichen Kindern hinterlassen, unehlichen davon nach ihrem Gefallen Freygaben thun; sterben sie ohne Testament noch Kinder, so fällt es an die nächsten Erben. Bewilligung ist jedoch nöthig, wenn diese Ausländer sind. Bern bekommt als Erkenntlichkeit, nur wenn der Mann kinderlos stirbt, je von 20 Pf. eines.

werk nieder, gab es frey, und büßte sie hoch 481); da sie sich den Vorstehern des gemeinen Wesens unterwarfen, wurde die Strafe erlassen. Auch gegen der Fischer kurzsichtigen Eigennutz erhielt sie die Geschlechter der Wasserbewohner 482). Geschützt, aber geordnet, wurden alle Gewerbe, von denen welche für alles die Sorge führten 483). In Besetzung der Aemter war noch keine Beobachtung ordentliche Form geworden, man folgte der Erforderniß 484). Von erkauften Schlössern behielten sie die hohen Gerichte, welche dem Regenten ziemen, die niederen, die Güter wurden oft wieder verkauft; Privatfleiß baut letztere besser. So kam die schöne Wildek unweit Habsburg mit allen Rechten und Bräuchen 485) in die Hand Caspar Effinger's, welcher diese Begünstigung bey Murten verdient hatte 486); man suchte sein Haus dem gemeinen Wesen von Bern zu verbinden 487). Froh genehmigten sie dem Helden von Hallwyl, daß er die Trost-

481) Urkunde 29. Mai 1482: die Fleischhalle wird geschlossen; jeder um 60 Pf. gebüßt.

482) Befehl nach Thun, Murten, Erlach, Nidau: die kleinen und laichenden Fische zu schirmen. Anshelm. In demselben Jahr, zu Neuschatel, Anordnung einer Fischerzunft (wohl auf Ansinnen der Berner!); Haller's Bibl. VI, 345.

483) Erneuerung der Handwerksbriefe 1483. Oben N. 481 müssen die Fleischer versprechen, ja nie eine Ordnung ohne Erlaubniß oder mit anderen eine Verständniß zu machen.

484) Verordnung 1487: Amtleute nicht mehr von 3 zu 3 Jahren, sondern nach Geschick und Gefallen zu ändern. Abgesetzt wurde wer unterließ auf S. Michael seine Rechnung zu thun; Anshelm 1484.

485) Der dritte Pfen. von Vogteygütern war nicht im Hofrodel, aber im Brauch. Bern an die Herrschaftsleute 1483.

486) 1484 um 1500 Fl.; Anshelm. Stettler: um 1730.

487) Bern an Brugk 1487: sein Haus zum Freysitz zu machen, damit er Ursache habe, noch mehr zu bauen, und die Stadt, so dessen mehr denn nothdürftig ist (wir wissen warum. Th. IV, 55), in Ehren gesetzt werde. Er hatte auch seinen Altar in der Kirche.

burg erwarb 488). Wie von jeher: der Wohlſtand und Glanz und die Sitten der alten Geſchlechter beruheten auf dem Landeigenthum; Werner Loübli, der reiche Wechsler, unterlag noch der Schuldenlaſt 489) und ſchmählich endigte der übelerzogene Sohn 490).

S. Vincenzen Münſter, Berns Hauptkirche, wurde von dem Teutſchen Orden verwaltet. Geſtiftet in gleichem Jahr der Erbauung Berns, hatte derſelbe in der erſten Zeit ſeines glaubensvollen Heldenmuthes von Friedrich dem Zweyten, dem letzten großen Hohenſtaufen, dieſe Kirche erworben. Eine Geſellſchaft, vor vielen andern verehrungswürdig, ſo lang der Kampf die Anſtrengung unterhielt; im Genuß verlor ſich der Geiſt; in gefahrvollen Zeiten verweigerten ſie der Chriſtenheit ihre Urpflicht, wider die Ungläubigen 491); die Wiſſenſchaften keimten auf, und ſie wurden ſo unwiſſend, daß ſie die lateiniſchen Formeln des Gottesdienſtes kaum noch leſen konnten 492). Als der Geiſt hin war, ſollte Stolz den Mangel bedecken, brachte aber Ueberdruß hervor 493). Wenn man den Ertrag ſo vieler ſchönen Güter nach Schwaben an fremde Caplane, wenn man ihn in fremde

488) 1486. Von Rheinach kaufte er ſie (der hatte ſie als Lehen der Stadt); Anshelm.

489) Er ſtarb 1487, durch eine Fehde mit Ulm ruinirt. Damals kam, wer ſeine Schulden nicht bezahlt, nicht in geweihte Erde. Man mußte dieſen verdienten Mann, Gubernator zu Aelen, mit Gewalt auf dem Kirchhofe behaupten. Daſſelbe geſchah dem berühmten Protonotarius Benedict Stör 1485, bis die Stadt ein Theil ſeiner Schulden auf ſich nahm. Anshelm.

490) Bern verwies ihn von Stadt und Land; in Montferrat ließ der Markgraf ihn henken.

491) Baczko Geſch. von Preußen Th. IV, 36. Man eludirt Hülfe gegen die Türken.

492) Anshelm. Gruner 189: kaum habe Einer noch die ſieben Zeiten oder ein Seelamt halten können.

493) Ihre Pfarrer wollten dem Biſchof nicht gehorchen; dafür wurden ſie gebannt, und Bern mußte ſie löſen.

Cassen fließen sah[494]), so erwachte Vaterlandsliebe und Neid. Alles bemerkte Hanns Armbruster. ein Berner, Domdechant zu Sitten, ein der Italiänischen Sprache, besonders aber des Römischen Hofes wohl kundiger Mann (das Latein verstand er nicht besser als jene)[495]); er brachte den Großen bey, diese reichen Pfründen für die Ihrigen zu erwerben[495b]). Als Ungeduld und Begierde seine Vorschläge gereift, wurde er mit dem Stadtschreiber Frikhard in Geheim nach Rom geschickt, und erhielt mit leichter Mühe um dreytausend Gulden vier Bullen[496]). Dem Teutschen Orden entzog Innocentius den dritthalbhundertjährigen Besitz, und verordnete ein weltliches Collegiatstift mit vier Würden[497]) und fünfmal so vielen Chorherrenpfründen, welche die Regierung vergeben würde. Hannsen Armbruster ordnete er als Propst[498]), gab ihm Infel, Ring und Stab, schmückte ihn mit allen Zierden und Rechten vornehmer Prälaten[499]). Bereichert wurde das neue Stift vermittelst Einverleibung deren, welche am Eingange des Oberlandes zu Amsoltingen zwischen Berg und See in froher Einsamkeit, welche wildschön in Vorbergen der Alpen zu

---

494) 10000 Fl. in wenigen Jahren. Der Hochmeister war ein Truchseß von Wetzhausen; dieser, da er sonst kein Geld hatte (Baczko 70), mag Landsleute mit solchen Caplaneyen versorgt haben.

495) Daher sagte ihm einmal der Organist: die Teutschen Herren sind nicht alle vertrieben; denn wir beyde sind noch da. Anshelm.

495b) Wie dieses ihnen gefallen mußte, erhellet aus der Sendung Nic. Schmidt nach Rom um Versorgung eines Sohns des Venners Huber. Anshelm 1483.

496) Zwey derselben siehe bey Gruner 190, 193. Im übrigen haben wir die Urkundenbücher des Münsters benutzt, wie Daniel Engel 1678 sie aus den Registraturen gesammelt.

497) Propst, Dechant, Chorsänger und Custos.

498) Um hundert Ducaten; Anshelm.

499) Parochetum et capucium der Prälaten; daß er auch legum, kleine Orden ertheilen mag u. s. f.

Rüegisberg, und viel zu frey im Land der schönsten Hirten bey den Frauen zu Interlachen [500]), und über den Trümmern von der Aventia Tempel zu Mönchwyler, und verschiedentlich zu Tärstetten [501]), Cappelen [502]) und im Nidauersee geblühet.

Nachdem die Regierung es angenommen [503]) und mit jenem Lausanniſchen Biſchof Benedict'en, Vollzieher der Bullen, ſich heimlich beredet, wurden die Chorherren im Stillen ernannt [504]). Er, der Biſchof, mit allen Domherren von Lauſanne, kam hierauf nach Bern [505]); er fand am obern Thor den Schultheißen von Dießbach mit Räthen und Bürgern, der ganzen Gemeinde, dem Propſt, den Chorherren, allen Orden und Schülern. Sie zogen die Stadt hinab nach S. Vincenzen Münſter, wo die Bullen vorgeleſen uud von dem Biſchof im Namen des Papſtes, von dem Schultheiß im Namen der Stadt, Armbruſter auf den Altar erhöhet, und, als die Teutſchen Herren dem Gebot, nicht ohne Fluch [506]), gewichen, die Chorherren inſtallirt wurden. Eilends der Landcomthur Walther von Klingenberg und Chriſtoph Rych Comthur des Hauſes Könitz, begehrten vor den Rath, proteſtirten und appellirten. Früh am folgenden Morgen wurden in der Mette von den Stadtwaibeln, den Chorherren und Lauſanner Domherren die

500) Deren waren ſtatt 40 noch 4; die übrigen entlaufen oder verjagt.

501) Im niedern Sibenthal.

502) Auch dieſe Frauen wurden einſt als zu frey vertrieben (1285).

503) Am 10. Jänner 1485.

504) Stör wurde Dechant; als er nach drey Monaten ſtarb, Peter Kiſtler. Da war auch des Schultheißen von Erlach Bruder, Diebold. Aus dem Lauſanniſchen Domcapitel 3; das ganze, aus 9 beſtehende, Amſoltinger Convent.

505) 2. März 1485. Beſchrieben bey Anshelm.

506) „Wohlauf in aller Teufel Namen," rief der Teutſche Herr Hanns Steinbacher.

des Ordens aus der Kirche und ihrem Hause vertrieben. Solche Gewalt erlaubte man sich, weil mit Güte nichts zu richten, die Schuld aber zu wichtig und erwiesen sey, als daß der Orden sein Recht nicht verwirkt haben sollte. Der Orden klagte bey dem Papst und Kaiser, dem Erzherzoge Sigmund und bey den Eidgenossen. Vergeblich, weil gezeigt wurde, er habe seine Bestimmung nicht mehr erfüllt. Heilig ist alles Privateigenthum; die Zusammenhaltung menschlicher Gesellschaft beruht hierauf. Was diese denjenigen gemeinschaftlich giebt, welche einem gemeinschaftlichen Zweck ihr Leben weihen, dauert in der That so lang man diesen Zweck will, und sie dahin sich bestreben; doch, nach gemeiner Billigkeit, lebenslänglich. Die hier verstoßenen Herren, davon die brauchbarsten in das neue Stift kamen, hatten noch die Häuser Könitz und Sumiswald, und eine Summe von vier und dreyßighundert Gulden mochte ihre Unterbringung erleichtern [507]).

Klöster. Uebrigens gaben dasselbe Aergerniß fast alle Orden, weil sie durch das Beyspiel Roms frecher oder weil die Menschen freyer und prüfender wurden. Bey den Bernern wurden Aebtissinnen wegen ausgelassener Sitten verstoßen [508]). Sechs schlechte Aebte zu Engelberg [509]) hatten bey den Unterthanen solchen Unwillen erregt, daß

---

507) Spruch 1490 (man hatte zuvor manches versucht) durch Hartmann von Hallwyl, Dompropsten zu Basel.

508) 1482 die Aebtissinnen von Truob und von Gottstatt, die Pröpstinnen von Buchsee und Wangen. Anshelm; Hottinger's Latein. Kircheng. Th. IV, 166.

509) Stumpf B. VII, 3: Johannes Kumbar 1421 regieret übel, verzehret groß Gut, starb endlich im Elend; Rudolf von Baden, 1437, ein kleinmüthiger Mann; Johann Stryne 1435, war lüderlich, verthat viel mit Weibern; Johann am Büel, 1451, ein Verderber des Klosters; Heinrich Porter, 1457, ein unnützer Roßtäuscher; Ulrich (Stalder) von Bern, 1478, war auch träg. Welcher Geist mußte indem Kloster seyn, welches sechszig Jahre lang so wählte!

ſie durch Schwaderauer, einen ihrer Vorſteher, dem Abt Ulrich Stalder den Eid aufſagten. Da fand er ſeine Rettung bey den benachbarten Eidgenoſſen, deren Zwiſchenkunft er ſonſt verſchmäht [509b]). Es zogen je hundert Mann von drey Orten[510]) bey nächtlicher Weile durch die Wildniß hinein, überfielen die Leute, entſetzten die Vorſteher und ordneten Gehorſam [511]). So in Wettingen unter dem Abt Johannes Müller waren die Eidgenoſſen wechſelweiſe mit Behauptung ſeiner Freyheit gegen die Stadt Baden [512]) und weit ſchwereren Maßregeln gegen die Zügelloſigkeit ſeines Kloſters beſchäftiget [513]). Das hatten dieſe Prälaten, bey Hintanſetzung der Kloſterzucht, auf Gewalt und Einkünfte eiferſüchtig zu ſeyn; jene waren die beſten, welche der Haushaltung wohl vorſtanden[514]); auch die Eidgenoſſen hielten darauf[515]). Der Glaube ſelbſt, mißleitet vom Ablaß für, ohne Unterſchied, alle Sünden, auch der Todten [516]), von ungewiſſen Wundern [517]), dem Schrecken der Geſpen-

---

509b) Er hatte bey der Wahl bedungen, daß ſie ſich in nichts mengen ſollten

510) Unterwalden, Lucern, Schwyz, den Schirmorten.

511) 1487; Hottinger's Helv. Kircheng. aus dem Lucerniſchen Schilling.

512) Welche ihn als Bürger in Anſpruch nehmen; aber Wettingen war nur auf die Burg verburgrechtet. Hottinger a. a. O., Th. II, 620, aus Abſchieden 1488 f.

513) Ein böß, üppig, öd Leben; Abſchied Schafhauſen 1485; war noch nicht beſſer beym Abſch. Zürich 1496.

514) Wie der zu Cappel. Breve Innocenz VIII. 1485; in Hottinger's Spec. Tig. 275.

515) So zu Pfävers 1486. Abſchiede Zürich 1486 f.; bey Hott. Helv. Kircheng. Der Nachfolger machte es ärger

516) 1488 unter Innocentius; die Türken waren der Vorwand (er hinterließ eine Million Ducaten; Spanheims H. E.) Hottinger in der Latein. KG. Th. VII, 41 liefert einen Ablaßbrief; andere Formeln S. 227.

517) 1485; U. L. F. zu Oberbüren (Bauernhof unweit Büren an der Aare) machte todgeborne Kinder auf ſo lang lebendig, bis ſie getauft waren. Dieſes, meldet Anshelm, haben

ſter [118]) und mannigfaltiger Zauberey [119]); ließ die Gefühle in einer dem Laſter günſtigen Rohheit [120]); vor dieſer flohen zarte Gemüther in Einöden und ſtille Cellen, myſtiſcher Betrachtung obliegend. So der treue Pfarrer Meyer, in Aargau ehrwürdig [121]), und ſo in dem Felſen an der Quelle im Herrgottswald Hanns Wagner, welcher in des Fracmont's Einſamkeiten ſein Leben mit Beten und Lehren erfüllt [122]). Unbeachtet verhallte eines gelehrtern Theologen ſeltene Stimme [123]). Alſo war ſelten von der Canzel etwas ſchöneres zu hören, als die Schlacht bey Murten, welche die Berner jährlich vorleſen ließen [124]).

---

vernünftige Leute und der Biſchof ſelbſt nicht glauben wollen. Die von Schwyz beſuchten das Bild als ſie nach Bern zur Faſtnacht zogen; oben N. 436 b).

118) 1482 verordnet Bern gegen Geſpenſter und böſe Ungewitter geweihte Palmen, Kerzen, Salz, Waſſer, Anshelm.

119) 1482 zu Murten Hexen verbrannt; 1488 verbrennt Georg auf der Fluh, Landeshauptmann in Wallis, zwey Brüder wegen Hexerey; Prozeß darüber zu Rom; Anshelm.

120) 1489 wird Nic. Rotelfink zu Bern einen ganzen Tag an das Halseiſen geſtellt und hierauf zur Buſe nach Rom geſchickt, weil er gerühmt, Es habe U. L. F. ihm zu ſeiner Buhlſchaft geholfen — und was er unwiederholbares beygefügt! Anshelm.

121) Ambroſy Meyer, zu Aarau Kirchherr, und auf Thorberg der letzte Karthäuſer; Anshelm 1482.

122) 1486 bis 1509. Er war von Riedlingen in Schwaben; in blühender Jugend verließ er die Welt; lang wußte niemand ſeinen Ort; er ſtarb in hohem Alter, und liegt in der Capelle, ſo er aus dem Almoſen erbaut; Tractätlein von dieſer Capelle, durch die Herren von Wyl, derſelben Pfleger, München 1629.

123) Peter Numagen (N. 111), obwohl der Idee von der Brotverwandlung zugethan, verwarf andere Auslegungen nicht, und beantwortete den ſtärkſten Einwurf gegen die Vorausſicht, ſo wie Neuere nicht beſſer können: Qui praevidit damnandum, praevidit et demeriturum. Hottinger H. E. T. VIII.

124) Jährlich auf XM Ritter Tag, wo die Schlacht geſchah; 1481 verordnet; Anshelm.

Hanns Waldmann, Ritter, Bürgermeister von Zü- Waldmann.
rich, als Feldherr und mehr noch als Staatsmann vortreflich, groß und glücklich wenn Leidenschaft ihn über die Billigkeit und kühner Sinn über seine Zeit und Lage nicht getäuscht hätten, war eines Landmanns Sohn, von Blikestorf, im Lande Zug [524b]). Als Kind sah er das Dorf in Asche versinken durch die Flammen des Bürgerkriegs, welche der Bürgermeister Stüssi unerwartet herbeytrug [525]). Bald nach diesem hörte er von zwey seiner nächsten Verwandten, daß sie an der Birs mit anderen Helden rühmlich gefallen [526]). Er, ein starker, schöner Jüngling, zu feurig für das stille Dorf, gieng mit seinem Bruder nach Zürich, und gründete sein Auskommen zunächst auf das Handwerk eines Gerbers [527]). Er umfaßte aber alle Seiten, wodurch das Leben damals wichtig und genußreich werden mochte. In erlaubten und unerlaubten Waffen, in Vertretung der Bürger, am Zechtisch und bey den Weibern war er mit seinem einnehmenden Muthe, seinen Anschlägen, seiner Wohlredenheit, immer der erste; ein lebendiges Gefühl seiner Kraft wohnte in dem Jüngling, der wahre Adel; arm war er unbefangen und frey, sobald er zu Mitteln kam, überaus freygebig.

524b) Außer der Geschichte seines Stiefsohns, Gerold Edlibach, der unpartheyischen Anshelm's, der von Bullinger wahrhaft erzählten, benutzen wir die urkundliche Zusammenstellung in Hrn. H. H. Füßli (meines ältesten gelehrten Freundes) 1780 herausgegebener Geschichte dieses Bürgermeisters. Wo wir von dieser nicht, in Erweiterung oder Widerspruch, abgehen, unterbleibt Erwähnung der darin benutzten Quellen.

525) Th. III, 640; im J. 1443.

526) Leu, Art. Waldmann.

527) Es ist gewiß, daß er sein Bürgerrecht im J. 1452 um 4 Fl. gekauft. Nach Bullinger war er bey seiner Ankunft in Zürich 8 oder 9 Jahre alt; er dürfte wohl bald nach dem Unglück 1443 dahin sich begeben haben: denn in dem Jahr, wo er das Bürgerrecht kaufte, mochte er 18 oder 18 Jahre haben.

Der Anfang seines Glücks mag die Bekanntschaft in Edlibachs Hause gewesen seyn. Diesen, Amtmann der Zürichschen Einkünfte des Klosters Einsideln, der auch Zuger Landleuten verwandt seyn mochte [528]), besuchte Waldmann, und gewann die Liebe seiner Frau, welche ein Landmädchen vom Zürichsee gewesen, und in Sitten eben nicht strenger war als Waldmann [529]). Der Amtmann starb, und Waldmann erwarb die Wittwe und das Amt; er wurde Stiefvater des Geschichtschreibers Gerold Edlibach [530]). Er stieg in der Stadt und nahm zu, durch die Ausgelassenheit, wodurch er der muthigen Jugend lieb, durch die anerkannte Geschicklichkeit, wodurch er Feinden furchtbar wurde. Sie haben ihn zweymal gethürmt, und, so lang möglich, hielt Neid und Scheu ihn von Rathsstellen entfernt. Es war in ihm etwas Vorherrschendes, das nur die tragen mochten, welche seinen Geist kannten, oder durch Sitten mit ihm in Gleichheit kamen. Endlich, da er Zunftmeister war, kam die Schweiz in die Burgundische Noth, worin er allen Eidgenossen bewies, welch ein Mann er sey.

Als Kriegsgesellen kannten sie ihn von Mühlhausen, Waldshut, Hericourt und aus dem Zug in die Wadt. Wie da zu Freyburg alle Fahnen vor ihm sich niederschlugen; wie er Bern aufhielt, und mit Entsetzen und Vertrauen seine Stadt antrieb; wie in der Nacht, wo alle Hofnung der Berner zu ihm stand, auf demselben

---

528) Die Edlibach sind aus der Zugischen Gegend Menzingen. Daher kannte auch Edlibach, besser als alle, den edlen Landmann, welcher dem Greifensee'r Mord widersprach; Th. IV, 35.

529) „Freylich hat sie wer will, aber er thut selber mit einer jeden, was ihn gelüstet;" Aussage bey Füßli S. 6.

530) Wir haben sein Werk, mit seines Sohnes Zusätzen und Fortsetzung, benutzt; ein Zufall vermischte die Excerpte; also zeigen wir hiemit an, daß, wo Ludwig von uns genannt worden, meistens Gerold zu verstehen ist, welcher im J. 1511, seines Lebens im 63sten, seine Arbeit endigte.

Marsch in dunklem Unwetter, und am Tag bey Murten dessen Ruhm mit Hallwyl und Hertenstein keiner so wie er getheilt! Von dem an auf allen Tagsatzungen Waldmann hervorleuchtend. Ihm dankte Herzog René den Entschluß der Schweiz, die Nancyschlacht. Vor allen anderen Ihn suchte der listige König, und genoß dessen in der Hochburgundischen Sache. Doch war seine Art und Neigung mehr Teutsch; und Oesterreich benutzte es. An ihn Jolantha in der Angst um ihr sinkendes Haus [531]). Nicht weniger Sforza, dessen Großvater eben so ein Mann gewesen, hielt sich gänzlich an ihn. So, wer die Eidgenossen in Waffen bringen, oder ihre Kriegswuth stillen wollte. Tyrannische Gewalt wie in den Städten der alten Griechen oder in Italien, war in der Schweiz nie möglich. Nicht sowohl der Bünde wegen, als weil man Freyheit und Gleichheit wahrhaftig durchaus liebte, und gemeiniglich in fast allen Regierungen ein solches Maß von Verstand und Bewußtseyn herrschte, daß auch dem kleinsten Ort seine Würde blieb. So daß die Gewalt, welche einem hohen Geist und großer Gemüthskraft gebührt, Hannsen Waldmann ohne Gefahr des gemeinen Wesens gestattet wurde.

Noch in der Würde eines Obristmeisters, der nächsten vor dem Consulat [532]), hatte er alle Gunst bey dem Volk, dem er angehörte, bey den Zunftmeistern, deren er sich zu bemächtigen wußte, ja bey dem Adel, seiner Lebensart wegen, und um des Gewichtes willen, so er der Stadt gab. Damals wurde, ohne die Eidgenos-

---

531) Yolant, primogenita et soror serenissimorum Franciae regum .... benedilecto nostro, Hanns Waldmann, militi, de Zurich. Sie macht ihn zum Savoyschen Hofrath. Pignerol 16. Jun. 1478. Rei militaris peritia, industria, astutia, sind ihre ganz richtigen Gründe.

532) Man kann den ersten Obristmeister dem alten Princeps Senatus vergleichen.

sen, doch mit Willen derselben ein zehnjähriger Bund mit dem Grafen von Wirtemberg abgeschlossen, der durch beförderte Kornzufuhr der ganzen östlichen Schweiz wohlthätig war 533). Mit jenem Johanniter Hochmeister von Werdenberg, nachmals Feind der Baseler, wurde das Burgrecht erneuert, welches zwischen Zürich und seinem Hause Wädischwyl herkömmlich gewesen 534). Das Vernehmen mit Straßburg wurde hergestellt, als Waldmann den Ritter von Hohenburg seinem Unstern überließ; dieser, auf dem Wege des Todes, hielt es ihm, Unglück weißagend, als einen Verrath vor.

Bald nach diesem, unzufrieden mit der Größe, welche ihm seine Persönlichkeit gab, trachtete Waldmann Bürgermeister zu werden. In dieser Würde saßen Heinrich Roüst und Heinrich Göldli Ritter, von edlen alten Regentengeschlechtern, in ihren besten Jahren 535) beyde, sowohl in Geschäften als im Krieg erfahren, nur nicht ihm zu vergleichende Männer, der erste gut und anspruchlos, der zweyte lebte ganz in seinem Amt, in Tagleistungen, Gesandtschaften, war von seinen Vorältern reich, und von sechs Söhnen umgeben; Lazarus, sein Vetter, des Reichs Vogt und vom Rath, war des Hauses zweyte Stütze. Dieser Heinrich Göldli wurde bey der Wahl ausgestellt, und Waldmann, der Held (aber doch ursprünglich Rothgerber), wohl auch nun Ritter und reicher als er, doch nicht von seinen Vätern, zum Bürgermeister der Stadt Zürich erhoben. Eben dieser als im nächsten Jahr Göldli neugewählt wurde, ließ ihn durchaus nicht wieder aufkommen, und veranstaltete, daß er, was ihn besonders schmerzte, von Gesandtschaf-

533) Urkunde, Zürich, am Abend Matthiä 1482.

534) Urkunde, am 18. Juny 1482.

535) Aelter beyde als er; schon 1455 und 61 in Aemtern: doch nicht so beträchtlich, daß, wenn er in der Blüthe seiner Kraft Bürgermeister seyn sollte, ihr Tod abzuwarten wäre. In der That ist Roüst 1509, Göldli 1514 erst gestorben.

ten ausgeschlossen wurde. Die Gnade, welche der Bischof zu Costanz Roland, seinem Sohne, bewiesen, half er vereiteln [536]). Aelter mochte die Beleidigung seyn, welche er dem Rathsherrn Lazarus an seiner Frau zugefügt. Aber er machte, daß Lazarus wegen einer üblen That aus dem Rath verstoßen wurde [537]).

Im Besitz der höchsten Ehre, wozu ein Schweizer im Vaterland emporsteigen konnte, faßte Waldmann den Gedanken, seine Stadt nicht nur auswärts groß, sondern zumal im Innern zu dem Vorbild eines vortreflich eingerichteten Gemeinwesens zu machen. Zu dem Ende stiftete er eine vertraute Verbindung, nicht mit einer Partey, sondern ohne Unterschied mit den geistreichsten, empfänglichsten, redlichsten Männern, treuesten Freunden und Gesellen, welche er finden konnte. Hanns Meiß, Rathsherr von der Constaffel [538]), Neffe oder Enkel jenes guten Manns, den im Zürichkrieg Stüssi der Parteywuth opferte, Dominik Frauenfeld, gleichen Standes, drey Zunftmeister, sein Stiefsohn, sein geliebter Gerold und andere drey vom großen Rath Helfenberg der Leutpriester, und der Stadtschreiber Ludwig Ammann, ein dem Doctor Frikhard und anderen großen Schweizerischen Staatsmännern zu vergleichender Mann, diese zwölf waren, zusammen mit ihm um achtzehn Kreuzer [539]), seine täglichen Tischgenossen in dem Gesellschafthause zum Schnecken, wo zunächst am Rathhause [540]) die Böcke sonst zusammengekommen. Diese

---

536) Preces auf Zofingen; N. 105.

537) Er hatte einem Bedienten des Oesterreichischen Rathes, Herrn von Stadion, sein Pferd und seines Herrn Sigill abgenommen. Wir wissen den Hergang nicht.

538) Wir erinnern den ausländischen Leser, daß die adeliche Gesellschaft in Zürich so hieß.

539) Sie schossen zwey (26) Gulden zusammen für Wein.

540) Der Schnecken ist nachmals verlegt worden.

Stunden, wo des kleinen Eigennutzes, der Pfafferey und Rathscabalen frey gespottet, und im Gefühl überlegenen Verstandes und vortreflicher Zwecke die Macht der Bosheit, nur zu viel vergessen wurde, waren die besten in Waldmanns Leben, das der schönen viele hatte.

Durch ihn wurden die meisten Orte bewogen, in König Maximilians Erbvereinigung zu treten [541]). Hierdurch wurde der zu Bern vorherrschenden Französischen Partey ein in jenen Zeiten der Eidgenossenschaft wohlgebührendes Gleichgewicht erhalten; welches nach ihm versäumt worden, weil bey gewöhnlichen Menschen augenblickliche Eindrücke mehr gelten, als ein Grundsatz. Diesen durchzusetzen verabredete er, daß ihm und jedem nachfolgenden ersten Bürgermeister von Zürich jährlich vierhundert Gulden, zehnmal so viel zur Austheilung in andere Orte, von Oesterreich bezahlt werden sollen [542]). Eine natürliche Sache, wo in freyen Regierungen eine Menge gemeindenkender Sterblichen durch Bewirthung und kleine Unterstützungen zu gewinnen sind; unentbehrlich, wenn dieses Mittels der Gegner sich bedient; lobenswerth oder verdammlich nach dem beabsichtigten Zweck [542b]). Es wurden auch damals viele Verbote mit größerm Ernst als Erfolg bekannt gemacht [543]); ge-

---

541) Alle bis auf Lucern, Schwyz und Glaris. Freylich, die letzte Authenticirung fehlte.

542) Zwey Urkunden auf des H. Kreuzes Tag zu Herbst 1487. So lang er lebte, soll er die Austheilung haben. Mit letzterer eilte er nicht; er wollte der Männer versichert seyn.

542b) Es mocht in diesem Sinn die Tugend Sidney's vor dem Französischen Geld nicht erröthen.

543) Pensionenbrief nach seinem Tode. Viele Orte nahmen kein, Zürich mit Beschränkungen Theil. „(Ob einem etwas werde, der Stadt unschädlich, und keiner sich darum verpflicht, davon Schad entston mög, daß einer söllichs mehnen mag; sintemal es nüt dest minder von anderen angenommen würd.)" Daß nur Böses bezahlt werde, ließ bey der Pich

gen Bedürfniß und Leidenſchaft mag das Geſetz der Entbehrung ſelten aufkommen; und weiſe iſt, nicht viel zu verbieten, aber über alles zu wachen.

In Italiäniſchen Sachen war der Bürgermeiſter Mailändiſch. Freundſchaft mit der Lombardey iſt für beyde Länder ausnehmend nützlich und ohne Gefahr. Darum trug er kein Gefallen an den verwickelnden Bündniſſen des Römiſchen Hofs; überhaupt ſo wenig als andere ältere und neuere Züricher ein beſonderer Freund der hierarchiſchen Anmaßung. Unter ſeiner Aufſicht war die Waſſerkirche gebauet; er veranlaßte die Helmzierden der Thürme des großen Münſters 544). Aber bürgerliche Ordnung ſollte auch die Geiſtlichkeit beobachten. Als Innocentius zu Befeſtigung ſeines Anſehens durchaus den Bund erneuert wollte, ſo gab Waldmann es nicht eher zu, bis der Papſt jenen Gehorſam erkannte und beſtätigte 545). Zugleich wurde die Ablösbarkeit vergabter Zinſe (wie es ſeyn ſoll, mit Ausnahme des Hauptgutes jeder Kirche) feſtgeſetzt 546). Die Erfüllung des freygebigen Willens der ſterbenden Sünder hieng von den Erben ab. Unbewegliches konnte die Geiſtlichkeit

---

ſeitigkeit politiſcher Gegenſtände ſich nicht behaupten: ihre Beurtheilung war von Volksführern zu erwarten, welche überzeugt oder bieder, den Mitteln des Gegners ähnliche entgegen zu ſetzen wünſchen mußten. Ueberhaupt wurde der als Verkäufer ſeiner Grundſätze betrachtet, welcher, indem er von Einem ausſchließlich Geſchenke nahm, dem ſich hinzugeben ſchien.

544) Urkunde Propſt Felix Frey und des Capitels: wie 1488 ſein Vorfahre, der von Cham, und die Caplane 1500 und 300 Fl. dazu geſteuert; ſie haben überhaupt 18916 Pf. 15 Sch. gekoſtet. Die ganze Geiſtlichkeit half. Der Bürgermeiſter ſelbſt gab 200 Fl. Nach wenigen Jahren wurden ſie abgenommen, als wäre das Bley den Thürmen zu ſchwer.

545) Oben bey N. 165 f.

546) Geſetz 1480: ein Mütt Korn, ein Eimer Wein, mit 25 Pf., ein Fl. Geld mit 20 oder 23.

auf keine Weise erwerben[546b]). Zu zeigen, wie Sachen und Personen unter der Obrigkeit stehen, wurde an den Geistlichen bestraft, wenn sie die jährliche Weintaxe nicht hielten[547]). Karten und Würfel, die viele, nach dem Beyspiel Abt Ulrichs von S. Gallen, leidenschaftlich liebten, wurden, wie spätes Zechen[548]), untersagt[549]). Auch schien Mißtrauen in die Ehrwürdigkeit, als dem Predigerorden verboten wurde, die Nonnen im Oetenbach Beichte zu hören[550]). Solche Unterwerfung des Klerus unter Gesetze der Weltlichkeit hatte die Stimme des Volks für sich[551]), aber sie entnervte die Hierarchie, von der die Geistlichkeit sonst allein hofte und fürchtete[551b]). Der Zweck des Bürgermeisters war in allem die Ausrottung der Mißbräuche, die durch Fahrlässigkeit alter Einfalt oder im Züricher Krieg und anderen Unruhen Herkommen geworden.

In Ertheilung des Bürgerrechtes, der die innern Orte abhold waren, ließ er Zürich so wenig beschränken, als Bern es litt[552]). Wie an Bern Oberland und Aargau, so hielt fast ganz Thurgau sich an seine Stadt.

546b) Gesetze 1485 f.

547) Strafe: 10 Schill. für den Eimer.

548) Nach neun soll der Knecht auf der Chorherren Trinkstube niemand mehr Zeche geben.

549) Verordnung 1480: bey ein Mark Silber; ausgenommen drey Tage der Kirchweihe. 1485: „damit sich ein schicklich Wesen mehre, unter denen, die zu göttlicher Heimlichkeit Dienst verordnet sind, und die Wollust zergänglicher Welt zurückgelegt haben."

550) Sie mußten auch an der Achsel noch eine Kappe tragen. Die Veranlassung mochte nicht ehrbar seyn.

551) Die alten Mißbräuche „machten gar viel Unwillens bey der biderben Gemeind."

551b) Das Fraumünster wurde zu Absetzung der Aebtissin Sybill von Helfenstein durch weltliche Gewalt gezwungen; 1487.

552) Anshelm 1482. Auch nach ihm wurde diese Beschränkung vergeblich zur Sprache gebracht.

Vier Gulden hatte das Bürgerrecht ihm ſelbſt gekoſtet 553); um zehn gewann der Ausländer 553b), wenn der Bürgermeiſter wollte 554), den Schirm dieſes Namens, fand als Gewerbsmann zu Zürich Brot, als Krieger ſeine Stelle in dem ſiegbekrönten Heer; und mochte die Verbindung, wenn ſie unkommlich wurde, auf eine Zeit oder immer aufgeben 555). Einige Maße iſt allerdings erforderlich, aber eine ſich nie erneuernde Bürgerſchaft wird gleich einem ſtehenden Waſſer; das Größte iſt häufig durch Angenommene worden 556), und Umtrieb iſt des Menſchen Beſtimmung.

Im Rath hielt Waldmann vornehmlich auf die Zunftmeiſter; nicht nur weil die von der Conſtaffel ihm wegen Göldli feind; auch weil die Zunftmeiſter, Männer aus dem Volk, dieſes vorzüglich kannten, und leitſam waren: kein Standesvorurtheil machte ſie gegen die Wahrheit blind, beſonders wenn er, wie ſein Wunſch war, ſie von den Handwerkern unabhängig und von Beymiſchung oder Uebermehrung des Adels rein halten konnte 557). Daß um ein Amt ſich niemand bewerbe, ſondern bey dem

553) Sonſt dem Zürichſchen Landmann 3, einem Eidgenoſſen 6. Der junge Blikenſtorfer, nach dem unſeligen Ruin vielleicht als Kind nach Zürich gekommen, wurde wie ein Mittelweſen behandelt.

553b) Wenn er der Stadt Krieg that oder in Gewerben ausgezeichnet war, ſo wurde es ihm geſchenkt.

554) Von dem hieng ab, es zu geben oder abzuſchlagen.

555) Jenes, wenn er z. B. eine Fehde vorhatte oder auf ein Reislaufen gieng. Wenn er überhaupt austrat, ſo hatte er vorerſt ſeine Schulden zu bezahlen, und ſchwur, nicht wider Zürich zu werben, auch im nächſten halben Jahr wider die Stadt nicht Waffen zu führen.

556) Bedenke außer Waldmann Rudolf Hofmeiſter, die meiſten Reformatoren, dieſelbe ganze kraftvolle alte Schweiz.

557) Er meinte, wenn gleich das Handwerk einen andern Meiſter wähle, daß der Zunftmeiſter, wenn ihm kein Verbrechen erwieſen ſey, die Rathsſtelle doch behalten, von dem Rüden

Stadtschreiber nur seinen Wunsch anzeigen lasse [558]), wurde von vielen auch damals gewünscht, aber es ist schwer, daß ein Candidat seine besondern Gründe nicht vortragen, in seiner großen Angelegenheit sich keine Freunde machen dürfe, und alles auf der öffentlichen Stimme oder vielmehr dem Einfluß des Mächtigsten beruhe.

In Erstattung der Grundzinse, Vogtgarben [559]), Frohnen, Thorzölle, hielt Waldmann die Ordnung vielmehr fürstlich streng, als (wie in alter Freyheit sonst üblich) mit einiger Nachsicht: das Mehr des Ertrages ist aber nicht so viel werth, als ein gewisses Wohlbehagen, welches die Gemüther gewinnt. Es wurde auch eine beträchtliche Gutsteuer (von Hundert Pfund Heller fünf, ja zehn Schillinge) nicht bewilligt, sondern ausgeschrieben und eingetrieben; zwar nicht mit Verletzung eines buchstäblichen Rechts, aber der Klugheit. In der Kraft seines Willens, in dem Gefühl des Wohlmeinens, vergaß der Bürgermeister Waldmann, wie ein freyes Volk behandelt seyn will. So mit Geldern: der Preis verkaufter Beute, Brandschatzungen, Subsidien (durch sein Blut erkauft, meinte der Landmann) wurde unvertheilt gespart, um ein Zeughaus [560]) zu rüsten, und bey oft plötzlichen Fehden die ersten Auslagen zu bestreiten; ohne daß dieses dem Landmann gehörig erklärt, oder ihm etwas zur Freude gelassen wäre. Im Gegentheil wurde eine allerdings nützliche, eine mäßige,

---

(der Constaffel) keiner auf eine Zunft ziehen, und sie nur sechs Rathsherren geben sollten.

558) Practicierordnung ist 1489 nach seinem Tod erschienen. Unausführbar wie alles übertriebene: Aemterkauf unterdrücken, ist gut und nicht unmöglich: daß man aber sich nicht empfehle oder dürfe empfehlen lassen!

559) Der zehnten, mißbräuchlich der neunten.

560) Dessen Grund in dem 1487 Jahr gelegt worden; Rahn, Bluntschli.

aber eine ungewohnte Abgabe von dem Vermögen, den Gütern, Weingärten, Allmenden und Wäldern genommen[561]), um für den Aufwand jeder Gemeinde bey Kriegsaufbruch Reiſebüchſen zu haben. In zu kurzer Zeit wurde zu vieles verbeſſert.

In alten Zeiten vor den Handelsfortſchritten mußte jedes Land alles, wenn auch mittelmäßig, ſelbſt liefern; ſpäterhin ſich auf das Beſte beſchränken, aus deſſen Ueberſchuß das Fehlende leicht angeſchafft wird: im Züricher gebiet, wo der Weinbau nur ſtellenweiſe und mit vielem Unterſchied der Jahre glückt[562]), wurde billig darauf geſehen, daß er keine den Feldern und Wieſen ſchädliche Ausdehnung bekomme; aber die Abgabe von fremdem Wein mochte nach den Umſtänden zu hoch ſeyn[563]). Waldmanns Ordnungsgeiſt umfaßte die Zukunft in der Sorge für die Wälder, daß der junge Wuchs geſchont und nicht willkürlich der Forſt Ackerland würde[564]). Eben derſelbe widerſetzte ſich der Verwandlung des letztern in Wieſen und Weiden, und dem Zuſammenkauf der kleinen Grundſtücke, welche ihren Mann nähren. Auf der Allmend ſollte der wahre Bauer be-

561) Jeder Hausvater giebt jährlich 1 Schill., jede Wittwe 6 Pfen., jeder Tauner (Lohnarbeiter) 2 Schill.; wer Wein baut eben ſo viel und im Herbſt 2 Kopf Wein; wer mit einem ganzen Zug baut, ein Viertel Väſen, ein Viertel Haber: was auf Allmenden, was an Holz und Eicheln nicht verbraucht (und ſonſt zu Erleichterung der Steuer oder Freudegelagen verwendet wurde); endlich, Bußen, um die ſie ſich etwa ſelbſt anlegen.

562) 1484 wurde ein Eimer um ein Ey, ein volles Faß um ein leeres gegeben; bald nach dieſem galt ein Eimer neun Pfund. Bullinger.

563) Außer dem Ohmgelde auf das Maß 1 Heller; wird es ausgeſchenkt 2. Es war das Ohmgeld für den Eimer Landwein 7½ Schill.

564) 1486 Verbot, Särlen (junge Tannen) zu hauen, Rütinen zu machen.

günſtiget werden[565]). Er ſoll nicht Jäger, Fiſcher, Handwerker oder Kaufmann ſeyn, oder ſein Geld im Weinhauſe und ſeine Kraft in Badſtuben verſchwelgen[566]): ſeine Sache iſt Hervorbringung, erſte Bereitung; die Stadt von je her der Markt. Wo alles hinkommt, iſt Uebervortheilung am wenigſten zu fürchten, und Arbeitfleiß bey allgemeinem Zuſammenfluß am gedeihlichſten. Die Stadt war der Kopf, die Landſchaft der Körper, die Geſundheit des Staats, wenn alles nach ſeiner Lage zuſammenwirkt. Auch dazu wollte der Bürgermeiſter, daß der Bauer auf ſeinem Dorf und unvermiſcht bleibe; er liebte weder die Freyzügigkeit[566b]), noch Verſchwendung der Dorfrechte an Fremde.

Manchmal handelte er gleich einem Cameraliſten, dem das Volk um des Fürſten oder Staats willen da iſt; in der Schweiz meint jeder, für ſich, und nicht nur zur Arbeit, ſondern auch zum Genuß in der Welt zu ſeyn. Die Dorfoffnungen, in deren altväteriſcher Einfalt manchmal ſo viel heimelndes iſt, wurden beſchränkt, Untervögte von ihres gleichen nicht mehr gewählt, nur vorgeſchlagen. Aber was that es, daß eine Maulſchelle zu Regensberg nur fünf Schillinge koſtete? daß man das Unglück der Strafbaren mannigfaltig zu mildern wußte[567]) und ohne Kerker, ohne Scharfrichter dem Uebel half! Es war fiſcaliſcher als väterlich, Kindern

---

565) 1486 Bürgermeiſter und Rath: es ſollen Dorfmeyer wachen, daß Müller, Schmiede, Tagwener (Tauner), Kirchherren und Leutprieſter nicht über 2 Kühe, 1 Kalb oder Roß, 2 Schweine, 6 Hühner, einen Hahn, jeder auf die Gemeindweide ſchlagen, auf daß der Bauer nicht zu Schaden komme (Im alten weißen Kiburgerbuch 1534).

566) Abſchaffung der letzteren, wie auch der Oeltrotten (Kelter); Beſchränkung der Tavernenrechte.

566b) Niemand ſoll von uns ziehen ohne unſer Wiſſen und Willen; 1488.

567) Durch Rechtsvertröſtungen, durch Unterſcheidung, ob einer mit oder ohne Blutruns und Herdfall geſchlagen ward u. ſ. f.

eines Miſſethäters auch unbewegliche Güter zu entziehen. Den Salzhandel fieng er an der Stadt zuzueignen [567b]). Er war ein ſtrenger wohlmeinender Vater [567c]), aber in den großen Kriegen hatten die Bauern ſich entwöhnt, Kinder zu ſeyn. Der Bürgermeiſter vernahm nichts von der Stimme des Volks; die Verſammlungen der Landleute waren verboten, weil bey böſer Stimmung und ohne weiſe Leitung ſie zuweilen lärmend werden.

Unverborgen blieb der entſtehende Mißmuth Heinrichen und Lazarus Göldli und ihren vornehmen Freunden [568]), ſo wenig als der Neid oder Verdruß vieler an Eigenliebe, in Privatvortheilen und politiſcher Partey gekränkten Häupter der Orte. Jene, oft verſammelt in einer Capelle des Predigerkloſters, entwarfen zu ſeinem Untergang den ſicherſten Plan: für das patriotiſche muthige Durchgreifen ihm die größte Bewunderung zu bezeugen, auf noch weit mehr Gebrechen und Mißbräuche ihn aufmerkſam zu machen, alle Warnungen zurückzuhalten, und, indeß das Mißvergnügen heimlich zur Erbitterung und einem wilden Ausbruch gereift werde, ihn ſo weit gehen zu machen, bis er weder mit Ehren zurück noch mit Sicherheit vorwärts oder ſtehen bleiben könne. In Beziehung der Schweiz kam Waldmann ſeinen Feinden mit einer Handlung zu Hülfe, welche nach alten Begriffen von dem rächenden Schickſal ſein Blut forderte.

567b) Verordnungen ſey Füßli 79 f. Siehe Bullinger. Vorhin trieb ihn die ganze zum Kämbel genannte, eben die Zunft, wo er ſelbſt Meiſter ward.

567c) Daher glaubte er wohl auch, man ſey dem Bauer nicht ſo wohl die Wahrheit ſchuldig, als zu ſagen, was ihm nöthig und nützlich ſey; Füßli 73.

568) Vornehmlich Konrad Schwend und Heinrich Eſcher, Rathsherren und Ritter, Hanns und Gerold die Meyer von Knonau, werden genannt.

Frischhanns Theilig von Lucern, ein durchaus gerader herzhafter Mann, der seine Jugend mit dem Lorbeer von Giornico geziert[569], kam nach Zürich als Tuchhändler mit Waaren. Man wußte, daß er, mit anderen, wie die schlechte Führung desselben Kriegs öffentlich, und sogleich, aber auch seither, sich mit Bitterkeit geäußert, und Waldmann der Parteylichkeit für den Feind beschuldiget hatte[570]. Jetzt, in Zürich, sagte er nichts[571]. Dennoch wurde er gefangen gelegt. Dieses vernahm sein Weib, die ihn lieb hatte; es erschrack ganz Lucern: sofort eine große Gesandtschaft, um den Frischhanns loszubitten, und hiefür selbst Waldmanns Großmuth in Anspruch zu nehmen. Er, durch die Gewalt verhärtet, äußerte grausamen Spott[572]. Es war für den Helden von Giornico, für Frischhanns Theilig, nichts zu erhalten, als daß er bloß enthauptet würde[573]. Man erfuhr, daß der Bürgermeister alle Orte und Leute, wo der Mann wider ihn geredet, gewußt und vorgelegt habe[574], und glaubte nun wirklich, daß die Züricher Männer, auf die sie Groll haben,

---

569) Oben im 2. Cap. bey N. 226.

570) Er und Peter Andres haben den Mailändern Warnungen geschrieben; N. 574. Es ist wahrscheinlich, daß der Zug dem Bürgermeister mißfiel (uns auch); daß er eben darum früh und stark hinüber zog, um das Uebel zu mindern; also nicht seine gewöhnliche Kraft bewies. Dieses mag mißdeutet worden seyn.

571) Sonst wäre es in dem Protocoll N. 574.

572) „Er müsse fallen, wenn er auch so groß wie ein Kirchthurm wäre." Frischhanns war ein schöner, sehr großer Mann.

573) „Nach Gnaden und uß pitt unser trüwen lieben Eydgnossen von Lucern." N. 574.

574) Protocoll der Stadt Zürich, S. Matthias Abend 1487. „Waldmann," habe er gesagt, „sey ein rechter wissentlicher Böswicht, ghyder Mörder und Verräter" u. s. f. Und Waldmann präsidirte, außer der Ordnung, bey seinem Gericht; Füßli 115, aus der Acte.

in ein Buch schreiben [575]), um sie zu tödten, wenn sie in ihre Stadt kommen. Lucern bezeugte Erstaunen, „einen freyen Bürger ihrer Stadt, welcher in seinen Geschäften in dem besten Gewissen ohne irgend böse Ahnung auf offenen Jahrmarkt nach Zürich gekommen, um Reden, die vor zehn Jahren anderswo sollen geführt worden seyn, gefänglich einziehen, foltern und hinrichten zu sehen. Ob einer Eidgenossenschaft, ob gemeinen Rechten ein solches Betragen anständig sey?" Sie giengen hinweg. Wenn zu Zürich getaget wurde, kamen sie nicht. Endlich schickten die Züricher eine Gesandtschaft nach Lucern, welche bewies, daß der Herzog von Mailand niemanden bestochen habe. Dieses mochten die Lucerner zugeben [576]); darauf blieben sie, daß Theilig ungerecht ermordet worden. Mehrere Jahre, wenn die Züricher nach Lucern zu Tage ritten, rief die Witwe laut von den Fenstern: „Wider Gott, Ehre und Recht habt ihr meinen guten Mann jämmerlich umgebracht [577])." Auch die Nachreden eines geringern Menschen [577b]) waren von dem Bürgermeister mit Ersäufung bestraft worden. Einem, der sich selbst lieferte, verzieh er [578]). Was er wollte, gieng durch; seine Stunde war noch nicht gekommen.

Eben damals trug er viele Monate die Oesterreichischen Gelder bey sich, von denen gar viele hofften. Ueberhaupt war seine Weise, Vorstehern, die kräftig und bieder vorangiengen, von ihren Orten aber nicht bezahlt wurden [579]), von dem reichen Mötteli und anderen Par-

---

575) Genannt Schelmenbuch.

576) Sie wissen wohl, daß die Welschen „nit me gebind als sy müssend;" Gesandtschaftsbericht.

577) Melchior Rüß Chronik.

577b) Hanns Kraut; Füßli 127.

578) Fürbitte an den Rath zu Wintertur für Heinrich Göschel 1486.

579) Landammann Hanns von der Flüe, Bruder Clausen Sohn,

teyen Zahlung zu versprechen, aber so spät als möglich zu leisten, damit sie in seiner Hand bleiben [580]). Aus diesen und anderen Ursachen wurde ihm nicht ohne Schein die Absicht beygemessen, der Eidgenossen Herr zu werden [581]). Vor allen groß und schön, von Selbstvertrauen blühend [582]), reich, im Aeußern prächtig, an Gastgeboten der frohste Gesellschafter, schönen Frauen ergebener und für sie unternehmender [583]), als einem Bürgermeister anstehen mochte, ebenderselbe treue Anhänglichkeit ohne Standesunterschied mit solcher Freundschaft lohnend, daß er öfters mit dem Stadtknecht Schneevogel Arm in Arm durch die Gassen gieng [583b]), so war Er. Durch die Erwerbung von Stein am Rhein [584]), von

hatte in Mötteli's Geschäft „kein andern Lidlohn von Unterwalden als die 100 Fl., welche Waldmann ihm versprach und nur halb zahlte. Eine so reine Forderung (er war dafür nach Innsbruck geritten), daß selbst sein Vater, ja ganz Unterwalden, davon wußte. Spruch Schultheiß Heinrich Schödeler's von Bremgarten; Smst. v. Ulr. 1492.

580) Mötteli gab Waldmann 1000 Fl. und eben so viele einem erzherzoglichen Diener, Auslagen für sein Geschäft (oben N. 67—71) zu bestreiten. Eben auch 100 Fl. wurden dem Landammann Zuben, und so viele dem Landammann Heinrich Winkelried: jener ertrotzte es gleich; dieser, wie der gute von der Flüe, kam erst nach Jahren zu der Sache: Urkunde N. 579 und eine ähnliche für Winkelried, Smst. n. S. Joh. Bpt. 1491.

581) Anshelm: „nun müssen sie zu Zürich tagen." Es ist zu denken, wie das Bern gefallen mochte.

582) Uff sich selbst vertröst er sich hoch; eb. ders. „Der Vermessenheit zwaren zu viel was;" Bullinger.

583) Aussage Hanusen Schlumpf, wie er in Baden durch der Aufseher einen bey einer schönen Spröden von Basel eingeführt worden. Auch wurde mit Erstaunen gesehen, daß er nebst seiner Frau sechs andere Weiber nach Baden auf eine Gesandtschaft mit nahm. „Er vergriff sich mit Ehrenwybern und war ein groß Buhler;" Bullinger.

583b) Ueberhaupt erhob er die weit unter ihm und so ganz in seiner Gewalt waren, auch (fügt Meister Heinrich Bullinger bey) „liederlich Leut, die ihn zennsleten" (encensoient?).

584) 1484; im vor. Capitel N. 419.

Höngk in Wettingens Geldnoth[585]), von Birmenſtorf und Urdorf aus der Hand einer Enkelin Rudolf Bruns[586]), und von ſeinen eigenen Gerichten zu Dübeldorf[587]) mehrte er die Herrſchaft von Zürich. Alle Gerichtsherrlichkeit wollte er in die Stadt vereinigen[587b]). Würde gab er ihr gegen das Ausland[587c]), im Innern die Zier der Reinlichkeit[587d]).

Da kamen viele ſeiner Feinde, als ehrbare Rathsherren, den Verfall des bürgerlichen Hausweſens beklagend, welches, bey Vernachläſſigung aller alten Ordnungen, durch den übertriebenen Kleiderputz, allzu viele Gaſtgelage und mißbräuchliche Verehrungen unaufhaltbar zu Grund gehe; vergeblich habe Kaiſer und Reich, vergeblich die weiſen Herren von Bern[588]), bald auch alle Eidgenoſſen zu helfen verſucht; es ſey das Uebel ihnen zu ſtark; das rechte Maß, die wahren Mittel werden von ſeiner ganz eigenen Weisheit erwartet. Viele gutmeinende Untervögte redeten in gleichem Sinn. Es reizte den Bürgermeiſter, auf die Genüſſe der Eitelkeit und des Gaumens einen Angriff zu wagen. Aus der alten Welt war noch, die Tage der Geburt und Heirath, Beförderungen, das neue Jahr, ja den Austritt vom Leben, mit Gaben,

---

585) In demſ. J. am 10. Sept.: um 1000 Fl. Rh., mit aller Herrlichkeit, an die Stadt verpfändet; Edlibach.

586) 1487; Rahn. Sie war Tochter des Reichsvogts Jacob Brun und erbte dieſe Dörfer von ihrer Mutter, Schweſter des Lucerniſchen Schultheißen Heinrich von Hunwyl; Heinrich von Rümlang war ihr Gemahl. Leu.

587) In demſ. J. am 14. Sept.: um 832 Fl. Rh.; mit Rieden und Dietlikon. Das Schloß, Dübelſtein, behielt er.

587b) Füßli 83.

587c) Nur Städten, welche uns auf Pergament ſchreiben, es auch zu thun; ihnen keine höheren Titel geben, als ſie uns.

587d) Füßli 69.

588) Wir ſahen die vielen Mandate; die Leichenordnung 1483 (Anshelm) iſt beyzufügen.

Mahlzeiten, künſtlicher Bäckerey[589]) zu verherrlichen; Zunftfreundſchaften, Schützengilden, veranlaßten manches; da waren Stadtknechte, Pfeifer, Stubenknechte, an die Freude kleiner Gaben gewöhnt; bey den Weiberzechen[590]), wie gern brüſtete ſich in Seide, Gold und Silber auch die unvermögende! Alſo wurden jene Freuden und Gaben entweder verboten[591]) oder geſchwächt[592]), und die eitlen Weiber nach dem Stand[593]) und Vermögen ihrer Männer[594]) beſchränkt[594b]). Wie ſchmerzte nachbarliche Dörfer, ſich nicht mehr gemeinſchaftlich freuen, beym Schießen, beym Kegelſpiel die Jünglinge nicht mehr beyſammen ſehen zu können[595])! Ihrer wartete eine noch größere Kränkung.

---

589) Küchleten in dieſem Sittenmandat.

590) Sie hatten auch ihre Schlegel (Mahlzeiten) auf dem Rüden, Schnecken, den Stuben.

591) Sittenmandat Di. n. Othmari 1488: keine Küchleten im Kindbette; keine Schlegel mehr auf Rüden und Schnecken u. ſ. f.

592) Nur Ein Hochzeittag, nur Ein Mahl, nur für Geſippte und Mitzünftige; keine Hochzeitgabe über 1 Fl. Nicht über 6 Sch. Einbindungsgeld. Nur Ehrenwein den zur Taufe kommenden Frauen. Kein Pathenzeſchenk am neuen Jahr als ein Käſe von 8 Sch. Keine Neujahrsgabe noch Stubenheize als dem Zunftſtubenknecht 1 Sch., ſeiner Frau ſo viel, ſeinen Leuten 4 Pfen. Eine Schenke einem Bürgermeiſter, einem Rathsherrn oder Zunftmeiſter nur bey ſeiner erſten Wahl zu geben (die gemeiniglich nach 6 Monaten oder einem oder zwey Jahren, wie es in manchen Städten verſchiedentlich eingeführt iſt, erneuert zu werden pflegt). Einem Bräutigam oder welcher zum erſtenmal Vater wird, auf ſeiner Zunft eine Freude, aber da hat jeder ſein Eſſen.

593) Nur die vom Rüden und Schnecken haben goldene und ſilberne Spangen, und ſeidenes Gewand.

594) Wer 1000 Fl. hat, mag ſeiner Frau einen, 12 Fl. werthen Gürtel und beſcheidentlich etwas Gebräm von Seide geben.

594b) Den „offenen fahrenden Frauen in den Häuſern im Krat und auf dem Graben" iſt alles erlaubt.

595) Keiner darf zu einer Hochzeit, welche nicht in ſeinem Kirch-

Es hatten etliche einen Hirſch aufgejagt und verzehrt: ſolches wurde in der Stadt verrathen [596]). „Man ſollte," ſprach der Altbürgermeiſter Göldli, „den Bauern die großen Hunde todtſchlagen." „Ja," fügten ſeine Freunde bey, „Wilddiebe machen ſie, laufen durch die Weinberge, die Saat. Man habe beſtimmt, wer Tauben halten dürfe [596b]); ob die Hunde „unſchädlicher oder beſſer ſeyn?" Bürgermeiſter Waldmann aber, welcher wußte, wie der Mann auf ſeinen treuen Hund hält, verſchob die Umfrage über dieſen Befehl. Die anderen um ſo eifriger; jeden Rathstag brachte Göldli die Hunde zur Sprache [596c]). Der Bürgermeiſter unwillig: „Was hilft ein Befehl, der „nicht erfüllt werden kann? Wer unter euch will im Land herumziehen, die Hunde zu tödten!" „Ich," rief Hanns Meiß; „ich," wiederholte Frauenfeld, ſeine Tiſchgenoſſen, welche die Herzhaftigkeit ihrer Treue beweiſen wollten. Da ergieng der Befehl, und brachte über das ganze Land eine größere Beſtürzung, als wenn aufs neue Itel Reding oder Karl der Kühne gedroht hätten. Am See wurden der großen Hunde achtzig erſchlagen; ſtumm vor dem innigen Leid ſahen die Landleute zu. Hier, dort, bot einer für das geſellſchaftliche Thier ſeinen ſchönſten Ochſen, ſeine beſte Kuh [596d]). Einer im Fiſchenthal ſpannte die Armbruſt wider Hanns

---

ſpiel iſt; niemand berufe ein Gemeinſchießen, halte Ladung oder gebe Abenteuer aus.

596) Anshelm. „Dieß Bad," ſagte man daher, „hat üch niemand gemacht als der klein Micheli, das Karrenzüherli." Er war von Herrliberg.

596b) Nur geiſtliche und weltliche Herren und Obervögte mögen in der Stadt 6, auf dem Lande 10 paar Tauben halten; 1488.

596c) Selbſt Landleute mußten das Niedermetzeln begehren. Bullinger.

596d) Bullinger: ſie wollen lieber, man ſchlage den Ochſen im Stall, als den Hund bey dem Hauſe. Einer ſprach, er wolle bey ſeinem Hund ſterben.

Meiß. Als zu Affoltern die Thiere auf dem Platz zusammengebracht waren, erhoben Männer, Weiber und Kinder wildes mitleidvolles Geschrey in Erinnerung der schmeichlerischen Liebe, der treuen Begleitung. Bey Mettmenstetten auf dem Freyamt standen sechshalbhundert Landmänner, jeder mit seinem Hund am Strick, auf der großen Wiese, weigerten sich, und boten Recht. Als Meiß bald nach diesem durch Zufall sprachlos wurde, glaubte jedermann, Gott habe den Jammer der unschuldigen Creatur gerochen. Die Boten des Landes kamen in die Stadt, woselbst sie kein Gehör erhielten. Waldmann gab zu verstehen, daß nicht Er dieses gemacht[597]. Andere fragten, „was geschieht ohne Ihn, dessen Knechte „wir sind? Von dem, durch welchen geschehen ist, daß „kein ehrlicher Mann auf seiner Hochzeit, keiner mit „Nachbarn und Gesellen sich mehr von Herzen freuen „kann, von dem ist auch diese Grille.“ Da erkannten die Landleute, daß die Stadt uneins war.

Herrliberg und Meila, zwey schöne Dörfer am See, blüheten auch damals soviel durch die Weberey, als durch ihres Landes Bau, die Seebauern, ein frischer Menschenstamm, listig und kühn, gewohnt mit einander zu seyn, hatten, vom Zürichkrieg her, nicht jene Verehrung der Stadt und Obrigkeit, wie das Berner Volk für seinen Schultheiß und Rath. Als ein Meilaner Weber, Namens Rudi[597b]) Rellstab, seinem Sohn eine Schenke gab, aber nach den Mandaten Benachbarte nicht laden durfte, beschlossen sie, ein Weinfaß auf den Markstein zu wälzen und auf beyden Seiten auszutrinken. Die Witterung hinderte es, doch funfzehn Jünglinge vereinigten sich,

---

597) In der That unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Heinrich Roüst.

597b) Rudi heißt Rudolf; wir schreiben wie man sprach, und haben Villani, Capponi u. a. Florentinische Geschichtschreiber für uns.

in Besuch der Schenken das Gesetz durchaus nicht zu halten. Es fuhren vier, fünfhundert Mann, auch von den Höfen der Schwyzer [598]), zu einer Schenke nach Erlenbach [599]). Da sie wohlgemuth gezecht, wurde von der unerträglichen Zuchtmeisterey der Mandate gesprochen. „Die Väter in Schlachten haben zusammen„gestritten, warum sollen die Söhne nicht mitsammen „trinken? Was haben wir gethan, uns nicht mehr „brüderlich freuen zu dürfen? Aber die Herren wollen „immer befehlen. . . . . Bey uns steht, ob wir ge„horchen wollen . . . Es gilt ein Zusammenhalten.“ Sie schlugen Hand in Hand. Sie sandten hierauf in die Stadt, um Abstellung der Neuerungen. Da bewies Waldmann das Alterthum der nur erneuerten Gesetze; wie sie den Landmann mehr nicht als den Bürger treffen; ihren Vortheil für die Häuslichkeit, ihre Mäßigung; und erinnerte zuletzt an die Worte, wodurch Bürgermeister und Rath sich die Macht selbst genommen, etwas dawider anzubringen. Eine in der That nicht weise Clausel: nie, am wenigsten bey unpopulären Dingen, soll eine Obrigkeit sich binden, und in die Gefahr setzen, die Ruhe des Landes oder ihr Ansehen zu verletzen. Es gieng sogleich durch das Land. Am dritten Tag waren anderthalbtausend Mann auf der Fastnacht im Dorfe Meila [600]); Rudj Rellstab, Weber, scheute nicht, an der Spitze zu seyn. Da kam von Zürich, von ihnen erbeten, Heinrich Roust, zweyter Bürgermeister, der Obristmeister Leonhard Ochen, der Zunftmeister Ulrich Widmer, Freunde Waldmanns, und sein Feind, Gerold Meyer von Knonau, des Reichs Vogt [601]). Jene

598) Daß Schwyzer dabey waren, bezeugt Anshelm; wir können kaum uns andere denken. Uebrigens nennt er statt Erlenbach Küßnach; wir folgen Bullinger.

599) Am 26. Febr. 1489.

600) Am ersten März.

601) Am 2. März.

ſtellten ſich in Gemeinde; der Altbürgermeiſter redete, von ſeinem Erſtaunen über eine ſolche Verſammluug, von ihrem erklärten Ungehorſam, von den Folgen; dahin, ſagte er zu Rellſtab, wären ſie nicht gekommen, wenn du zur Stillung hätteſt wirken wollen und nicht zur Empörung. „Ich habe nichts für mich gethan," erwiederte der Mann, und an das Volk ſich wendend, „ſind wir „nicht Alle wie Einer?" „Ja, ja," ſchrien ſie, die Hände aufhebend; er zum Bürgermeiſter: „Wahrlich ei„ner für alle, alle mit Leib und Gut für Einen, wollen „wir unſere Freyheiten wieder. Bedenkt, ihr Herren, „wie ihr nach dem Zürichkrieg in der Waſſerkirche ver„ſprochen, uns nichts neues aufzulegen." Der Bürgermeiſter, mäßigend, verſprach die Prüfung aller Beſchwerden, wenn ſie ruhige Vorſtellungen machen. Da rief ein Wädiſchwyler, der Bauer von Mugern, Jacob Meyer: „Wir haben es euch durch den Küßnacher Comthur ſagen „laſſen; wir haben beſcheiden wenige hinein verordnet. „Habt ihr die nicht wollen hören, ſo hört nun die Ge„meinden." In Wahrheit hatte niemand Freyheiten verletzt, aber Parteyung und Aufruhr bedürfen des Heiligſten, um zu täuſchen.

Von dem an erkannte der Bürgermeiſter den Geiſt eines Auflaufs; das Gerükt ergieng in die benachbarten Länder. Als die nächſte Gemeinde, Zollikon, aufgefordert wurde, ihre Beſchwerden zu äußern, ſandte ſie nach Küßnach und Meila, und weigerte ſich, ohne alle übrige ſich mit der Obrigkeit einzulaſſen. Mehr und mehr gährte der See; Erforſchung der Treu des benachbarten Landes ſchien nicht unzeitig. Es äußerte ſich untadelhaft, und legte, wie begehrt war, dreyhundert Mann in die Stadt. Von dem an erſchienen auf und an dem See jede Nacht viele Fackeln und Lichter, Zuſammenkünfte und Anſtalten bedeutend. In dem allen blieb Hanns Waldmann unerſchütterlich. Nach der

letzten Faſtnacht, Vormittag an der Aſchenmittewoch (Bürgermeiſter und Rath ſaßen verſammelt) erſchienen alle Seebauern (mit Ausnahme der Männer von Kirchberg) in Waffen vor der Stadt Zürich[601b]). Sie war verſchloſſen und von den Zünften beſetzt. In denſelbigen Stunden kam von Wettingen der Abt Müller, der Abt Marx von Rüti, nach und nach von Schafhauſen, Baſel, Rotwyl, Abt und Stadt S. Gallen und endlich aus der ganzen Schweiz[602]) vermittelnde Boten. Vor allen erbat Gubelmann, zu Küßnach Johanniter Comthur[602b]), daß vier und zwanzig Bauern, zwey von jeder Gemeinde[603]), vor dem großen Rath gehört würden. Sie wiederholten heftig jene Worte von Freyheit und Neuerungen. Der Bürgermeiſter, nach gehaltenem Rath, mit jenem Blick, jener Stimme, die in manchem Schlachtgetümmel Gehorſam gebot, warf ihnen die Unverſchämtheit vor, eine von ihren eigenen Vorgeſetzten zum Beſten der Haushaltungen gewünſchte Erneuerung eines alten Geſetzes für einen Eingriff in die Freyheit auszugeben, fuhr ſie an über das Rottiren, verſprach über einzele Beſchwerden die gewohnte Gerechtigkeit, und befahl ihnen, heimzuziehen. Sie giengen betroffen hinaus. Aber da die Rottirung durch fünfthalbhundert aus dem Amt Grüningen vermehrt worden, von Greifenſee, vom Berg Albis und jenſeits ſchon bey anderhalbhundert herbeygelaufen, gefiel ihnen, bey Zollikon abzuwarten, was von der Stadt geſchehen würde. In dieſem Lager wurde gezecht, getrunken, gepfiffen, getrommelt, es nahm zu, ſelbſt von denen, welche Zürich bewahren ſollten. Der

---

601b) Am 4. März.

602) Von Zug die erſten am 6. März; alle inner acht Tage.

602b) So nennt ihn Bullinger; aber in Urkunden finde ich Werner Martin, und bin zu entfernt, um dieſes zu berichtigen. War der eine Schaffner, der andere Comthur?

603) Deren am See damals zehn gerechnet wurden (Edlibach). Hiezu vier Boten von Höngk.

Bürgermeister nahm genaue Sicherheitsmaßregeln. Die fremde Zwischenkunft war nicht auszuweichen; er dachte, sie zu führen. Das vergrößerte Gerücht einer Erschütterung des gemeinen Wesens von Zürich erregte die Theilnahme des Bischofs[604]), der verburgrechteten Grafen[605]), der niedern Vereinigung, des Schwäbischen Bundes.

Gehör bekamen die Landleute von den Eidgenossen in einer Wiese am See bey Zollikon; der Bauer von Mugern redete. Man kam überein, daß funfzig aus ihnen die Klagen vortragen, und alle die Erledigung den Eidgenossen heimstellen sollen. Der Bürgermeister, voll obrigkeitlicher Würde, verwarf den Antrag, zwischen der Stadt und ihrem erkauften Land als gleichen Parteyen richten zu lassen. Von sieben Orten lebten fünf demokratisch, die Boten waren zum Theil ihm selbst abgeneigt[606]); sollte Itel Redings Enkel für die Obergewalt von Zürich stimmen! Kein weiteres Recht hatte ein Schweizerisches Ort auf die Verfassung des andern, als, auf der Obrigkeit Anrufen, Unterhaltung des Friedens, im Nothfall, die Obrigkeit zu schützen[607]). Weiter gieng nicht das Gesetz; es überließ der Klugheit, nach den Umständen zu rathen[608]): das ist eine verlorne

---

604) Des Landes Bischof ist bekanntlich Costanz.

605) Montfort, Sulz. Martin Hablizl, aus einem guten Geschlecht von Schafhausen, Vogt im Klekgau (ob im untern für Sulz, oder zu Neukirch für den Bischof?), bot besonders bereitwillige Hülfe.

606) Der Schultheiß von Lucern, Seiler. Der Landammann Reding war Französisch gesinnt. Mit dem von Zuben sahen wir N. 580 ein Verhältniß, das nicht angenehm war.

607) Die Bünde waren zwischen den höchsten Gewalten; Landschaften waren durch Waffen oder Geld später unterthan worden.

608) Die Landschaften waren durch die Zeit und hundert Verhältnisse wahrhaft integrirende Theile geworden; der alte Buchstab nicht mehr ganz passend.

Eidgenoſſenſchaft, wo das Vertrauen nicht weiter als der Buchſtab geht. Man wurde eins, die Stimme des Volks zu hören, alsdann mit dem Bürgermeiſter und einem Ausſchuſſe des Raths die Sache auszugleichen[609].

Die, welche in das Land giengen, Zunftmeiſter Hanns Binder und Rathsherr Dominik Frauenfeld, gemeindeten von Dorf zu Dorf. „Wenn dem ſo iſt,“ ſprach das Volk, „ſo ſetzen wir zu unſeren Herren Leib „und Gut, wie unſere Väter, weder minder noch „mehr; daran zweifelt nicht[610].“ Eins fügte man gemeiniglich bey, den Wunſch, daß dem Seevolk nichts verdacht werde. Dieſes indeß war heimgezogen, die Beſatzung der Stadt wohlbelohnt abgeführt worden[611]. Ehe ſich die Seebauern zerſtreuten, fuhren ſie in Dörfer, welche nicht mit ihnen geweſen, verderbten die Habe, vergoſſen oder entführten den Wein. Hierauf bewies der Bürgermeiſter alle Bereitwilligkeit, verhaßte Verordnungen zurückzunehmen. Wenn die Gewalt nur blieb, einige Uebung war zu verſchieben. Für jenes war durch die Beſtätigung ſowohl der alten Abgaben als des Salzhandels, aber vornehmlich durch den Eid geſorgt, welchen das Land ſchwören ſoll, der Obrigkeit in allen Dingen gehorſam zu ſeyn. Die (auch vorhin unverletzten) Freyheiten und Rechte wurden beſtätiget, er, der Bürgermeiſter, und Obriſtmeiſter Oehen als Bürgen der Erfüllung genannt[611b].

---

609) Nicht erſchien der Rath neben den Landleuten vor, ſondern er ſaß mit den Eidgenoſſen über der Landleute Anbringen.

610) Eigentlich die Antwort von Höngk, man merkt aber, daß die meiſten ſo geweſen.

611) Füßli aus dem Manual (Rathsmanuale hat Waldmann eingeführt): 6 Sch. den Thorwachten; Erlaſſung ſonſt verſchuldeter Bußen; Belohnung dem Sohn Albrecht Meyer's, der zu Meila einzig für die Obrigkeit blieb.

611b) Daß die verhaßten Verordnungen damals wirklich abge-

Es läßt sich kaum zweifeln, daß die Ehre der Stadt und Waldmanns Macht ungestört hätten bleiben können, wenn er den Sieg seiner Klugheit nicht durch unzeitige Sorge für die Ehre der Stadt verdorben hätte. Als der mit den Eidgenossen übereingekommene Bericht im Rath gelesen wurde, hielt Waldmann eine heftige Rede über die Würde der Stadt, und befahl dem Stadtschreiber die glimpflichen Ausdrücke dahin zu ändern, daß nur vermeinte Klagen vorgebracht worden, die Bauern demüthiglich um Gottes, Unser Frau und ihrer Väter Willen um Vergebung ihres Unrechts gebeten, und so viel Gnade erhalten haben, daß ihre Beschwerden bey der ersten Muße untersucht werden sollen[612]). So geändert, ließ er die Urkunde vor den Zünften lesen. Kniend, fügten Schmeichler bey, kniend haben die Bauern Verzeihung erbeten. Viele Boten der Eidgenossen wollten den verfälschten Abschied von dem Stadtschreiber nicht annehmen.

Waldmann, wie nie zuvor, übermüthig, eilte mit losen Gesellen[613]) auf eine Lustreise nach Baden. Er, noch mehr der Stadtknecht Schneevogel und andere Anbeter der Größe, sagten laut und schrieben sogar, daß der Bürgermeister die geheimen Triebfedern kenne, alles wisse, zwar diese Leute verachte (vier Züricher gelten kaum einen Schwaben), aber alles ernstlich rächen wolle; wozu er sich wohl nicht der Eidgenossen bedienen werde[614]). Dieses hörten und lasen die Göldli, ihre

---

than worden, will uns nicht scheinen; es blieb bey dem verbürgten Versprechen, die Leute zu befriedigen.

612) Anshelm hatte eine solche Urkunde.

613) „Und folgt ihm nach ein lychtfertig Gesind;" Bullinger. „Syne lychtfertige Dittlergesellschaft;" Anshelm.

614) Das gab Anlaß zu der Erdichtung eines unerlaubten Verständnisses mit Oesterreich. Machte Hablitz's Eifer (N. 605) so viel präsumiren? In der That glaubte Waldmann schon durch jene 300 Mann Besatzung, von ihm geführt, den See mächtig zu schrecken.

Anhänger und Freunde; sie kannten ihn, argwohnten alles, theilten ihre Unruhe der Stadt mit. Alle Gemeinden aber, wo der Bericht gelesen, aber von den funfzig Tagherren [615]) die Wahrheit erzählt wurde, entbrannten in dem lebhaftesten Zorn. Waldmann, gewarnt (als kaum in Baden sicher), kam mit funfzehn Pferden wieder in die erschrockene Stadt und fand ein dumpfes Murren, jedermann abwendig, zurückhaltend auch seine Freunde. Er besetzte Thürme und Wehren, ordnete Wachten und versah die Stadtknechte, die er vermehrte, mit Schlachtschwertern; zugleich wurden Ausschüsse zu Untersuchung der Beschwerden eingemahnt.

Die funfzig Boten der Seegemeinden bezeugten dem großen Rath ihr Erstaunen, daß eine Obrigkeit ihr Volk bey allen Eidgenossen lästerlich verlogen hätte, und begehrten die Rückforderung und Vernichtung dieser Urkunden. Mit Entschlossenheit sprachen sie. Da es vergeblich schien, schmetterten sie die Thür des Rathsaals hinter sich zu, und liefen aus der Stadt. Allen Eidgenossen ließen sie sagen: „die Stadt habe sie ver„leumdet, und halte den Vertrag nicht; er sey nicht „mehr.“ Da schrieben die von Bern mit gleicher Weisheit an Stadt und Land, warnten die Bauern bey Verlust eidgenössischer Gnade vor Auflauf, und versprachen zu helfen; dem Rath stellten sie dringend vor, durch augenblickliches Nachgeben unwiederbringliches Unheil abzuwenden. Mit diesen Briefen sandten sie Doctor Thüring Frikhard, Waldmanns Freund, einen großen Kenner des Volks. Schnell wurde ein Tag nach Schwyz angesagt. Ohne Antwort abzuwarten, hießen die vom See alle Glocken still stehen, bis früh an Lätare ein Klang aus ihrer Gegend die ganze Landschaft aufmahne, bewaffnet nach Küßnach zu ziehen. Boten der Stadt wurden

615) So nannte man die 50, welche mit der Commission der Eidgenossen und des Raths conferirt hatten.

weiter nicht gehört; man forderte die falschen Abschiede. Sonntags Lätare früh, auf den Sturm deren vom See, brachen aus fast allen Aemtern sechstausend Bewaffnete auf, wider die Obrigkeit, auf den Sammelplatz Küßnach.

Unter diese wüthende Schar traten Konrad Schwend und Heinrich Escher, beyde Ritter, beyde von den Murnerhelden, Männer, die bekannt waren, das Vaterland, nicht den Bürgermeister, zu lieben. Kaum daß der Schwend von einem erhöhten Ort, unter unaufhörlichem Geschrey „Herab! Werft ihn herab!“ so viel verständlich machen konnte, daß, wenn sie nur stille seyn, allen Beschwerden geholfen werden soll. Zuletzt wurde bis zu Rückkehr ihrer in die Orte gesandten Boten Stillstand erwirkt; ausgeschlossen durchaus Bürgermeister Waldmann und Obristmeister Oehen, als welche die Bürgschaft gefälscht.

Wie in großen Unruhen immer, dieser Tag offenbarte von mehr als Einem Kopf und Herzen was in ihm war: Felix Brennwald, mit Hülfe der Winterturer, behauptete die Feste Kiburg wider das anstürmende Landvolk[616]; von Wädischwyl ward Ulrich Schwend mit offenbarer Gewalt vertrieben[616b]; Grüningen von dem Landvogt wider die Stadt angeführt[617], von Kilchberg,

---

616) Zürich an Winterthur, 20. März: man sendet mit vierzehn Mann den Ritter Schwarzmurer; die Frauen von Töß lassen für die Burg 80 Mütt Korn mahlen. Nach Bullinger lag auf der Burg die seit zwölf Jahren gehobene Steuer; merkwürdig, da der Stadt Einkommen nichts weniger als groß war. Uebrigens ist Brennwald eines Geschichtschreibers Vater.

616b) In obigem Schreiben: Vorhof und das vordere Schloß waren von den Landleuten eingenommen; da vermittelte Zug.

617) Zu untersuchen, ob er Hanns Widmer, Sohn von Wald-

von kleinen Städten und von der Einfalt unanſehnlicher Dörfer die dankbare alte Treu am beſten bewieſen[618]). Da nahm der Bürgermeiſter den lang vernachläßigten Panzer, das große Schwert, beſſerer Tage Zeugen; er gieng, er ſchlief wohlbewacht, aber nicht mehr von der Liebe des Volks. Die oftgeehrte, lang auf ihn ſtolze Bürgerſchaft bewies (wie das Volk nur immer den Augenblick fühlt) auch nicht auf wenige Tage Haltung. Nach der Verkommniß von Stanz hätten die Eidgenoſſen Zürich retten müſſen. Die Bürger mit kindiſchem Ungeſtüm wollten die Bauern (ohne Mittel) vertrieben ſehen, oder mit ihnen ſeyn.

Als die Nachricht von dem Landſturm zu Schwyz bekannt wurde, ſaßen die Boten der Eidgenoſſen, und anderer Städte und Herren, zu Pferd, um nach Zürich zu eilen. Der Bürgermeiſter aß mit ihnen im Wirthshauſe zum Schwert[619]). Plötzlich Geſchrey, Getümmel; auf der Brücke zwiſchen dem Gaſthof und Rathhauſe wurde der Stadtknecht Schneevogel, der über die Stimmung der Züricher ſich mit Unwillen geäußert, von vier Mann erſtochen. Die Eidgenoſſen hatten die größte Mühe, den zu Hülfe eilenden Bürgermeiſter zu halten[620]). Die Mörder warfen ſich in eine Kirche, giengen aber noch denſelben Tag frey herum. Sein treuer Diener, auf deſſen Verſtand, Muth und Herz er bauen konnte[621]), war gefallen: man rieth ihm, ſich zu ent-

---

manns altem Freund, oder der neue Landvogt Werner Stukj geweſen! Wenn jenes, ſo handelte er wohl aus furchtſamer Schwäche.

618) Wintertur, Stein, Egliſau, Bülach, das ſchon mißhandelte Kilchberg, Wyningen, Altſtetten, Wiedikon, Riedern, die vier Wachten, hielten die Treu; Bullinger.

619) Damals „Rubli's Huſ."

620) Sie „handhielten ihn gewaltig," nach Aushelm's maleriſchem Ausdruck.

621) Ein „friſcher dapferer Mann," Bull.; „ein friſcher lychtfertiger Mann," Aush.

fernen. Er hielt für würdiger, sich zu zeigen. Dieses wollte er morgen thun, von Zunft zu Zunft, mit den gebührlichen Reden. Das erfuhren seine Feinde, und fürchteten die Macht seines Wortes, aus Bedrängniß der Seele zu Bürgern gesprochen, die sie durch lange mühsame Kunst kaum nach und nach von ihm abbringen mochten. Sie entwarfen ihren Anschlag. Die Nacht gieng vorüber.

Nachdem der Bürgermeister einige Zünfte besucht[622], begegneten ihm Bürger, im Namen der Gemeinde um Versammlung des großen Raths bittend. Er redete mit ihnen; indem erklang die Glocke, welche diese Versammlung zu verkündigen pflegt. Er schnell in das Rathhaus, wo niemand anzugeben wußte, wie das geschehen. Die Zünfte, als er nicht kam, giengen auseinander; alles, voll Mißmuth und Erwartung, drängte sich der untern Brücke (am Rathhause) zu, wo des Bürgermeisters Feinde, vorab Lazarus Göldli, durch unbestimmte Aeußerungen Spannung und Angst auf das Höchste trieben; bis das Volk, in alleräußerster Unruhe, an allen Mitteln verzweifelte. Da gab Göldli als leicht an, die Regierung zum Frieden mit dem See anzuhalten. Dieses zu übernehmen, wurde mit hellem einmüthigen Ruf er selbst gebeten. Zwey gab man ihm zu[623], Einen wählte er von jeder Zunft, befahl heimlich Bewaffnung und eilte hinauf. Als dem Bürgermeister dieser Mann gemeldet wurde, ahnte er nichts gutes. Göldli begehrte einen Ausschuß des großen Rathes, der mit einem von der Gemeinde, „wohl besser als andere

---

622) Nachdem Bullinger seinen Vortrag bey den Zünften erzählt, schreibt er an den Rand: „Hieruß verstaht männiglich „gründlich und wahrlich allen Handel des Herrn Waldmanns „und ob er das Schwert verdient.“

623) Heinrich Schmid und Hanns Hertli, von denen sonst niemand je gehört; solche Menschen, wie dieser Göldli, mögen sich gern mit Schein bedecken.

Leute," den Frieden unterhandeln könne. Ohne die Bewilligung abzuwarten, entfernte er sich; an der Treppe war sein Knecht mit Mordaxt und Rüstung. So rannte Lazarus unter die Bürger: „daß Gott der armen „Stadt sich erbarme!" rief er wiederholt, überlaut. Gedungene Anhänger aus mancherley Volk, in mancherley Waffen, wiederholten das Geschrey: „Wie man„chem ist Unrecht geschehen, dem jetzt geholfen werden „soll?" Schrecken, Wuth, Neugier, in allen Gassen der Auflauf, dem Rathhause zu. Der Eidgenossen Boten waren allda, Thüring Frikhard jedoch verdrängt worden [624]). Hier erhob sich am wildesten der Tumult. „Herunter mit ihnen! — Wir wollen sie heraus. — „Waldmann, dein Regiment, deine Hoffart ist vor„bey. — Dein freundlich Wesen hilft jetzt nicht." — Damit wogete die Menge fürchterlich nach den Thüren, welche einzustoßen oder aufzuhauen sie vorhatte; der ganze Rath würde umgebracht worden seyn. Da erschien oben in den Fenstern mit andern Eidgenossen Ludwig Seiler, Schultheiß von Lucern, und machte die Bitte, die Untersuchung ihnen zu überlassen; hierauf, den Verhaßten das Rathhaus zum Gefängniß zu geben; endlich, die Schlüssel des Gefängnißthurms Wellenberg den Eidgenossen zu vertrauen; vergeblich, verständlich. Statt nun die Aufrührer bey den ewigen Bünden zu mahnen, und einen Bürgermeister, welcher an Tagen und in Schlachten so oft Vormann gewesen, zu eidgenössischen Rechten zu schirmen, fragte der Schultheiß: „Wen wollt ihr denn?" „Den Bürgermeister Wald„mann, den Obristmeister Oehen, den Widmer, den „Binder, den Stadtschreiber, den obersten Rathsdie„ner [625]), den Thurmwächter [626])." Er hörte, und

624) Anshelm. Man muß gestehen, daß Bern zwar mit gutem Willen diesen, sonst aber keine imposanten, selbstständigen Männer geschickt.

625) Erhard Ellend.

626) Heini Bläuler. Wir verzeichnen diese Namen keineswegs

soll gerufen haben: „Wen mehr?“ Als die Eidgenossen in die Rathstube zurücktraten, war durch Vorwürfe, Mißtrauen, Unmuth und Furcht alles gelähmt. Sie zum Bürgermeister: „Herr, Euch wollen sie zuerst.“ Er, gefaßt, stand auf, und sprach: „Meine Herren, „meine Arbeit und mein Gemüth für diese Stadt könnt „ihr bezeugen. Eidgenossen, der ewige Bund ist auf „den Bürgermeister von Zürich mit Namen gestellt[627]; „mich habt Ihr bey Murten und vor Nancy, wie oft „als Freund auf Tagen, gesehen. Dessen gedenket!“ Hiemit ergab er sich; der Gesandten einer löfete ihm das Schwert von der Seite; zwischen Landammann Reding und Schultheißen Seiler gieng er unerschrocken hinaus; gefangen folgten seine Freunde, seine traulichen Tischgenossen[628]. Durch eine Gasse von Spießen, zwischen lästerndem Pöbel, trat er schweigend einher, bis ein Schiff die Gefangenen in den Wellenberg trug; nun gefahrvoller, da Ruhm und Verdienst ihn, den Helden und Herrn, als da ihn weiland im Jünglingsalter

---

aus der Begierde, Kenntniß der geschriebenen Geschichten zu zeigen, sondern (wie die Namen eines Lazarus Göldli und anderer Bösewichter) auf daß die Zeitgenossen sehen, es bleibe weder der Lorbeer fester Treu, noch die Infamie des Lasters von der Geschichte unbeachtet: so daß jeder wählen möge, ob er den Ruhm angestammter Tugend oder die lastende Schmach eines Verrechers auf seine Nachkommen vererben will.

627) Wahr; siehe Th. II, 224. Erkenne jedermann, was für Menschen diese Boten der Eidgenossen gewesen seyn müssen. Hier die Namen aus obigem Grund: von Bern, Antonj Schön und Urs Werder; von Lucern der Seiler und Seckelmeister Werner von der Meggen; von Uri Walther in der Gassen und Heinrich (oder Hanns) Imhof, welcher an Murten hätte erinnern können; von Schwyz der Reding und der jüngere Dietrich an der Halden; von Unterwalden Zuben und am Büel; von Zug, Ammann Schell und Haßler; von Glaris Köchlin und Landschreiber Rietler. So hießen sie. Die Berner spielen keine Rolle; Seiler tritt hervor.

628) Auch Heinj Götz, Hanns Byger, Ulrich Riegler, Hanns Wunderlich, auch der Rathsknecht Bärenstriker.

Leichtsinn ein paarmal dahin gebracht hatte. Nachdem die Eidgenossen bey Ehre, Pflicht und Freundschaft wiederholt versichert, nichts gewaltthätiges zuzugeben, und in und um den Thurm Wachtschiffe und Wachten die Sicherheit gewährleistet, verließen sie ihn. Ganz Zürich, ohne Ausnahme der Münster, war in Waffen, verdoppelt nun die Arbeit seiner Feinde, damit nicht ein spätes Gefühl für das Recht oder den Mann das Werk der Bosheit vereitle.

Alles wurde durch Lügen erleichtert, ohne Kühnheit (es wurde nichts widersprochen), ohne viel Witz (die gröbste Lüge macht das meiste Glück). Ein Verzeichniß von sechszig Bürgern wurde erwähnt, welche Waldmann zum Tode bestimmt haben; glückwünschend drückte Lazarus und sein Oheim vielen die Hand, weil auch sie darin gestanden. Ist nicht, sagten andere, wirklich im äußern Amt eine Vortrupp der Oesterreicher, welchen er die Stadt übergeben wollte? Wir haben die neuen Thorschlüssel gefunden; man weiß die geheime Losung; man erkennt an den Lärmzeichen, den Stadtbüchsen den grausen Verrath; auch hat man an Häusern Zeichen entdeckt; er meinte Graf von Kiburg zu werden [629]). Die Seebäuern, hocherfreut, auf achttausend Mann verstärkt, erboten wider die Obrigkeit Vereinigung. Zu derselben Stunde war in der Wasserkirche durch eine ohne Haupt versammelte Gemeinde der ganze Rath seines Amtes entsetzt, Lazarus Göldli mit außerordentlicher Gewalt Stadthauptmann, und ein Rath von sechszig höchst ungebildeten Menschen ihm beygeordnet worden; eine aus dem Pöbel, ja Fremden und Bastarden, mehr ernannte als gewählte [630]), wegen ihrer Dummheit und

629) Glaube doch niemand, daß solche Kunstmittel verbraucht sind. Was haben wir nicht erlebt!

630) Vier gesellten sich zu, ohne gewählt zu seyn; und wer in der Stadt mochte die andern, als fähig, erkennen!

Unbändigkeit unter dem Namen des hörnernen Rathes bekannte Regierung, von welcher Lazarus wußte, daß sie sein blindes Werkzeug seyn würde. Man konnte aber weder Gutes noch Böses in Gang oder eine gewisse Form bringen, bis der alte Göldli, Konrad Schwend, Heinrich Escher und (auch ein Ritter aus dem Burgundischen Krieg) Hartmann von Rordorf erbeten wurden, beyzuwohnen[631]). So lang nöthigten die Eidgenossen den Altbürgermeister Heinrich Roüst, bis auch er seine Erfahrung lieh[632]). Der ersten Sitzung wohnte Rellstab und Mugern bey. Sie forderten als von einer Stadt, welche, aus Dank für die Befreyung, jetzt nur zu schenken hätte. Auch die achttausend waren mit Brot und Wein bald nicht zufrieden, bis Braten und gekochtes Fleisch, nebst Semmelringen, Feigen und Mandeln hinausgeschickt wurden. In dem allem wurde durch öffentliche Erzählung von des Bürgermeisters Mordanschlägen, von dem kaiserlichen Heer, von den verborgenen Waffen, die Verwirrung unterhalten, sein Vermögen aber als das Mittel zu allen Auslagen betrachtet. Sein Haus wurde besetzt; man fand in dem Rüstkasten die treflichsten Gewehre, aber für Einen Mann. Eben so wenig, sie wußten es, konnte die Lüge des fremden Heers bestehen. Da beschlossen sie, ihn durch die Folter zu Bejahung einiger Anklagen zu zwingen.

Sie führen in den Wellenberg in der Mitternachtstunde der zweyten Nacht seiner Verhaftung; Felix Schwend war Hauptmann des Thurms; Setzstab, einer

631) Da nun der nichts anzufangen wußte, dem vorher nichts recht lag; Anshelm. Höflicher Bullinger: als nun der hörnin Rath nit am geschicktesten was, große Händel ußzuführen u. s. f. Hanns und sein Sohn Gerold Meyer von Knonau wurden auch genöthiget.

632) Er nahm seinen Sohn Marx mit, welchen wir noch oft sehen werden.

vom neuen Rath, öffnete ihn. Sie fragten den Bürgermeiſter vierzig Stunden lang, oft an der Folter, wo ein mehr als centnerſchwerer Stein ihm angehängt war[633]). Er antwortete mit dem freyen Muthe ſeines Bewußtſeyns und mit der unwiderſtehlichen Klarheit eines weiſen und biedern Manns, der den Zweck ihrer Grauſamkeit zu vereiteln wußte. Sie verſuchten die Marter bis zur gänzlichen Erſchöpfung, zum zweyten Mal, mit gleicher Beſchämung. Sie hofften, durch den Aufenthalt in einem ſcheußlichen Mörderloch, und durch die allerſchwerſten Feſſeln[634]), ſeine Seele zu brechen. In der That, er klagte, er bat; aber nie zeugte er wider ſich ſelbſt. Er unterlag der Schwachheit, auf ein Ehrgefühl der eidgenöſſiſchen Boten, auf ein Andenken der Bürger von Zürich zu zählen. Da er alle glorreichen Tage und ſeines Lebens Arbeit vergeſſen und ſich den Göldli überliefert ſah, entfiel ihm eine Thräne, indem er ſeine Ritterzeichen ablegte; er aß nicht mehr. Vielleicht, in Römiſchen Zeiten, hätte er ſeinen Feinden die Luſt entzogen, ihn ſterben zu ſehen, und ſeiner Stadt den Vorwurf, daß ihr größter Bürgermeiſter ſo ſterben mußte; aber es iſt auch etwas, durch unverdientes Leiden für Friſchhannſen Blut büßen[634b]), und dann über das Urtheil der Nachwelt ruhig ſeyn.

Am ſechsten April des vierzehnhundert neun und achtzigſten Jahrs[635]) wurde über Hanns Waldmann,

---

633) Der gute Howard (State of prisons, 1784) hat den 120 Pf. ſchweren Folterſtein noch geſehen.

634) Dieſe hat Bullinger noch geſehen.

634b) Merkwürdig, daß dieſe ſchlimmſte That ſeines Lebens, in all dieſen Händeln, ihm zu keinem Vorwurf gemacht wird. Schultheiß Seiler war ihm ſchon vor ſieben Jahren nicht gut. Petermann Etterlin, auch ein Lucerner, ſpricht, ohne Friſchhanns zu erwähnen, von Waldmann mit Bitterkeit: hohen Geiſt und Schönheit kann er ihm nicht abſprechen, verweilt aber mehr auf ſeinem Uebermuth.

635) Am 25. März war er von Baden heimgezogen; am 26 f.

wo am Ausgang des thätigsten Lebens der Mann, welcher alle Tage gewirkt, im Schauder des Uebertrittes zu unbekannten Erfahrungen, gern alle unsere Jämmerlichkeiten von sich wirft, hatte der Beichtvater ihm die Zusage abgedrungen, daß er nicht öffentlich reden wolle 638). Als Waldmann obiges verlesen gehört, fiel ihm dieses Versprechen billig sehr schwer. Da rief der Geistliche, „Stillschweigen söhne jetzt vor Gott seine „Sünden." Vor die Stadt 639), auf daß den Seebauern die Lust seines Todes nicht entgehe, vor den Augen des auf der Mauer versammelten Stadtvolks wurde er zum Tode geführt; Er, nach seiner Art, schön

---

(bekannt hat er nicht), daß er vor Jahren dem König in Frankreich geschworen (wohl einen Rathseid, wie andere mit so einem Titel beehrte); daß er Weiber, die sich nicht schänden ließen, gezwungen haben soll, von dem Antrag nichts zu sagen; daß er etwa Urtheile für ermehrt ausgab, die es nicht waren (weder Beyspiel noch Erweis); daß, da Mailand ihm versprochene 4000 Ducaten nicht geben wollen, er die Gesandten durch Drohungen dazu gezwungen; daß er mit den Zunftmeistern eins geworden, den (wegen Verbrechen, die wir nicht mehr wissen) entwichenen Bastard Göldli, wenn er wieder komme, hinrichten zu lassen; daß er projectirt, die Zunftmeister lebenslänglich zu machen, von der Constaffel (was nach seinem Tod Gesetz wurde) nur 6 in den Rath zu nehmen, und nicht zuzugeben, daß sie auf Zünfte gehen, um sich dort wählen zu lassen; daß niemand mehr habe dürfen den Bürgermeister Göldli zu Gesandtschaften vorschlagen (auf welchen er wider ihn cabalirte und die Geschäfte möglichst verwirrte); daß er für einen verstoßenen Zunftmeister Gnade erbeten, eines andern Fehler zu bedecken gesucht, und in der Meister Buch (ein Memorandumbuch) vieles ohne genugsame Stimmen geschrieben.

638) „Vil Lüt vermeintend," sagt Bullinger, „daß, wenn „er gesprochen hätte, er nicht umgekommen wäre: als das „Volk ihn sah und hörte, war es ganz wieder für ihn." Das wußten die Mörder.

639) Auf eine Wiese des Stadtbaumeisters Hagenower am Anfang des Zeltweges.

bekleidet[640]), ſchritt getroſt, jedermann grüßend, einher. Die Ritterzeichen wurden ihm abgenommen[641]), aber die wahren ſind in der Hiſtorie. Einmal brach ſein Herz aus: „Gott, um dieſes Todes willen, welchen ich „nicht verdient, vergib mir, worin ich gefehlt.“ Hierauf, nach der Sitte, bat er mit lauter Stimme alle Menſchen um Vergebung und bey Gott Fürbitte. So gewiß fühlte er, daß der Allwiſſende ihn gnädig anſehe, daß er auch ſeine Fürbitte dem lautweinenden Volk[642]) verſprach. Da er anſtandsvoll[643]) ſich zur Enthauptung niederließ, warf er auf Zürich noch Einen Blick, rief zu Gott noch Einmal für die Stadt. Nachdem ſein Haupt gefallen, wurde Stillſchweigen befohlen und verkündiget: „Wie „man ſichere Nachricht habe, daß kein Oeſterreicher über „den Rhein gekommen, oder irgend etwas von ihnen zu „fürchten ſey.“ Man weiß, in welchem Bach jene Eilboten ihre Hemden genetzt, auf daß man glaube, ſie kommen aus der Ferne; dieſe Büberey iſt ungeſtraft geblieben. Lazarus Göldli hat noch zwölf, ſein Oheim fünf und zwanzig Jahre in Ehrenämtern gelebt: es hatte Waldmann keine Kinder noch mächtige Verwandtſchaft, und auf daß wir nicht in der Sichtbarkeit das Ganze unſeres Lebens ſuchen, ſo iſt der Gerichtſtuhl über Liſt und Gewalt in dem Dunkel jenſeit des Grabes: auf der Welt iſt keiner als die Geſchichte[644]).

---

640) In aſchgraue Seide (oder Damaſt).

641) Da er zum Tod gieng hatte er ſie wieder umgelegt; jetzt löſte ſie ihm Heinrich Eſcher, der älteſte Ritter zu Zürich.

642) Es erhub ſich ein groß Hüwlen und Weynen unter Wyb und Mannen, daß ein ſo ſchöner herrlicher Mann ſterben ſollt; und die von der Praktik und Untreu etwas wußten, denen ward die Sach deſto ſchwerer. Bullinger.

643) Anshelm: mit männlicher Geduld.

644) Begraben wurde er nach ſeinem Verlangen bey dem Frauenmünſter, und lag nach 157 Jahren noch friſch und unverweſet im Grabe; Bluntſchli. Bartholomäus Anhorn, ein verehrter Prediger und auch Geſchichtſchreiber, berichtet in einem ungedruckten Aufſatz, wie im J. 1627 oder 28 des Frauenmünſters

Am Ende der Woche ſeines Todes wurde der Obriſtmeiſter Oehen und ein Zunftmeiſter Schurter, genannt Götze, gefoltert und hingerichtet, weil ſie ſeinen Handlungen und Anſchlägen beygeſtimmt, in kleinen Sachen etwa von ihm begünſtiget worden, und im Anfang des Aufruhrs ſich unter einander Treu verſprochen [645]). Da wurden der Stadt Thore geſchloſſen und die Freyheiten der Kirchen geſperrt, auf daß alle übrigen Zunftmeiſter gegriffen würden. Sie wurden an der Folter vernommen, einer enthauptet [646]), zwey eingemauert [647]), einer in ſein Haus gebannt, viele ſchwer gebüßt, auch ein unſchuldiger Mann durch die Pein der Marter für Arbeit und Genuß auf ſein Lebenlang unfähig [648]).

Lang war in des Frauenmünſters Freyheit Waldmanns älteſter Freund, Ulrich Widmer, Zunftmeiſter, deſſen Erfahrung und Vernunft auch Feinden ehrwürdig

---

Küſter, da er ein Grab machen wollte, die Ruheſtätte des vor 138 Jahren enthaupteten Bürgermeiſters geöffnet, welcher unverweſen und wie ganz friſch blutrünſtig lag. Es ſah ihn der berühmte Antiſtes Breitinger, Bürgermeiſter Holzhalb und Profeſſor Waſer. Sie meinten, er werde nun bald verweſen. Aber Bluntſchli meldet, er ſey 1646 bey ähnlichem Anlaß eben ſo friſch geſehen worden. Wie mag er wohl jetzt ſeyn?

645) Die Urtheile ſiehe bey Füßli. Die Vorwürfe ſind ſämmtlich unbedeutend; ihr Vermögen war äußerſt ſchmal; ihr Verbrechen war, daß ſie ſich an den größten Mann der Stadt hielten.

646) Ulrich Rigler.

647) Hanns Byger und Rudolf Ryß; „daß ſie Sonn und Mond „nie mehr ſehen, und kein Luftloch ſey als um Speiſe herein zu reichen.“

648) Der Stadtknecht Martin Bärenſtriker, der einen Mellinger gefragt haben ſollte, ob er wohl Luſt hätte, den Oeſterreichern (die nie daran gedacht) ſein Städtchen zu verrathen. Dafür, daß er gefoltert worden, bis er „für kein Mann mehr gut was“ mußte der Verleumder ihm zwanzig harte Gulden geben. Die ſchändlichen Richter aber, die verdient hätten, ihre Folter ſelbſt zu erfahren, gaben ihm nichts.

war[649]); Trauer und Ungeduld machten ihm die achtzigjährige Lebenslast unerträglich; er gieng endlich hervor; da griffen sie ihn, folterten ihn siebenmal, und ließen sein graues Haupt durch den Scharfrichter fallen. Keine Tyranney ist unmenschlicher, als die im Namen des Volks und gemeinen Wohls. Wenn, wie anderen Uebeln der Natur und Gesellschaft, ihr auf ewig vorzubeugen unmöglich wäre, so müßte die bürgerliche Freyheit mit unzähligen Formen umzäunt werden, um ihr das abscheuliche Werk doch möglichst zu erschweren[650]). Viele damals entflohene, gebüßte, ja eingemauerte, haben, als das Parteyspiel ein Ende nahm, der Stadt noch viele Jahre in den ersten Aemtern gedient[651]).

Nach dem Untergang des Bürgermeisters mußte Zürich durch die Eidgenossen sich zu einem Vertrag mit dem Landvolk nöthigen lassen, wodurch die Hoheit geschwächt und ein Zunder des Mißvergnügens ausgestreut ward, welcher nach dreyhundert Jahren zum Untergang der ganzen Schweiz beytrug. An dem Tage seines Todes mußte man sich gefallen lassen, daß zwischen Obrigkeit und Unterthanen als ganz gleichen Parteyen[652]) von den Eid-

649) Der Ritter Conrad Schwend soll noch in der Freyheit ihn besucht haben.

650) Ein zweytes Mittel wäre, die Geschichte umständlich zu lernen; in derselben kommen die Kennzeichen der wüthenden Parteyführer vor; daran sind sie gleich zu erkennen.

651) Anshelm. Wer nicht im Strudel ertödtet worden, kam wieder zu Rath und in alle Ehren. Bullinger führt den eingemauerten Byger an, der nachmals den letzten Krieg der Schweiz mit Oesterreich schließen half; und so vier andere. „Hettend nu die übrigen auch noch gelebt!“

652) Anlaßbrief 6. Apr.: die Bauern heissen wohl Unterthanige, doch auch die „ehrsamen wysen.“ Besiegelt ist er für das Land von dem Freyburgischen Schultheißen Dietrich von Endisperg, einem Solothurnischen Seckelmeister Ochsenbein, Rudolf Roll von Bonstetten (welcher für sich da war), dem Landvogt Heinrich Wirz von Urikon und Richter Ulrich Vorster von Madischwyl.

genoſſen ein Unterſuchungsproceß auf einen ewigen Vertrag eingeleitet wurde[653]).

Unzählige Gegenſtände wurden von den Landleuten, überhaupt und insbeſondere, zur Sprache gebracht. Sie wollten nicht ferner in allen Dingen Gehorſam ſchwören; rechtmäßige, herkömmliche waren gemeint; aber der Ausdruck wurde getilgt[654]). An die Ordnung wegen ausländiſcher Dienſte wurden ſie nicht mehr, als die Bürger, gebunden[655]). In allem ſuchten ſie, ohne Mittel der Stadt, mit der ganzen Schweiz Verhältniſſe, und an allem Theil zu haben, was in Kriegen und Tractaten zu öffentlichem Vortheil fiel[656]). Sie bekamen Theil an dem durch ſie Erfochtenen; was der höchſten Gewalt und Leitung zukommt, blieb der Stadt[657]). Jene weislich verordneten Reiſebüchſen

653) Das iſt der berühmte Waldmanniſche Spruch vom 9. Mai 1489. Wir haben ſowohl den 1), welcher den Gemeinden am See und den Wädiſchwylern, als die 2) den Kiburgern, dem neuen Amte Tachſen und Elgg, 3) den Grüningern, 4) Greifenſeern und Bubikonern, 5) dem Freyamte, 6) denen von Andelfingen, Oſſingen und Flach, und 7) den Regensbergern ertheilt worden ſind.

654) „Ihr ſollt ſchwören unſeren gnädigen Herren Bürgermeiſter und Räthen und dem großen Rathe der Zweyhundert, der Stadt Zürich, Treue und Wahrheit zu halten, und ihnen und ihrem gegenwärtigen Vogt an ihrer Statt gehorſam und gewärtig zu ſeyn.“

655) Sonſt war im Eide: daß ouch üwer keiner in kein Krieg laufen, ryten noch gan ſoll ohn unſer gn. Herren Erloben, Wiſſen und Willen. Jetzt, wenn den Bürgern „ein Dienſtgelauf“ zugelaſſen wird, ſey es auch dem Landmann frey (den man ſonſt bey ſeinem Pflug laſſen mochte).

656) Die Bauern wollten nur gemeineidgenöſſiſche Landſteuern geben; an allen Brandſchatzungen, Beutegeldern und Penſionen Theil haben; und ſoll in der Stadt keiner (ein auswärtiges) Jahrgeld nehmen ohne Wiſſen und Willen gemeiner Eidgenoſſen.

657) Brandſchatzungen und Beute werden, nach der Zahl der im Feld geweſenen Mannſchaft, gleich vertheilt; Städte, Schlöſſer, Land und Leute, Renten, Büchſen, ſind ausſchließlich der

wurden vertheilt. Ueber das Besteuerungsrecht, welches wohl selten geübt werden würde, wollte die Stadt sich nicht ganz bestimmt herauslassen: endlich wurde festgesetzt, wenn sie sich belegt, möge sie auch das Land besteuern [658]). In Wahrheit wird eine Obrigkeit, welche keine stehenden oder vollends fremde Waffen hat, Eingriffe in das Eigenthum nie machen, ehe ihr Volk von der Nothwendigkeit überzeugt ist. Hiemit fiel die außerordentliche Landsteuer [659]); in Lehnrechten wurde auf das Herkommen [660]), und, wie in gutwilligen Observanzen [661]), auf die Billigkeit gesehen. Ueber

---

Stadt. Eben dieselbe hat von Pensionen (Subsidien) den Ihrigen keine Rechnung zu thun (die Eidgenossen hatten hievon des Beyspiels wegen Interesse).

658) Daß, wenn sie auf sich selbst in der Stadt eine Steuer legen nach Leib und Gut, sie Gewalt und Macht haben, auf alle die Ihren eine Steuer nach Leib und Gut zu legen.

659) Die oben im Text zwischen N. 559 und 660 erwähnte; zugleich das von Stadt und Land getragene Fronfasten, Angster, Plappart und Büchsengelder (Vermögensteuern, zum Theil für Ausrüstung des Zeughauses), und alles von einheimischen Weinen gehobene Ohmgeld. Hingegen wurde den Dübeldorfern abgeschlagen, wegen ihrer Stege über die Glatt in Zürich zu frey zu seyn. So auch den Birmenstorfern und Bonstettern.

660) Welches bald an jedem Ort anders ist und lange vorher durch einen Vertrag zu Uhwiesen geordnet war. Außer dem Fall (der Abgabe, wenn das Haupt des Hauses stirbt), welcher auch hin und wieder, wie für S. Regulen Leute im Regensbergischen, durch jährlich ein Vierling Wachs, ablösbar war, und außer einigem Zwang bey Heirathen, welcher durch allherkömmlichen Wechselverein der Gotteshäuser gemäßiget wurde, waren diese Rechte nicht eben lästig: auch ohne seines Herrn Willen mochte der Leibeigene im Kiburgischen heirathen, wen er wollte, um zehn Pf. Wer im Neuamt einen Zug hatte, that Einen Tagwan (Frohnfuhre); wer nicht, spannte mit einem andern. Fastnachthühner bezahlte der Leibeigene oder Landzügling (ohne festes Heimath); mehreren Orten wurden sie nachgelassen. Im übrigen mögen Handlehen, unrecht gethan einem genommen, eben so auch aufgegeben werden.

661) Wie Vogthühner seit vierzig Jahren aufgekommen, und in

Forst[662]), Jagd[663]), Fischen[664]), Weide, Acker[664b]), Weinbau[665]), Aufwand[666]), Putz und Salzhandel[667]), die zum Theil alten[668]) oder unter Waldmann väterlich eingeführten Ordnungen, weil das Volk es wollte, nachgegeben. Es wurde Freyheit des Marktes erklärt;

Vögte williger zu machen; wie auch der neuaufziehenden Landvögte Hausgeräthe und Wein von den Gemeinden ohne Schuldigkeit abgeholt worden.

662) Daß jeder sich beholzen, daß er auch Säulen und Sägetannen hauen mag, wobey auf Schonung mehr gerechnet, als dieselbe dem Eigennutz durch Furcht abgezwungen wird. Empfohlen wird sie für die Frohnwälder im Allgemeinen, aber namentlich für die, ob Tallwyl und Adlischwyl den Albis bekleidenden Forste; den von Bülach will die Stadt selbst ehren und jährlich nicht über vier und zwanzig Eichen daraus nehmen (Besondere Urkunde für Bülach, Mittw. nach Remigi).

663) Wilde Schweine, Bären, Füchse, Dachse, ja die harmlosen Hasen, sind jedem immer erlaubt; es soll auch ein Gesellenschießen vor der Fastnacht jedem wohl gestattet seyn; und, Forst (von Kilchberg bis Horgen) und Silwald ausgenommen, sollen die Seebauern jagen dürfen. Als Zeichen der Hoheit und des Wildbanns werden von den Grüningern die Schweinshäupter dem Vogt gebracht, nicht aber die Tatzen und Köpfe von Bären, als die schädliche Thiere sind.

664) Ueber Bewerbung des Zürichsees wurde die alt Einung bestätiget; ähnliche zu machen, wird aller Weidleute Wissen und Rath erfordert. Es ist überhaupt zu merken, daß urkundliche Rechte mitten in dem Aufruhr geehrt wurden: es darf nicht jeder Anstößer in der Töss fischen; es kommt auf Urkunden an.

664b) Es soll auch niemand Güter einschlagen oder zu Weide bauen, die vorher uß (Allmend) und Stroffelweide gewesen.

665) Jeder mag Weingärten anlegen und überhaupt sein Gut bewirthen, wie er es am besten zu genießen meint.

666) Das Sittenmandat vom Nov. 1488, wegen Hochzeiten, Schenken, Besuchen von Dorf zu Dorf, ist abgethan; auch die Badstuben bleiben.

667) Ganz frey gegeben.

668) War nicht das Verbot neuer Weinpflanzungen am See schon 84 Jahre alt? Nicht allzeit lehrt eigener Vortheil; manchmal reizt, was nicht nützlich ist.

doch ſollte Vorkauf nicht ſeyn; anderes, als dem vorzubeugen, hatte auch Waldmann nicht im Sinne[669]). Die mancherley Gerichtsherrlichkeiten wurden alle beſtätiget; ſo, daß an einem Orte der Eid an den Freyherrn dem an die Stadt vorgieng[670]). Hier wurde den Gemeinden die Wahl, hier der Vorſchlag zu Untervogtſtellen gelaſſen[671]), und nur vorgeſehen, daß man ſie nicht oft ändere[672]); es macht Parteyung. In Schuldengerichtsſachen wurden die Seebauern als eingeſeſſene Bürger behandelt[673]). Gefängnißſtrafen, die, wenn auch aus Wohlmeinung[674]), vervielfältiget waren, wurden auf ſolche beſchränkt, welche weder Ehre und Leben verbrochen[675]); die Bußen auf die leichte Taxt geldarmer Vorzeit gemindert[676]); Freyzügigkeit[677]), Auf-

669) Ausdrücklich wird vorgeſehen, daß alles auf die Märkte komme, nicht vorher an die dritte Hand verkauft werde.

670) Herdegen von Hinnwyl Herr zu Elgg erhielt, daß die Leute erſt ihm und nachmals dem Landvogt ſchwören. Die Johanniter zu Bubikon mögen ſtrafen bis auf neun Pfund.

671) Jenes in dem Brief der Seebauern, dieſes in dem Kiburgiſchen; vermuthlich nach dem Herkommen; doch ſcheint es, jene wurden beſonders geſchont.

672) Die Kiburger hätten je zu zwey Jahren andere haben mögen. Der ſchnelle Aemterwechſel iſt revolutionär.

673) „Diewyl ſi unſer Herren von Zürich ingeſeſſen Burger ſind."

674) Arme Leute Bußen im Thurm abverdienen zu laſſen. Wir ſahen das oben von Bern.

675) Sie mußten jedoch „Troſtung" (Bürgſchaft) geben.

676) Friedbruch im Kiburgiſchen auf 18 Pf.; die 60 Pf. Stellung ſind aberkennt. Wer zu Tachſen einen, doch nicht blutrünſtig, ſchlägt: nur ein Pf. 6 Sch.; welches 1568 mit ihrem Willen auf 3 Pf. geſetzt wurde. Die Maulſchelle zu Regensberg koſtet wieder nur 5 Sch., und die N. 567 berührten Modificationen gelten auch wieder. Welcher Greifenſeer ſeine Buße giebt, ohne ſie eintreiben zu laſſen, erhält ½ geſchenkt.

677) „Obwohl Zürich die Ihrigen gern bey ſich haben wollt," bleibt dem See ſein freyer Zug.

nahme in ein Dorfrecht[678]), Wirthshäuſer[679]), Handwerker auf dem Lande[680]) und ſonſt meiſtentheils erlaubt und begünſtiget, was Waldmann genauer zu ordnen gewünſcht. Daß jeder über ſein Eigenthum verfüge[680b]), hatte er nie zu hindern gedacht. Er hatte Beklagten auf Ehre und Leben mehr nicht als vier Beyſtände geſtattet, auf daß des Richters Freyheit nicht gefährdet werde: jetzt erlaubte man jede Zahl; es ſind ihr auf zweyhundert gekommen[681]). Was am nachtheiligſten werden konnte: ſtatt lärmender, zeitverderbender Gemeinden[682]), waren Zwölfer verordnet, welche in allem für das Dorf zu handeln hätten; jetzt wurde nachgegeben, daß zwey, drey mißvergnügte Gemeinden zuſammentreten, und beträchtliche Ausſchüſſe an die Obrigkeit ſenden dürfen[682b]). Es ſoll, fügte man gutmüthig bey, nur nicht wider die Obrigkeit geſprochen oder gehandelt werden[683]). In allem war zu ſehen, daß Eile, Furcht und Haß nicht Grundſätze des öffentlichen Wohls, ſondern einfache Herſtellung des Alten zum Zweck hat-

---

678) Bonſtetten und die nächſten drey Dörfer mögen Eidgenoſſen in ihren Etter aufnehmen, ohne daß dieſe dadurch Landzüglinge werden.

679) Zu Rümlang mag wirthen, wer dem Vogt 5 Sch. giebt; zu Andelfingen mag Wein, Brot und Futter geben, wer will.

680) Wo einer ſich getraut, ſich zu ernähren.

680b) So lang einer ohne Stab, Stange oder Fuhr zu Gericht und wieder nach Hauſe gehen kann, mag er teſtiren; Kiburgerbrief.

681) Füßli 271.

682) Klage deren von Wyach (im Neuamt) über Landtage, May- und Herbſtgerichte ſo viele Zeit zu verlieren.

682b) Jede zehn bis zwanzig Mann.

683) Der Widerſpruch der Clauſel mit der Verfügung war deutlich: aber man wollte die Sache nicht ſowohl endigen, als daraus kommen: es iſt in großen Friedensſchlüſſen nicht anders ergangen.

ten[683b]). Verschiedenes übernahm die Stadt[683c]). Was einzele, was Gemeinden für gute Treu erlitten, wurde nicht von den Thätern, sondern aus den Cassen der Gemeinden erstattet[684]), fremde Freundschaft durch die Erwähnung geehrt[685]).

Im übrigen bekam der Bauer zu Belohnung seiner Thaten[685b]) aus dem Vermögen des Bürgermeisters, wovon er viele Wochen gezecht, noch neuntausend Gulden, außer zweyhunderten, um sich daraus Freude zu machen[686]); die Constaffel, die Zünfte, je hundert Gulden; vierthalbhundert, als Denkzeichen, die treugebliebenen Städte und Dörfer. Mit fünf und zwanzig Gulden wurde der Bauer von Mugern belohnt. Sobald Waldmanns Feinde die Oberhand gewonnen, als er noch im Wellenberg lag, war sein Haus und Vermögen zu Bestreitung der Auslagen für seinen Untergang eingezogen, sein Schloß Dübelstein von dem Landvolk geplündert worden. Er hatte durch die Beute der Feldzüge, die Geschenke der Mächte[687]), seine Aemter und gute Ord-

683b) Daher die Grüninger und Wädischwyler schlechtweg auf die alten Berner Sprüche 1440 f. verwiesen werden und sonst oft gesagt wird, es soll bey dem Alten bleiben, welches selbst nicht unzweifelhaft war.

683c) Z. B. das Drittheil an Kosten und Fuhren, so Stäfa zum Schloß Grüningen sonst gedient hatte.

684) Acht Männern von Rüschlikon, dem Priester zu Usker, den treuen Untervögten Hanns Huser und Rudolf Suter u. a.

685) Wintertur, der Graf von Sulz, der Herr von Sax, Jacob Möttelj zu Bürglen, Kornfeil Herr zu Weinfelden.

685b) „Domit si auch etwas zu Lohn hetten, daß si wider ihr Obrigkeit geuffruret." Bullinger aus dem Munde damaliger Bürger.

686) Quittung, Smst. v. Joh. Bapt. Bullinger: 12000 Fl. Der Bewaffnete habe 1 Pf. 10 Sch., andere 15 Sch. bekommen. In der That belief sich die Summe mittelst vieler Ausgaben an einzele auf 12000 Fl. Nordorfs Rechnung bey Füßli.

687) 1488 Fl. betrugen die Jahrgelder von Frankreich, Oester-

nung ein kleines Vermögen bis auf den Werth von wohl vierzigtauſend Gulden vermehrt, und edel benutzt; wie er denn vielfältig den Armen geholfen[687b], ſeiner Stadt und vielen geiſtlichen und weltlichen Herren beträchtliche Summen auf Zinſe geliehen, die er nicht ſtreng eintrieb, ſein Haus zu großer Bewirthung geordnet[688], ſich ſelbſt mit herrlichem Schmuck[689], ſeine Tafel mit reichem Silber[690], ſeine Ställe mit vielen ſchönen Pferden geziert. Alles hatte er, wenn ſeines Bruders Sohn[690b] unbeerbt ſtürbe, den Armenanſtalten von

---

reich, Savoyen (ſeit 15. Jun. 1478), Lothringen (ſeit Smſt. v. Palm. 1483) und von dem Grafen von Lupfen; Füßli 244. Aber ſie waren zum Theil ſeit wenigen Jahren und floſſen unrichtig. Beſſer mögen gefällige Dienſte im Augenblick belohnt worden ſeyn (N. 627, Mailand). Das ärmliche Geldchen von Lupfen mochte eine nicht politiſche Beziehung haben: 1482 verbürgt ſich Waldmann für Peter von Höwen Herrn von Truns, Lupfiſchen Tochtermann, gegen Caſpar Effinger, für 1000 Fl. zu 5 Procent.

687b) Bey ſeinem Tode waren noch zwey Knaben zu bedenken, deren einer bey den Auguſtinern, einer bey einem Schuſter von ihm unterhalten wurde

688) Da waren 19 aufgerüſtete Betten mit ſeidenen Decken; 80 Betttücher; 836 Eimer Wein; 1000 Stück Getreide. Aus dem Inventarium, Füßli 246. Mägde hatte er drey, zwey Bediente, und Fiſcher und Jäger zu ſeinen Dienſten.

689) Ueber ein Dutzend Kleider von Silberſtoffen, Seide, Sammt, mit Pelz verbrämt oder gefüttert; wovon der reiche Mötteli, zwey um 150 Fl. gekauft. Sein ſilbernes vergoldetes Halsband wog 27 Loth. Wohl mag den Feinden durch ſolche Pracht ihr Werk erleichtert worden ſeyn; doch machte er durch ſeine Freundlichkeit und Schönheit alles unbeleidigend für Unparteyſche.

690) 79 Stück Silbergeſchirre; Pocale ſind erwähnt. Wir möchten wiſſen, wen die vergoldeten Büſten vorſtellten!

690b) Von dem uns weiter nichts bekannt iſt: noch ſollen zu Blikenſtorf Waldmanne ſeyn. Daß dieſer Jüngling nichts bekam, iſt ſehr begreiflich, wenn man bey Füßli 278 ff. ſieht, wie knauſerig die Regierung mit der Witwe umgieng.

Zürich testamentweise vermacht[691]); alles wurde zu Bezahlung seines Todes verschwendet. Die Stadt, welche er vor aller Eidgenossenschaft und bey Auswärtigen groß, und wahrlich zur Fürstin ihres Landes gemacht, begieng nicht für sich diesen Raub; sie mußte das Unglück mit gänzlicher Erschöpfung der öffentlichen Gelder und noch zwanzigtausend Gulden mehr bezahlen; zur Lehre, was man durch die Schwäche gewinnt, einen großen Mann seinen Feinden Preis zu geben.

Sieben Wochen, so lang der Stadthauptmann Lazarus Göldli an der Spitze des außerordentlichen Rathes die Geschäfte verwaltete, waren Stadt und Land in einem schweren unruhigen Taumel. Da wurde von den Eidgenossen die Gemeinde der Züricher über die Frage in der Wasserkirche versammelt: ob diese Regierung ferners bestehen soll? Eine unbearbeitete Menge wird selten eine entschiedene Meinung äußern[692]). Dieselbe Nacht wurden sie belehrt. Worauf den folgenden Morgen die Gemeinde von Constaffel und Zünften eine Commission gesetzt, um die vorige Verfassung mit Verbesserungen herzustellen. Vervollkommnet wurde sie nach solchen Grundsätzen, welche dem Bürgermeister Waldmann zu Schuld angerechnet wurden; so nämlich, daß die Rathsherren, sonst meist von Constaffeln, künftig mehrentheils nach freyer Wahl aus den besten Bürgern gewählt[693]), und auch in dem großen Rath jenen, den Constaffeln, kein merkliches Uebergewicht vor den Zünften[694]) ferners gestattet würde. Aber die zunftmeister-

691) 1487; dem Spital und den Sondersiechen. 1000 Fl. an Verwandte und Freunde.

692) Die Bürger wurden so zweyträchtig, daß nieman wüßt, woran man was; Büllinger.

693) Unter Brun gaben sie 13; Th. II, 149 f.; nach Schön war die Zahl nicht genau bestimmt, es mögen aber viele gewesen seyn; eb. daf. 526; jetzt nur zwey, oder wenn man den Sommer- und Winterrath zusammenrechnet, 4.

694) Sie geben 18, jede Zunft 12.

liche Gewalt wurde auf Handwerkssachen und Streitigkeiten der Zünfte beschränkt. Auf wichtige Vorfälle, wenn die öffentliche Ehre und Wohlfahrt schnelle Vorkehrungen fordert, wurde die Macht, solche zu treffen, beyden Bürgermeistern und den drey Obristmeistern aufgetragen. Ueber Mißbräuche, die oft keine Kläger finden, erhielten die Obristmeister ein gleichsam censorisches Recht. Es ist sichtbar, daß nach dem Untergange des beneideten Mannes durch solche Formen Ruhe gesucht wurde, deren Gleichgewicht alle Parteyen befriedigen konnte. Darum wurde der Menge der Zunftmeister eine leicht mißbrauchbare Oberaufsicht genommen, und wenigen, desto verantwortlichern, Personen gegeben, ohne daß den Constaffeln, welche Stellen einbüßten, irgend beneidenswerthe Oberhand ertheilt wurde. Daher auch auf Waldmanns Stuhl kein Göldli gesetzt, sondern Konrad Schwend, Ritter, und neben ihm Felix Brennwald, standhafte, und weniger parteyische als vaterlandsliebende Männer, zu Bürgermeistern erwählt worden sind.

Aber die leicht feuerfassende Fackel des Aufruhrs ist nicht nach Gutfinden schnell und ganz zu löschen. Dazu reichte die Mahlzeit nicht hin, welche auf dem Lindenhofe Bürgern und Landleuten, zu Ehren des neuen Bürgermeisters, gegeben wurde. Als vereinigte Boten der Eidgenossen und Regierung nach Meila fuhren, verweigerten die Seebauern den Huldigungseid, weil treuen Unterthanen erlittene Plünderung ersetzt werden sollte; zu Grüningen wurde er aus Eigensinn verschoben [695]. Da zeigte sich, daß im Anfang dieser Händel nicht Kraft und Wissenschaft, sondern der Wille gefehlt, ihnen vor dem Unglück ein Ende zu machen. Der Landammann Reding rief zornig unter den Haufen: „Gehabt euch wohl. Wir „werden von Eurer Aufführung Bericht erstatten. Wenn „die Herren von Zürich uns wider euch mahnen, so

695) „Potz, ich will den Bitzen bhan und hüt nit schwören; „morn will ich tun, was ich soll."

„werden wir ihnen zuziehen. Das wisset!“ Hiemit sprang er von der Bühne, die übrigen mit ihm, in die Schiffe, mit allen Zeichen des Unwillens. Zu Grüningen wurde mit kalter Festigkeit gefragt: „Ob sie in der That nicht schwören wollen?“ Sie sahen Ernst, und huldigten.

Im Rathe selbst ließ die Wuth der Parteymenschen sich nicht sogleich dämpfen: die Gräuel an dem alten Widmer sind jetzt verübt, Altbürgermeister Heinrich Rouſt ist für Waldmanns Freundschaft jetzt noch um fünfhundert Gulden gebüßt worden. Mäßigung wurde nach und nach emporgebracht, Blutdurst endlich durch eine Blutrache ersättiget. Jener weise Stadtschreiber Ammann, Waldmanns Tischgesellschafter, welchem der tollste Aufruhr nicht vergeben konnte und welchen zu strafen er sich scheute [696]), kam wieder in sein Amt, und nach dem Altbürgermeister Rouſt und vielen Zunftmeistern auch Waldmanns treuer Stiefsohn Edlibach, welcher das ganze Geschlechtalter derselben Räthe und Bürger überlebt hat. Der aber, welcher durch Schneevogels Mord in diesem Auflauf das erste Blut vergoß, Claus Heß, einer von Göldli's Räthen, wurde aus dem Rettungsorte so vieler, aus des Frauenmünsters Freyheit, mit Bewaffneten abgeholt, und mit großem Beyfall des Volks [697]) öffentlich enthauptet. Nicht jener That wegen, sondern als der unpopulärste von denen, welche den Auflauf erneuern mochten, weil weder Göldli mit seinem hörnernen Rath noch die hergestellte Obrigkeit ihre unsinnigen Erwartungen befriedigen konnte. Als Duldimann, sein Schwiegervater, frech hievon redete, erfuhr er dasselbe Schicksal. Hierauf wurde, um solche Reden Stämmeli enthauptet. Schrecken ergriff die, so durch Schrecken die Stadt erschüttert, und Entsetzen den Pöbel, da er seines Gleichen auf dem Richtplatz erblickte [698]).

696) „Er soll weder uff noch abgesetzt son.“

697) „Mit vil Gunst,“ sagt auch Anshelm.

698) „Da sprach die Gemeinde, Wenn will das Metzgen ein „End han?“

Das Schwert wurde hierauf niedergelegt, unbezahlte Bußen erlassen, viele Schriften[699], und was Johann von Armbs über diese Geschichten zu früh und wohl zu lebendig aufgezeichnet, verbrannt[700].

Was Begünstigung eines Aufruhrs nach sich zieht, machten viele Bewegungen allen Eidgenossen fühlbar: es ist wenig, daß die öffentliche Stimme auf ein Verbot aller ausländischen Privatpensionen antrug[701]; die Auflösung aller Verfassungen mit einem unausbleiblichen Gefolge von Blutvergießen, Schmach und Verwirrung, wurde auf dem Tag zu Brunnen durch vielleicht wohlmeinende Männer von Schwyz[702] öffentlich zur Sprache gebracht: aller Orten sollte durch außerordentliche Gemeinden untersucht werden, wie viel von der Beute von Granson, von der Brandschatzung der Wadt, von den Hochburgundischen Friedensgeldern, von denen für Murten, Tscherliz und Orben[703], in den Händen verwaltender Vorsteher geblieben. Diesen Tumult stillte durch folgende Erklärung der Bernische Venner Niclaus zur Kinden: „Verehrend ihre Häupter und Väter, völlig „zufrieden mit ihrer bisherigen Führung, vermö„ge die Stadt Bern durchaus nicht, Grübeleyen ihren „Beyfall zu geben, welche der ganzen Eidgenossenschaft „weder anständig noch nützlich seyn. Welcher edle bie-

699) Zumal die Meisterbücher, wo Waldmann manches zu künftiger Erinnerung aufgeschrieben, das nicht jedem lieb war.

700) Chorherr Breitinger in einem ungedruckten Catalogus der Verfasser Schweiz. Geschichten. War Er der Mann, durch welchen Waldmann, Schwend und Escher „ordnen sollten, eine Chronik zu schreiben" (Füßli 87)? Oder gab dieses Anlaß zu Edlibachs Arbeit, welche über den Auflauf kurz ist; so doch, daß man seinen Sinn merkt!

701) Pensionenbrief 1489.

702) Wo damals auch Parteyung war, und schon früher Landammann Dietrich an der Halden der Alte verdrüßliche Händel gehabt (Anshelm).

703) Als 1484 diese Orte an Bern und Freyburg überlassen wurden.

giebig und offen [2b]); vorlauter Trotz unverständiger Menschen erzeugte vielmehr Besorgnisse für den Handel, die Sicherheit; vielfältig beredeten sich Bürger, Landleute, Appenzeller, welche dieses Fürsten immer auf Macht und Habsucht gehenden unruhigen Geist seit mehr als dreyßig Jahren zu wohl erkannt; ihren Vorstellungen setzte er seinen Willen, und nicht nur Papst und Kaiser, sondern die vier schweizerischen Schirmorte entgegen, welche er auf das Geschickteste zu gewinnen wußte. Aber die Verlegenheit brach ihren Muth nicht. Ulrich Farnbühler, Bürgermeister, ein weiser und kraftvoller, Landammann Herrmann Schwendiner, ein kühner Mann, sahen die Gährung mit Vergnügen, ohne öffentliche Theilnahme, steigen.

In dem nächsten Monat, als die Zürichseebauern von dem Auflauf endlich abgestanden, wurde zu Urnäschen, einem der ersten Appenzellischen Flecken, die Kirchweihe von ungewöhnlich vielen Menschen begangen [3]). Die tüchtigsten vereinigten sich, nach dem Gottesdienst eine Kirchhöre zu halten [4]). Derselben wurde vorgetragen, in wie gefährlichen Absichten besonders für das Rheinthal der nach demselben gierige Abt ein Kloster wie eine Festung auf der nächsten Gränzmark baue? „Wer gemeint „wäre, das nicht zu leiden, hebe die Hand auf!" Nachdem das Mehr unzweifelhaft erschienen, wurde beschlossen: „Es gefalle den Männern von Appenzell, durch den Landammann alle Gemeinden aufzumahnen, an dem folgenden Morgen unter Christen Pfister hinab in die Gasse zu ziehen, und soll der lange Zuberbühler der Landsfahn

2b) Er trug ihnen etwas vor, worüber sie sich nicht erklärten, weil es unvollständig war.

3) 27. July 1489, nicht Juny; wir folgen Walsern, der wissen mußte wenn diese Kirchweihe ist. Noch besser zeugt Fridolin Stukis Brief an die von Glaris im 2ten Jahrg. des neuen Schweizer. Museums.

4) Walser. Die Männer bleiben stehen und hören Vortrag an

drich ein Gesellenfähnlein mitnehmen [5]); alsdann wollen sie rathschlagen mit ihren Freunden, der Stadt S. Gallen." Tag und Nacht rannten Böten. Um neun des Morgens liefen von allen Bergen zwölfhundert Appenzeller zusammen in die Grub. Schnell hinüber in S. Martins Tobel, wo vierthalbhundert S. Galler Bürger waren, und aus des Abts Landschaft sechsthalbhundert Mann zusammen floßen. Da beschlossen sie einhellig die Zerstörung des neuen Klosters; der Hauptmann Pfister brachte einen ewigen Bund in Vorschlag. In diesem Augenblick erschien von der Stadt der Unterbürgermeister Heinrich Zyli, nicht mißbilligend was allen noth däuchte, warnend aber vor dem Bund, welchen ohne die Schweizer zu schließen sie das Recht nicht hätten. Geschworen wurde, in dieser Sache mit Leib und Gut zusammen zu halten. Daß man wider die Stanzer Verkommniß und alle Grundsätze ordentlicher Verfassung, wider ungewiße künftige Uebel sich selbst mit Gewalt helfen wollte, mißfiel Vernünftigen, Kraft wider den Strom hatten sie nicht.

Indeß die Eilboten Rheinthal aufmahnten, und nachdem das Mittagmahl nicht sparsam genossen worden, zogen sie über den Roschacher Berg, fielen ein, zertrümmerten was sie nicht wegbringen, gossen aus was sie nicht austrinken konnten, stießen den ganzen Einfang zu Grund und verheerten das Gut [6]). Bilder und Altäre schonten sie nicht, und bald erhob sich ein Rauch und die ganze Nacht hindurch weit umher leuchtende Flamme

---

5) Nicht den Bären, das Landwapen, weil nicht voraus beschlossen wurde, ob das geschehende von der höchsten Gewalt erkannt werden soll.

6) Aus des Abts Memorial über 800 Klaftern Mauer, die des Klosters Gut umgab, warfen sie nieder, verwüsteten drey Städel, wo 20 Fuder Heu, 200 Malter Korn, ein gut möblirtes Haus mit ausgemauerter Küche, die Zimmer und Steinhütten, die Schmiede.

was Ulrich in zwey Jahren mit mehr als zwölftausend Gulden gebauen[7]). Er, von Wyl, wo er war, bot vergeblich das Recht, eilte, nach Rom und an den Kaiser zu schreiben, setzte sich zu Pferd, und ritt in die Schweiz. Jene, die Grundsteine auszuheben bemühet, sahen der nächsten Orte abmahnende Boten kommen, entschuldigten sich, und setzten ihre Arbeit fort; welches nicht unfreundlich aufgenommen wurde[8]).

Die Appenzeller auch sonst gewöhnt geschriebenem Recht ihr Dafürhalten und ihren Willen entgegen zu setzen, und nun von einem kühnen ganz rücksichtlosen Mann geführt, wollten von keinem Rechtsgang hören. Es gebe, meinten auch die S. Galler, unvorzusehende Fälle, welche nicht nach unpassenden Urkunden, sondern an sich zu nehmen wären. Mit welchen Kosten, welcher Mühe man seit mehr als dreyßig Jahren den unaufhörlichen Umtrieben des arglistigen alten Mönchs begegnet, ohne ihn je zur Ruhe zu bringen. Ueberhaupt können die, in ihren Häuptern, und öffentlich, durch viele Vortheile gefesselten Schirmorte nicht richten; Waldmann der Pfaffenfeind, sey nicht mehr; man wisse, daß der Abt, um Gewinn zu reitzen, mit Andern gewettet habe, man werde ihn verlassen[9]). S. Gallen, Appenzell, und fünf und

---

7) Anshelm. Der Abt schätzt den Schaden zu 16000; Memorial.

8) „Werket (mühet euch) redlich, liebe Gesellen" sagte die Gesandtschaft von Zürich und Schwyz. In dem allem folgen zu gleichzeitigen Urkunden, dem gleichzeitigen Edlibach, Eberlin und Anshelm, dem vortreflichen Bürgermeister Joachim von Watt (vadianus), dessen Erzählung in den Beyträgen zu Lauffer's Schweizer Geschichte Th. IV, 104—120 abgedruckt ist, Stumpf und Bullinger; den S. Gallischen Geschichtschreibern Haltmeyer und Wetter, den Appenzellischen Bischofberger und Walser, der neuen Rheinthaler Geschichte, und Hottingers Kirchenhistorie.

9) Mit Schultheiß Haßfurter.

zwanzig dem Stift unterworfene Gemeinden [10]) schwuren also die Erhaltung des Klosters bey rechtmäßiger Gewalt, Haltung der Pflichten gegen das Teutsche Reich und die Schweiz, aber ein unverbrüchliches Zusammenhalten zu Abstellung der Neuerungen des regierenden Abts [11]). Hievon unterrichteten sie alle Eidgenossen; die Stadt schrieb selbst an den Schwäbischen Bund [12]). Ulrich aber gewann so viele Gunst, indem er bezeugte, gegen ein bestimmtes Einkommen, sein ganzes Land einigen Orten abtreten zu wollen [13]). Wohl bemerkte Landammann Schwendiner, wie listig er die Vereinigung aller Orte zu Vermittlung abzulehnen, die mehr als zureichenden Waffen der Schirmorte aufzuregen wisse [14]). In der That wollten weder die Schirmorte den übrigen [15]) gütlichen Austrag, noch diese jenen Krieg verstatten [16]). Aber in der fürstlichen Landschaft wurden, wie in solchen Dingen der Bauer zu allererst seinen Vortheil sucht, alle Rechte und auch gute Ordnungen verletzt [17]). Der Abt forderte strenges Recht [18]), hiefür waren vier, für billige Auskunft sechs Orte; dem eidgenössischen Gang mein-

---

10) Wir nennen blos Rorschach (den Ort selbst, welchen der Abt groß machen wollte!) Waldkirch, Gossau, Tablet, Muola, Niederbüren, den Geisterwald (wo der Tobel), die Bergknecht (ob Wyl) u. s. f.

11) Urkunde, S. Gallen Quat. vor Simon Judä 1488.

12) 21. October 1489. Bald nach diesem lagen am Bodensee 10,000 Schwaben; Schreiben der Berner.

13) Abschied Baden 21. Aug.; wiederholt Lucern, nach Mariä Geburt 1489. Nicht ernst.

14) Tag Zug 2. Sept.

15) Abschied Lucern 2. Nov., Zürich 18. Jänner 1490.

16) Bern, Oberwalden, Uri, Freyburg, 11. Jänner.

17) Der Vogt von Romishorn dem Abt 22. Sept: Man habe ihn vertrieben, und dem Pfaffen die Ach genommen. Der Abt auf dem Tag Zürich 22. Oct.: die Helfentschwyler haben in dem Wald Hohenrain die Marchen zerstört.

18) Abt an Glaris, Zürich (wo er krank war) 1. Dec.

ten die S. Galler durch fremde Einmiſchung begegnen zu können[18b]); nichts war glücklicher für den Abt. Von dem an wurden die Gemeinden (tief haftete Schweizerſinn) zweyſpältig und wankten viele[19]). Nie bewies Ulrich größere Klugheit, als daß er den Kaiſer nicht einmiſchte, wodurch er die Schweizer von ſich entfernt hätte[20]). Gleich vortreflich benahm er ſich zu Rom; ſo daß der verehrte Vater, vor dem keine weltliche Furcht, keine Eiferſucht war, ohne einige Uebereilung, immer ſchonend, mit Ernſt und Maaße zu Werke gieng. Des Landes Biſchof Otto von Sonnenberg, welcher mitten konnte, blieb mit harten Aufträgen verſchont[21]). Innocentius ertheilte ſie dem Augsburgiſchen Biſchof[22]), ohne aber der Unterſuchung[23]), der Ausgleichung[24]) den Weg zu verſchlieſſen. Die Eidgenoſſen erinnerte er an

---

18b) Die ſchirmortiſche Beſatzung zu Roſchach an den Ley Wyl, 19. Jänner: wenn die Eidgenoſſen anziehen, ſo werde Appenzell und S. Gallen ihnen die Bünde zurückſchicken, und ſich an das Reich halten; ſie haben Leute bey dem Kaiſer. Eb. dieſ. 20. Jänner. S. Gallen bekommen über den See her ſchweres Geſchütz.

19) Boten Glaris an Glaris 21. Jänner. Etliche Gemeinden ſeyen aus der Verbindung zurückgetreten, zu deren Schutz liegen in Wyl 100 Mann.

20) Anders als einige ſeiner unweiſen Nachfolger, welche das Kloſter in ſchwere unnütze Koſten, die Schweiz in die größten Verlegenheiten gebracht haben, und auswärtigen Höfen zur Laſt wurden. Ihm war das Stift ſeine Erhaltung, dieſen ſein Verderben ſchuldig.

21) Innocentius der VIII, an ihn, 1490, wo der Papſt übrigens auf das Beyſpiel aufmerkſam macht.

22) Friedrich von Zollern, der mit Bann und Interdict ſie zum Erſatz nöthigen ſoll.

23) „Nach dem Beyſpiel deſſen, der ſprach, Ich will hinunterfahren und ſehen.“ Der Papſt an Dilectos filios von S. Gallen und Appenzell 27. Jänner 1490.

24) Eb. daſ. Sie ſollen an jenem Biſchof ſenden, um den wahren Hergang ins Klare zu ſetzen.

ihre für ſicheres Recht löblich geſchloſſenen Bünde [25]). Anderſeits beleidigten Schimpfreden des rohen Volkes [26]) und Schwendiners ungeſchliffener Stolz [27]), womit er einſt die Thür des Saals einſtieß, in welchem die Eidgenoſſen, bey Ausſtand der Parteyen rathſchlagten [28]). Thurgau ſchien zum Aufſtand bereit, und Burgermeiſter Farnbühler auf auswärtige Verbindung zu zählen. Da beriefen die Schirmorte ſechszig Landboten auf Niederbüren [29]), ſie meinten die Hälfte geſtimmt zu haben, als auf der Gemeinde zu Waldkirch Farnbühler den Eindruck tilgte [30]). Als hierauf die ſechs Orte nach Schwyz kamen, wurden ſie zum Aufbruch gemahnt, ehe ſie die vorgehabte Mahnung zum Frieden ausſprechen konnten [31]). Sonſt war unter den Schirmorten Zürich erſchöpft, und noch des Auflaufs müde, des Kriegs nicht willig, aber ohne Anſehen, in mancherley Verbindlichkeiten [32]). Der

---

25) An die Eidgenoſſen auch am 27. Jänner: hier ſind die lieben Söhne perniciosi homines, quos dolemus cum vobis confoederatos. — Sic confoederationem, pro defensione injuste oppressorum ordinatam, nihil de iis quae sibi incumbunt, omittere videbimini. Hottinger in irenico.

26) Die Schirmorte „Oertli" zu nennen. Etterlin.

27) Da er dem „Kuttenmann" keinen Rechtsgang geſtatten wollte, ſagte Ammann Steiner von Zug; „Ihr traget einen rauhen Rock, Herr Ammann!" und Schwendiner erwiederte: „Der Mann darunter iſt noch viel rauher."

28) Er rief hinein: „Wann habt ihr's doch errathen?"

29) Am 22. Jänner, 31 Boten wollten die Vorſchläge annehmen, 31 nicht. Jedoch Zuzwyl, Hintiſchwyl (bis auf 20 Mann) und andere Dörfer traten aus der Verbindung.

30) „Wir wollen euch Rücken haltend, daß ihr freye Leute werdet" (ob der Bürgermeiſter zu Waldkirch gemeindet, oder dieſes zu S. Gallen, den Waldkirchern geſagt, iſt mir nicht ganz klar).

31) Schwyz an die übrigen Schirmorte, 4. Jänner.

32) Salomon Hirzel's Denkmal auf ſeinen Bruder, S. 1804. „Die Stadt ſey wie nachgeſchleppt worden."

Aufbruch war im Jänner des neunzigsten Jahrs. Als an der Spitze der Unterwaldner Bruder Clausen Sohn auszog, erhielt er den Auftrag, dem Theil zu helfen, welcher der Gerechteste schien. Dreytausend Lucerner, deren vierhundert aus Entlibuch, waren unter dem Schultheißen Seiler vorhin aufgebrochen [33]). Aber die ganze Stadt gerieth in Bewegung, da man bey den Unterwaldnern Küenegger sah, den Verführer Peters am Stalden; Schultheiß Kremers Klugheit vermochte kaum sein Leben zu retten, bis er Nachts fortgebracht wurde. Voran mit viertausend Conrad Schwend, Ritter, Bürgermeister von Zürich; Schwyz und Glaris nahmen die Gasterleute, die Uznacher, das Toggenburg zu sich [35]). Die Banner der Schirmorte waren zehentausend stark zur Lichtmesse auf dem Sammelplaz Wyl: zunächst mit Uri, Unterwalden, die Zuger, mit Solothurn und Freyburg wider Willen die Berner [36]); in allem sechszehentausend Mann.

Auf den Anblick der Banner, auf die Fehden der Orte, erfolgte Niedergeschlagenheit. Bürgermeister Farnbühler betrog sich, wenn er glaubte, man würde den Klosterbruch hingehen lassen, wie den Auflauf zu Zürich: Waldmann war allein und beneidet, Ulrich ein reicher mächtiger Fürst; oder hatte Farnbühler Worten der Freyen getraut? An demselbigen Tag war nur der Zweifel unter den Gotteshausleuten, ob rathsamer sey, daß jeder

---

33) Manuscript Stadtschreiber Feers. Von Balthasar in den Fragmenten.

34) Herr von Balthasar eb. das.

35) Wir folgen Anshelm: 3000 von L., 4000 Z., und 3000 von und mit S. und Gl. Tschudi: von L. 2000 (zu wenig; N. 33.); Z. 3000; eben so viele S. und Gl.

36) Fehde Bern den Amthabern und Gotteshausleuten von S. Gallen, 11. Febr. „Ehrenthalb, wie wol man deffen lichen überhoben wäre."

36b) So ungereimt sie vorhin waren, wurden sie „ganz tapfer". Tschudi.

in ſeine Hütte fliehe, oder daß alle in Schaaren ihr Schickſal gewärtigen? viele ſtahlen ſich hinweg, viele zu den anrückenden Schweizern um als die erſtern mehr Gnade zu finden. Am folgenden Morgen, als die Eidgenoſſen ohne Flammen [37]), ohne Blutvergieſſen (wozu der Anlaß fehlte), doch nicht ohne Verwüſtung das Land hinaufzogen, eilten aus allen verſchwornen Gemeinden viertauſend Mann auf Gaſſau, Verführung durch die Stadt und Appenzell anklagend, und für die unvorbehaltene Uebergabe um Gnade flehend. Sie wurden nochmals zu ſiebentauſend Gulden Kriegskoſten angelegt, auf zwanzigtauſend rechnete man den Schaden des Abts [38]). Um die neunte Stunde des folgenden Tages fehdeten die Eidgenoſſen die Stadt S. Gallen, und das Land Appenzell. Es waren zwölf Tage, ſeit Biſchof Otto von Coſtanz vermittelnd in die Stadt gekommen, und nun Zeuge war, daß alle Bürger vor dem Rathhaus Standhaftigkeit ſchwuren. Die Appenzeller gemeindeten in Zweytracht und Mißmuth. Es war nicht für die Freyheit gegen Fürſten ein Landkrieg; in Wahrheit kamen ernſte Väter zu Züchtigung eines Jugendfrevels, es war ein Krieg, wo keiner den andern Feind nannte, und wechſelſeitig Scheu, einer des andern Blut zu vergießen. Wie wenn durch Zuſammentreffen die Schlacht, wie wenn Theilnahme unvermeidlich würde? Darum legten ſich die Appenzeller theils unter Zellweger auf Thal, theils auf die Landmark bey Heriſau, und riethen den S. Gallern, ſich auf Behauptung der Stadt zu beſchränken. — Dieſes thaten ſie ſo völlig, daß ſie vier und achtzig vor der Stadt liegende Gebäude ſelbſt verbrannten [38b]). Die Appenzeller als in

37) Doch verbrannten ſie Geyſter'n, dem Hauptmann der Gotteshausleute, ſein Haus; Edlibach.

38) Ihm hatten ſie 3000, 4000 den Schirmorten zu geben. Spruch zu Wyl durch die Schirmorte 7. May.

38b) „Die ſchöne Vorſtadt vor dem Blatzthor, Häuſer auf dem Häuptlisberg, vor Multerthor, vor Speiſerthor (wo die Eidgenoſſen löſchten)“ Haltmeyer.

offenem Land (sintemal für Schweizer die Herisauer Höhe nicht eben ein Berg ist) begehrten von der Stadt nun fünfzig Bogenschützen, alsdann vierhundert Mann, um in abschlägiger Antwort Vorwand besondern Friedens zu finden. Die Stadt verstand sie, und sandte die Männer. Als Hauptmann Iselin hinauf zog, begegnete ihm von Appenzell ein alter Mann, mit dem Rath, heimzuziehen, da Widerstand vergeblich sey [39]). Er vorwärts. Da kam ein anderer Mann: „heim, liebe Brüder; die Eidgenossen sind im Feld; heim, sorget für eure Stadt.“ Der Hauptmann Iselin vorwärts. Am Lager kamen zwey Männer zu ihm. „Die Eidgenossen in Goſſau! Sie „werden euch von der Stadt abschneiden.“ Er, als er zu mehrern kam, hielt vor, wie unbegreiflich sey, verlangte Hülfe zurückzuweisen, endlich frug er derb: „habt „ihr euch verglichen?“ Endlich öffnete einer den Mund: „Liebe treue Nachbarn! Ja. Und es hat uns Rheinthal gekostet. Wir haben den Landammann fahren lassen; gebt ihr den Bürgermeister hin [39b])!“ Da rief der Aeppli von S. Gallen [40]): „Sind auch wir in dem Frieden?“ Als der Appenzeller dieses verneinte, wollte Aeppli ihn erstechen. Zorn und Vorwürfe beyderseits, die Noth kürzte ab. Die Appenzeller sich entfernend riefen, „Sorget für euch; ganz verlassen wir euch nicht [40b]). Einige Stunden vor dieser Geschichte [40c]) ließen die Ap-

39) So hatte schon Claus Ryhiner die Bogenschützen heimgeschreckt.

39b) Nebst dem Stadtschreiber Schenkli.

40) „Böß Bub Aeppli“ genannt.

40b) So der von Watt, wahrscheinlich, natürlich. Daß aber nach ihm Appenzell schon zu Wintertur sich ergeben, haben die Appenzeller schon zu seiner Zeit ihm abgeläugnet, und hat in der That so viele Umstände gegen sich, daß, wenn etwas daran seyn sollte (wissentlich sagte er keine Unwahrheit) eine Verabredung der dem Schwendiner entgegen arbeitenden Parthey durchaus nicht ein öffentliches Geschäft gewesen seyn müßte.

40c) Nach denen, welche die Appenzeller Handlung zu Goſſau

penzeller den Schirmorten sagen, „es habe der Landammann sowohl, als der Landsfähndrich, alles Uebels Urheber; jener mit dem Landssigill[40d]), die Flucht genommen; das Land Appenzell ergebe sich dem eidgenössischen Recht.“ Als die S. Galler dieses hörten, begehrten sie Geleit[41]). Die Schweizer schweigend vorwärts. In der Morgendämmerung begegnete ihnen von Appenzell der Alt Landammann Zydler[42]), schwer von Jahren[43]), aber von Leid gedrückter; des Greisen Rath war immer überschrien worden, ohne Geleit kam er sich hingebend; jammerte wie das Alter etwa darf; gedachte der oft gemeinschaftlichen Waffen; bat; mag auch wohl etwas mehr gesagt haben als er sollte; die Jahre und sein Herz brachten es so mit[43b]). Sie, die Eidgenossen, wollten Appenzell ohne Bund mit S. Gallen, ohne Herrschaft im Rheinthal oder in Sax[44]), auf die Landmarken beschränckt und über die Anfänger dieser Dinge selbst richten. Daß Appenzeller ausser Landes vor Gericht, oder im Lande vor fremde Richter gestellt werden, das, erwiederte der Alte, wird nicht seyn können, und ich übernehme nicht wider die Freyheit etwas vorzutragen[45]). Das übrige wollte er heimbringen, und sie nahmen es

---

beginnen lassen; Andre wissen blos von Roschach, wo sie ihren Ausgang nahm. Wir glauben daß sie dort anfieng.

40d) Es muß wieder gefunden worden seyn, da sie den folgenden Tag dasselbe bey dem Friedschlusse gebraucht.

41) Und eine Conferenz.

42) Rietler ist bey Tschudi Druckfehler.

43) Vor 41 Jahren ward er Landammann.

43b) Daher noch vier Jahre später Landammann Zellweger mit noch einem zu Lucern eidliche Kundschaft aufnehmen mußte, was der (indeß verstorbene) Greis alles gesagt hätte; Walser.

44) Wo die Appenzeller Frischenberg durch Gewalt inn hatten.

45) Etterlin. Daher ist im Frieden, daß an dem Gerichte von Appenzell von den Landleuten über diese Menschen, und nur über Schwendiner, wenn er betreten würde, im Beyseyn der Schirmortischen Boten gerichtet werde.

an; es ward Friede [46]). Die Banner bewegten sich von Gossau nach Roschach über Lämmischwyl, da vernahmen sie wie die S. Galler zu Roschach die Belagerung aufgehoben, den Rheinthalern, die zu Blatten lagen, geboten sie sich in sieben Stunden zu ergeben, weil sie sonst aus dem Oberland [47]) wie von ihnen, ohne Zweck noch Hofnung, vieles leiden würden. Diese Landleute folgten dem Beyspiel der übrigen.

Hierauf unternahmen die Schirmorte, nebst Uri, Zug und Unterwalden die Belagerung von S. Gallen. An diesem allem nahm Heinrich Matter, Feldhauptmann der Berner, und der Venner zur Kinden kein Theil, sondern wandten ihr Banner heimzuziehen, als denen unrecht schien, die Stadt und Appenzell dem Abt so schlechthin aufzuopfern [48]). Als bekannt wurde, daß die sieben Orte sich vor die Stadt legen, und einige im großen Zorn, sie um Freyheit und Selbstständigkeit bringen wollen, entstand eine ausserordentliche Bewegung. Der Bürgermeister Farnbühler, dessen Auslieferung begehrt wurde, trat bey S. Lorenzen vor die Gemeinde. Er erinnerte an die Thaten seines für das Vaterland geführten Lebens, an den Gang dieses mit allgemeiner Uebereinstimmung geführten Geschäfts, beklagte den Rücktritt besser geglaubter Bundesgenossen, und zeigte daß im Zusammenhalten seine eigene sowohl, als der Stadt Sicherheit sey; das Recht fürchte er nicht [49]); leiden würde er auch den Tod

---

46) Urkunde (bey Walser 390) Mittwoch nach Dorothea 1490; Vermittelt von Georg, jenem Grafen von Landenberg und Sargans, welcher nun zu Ortenstein lebte, und von Sayden, dem Vogt von Metsch.

47) Von Sargans, Werdenberg und Gambs.

48) So Anshelm, der es wissen mußte; die andere Parthey stellt es vor, als habe man sie zurück gemahnt, weil die Sache so schnell gieng.

49) Daß er das Recht auf seiner Seite glaubte, bezieht sich wohl darauf, daß ein Bürgermeister für das nach der Mehrheit im Rath Beschlossene nicht persönlich verantwortlich sey. Nach

lieber als die Wortbrüchigkeit. Hier wurde ſeine Rede durch Thränen unterbrochen. Da hörte er Worte des Troſtes; allein er überſah die beſtürzte Menge. Hierauf befahl er dem Thorhüter, Nachts einen heimlichen Boten, ſo und ſo gekleidet, auf ein beſtimmtes Zeichen hinaus zu laſſen, ſo entkam der Bürgermeiſter ſeinen Feinden, und dem Tod Waldmanns. Sein Landgütchen hatten jene ſchon beſetzt[50]; er auf den See; und damit der Stadt Sigill von ihm ſo oft unter ehrenvolle Urkunden gedruckt, nicht an den ſchmählichen Frieden komme, warf er daſſelbe in die Fluthen. Aber die Eidgenoſſen, welche bald den ganzen Brüel, den Häuptlisberg, Rotkersegg, alle Zugänge der Stadt erfüllten und bedeckten, fanden die Bürger für ihr Vaterland unerwartet muthig; wie denn ſechs Mann ſofort erſchoſſen wurden. Hierauf war die große Mühe der Stadtvorſteher die Bürgerſchaft von Waffenthaten abzuhalten. Saumroſſe erbeuteten ſie, welche für die von Schwyz Winterkleider brachten[51]; Schwader, ein ungemein großer Mann aus Lucerniſch Rothenburg, fiel durch ein von ihm geſchmähtes ſauergalliſches Männchen; ein Schütze, der vom Häuptlisberg, wo er ſich eingegraben, Rathhaus und Markt unſicher machte, wurde von dem Stadtammann[52] durch ſeinen Erdwall erſchoſſen. Die Grafen von Sargans und Metſch, und von Coſtanz Bürgermeiſter Schatz, welche zutrauliche Uebergabe riethen, wurden erſt höhniſch, zum drittenmal trotzig fortgewie-

---

dem Buchſtaben freylich nicht, moraliſch macht aber einen Unterſchied, wenn ein Waldmann, Farnbühler, Brun, Schön, der durchaus leitende Mann geweſen.

50) Es war ein Weingut im Rheinthal; ſie verkauften es um 600 Fl. dem D. Winkler und vertheilten das Geld; Schreiben der Stadt Ulm an den ſchwäbiſchen Bund 12. May 1497.

51) Bey der Hättery-Brücke; Haltmeyer.

52) Leonhard Merz, nach einigen Tagen Burgermeiſter.

sen [53]). Da wurde alles Kostbare unter die Erde gebracht, und Anstalt gemacht einen Sturm abzuschlagen. Es ist wahr, daß die noch meist hölzerne Stadt leicht in Brand gerathen konnte. Finly, Pfarrer zu S. Lorenz, und ein Bürger Jungmann wurden endlich hinaus geschickt, um die Forderung der Schweizer zu wissen. Sie wurden von allen Orten freundlich, hart nur von Luzern [54]) empfangen, und brachten heim, daß unparteyisches [55]) Recht auf die Schirmorte den Kampf endigen sollte, nur wenige Hauptleute würden durch die Stadt reiten, das Heer neben derselben abziehen, alles Eigenthum, ausser Farnbühlers [55b]), geschont, und nur der Bürgermeister und Stadtschreiber bey ihrer Wiederkunft an die Schirmorte ausgeliefert werden [56]). Verständigen konnte ein Vergleich, der die Hauptsachen unerörtert ließ, ein sehr zweydeutiges Recht [56b]), und an dem Bürgermeister ein seiger Undank nicht gefallen; aber wo das Mehr der Menge entscheidet, haben gemeine Seelen öfters die Oberhand. Als Heinrich Renschly sah, daß der Vergleich durchgieng, rannte er aus der Gemeinde und verfiel in Rase-

53) „Packt euch fort, so lieb euch Gott ist, wir sterben eh mit Weib und Kindern;" von Watt.

54) Wir sahen das Lucernische Contingent, von dem Schultheißen Seiler geführt, aber in den Urkunden unterschreibt Peter Frankhuser (wir kennen ihn aus dem Hergang mit Stalden). Seiler mag heim berufen worden seyn; die Lucerner hatten nicht übel Lust, S. Gallen (wie der Abt wünschte) gemeinsamer Herrschaft zu unterwerfen (wodurch sie bald elendiglich verfallen wäre).

55) Unparteyisch, in sofern jeder Ort seine dazu gegebenen Rähter der bürgerlichen Eide entließ.

55b) Außer der Stadt gelegenes falle den Schirmorten zu.

56) Urkunde bey S. Fiden im Lager, 15. Febr. 1490 im neuen Schweiz. Mus. 3. Jahrg. 228.

56b) Waren die Schirmorte nicht Kläger und Richter? warum wurde die Entscheidung nicht den übrigen aufgetragen? Immer möchten jene ihre Leute des Eides entlassen (N. 55.); konnten sie auch die persönliche Anhänglichkeit austilgen? wollten sie es?

rey[57]). Hierauf wurde ein erfahrner und gemäßigter Mann, Leonhard Merz, zum Bürgermeiſter gewählt, die Kraft war mit Farnbühler entwichen: ſo daß die Stadt vorläufig[58]) dem Abt nachgab, und, nebſt einer beträchtlichen Geldſumme[59]), Oberberg, die Burg der berühmten Anwyler[60]), und Steinbach an dem See[60b]) den Orten zuſtellte, welche alles dem Abt überließen[60c]).

Alles wurde auf dem feyerlichen Rechtstag in den Einſidlen[61]) beſtätiget, und ferners dahin erläutert und beſtimmt: daß dem Abt eine längſt geſuchte Gegend bis an die Stadtmauer[62]) und Befugniß zweyer Thore nebſt völliger Freyheit ſeines Roſchacher Baues[63]) unter dem Beyfügen geſtattet wurde, daß die Heiligthümer und über

---

57) Dieſer tapfere Mann, Fleiſcher Handwerks, hat viele Jahre nach ſeiner Herſtellung bey Novara Kriegsruhm erworben.

58) Vertrag vom 17. Febr. bey Anshelm.

59) Dem Abt vier, den Schirmorten 10,000 Fl.

60) Oberberg mit dem darunter liegenden Oberdorf, und Anwyl ſelbſt; ein Werth nach Anshelm von 12000 Fl. Es war des Abts Meinung, „man müſſe die Leut dämpen"; dazu ließen die Schirmorte ſich brauchen; Heinrich Göldli, der Schultheiß Seiler und andere aus Waldmanns Geſchichten bekannte Männer waren die Richter.

60b) Dabey war ein Gredhaus, unter deſſen Waaren wir „Krämerey von Nürnberg, Lioner Leder, Kirſchenwaſſer, Häringe" bemerken.

60c) Um 8000 Fl. Urkunde, Lucern 23. July 1490. Schw. Muſ. 276. Hierüber Unwille zwiſchen den Orten, weil Zug, Unterwalden und Uri auch ihr Theil zu haben meinten, und Aerger über den Abt, welcher nun dem Landeshauptmann verſprochene Vortheile abbrechen wollte. Vertrag über letztere.

61) Dieſe Verhandlungen und den Spruch vom 16. Merz ſ. im Schweiz. Muſ. 233, 239, 241.

62) Ein Winkel, den er um 1200 Fl. hatte kaufen wollen; Anshelm. Er ſollte Kloſtergarten werden.

63) Der ſeine Wichtigkeit durch nächſt folgende Clauſel verlor: im übrigen wurde er noch in dieſem Jahr vollendet.

alles in den vier Kreuzen, das Pfalzgericht in S. Gallen bleiben soll. Die Bürgerrechte seiner Leute mit der Stadt wurden gelöst [63b]). Sein vieljähriges Streben um Rheinthal [64]) wurde durch die Schirmorte vereitelt, welche die Herrschaft sich selbst zueigneten, und nebst drey anderen Ständen [65]) zuletzt auch Appenzell [66]) in die Mitregentschaft nahmen.

Dieses Ende nahm der Auflauf des Roschachischen Klosterbruchs: Abt Ulrich bey dem Gewinn, welcher seiner Klugheit gebührte, durch seinen unruhigen Geist auswärts verhaßt, und im Lande verwünscht, starb im nächsten Jahr, während eines Rechtshandels mit Costanz [67]). Appenzell, nach dem Verlust wichtiger Besitzungen, erwarb daß ihm die Geldbuße erlassen ward [68]). Das Rheinthal wurde durch einen alten Freund Waldmanns, den ersten Landvogt [68b]), mit guter Verwaltung erquickt. In ihrem Stadtwesen äusserst erschöpft [69]) fühlte S. Gallen das Bedürfniß besserer Stadt-Ma-

---

63b) Th. IV, 192, N. 677. Der Spruch 1456 wurde hiedurch getilgt.

64) Eben das. 397.

65) Uri, Unterwalden, Zug; Urkunde der Hauptleute Fähndriche und Räthe im Lager zu Roschach 11. Jen. im Schweiz. Mus. 167.

66) Nach dem Schwabenkrieg; Urkunde der VII Orte für Appenzell Samst. nach Pancrat. 1500; bey Walser.

67) Zu Wyl am 13. März, 1491, 65 alt; er kam in ein mit allen Vorfahren ausgezeichnetes erhöhetes Grab; Stumpf im 5. Buch.

68) 4000 Gulden, Vertrag durch die Schirmorte 9. Juli Schw. Mus. 270. 4500 Fl. dem Abt, und dem Reichsvogt 600 Fl. für den Kaiser mußten bezahlt werden.

68b) Dominik Frauenfeld.

69) Ihr ganzer Verlust soll bey 100,000 Fl. zu schätzen sein. Walser. Mit Recht Bullinger: „Wäger (besser) wär gewesen sie hätten den Münch mit seinem Blunder lassen ziehen." Noch 1492. war das Geld an die Orte noch nicht ganz bezahlt.

ren 70). Der entwichene Bürgermeiſter fand in Wien die Aufnahme, welche einem einſichtsvollen Mann bey einiger Gewandtheit ſelten fehlt, um die Herausgabe ſeines mäßigen Vermögens (von Waldmanns etwa der zehnte Theil 71)) bemühte ſich Maximilian, der ſchwäbiſche Bund, und gewaltthätig ſein Sohn 72); ſein Geſchlecht erhielt ſich in Würden 73), weil ſeine Größe nicht allzuauffallend noch perſönlich, ſondern durch Geiſtesbildung fortpflanzbar war. Es wurde erbeten, daß der Stadtſchreiber den S. Gallern ſo viele Jahre dienen möchte, als mit ihm verabredet war 74). Dienſtanſtellungen waren häufig auf gewiſſe Zeit; mit Vortheil für den Staat, in ſo fern Männer von blühender Kraft vor abgelebten den Vorzug verdienen; aber Treu und Recht waren um ſo käuflicher, da der Mann in guten Jahren für die Bedürfniſſe verlaſſenen Alters ſorgen mußte (jener Vortheil iſt ohne dieſen Nachtheil möglich, wenn zu beſtimmter Zeit der thätige Diener, ohne Verluſt in den rathenden verwandelt wird).

Dem Abt Ulrich folgte ein freundlicher ſchöner Jüngling, Namens Gotthard aus den Gielen von Glattburg. Von dem Kaiſer empfieng er des Gotteshauſes Lehen 75);

---

70) Die hinter S. Mang damals kaum über Mannshöhe hatten; Watt. Pulverthurm daſelbſt erbauen; Haltmeyer.

71) 3800 Fl.; laut N. 60.

72) Die Stadt wurde vom Kammergericht geächtet; hierauf warf der junge Farnbühler zu Gonzenhauſen ihre Kaufmanns-Wagen nieder. Nach vielen Tagen und Geſandtſchaften meinte Maximilian ſie verglichen zu haben (er ſelbſt an die Hauptleute des Schwäbiſchen Bundes 9. Sept. 1496) aber N. 60 iſt ein Beweis, daß der Vertrag nicht vollzogen ward.

73) Canzlar, Hofräthe, Syndiks, Profeſſoren; Haltmeyer 216.

74) Abſchied Wyl 30. May. Er ſchwur, nie wider den Abt noch die Schirmorte zu ſeyn.

75) Kaiſerl. Lehenbrief, Linz 16. Auguſt 1491. Anwyl

angefangene Geschäfte wurden im ersten Jahr vollendet, nicht ferner sollen die S. Galler durch Schützenspiel die Stille der Gottesverehrung stören[76]; Hofgericht möge bey verschlossener Thür gehalten werden[76b]; den Wylern (dieses ist noch von Ulrich) wurde die Treu so belohnt, daß nicht allein ihre Steuer ganz bestimmt festgesetzt[77], sondern (seltener) für eines jeden Bürgers Freyheit so gesorgt wurde, daß der Abt ihn unter keinem Vorwand gefangen nehmen konnte[78] und ihre Stadt-Obrigkeit von dem Fürsten zwar vorgeschlagen aber von ihnen gewählt wurde[79]. Hierauf ließ Gotthard in Wyl, so lang die Schirmorte es litten, seinen Vater walten[80], half der Erschöpfung durch Anleihen[81], suchte in Rechtshändeln die Güte[82], in der Verwaltung das Beste des Volks[82b],

---

und Kriefern werden in demselben genannt. Maximilian, da er seinem Vater gefolgt, gab ähnliche Briefe. Kempten 18. Apr., Antwerpen 2. Dec. 1494. In jenem ist auch Helfenschwyl.

76) Spruch der Schirmorte 1491. Der Gesellen, der Knaben, Schießstätte und Versuchstätte werden verlegt.

76b) Urkunde Friedrichs III, eben auch Linz, 16. Aug. Man weiß, daß dergleichen Gerichte bey den Franken und im alten Teutschland öffentlich gehalten wurden.

77) Zu 50 Pfund.

78) Er mußte ihn mit Klage vor seiner Stadt Obrigkeit suchen.

79) Zu Aemtern (Schultheiß) schlägt es vor, in dem Rath von Zwölf 70 vor; das ist der große Vertrag, Do. vor S. Valentin 1491.

80) Mit dem aber der Landhauptmann sich nicht vertrug. Absch. Lucern Barthol. 1492.

81) Von den Lindauern, auf Neuravensburg. Auch verpfändete er einem Appenzeller die Burghalden von Clanx: ohne Zweifel nicht ohne Geld ertheilte er Frischhansen von der Breiten Landenberg das Kirchenlehen im Turbenthal. Stumpf V.

82) In Sachen Klosters Münsterlingen vor dem Bischof in Constanz 1497; Leu.

82b) Die Bergknechte im Hofamt Wyl, die von den Meyern

war friedſam und prächtig, und liebte die Freude mehr als mit den Gelübden verträglich ſchien[83]). Rheinthal war mit Einrichtung einer guten Wirthſchaft beſchäftiget: die vier obern Höfe machten den Rodel eines ewigen Verſpruchs: „alle in todte Hand fallende Güter, die hiedurch öffentlichen Laſten entzogen werden, für zu allen Zeiten ablösbar zu halten[84])". Drey Höfe machten eine gute Ordnung über das gemeinſame Kirchengut[85]), andere berichtigten die Holzrechte und Landmarken mit Appenzell[86]). Nur die Regierung der Stadt wurde, wie nach einem Unglück eines vorzüglichen Mannes gern geſchieht, noch zu Ulrichs Zeiten in äußerſte Gefahr gebracht.

Als zu Beſtreitung der außerordentlichen Ausgaben öffentliche Beyſteuer nöthig war, wußten herrſchſüchtige Menſchen Unverſtändigen leicht beyzubringen, daß bey treuer und geſchickter Verwaltung der Aemter dieſer Zuſchuß nicht nöthig ſeyn würde, und weiter, daß ohne Umänderung der ganzen Regierung unmöglich ſey den Mißbräuchen abzuhelfen. Da kamen ſie, nach dem Beyſpiel von Zürich, eines Auflaufs überein. Beyde Räthe waren verſammelt, als der vornehmſten einer die ihm gemachte Anzeige vorlas; auch ſonſt waren Spuren, doch nicht bekannt das Maaß des Uebels. Der Bürgermeiſter gebot

---

des Thurgauiſchen Landgerichtes beunruhiget wurden, veranlaßte er, zuſammen zu ziehen, ließ ſie ihre Ofnung machen, und gab ihnen Hofgericht, Urkunde 1495.

83) Wie er dann an der neuen veneriſchen Krankheit geſtorben ſeyn ſoll; Cruſius Schwäb. Chr. II, 137.

84) Verabredung von 1491, die Urkunde, excerpirt in der Geſch. des Rheinthals, S. Gallen 1805) wurde 1523 verfaßt.

85) Marpach, Rebſtein, Balgach; alle „Einſaſſen reich und arm"; über S. Georgen Schatz zu Marpach; je aufs Neujahr Kirchenpfleger, auch Meßmer und Spendmeiſter zu ſetzen; Urkunde am 12. Tag des Jahrs 1491.

86) Walſer 1491, 1494.

bey den Eiden, die Versammlung nicht zu verlassen; ihn bevollmächtigte sie, mit vier selbstgewählten Rathsherren dienliche Maßregeln zu ergreifen. Sie rathschlagten, bestürzt; einer aber vom großen Rath, in dem der Geist Lazarus Göldli's fuhr, stand auf, entfernte sich mit Gewalt, rannte mit bloßem Schwert auf den Platz, und rief laut auf zum Tumult. Als gesammte Bürgerschaft, meist aus Neugier, viele im Verständniß, bewafnet, an dem Rathhause erschien, und wildes Geschrey die Obrigkeit zur Strafe forderte, ergriff gewohnter Muth den Burgermeister Merz, daß er herunter gieng, und von erhabenem Ort mit Ernst und Vertrauen so viel erwarb, daß eine ordentliche Gemeindsversammlung beliebt wurde, diese nahm ihren Anfang mit einem Eid, ohne Gewaltthätigkeit nach den Rechten zu handeln. Von dem Urheber des Auflaufs wurde die Obrigkeit vieler Verbrechen wider das Gemeinwesen öffentlich angeklagt. Also wurden zwölf Mann von jeder Zunft und von der Gesellschaft zum Notenstein (das sind ihre Constaffler) eben so viele zur Untersuchung, von diesen vierzehen mit einem Obmann zu Richtern verordnet. Von diesen letztern forderte die Parthey der Stadt Schlüssel und Urkunden dem Rath abzunehmen. Wie ziemte sich, eine Regierung, ohne Klage noch Gehör, des öffentlichen Vertrauens verlustig zu erklären! Sie legten daher vier und zwanzig Artikel in das Recht, welche dem Rath zur Verantwortung zugestellt wurden. Die Obrigkeit, welche der Burgermeister damals gerettet, als er den Rechtsgang erhielt, begehrte die Kläger zu kennen. Diese, wissend was auf der Verleumdung steht, getrauten sich nicht, jene wohl grundlosen Artikel zu unterschreiben; vielmehr ergriff sie Furcht, sie flohen in der Stadt Freyheit. Hier wurden sie von der ganzen Gemeinde zum Beweis der Artikel vergeblich aufgefordert. Also, in Erwägung daß ihr Anschlag vielen das Leben, und einer Stadt Ruhe, Glück und Ehre kosten konnte, wurden diese Männer, an Zahl siebenzehen, aus der Freiheit vor ein ausserordentliches Blutgericht von Räthen und Bürgern gebracht. An dem-

selben wurden sechs zum Tode, die übrigen an Ehre und Gut [87]), oder auch nur zu einer Geldstrafe verurtheilt. Nach diesen wurden die Amtleute von dem Rath in die genaueste Untersuchung genommen; einer im Salzwesen untreu, hingerichtet [88]).

Gegen Frankreich und Oesterreich waren die Verhältnisse anders in dem Krieg nach Entführung der Erbtochter von Bretagne, anders bey dem Einfall Karls des Achten in Italien.

Nachdem Sigmund vor Gram und Alter die Verwaltung aufgegeben, suchte der römische König durch Bilgerj von Reischach die Erneuerung des Erbvereins auf ganz unverfängliche Art [89]). Es war eine teutschgesinnte, und eine französische Parthey, deren jene die Abkunft, Sprache, und Sitten, diese die Oesterreichischen Kriege anführte; letztere hatte lang die bernische Klugheit, immer Landamman Redings altschweizerische Art für sich [90]); die Stütze der ersten, Waldmann, war auch darum nicht ungern vernichtet worden. Die Forderungen Georgs von Sargans mußten Zögerung entschuldigen.

Bald nach diesem, Verlobung Annens von Bretagne mit Maximilian, ohne Einwilligung des Ober-Lehens-

---

87) An Ehre, in so fern sie nicht wieder in Rath und Aemter kommen oder an Gerichten zeugen konnten.

88) Alles dieses am 19. Febr. 1491 vollendet, wird von Stumpf erwähnt, von Haltmeyer ausführlicher, doch ohne einige Namensnennung, 222 — 237 erzählt. Letzteres, weil, da die Namen acht Jahre lang von den Canzeln gelesen wurden, die Tapferkeit einiger von dieser Partey im Schwabenkrieg die Unterlassung dieser Schmach verdient, (welches aber keine Regel für die Geschichte war).

89) Er wollte keine Hülfe, keine Schirmung der Rheinischen Waldstätte, und weil diese den Schweizern erwünscht gewesen, ihnen 10,000 Gulden dafür gegeben, Anshelm 1490.

90) Weil Teutsche und Lombarden die Eidgenossen hassen; Anshelm 1492.

Herrn, Königs von Frankreich[91]); Krieg darüber. Hanns Fegelin von Freyburg, jener tapfere aus dem Burgunder Krieg[92]), unerlaubt Hauptmann von viertausend Eidgenossen, half den Franzosen in Eroberung der Stadt und Grafschaft Nantes, und Hanns Etterlin, welcher mit sechshundert für Maximilian bey Rennes lag, wurde durch doppelten Sold bewogen heimzuziehen[93]). Diese Ungebundenheit freywilliger Hauptleute, bewog die Fürsten, Mühe und Kosten um gesetzmäßige Hülfe nicht zu scheuen[93b]). Dießmal vergeblich; weil Bern die ganze Schweiz antrieb, dem Krieg die Nahrung zu versagen und Schultheißen Matter vermittelnd an die Könige sandte. Als die französische Gesandtschaft für den König den Bund seines Vaters verlangte, hat man den Vortrag freundlich abgelehnt[94]) und bey dem römischen König Dank verdient[95]). Während dieser Friedenshandlung wurde Anna von den Franzosen entführt, Karl dem Achten beygelegt, seine Heirath Margarethens, der Tochter des römischen Königs vernichtet und hiebey Maximilian verhöhnt[96]). An Verstand waren die Prinzessinnen sich gleich, an Gestalt und auch wohl an Gemüth Margaretha

---

91) Der Römische König bot ihm 4,400 Fl. oder das Recht. Offenbar, daß dieser Vorschlag nicht seiner selbst wegen verwerflich seyn konnte.

92) Wir pflegten ihn Vögeli zu nennen, aber sein Geschlecht hat seit langem gut befunden, sich zu schreiben wie oben.

93) Anshelm 1491. Dennoch blieben dem R. König eidgenössische Krieger; Fugger 1049. Von dem Zweykampf bey Sluys.

93b) Die Hauptleute dienten lieber ohne Capitulation, sie waren dadurch unabhängiger.

94) Gesandtschaft Bischofs von Montauban und Anton Lamet's, an den Tag zu Bern, 31. Juny 1491; bey Anshelm.

95) Häberlin VII, 616.

96) Es wurde ein strohener römischer König gemacht, durch Pfützen gezogen und mit Ruthen gepeitscht. Anshelm.

weit über jene [97]), aber das Wohl Frankreichs erforderte, daß Anna nicht Maximilians würde.

Der Krieg brach los, eben nicht nach der Ehre des Teutschen Namens [97b]), sondern in so fern die Macht Maximilians reichen konnte; er eroberte mit Recht in Hochburgund, welches Land vor zehen Jahren der Prinzessin Mitgift ward [98]); er bemächtigte sich des Landes Artois. Spanien, England, langsam und kraftlos, auch endlich das Reich [99]) waren für ihn. Man konnte ihn gerochen, aber nicht Bretagne in seiner Hand wünschen [100]). Von den Schweizern verlangte er sechstausend Mann zu vier Gulden Monatsold, und Erneuerung des Erbvereins, jedem Ort mit fünfhundert Gulden Jahrgeld: jedoch da sie beym vermitteln blieben, und für den Erbverein den Beytritt Berns viel hoffen ließ, war er zufrieden, die Berner stellten vor, daß des Papstes Bann, und des Kaisers Aufgebot allein die Verhältnisse ändern, und mit allen Reichsgliedern sie in Waffen bringen könnte [101]).

Bey den Eidgenossen offenbarte sich die Partheyung auf dem Tage zu Schwyz, wo die drey Waldstätte, Zug

---

97) Eben derf. Es war Höcker auf Höcker (auch Karl war verwachsen); daher sie lauter ungestalte Frucht, und auch diese unreif, zur Welt gebracht.

97b) Würdiges Circular des alten Kaisers an die Reichsstände, deren bey so „schnödem Handel" einige dem Feind noch Hülfe versprochen; „das nie erhört worden bey unsern Vätern, so die Würde des H. Reichs auf teutsche Nation gebracht."

98) Das ganze Land ergab sich, als Baudricourt geschlagen worden. Dunod.

99) Reichs-Abschied Coblenz 1492; Müller II, 159. Nur etwas Geld.

100) Trittenheim: Cum Britaniae ducatus neque Germanico regno neque Brabantico principatui ea tempestate conduceret.

101) Bullinger.

und Glaris, dem römischen König durchaus entgegen, bereitwillig waren, wenn keine Vermittlung statt finde, ihre Jünglinge nach Frankreich laufen zu lassen. Hiebey that nicht wenig, daß in dem nahen Wesen Georg von Sargans und Gaudenz von Metsch (wegen der tirolischen Sache) in Ungnade des Kaisers und seines Sohns mit Volkskenntniß und Wärme wider Oesterreich wirkten. Ihren Sinn durchzusetzen, weigerten sich die fünf Orte, den Solothurnern und Freyburgern Siz und Stimme zu geben. Dieses bewog Bern, die Städte in Zofingen zu versammeln; ihr Gemüth war teutsch. Als der Französische Hof (im Besitz des Gesuchten) Vermittlung sich gefallen ließ, brachen Reisläufer aus der innern Schweiz hervor, unter Baudricourt den Franzosen Hochburgund zu erhalten. Eben diese, aus einem Groll, vermeinten über Philipp die Herrschaft Neufchatel zu erobern. Solcher wurde zu Bern bey einbrechender Nacht gemeldet; sogleich sandten sie nach Neufchatel den Venner Urban von Mühlenen, und andere Commissarien, mit Nachricht, Ermunterung und einer Zahl Bogenschützen, geboten jenen Heimzug, und mahnten die Eidgenossen. Hiedurch wurde Philipps Herrschaft gerettet (mit geringerer Mühe als vor zwey Jahren desselben Recht an Gorgier, welches Lehen die Freyburger von wegen der alten Burg ob Estavayer in Anspruch genommen[102]). Der Krieg erneuerte sich und stieg, mehrere tausend Schweizer waren bey Karl dem achten; da führte mit andern Hauptleuten Hadrian von Bubenberg zweytausend von den Städten für den römischen König in Hochburgund[103];

102) Die Burg Chenaux hatte vor Alters Lehenrecht über Gorgier und S. Aubin; dieses verkauften die Herren von Estavayé, Besitzer der Burg, unwiderlöslich dem zu Vaumarcus wohnenden unächten Zweige des Hauses Neufchatel: von dem an zog Philipp, ihr Lehnsherr, auch diese Herrschaft unter seine Hoheit, es wurde verglichen, daß er die Freyburger (die jetzt auf dem Chenaux waren) mit 1500 Pf. um ihre Ansprüche befriedigte. Anshelm 1490.

103) Mit ihm Anton Schöni und Caspar von Stein; die 2000 Benedict Bepper's von Biel, und Urfen Steger von Solothurn, sind vielleicht von ihren Leuten zu unterscheiden.

Philipp aber, der Markgraf, war ſeiner Feldherren einer [104]). So furchtbar hob ſich die innere Gährung, daß in den Waldſtätten viele den Waldmanniſchen Auflauf wider die Regierung von Bern erneuern [105]), und etwa dem römiſchen König in die vordern Lande fallen wollten. Verworfene Menſchen gaben ſich für gedungene Mordbrenner aus, den Pöbel wider die Teutſchen zu reitzen. Alle dieſe Wuth und Gefahr wurde auf einmal geſtillt, weniger durch den Rücktritt Englands und Spanien [106]), weniger durch eine Vermittlung [107]), als weil König Karl des Achten ganzes Gemüth plötzlich von dem Gedanken der Eroberung Italiens begeiſtert wurde. Die Vorſtellung nach vereinigter Gewalt in dem Franzöſiſchen Reich, durch den Beſitz des herrlichen Vaterlands der Römer, vor allen andern zur Weltherrſchaft geſchickt, Karl den Großen zu erneuern, und bald an der Spitze der Chriſtenheit wider die osmaniſchen Fürſten, und für das Grab des Sohns Gottes den ewig ruhmvollen heilbringenden Kampf zu beſtehen, verdunkelte den Werth minderer Plane: ſo daß um ganz freye Hand hiefür zu haben, in dem Frieden zu Senlis, welchem die Schweizer beywohnten, die Grafſchaften Charolais und Artois, picardiſche Städte und ganz Hochburgund Maximilian, dem römiſchen König, zugeworfen wurden [108]).

---

104) Neben ihm Prinz Johann von Oranien, und über die Teutſchen einer von Mörſperg, beſonders der Marſchall Wolf von Polheim.

105) Bey Anshelm Drohungen des Landammann auf der Maur von Schwyz, gegen den Stadtläufer von Bern, beſonders wider den Altſchultheiß von Dießbach, und Venner zur Kinden. Der Altſchultheiß war nicht an Frankreich verkauft, führte die Geſchäfte den Zeiten gemäß, und nach der öffentlichen Stimmung.

106) Friede mit Spanien, 18. Jänner 1493.

107) Als die Saltzwerke zu Bracon verwüſtet werden ſollten, wurde Ludewig von Dießbach geſandt um zu vermitteln; Anshelm.

108) Am 23. May 1493; in den preuves bey Comines IV, 23.

Bald nach dieſem glücklichen Frieden [109], im Augenblick des befeſtigten Glücks, ſtarb zu Linz der Kaiſer, ſeiner Würde in dem vier und fünfzigſten, und in dem acht und ſiebenzigſten Jahr eines Lebens, welches er unter den größten öffentlichen Stürmen, bey mannigfaltigem ſtillen Genuß durch Gleichmuth und Mäßigung über die Jahre aller ſeiner Feinde hinaus gebracht hatte. Sein Sohn, der König, war an Geiſt und Gemüth unvergleichlich, allezeit voll des regſten Triebes etwas neues zu lernen, oder für das gemeine Weſen etwas löbliches auszurichten, wahrhaftig ein guter und ein edler Fürſt, deſſen vortreflichen und liebenswürdigen Eigenſchaften nur das Ebenmaaß bisweilen abgieng. Sein lebhafter Geiſt [109b] war an Gedanken zu reich, um über einem feſt zu halten, oder etwas gutes und großes unmöglich zu finden; ſein warmes Gefühl bequemte ſich nicht Ausgaben nach den Mitteln zu berechnen [110]. Er wollte ſeinem Sinn folgen, aber bey ſeiner traulichen Güte, nahm jeder ſich die Freyheit, ihm ungebeten zu rathen, oder wenn ſein Plan ſich verrieth, von dem ſeinigen auch etwas beyzufügen [111]. Alſo iſt vieles nur halb oder gar nicht gelungen, doch in die Verfaſſung, in die teutſche Nation, ſelbſt ihre Gelehrſamkeit ein glorreicher, neuer Geiſt durch ihn gekommen. Maximilian iſt einer der vorzüglichſten Menſchen, die je einen Thron geziert.

---

109) Am 19. Aug. An gleichem Tag wie Auguſtus, der an Alter und Regierungs-Dauer ihm allein zu vergleichen iſt.

109b) Continua agitazione d'animo e di corpo; Macchiavelli Sopra le cose della Magna. T. III, 226. der Ausgabe von 1796.

110) „Wenn die Blätter der Bäume in Italien Ducaten wären, er hätte nicht genug," ſchreibt Machiavelli im rapporto, 17. Juny 1508; eb. daſ.; und in vorerwähnter Schrift, mehr als irgend ein Fürſt wäre er gittatore del suo.

111) Eben derſelbe im rapporto.